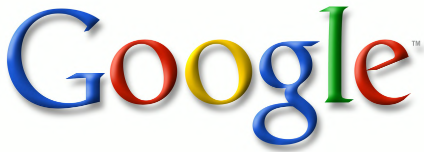
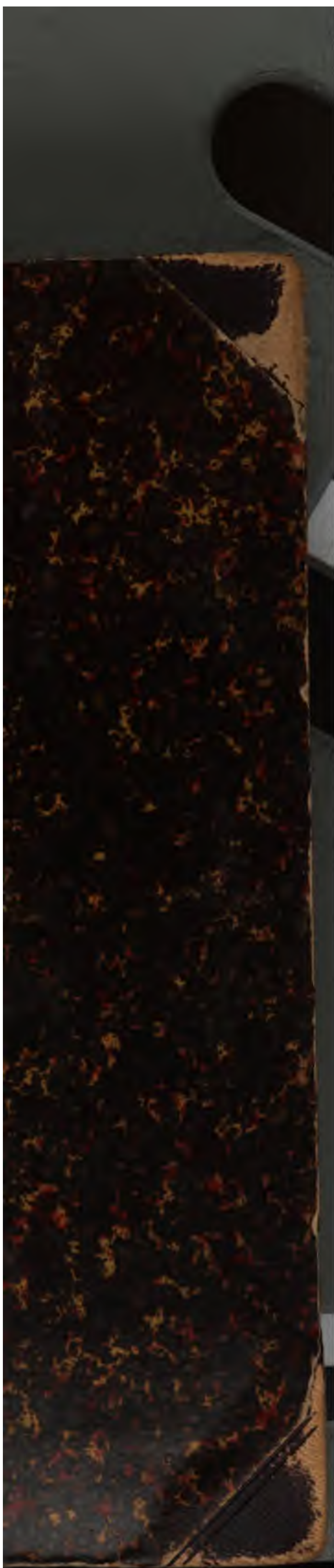
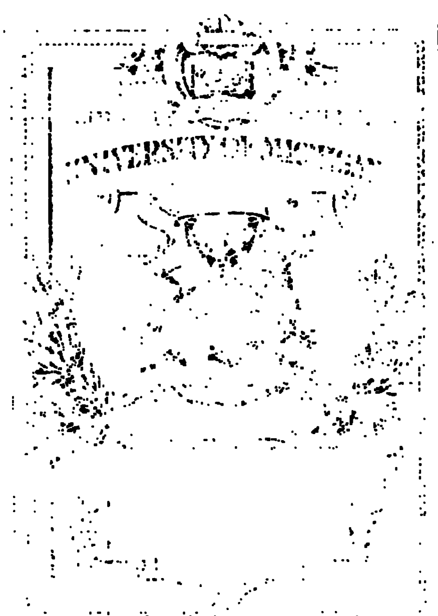





UNIVERSITY OF MICHIGAN

ANGLIA

BEIBLATT:

MITTEILUNGEN AUS DEM GESAMTEN GEBIETE

DER

ENGLISCHEN SPRACHE UND LITTERATUR.

MONATSSCHRIFT

FÜR DEN ENGLISCHEN UNTERRICHT.

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

VIERTER JAHRGANG.

Mai 1893 — April 1894.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1894.

BAND-INHALT.

(Nach verfassern und herausgebern alphabetisch geordnet.)

I. Sprache und litteratur einschliesslich der geschichte.

A. Besprechungen.

B. Aufsätze.

II. Pädagogik.

A. Besprechungen.

1) Allgemeine Werke.

2) Schulbücher.

B. Aufsätze.

III. Romane und Novellen.

IV. Mitteilungen aus Zeitschriften.

Verzeichniss der bisherigen Mitarbeiter.

Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Reallehrer, Bamberg.
Andrae, Dr. August, Osterode a/Harz.
Arndt, Dr. O., Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Gleiwitz i. Schles.
Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.
Boyle, Robert, St. Petersburg.
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Strassburg i. E.
Brosch, Dr. M., Venedig, Fondi Frari 2593.
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.
Dieter, Dr. Ferdinand, Berlin NO., Friedenstrasse 15.
Einenkel, Dr. Eugen, Prof. an der Akademie Münster i. W.
Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule zu Troppau.
Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
Findlay, J. J., Rugby.
Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig, Rob.-Schumannstr. 1.
Fränkel, Dr. L., Dozent a. d. techn. Hochschule zu München.
Friedrich, Dr. Richard, Prof. am Kgl. Gymn. zu Leipzig.
Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
Glöde, Dr. Otto, Oberlehrer, Wismar i. M.
Graef, Dr. A., Oberlehrer a. d. Realschule, Flensburg.
Graef, Dr. Fritz, Lehrer a. d. Realschule, Flensburg.
Haase, Dr. K. F., Dresden-A., Dürerstrasse 108.
Hartmann, Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Henshaw, Dr. A. S.
Hirt, Dr. Hermann, Privatdozent a. d. Universität Leipzig.
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Gothenburg (Schweden).
Hudson, William Henry, Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Hulme, C. W.
Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
Kellner, Prof. Dr. Leon, Troppau i. Schlesien.
Kemlein, Dr. Georg, Oberlehrer am Carolineum, Altenburg, S.-A.
Klapperich, Dr. J., Oberlehrer an der Ober-Realschule, Elberfeld.
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität München.
Lange, Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Wurzen i. S.
Lüder, Dr. Albrecht, Oberlehrer am Realgymnasium zu Dresden-N.
Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität Graz.

Mann, Dr. Max, Gymnasialoberlehrer, Leipzig, Dorotheenstrasse 1.
Meyer, Dr. Kuno, 57, Hope Street, Liverpool.
Neunzig, Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.
Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Pabst, Dr. Felix, Bremen.
Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
Petri, Albert, Oberlehrer a. d. Realschule zu Glauchau i/S.
Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, U. S. A.
Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
Riegel, Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Handelsschule zu Nürnberg.
Sahr, Dr. Julius, Oberlehrer am K. Kadettencorps, Dresden-N.
Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Sauer, Dr. Bruno, Privatdozent a. d. Universität Giessen.
Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität Wien (-Penzing).
Schirmer, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Universität Zürich.
Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Universität Freiburg i. B.
Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.
Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
Titchener, Dr. L. B.
Trautmann, Dr. Moritz, Prof. a. d. Universität Bonn.
Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.
Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium z. Hamburg.
Wiechmann, Dr., Ludwigslust.
Wilke, Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium zu Leipzig.
Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg, Gustav-Adolf-Str. 29.
Wülker, Dr. Richard, Prof. a. d. Universität Leipzig (-Gohlis).

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Mai 1893. Nr. I.

An unsere leser!

Es ist uns von verschiedenen seiten nahegelegt worden, statt des langen titels „Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur“ einen kürzeren zu wählen. Wir sind auf diese anregungen um so lieber eingegangen, als die üblich gewordene citierung „Mitteilungen“ nicht eben glücklich zu nennen ist, und weil vor allem im verkehr mit dem auslande sich das bedürfniss herausgestellt hat, den engen zusammenhang zwischen der „Anglia“ und den „Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur“ auch äusserlich zu erkennen zu geben. Wir haben deshalb den obigen titel gewählt und hoffen, dass auch unter der neuen flagge der zeitschrift die alten freunde erhalten bleiben werden.

Herausgeber und verleger der „Anglia“

Einenkel. Mann. Niemeyer.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Whitney, William Dwight, Max Müller and the Science of Language. A Criticism. New-York, D. Appleton & Co. 1892. 79 s.

Dass Whitney und Max Müller gegner sind, war längst bekannt. Mit diesem buche aber wird wieder einmal wach, was vielleicht eine zeit lang geschlummert hatte. Whitney gibt eine kritik des neu erschienenen werkes Max Müller's, das eine umarbeitung der oft aufgelegten ‚Vorlesungen' ist. Die kritik ist hart, bitter, sie schont nicht und nimmt kein blatt vor den mund, und wenn auch Whitney in allen wesentlichen punkten recht hat, so möchte es uns Deutschen doch fast überflüssig erscheinen, dass dieses buch geschrieben ist. Wh. sieht den grund seiner kritik in dem überaus bedeutenden und weithin sich erstreckenden einfluss M. Müller's, dessen werk für England und Amerika allerdings fast autorative geltung hat. In Deutschland ist das anders. Hier kann ‚die wissenschaft der sprache' kein grosses unheil mehr anrichten. Wir wissen, dass wir an dieses buch mit kritik herantreten müssen, und wir halten den schädlichen einfluss, den es haben könnte, für aufgehoben durch den nutzen, den es stiftet, indem es weite kreise für die wissenschaft der sprache interessiert hat, und auch weiter interessieren wird durch die angenehme, geistreiche, fesselnde art, in der es geschrieben wird. Anderes würde vom lehrbuch gelten. Wollte es als ein solches autorität beanspruchen, so würde wohl von allen seiten die herbste kritik einsetzen; aber gerade darin, dass dies nicht geschehen ist trotz der bedeutenden mängel des buches, liegt der beweis, dass es bei uns nie diesen rang erhalten hat. Daher ist für uns auch diese kritik nicht so wertvoll; sie wird uns meistens nicht angenehm berühren, da wir einen kampf sehen, in dem die gegner sich nicht gewachsen sind, und unser interesse nicht so erweckt ist, um die peinlichen gefühle, die eine derartige scharfe kritik hervorruft, überwinden zu können. Whitney hat eben zu sehr recht; aber für uns Deutsche hätte das Buch nicht geschrieben werden brauchen.

Leipzig, 28. Februar 1893. Herman Hirt.

Henry Sweet, A New English Grammar Logical and Historical. Part I. Introduction, Phonology, and Accidence. Oxford, Clarendon Press 1892. kl. 8⁰. XXIV u. 449 ss. 10 s. 6 d.

Henry Sweet, A Short Historical English Grammar. Oxford, Clarendon Press 1892. kl. 8⁰. XII u. 264 ss. 4 s.

Sweet's New English Grammar ist ein merkwürdiges buch, das sowohl dem sprachforscher im allgemeinen wie dem anglisten im besonderen nachhaltige anregung und belehrung bieten wird. Die drei kapitel, die im vorliegenden 1. teile behandelt werden, enthalten in ihrem ersten, der introduction, eine art „philosophischer" grammatik, in den beiden letzten eine knappe, doch unendlich viel neues bietende „historische grammatik

d. engl. Spr.“ und zwar laut-, flexions- und wortbildungslehre. Die introduction ist gewissermassen eine gesamtdarstellung der von Sweet an verschiedenen orten erörterten principien der sprachgeschichte und wissenschaftlichen sprachbetrachtung, und wenn er seine abhängigkeit von anderen forschern auch selbst dankbar anerkennt, ist darüber nicht zu vergessen, wie viele originelle ideen Sweet selbst zuzuerkennen sind. Diese principienlehre wird wohl nicht ohne tiefgreifenden einfluss bleiben; eine analyse lässt sich davon in kürze freilich nicht geben.

Die historische lautlehre ist zum grössten teile und in viel eingehenderer weise in Sweet's neuer auflage (1888) seiner History of English Sounds behandelt, dennoch wird die knappe, übersichtliche und elementarere zusammenfassung in vorliegendem werke namentlich anfängern sehr willkommen sein; die flexions- und wortbildungslehre ist aber ein ganz neues geschenk und ist daher doppelt freudig zu begrüssen, zumal wir ja mit ausnahme von ten Brink's Chaucergrammatik (u. zw. darin keine wortbildungslehre) keinerlei orientierende einführung in diese gebiete besitzen[1] und die seinerzeit sehr verdienstlichen behandlungen dieser gebiete durch Koch und durch Mätzner in den erklärungen heute vielfach überholt sind. Namentlich für die flexionslehre ist dies von grosser wichtigkeit, während für die wortbildungslehre sich manches brauchbare in Earle's Philology of the English Tongue und unschätzbare belehrung in Murray's New English Dictionary findet.[2]

Was die behandlung der historischen laut- und flexionslehre anlangt, so braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden, dass wir darin Sweet's bekannte meisterschaft wiederfinden, und dass auch in dieser knappen darstellung eine menge noch nicht vorher ausgesprochener erklärungen sich ergeben; es lässt sich aber auf dieselbe die gleiche charakteristik anwenden, die ich auf seine History of English Sounds[2] anzuwenden mir erlaubte (Germania 34, 518 ff.). Ueberraschende und überzeugende, noch nicht vorher ausgesprochene erklärungen finden sich in menge, u. zw. meist nur so nebenbei wie als etwas selbstverständliches, wobei man aber im werke oft vergeblich nach einer systematischen erörterung dieser wirkenden gesetze sucht. Es ist dies nicht etwa ein willkürliches, eilfertiges aufstellen unbewiesener behauptungen, sondern Sweet scheint genau zu wissen, was er damit will, jedoch versäumt er seine propositionen bis in ihre consequenzen zu verfolgen oder wenigstens abzugrenzen. Es wird daher andern forschern, die von ihm lernen, wohl häufig begegnen, dass sie durch einen seiner winke zu weiteren folgerungen gelangen, ohne dass sie genau darüber im klaren sein können, ob sie nur Sweet's ansicht wiedergeben oder selbständig ergänzen, ja selbst ob sie

[1] Kluge's gehaltvolle Gesch. d. e. Spr. in Pauls Grundriss ist ihrer ganzen anlage nach, wie sie dem sammelwerke in dem sie erschien, entsprach, nicht etwa als ein handbuch der historischen grammatik aufzufassen.

[2] Dieses letztgenannte herrliche werk weiss natürlich auch Sweet nach gebür zu würdigen (p. XIII), was erwähnt werden mag in hinblick auf eine recht bedauerliche unterstellung, die sich ein herr R. M'Lintock in den Phonetischen Studien (III. 115 unten) gestatten zu dürfen glaubte.

ihn nicht missverstehen. Deutsche, die sich dies neue geschenk Sweet's ja wohl wieder besonders zu nutze machen werden, und namentlich anfänger, werden oft schwierigkeit haben, sich die verschiedenen aufstellungen zusammenzureimen. Wir Deutschen ziehen es meist vor, möglichst bald ein gesetz oder eine „regel“ zu formulieren und die einschlägigen beispiele bez. die ausnahmen zu untersuchen; wir sind darin jedenfalls mehr „schulmässig“; ob wir damit immer recht haben, möge dahin gestellt bleiben, aber wir sind daran einigermassen gewöhnt. Wo bei Sweet vermutlich auch die vorstellung eines gesetzes zu wirken scheint, überlässt er es lieber dem lernenden, dies zu abstrahieren, und das kann leicht zu missverständnissen führen. Es sei mir gestattet, dies an einigen wenigen fällen zu illustrieren.

Der wechsel zwischen e und i im ME und NE ist ein noch sehr der aufhellung bedürftiges problem, oder vielmehr eine fülle von problemen. Brandls fleissige und dankenswerte zusammenstellungen über e : i im ME (Anz. f. d. A. XIII, 97 ff.) scheinen mir deshalb zu wenig verwertung gefunden zu haben, weil man bei einschlägigen untersuchungen die umgebenden consonanzen, bez. die einzelnen festen und typischen lautgruppen zu wenig für sich verfolgte. Greifen wir beispielsweise die lautgruppe eng : ing heraus. Den festen ausgangspunkt hat hiebei, was so oft vergessen wird, das NE zu bilden. Das NE hat kein -eng und es lässt sich als gesetz aufstellen, dass AE, AN -eng zu ME -eng : -ing, NE -ing wird. Die so häufig als auffällig angesehene aussprache der worte *England*, *English* mit i, bei denen als bei historischen eigennamen die orthographie mit e nicht verwundern kann, kann lautgesetzlich gar nicht anders lauten; zum überflusse haben wir ja ME und früh-NE genügend schreibungen mit i sowie personennamen wie *Ingelond*, *Inglis* u. dgl. So haben wir zu AE *menȝan* : NE *mingle*, zu AE *strenȝ* : NE *string*, zu AN *flengja* NE *fling*, zu AN *slengja*, *slöngva* NE *sling* (? AN *vœngr* = NE *wing*), u. a. m. Die abstracta NE *length*, *strength* sind anders zu erklären. In derselben weise haben wir zu AE *senȝean*, **crenȝean* : NE *singe*, *cringe*, *swinge*, *hinge* (doch in ortsnamen historisch geschrieben, z. B. *Stonehenge*), und ähnlich wohl auch *-enk* : *-ink*, AE *hlenca* : *link*, während in der palatalisierung sich hier e erhält: *bench* (AE *benč*), *clench* (AE **clencean*, *drench* (**drencean*), *quench* (**cwencean*), *stench*, *wench* u. s. w. Doch die fälle mit palatalisierung gehören genau genommen nicht hierher; bleiben wir bei -eng : -ing. Wenn Sweet NEG § 1372 NE *fling* von „Scandinavian *flęngja*“ ableitet und dabei auf „ME *wing* from Scandinavian *vęngr*“ verweist, ebenso § 1378 das obengenannte NE *string* von „Scandinavian *stręngr*“, brauchte er § 1369 zur erklärung des NE prät. u. pp. zu *hang* : *hung* nicht erst den umweg über das AE prät. *hēng*, das freilich ME, NE auch *hing* ergeben müsste, zu machen, sondern er könnte consequent aus dem AN. *hengja*, Altschwed. *henga* das ME, früh-NE verb *heng*, *hing* (vgl. Child, Pop. Ball. V, 100, str. 75 kyng : heng) gewinnen, das selbstverständlich in die analogie der starken *-ing*-verba, wie *fling* getreten ist und daraus *hung* entwickelt hat. Wenn Sweet bei seiner erklärung von *hang*, *hung* aus dem prät. *hēnȝ* bemerkt „In some dialects the pret. was shortened to *heng* with short close (e), which being an unfamiliar sound in ME was made into i“, so streift er

ja das gesetz, das, wenn er es als solches fest formulierte, die direkte ableitung von An. *hengja* erheischte. Die sprache duldet nur feste, typische lautgruppen, in die sich vereinzeltes und entlehntes widerstandslos einreihen müssen, wo sie eben platz finden, bez. wohin sie durch analogie gedrängt werden. Diese auf grundlage des gesamten sprachmaterials u. zw. in erster linie des NE, das uns genau bekannt und nicht durch die unverlässlichen schreibungen fraglich ist, zu gewinnen, muss m. E. die erste aufgabe sein; wir kommen sonst bei me. sprachuntersuchungen nicht aus dem unübersehbaren chaos scheinbar widersprechender einzelheiten heraus, die erst dann wert gewinnen, wenn wir sie schematisch zu erklären suchen; wenn z. b. die dankenswerte arbeit von Ernst Schultz, über die sprache der „English Gilds" aus dem jahre 1389 (Jenenser Dissert. 1891) bei besprechung des AE e p. 8 bemerkt „W. zeigt den nordenglischen übergang von e zu i in *Ingelond*. Das Prompt. schreibt e in *Englische speche*..." (Die schreibung des Promptorium lehrt uns dazu gar nichts neues!) und p. 9 bei besprechung des AE i „Einmal findet sich e vor nasal in *þenges* (AE *þing*)" so gehören diese beiden erscheinungen eben zusammen, bez. von einer ist auf die andere zu verweisen. Dasselbe gilt für die betreffenden bemerkungen in der lehrreichen arbeit Gasner's, Beiträge z. Entwicklgsgang d. ne. Schriftspr. (Göttinger Diss. 1891) p. 106, 108 über *sprengynge, springyng, myngide* (s. oben NE *mingle*), *brenge* u. a. m. Aehnlich wäre ebenda *brenke, brynkis* zu erklären und geradeso *thenken* = NE *think* AE *þencan* >< *þyncan*, für das sich die schreibung e neben der mit y (s. Römstedt, D. engl. Schriftspr. bei Caxton, Göttinger gekr. Preisschr. 1891, p. 12) eben aus graphischen gründen empfahl; es konnte nur einerseits *thinken* oder aber andererseits *thenchen* sich ergeben. Dass Sweet über diese oder ähnliche erscheinungen bestimmte anschauungen hat, ist wohl kaum zu bezweifeln, wie er sie aber formulierte, dies wäre das interessante. Ich glaube, dass man den wandel eines AE a, o vor -ng zu u, im NE *among, monger, mongrel* (vgl. dazu *lung* für *long* bei Audelay, Sweet HES FWL, und im Turnam. of Tottenh. Percy, Rel. 982, 18; E. Schulz a. a. o, p. 6 *wroung, stroung, soung*; Schoeneberg, Die Spr. John Skelton's, Marb. Diss. 1888, p. 8 *wronges : songes : tonges*; A. Hoofe, bei Osbern Bokenam, E. Stud. 8, 227 *stroung, soung* u. a. m.; Heuser, St. Editha u. St. Eth., Diss. Gött. 1887, p. 12 *tonge : longe : wronge : songe* = *sunge*; R. Fischer, Z. Owl a. Nightingale *stronge : tonge* Anglia 11, 182 u. a. m. u. a. m. Vgl. auch reime bei Dryden, z. b. Globe Edit. 317, 3, 4 *long : tongue*, 323, 52, 53 *wrong : tongue* u. a. m. u. a. m.) ähnlich zu erklären haben wird, obwohl es sich da um eine erscheinung handelt, die in der gemeinsprache nur vereinzelte spuren hinterlassen hat.

Ein anderes gesetz von durchgreifender bedeutung, das sich — wofern ich es überhaupt richtig errate, wofür ich allein die verantwortung trage, nicht Sweet — auch nur erraten lässt, weil Sweet sich in den fällen, wo er es verwerten könnte, nicht darauf bezieht, ist die frage des unfesten d nach n, l und die forcierung desselben zu t. Ich habe darauf schon Germania 34, 519/20 hingewiesen; da in der vorliegenden Flexionslehre Sweet's dasselbe nicht als gesetz verwertet ist, ja statt dessen die einschlägigen erklärungen etwas unbestimmt klingen, sei hier darauf etwas

eingegangen. Das unfeste d nach n, l, als dessen resultate die NE doppelformen *gown : gownd, roun : round, ribbon : ribband, drown : drownd* u. a. m. zu betrachten sind, ferner da die schriftsprache sich in der regel für eine der beiden möglichkeiten entschied, die zahlreichen NE *woodbine* (AE *wudubinde*), *tine* (AE *tind*), (? *lime* aus *line : lind*), *lawn* (Afrz. *laund*) gegenüber *bound* (ME *boun*), *hind* (ME *hine*), *lend* (AE *lǣnan*) u. a. m., ferner NE *heel* (AE *hieldan* : ME *hēlden*), *mould* (Afrz. *mole*), *anvil(d, t)* u. a. m. (vgl. in der umgangssprache *col(d)*, *ol(d)* Sweet, Prim. Spok. Engl. 67, 5, 7 u. a. m.) brauchen wir hier nicht weiter zu verfolgen; jedoch haben wir die erklärung der t-präterita nach n, l (m) aus dieser unfestigkeit des d abzuleiten. Bekanntlich hat man phonetisch an stelle der für praktische zwecke immer noch empfehlenswerten ausdrücke Media, Tenuis, die physiologisch gebotenen Lenis und Fortis eingeführt, man hat dadurch für die wechselbeziehungen zwischen Media und Tenuis die richtige bezeichnung in der hand, es kann eine Media durch gesteigerte force gewissermassen eine forcierte Media und daraus eine Fortis werden. Dieser fall liegt vor in den fällen des antrittes eines d(e) an verba, die entweder bereits auf ein unfestes d auslauten (z. b. ME *spenden, senden, wenden, hēlden*, dsgl. *spillen*, das schon AE *spildan* und *spillan)*, oder deren endconsonant ein antretendes d(e) als unfestes erscheinen liesse (z. b. *burn, smell)*; hier ist das flexivische moment die force, die sich geltung verschaffen muss, und sie forciert daher das d zu einem t: *spend-d, send-d, burn(d)-d, feel(d)-d* zu *spent, sent, burnt, feelt* (und daraus *felt*). Hierher gehören natürlich auch NE *mean, kneel, deal, dream* u. a. m. Auch in anderen fällen, so dem verbum *gird* hat das flexivische d die kraft, das stammhafte d zu forcieren, jedoch handelt es sich hier nicht um unfestes d, denn sonst würde sich analogisch ein solch unorganisches d auch an andere auf -r auslautende verba anschliessen und das präteritum und partiz. prät. dieses (d) zu t wandeln, während wir doch *hear, heard* und nicht *heart* haben. Sweet behandelt § 1240 diese präteritalformen, doch ohne sie zu erklären, sodass der lernende diese erscheinungen für zufällige halten könnte. Sweet bemerkt dabei ferner, dass dieser übergang von d zu t auch „after s = (z) and v, where it unvoices these consonants: *losien* = OE *losian, loste*; *lęven* = OE *lǣfan, lefte, lafte*“ vorkomme; dies könnte aber anfänger ebenfalls irre führen; bei s = (z) ist dafür doch nur der eine fall *lost* anzuführen, der aber wegen der komplizierten schicksale dieses verbums, zudem unter einwirkung des subst. *loss*, nicht geeignet ist eine regel zu illustrieren; bei den verben mit v sind doch nur die langsilbigen *leave, bereave*, nicht die kurzsilbigen *live, love* von dem wandel des flexivischen d zu t betroffen; hierfür hat Sweet wahrscheinlich auch einen erklärungsgrund, den er aber nicht mitteilt.

Hier sei auch der abfall des t nach s und f und vor nasal oder l kurz besprochen. Sweet lehrt NE Gr § 876, dass in der Second MnE period (d. h. 1600—1700) ein t „preceded by the hisses s, f and followed by the vowel-like consonants l, n, m was regularly dropped, as in *thistle, fasten, chestnut, Christmas, often*“; ausführlicher in HES[2] § 929, wo er die vermutung ausspricht, dass der schwund des t in solchen wörtern begonnen habe, deren „vowel-like consonant is final, and therefore syllabic“.

Auch hier ist wieder zu bedauern, dass Sweet nicht ausführlicher ist, andererseits dass man der lebenden sprache nicht genügend beachtung schenkt; das t in st im silbenauslaut ist überhaupt unfest, wenn eine mit liquida anlautende silbe darauf folgt, so kann es in *postman*, *postmistress* (s. Sweet, Prim. Spok. E. 74, 17) schwinden, jedoch nicht im simplex *post* oder in der composition *postoffice*; ebenso in der vulgärsprache *beas(t)ly*, ebenso *Wes(t)minster*, u.a.m. Wie weit hier etwa auch andere consonanten den schwund des t ermöglichen (vgl. *Wes(t)bourne*, ferner *las(t) coach* u.a.m.), bedarf noch der genaueren beobachtung und wäre wohl zu scheiden von fällen, in denen überhaupt stimmloser cons. + t + sonant wie in *exactly* gilt. Gerade Sweet, der wie wohl kaum jemand sonst die thatsächlichen verhältnisse kennt, könnte hier feste regeln statuieren. Nach f scheint bloss nasal das t zu tilgen, so in *often* und *soften*, doch wohl nicht l in *softly*. Wortauslautend und silbenauslautend vor vokal scheint der schwund nicht zu gelten, im letztgenannten falle tritt das t ja in der regel in den anlaut der folgesilbe; daher wohl schwund in *christen* = *kris'n*, doch nicht in *Christ* oder *Christian*; dies sei deshalb hier bemerkt, weil man wohl mit unrecht den unorganischen antritt eines t an den wortauslaut wie in *against*, *whilst*, *amidst* u. a. m. auf eine stufe mit dem unfesten d nach n gestellt hat; dieser antritt ist durchaus unorganisch, was sich ja schon daraus ergibt, dass er nicht auf gewisse auslautende consonanten beschränkt bleibt und auch nicht lautlich unfest ist; auslautendes st ist fest, scheint nur unfest, weil wir doppelformen haben, die analogisch entstanden sind; solche finden sich massenhaft namentlich im früh-NE, *onst*, *nonst* neben *once*, *(for the) nonce* u. a. m., sind aber ebensowenig lautliche entwicklungen wie die t in *tyrant*, *pleasant*, die d in *-ar(d)*, *-er(d)* u. a. m.

Wie in den genannten fällen wäre auch in anderen eine systematische behandlung einzelner, mannigfach wirkender gesetze zu wünschen, mit denen Sweet operirt, ohne sie eingehend zu erörtern; so sei auf seine erklärung von NE *room*, *stoop*, *droop* § 852 hingewiesen, deren beibehaltenen ū-laut er „by the influence of the following lip-consonants" erklärt. Aehnlich haben wir ja wohl auch die substantiva *wound*, *wind* durch das vorhergehende w zu erklären.

Ein festes gesetz scheint auch der stimmlosigkeit ursprünglich flexivischer s zu grunde zu liegen, sobald dieselben nicht mehr als flexivische momente gefühlt werden, so in *pence*, *once*, *twice*, *else*, *hence* u. a. m. Sweet § 861 sagt über *geese*, *pence* „the breath sounds being preserved in strong monosyllables". Dies ist gewiss richtig, aber wenigstens für deutsche anfänger könnte dies die pointe leicht verwischen. Dass die hierhergehörigen wörter monosyllables sind ist unwesentlich, die hauptsache ist, dass sie erstarrte formen sind (*geese* hat übrigens stammhaftes auslautendes s, sowie *house*, *mouse*, *louse*, *mice*, *lice*, daher stimmloses s, auch c geschrieben, und gehört nicht hieher, ist wohl von Sweet nur aus praktischen gründen mit *pence* zusammen gestellt; doch auch aus praktischen gründen scheint sich mir die Sweet'sche bezeichnung nicht zu empfehlen, da er hier von der NE periode spricht und durch seine zusammenstellung von *gees* mit *pence* zeigt, dass er nicht ausschliesslich flexivische s meint; es könnte der lernende

mit ebendemselben rechte dann auch fälle wie *rise* und *raise* als „strong monosyllables" auffassen). Während das flexivische moment in den adverbien *once, twice, else* u. a. m. als solches im sprachbewusstsein verloren gegangen ist, ist der gebrauch von *pence* als geldwert, im gegensatze zu *pennies* grund genug für die isolirung der wortform. Dasselbe gilt von *nonce, dice.* Natürlich sind all die genannten „strong", sonst wäre fortis-s nicht denkbar, doch dies allein wäre noch nicht grund genug dafür; ich kann deshalb Kluge (Pauls Grundr. I. 855) nicht beipflichten, wenn er aus diesen stimmlosen s für das AE, ME stimmloses flexivisches s annimmt.

Doch diese anzeige verliert sich, wie ich fürchte, zu sehr in weitläufige einzelheiten, und wenn mit dergleichen noch bogenweise fortgefahren werden könnte, ist dies nur eine folge der zahllosen anregungen, die Sweet zur discussion gewährt. Abgesehen von dem allgemeinen character des werkes, dem vermeiden eines ausgeführten schematismus, wären natürlich zahlreiche einzelheiten hervorzuheben, die besondere beachtung verdienen oder zur erörterung einladen.

So erscheint auch hier wieder das schicksal des AE ô vor r in schwankender gestalt, weshalb ich die frage einmal näher verfolgen möchte. Wie in seiner HES² (FWL 238 ff.) so scheint Sweet auch hier (§ 868) der ansicht zu huldigen, dass AE ô vor r nicht das lautgesetzliche ū sondern daneben auch ɔ ergeben habe; er stellt es hier mit ME langem offenem ę̄ zusammen, das bekanntlich das ī-stadium heute nur teilweise erreicht hat, indem er sagt: „ME *ę̄r, ǭr* appear in third MnE sometimes as (iir, uur), as in *fear, moor,* being sometimes broadened into (*eer*, ɔr), as in *there, bear, floor*". Damit meint Sweet wohl nur die erscheinung, die namentlich durch die heutige umgangssprache[1] gestützt wird, dass ūr zu ɔr werden kann, wie in dem historisch gesicherten *sewer* zu *shore, Shore-ditch*; der lernende könnte hier aber leicht die gesetzmässige entwicklung von AE ô vor r zu NE ū verkennen, besonders wenn ihm in Sweet's FWL 238 ff. *ore, whore, swore, floor, moor* vorgeführt werden. Was *floor* betrifft, so scheint hier allerdings ein ähnlicher vorgang wie in *sewer-shore* vorzuliegen, obwohl ich dies vorläufig nur mit einem gewissen vorbehalt einräume, da mir die möglichkeit einer entlehnung und daraus folgender doppelformen nicht ausgeschlossen erscheint; dies wäre aber auch der einzige fall; *moor* hat lautgesetzlich ū; *swore* ist nicht AE *swôr,* sondern aus dem partizipium, das schon AE ŏ hatte, übertragen; *ore* muss nicht auf AE *ôra,* sondern kann auf AE *âr* zurückgehen; *whore* (AE *hôre*) ist mit lautgesetzlichem ū bei Smith 1568 und Sheridan 1780 bezeugt, doch die o-form ebenfalls zur genüge und erklärt sich leicht als primäre verkürzung des ō in den häufigen compositionen wie *whoreson*, *whoredom* u. dgl. m.

[1] Dies ist eine Eigentümlichkeit des Südenglischen, nicht des Nordenglischen und ist wohl durch die verschiedene bildung des r zu erklären; das südliche bez. Londoner r wird durch leichtes zurückbiegen der zungenspitze gebildet, wodurch die hinterzunge gesenkt wird; der gleitevocal zwischen r und folgendem u, i bezw. der unvollkommene r-vocal selbst erklärt in dieser südenglischen zungenlage den übergang zu bez. das verharren bei ɔ, e, während das nordenglische r ohne zurückbiegen der zungenspitze und ohne senkung der hinterzunge gebildet wird und daher vorhergehende vocale weniger beeinflusst. — Liverpool, 18. IV. 93.

Auch das prät. und part. prät. *said* (gespr. sed) scheint mir der erörterung zu bedürfen; Sweet fasst *sed* § 1293 als eine verkürzte form von *said* auf, die sich in der Early MnE period (1500—1600) finde; jedoch ist die form *sede* schon früh-ME, was zum überfluss die belege bei Stratmann-Bradley beweisen. Dieses *sēde* konnte ebenso wie (*shoe*), *shod*, auch (*flee*), *fled* verkürzt werden, und ob wir die heutige umgangs- oder vulgärform *sĭd* (Sweet, Prim. Sp. E. 51, 25) nicht auch hievon abzuleiten hätten, wäre zu erwägen. Morsbach, Ueb. d. Ursprung d. NE Schriftspr., Heilbronn 1888, p. 67/8 vermutet, dass dies *sede* „AE *sǣd* (aus *sæȝd*) entspricht". Dies wird wohl schwerlich das richtige sein; das lautgesetzlich naheliegendste scheint mir die herleitung aus AE *seȝde : sêde* zu sein, so wie wir die doppelformen *agen, again* haben. Geradeso haben wir *laid* aus *leȝde*, die parallele (z. b. bei Dryden durch den reim gesicherte) form lĕd aus AE *lêde* herzuleiten. Dass das ME *said, laid* auch wieder durch verkürzung des monophthongierten vokals im 17. 18. j. e ergeben konnte, wie *says* (spr. sez, wofür wir heute auch die seltene doppelform seiz haben) ist natürlich nicht zu leugnen. —

Die geschichte des anlautenden h erscheint mir bei Sweet nicht frei von widersprüchen zu sein; er lehrt (HES[2] 888 sowie hier) § 864, dass dasselbe „began to be dropped at the end of the last century", während es bis dahin erhalten geblieben sein soll. Dies scheint mir des beweises zu bedürfen. Constatiert doch Sweet § 1064 für das ME das abfallen des h in den schwachen formen (*h*)*im*, (*h*)*it*, und für das AE § 865, wo er selbst sagt „the dropping of h in weak syllables is very old". Will Sweet etwa in dem obigen behaupten, dass auch in „strong syllables" seit den letzten 100 jahren das „dropping of the h" eintrete? Ich glaube nicht (wenigstens erinnere ich mich eines gespräches mit Sweet aus dem jahre 1887, in dem ich meine anschauung bestätigt zu finden glaubte), denn es wäre dies im widerspruch mit allem, was wir über das unfeste h wissen und auch mit dem, was die Sweet'schen texte im Elemtb. d. gespr. E. u. Prim. Spok. E. lehren. Ich darf hier wohl an das erinnern, was ich Litbl. f. g. u. r. Phil. IX, 277 f. über das heutige unfeste h vorgebracht habe; dass es damit im süden schon in früh-ME zeit (doch wann etwa und wie weit im AE?) sich ähnlich verhalten habe, erscheint nicht unwahrscheinlich, wenn man texte wie Owl and Nightingale u. a. m. daraufhin untersucht.

In der darstellung der ablautsformen der starken verba ist es interessant zu beobachten, wie auch Sweet im ansatze einzelner formen willkürlich ist, was ja von vornherein nicht ganz zu vermeiden ist. Es ist amüsant zu verfolgen, wie z. b. Webster für das prät. von *sing* und *shrink* u angibt und dazu a als veraltet, wogegen Morris gerade umgekehrt a als das heute gültige und u als das veraltete; wie ferner Hyde-Clarke lehrt, dass das präteritum zu *run* im sing. *ran*, im plural jedoch *run* laute, ebenso *I sang*, doch *we sung!* Derartig rein constructive behauptungen sind natürlich nur durch systematische untersuchungen über den thatsächlichen gebrauch richtig zu stellen, und solange Murray nicht soweit erschienen ist, ist vorläufig die gehaltreichste fundgrube der treffliche neue grosse Flügel (s. Mitteilungen I, 257 ff.), wo mit ungeheurem fleisse und sorgfalt material zusammengetragen und verarbeitet ist, das doch einige

klarheit über die verhältnisse ermöglicht. Es ist bei dem verhältnissmässig seltneren gebrauche der starken präterita in der umgangssprache sehr erklärlich, dass das sprachbewusstsein in bezug auf deren gebräuchlichkeit getrübt worden ist; litterarisch finden sie sich häufiger, litterarisch stehen sie aber unter dem einflusse unserer litterarischen beschäftigungen, unserer lektüre, und diese ist individuell verschieden; es wirkt z. b. die bibelsprache litterarisch fortdauernd und eindringlich, jedoch nicht auf jedes individuum gleichmässig, weil das maass der beschäftigung mit der bibel oder mit schriften in der bibelsprache individuell verschieden ist; veraltete formen, die die romantiker neu hervorgeholt haben, wirken lebendig, doch natürlich nur auf jene, die diesen litterarischen einflüssen unterstehen; es ist daher auch in der angabe über flexionsformen u. zw. noch mehr als in der angabe über ausspracheformen, das individuum, sei es noch so sprachkundig, nicht im stande allein zu entscheiden, und es ist hier wieder zu betonen, was so oft vergessen wird, trotzdem dass Sweet selbst dies wiederholt hervorhebt, dass wir streng genommen auch in Sweet nur eine individualsprache zu suchen haben. So gibt für das oben erwähnte *run* Sweet § 1383 nur die form *ran* für das prät., die form *run* für das part. prät. an; Flügel hingegen bietet uns eine fülle von belegen von *run* als prät. u. zw. aus älterer zeit so gut wie bei Dickens, Bulwer, George Eliot; umgekehrt von *ran* als partizip.[1] Wie sehr die älteren litterarischen einflüsse fortwirken, zeigt die durch Flügel constatierte noch moderne schreibung *shew* für *show*, die gewiss durch die bibelschreibung sich hartnäckig immer wieder einstellt; schon Bishop Percy hat in den späteren auflagen seiner Reliques (s. meine ausg. m. varianten) das veraltete *shew* möglichst in *show* geändert, doch es wird noch lange nicht aussterben. Für *shine* hat Sweet § 1413 im prät. u. p. p. nur *shone*, Flügel erweist das schwache *shined* als noch heute geltend. Besonders interessant sind die partizipia mit a wie *shrank*, die Sweet gar nicht erwähnt. Interessant wäre es auch gewesen, zu hören, wie Sweet die präteritalform *dare* erklärt, die er nicht erwähnt, die jedoch, was schlimmer ist, auch der ausführliche Mätzner, das Century Dictionary, das Encyclopædic Dict. nicht kennen, während die trefflichen Hoppe (Supplem. I.) und Flügel uns nicht im stiche lassen; interessant ist, wie namentlich Kingsley die form mit vorliebe verwendet, u. zw. ohne erkennbaren unterschied neben *dared*, z. b. Hereward the Wake (Macmillan, 1891) p. 11ᵃ *the Lady Godiva wept . . neither her maidens nor the priest dare speak to her . . she lifted up her head . .*, p. 13ᵃ *and few dare say him nay* gegen 18ᵇ *all that they dared get out of him*, vgl. Alton Locke 95ᵇ, 102ᵇ u. ö. Natürlich darf Sweet dies und anderes durchaus nicht zum vorwurfe gemacht werden, da er ja nicht eine erschöpfende darstellung geben will; ich hebe dergleichen ausdrücklich nur deshalb hervor, weil anfänger leicht geneigt sind, alles was in dem empfohlenen lehrbuche nicht steht, als unrichtig zu betrachten, und weil wir andrerseits

[1] Aehnliches kann man in England jeden tag beobachten. Kürzlich warf ich die Frage nach dem prät. zu sing in einer Londoner Familie auf, wobei etwa ein drittel nur sang, das andere nur sung, das dritte beide formen gelten lassen wollte. Und soeben werfe ich hier dieselbe frage auf, natürlich mit demselben ergebnisse. Liverpool 18. IV. 93.

nur dann in der einzelarbeit weiter kommen, wenn wir wissen, worauf wir zu achten haben, woran wir anzuknüpfen, wo wir zu ergänzen, wie wir dies, wie jenes vorhandene hilfsmittel zu verwerten haben. Deshalb beschränke ich mich auch nur auf obige wenige beispiele.

Es ist mit bestimmtheit zu erwarten, dass Sweet's NE Gr., wenn sie richtig verwertet wird, und d. h. wenn der lernende zugleich versucht, den gründen nachzuforschen, die der verfasser nicht immer streng formuliert, von befruchtendem einflusse auf unsere studien sein wird. Zudem ist der mangel einer neueren „Historischen Grammatik" schon lange ein so fühlbarer, dass wir auch für diese knappe darstellung, die ja doch auf weit umfassenderen vorstudien aufgebaut ist, nicht dankbar genug sein können. Der fortsetzung des werkes — „Part II. In Preparation" wie der verlag ankündigt — wird man mit gespanntester aufmerksamkeit entgegensehen. Die Short Historical Grammar will nur ein auszug aus der laut-, flexions- und wortbildungslehre in der NEG sein, zeichnet sich aber durch einen kleinen index aus; einen index, aber einen ausführlichen, wünschten wir auch für die nächste auflage der New English Grammar, die voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen wird.

Freiburg i. B., 7. III. 93. A. Schröer.

Richard Löning, Die Hamlet-Tragödie Shakespeare's. Stuttgart, J. G. Cotta Nachfolger. 1893.

An frühere zeiten erinnert uns, dass es hier ein ‚dilettant', wie er sich selbst in der vorrede nennt, ein bekannter professor der jurisprudenz, unternimmt, über die handlung im stück von Hamlet und über den charakter der hauptthelden zu schreiben. Aber bei einer abhandlung, wie die vorliegende, gibt es keine ‚fachmänner' und ‚dilettanten' im sinne Löning's, sondern in solchen kritisch-ästhetischen schriften ist fachmann ein jeder, der mit gesundem menschenverstand und ohne voreingenommenheit an die frage herantritt und dieselbe mit wissenschaftlicher methode behandelt. Dass der verfasser aber in diesem sinne fachmann ist, beweist das vorliegende buch am besten.

Das vorliegende werk zerfällt in zwei teile. Der erste behandelt die bisherige deutsche Hamletkritik. Bekannt ist, dass bereits eine ganze bibliothek über Hamlet verfasst worden ist, worunter allerdings vieles, das des aufhebens nicht wert sein dürfte. Um so anerkennenswerter ist der grosse fleiss Löning's, dass er sich durch diesen ganzen wust hindurcharbeitete und darüber in seiner schrift berichtet. Fast könnte man dem verfasser einen vorwurf daraus machen, dass er gar zu viel uns gegeben hat! Denn nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische litteratur ist beachtet. Letztere scheint zwar nach dem inhaltsverzeichniss zu fehlen, doch in wirklichkeit werden viele werke derselben mit verwandten deutschen angeführt. Fehlen dann auch manche, wie z. b. White's Our English Homer (mit dem famosen kapitel Francis Bacon, Author of Hamlet) oder andere aus der Bacon-Shakespeare-Litteratur, die sich ganz besonders gerne eingehend mit Hamlet beschäftigt, so können wir dies für kein

unglück halten. Allerdings wird, trotz Löning's buch, auch in zukunft Hamlet von irgend einer bisher nicht beachteten oder auch schon genügend beachteten seite her beleuchtet werden und die Hamletfrage nicht eher aufhören als die Shakespeare-Philologie aufhört, doch einen trefflichen wegweiser wird immer das vorliegende werk abgeben und beim erscheinen neuer schriften werden wir mit hilfe von Löning uns meist schnell überzeugen, dass es nichts neues unter der sonne gibt. Alle, die sich mit Shakespeare beschäftigen, sind daher dem verfasser su grossem danke für den ersten teil seines buches verpflichtet.

Der zweite teil ist von nicht geringerem interesse. Derselbe enthält, nachdem Löning im ersten platz gemacht und raum geschaffen hat, dessen eigne ansichten über das stück und über die charaktere der hauptpersonen. Goethe sprach sich seiner zeit über Hamlet dahin aus, der held habe keinen plan, aber das stück sei planvoll. Hiervon geht Löning aus und zeigt in seiner streng methodischen weise, wie die fortschreitende handlung nicht in Hamlet, sondern in Claudius ruht. Dessen thun wird allerdings durch Hamlets treiben bestimmt, allein es entwickelt sich ganz stetig und folgerichtig, bis es zur katastrophe führt. Hamlet dagegen ist auch durchaus nicht untätig, allein er verliert sein ziel, die sühne des mordes, immer wieder aus dem auge, und handelt nur unter augenblicklichen eindrücken. Sein verhalten gegen Ophelia, die aufführung des schauspiels, die tötung des Polonius, die unterschiebung des falschen briefs und endlich die ermordung des königs sind alles taten, die Hamlet nur vom augenblick eingegeben wurden. Daher stellt sich Hamlet nicht als tiefdenkender, überlegender charakter dar, sondern nur als werkzeug in der hand einer höhern macht, einer sittlichen weltordnung.

Obgleich durch diese betrachtung, wie Löning selbst zugesteht, der charakter Hamlets gerade nicht gewinnt, so müssen wir zugestehen, dass uns noch keine bisher vorgetragene ansicht so angemutet hat und dass wir durch Löning's buch die Hamletfrage als wirklich gelöst betrachten.

Leipzig-Gohlis. R. Wülker.

Th. A. Fischer, Drei Studien zur englischen Litteraturgeschichte. Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1892. 177 s. 8°. Preis: M. 3.

Der verfasser, dem wir schon eine gewandte übertragung von 'Sartor Resartus', sowie eine nicht unverdienstliche übersetzung von Froude's schriften zur lebensbeschreibung Carlyle's[1] verdanken, bietet in dem vor-

[1] Der ausdruck 'übersetzung' ist hier mit absicht gebraucht worden; denn wenn Fischer sein werk ('Das Leben Th. Carlyles' etc., Gotha, Perthes, 1887, 2 Bde) auch eine 'bearbeitung' zu nennen beliebt, so hat doch schon Martin Krummacher (Engl. Stud., Bd. X, s. 467 ff.) darauf hingewiesen, dass es nur eine durch geschicktes zusammenstreichen auf kleinern umfang zurückgeführte wörtliche übersetzung der bekannten schriften Froude's ist. Bei dieser gelegenheit sei erwähnt, dass wie in jener übersetzung, so auch jetzt in dem selbständigen werkchen der aus-

liegenden werkchen allen freunden der englischen litteratur in Deutschland eine recht annehmbare gabe dar. Sein beruf scheint ihn dauernd an England zu fesseln, und er scheint seine litterarische aufgabe darin zu erblicken, dass er gebiete bearbeitet, auf denen eine gegenseitige berührung zwischen England und Deutschland stattgefunden hat. Gewiss eine dankenswerte aufgabe, zu deren lösung der verfasser in jeder weise geeignet erscheint! Hatte er in Carlyle einen mann dargestellt, der wie keiner vor ihm von deutschem geiste durchdrungen und dadurch berufen war, die brücke zwischen deutscher und englischer kultur und litteratur zu schlagen, so zeigt er uns in den vorliegenden ersten zwei studien männer, die ebenfalls, und zwar zu ganz verschiedenen zeiten, zu Deutschland in beziehung getreten waren. Indem er deren aufzeichnungen über deutsche männer und deutsche zustände in wörtlichen auszügen wiedergiebt, hält er seinen landsleuten gewissermassen das bild deutschen lebens und wesens vor, wie es sich in der vorstellung von Engländern wiederspiegelt.

Was Fischer über Roger Ascham sagt, ist den kennern der englischen litteratur gewiss nicht neu. Ueber Ascham's pädagogische ansichten ist schon mehrfach geschrieben worden; immer noch von wert ist in dieser beziehung, was Kirsten in seinem Programm (Gotha, 1857) ausgeführt hat. Auch die abhandlung von Wallenfels (Wiesbaden, 1880) bespricht die im Scholemaster niedergelegten pädagogischen lehren; sie streift aber auch schon den gegenstand, dem Fischer sein hauptinteresse zuwendet: die aufzeichnungen, die Ascham sich während seines aufenthalts als gesandtschaftssekretair in Deutschland gemacht hat. Sie finden sich in dem unvollendeten, mehr einem tagebuch gleichenden werke '*A Report and Discourse of the affairs of Germany*' und sind ergänzt in einer reihe höchst interessanter englischer und lateinischer briefe. Es können hier nicht wieder auszüge aus den auszügen Fischers gegeben werden; es sei nur gerade dieser abschnitt der Fischer'schen studie ganz besonders empfohlen. Dass daneben die übrigen werke Aschams eine entsprechende würdigung erfahren, versteht sich von selbst. Doch geht darin Fischer nicht über seine vorgänker hinaus, weder über die rein biographischen noch über die pädagogischen.[1]

Fast noch grösseres interesse muss die zweite studie erwecken, die betitelt ist: „Erinnerungen eines Jenenser Studenten- Aus dem Tagebuche eines Engländers“. Dieser Engländer ist Henry Crabb Robinson (1775—1867), der fünf jahre lang in Jena studierte und später wiederholt reisen nach Deutschland machte. In einer zeit lebend, in die noch die

---

druck des verfassers an einzelnen stellen den eindruck macht, als habe seine muttersprache unter seinem längeren aufenthalt in England etwas not gelitten. So wird z. b. auf s. 95 das deutsche 'erinnern' wie das englische 'remember' transitiv gebraucht; andere undeutsche constructionen finden sich auf s. 79, 86, 87 u. ö. Selbst die berüchtigte umstellung des subjekts fehlt nicht! ('und durfte ich eine viertelstunde neben ihr sitzen,' s. 91).

[1] Ein seltsamer druckfehler, der auf s. 34 untergelaufen ist, möge hier verbessert werden: statt Lyslys *Euphemismus* ist *Euphuismus* zu lesen.

grössten heroen deutschen geisteslebens hineinragten, und selbst mit allen gaben ausgerüstet, die eines menschen bekanntschaft begehrenswert erscheinen lassen, trat er mit den meisten bedeutenden männern jener zeit in verbindung. In Frankfurt, in Leipzig, in Jena und Weimar, kurz in nord und süd, wohin ihn sein wanderstab führte, knüpfte er verbindungen an und blieb mit vielen führenden geistern in dauerndem meinungsaustausch. Die gespräche, die er mit Goethe, Schiller, Herder, Wieland, mit Seume, Knebel, Schlegel, Tieck, mit der Staël und unzähligen anderen führte, hat er in seinem Tagebuche genau niedergeschrieben, und sie gehören zu dem lesenswertesten, was man über jene zeiten und jene menschen finden kann. Wie in seiner ersten studie ist Fischer auch hier in der lage, von eigenen zuthaten ganz absehen und sich auf geschickte auswahl und genaue wiedergabe dessen beschränken zu können, was ihm seine vorlage bot. Und obgleich die Tagebücher Crabb Robinson's schon seit 1865 veröffentlicht sind, so hat sich Fischer dennoch durch weitere bekanntgabe der auf Deutschland und seine grossen männer bezüglichen einzelnen abschnitte ein entschiedenes verdienst erworben. Auch durch die art, wie er dies gethan, hat er sich die lesewelt zu dank verpflichtet.[1]

In der dritten abhandlung „Ueber den einfluss der see auf die englische Litteratur" tritt Fischer als selbständiger forscher auf und erweist sich als einen gründlichen kenner der englischen poesie. Eine ausgedehnte belesenheit ermöglicht es ihm, die werke von Shairp und Veitch, die beide von dem zusammenhang zwischen der natur und der seele der dichter handeln, nach der seite hin zu ergänzen, auf der sie eine klaffende lücke zeigen. Fischer zerlegt seinen gegenstand in drei teile; er redet zuerst von dem einfluss der see auf die englische prosa (seeroman), lenkt dann seinen blick auf die matrosenlieder und betrachtet zum schluss die eigentlichen seelieder. Es ist wohl kaum ein dichter von irgend welcher bedeutung übergangen worden; wie aber Fischer im allgemeinen sein hauptinteresse der neuern litteratur zuzuwenden scheint, so gehören auch die bemerkungen, die er über die männer der gegenwart und der jüngsten vergangenheit macht, zu den besten seines buches. Fischer charakterisiert die einzelnen persönlichkeiten und die eigenart ihrer werke vortrefflich und löst seine aufgabe in anerkennenswertester weise. Sein buch sei daher warm empfohlen.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

---

[1] Auch in dieser zweiten studie muss ein versehen beseitigt werden, auf s. 82, z. 16 lese man *Zwätzen* statt *Zwätzingen*.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Führer durch die französische und englische Schullitteratur. Zusammengestellt von einem Schulmann. 2. vermehrte Auflage des Führers durch die fr. und engl. Schullektüre. Wolfenbüttel 1892, Julius Zwissler. 200 ss. 8°. M. 1,50.

Das kleine büchlein von 60 seiten, welches vor zwei jahren ein schulmann (der Herausgeber der Franco-Gallia oberlehrer Dr. Adolf Kressner in Kassel) als führer durch die fr. und engl. schullektüre darbot (vgl. Mitteilungen 1891, X, 301—2), tritt nun in anderer, sehr vergrösserter gestalt als führer durch die betr. schullitteratur vor uns. Zu dem verzeichniss der schulausgaben sind die verzeichnisse der lesebücher, grammatiken und hilfsbücher gekommen, die verfasser in alphabetischer folge mit verlag und preis, darunter wie früher die über die bücher etwa erschienenen urteile aus zeitschriften.

Die zahl der englischen schriftstellerausgaben (s. 46—75) hat sich von 158 auf 180 nummern vermehrt. Einige könnten noch hinzugefügt werden, z. b. aus Kühtmann's Verlage die Lion'schen ausgaben von Irving's Voyages and Discoveries of the Companions of Columbus, geb. M. 1,80 (zu s. 55); Scott's Ivanhoe und Quentin Durward, je zwei teile zu je 60 Pf. (zu s. 66 u. 67); ebenso aus den Easy Readings von Pierer die sieben bändchen erzählungen von Miss Edgeworth und die zwei bändchen Golden Deeds von Miss Yonge zu je 60 Pf. (zu s. 51 u. 75); ferner aus Schlössmann's verlage die Wiemann'schen ausgaben von Byron's Marino Falieri, Cooper's Columbus, Cortez and Pizarro (zu s. 48 u. 49), Markham's History of England, Marryat's Three Cutters (zu s. 61), Swift's Gulliver, Yonge's Golden Deeds (zu s. 74 u. 75), Brough's Apartments und Dance's Bengal Tiger (zu s. 47 u. 49) zu je 60 Pf.: alles, ausser Byron und Scott leichte stoffe und billige ausgaben, welche besonders zu der von den neuen lehrplänen geforderten planmässigen privatlektüre geeignet wären.

Die erweiterung des führers durch die aufführung der lese- (s. 95—106) lehr- (s. 145—167) und hilfsbücher (s. 189—203) ist eine sehr dankenswerte zuthat, zumal jetzt, wo die lehrerkollegien im begriff sind umschau zu halten nach neuen lehrmitteln, die den veränderten vorschriften der neuen lehrpläne entsprechen. Grammatiken, welche der sogenannten neueren methode mehr oder weniger folgen, sind mit einem sternchen bezeichnet; da finden wir besternt nur L. Sevin's Elementarbuch der engl. Sprache nach der analytischen Methode und E. Wilke's Einführung in die engl. Spr., während der französische theil an 30 nummern der neueren methode aufweist.

Unter den englischen hilfsbüchern wären noch aufzuführen: Ahn, Theory and Practice of English Composition, F. Kupferberg-Mainz, und Gesenius, Englisches Uebungsbuch, Sammlung von Sätzen und zusammenhängenden Uebersetzungsstücken zur Einübung der Syntax, Gesenius-Halle.

Die unter den schulbüchern, besonders den schriftstellerausgaben, angemerkten lakonischen urteile geben dem auskunftsuchenden wohl im allgemeinen bescheid, aber man würde sie gern dahin geben für etwas empfehlenswertheres, nämlich einen hinweis auf inhalt oder zweck und brauch-

barkeit des betr. buches. Diese hinweise würden die verfasser selbst oder eigene und fremde erfahrung in der klasse liefern.

Im übrigen beweist der führer durch die neue auflage dieselbe reiche litteraturkenntniss und den gleichen praktischen blick, die das buch gleich beim ersten erscheinen als bisher entbehrt und fortan unentbehrlich empfinden liessen. Es ist für jeden fachgenossen ein notwendiges handbuch geworden.

Gleiwitz. Otto Arndt.

Friedrich Kirchner, Lic. Dr., Englische Gedichte. Stufenmässig geordnet mit erläuternden anmerkungen und biographischen Notizen versehen. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner, 1892. 98 ss. 8⁰. Preis: geb. 1,20 M.

Für diese sammlung sind grundsätzlich nur gedichte gewählt worden, welche neben einem poetischen und pädagogischen wert solchen umfang haben, dass sie ohne grosse schwierigkeit gelernt werden können. Aus diesem grunde wohl hat manches beliebte, aber umfangreichere gedicht keine aufnahme gefunden, und das doch nicht mit recht, denn die sammlung will nicht nur die erwünschten gedichte zum auswendiglernen, sondern zugleich auch den stoff für die poetische lektüre bieten; sie will mit den besten englischen dichtern bekannt machen und sollte daher die verbreitetsten und beliebtesten dichtungen derselben zunächst berücksichtigen. Gedichte wie "*We are Seven*" oder "*Lucy Gray*" von Wordsworth, "*Casabianca*" von Fel. Hemans, "*The Battle of Hohenlinden*" von Campbell, "*The Inchcape Rock*" oder "*The Battle of Blenheim*" von Southey, welcher hier nur mit dem gedichte "*The Library*" vertreten ist, wird man nur ungern vermissen. Ausser den beiden Amerikanern Longfellow und Whittier hätte auch W. C. Bryant aufgenommen werden können, etwa mit seinem "*The African Chief*". Dass Shelley fehlt, soll nicht als besonderer mangel bezeichnet werden, dafür ist besserer ersatz geworden. Statt des Fragments aus Hamlet "*Advice of Polonius to his Son*", dessen lehren kaum als allgemein gültige wahrheitsregeln anerkannt werden dürften, würde die forumsscene aus Julius Cæsar jedenfalls besser gefallen. Der ausdruck „stufenmässig geordnet" in der ankündigung bezieht sich offenbar nur auf die ordnung der 4 serien untereinander, innerhalb der serie selbst tritt die stufenmässige ordnung nicht zu tage; so beginnt die 1. reihe mit den drei nattionalliedern "*Rule Britannia!*", "*God save the King*" und "*Ye Mariners of England*", während leichtere gedichte wie "*Those Evening Bells*", "*I remember*", "*'Tis the Last Rose of Summer*" u. a. erst später folgen. — No. 57 der 4. reihe wird besser mit no. 43 der 3. reihe vertauscht.

Von den beiden gedichten no. 23 und no. 38 desselben verfassers ist das eine mit Barry Cornwall, das andere mit William Procter unterzeichnet; warum nicht beidemale Barry Cornwall, unter welchem namen der dichter bekannter ist?

Einige stellen bedürfen der verbesserung: no. 41 v. 12 ist zu lesen: "To whose all-pondering mind (st. those); no. 23 v. 41 schalte man „western" ein, also: „Day pauses, in gloom, on his western road"; Sun in demselben gedichte v. 47, ist, da personifiziert, mit grossem anfangsbuchstaben zu drucken. No. 49 v. 2 lese man: Nor any unproportioned thought; v. 11 desselben gedichts ist die lesart vorzuziehen: but reserve thy judgment" und in no. 15 v. 1; „Oh, open the door, some pity to show". Mehr oder weniger störende druckfehler befinden sich: no. 6 v. 16, no. 23 v. 24, no. 48 v. 31, sowie in den überschriften von no. 36 u. 51.

Den gedichten sind zur erleichterung der präparation passende erläuterungen beigegeben, welche sich im allgemeinen in den grenzen des notwendigsten bewegen. Erklärungen, welche die gewöhnlichsten elisionen und kontraktionen betreffen, wie 5 v. 9: 'twill = it will, 11 v. 12: I'd = I would und v. 27: thou'dst = thou wouldst, 13 v. 1: 'tis = it is, v. 9: I'll = I will, v. 14: O'er = over u. s. w. halte ich für überflüssig.

Es ist nicht leicht, in einer gedichtsammlung, welche sich auf das für die poetische lektüre notwendigste maass beschränken und dabei doch alle hervorragenden dichter berücksichtigen will, den verschiedenen in dieser hinsicht herrschenden neigungen gerecht zu werden. Von meinen wenigen ausstellungen abgesehen ist die vorliegende auswahl — das wird allseitig anerkannt werden — mit gutem geschmack getroffen und eignet sich zur fleissigen benutzung in der schule.

Elberfeld, januar 1893. J. Klapperich.

Enoch, Dr. W., Naturalismus und Humanismus in der Jugendbildung. Progr. d. Gymnasiums zu Diedenhofen. '92. 32 s. 4°.

In der untersuchung der frage, ob naturalismus oder humanismus in der jugendbildung den vorzug verdiene, hat der verf. einen recht zeitgemässen gegenstand gewählt. Nachdem er geschildert, wie im menschenleben beide trotz grosser gegensätze doch auch viel verwandtes mit einander haben, bespricht er die grundlagen der naturalistischen, sodann die der humanistischen jugendbildung, und kommt nach vergleichung beider zu dem ergebniss, dass ein unterricht, der die geschichte der menschheit (im weitesten sinne) zur grundlage macht, den vorzug verdient, und zwar weil er besser dem begriffe des erziehenden unterrichts, als dem kindlichen geiste angemessener, entspricht und weil er auch die besonderen naturalistischen zwecke, soweit sie für die geistesbildung in betracht kommen, verwirklicht. Diese gründe werden dann auf einen besonderen zweig des humanistischen unterrichts, die antike sage, angewandt. Ihr wert besteht darin, dass sie eine geeignete einführung in die geschichte und menschenkunde bildet, in ihren verschiedenen ausgestaltungen durch kunst und poesie ein gebiet idealer menschlichkeit darstellt und endlich die beste (??) grundlage für den naturkundlichen unterricht bietet, indem sich der sage die dem kindesalter nach form und inhalt angemessene naturbeschreibung

entnehmen lässt. Der letzte punkt scheint allerdings am schwächsten begründet; auch sonst sind die ausführungen des verf. von einer gewissen einseitigkeit nicht völlig freizusprechen.

Debo, Prof. Dr. F., Humanistische Bildung oder nationale Erziehung? Progr. der Realschule in Karlsruhe. '92. 23 s. 4°.

Man könnte die vorliegende abhandlung in gewissem sinne als eine weiterführung der eben besprochenen betrachten. Denn dass der zögling durch menschenkunde im besten und weitesten sinne zur sittlichkeit geführt werde, verlangt auch Debo, nur soll das nicht mehr so ausschliesslich durch das studium der griechen und römer, sondern vor allem des eigenen volkstums geschehen. Er zeigt zunächst, wie der mangel einer gelegenheit, die ideale im eigenen vaterlande zu verwirklichen, der humanitätsidee um die mitte des vorigen jahrhunderts zur herrschaft verholfen hatte. Man suchte bei den griechen, was man daheim schmerzlich vermisste. Das lässt Herbarts pädagogisches system in seiner überschätzung des theoretischen, in einer gewissen beschaulichen unthätigkeit klar erkennen. Es ist auch Herbart gar nichts an der formalen seite der klassischen sprachen gelegen, sondern nur am inhalte der antiken schriftwerke mit ihren schilderungen von charaktergrösse und -einfalt, wie er sie in der gegenwart nicht fand.

Seit Deutschland aber frei und einig geworden, hat sich an stelle des humanistischen bildungsideals der gedanke einer nationalen erziehung erhoben. Sie will den schüler von der familie durch heimat und vaterland hinleiten zu jener höchsten stufe der menschlichkeit, wahrer sittlichkeit. Dazu muss aber vor allem mehr erzogen, als unterrichtet werden. Wir dürfen nicht mehr blos einen abstrakten und landfremden idealismus pflegen, sondern müssen den zögling hinführen zu einer wirksamkeit in einem bestimmten lande und in einer bestimmten zeit. Im unterricht aber muss die ästhetische darstellung des vaterlandes mittelpunkt werden; die neuere geschichte bietet beispiele genug, an denen die jugend sich erheben und begeistern kann, während sie durch das stete versenken in die herrlichkeiten von Hellas und Rom nur den glauben an die eigene kraft und ursprünglichkeit verliert.

Was Debo hier ausführt, berührt sich nahe mit den gedanken Ohlert's in seinem buche über die deutsche schule und das klassische altertum (vgl. Mitteilungen II, s. 194). Die ganze abhandlung ist von edler begeisterung für das eigene volkstum durchweht und enthält auch im einzelnen, z. b. zu der frage, wie können die lehrer wieder mehr erziehend wirken, recht beachtenswerte vorschläge.

Wurzen. Paul Lange.



III. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen (in den monaten Februar und März 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Allgemeines.

Chambers's Encyclopædia: A Dictionary of Universal Knowledge. New ed. Vol. 10. Swastika to Zyrianovsk, and Index. Imp. 8vo, pp. 832. W. and R. Chambers. 10/.

Rawlinson (R.) and **Macray** (G. M.), Catalogi Codicum Manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae, Partis Quintae Fasciculus Tertius: Viri Munificentissime. (Clarendon Press Ser.) 4to. 4/6.

2. Sprache.

Evans (D. S.), Dictionary of the Welsh Language. Part 3. Roy. 8vo. Spurrell (Carmarthen). Simpkin. net, 16/6.

Fletcher (J. J.), Pocket Glossary of Technical Terms: English-French and French-English. 2nd ed., Revised and Enlarged. 64mo, pp. 190. Crosby Lockwood and Son. 1/6.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Cunliffe** (J. W.), The Influenee of Seneca on Elizabethan Tragedy: An Essay. Imp. 16mo. Macmillan. net, 4/.

Low (W. H.), A History of English Literature, A. D. 1714—1798. With Questions of the Period, 1760—1798. 12mo. Clive. red. 2/.

Lusted (Charles T.), Studies in Life and Literature. With Introductory Sonnets. pp vi—301. Digby, Long & Co. 5/.

Noble (J. Ashcroft), The Sonnet in England, and other Essays. pp. 220. Mathews and Lane. net, 5/.

Walsh (W. S.), Handy Book of Literary Curiosities. pp. 1 102. Gibbings. 12/6.

Wheatley (Henry B.), Literary Blunders: A Chapter in the "History of Human Error". pp. vii—226. Elliot Stock. 4/6; 7/6; L. P., net, 21/.

bb) **English Prose.** Selections, with Critical Introductions by Various Writers and General Introductions to each Period. Edit. by Henry Craik. Vol. 1. 14th to 16th Century. pp. 600. Macmillan. 7/6.

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Alfred.** Extracts from Alfred's Orosius. Edit. by Henry Sweet. 2nd ed. 12mo, pp. 74. Clarendon Press. 2/.

Bright (J. W.), The Gospel of St. Luke in Anglo-Saxon. Edit. from the Manuscripts. With an Introduction, Notes and a Glossary. pp. 165. Clarendon Press. 5/.

bb) **Pollard** (A. W.), Chaucer. (Literature Primers.) 18mo, pp. 142. Macmillan. 1/.

cc) **Sidney** (Sir P.), Miscellaneous Works. With A Life of the Author and Illustrative Notes by William Gray. pp. 370. Gibbings. 12/6.

Spenser's Faerie Queene. Book 1. With Introduction and Notes by H. M. Percival. 12mo, pp. 396. Macmillan. 3/.

——— Kalender of Shepherdes. Edited, with a Critical Introduction and Glossary, by H. O. Sommer (a facsimile reprint). Roy. 8vo. Paul, Trübner and Co. net, 42/.

dd) **Bacon** (Lord), Novum Organum. (Sir J. Lubbock's Hundred Books.) pp. 242. Routledge. 2/6.

Montaigne, The Essays, Done into English by John Florio. Anno 1603. With an Introduction by G. Saintsbury. 2nd Book. pp. iv—538. D. Nutt. net, 15/.

Shakespeare's As You Like It. With Introduction and Notes, Classified and Arranged by Thomas Paige. pp. 162. Moffat and Paige. 2/.

——— Moulton (R. G.), Shakespeare as a Dramatic Artist. 3rd ed., Rev. and Enlarged. pp. 446. Clarendon Press. 7/6.

ee) **Basse** (William), The Poetical Works of. (1602—1653.) Now for the first time Collected and Edited, with Introduction and Notes, by R. Warwick Bond. Roy. 8vo, bds., pp. xlvii—344. Ellis and Elvey. net, 25/.

Dryden (John), The Poetical Works of. Containing the Original Poems, Tales and Translations, and Additional Lyrics from the Plays. With Memoir, Notes, Index, &c. (The Albion ed.) pp. xxxii—575. Warne. 3/6.

Milton's Paradise Lost. Book 2. Edit. by E. K. Chambers. 12mo, pp. 112. Clarendon Press. 1/6.

——— Paradise Lost. Books 1, 2. Edit. by H. C. Beeching and E. K. Chambers. 2nd ed. Clarendon Press. 2/6.

——— Paradise Lost. Books 1, 2. With Introduction, Notes, Glossary and Index by A. Wilson Verity. pp. lxxi—172. Cambridge Warehouse. 2/.

Osborne (Dorothy), Letters to Sir William Temple, 1652—'54. Edit. by Edward Abbott Parry. New and Cheaper ed. With Portraits. pp. 320. Griffith, Farran and Co. 3/6.

Vaughan (Henry) ("Silurist"), Secular Poems. Including a few Pieces by his Twin-Brother Thomas ("Eugenius Philalethes"). Selected and Arranged, with Notes and Bibliography by J. R. Tutin. pp. x—87. J. R. Tutin (Hull).

ff) **Boswell's** Life of Johnson. Edit., with an Introduction, by Mowbray Morris. (Globe Ed.) pp. XXIII—718. Macmillan. 3/6.

Montagu (Lady M. W.), The Letters and Works of. Edit. by her Great-grandson, Lord Wharncliffe. 2 vols. Swan Sonnenschein. net, 8/.

Thomson's Seasons. Charmingly Illustrated. 4 vols in case. 18mo. Gay and Bird. net, 10/6.

Vanbrugh (Sir John). Edit. by W. C. Ward. 2 vols., pp. 880. Lawrence and Bullen. net, 25/.

c) 19. Jahrh.

Blake (W.), Works: Poetic, Symbolic, Critical. Edit., with Lithographs of the Illustrated "Prophetic Books", and a Memoir and Interpretation by Edwin John Ellis and William Butler Yeats. 3 vols. Roy. 8vo. Quaritch. net, 63/.

Browning (R.). Walters (Frank), Studies of some of Robert Browning's Poems. Portrait. pp. 180. Sunday School Association. 2/6.

Carlyle (T.), Sartor Resartus; Latter Day Pamphlets. Chapman and Hall. 2/6.

Dickens (Charles), American Notes and Pictures from Italy. A Reprint of the 1st eds. With the Illusts. and Introduction, Biographical and Bibliographical, by Charles Dickens the Younger. pp. XVII—380. Macmillan. 3/6.

——— The Letters of. Edit. by his Sister-in-Law and his Eldest Daughter, 1833—'70. pp. ix—763. Macmillan. 3/6.

——— Rideal (C. F.), Wellerisms, from "Pickwick" and "Master Humphrey's Clock". Edit., with an Introduction, by Charles Kent. 2nd ed. 18mo, pp. 174. "Record" Press. 1/6.

Hunt (Leigh), Life of. By Cosmo Monkhouse. pp. 250. W. Scott. 1/6.

Keble (John): A Biography. By Walter Lock. With a Portrait from a Painting by George Richmond, R. A. pp. 245. Methuen. 5/.

Landor (Walter Savage), Selections. Arranged and edit. by Sidney Colvin. 12mo, pp. 402. Macmillan. net, 2/6.

Scott (Sir W.), The Heart of Mid-Lothian. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang (Border Ed.) 2 vols. Nimmo. ea. net, 6/.

——— Rob. Roy. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang. Illust. 2 vols. (Border Edit.) J. C. Nimmo. ea. 6/.

——— The Black Dwarf, and A Legend of Montrose. (Waverley Novels, Vol. 5.) Illust. (Dryburgh ed.) pp. xxiv—382. A. and C. Black. 5/.

——— Old Mortality. Illust. (Dryburgh Ed.) pp. xvii—441. A. and C. Black. 5/.

Tennyson (Lord), The Holy Grail. With Introd. and Notes by G. C. Macaulay. 12mo, pp. 126. Macmillan. 2/6.

——— Becket: A Tragedy in a Prologue and Four Acts, as Arranged for the Stage by Henry Irving, and Presented at the Lyceum Theatre on February 6, 1893. pp. 62. Macmillan. net, 2/.

——— Souvenir of Becket, First Presented at the Lyceum Theatre, 6th February, 1893, by Henry Irving. Illust. by J. Bernard Partridge, W. Telbin, J. Harker and Hawes Craven. Oblong bds. "Black and White" Office. 1/.

——— Littledale (H.), Essays on Lord Tennyson's "Idylls of the King". pp. 303. Macmillan. 4/6.

——— Van Dyke (Henry), The Poetry of Tennyson. 3rd ed. pp. 372. Mathews and Lane. net, 5/6.

Thackeray (Wm. Makepeace), The Luck of Barry Lyndon: A Romance of the Last Century. With an Introduction by Frank T. Marzials. (Scott Library.) pp. xxx—321. W. Scott. 1/6.

Wordsworth (W.), Poetical Works. Edit., with Memoir, by Edward Dowden. 7 vols. Vol. 4—5. (Aldine Edition.) 12mo. Bell & Sons. ea. 2/6.

d) Neuste gedichte und dramen, übersetzungen eingeschlossen.

Arnold (E.), Pearls of the Faith. Paul, Trübner and Co. red. 6/.
——— Poems: National and Non-Oriental. Ebd. red. 6/.
——— Lotus and Jewel. Ebd. red. 6/.
——— Lights of Asia. Ebd. red. 6/.
——— Indian Poetry. Ebd. red. 6/.
——— Secret of Death. Ebd. red. 6/.
——— Indian Idylls. Ebd. red. 6/.
——— With Saldi in the Garden. Ebd. red. 6/.

Arnold (M.), Selected Poems. 12mo. Macmillan. red. net, 2/6.

Banks (Mrs. G. Linnæus), Ripples and Breakers: Poems. New and Cheaper ed. Portrait. pp. vii—198. Griffith, Farran and Co. 2/6.

Barlow (Jane), Irish Idylls. 2nd ed. Hodder and Stoughton. 6/.

Bond (R. Warwick), An Ode to the Sun, and other Poems. Paul, Trübner and Co. 3/6.

Brown (T. E.), Old John, and other Poems. Macmillan. 6/.

Carleton (W.), Poems. New ed. in 6 vols. 1/ each; also 6 vols. in case. Low. 8/.

— — — Farm Ballads. Illust. ed. Routledge. 1/.

Cliff (Maria), Poems on True Incidents, and other Poems. 1885—1892. 12mo. Paul, Trübner and Co. 3/6.

De Vere (A.), Poetical Works. Vols. 4, 5, 6. Macmillan. ea. 5/.

Dixon (Margaret), Chronicles of Christopher Columbus. In 12 Cantos. 18mo. Putnam's Sons. 6/.

Edgar (J. D.), This Canada of Ours, and other Poems. pp. 64. Wm. Briggs (Toronto). 4/.

Fulford (John), A Look Round, and other Poems. E. Stock. 4/6.

Gibbs (Wm. Alfred), Fifty Years in Fifty Minutes: A Rapid Review of the Past Half Century. An Author's Tribute to the Queen-Empress. 12mo, pp. 104. Rydal. sd., 1/; 1/6.

Gilbert (W. S.), The "Bab" Ballads. With Illusts. by the Author. New ed. 12mo, pp. 142. Routledge. 1/.

Gowing (Mrs. Aylmer) (Emilia Aylmer Blake), Ballads of the Tower, and other Poems, mostly Adapted for Recitation. pp. 146. Griffith, Farran and Co. 1/6.

Gracey (H. K.), Rhyming Legends of Ind. Thacker. 6/.

Green Bays: Verses and Parodies. By Q. 2nd ed. Methuen. 3/6.

Hailstone (Herbert), Poems of Nature. 12mo, pp. 180. J. Heywood. 4/6.

Harris (R. A.), Twofold Life; or, Spirit Songs. 12mo. E. Stock. 1/6.

Ibsen (H.), The Master Builder: A Play in Three Acts. Trans. from the Norwegian by Edmund Gosse and William Archer. pp. 220. Heinemann. 5/.

Johnson (R. W.), The Winter Hour, and other Poems. 12mo. T. Fisher Unwin. 5/.

Laing (Alexander), The True Hero, and other Poems. pp. 164. Morison Bros. (Glasgow). net, 3/.

Lester (H.), Memoirs of Gloucester Cathedral, and other Poems. pp. 34. Andrews (Hull). Simpkin. 2/.

MacDonald (George), Poetical Works. 2 vols. pp. 854. Chatto and Windus. 12/.

Marshall (Emma), The Eve of St. Michael and All Angels, and other Verses. 16mo, pp. 48. Arrowsmith (Bristol). Simpkin. 1/.

Nation (W. H. C.), Prickly Pear Blossoms (Poems). Eden, Remington and Co. 5/.

Nicolson (Alexander), Verses. With Memoir by Walter Smith. 12mo, pp. 122. Douglas (Edinburgh). Simpkin. 5/.

Watson (William), The Hoping Angels: A Caprice. 16mo, pp. 30. Mathews and Lane. net, 3/6.

e) Romane u. novellen (neudrucke eingeschlossen)

erschienen nach dem "Bookseller" im monat Februar 99, im März 131.

f) Essays.

Hatton (J.), Old Lamps and New: An After-dinner Chat. Cheaper ed. Hutchinson. 2/6.

Hazlitt (W.), Essayist and Critic: Selections from his Writings. With a Memoir, Biographical and Critical, by Alexander Ireland. New ed. pp. 574. Warne. 2/.

Holmes (O. W.), Poet at the Breakfast Table. 32mo, pp. 312. Routledge. 1/.

——— The Autocrat of the Breakfast Table. 32mo, pp. 316. Ebd. 1/.

——— The Professor at the Breakfast Table. 32mo, pp. 312. Ebd. 1/.

——— Our Hundred Days in Europe. Cheaper ed. pp. 316. Low.

Paget (Sir G. E.), Some Lectures Edited from MSS. With a Memoir by Charles E. Paget. pp. 180. Macmillan. 5/.

Repplier (Agnes), Essays in Miniature. Gay and Bird. 4/.

Syddall (J.), Summaries of Short Essays. pp. 30. Chambers. 2d.

Townsend (M. E.), Great Characters of Fiction. pp. 226. Gardner, Darton and Co. 3/6.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Cassell's History of England. The Jubilee Edition. Vol. 6: From the Death of Sir Robert Peel to the Illness of the Prince of Wales. With New and Original Drawings by the Best Artists. New and Revised ed. 4to, pp. xii—612. Cassell. 9/.

Clayden (P. W.), England under the Coalition: The Political History of Great Britain and Ireland from the Election of 1885 to the Fall of the Ministry in 1892. 2nd ed. pp. 642. T. Fisher Unwin. 12/.

——— The Supplementary Chapter and Index. pp. x—30. T. Fisher Unwin. 1/6.

Drayton (Michael), The Battaile of Agincourt. With Introduction and Notes by Richard Garnett. pp. 142. Whittingham. net, 7/6.

East India Company's First Letter Book, 1600—1619. Quaritch. net, 42/.

Eves (C. W.), The West Indies. 3rd ed. Low. 7/6.

Froude (J. A.), History of England. 12 vols. Vol. 1—4. Longmans. ea. 3/6.

——— The Divorce of Catherine of Aragon. New ed. pp. 530. Longmans. 6/.

Hunter (Sir William Wilson), The Indian Empire: Its Peoples, History and Products. New and Revised ed. Map. pp. 852. W. H. Allen. 28/.

Lethbridge (Sir R.), The Golden Book of India: A Genealogical and Biographical Dictionary of the Ruling Princes, Chiefs, Nobles and other Personages, of the Indian Empire. Roy. 8vo. pp. 608. Macmillan. 40/.

Luckock (H. M.), The Church in Scotland. With Maps. pp. 384. Gardner, Darton and Co. 6/.

Napier (W. F. P.), History of the War in the Peninsula. 3 vols. Routledge. ea. 2/.

Prescott (W. H.), History of the Conquest of Mexico. Routledge. 3/6.

Ropes (J. C.), The Campaign of Waterloo: A Military History. 12/6. An Atlas of Ditto, 4to. Putnam's Sons. net, 21/.

Wolff (Sir H. D.), Some Notes of the Past: 1870—1891. pp. 160. Murray. 5/.

b) Biographien, memoiren etc.

Eminent Persons: Biographies Reprinted from The Times. Vol. 3—4. 1882—1886 u. 87—92. Macmillan. ea. 3/6.

National Biography, Dictionary of. Edit. by Sidney Lee. Vol. 34 Llwyd-Maccartney. Roy. 8vo, pp. vi—450. Smith, Elder & Co. net, 15/; hf.-mor., 20/.

Aberdeen (The Earl of). By Sir A. Gordon. (Queen's Prime Ministers.) pp. 352. Low. 3/6.

Columbus (Christopher), The Letter of Columbus on the Discovery of America: A Facsimile of the Pictorial Edition. With a New and Literal Translation, and a Complete Reprint of the Oldest Four Editions in Latin. pp. 61. Printed by Order of the Trustees of the Lennox Library (New York). 2/6.

——— Monteiro (Mariana), Christopher Columbus: His Life, Labours and Discoveries. pp. 186 J. Hodges. net, 3/6.

Gladstone (W. E.), England's Great Commoner. By Walter Jerrold. Illust. pp. x—160. S. W. Partridge and Co. 1/6.

Hastings (Marquess of). By Major Ross-of-Bladensburg. With Map and Portrait. (Rulers of India.) pp. 226. Clarendon Press. 2/6.

Hester (Giles), Nevill Simmons, Bookseller and Publisher. With Notices of Literature Connected with Old Sheffield. sd., pp. 50. Leader and Sons (Sheffield). E. Stock. 6d.

Jeaffreson (J. C.), Victoria, Queen and Empress. With 2 Portraits. 2 vols. pp. 480. Heinemann. 30/.

Law (William). Characters and Characteristics of William Law, Nonjuror and Mystic. Selected and Arranged, with an Introduction, by Alexander White. 2nd ed. pp. xlvii—328. Hodder and Stoughton. 9/.

Macdonald (M.), Recollections. Edit. by Camille Rousset. Trans. by Stephen Louis Simeon. New and Revised ed. pp. 486. Bentley. 6/.

More (Hannah). pp. 20. Religious Tract Society. 1d.

c) Lokalgeschichte.

Ffolliott (Rev. William), A Little Book about Cartmel. sd., pp. 31. E. Stock. 6d.

Frost (J.), The History and Topography of the County of Clare. Sealy (Dublin). Williams and Norgate. 11/.

Fullwood (J.), Fairlight Glen. Illust. 4to, calf. Fullwood (Richmond). Simpkin. 50/.

Harrison (Frederic), Annals of an Old Manor House, Sutton Place, Guildford. Illust. from Original Drawings by William Luker, W. Niven and C. Forster Hayward. 4to, pp. 240. Macmillan. net, 50/.

Hawarden Castle, the Home of Mr. Gladstone. Illustrated, Designed and Arranged by D. Montin, from Photographs by H. Reynolds. 16mo. Webster. 1/.

Langhorne (Rev. W. H.), Reminiscences Connected Chiefly with Inveresk and Musselburgh and Sketches of Family Histories. pp. 260. Douglas (Edinburgh). Simpkin. 7/6.

Peach (R. E. M.), Street Lore of Bath: A Record of Changes in the Highways and Byways of the City. pp. 150. Blackett (Bath). Simpkin. 5/.

Raine (J.), York. (Historic Towns.) pp. 226. Longmans. 3/6.

Rivington (Rev. Thurston), Warwick Castle: Its History and its Associations. pp. 55. Cooke and Son (Warwick). 1/.

Sack of Silchester (The), A. D. 493. By the Author of "Proverbial Folk-Lore". pp. 16. Miss Langley (Reading). 6d.

5. Geographie.

Australasia Illustrated: The Story of the Discovery, Settlement and Progress of the Greater Britain of the South, from 1606 to the Present Time. Historically and Geographically Described by Well-known and Emi-

nent Writers. With numerous Illusts. Edit. by the Hon. Andrew Garran. 3 vols Hf.-mor., gilt edges. Australasia Pub. Co. ea. 63/.

Barrett (C. R. B.), Essex Highways, Byways and Waterways. 2nd Ser. 4to, pp. 240. Lawrence and Bullen. net, 12/6.

Hughes (W.) and **Williams** (J. F.), The Geography of the British Colonies and Dependencies. Physical, Political, Commercial. pp. 218. G. Philip and Son. 2/6.

Ritchie (J. Ewing), East Anglia: Personal Recollections and Historical Associations. 2nd ed., Revised, Corrected and Enlarged. pp. viii—344. Jarrold. 7/6.

Waugh (E.), Rambles in the Lake Country, and other Travel Sketches. (Works, Vol. 7.) Edit. by George Milner. pp. 300. J. Heywood. 3/6.

6. Culturgeschichte, altertümer und Folk-Lore.

a) **Morgan** (Owen) ("Morien"), The Light of Britannia; The Mysteries of Ancient British Druidism Unveiled; The Original Source of Phallic Worship Revealed; The Secrets of the Court of King Arthur Revealed; The Creed of the Stone Age Restored; The Holy Grael Discovered in Wales. Portrait and Illusts. pp. 431. D. Owen and Co. (Cardiff). Whittaker and Co. 10/6.

Norman (Philip), Sculptured Signs of Old London. With Numerous Illusts. With an Introduction by Henry B. Wheatley. (Camden Library, Vol. 2.) E. Stock. 6/; L. P., net, 21/.

Robinson (E. F.), The Early History of Coffee Houses in England, with some Account of the First Use of Coffee, and a Bibliography of the Subject. With Illusts. pp. 240. Paul, Trübner and Co. 6/.

St. Paul's Cathedral in the Time of Edward VI.: Being a Short Account of its Treasures, from a Document in the Public Record Office. Edit. by John Orlebar Payne. pp. xxix—30. Burns and Oates. 2/6.

b) **Mediæval** Lore: An Epitome of the Science, Geography, Animal and Plant Folk-Lore and Myth of the Middle Ages: Being Classified Gleanings from the Encyclopædia of Bartholomew Anglicus on the Properties of Things. Edit. by Robert Steele. With a Preface by William Morris. pp. 140. Elliot Stock. 7/6.

7. Erziehung und Unterricht.

a) **Bowen** (H. Courthope), Froebel and Education by Self-Activity. pp. viii—209. Heinemann. 5/.

Rein (Professor W.), Outlines of Pedagogics. Transl. by C. C. and Ida J. Van Liew, and Additional Notes by the Former. pp. 208. Swan Sonnenschein. 3/.

Westcott (Brooke Foss, Bishop of Durham), Teacher and Scholar: A Memory and a Hope. An Address given at the Opening of the Grammar School for Girls, Camp Hill. sd., pp. 16. Cornish Bros. (Birmingham). 6d.

b) **Code** of Regulations, with Schedules and Appendices, Education. Department, '93. pp. 86. Eyre and Spottiswoode. 5d.

Keefe (J.), English Composition and Essay-Writing for Civil Service and other Competitive Examinations. pp. 148. Simpkin. 2/6.

Laing (Frederick A.), A History of English Literature for Junior Classes. New and Enlarged ed. Illust. pp. 304. Collins. 2/.

New Education (The). Vol. 1. No. 1. Edit. by W. N. and E. L. Hailmann. Feb., 1893. 4to. Simpson and Co. (New York). G. Philip and Son. 6d.

8. Zeit- und streitfragen, politik.

Argyll (Duke of), The Unseen Foundations of Society. 2nd ed. pp. 600. Murray. 18/.

Crepaz (Adèle), The Emancipation of Women, and its Probable Consequences. With a Letter to the Authoress by the Right Hon. W. E. Gladstone. pp. vi—130. Swan Sonnenschein. 2/6.

Doudney (Dav.), Ireland: Its Priests and its People. 2nd ed. pp. 113. Cambridge. 6d.

England's Downfall; or, The Last Great Revolution. pp. 176. Digby, Long and Co. 1/.

Home Rule Bill (The), 1893. As Introduced into the House of Commons by Mr. Gladstone, Febr. '93. 4to, sd., pp. 30. "Pall Mall" Office. 1d.

Life and Labour of the People in London. Vol. 4. The Trades of East London. Edit. by Charles Booth. pp. 354. Macmillan. 3/6.

Phillimore (W. P. W.), Suggestions for a Constitutional Reform Bill. pp. 22. White (Stroud). Simpkin. 6d.

B. In Deutschland ersch. (von mitte Febr. bis mitte April '93).

1. Sprache.

Brühl (C.), Die Flexion des Verbums in Ælfric's Heptateuch u. Buch Hiob. Diss. Marburg. '92. 95 s.

Grade (P.), Das Negerenglisch an der Westküste von Afrika. (Aus Anglia.) 46 s. Halle a/S. (Berlin, Plahn). M. 1.

***Klaeber**, Das Bild bei Chaucer. Berlin, Heinrich. M. 10.
[T. I., Abschnitt 1: Sammlung der Bilder aus der Tierwelt. 36 s. Diss. Berlin '92.]

Schulze (O.), Beiträge zur Feststellung des modernen englischen Sprachgebrauchs und Bemerkungen zu der Grammatik und dem Elementarbuche d. engl. Spr. von Gesenius. T. I. Progr. Gera '93. 22 s. 4°.

Schwerdtfeger (G.), Das schwache Verbum in Ælfric's Homilien. Dissert. Marburg '93. 59 s.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Brink (Bernhard ten), Geschichte der englischen Litteratur. 2. Bd. Bis zur Reformation. 2. Hälfte. Hrsg. v. Alois Brandl. XV, s. 353—658. Strassburg i/E., Trübner. M. 6,50. 2. Bd. kplt. M. 13. (I u. II M. 21.)

Dalen (Prof. Dr. C. van), Grundriss der Geschichte der engl. Sprache und Litt. 8. Aufl. IV, 32 s. Berlin, Langenscheidt. M. 0,75.

Donner (Lector Jos. Alex.), Chronological Chart of English Literature. Steindr. 81, 5 × 70,5 cm. Dresden, Ehlermann. In Mappe M. 2,40.

Lüder (A.), Lord Byrons Urteile über Italien und seine Bewohner, ihre Sprache, Litteratur und Kunst. Progr. Dresden '93. 27 s. 4°.

Waag (Prof. Dr.), Ueber Herders Uebertragungen englischer Gedichte. Prgr. 51 s. Heidelberg. Leipzig, Fock. M. 1.

Werder (Karl), Vorlesungen über Shakespeare's Hamlet, geh. an der Univ. zu Berlin. 2. Aufl. 297 s. Berlin, Fontane & Co. M. 3,50; geb. M. 5.

b) Tauchnitz Collection of British Authors.

2889 Merriman (Henry Seton), From one Generation to Another.

2890—91 Black (William), Wolfenberg.
2892 Harte (Bret), Susy.
2893 Lubbock (Sir John), The Beauties of Nature and the Wonders of the World we Live in.
2894 Dead Man's Rock: A Romance. By Q.
2895 Crawford (F. Marion), The Children of the King. A Tale of Southern Italy.
2896—97 Doyle (A. Conan), The Adventures of Sherlock Holmes. 2 vols.
2898 Marshall (Emma), In the Service of Rachel Lady Russell. A Story.
2899—2900 Whitby (Beatrice), In the Suntime of her Youth.

c) **The English Library.**

(Leipzig, Heinemann & Balestier.)

168 Oliphant (Mrs.), Diana Trelaway.
170 Fenn (G. Manville), Nurse Elisia.
159 Doyle (A. Conan), Mysteries and Adventures.

d) Uebersetzungen.

Bulwer (Edward Lytton), Eugen Aram. Nach d. Uebersetzg. v. Frdr. Notter bearb. v. Th. Bergfeldt. 458 s. (N. 656—61 der Bibl. d. Gesamtlitt. d. In- u. Auslandes.) Halle a/S., Hendel. Je M. 0,25.

Conway (Hugh), Mein erster Klient u. andere Geschichten. Autoris. Uebersetzung von Auguste Scheibe. Engelhorn's allgem. Romanbibl. 9. Jhrg. 15. Bd. Stuttgart. à M. 0,50.

Crawford (F. Marion), Eine römische Fürstenfamilie. 2. Buch. Sant Ilario in 2 Tln. I. Autoris. Uebersetzung v. Th. Höpfner. Berlin, G. Reimer. M. 1,60.

——— D. Cigarettenmacher. Uebers. v. Th. Eminger Longard. Sternbanner-Serie 11. Stuttgart, Lutz. M. 2,50.

Drummond (Henry), Das Naturgesetz in der Geisteswelt. Neu übers. von Julie Sutter. XXIV, 373 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. geb. M. 4,50.

Harte (Bret), In der Prairie verlassen. (A waif of the Plains.) Aus dem Engl. v. Emmy Becher. (159 s.) (Engelhorn's allgemeine Romanbibliothek. 12.) Stuttgart. M. 0,50; geb. M. 0,75.

Marlowe's Tamerlan d. Grosse. (I. T.) Uebersetzt von M. Vöhl. Progr. Helmstedt '93. 140 s.

Stockton (F. R.), Im Eichhornhof. Erzählg. aus d. Sommerfrische. Autoris. Ausg. Deutsch von M. Jakobi. V, 338 s. Sternbanner-Serie No. 10. Stuttgart, Lutz. M. 2,50; geb. M. 3.

Wilkins (Mary), Ein bescheidener Roman u. andere Erzählungen. Deutsch v. Henny Koch (Sternbanner-Serie 12). Stuttgart, Lutz. M. 2,50.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Centralblatt f. d. gesamte Unterrichtsverwaltg. in Preussen. Hrsg. in dem Ministerium der geistl., Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten. Ergänzungsheft. Berlin, Besser. M. 1,80.

[Statistische Mitteilgn. über d. höhere Unterrichtswesen im Königr. Preussen. 9. Hft. 95 s.]

Jahrbuch d. höheren Unterrichtswesens in Oesterreich m. Einschluss d. gewerblichen Fachschulen u. d. bedeutendsten Erziehungsanstalten. Bearb. v. Realsch.-Prof. Joh. Neubauer u. Realsch.-Dir. Dr. Jos. Divis. 6. Jhrg.

1893. gr. 8. (X, 280 s.) Prag, F. Tempsky. Leipzig, G. Freytag. Geb. in Leinw. M. 5,20.

Baumann (Prof. Dr. Jul.), Volksschulen, höhere Schulen und Universitäten. Wie sie heutzutage eingerichtet sein sollten. VIII, 144 s. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht. M. 2,40.

Becker (Herm.), Wider die öffentlichen Schulprüfungen. 20 s. M. 0,50. (Sammlg. pädag. Vorträge, hrsg. v. Wilh. Meyer-Markau. V. Bd. 11. Hft.) Bielefeld, Helmich.

Berg (E.), Gedanken zu einem Gymnasiallehrplan. Progr. Oberlahnstein, '92. 24 s. 4°.

Bugge (Rekt.), Der französische Gymnasiallehrer. 29 s. Neuwied, Heuser. M. 0,75.

Frick (weil. Dir. Dr.), Pädagogische und didaktische Abhandlungen. Hrsg. v. Dr. Geo. Frick. 1. Bd. VII, 580 s. Halle a/S., Waisenhaus. M. 9.

Hammerstein (L. v., S. J.), Das preussische Schulmonopol mit besond. Rücksicht auf die Gymnasien. VII, 295 s. Freiburg, Herder. M. 4.

Laharner (A.), La fonetica come scienza auxiliare nell' insegnamento della lingua tedesca col metodo analitico. Progr. Rovereto '92. 15 p. und 1 Tafel.

Nohl (Schuldir. Clem.), Wider die Uhlig'sche Schrift: Die Einheitsschule m. lateinlosem Unterbau. Zugleich Begründg. der wichtigsten Reformvorschläge f. das höhere Schulwesen. (90 s.) Neuwied, Heuser's Verlag. M. 1,50.

Pilz (Dr. Carl), Das Tagebuch eines deutschen Schulmannes. Oasen und Stationen aus den letzten Jahrzehnten meines Lehrerlebens. IX, 152 s. Leipzig, Fr. Richter. M. 2.

Ullrich (Prof. Dr.), Spielregeln des Rugby-Fussballspieles. Aus dem Engl. übersetzt. 16°. Hof, Lion. M. 0,20.

Verordnungen über d. Reifeprüfungen an d. Gymnasien und Realgymnasien im Grossherzogtum Hessen. Giessen, C. v. Münchow. M. 0,30.

Vogel (Dr. A.), Herbart od. Pestalozzi? Eine krit. Darstellung ihr. Systeme. 2. Aufl. IV, 164 s. M. 2,40. (Pädagog. Bibl. 12. Bd.) Hannover, C. Meyer.

Walcker (Doc. Dr. K.), Der Anteil der Frauen am geistigen Leben. Ein Essay. 15 s. M. 0,40. (Sammlg. pädagog. Vorträge, hrsg. v. W. Meyer-Markau. V. Bd. 10. Hft.) Bielefeld, Helmich.

Zergiebel (E. H.), Grammatik und natürliche Spracherlernung. Programm. Cassel '93. 29 s. 4°.

b) Unterrichtsbücher.

aa) **Asher** (Dr. Dav.), Die Fehler der Deutschen beim mündl. Gebrauche d. engl. Sprache. Eine Ergänzung zu allen engl. Grammatiken f. Deutsche. 6. Aufl. VIII, 75 s. Dresden, Ehlermann. geb. in Leinw. M. 1.

— — — Die wichtigsten Regeln d. engl. Syntax als Anleitg. z. Benutzung seiner "Fehler der Deutschen" u. "Exercises" f. Lehrer und Lernende. 2. Aufl. VI, 40 s. Ebd. Geb. in Leinw. M. 1.

Conrad (Prof. Dr. H.), England. Materials for Practice in English Conversation for the Use of Schools and Private Students. Beilagen: Karte v. England — Vogelschau-Ansicht v. London —. Suppl. Hft., enthalt.: Composition Exercises u. Abbildgn. XV, 210 u. 24 s. Stuttgart, Metzler. M. 3.

Degenhardt (Dr. R.), Lehrgang d. engl. Sprache. 14. Aufl. II. Schulgrammatik in kurzer Fassung. XII, 367 s. Dresden, Ehlermann. M. 3.

Glauning (Prof. Dr. F.), Lehrbuch der engl. Sprache. Gramm. u. Uebungsbuch. 1. Tl.: Laut- u. Formenlehre. 4. Aufl. XII, 214 s. München, C. H. Beck. M. 2.

Görlich (Dr. Ew.), Engl. Uebungsbuch. VI, 161 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,60.

Loewe (Dr. H.), English Grammar. I. P. Einführg. in d. engl. Sprache auf Grund seines Lesebuchs England and the English. Unterstufe. Mit steter Berücksichtigg. d. neuen Lehrpläne u. Unterrichtsbestimmungen bearbeitet. IV, 111 s. Dessau, Kahle. M. 1; geb. M. 1,20.

Methode Schliemann zur Erlernung der engl. Sprache, bearb. v. C. Massey. Dr. E. Penner u. Paul Spindler. Neue Aufl. In 20 Lfgn. 1.—4. Lfg. 104 s. Leipzig, Spindler. à M. 1.

Müller (A.), Kurzgefasster Lehrgang der englischen Sprache f. Handelsschulen. VII, 145 s. Freiberg i/S. C. Mauckisch. M. 2, geb. M. 2,25.

Schiller (Frdr.), The Parasite or the Art to make one's Fortune. A Comedy from the German. Revised by Dr. Ph. Hangen. 90 s. 12°. Dresden, Ehlermann. Geb. in Leinw. M. 0,80.

——— Wilhelm Tell. Zum Uebersetzen aus dem Engl. neu bearb. von Dr. Ph. Hangen. 3. Aufl. III, 185 s. M. 1,20. Dresden, Ehlermann. (Engl. Uebungsbibl. hrsg. v. Dr. Hangen. M. 1.)

bb) **Bulwer** (Sir Edward), The Last Days of Pompei. Zum Schul- und Privatgebrauch hrsg. v. J. Bauer u. Dr. Th. Link. Mit 2 Plänen, 1 Abbildg., Questionnaire u. Wörterverzeichniss. (XIV, 114 s.) München, J. Lindauer. M. 1,20.

Collection of Longer English Poems. 1. Bdchn.: The Fire-worshippers by Thom. Moore. Enoch Arden by Tennyson. The Deserted Village by Oliver Goldsmith. Hrsg. v. Dr. M. Bennecke. Ausg. B. X, 117 u. 47 s. M. 0,90. English Authors No. 62. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Collection of Tales and Sketches. Ausgewählt u. hrsg. v. Dr. E. Groth. 1. Bdchn.: George Eliot. Rider Haggard. Ouida. Archibald Forbes. Jerome K. Jerome. Mark Twain. Ausg. B. VI, 101 u. 22 s. M. 0,60. English Authors No. 60. Bielefeld, Velhagen u. Klasing.

Carik (Mrs.), A Hero. A Tale for Boys. Stud. Tauchnitz ed. Hrsg. von Dr. O. Dost. XII, 115 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 0,80; kart. M. 0,90.

De Foe (Daniel), Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner. Im Auszuge hrsg. v. Dr. E. Grube. Ausg. A. 2. Abdruck. 184 s. M. 0,90. English Authors. No. 30. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Dickens (Ch.), Three Christmas Stories from all the Year Round Conducted by Ch. Dickens. Mit Anm. v. J. Bube. (Rauch's Engl. Readings. 50. Hft.) Berlin, Simion. M. 0,50.

Freemann (Edward A.), The History of the Norman Conquest of England. Hrsg. v. Prof. Dr. Glauning. Ausg. B. X, 116 u. 27 s. M. 0,90. Engl. Authors No. 61. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Löhbach (Herm.), Franz. u. englische Gedichte zum Auswendiglernen. Für höhere Mädchenschulen zusammengestellt. 52 s. M. Gladbach, Leipzig, Boltze. M. 0,40.

Mackarness (Mrs.), Amy's Kitchen. A Village Romance. Hrsg. von B. Klatt. 2. Abdruck. 69 s. M. 0,50. English Authors. No. 41. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

——— A Trap to Catch a Sunbeam. Hrsg. v. Dr. E. Grube. 2. Abdruck. VI, 42 s. M. 0,50. English Authors No. 46. Ebda.

Marryat (Captain), Peter Simple. Hrsg. v. Dr. A. Stange. Ausg. B. 300 u. 56 s. M. 1,20. English Authors No. 5. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

Shakespeare's Julius Caesar. Hrsg. v. Dr. A. v. d. Velde. Ausg. A. 2. Abdruck. 155 s. M. 0,80. English Authors No. 12. Bielefeld, Velhagen & Klasing.

——— Merchant of Venice. Hrsg. von Dr. E. Penner. Ausg. B. 2. Aufl. M. 0,60. English Authors No. 3. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,60.

4. Geschichte und Politik, Geographie..

Coolidge (A. C.), Theoretical and Foreign Elements in the Formation of the American Constitution. Diss. Freiburg '92. 65 s.

Gage (Frank Wellington), The Negro Problem in the United States, its Rise, Development and Solution. Diss. VII, 116 s. Leipzig, Stauffer. M. 2.

Blum (Dr. E.), Amerikan. Städtebilder. I. Ser. Chicago u. die columbische Weltausstellung. 1. Lfg. 48 s. Zürich, Internat. Verlags- und Kunstanstalt. M. 0,50.

Bruckmann's Reiseführer No. 33/34: Chicago. Nach officiellen Quellen bearbeit. 2. Aufl. 89 s. mit 36 Illust., 1 Schiffsplan u. 2 Karten. M. 1.

Jannet (Prof. C.) u. **Kämpfe** (Dr. W.), Die vereinigten Staaten Nordamerikas in der Gegenwart. Sitten, Institutionen und Ideen seit dem Secessionskriege. XLIV, 704 s. Freiburg i. B., Herder. M. 8; geb. M. 10.

5. Vermischtes, nebst Berücksichtigung verwandter Gebiete.

a) **Conversations-Lexikon** der Weltlitteratur. 1. Lfg. Berlin, Fried & Co. M. 0,80.

[1. Bd. Die Theaterstücke der Weltlitt., ihrem Inhalte nach wiedergegeben. 2. Aufl. Mit e. Einleitg. zur Gesch. d. dramat. Litt. hrsg. v. L. Melitz. In 10 Lfgn. 1. Lfg. s. 1—80.)

Faulmann (Prof. K.), Im Reiche des Geistes. Illustr. Gesch. d. Wissenschften. 13 Tfln., 30 Beilagen, 200 Text-Abbildgn. In 30 Lfgn. Wien, Hartleben. 1. Lfg. M. 0,50.

Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Aufl. (In 17 Bdn. od. 272 Lfgn.) 1. Lfg. s. 1—64. Leipzig, Bibliograph. Institut. M. 0,50.

Litteratur-Bericht, Leipziger. Rundschau auf allen Gebieten d. deutschen Büchermarktes. Schriftleiter: Gust. Fock. 1. Jhrg. '93. 12 Nrn. (N. 1. 32 sp. m. Abbildgn.) Verlag der Leipziger Litt.-Berichte (G. Fock).

Reichardt (A.), Das Bellamy-Zeitalter 2001—2010. Erfindungen, Entdeckungen u. Begebnisse. Der Gegenwart zur Belustigung aufgezeichnet. 12°. 175 s. Berlin, R. v. Decker. M. 1,50.

Verzeichnis der Handschriften im preussischen Staate. I. Hannover. 1. Göttingen. 1. Univ.-Bibl.: Philologie, Literärgeschichte, Philos., Jurisprudenz. IX, 587 s. Berlin, Bath. M. 20.

Verzeichnis der in Deutschland erschienenen wissenschaftl. Zeitschriften. Für die Univ.-Ausstellung in Chicago hrsg. v. d. Königl. Bibliothek zu Berlin. Lex. 8°. IV, 118 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 4.

Nelten (Ludw.), Dramaturgie der Neuzeit. Essays u. Studien über d. moderne Theater. VII, 152 s. Halle a/S. H. Peter. M. 2,40.

b) **Fischer** (Kuno), Goethes Faust. 3. Aufl. 2. Bd.: Entstehung, Idee und Composition d. Goetheschen Faust. VI, 260 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 4.

Wilmanns (Prof. W.), Deutsche Grammatik (Gotisch, Alt-, Mittel- u. Neuhochdeutsch) 1. Abtlg.: Lautlehre. (In 4—5 Lfgn.) 1. Lfg. (S. 1—80.) Strassburg i/E., K. J. Trübner, Verl. M. 1,50.

c) **Gröber** (Prof. Gust.), Grundriss der romanischen Philologie. Unter Mitwirkg. v. G. Baist, Th. Braga, H. Bresslau u. A. hrsg. 2. Bd. 1. Abtlg. 1. Lfg. (256 s.) Strassburg i/E., K. J. Trübner, Verl. M. 4 (I. u. II, 1, I: M. 18.)

Körting (Gust.), Formenlehre der franz. Sprache. 1. Bd. Der Formenbau d. franz. Verbums in seiner geschichtl. Entwickelung. Lex. 8°. LVI, 378 s. Paderborn, Schöningh. M. 8.

d) **Tractatus** de diversis historiis Romanorum et quibusdam aliis. Verfasst in Bologna i. J. 1326. Nach einer Hs. in Wolfenbüttel hrsg. v. Salomon Herzstein. XVI, 64 s. M. 1,60. (Erlanger Beiträge zur engl. Philol. u. vergl. Litgesch. XIV.) Erlangen, Junge.

Wurzen. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1) Amerikanische.

Arcadia. *Dec.* Hatley, Edward Carpenter, our English Walt Whitman.
Feb. Hill, Tennyson's "King Arthur".

Arena. *Dec.* Fowler, Whittier and Tennyson. — Nicholson, Bacon *versus* Shakespeare.
Jan. Rolfe, Bacon *versus* Shakespeare.
Feb. Buchanan, The New Education and Character Building. — Rolfe, A Defence of Shakespeare *versus* Bacon.

Atalanta. *Jan.* Roden Noel, Lord Tennyson (Illus)—Japp, R. L. Stevenson.
Feb. Alice Corkran, 'Journalistic London. — Roden Noel, A Few Reminiscences of Tennyson.
March. Douglas, Literary London (Illus.). — Isabella F. Mayo, The Browning's (Illus.).

Atlantic Monthly. *Jan.* Sir E. Strachey, Shakespeare in "Love's Labour's Lost.
Feb. Davis, Shakespeare and Copyright.
March. Kirk, An English Family in the 17th Century: The Verneys

Century Magazine. *Jan.* Eliz. Stuart Phelps Whittier. — The £ 1 000 000 Bank-Note. Story by Mark Twain.
Feb. van Dyke, The Voice of Tennyson.
March. Fuller, Westminster Abbey (Illus.).

Chautauquan. *Dec.* Cheney, Whittier.
Jan. Kenyon West, Percy Bysshe Shelley.
Feb. Cheney, The Poems of Lowell. — Lewis Stuart, The Homes. and Home Life of Robert Burns.

Forum. *Dec.* Eliot, Wherein Popular Education has Failed.
Jan. F. Marion Crawford, What is a Novel. — Rice, The Public School System of New York. — Harrison, Literary and Municipal Problems in England.
Feb. Rice, The Public Schools of Boston. — Moore, The Future of Poetry.

Poet Lore. *April.* Shakespeare Anniversary Number. Rolfe, Shakespeare's 'Julius Caesar'. — Horace Davis, Shakespeare and Lily. — Fleay, Gentle Will, our Fellow. A History of Shakespeare's Stage Life. — Bengough, The Use of Alliteration in Shakespeare's Stage Life. — Spence, Jago's Conscience. — Helen A. Clarke, The Value of Contemporary Judgment. — Triggs, The Socialistic Thread in the Life and Works of William Morris. — Maeterlinck, The Sightless. — P., Shakespearian Books of the Year. — Notes and News. The Main Source of Recent Baconianism. — Anniversary Plays at the Shakespeare Memorial.

2. Deutsche.

Anglia XV, 3: Brugger, Zur lautlichen Entwicklung der engl. Schriftsprache. — Borkowsky, Quellen zu Swift's Gulliver.

Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 70. Landau, Shakespeare's Kaufmann von Venedig I.

Die Nation X, 29: Heilborn, Rudyard Kipling als Lyriker.
Neue Jahrbücher f. Phil. u. Paed. 147/48: Mahrenholtz, Die Unterrichtsfrage in Frankreich.
Westermann's Monatshefte 440: Hedwig Bender, George Eliot.
Zeitschrift f. das Realschulwesen 18, 1: Ellinger, Zur Behandlung der frz. u. engl. Litteratur an Mittelschulen.

3. Englische.

Bookman. *Jan.* The Suppressed Works of Rudyard Kipling. — Unpublished Letters of George Eliot. — Letters of Carlyle to Thomas Aird.
Contemporary Review. *Jan.* Mary Darmesteter, The Mediæval Country House.
March. Julia Wedgwood, Shakespeare's Julius Caesar. — Welldon, The Teacher's Training of Himself. — Agnes Grace Weld, Talks with Tennyson.
English Historical Review. *Jan.* Gairdner, Mary and Anne Boleyn.
Manchester Quarterly. *Jan.* Milner, A Shelley Commemoration. — Tyrer, The Strength and Weakness of Shelley. — Mortimer, "Ariel and the Snake". — Mercer, Shelley's Lyrics. — Milner, Edwin Waugh. — Foard, Macbeth.
New Review. *Jan.* Roden Noel, English Songs and Ballads. — Archer, Webster, Lamb, and Swinburne.
Nineteenth Century. Dec. Knowles, Aspects of Tennyson.
Febr. Agnes Lambert, Aspects of Tennyson. III. — The Real Thomas a Becket.
March. Paul, The Classical Poems of Tennyson.
Our Day. *Febr.* Cook, Genius and Theology of Tennyson.
Westminster Review. *Jan.* May Negreponte, Whittier.
Scots Magazine. *Feb. March.* Wilkie, Homer and Sir Walter Scott.
Sunday Magazine. *Jan.-March.* Tennysoniana I—III.

Sonstige.

Revue des Deux Mondes 116,4 (15 avril 93): Jusserand, Études Anglaises: — La Vie et les Oeuvres de Geoffrey Chaucer.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann in Leipzig.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Juni 1893. Nr. II.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Beowulf, An Anglo-Saxon Epic Poem, translated from the Heyne-Socin Text by Ino: Lesslie Hall, Professor of English and History in the College of William and Mary. Boston, U. S. A.: D. C. Heath & Co., Publishers. 1892. XVIII, 110 S. gr. 8°.

Diese neue übersetzung des ae. volksepos hat zwar auf die nachbildung des stabreimverses und die regelmässige wiedergabe der alliteration verzichtet, die sie nur gelegentlich als schmuck verwendet, sucht sich aber dafür der metrischen form des originals durch einen freieren, reimlosen, viermal gehobenen langvers anzupassen, der aus den dichtungen Brownings bekannt ist. Ich halte die wahl dieses metrums für eine recht glückliche, da sie es einerseits dem nachdichter ermöglicht, dem wortlaut seiner vorlage ziemlich genau zu folgen, anderseits der leser auch wirklich den eindruck eines kunstwerkes erhält. Der reichliche gebrauch archaischer wörter, die auf der letzten seite des vorwortes erklärt sind, gibt der übersetzung ein feierliches, altertümliches gepräge, und wenn der übersetzer hie und da eine schönheit des originals aufgeben musste, so hat er an andern stellen den verlust wieder einzubringen gesucht.

H. macht nicht den anspruch, als textkritiker zu gelten, er ist der durch Socin besorgten, leider von den elementarsten fehlern wimmelnden 5. aufl. von Heynes B.-ausgabe getreu gefolgt, ohne jedoch die begründeten emendationen andrer gelehrten zu übersehen. Zahlreiche fussnoten erörtern schwierige stellen und kritische fragen; es wäre allerdings meist besser gewesen, die übersetzung aus den anmerkungen in den text aufzunehmen! Einmal (VII, 48 = 420) hat der übersetzer auch eine eigne conjectur gewagt, indem er Bugges und ten Brinks emendationen zusammenfassend *þær ic fífelgeband* | *ýðde, eotena cyn* vorschlägt. Das im ae. sonst nicht vorkommende *-geband* soll 'bande' bedeuten!

Auf die bemerkungen des verf. über die art seiner übersetzung folgt noch eine kurze inhaltsangabe des gedichtes, ein verzeichniss der übersetzungen sowie der eigennamen. Darin steht noch immer das falsche

Hóce statt *Hóc*. Seine tochter Hildeburg war sicher, nicht bloss 'probably' Hnæfs schwester, wie sich aus meiner besserung des *earme* von v. 1118 in *éame*[1] ergibt. Warum ist der berühmte schmied *Wayland* genannt? Ae. *Wéland* steht doch nicht etwa für **Wegland*! — Ein anhang verzeichnet eine anzahl widersprüche in Heyne-Socins ausgabe, wo ja häufig text und glossar nicht zu einander stimmen.

Soweit ich übersetzung und urtext verglichen habe (v. 1—200), darf ich erstrer das lob der treue und der glücklichen wiedergabe des origiginals zuerkennen. Statt sinngemässe abschnitte zu machen, hat H. die fitteneinteilung, so wenig passend sie auch oft ist, beibehalten, jedoch jedes kapitel mit einer kurzen bezeichnenden überschrift versehen. Da bloss die einzelnen abschnitte eine besondere verszählung haben und eine durchlaufende numerierung der zeilen fehlt, ist es nicht gerade leicht, zu den einzelnen versen der übersetzung gleich die ae. entsprechung zu finden.

Um dem leser einen begriff von Halls nachdichtung zu geben, setze ich den anfang, ein stück aus der mitte, sowie das ende her:

Lo! the Spear-Danes' glory through splendid achievements
The folk-kings' former fame we have heard of,
How princes displayed then their prowess-in-battle.
Oft Scyld the Scefing from scathers in numbers
From many a people their mead-benches tore.

Heyne v. 2418 ff. (s. 82,27 ff.):

Then the battle-brave atheling sat on the naze-edge,
While the gold-friend of Geat-men gracious saluted
His fireside companions: woe was his spirit,
Death-boding, wav'ring; Weird very near him,
Who must seize the old hero, his soul treasure look for,
Dragging aloof his life from his body:
Not flesh-hidden long was the folk-leader's spirit.

Heyne v. 3180 ff. (s. 107,41 ff.):

So lamented mourning the men of the Geats,
Fond-loving vassals, the fall of their lord,
Said he was gentlest of kings under heaven,
Mildest of men and most philanthropic, (!)
Friendliest to folk-troops and fondest of honor.

Im übrigen habe ich bloss die anmerkungen durchgesehen und stichproben gemacht. Was mir dabei in der übersetzung aufgefallen ist, sei hier kurz besprochen. I,8 (= v. 8) *Waked* l. *waxed*. — II,15 (= 67) *burned* ist eine falsche wiedergabe von *be-arn*! — ib. 20 (= 73) *safe life and retainers* erweckt merkwürdige vorstellungen. In *búton folc-sceare ond feorum gumena* ist bereits von Thorpe das erste subst. durch *people's share* übersetzt worden; *feorh* steht wie Homers *κράτος* c. gen. für die person selbst. Das ganze bedeutet also, wie Sievers es (briefl.) ausdrückt: 'land und leute'. Damit fallen auch Heinzels versuche, Anz. f. d. Alt. XV,

[1] P. Br. Beitr. XVI, 549.

189. — ib. 14 (= 97) ist *limbs* kaum die richtige wiedergabe des ae. *leomum*. — III, 22 f. (= 136 f.) *shrinking but little* | *From malice and murder* ist das verb falsch bezogen, denn in v. 136 gehört ein komma hinter *fore*, und die folgenden accusative hängen von *gefremede* ab. — ib. 28 (= 142) ist *hell-* statt *hall-* (ae. *heal-*) zu emendieren. — ib. 71 *wax no wiser* = v. 185 *wihte* (S. *wite*) *gewendan*? — IV, 57 f. ist besser als fragesatz zu fassen, hinter *gemédu* v. 247 gehört ein fragezeichen. — V, 28 *Bestriding* = *þǽr* (*hé* S.) *on wicȝe sæt* (v. 286)? — ib. 41 f. *To warrior so great 'twill be granted sure* | *In the storm of strife to stand secure* ist eine ganz verkehrte wiedergabe von v. 329 f. — ib. 49 (= 307) übersetzt Hall ae. *sigon* (v. 307) durch *descended*. Seit wann steigt man denn von der küste zum lande hinab? Wol nur in Holland, aber da geht man doch auch erst zur düne oder zum damm hinauf! *sigan* bedeutet hier wie im *Hêliand* einfach 'marschiren, ziehen'. — VIII, 12 *rich in its jewels* = *gimme-rice* v. 466 ist sinnlos; l. mit Ettm. *ginne*! — X, 28 braucht man keine lücke anzunehmen, wenn man mit Grein v. 587 *fela* vor *gylpe* ergänzt. — XII, 13 (= v. 723). Was soll sich ein leser unter *fire-hinges* denken? — XIII, 44 f. (*there was all of the claw* | *Of Grendel together*) ist schlecht bezogen, da im original die klammer hinter *geador* (v. 836) gehört! — XIV, 13 f. vgl. jetzt Zupitza, Herr. Arch. 84,124, der *déaf* für *déop* (v. 851) vorschlägt. — XV, 2 = 927 vgl. Miller, Anglia XII, 396. — ib. 11. Nach v. 936 ist wol eine lücke anzunehmen. — ib. 59 ff. (= 990 ff.) vgl. Beitr. IX, 138 f.! — XVI, 13 ff. vgl. Kembles emendation zu v. 1005 f. — ib. 31 ff. l. *hilde-cumbor* (v. 1023) und vgl. Sievers, Beitr. IX, 139. — XVII, 64 ist nach meiner verbesserung von *earme* in *éame* (v. 1118) anders zu übersetzen. — XVIII, 10 (= v. 1135) ist wol eine lücke anzunehmen, da das folgende, auch bei H., gar keinen zusammenhang damit zeigt. — XIX, 21 f. gibt einen ganz falschen sinn, da im original das komma nach v. 1214 (*léode*) zu setzen ist. — ib. 35 sagt Hall, warum *anwig-gearwe* statt *an wig gearwe* stehen solle, könne er nicht einsehn, begreift also nicht, dass die alliteration diese besserung von v. 1248 verlangt! (Vgl. Beitr. X, 222.) — XX, 8 f. wäre auch anders zu geben, da die interpunktion von Heyne-Socin v. 1259 nicht gut ist: setze komma nach *ceare* und doppelpunkt nach *wif*. — ib. 32 wird mit unrecht ein 'syntactical gap' hinter *edhwyrft* angenommen, die doch bei richtiger übersetzung des wortes nicht existiert! — XXIII, 36 (*He had daring to do it*) setzt die falsche cäsur in v. 1509 nach *nó* voraus, während sie doch natürlich davor stehen muss. — XXVII, 58 hätte H. besser Sievers' einsetzung von *ne* in v. 1876 beibehalten. — ib. 49 ist für *fierce-raging* nach Beitr. X, 313 (*scéaden-* st. *sceaðen-*, v. 1940) etwas ganz andres zu setzen. — XXXII, 25 brauchte *fec-word* st. *féa worda* nicht mehr angeführt zu werden, da es den metrischen gesetzen widerspricht. — ib. 54: darf ae. *sceall* (v. 2276) durch *'Tis said* übersetzt werden? — XXXIV, 52 ff. (= v. 2445 ff.) erklärt H. richtig als blosses beispiel, abweichend von Heyne, der die geschichte auf Hrêthel beziehen will. Sollte dem dichter vielleicht die altnord. erzählung von Jǫrmunrekr und Randvér vorgeschwebt haben, die uns die beiden Edden sowie die Vǫls. saga und Saxo berichten? — XXXV, 1 (v. 2520 ff.) vgl. Anglia XIV, 145 wegen *wiðgripan*. — ib. 66. Bei verwandlung von *þæt* v. 2529

in *þæs* würde die übersetzung anders lauten. — XXXVII, 21 berücksichtigt Sievers' besserung von v. 2715 (*niðe*) nicht, der sonst eine silbe zu wenig hätte. — XXXIX, 56 f. vgl. Beitr. IX, 142 zu v. 2881 f. — XL, 45 hat 5 hebungen; dahinter (= v. 2940) ist offenbar eine lücke. — XLII, 39 *the deeds of your friend-lord* würde H. wol anders übersetzt haben, wenn er Bugges und Sievers' besserung von *wines dǽdum* in *wine déadum* (3097) die gebührende beachtung geschenkt hätte.

Doch genug der kritik: freuen wir uns, dass das interesse für englische philologie in Amerika beständig im wachsen ist, wofür auch diese neue poetische übersetzung des Beowulfepos ein beredtes zeugniss ablegt. Mit der zeit werden ja auch die fachgenossen drüben sich mehr auf eigne füsse zu stellen lernen.

Giessen. Ferd. Holthausen.

J. Klapperich, Zur Sprache des Lustspieldichters R. Br. Sheridan. Bericht über die Realschule zu Elberfeld 1892. Progr. nr. 480. 24 s. 4°. (Leipzig, Fock. 1 M.)

J. Storm wies in seiner *Englischen Philologie* zuerst mit nachdruck darauf hin, dass die sprache des 18. jahrh. sich schon zu weit vom sprachgebrauch unserer tage entferne, um noch als modernes Englisch gelehrt werden zu können. Es wäre gewiss zu bedauern, wenn darum der landprediger, wenn die lustspiele Sheridans, für die die dramatik der neuesten zeit einen ebenbürtigen ersatz nicht aufweist, für immer aus der schule verschwinden sollten. Wer aber auf die lektüre Goldsmiths, Sheridans und anderer autoren des 18. jahrh. in der schule nicht verzichten will, wird zu seiner schüler nutz und frommen verpflichtet sein, sich über die verschiedenheiten klar zu werden, die die sprache des vorigen jahrhunderts vom heutigen englisch trennen. Untersuchungen, wie die vorliegende, welche „aus Sheridan's lustspielen die bemerkenswertesten abweichungen vom jetzigen englischen sprachgebrauche in schrift und umgang" hervorheben will, können daher, abgesehen von dem wissenschaftlichen wert, den sie als bausteine zu einer historischen formenlehre und syntax besitzen, auch für den schulunterricht im neuenglischen von praktischem nutzen sein. In wissenschaftlicher hinsicht hat freilich gerade die untersuchung der sprache in modernen lustspielen manches missliche, da der dialog nicht etwas einheitliches darzubieten pflegt, sondern je nach dem sprechenden wechselt und mit der redeweise der gebildeten vulgäres und dialektisches mischt. Bei aller sorgfalt, die Sheridan auf seinen stil verwendete, muss man den dialog in seinen lustspielen, genau genommen, nicht sowol als seine eigene sprache bezeichnen, als vielmehr als eine sprache, die er seinen personen in den mund legt. Auch in der rede der personen seiner stücke, die den gebildeten ständen angehören, lässt er gern Cockney slang und sonst mundartliches mit unterlaufen, dessen er sich selbst gewiss nicht bedient hätte, wennschon auch leute von seiner geistesbildung damals in der alltagsrede unbefangener in die sprache des volkes hineingriffen, als es heutzutage zu geschehen pflegt. Manches, was

im dialog als verschiedenheit vom jetzigen sprachgebrauch erscheint, lebt aber auch heute noch in der gesprochenen rede des volkes fort, und ein grosser teil der sogenannten abweichungen vom modernen englisch fällt fort, wenn wir die vulgärsprache oder besser den londoner dialekt unserer tage zur vergleichung mit heranziehen. Klapperich hat gewöhnlich, aber nicht immer, auf diese erwägungen rücksicht genommen.

Er beginnt mit dem gebrauch des artikels und behandelt zunächst die fälle, wo der unbestimmte artikel in der form *an* vor gesprochenem *h* in wörtern steht, die mit betonter silbe anlauten: *an hundred times, an helpless woman*. Es ist bekannt genug, dass noch heute die schriftsprache sich im gebrauche von *a, an* nicht immer um die regeln der schulgrammatik kümmert. Schuler in seiner besprechung der vorliegenden abhandlung, Englische Studien, 17(2), 280—284, will zwar ausdrücke wie *an unique display, an unanimous shout*, die Klapperich aus neuester zeit anführt, wesentlich den druckern zur last legen, die gewöhnt seien, rein mechanisch vor jedes mit einem vokal beginnende wort den artikel *an* zu setzen. Seiner und G. P. Marsh's autorität darf aber jetzt *Sweet, A New English Grammar logical and historical* (Oxford 1892) entgegengehalten werden, der anderer meinung zu sein scheint, wenn er s. 353 sagt: „*An unit, an useless waste of life* are still found in the literary language being traditions of the earlier pronunciation of *u* as (·iu)."

Im folgenden bespricht Kl. ein paar fälle, in denen der unbestimmte artikel im gegensatz zur ne. schriftsprache fehlt (*'tis pity, 'tis fact* u. a.), und stellungen wie *a too thankful heart*. Auch hier weist er selbst darauf hin, dass abweichungen von der gewöhnlichen stellung im heutigen englisch nicht unerhört sind. Immanuel Schmidt in seiner grammatik der engl. sprache (4. aufl. (Berlin 1889) § 242 anm.) meint, dass die autoren sich solcher wortstellung wie *a too easy admission* des grösseren nachdrucks wegen bedienten.

Beim pronomen bespricht Kl. die auslassung des relativpronomens im nominativ, über deren ursprung Einenkel neuerdings gehandelt hat. Wenn Kl. behauptet, dass diese freiheit auch noch *there is, here is* in der schrift- und besseren umgangssprache nicht mehr gestattet sei und nur in der niederen volkssprache sich noch erhalten habe, so ist er sicherlich im irrtum. Mit recht sagt J. Schmidt (§ 295 anm. 4): „In der konversationssprache wird der nom. des relativums häufig ausgelassen nach *there is* (*here is*). *There is a gentleman wants to speak to you.* Diese auslassung findet sich bei guten romanschriftstellern, und zwar nicht bloss im dialog."

Die superlative *properest, tenderest*, die Kl. bei der behandlung des adjectivums aus Sheridan citiert, sind noch jetzt üblicher als die auf französische weise gesteigerten formen. Kl. führt diese formen auch nicht an, weil sie dem modernen sprachgebrauch fremd geworden sind, sondern weil diese superlativbildungen „von den regeln unserer grammatiker" abweichen. Er hat in den Engl. Studien 17(2), 225—229 selbst durch zahlreiche beispiele aus modernen schriftstellern belegt, dass bei den zweisilbigen adjectiven auf *er, ow* und ebenso bei *common, pleasant, handsome* und *quiet* durchaus die deutsche art der steigerung üblich ist. Schuler

geht in seiner recension zu weit, wenn er angiebt, formen wie *cruellest, cursedest* seien heutzutage „vulgar“ oder „slang.“ Sonnenschein und Hall scheinen, wie die stelle zeigt, die Kl. (Engl. Stud. 17, 229) aus ihrer grammatik aufführt, nicht der ansicht zu sein. Nach Sweet (New English Grammar § 1038 f.) steigen auf deutsche weise: „a) monosyllables, b) dissyllabic adjectives with the stress on the last syllable. But many of these have the periphrastic comparison, which is the more usual of the two when the adjective ends in a heavy consonant group, as in *abrupt, correct, distinct, ancient, frequent.*“ Die beiden letzten beispiele hat Sweet offenbar aus versehen hierher gestellt, denn sie haben den accent nicht auf der letzten silbe. „c) many dissyllabic adjectives with the stress on the first syllable, such as *tender, bitter, narrow, happy, easy, early, lovely,* and others in *-ly, able, simple, wholesome, cruel.* Those in *-ish, -s,* and *-st,* have the periphrastic comparison, so as to avoid the repetition of the hiss-consonant in the superlative: *selfish, adverse, honest.* So also those in *-ive,* as *active,* apparently because most of them are long words, the shorter ones being mostly words whose meaning does not lend itself to comparison. Such an adjective as *pleasant,* on the contrary, is compared by inflection in spite of its heavy ending, because its meaning makes it liable to frequent comparison.“ Zu denen, welche periphrastische comparation haben, stellt er „a) all adjectives of more than two syllables, b) those in *-ful,* c) those in *-ed* and *-ing*“; doch fügt er hinzu: „*wicked* sometimes has superlative *wickedest.*“

Der gebrauch des adverbiums in der form des adjectivums, für den Klapperich eine grosse zahl von belegen aus Sheridan beibringt, ist in der umgangssprache noch sehr gebräuchlich, wenn auch nicht in dem umfange wie im vorigen jahrhundert. Abgesehen von ausdrücken wie *to drink deep, to work hard* werden auch sure (vgl. as sure as I live) und scarce noch in der gebildeten prosa als adverbia gebraucht.

Beim verbum führt Klapperich eine reihe von starken participien auf, die jetzt nur noch in der dichtersprache und beim ungebildeten volke gebräuchlich sind: *broke, froze, stole, writ, rid = ridden, forgot, drank, took* (vgl. H. J. Byron, Our boys ed. Lion p. 66: *I've took to 'em, took to 'em tremendous*), und einige kontrahierte formen schwacher participien: *clipt, cropt, dropt, rapt* u. a. Es hätte hinzugefügt werden können, dass bestrebungen, das *t* in solchen formen wieder einzuführen, sich heutzutage geltend machen (vgl. *publisht for the Chaucer Soc.*), und dass Tennyson und andere moderne dichter sie mit vorliebe anwenden.

Die behandlung der präpositionen gibt Kl. gelegenheit, über den gebrauch von *on* zu sprechen, wo jetzt *of* üblich ist.

To think on, upon sthg ist indessen nicht nur in der vulgären und dichterischen sprache, sondern auch sonst mit der bedeutung „sich in gedanken mit etwas beschäftigen“ noch jetzt gebräuchlich. *To think on* erklärt sich auch nicht etwa aus der gemeinsamen kürzung *o'* für *of* und *on* (Kl. s. 15), sondern ist in der construction die fortsetzung des me. *penchen on.* Zu dem satze „*In my way hither, Mrs. Malaprop, I observed your niece's maid* müsste jetzt heissen *on my way*“ ist zu bemerken, dass auch *in my way* in neuester zeit gelegentlich so gebraucht wird. Zu Klapperichs samm-

lungen fügt Schuler hinzu: *to differ with* für das jetzige *to differ from*, doch steht der beleg dafür nicht School for Scandal II, 1, wie Schuler angibt, sondern I, 2 (gegen ende). Bei den verwünschungs- und beteuerungsausdrücken, die Kl. als heutzutage nicht mehr gebräuchlich anführt, hätte hinzugefügt werden können, dass sie zum grossen teil erst von Sheridan selbst mit der absicht, eine komische wirkung zu erzielen, gebildet sind.

S. 18 ff. bespricht Kl. die inversion nach *now*, die noch jetzt angewendet wird, nach *yet* im nachsatze, ferner einige kontractionen von *not* mit formen von *to have*, *to be*, *to do* in einer reihe vulgärer ausdrücke, die gleichfalls grossenteils noch jetzt im volksmunde vorhanden sind. *Be* für *am*, *is*, *are* ist den südenglischen dialekten eigen und in der altertümelnden poesie der neuesten zeit, vor allem durch Tennyson, wieder in aufnahme gekommen. Zu dem gebrauch von *was* = *were* gibt Kl. nur belege für die zweite pers. plur., wenn eine einzelne person angeredet wird, für das eindringen der endung *-s* der 3. pers. sing. in die übrigen formen des präsens nur beispiele für die 1. pers. sing. *I says*, *I hates*. In der vulgären londoner sprache sind neben diesen auch formen des plur. wie *you walks* (Our boys s. 30) gebräuchlich, in die das *s* wol gleichfalls aus der 3. p. sing. eingedrungen, nicht fortsetzung einer eigenheit des nordens ist.

Zum schluss stellt Kl. noch eine reihe von ausdrücken und wendungen zusammen, die zu Sheridans zeit wol erlaubt, jetzt aber veraltet sind oder als vulgär gelten. Schuler bemerkt richtig, dass diese sammlung auf vollständigkeit keinen anspruch machen kann, doch wirft er ihm ohne grund das fehlen von *mistress* in der vom heutigen gebrauch abweichenden bedeutung vor, da es Kl. s. 21 behandelt.[1] Zu *agoing* für *going* sei noch bemerkt, dass gerade die form des part. praes. mit dem *a-* im heutigen Cockney dialect ausserordentlich beliebt ist, und dass Sketchleys Mrs. Brown und andere *h*-droppers vor die mehrzahl der part. praes., die sie reichlich anwenden, diesen vorschlag setzen.

Wenn die tatsachen, die Klapperich in seinem programm aufführt, im einzelnen auch nicht gerade neu sind, so bietet doch die systematische zusammenstellung derselben immerhin einen lehrreicheren und gediegeneren beitrag zur englischen philologie, als wir sonst in den quartos zu finden gewöhnt sind, mit denen die deutschen „program-mongers" alljährlich auf staats- oder stadtkosten die tische der konferenzzimmer belasten.

Berlin. F. Dieter.

Berichtigung.

In meiner bespr. von Crow, Gesch. des Reimpaares, Mitt. X, p. 303, muss es s. 304, z. 8 statt *„aus der alliteration"* *„aus dem zurücktreten der alliteration"* heissen. F. Dieter.

---

[1] Inzwischen ist Kl. auf diesen und ein paar andere hier behandelte punkte noch einmal zurückgekommen, vgl. Engl. Stud. 18 (1), 162 f. und Schuler, ebda. 163 f.

Liepert (Rektor), Shakespeares Hamlet. Progr. d. Königl. Gymnasiums Straubing. '92. 34 s.

Der umstand, dass Goethe selbst von seiner deutung des Hamlet, auf die man in neuerer zeit mehr und mehr zurückgekommen ist, nicht mehr befriedigt war, lässt Liepert eine neue lösung des Hamletproblems versuchen. Er tritt zunächst der ansicht entgegen, dass gerade in dieser tragödie die handlung fortwährend gehemmt sei; nur müssen wir als den träger der handlung nicht den helden, sondern dessen gegner Claudius betrachten. Auch Hamlet ist durchaus nicht so unthätig wie man gewöhnlich meint; er erscheint nur unthätig, weil seine handlungen nicht unmittelbar der absicht entspringen, seinen vater zu rächen.

Die lösung des rätsels liegt in der richtigen beantwortung der frage: Warum handelt Hamlet nicht in diesem sinne trotz der festen überzeugung von der schuld seines onkels? Nach widerlegung der bisherigen annahmen, dass sittliche bedenken ihn abhalten, oder dass Sh. seinen helden in die neuere Zeit versetzt, die humaner denke, findet der verf. den schlüssel zum verständniss in Hamlets gemütszerrüttung und ihrer wirkung auf sein äusseres thun und lassen. Durch die erschütternden vorgänge in seiner familie ist Hamlet schwermütig geworden. An der hand medizinischer autoritäten stellt nun Liepert die dem wesen des melancholikers eigenen züge zusammen: es sind scheu vor selbständigem handeln, verlust der lebensfreude, lähmung der eigenen willenskraft durch furcht vor dem tode, andrerseits aber ungewöhnlicher mannesmut, wenn äussere angriffe zum handeln zwingen: alle diese züge finden wir aber bis ins kleinste bei Hamlet wieder. Ja sogar sein benehmen gegen Ophelia wird durch diese auffassung erklärlich, denn der melancholiker hat die neigung, seine opfer unter den teuersten zu suchen. So hat also Sh. in Hamlet die alle willenskraft lähmende und allen lebensmut brechende melancholie zur darstellung gebracht.

Im zweiten teile seiner abhandlung beschäftigt sich der verf. mit dem wesen der tragischen schuld, um daran die frage nach der schuld Hamlets zu prüfen. Der dichter soll sittliche Konflikte des wirklichen lebens im spiegelbilde vorführen. Da aber die lösung solcher konflikte im leben oft in widerspruch steht mit unserer vorstellung von der göttlichen weltordnung, so kann der dichter mit seinen schöpfungen auch nicht immer unserm sittlichen gefühl völlig gerecht werden, sondern er muss, wie das leben, auf ein ausgleichendes jenseits verweisen. So hat auch Hamlet keine eigentliche schuld; was man ihm gewöhnlich als solche deutet, sind handlungen der notwehr. Sein geschick ist aber in hohem masse tragisch, weil die natur einem mit so hohen vorzügen ausgestatteten jüngling die körperliche und geistige spannkraft versagt hat, so viel unglück zu überstehen, und er hat unsere vollste teilnahme, gerade weil ihn dieses herbe lebenslos ohne eigenes verschulden trifft.

Winkler, Grundzüge einer Parallele zwischen Shakespeares Hamlet und Goethes Faust. Progr. d. Realschule zu Wasselnheim i. E. '92. 21 s. 4°.

Es wird immer ein wagniss sein, zwei so verschiedenartige dichtungen mit einander zu vergleichen, und thatsächlich ist der verf. der vorliegenden

arbeit häufig in die lage versetzt, mehr eine divergenz als einen parallelismus beider festzustellen. Was er in bezug auf die allgemeine anlage der handlung gemeinsames findet, ist, dass beide dichter alte sagen schöpferisch umgestalten, dass sie sich übersinnlicher elemente bedienen, dass sie ihre ansichten über schauspielkunst und theater zum ausdruck bringen und endlich die schwere aufgabe lösen, wahnsinn und scharfe denkkraft (für Faust denkt er dabei an die kerkerscene) zu verschmelzen. Hinsichtlich der hauptcharaktere lassen sich beziehungen kaum aufstellen; eher könnte man gewisse ähnlichkeiten in den nebenpersonen erkennen. So z. b. zwischen Laertes und Valentin: beide treten als rächer auf, der eine für den tod des vaters, der andere für die ehre der schwester, und beide finden bei vollziehung dieser rache den tod. Wie endlich Polonius durch Hamlets hand fällt, so stirbt auch Gretchens mutter ganz unbeabsichtigt durch den von Faust herrührenden schlaftrunk. — Der verf. charakterisiert auch die hauptpersonen — Hamlet und Faust, Ophelia und Gretchen — näher und vergleicht zum schluss noch die darstellungsmittel beider dichter. Neben manchem richtigen und zutreffenden urteil enthält die arbeit auch ansichten, die schwerlich allgemeine billigung finden werden und zuweilen einen etwas spiessbürgerlichen beigeschmack verraten.

Wurzen. Paul Lange.

Neueste prosadichtung.[1]

Mit ausnahme vielleicht der kleinen erzählung **Mrs. Bligh** von **Rhoda Broughton** erhebt sich unter den unten genannten bänden keiner über das niveau gewöhnlicher unterhaltungsliteratur, einige kann man nicht einmal gut mit diesem namen bezeichnen. Es überrascht nicht mehr, die Braddon und Mrs. Oliphant unter literarischen tagelöhnern zu finden; beide damen schreiben seit einer reihe von jahren ihre romane wie die tagesschriftsteller ihre leitartikel, nicht aus innerem berufe und künstlerischem drange, sondern um des lieben brodes willen, for dear life. Aber es thut einem leid, das talent Walter Besant's in solcher ebbe zu finden; der historisch gemeinte roman **By Celia's Arbour** ist einfach langweilig und stellenweise lächerlich — das in gemeinschaft mit Rice geschriebene ding stammt jedenfalls aus älterer zeit —, der aus einer längeren und zwei kürzeren erzählungen bestehende band **Verbena Camellia Stephanotis** ist einerseits uninteressant, andererseits wiederholt er gedanken und formen, die wir bei Besant anderswo besser und glücklicher vorgetragen finden. Mrs. Clifford, deren roman **Aunt Anne** (vgl. Februar-heft der „Mitteilungen") ein starkes dichterisches talent verrät, hat in dem sammelbande **The Last Touches**, etc. einige skizzen von teilweise köstlichem humor und wiederum auch tiefem pathos geliefert, aber sie hat es nicht vermocht, sich vom trivialen fern-

[1] 1. The Venetians. By M. E. Braddon.
2. The Heir Presumptive and the Heir Apparent. By Mrs. Oliphant.
3. Verbena Camellia Stephanotis, etc. By Walter Besant.
4. By Celia's Arbour. By Walter Besant and James Rice.
5. Mrs. Bligh. By Rhoda Broughton.
6. The Last Touches, etc. By Mrs. W. K. Clifford.
7. Out of the Jaws of Death. By Frank Barrett.
8. The Adventures of Sherlock Holmes. By A. Conan Doyle.

zuhalten (vgl. die erzählung Thomas). Frank Barrett besorgt in seinem zweibändigen ungeheuer **Out of the Jaws of Death** in sehr schwerfälliger, Conan Doyle dagegen in sehr geschickter weise die nötige portion aufregung. — Im ganzen eine sehr gemischte, bunt zusammengewürfelte gesellschaft, welche recht angenehm plaudern kann; aber sie vermag nicht einen augenblick die mittelmässigkeit zu verleugnen.

The Venetians sind tragisch am anfang, idyllisch in der mitte und traurig am ende. Vansittart, ein reicher englischer gutsbesitzer und weltbummler, macht sich in Venedig, welches er ausgezeichnet kennt, im fasching einen guten tag, indem er eine schöne spitzenklöpplerin mit ihrer tante „ausführt" und bewirtet. Er fühlt sich durch den appetit und die naivität der beiden dämchen in die beste stimmung versetzt, als ein junger mann, offenbar auch ein Engländer, aus der menge wüthend über ihn herfällt. Vansittart verliert, als ihm das blut übers gesicht fliesst, alle besinnung, und stösst seinem feinde einen dolch ins herz. Es gelingt ihm, seinen verfolgern zu entkommen und auf einem englischen dampfer in die heimat zu gelangen. Wohl liest er in den zeitungen berichte über den unglücklichen ausgang des faschingscherzes: der unbekannte war der geliebte der spitzenklöpplerin gewesen und seine wilde eifersucht hatte ihm das leben gekostet; aber da der ermordete „John Smith" nicht identifiziert worden war, geriet die geschichte in vergessenheit, und Vansittart selbst weiss sich mit seinem gewissen abzufinden. Er lebt wieder recht munter in den tag hinein, verliebt sich sogar in eine arme schönheit, die älteste der fünf töchter des übel beleumundeten obersten Marchant, und wird glücklicher ehemann. Aber die nemesis schläft nicht. Die spitzenklöpplerin von Venedig erscheint als choristin in der italienischen oper und erkennt Vansittart. Dieser thut alles, um die geliebte des ermordeten zu entschädigen. Er lässt ihr musikunterricht erteilen, und zwar mit so gutem erfolg, dass sie bald primadonna wird, und die dankbare Italienerin bewahrt sein und ihr geheimniss aufs beste. Trotz alldem kommt das schreckliche an den tag: durch eine verkettung von umständen erfährt es die frau Vansittarts, dass der von ihrem gatten ermordete Engländer kein anderer war als ihr einziger bruder! Sie verlässt ihren unglücklichen mann, trotzdem sie ihn leidenschaftlich liebt, und stirbt teils aus gram, teils — an ererbter tuberculose.

In Mrs. Oliphant's **The Heir Presumptive and the Heir Apparent** giebt es zwar keinen mord und todtschlag, aber sensationell genug geht es auch da her, eine kleine vergiftung wird glücklich im entscheidenden momente verhindert.

Der mutmassliche erbe ist der bruder des gut erhaltenen, alten junggesellen Lord Frogmore. John, ein gutmütiger, nicht sehr geistreicher patron, lebt mit seiner herrsch- und selbstsüchtigen frau Letitia von dem, was ihnen Lord Frogmore giebt, und sie befinden sich nicht schlecht dabei; zeitweilige finanzielle unannehmlichkeiten kommen ja bei der sicheren aussicht auf die grosse erbschaft nicht in betracht. Nun hält sich aber im hause Mary Hill, die ältliche jugendfreundin Letitia's, als unbesoldetes mädchen für alles auf, und sieh da! der alte junggeselle verliebt sich in die unscheinbare aber wohlerzogene und sehr gute pfarrertochter und

hält um ihre hand an. Die arme Mary ist natürlich sehr glücklich über den antrag, aber sie will trotzdem das glück von sich weisen, nur um nicht die kinder Letitia's zu schädigen; erst als Lord Frogmore ihr die versicheiung giebt, dass ihre weigerung seinem bruder und dessen famile mehr schaden würden als ihre einwilligung, wird sie seine frau, trotzdem Letitia es nicht an den rohesten drohungen und flüchen fehlen lässt, um sie davon abzuschrecken. Das unverhoffte geschieht: Mary erwartet ihre niederkunft. Da überrascht sie Letitia mit ihrem besuche und benutzt einen moment, da sie mit ihr allein ist, um die ohnehin aufgeregte und von gewissensbissen wegen ihrer jugendfreundin geängstigste Mary zu tode zu erschrecken. Es kommt ein knabe zur welt, aber Mary verfällt in irrsinn, und ihr mann stirbt vor gram. Der junge Lord Frogmore ist jetzt natürlich in den händen Letitias, und um vor sich selbst und vor der welt gerecht zu erscheinen, verzärtelt sie den knaben in der weise, dass er kaum ein rauhes lüftchen verträgt. Als er zum jünglinge herangewachsen ist, verzehrt er sich vor sehnsucht darnach, seine mutter zu sehen und zu lieben, die aber ist zwar von ihrer krankheit genesen, aber sie will nichts davon hören, dass sie jemals einen sohn geboren habe: das ist ihre fixe idee. Sie sieht ihren sohn als knaben und jüngling zu wiederholten malen, aber sie behandelt ihn wie einen fremden; das bricht dem armen jungen beinahe das herz. Da geschieht es, dass Lord Frogmore infolge eines ungewohnten längeren spazierganges in eine schwere krankheit verfällt und von den ärzten aufgegeben wird. Letitia kann ihren jubel kaum verbergen. Aber gleichzeitig geht in Mary eine merkwürdige änderung vor. Sie hat einen teil der kinderkleidchen gefunden, welche sie für ihren sohn vorbereitet hatte, und dies führt ihr das geschehene ins gedächtniss zurück. Es war die höchste zeit, denn eben als sie in ihrer langvergessenen und darum desto heftiger erwachenden zärtlichkeit zu ihrem sohne eilt und spät in der nacht in seinem krankenzimmer anlangt, findet sie Letitia, welche im begriffe ist, gift in die milch des kranken zu schütten! Es ist nämlich eine unerwartete wendung zum besseren eingetreten, und Letitia konnte die enttäuschung nicht ertragen.

In **The Doubts of Dives** (Verbena Camellia Stephanotis, etc. p. 45—225) behandelt W. Besant ein in der neueren romanlitteratur oft wiederkehrenden, von ihm selbst in den romanen The Monks of Thelema und The Children of Gibeon verwertetes motiv: der reiche tauscht schon hinieden mit Lazarus (vgl. Ev. Lucae XVI, 19 ff.), und das experiment schliesst mit einem für beide teile befriedigenden ergebniss.

Denis Sterling hat von seinem vater etliche millionen und grosse energie geerbt, aber er langweilt sich zu tode, denn die erreichbarkeit aller irdischen genüsse hat sie ihres wertes beraubt; Christopher Cotterel dagegen, sein studiengenosse, ist arm wie eine kirchenmaus, hat aber einen unersättlichen appetit, im gewöhnlichen und im übertragenen sinne. Er hat ein gewisses schriftstellerisches talent, das ihn ganz anständig ernähren könnte, bei einiger thatkraft könnte er sogar seine geliebte Rosie heimführen; aber seine gemütliche faulheit lasst alles, was an zwang und anstrengung erinnert. Diese zwei so entgegengesetzten naturen tauschen für einige zeit ihre rollen: Denis Sterling nimmt das gesicht Cotterel's an

(seit Robert Louis Stephenson's Dr. Jekyll and Mr. Hyde wundert man sich ja gar nicht mehr über so kühne chemisch-physiologische verwandlungen), und hat sich damit in die traurige notwendigkeit versetzt, durch seiner hände arbeit brot zu verdienen; Cotterel dagegen verfügt eine zeit lang über die gestalt und das vermögen des millionärs. Beide handeln im verlaufe der drei monate, wie es ihrer innersten natur entspricht; Cotterel bereitet sich und einigen jungen damen seiner bekanntschaft einen langen feiertag, wobei ihm nur das malheur passiert, dass er in der gestalt des Denis Sterling sich seine eigene braut Rosie abspenstig macht, der wirkliche Denis Sterling arbeitet sich in der kurzen zeit zu einem der gesuchtesten und bestbezahlten schriftsteller empor, wobei er das glück hat, in Geraldine eine anbetende geliebte zu gewinnen. Als die zeit um ist, scheint es wegen der beiden damen zu einer heillosen verwirrung zu kommen; Stirling löst jedoch den knoten in friedlicher weise, indem er Cotterel seine gestalt und seine millionen mit vergnügen überlässt. Geraldine ist sein Glück, seine thatkraft, sein vermögen.

Es bleibt dem geneigten leser überlassen, sich selbst die social-politische moral zu der geschichte zu machen.

By Celia's Arbour von Besant und Rice erinnert durch inhalt und stil an den ebenfalls zweibändigen roman von Besant The World went very well then. In einem der grossen kriegshäfen Südenglands wachsen im hause und auf kosten eines pensionierten kapitains zwei waisenknaben heran. Der eine, Leonard, ist ein stolzer, kräftiger, ehrgeiziger junge und geht, kaum erwachsen, in die welt, um sein glück zu machen; er giebt dem andern, Ladislaus Pulaski, der von einem polnischen flüchtlinge nach England gebracht worden war, und seiner jugendgespielin Celia, der tochter des reichen advokaten Tyrrel, das wort, nach fünf jahren unter allen umständen zurückzukehren, gleichviel ob in lumpen oder als held. Während dieser fünf jahre ereignen sich schreckliche dinge: ein „herr Räumer", welcher als privatmann in der hafenstadt lebt und durch seinen egoismus und (nach seiner eigenen bezeichnung) „Berliner" Cynismus Ladislaus und Celia grauen einflösst, hat den advokaten Tyrrel auf irgend eine mephistophelische weise in seine gewalt bekommen, er hat in seiner feuertesten kasse (die merkwürdigerweise in Tyrrel's bureau steht!) schrecklich compromittierende schriften, und mittels dieser bringt er den vater Celia's dazu, ihm die hand dieser ebenso schönen als tugendhaften jungfrau zu versprechen; vergebens weint und fleht diese moderne Ariadne um erbarmen — der alte cyniker bewundert ihren seelenvollen augenaufschlag, aber er bleibt fest, er will die letzten jahre seines lebens mit diesem engel verleben. „Wenn ich nur 5 minuten lang den schlüssel zur feuerfesten hätte!" So seufzt der alte Tyrrel einmal ums andere, und siehe da! Ladislaus verschafft ihm den schlüssel. Er schleicht sich in die offenstehende (!) wohnung des herrn Räumer, findet natürlich sofort den schlüssel auf dem tische, eilt ins bureau, öffnet die kasse und legt gemütlich den schlüssel zurück. Die katastrophe naht. Celia schlägt den alten bewerber aus und Tyrrel hat nicht das herz, sie zu zwingen. Der erbarmungslose „Berliner" will die feuerfeste öffnen, um Tyrrel mit den documenten zu vernichten — die kasse steht offen, aber die papiere sind

alle in ordnung, der alte hat in seiner „englischen“ ehrlichkeit siegreich der versuchung widerstanden! Von solcher tugend wird auch das herz eines russischen spions — denn das ist herr Räumer — gerührt: er verzichtet auf die hand Celia's und will den schauplatz seiner bisherigen thätigkeit verlassen. Aber sein spät erwachter edelmut wird nicht belohnt, denn der polenflüchtling Wassilewski erkennt in ihm einen der grausamsten polenverfolger und tödtet ihn im duell. Leonard ist inzwischen, mit ruhm bedeckt, als hauptmann aus dem krimkriege und dem indischen aufstande heimgekehrt, und der roman schliesst mit feierlichem hochzeitsgeläute: "Ring, Wedding Bells!"

Man würde es kaum glauben, dass die verfasser von **Ready Money Mortiboy** imstande gewesen seien, einen solchen pot-boiler zu schreiben, wenn man nicht durch einzelne züge an die wohlvertraute physiognomie dieser schriftsteller erinnert würde. Mr. Brambler, der auf dem gebiete der pädagogik und der rechte zuhause ist und seine familie kaum mit brod und käse ernähren kann, ist eine ebenso naturwahre als tragi-komische figur; Mr. Pontifex und seine gestrenge ehehälfte sind recht heitere carricaturen, die bei Dickens nicht besser sein könnten. Sonst eignet sich By Celia's Arbour vortrefflich zu einem melodrama für das Princess's oder Adelphi Theater.

Russische spione sind übrigens auch die helden des sensationsromans **Out of the Jaws of Death,** der kaum eine analyse verdient. Ein fürstlicher nihilist, der in London von russischen agenten verfolgt wird, hat seine rettung der liebe eines von ihm aus der gosse aufgelesenen mädchens zu verdanken.

Anders verhält es sich mit den detectivnovellen Conan Doyle's **The Adventures of Sherlock Holmes.** Wenn es wahr ist, was die Pall Mall Gazette vor einigen jahren im namen eines interviewers meldete, nämlich dass fürst Bismarck gern eine gute criminalgeschichte lese, so hat der englische autor sicher das verdienst, dem grossen manne eine angenehme zerstreuung geboten zu haben, denn das muss man Conan Doyle nachrühmen: die geringen ansprüche, welche man an die von ihm vertretene litteratur stellt, befriedigt er in musterhafter weise. Schon die art, wie er eine ganze reihe von detectivgeschichten verbindet, ist originell. Shertock Holmes ist kein beamter von Scotland-Yard, sondern ein gentleman, ein mann von umfassender bildung und belesenheit, ein musiker, ein chemiker and what not. Aber seine wunderbare beobachtungs- und combinationsgabe hat ihn auf das gebiet gelenkt, auf welchem so viele offizielle kräfte sich bethätigen, ohne dass sie an ihn, den dilettanten, heranreichen. Es ist der erste detectiv Londons, d. d. der welt. Er bewohnt mit seinem universitätsfreunde Dr. Watson einige zimmer in Baker-Street, und in den meisten fällen ist der letztere mit an den abenteuern beteiligt oder wenigstens in dieselben eingeweiht, so dass er dann imstande ist, die leistungen seines bewunderten freundes der mitwelt verkünden zu können, Dr. Watson ist es nämlich, dem Canon Doyle alle diese geschichten in den mund legt.

Selten sind diese abenteuer *blood-curdling,* wie z. b. The Speckled Band, eine geschichte, die einem nervösen menschen ganz gut eine nacht

verderben kann, oder The Copper Beeches; oft aber ist es eine harmlose angelegenheit, wie Scandal in Bohemia, The Red-Headed League, The Man with the Twisted Lip, welche sogar eines gewissen humors nicht entbehren. Das abenteuer "A Scandal in Bohemia" verdient übrigens als beispiel dafür angeführt zu werden, was sich ein englischer autor seinem publikum gegenüber herausnehmen darf. Der held dieser geschichte ist nämlich — man höre und staune! — „Wilhelm Gottreich Sigismond von Ormstein, Grossherzog von Cassel-Felsstein, und Erb-König von Böhmen", und dieser edle herr ist verlobt mit „Clotilde Lothman von Saxen-Meiningen, zweiter Tochter des Königs von Scandinavien"! Das geht noch über die berühmte landung an der böhmischen küste.

Recht hübsch sind die skizzen der Mrs. Clifford **The Last Touches**, etc. Ein wahres cabinetstück von pathetischem humor ist darunter "A Ridiculous Tragedy", die geschichte einer sehr beschränkten, aber sehr liebesbedürftigen und gutmütigen gouvernante, die einen ältlichen italienischen grafen heiratet und auf der hochzeitsreise in Italien langsam zu der erkenntniss kommt, dass der graf zwar nicht einen lebendigen heller, aber dafür von seiner ersten frau sieben kinder besitzt! — Ganz vortrefflich ist auch "An Interlude", während "The Last Touches", die geschichte, welche dem ganzen bande den namen gegeben hat, zu sehr an die heutigen Pariser Fablieaudichter erinnert.

Die feine psychologische analyse, welche wir in allen angeführten werken (mit ausnahme einiger skizzen der Mrs. Clifford) vermissten, macht Rhoda Broughton's **Mrs. Bligh** zur litterarisch bedeutendsten novelle, welche in letzter zeit in der Tauchnitz-sammlung erschien. Es hält recht schwer, die „magere geschichte", wie die verfasserin ihr buch in der widmung an Andrew Lang selbst bezeichnet, treffend zu analisieren, denn das beste an derselben, die psychologische treue, die unbarmherzige folgerichtigkeit im festhalten der geschilderten charaktere, das lässt sich nur andeuten, nicht wiedergeben.

Mrs. Bligh, eine unabhängige, aber nicht reiche, kluge, aber nicht geistreiche wittwe von etwa dreissig jahren hat eben die äussere trauer um ihren mann abgelegt — im herzen hat sie nicht eine minute um den tyrannen getrauert, denn sie hatte als blutjunges ding auf den wunsch der armen eltern dem ungeliebten manne die hand gereicht und war ihm acht jahre hindurch eine treue krankenwärterin gewesen, trotzdem der infolge eines unheilbaren gehirnleidens verbitterte gatte sie in der rohesten weise misshandelte. Nun ist sie seit einem jahre frei, aber sie wäre keine frau, wenn sie nicht schon wieder bereit wäre, diesmal aber vom ganzen herzen, ihre freiheit zu opfern: sie liebt den berühmten bildhauer Sir Robert Coke und hofft, in dem um etliche zwanzig jahre älteren, aber überaus liebenswürdigen, jugendlich fühlenden künstler einen ergebenen freund gefunden zu haben. Sie sind in einem landhause in Dorsetshire während eines langweiligen regens näher bekannt geworden und der bildhauer hat sich seither mit der den künstlern eigenen skrupellosigkeit an der ihm wohlthuenden liebe der jungen wittwe gesonnt, ohne ihr gerade

besondere beweise von gegenliebe zu geben. Das arme geschöpf hat schon so viel in ihrem leben gelitten und so wenig genossen, dass sie sich von ganzer seele darnach sehnt, liebe zu geben und zu finden; dass sie von dem verwöhnten vielumworbenen künstler etwas anderes zu erwarten habe als oberflächliche liebenswürdigkeit und vielleicht ein klein wenig aufrichtige freundschaft, das glaubt sie selbst nicht, aber ihr herz hofft doch, was ihr verstand ihr als unmöglich auszureden versucht. Da tritt ein junges reizendes geschöpf dazwischen und vernichtet ihren schönen traum. Miss Capel-Smith ist zwar halb und halb mit einem jugendfreunde aus Wales verlobt, aber sie sieht mit etwas backfischartiger schwärmerei zu ihrer älteren freundin Mrs. Bligh empor, und da diese in vollständiger unkenntniss der personen und verhältnisse ein abfälliges urteil über ihren wallisischen anbeter ausgesprochen hat, will Miss Smith auf einmal nichts von ihm wissen. Zum unglücke macht das schwärmerische fräulein nicht nur die vorurteile, sondern auch die neigungen der wittwe zu den ihrigen, und daher schwärmt auch sie für den bildhauer Sir Robert Coke, der es nicht schwer findet, die schwärmerei des reizenden geschöpfes zu erwidern. Die arme Mrs. Bligh sieht das kommende mit tiefem schmerze, es ist der viel geprüften unendlich schwer, diesmal dem glücke für immer zu entsagen, und dennoch — als Miss Smith, zwischen der pflicht gegen den jugendfreund und ihrer neuen eingebildeten neigung schwankend, die entscheidung in die hand ihrer freundin legt, sagt Mrs. Bligh tapfer: Nimm den bildhauer!

Als Miss Smith, den rat der freundin befolgend, sich mit Sir Robert Coke verlobt, sucht Mrs. Bligh ihren schmerz auf einer reise zu betäuben; aber wie gross, wie angenehm ist ihre überraschung bei der heimkehr! Das verhältniss zwischen dem bildhauer und Miss Smith ist gelöst, die junge phantasievolle dame ist die glückliche und beglückende braut ihres jugendfreundes. Lachend erzählt sie von der kurzen täuschung, in welcher sie den bildhauer zu lieben und glücklich zu machen glaubte, und mit unwiderstehlicher heiterkeit berichtet sie, wie sie beide beim wohnungssuchen ihrer täuschung inne wurden und herzlich froh waren, einander auf freundschaftliche weise loszuwerden. Der künstler hatte eben zum ehemann nicht das geringste talent. —

Draussen ist es bitter kalt, und ein abscheulicher nebel liegt über der hauptstadt; Sir Robert Coke aber tastet sich die mauern und gitter entlang, um bei seiner freundin Mrs. Bligh in gewohnter weise den thee zu nehmen.

Unter den nebenfiguren dieser erzählung verdient das oberhaupt der wallischen familie besonders hervorgehoben zu werden. Seine leute beten ihn als das ideal eines gatten, vaters und menschen an, der hallunke aber erklärt seinem sohne unter thränen, er könne ihn nicht nach Oxford schicken, weil er sich sonst seine jährliche erholungstour nach London und Paris versagen müsste: die familie schluchzt erschüttert bei diesem beweise seiner väterlichen zärtlichkeit. Mrs. Bligh ist das beste, das uns Rhoda Broughton bis jetzt geboten hat.

Troppau. L. Kellner.

II. UNTERRICHTSWESEN.

1) Neue lesebücher.

Nachdem die reformbewegung bereits eine stattliche zahl von grammatischen lehr- und übungsbüchern hervorgerufen hat, zeigt sich zu unserer grossen befriedigung nun auch ein reger wetteifer, der schule ein lesebuch zu bieten, welches allen berechtigten forderungen genügt. Im grossen und ganzen werden hierbei die von Münch „Zur Förderung des französischen Unterrichts" p. 98 für die anlage eines guten französischen lesebuchs aufgestellten grundsätze beobachtet, im einzelnen gehen jedoch die ansichten bei der durchführung der verschiedenen gesichtspunkte sehr auseinander. Dass das lesebuch in der ersten zeit den stoff für lektüre und sprechübungen zu gewähren hat, wird allerwegen anerkannt, welcher art aber dieser lesestoff sein soll, erfährt recht verschiedenartige beurteilungen. Und das nicht zu gunsten des unterrichts. Für den erfolg ist es doch nicht dasselbe, ob ich *Nursery rhymes,* kurze fabeln, anekdoten und geschichtchen, kurz eine menge stücke lesen und lernen lasse, welche inhaltlich häufig genug unter der altersstufe der schüler liegen, — ob ich in der lesestunde stoffe aus dem sagenkreise des altertums, aus der alten und deutschen geschichte u. drgl. vorführe, oder ob ich etwa ohne rücksicht auf stil und sprache in bunter folge eine auswahl von bruchstücken durchnehme.

Eine allzugrosse mannigfaltigkeit der stücke ist für die ersten übungen ebensowenig empfehlenswert wie ein langes schriftwerk. Gewöhnlich werden die kindlichen stoffe der leichten und einfachen sprache wegen gewählt. Eine notwendigkeit hierzu ist aber nicht vorhanden, denn die modern-englische jugendlitteratur ist reich an leichten und anziehenden erzählungen, welche sich für die anfangslektüre unserer schüler vortrefflich eignen.

Die ansicht, dass das englische lesebuch mit den übrigen lehrfächern fühlung halten und auch dazu beitragen müsse, die allgemeinen kenntnisse zu fördern, verliert glücklicherweise an boden; diese aufgabe darf man getrost den einzelfächern und dem deutschen lesebuche überlassen. Eine solche rücksichtnahme auf andere unterrichtszweige ist für diese von sehr geringem nutzen und geschieht stets auf kosten des englischen.

Was nun die zusammenstellung einzelner auszüge aus längeren werken anbetrifft, so ist eine derartige wahl für die in rede stehenden übungen entschieden zu verwerfen, wenn die sprache nicht dem heutigen gebrauche entspricht, oder wenn die bruchstücke sich als aus dem zusammenhange gerissene fragmente ohne inhaltliche abrundung darstellen.

Unseres erachtens eignen sich nicht zu umfangreiche erzählungen und skizzen aus dem täglichen leben, welche englische verhältnisse berühren, anregend und zugleich belehrend sind, am besten für die lese- und sprechübungen unserer anfänger. Die sprache muss selbstredend modern und musterhaft sein, und darf keine entmutigenden schwierigkeiten bieten; je leichter und einfacher der text, desto grösser wird die lust des lernenden, desto besser der erfolg sein. Solche stücke haben den

nicht zu unterschätzenden vorteil, dass sie gewöhnlich in fliessender umgangssprache geschrieben sind, sich leicht dialogisieren lassen und stoff für längere, gehaltvolle sprechübungen bieten.

Dass bei diesen übungen vom leichteren ausgegangen werden muss, bedarf keiner besonderen erwähnung; eine entsprechende stufenmässige ordnung der stücke ist aber auch für das lesebuch dringend empfehlenswert.

Eine grosse verschiedenheit zeigen die englischen lesebücher ferner noch in der behandlung derjenigen abschnitte auf, welche aufsätze zur geschichte und geographie enthalten. In einem mir vorliegenden buche nehmen die stücke *Origin and Growth of the English Language, Britain and the Britons, The Roman Legions in Britain, The Anglo-Saxons, Ancient England under the Early Saxons* u. a. einen breiten raum ein. Ich halte dieses längere verweilen bei der ältesten geschichte Englands nicht für zweckmässig; der inhalt jener aufsätze könnte in passender abkürzung und zusammenfassung auf ein paar seiten gegeben werden. Dagegen müssten bei einem reiche, welches eine so mächtige und erstaunliche entwicklung über alle weltteile aufweist, wie England, die Kolonien nach gebühr berücksichtigt werden.

Erklärungen, am besten auf den letzten seiten des buches zusammengestellt, erhöhen den wert eines lesebuchs, denn sie erleichtern die vorbereitung und fördern damit die lektüre. Diese anmerkungen müssen vorzugsweise sachlicher natur sein. Sie empfehlen sich allein schon aus dem grunde, weil der herausgeber öfters teile aus einem ganzen aussucht, welche er, mit dem nötigen material an der hand, ohne besondern zeitverlust erläutern kann, während dieses manchem lehrer bei verschiedenen stellen schwer fallen dürfte.

Unter den lesebüchern, welche mir zur besprechung vorliegen, nehmen zwei werke eine hervorragende stelle ein:

J. Bube, Erstes Englisches Lesebuch. Eine Auswahl von Prosastücken und Gedichten nebst Wörterverzeichnis für den Schul- und Privatgebrauch. Stuttgart, Verlag von Paul Neff. 1890. VIII + 256 ss. kl. 8⁰. — p. 175—250 Vocabular. — Preis: brosch. Mk. 1.80, geb. Mk. 2.—.

J. Bube, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl von Lesestücken in Prosa und Poesie für die Oberklassen höherer Unterrichts-Anstalten und den Privatgebrauch. Stuttgart. Verlag von Paul Neff. 1892. XVI + 412 ss. gr. 8⁰. — p. 345—412 Wörterverzeichniss. — Preis: brosch. Mk. 2.40, geb. Mk. 3.—.

Neben einer überreichen auswahl an einfachen fabeln, anekdoten und kurzen geschichten bietet das erste lesebuch einige hübsche erzählungen, welche für die übungen im mündlichen gebrauch der sprache recht passend sind. Leider suchen wir vergebens nach geschichten, welche in England spielen und den lernenden auch mit jetzigen englischen verhält-

nissen bekannt machen können. Zu viele der erzählungen bewegen sich im tierreiche, als dass der schüler nennenswertes für die kenntniss von England und seinen einrichtungen aus der sammlung profitiren könnte. Ausserdem vermögen die unterhaltungen der tiere, pflanzen und steine auf die heranwachsende jugend keine dauernde anziehung auszuüben. Den besten teil des buches bildet der III. abschnitt '*Stories from English History*' mit sorgfältig gewählten geschichtsbildern. Auch der poetische teil enthält ausser den einfachen kinderreimen und kleinen versen bessere gedichte von Burns, Wordsworth, Scott, Byron, Longfellow und Tennyson. Die sprache in den offenbar mit grossem fleisse zusammengesuchten stücken ist gut, das prinzip der stufenmässigen anordnung genau durchgeführt. Die in fussnoten gegebenen erläuterungen sollen über sprachliche und sachliche schwierigkeiten hinweghelfen.

Zu verbessern ist p. 76 z. 15 v. o. *at* in *a*; p. 79 z. 9 v. u. *but* in *put*; p. 81 z. 11 v. u. *a possible* in *as possible*; p. 144 Z. 2 v. u. *haeds* in *heads*.

Der herr verf. hat augenscheinlich als hauptzweck die aneignung der sprache im auge gehabt. Dazu ist das buch bei massvoller beschränkung recht brauchbar.

Das lesebuch für die oberklassen will nach dem wahlspruche „Das beste für unsere jugend" eine auslese aus den hervorragendsten erzeugnissen der englischen litteratur geben. Als erstes ziel betrachtet es die einführung der jugend in die litteratur des englischen volkes; „daneben", so heisst es im vorwort, „wird aber auch vielfach die notwendigkeit betont, den lernenden einige bekanntschaft mit dem lande, dem nationalcharakter, der geschichte des volkes, mit dessen sprache sie sich beschäftigen, zu erschliessen." Dieser auffassung entsprechen plan und anordnung. Die abschnitte I. Tales and Sketches, II. Descriptive Prose, III. Historical Prose nehmen den kleineren, Prose Fiction und Poetry (dieses p. 196—340) den grösseren teil des buches ein. In dem ersten teile sehen wir mehrere vortreffliche lesestücke zur landes- und volkskunde Englands und der kolonien. Es ist nur sehr zu bedauern, dass die realien nicht besser bedacht worden sind. Von Macaulay, Scott, Byron und Moore haben grössere dichtungen aufnahme gefunden; Shakespeare ist mit '*The Merchant of Venice*', '*King Lear*' und '*King Henry the Eighth*' ein bedeutender raum gewidmet. Die auszüge, welche in sich nicht verständlich sind und eines inhaltlichen abschlusses ermangeln, werden mit den zum verständniss erforderlichen erläuterungen versehen. Diese erläuterungen sowie die anmerkungen sind der sich anschliessenden konversationsübungen wegen in englischer sprache abgefasst. Die aussprache ist mit unbedeutenden abweichungen nach Walker bezeichnet worden.

Ich habe aus dem buche den eindruck gewonnen, dass der verfasser ein guter kenner der englischen sprache ist und mit besonderer sorgfalt gearbeitet hat; das werk ist trotz verschiedener mängel in mehrfacher beziehung als gelungen zu bezeichnen.

Dr. Heinrich Loewe, England and the English. Neues englisches Lesebuch für deutsche Schulen. Unterstufe. Mit einem voll-

ständigen Wörterbuche. Rich. Kahle's Verlag (Hermann Oesterwitz). Dessau-Leipzig. 1893. 292 ss. 8⁰. Preis: brosch. Mk. 2.40.

Erzählungen, lebensbeschreibungen, geschichtliches, landes- und volkskunde, anschauliches, briefe und gedichte bilden die hauptabschnitte dieses lesebuchs. Der erse teil enthält ausser No. 1 '*The Story of King Lear*' nur bruchstücke, von denen einige, so '*The Settlers in Canada*' und '*Storming of Torquilstone*', längere voranfgehende erklärungen erfordern. Die hälfte dieser fragmente ist den drei stücken Marryat's '*The Children of the New Forest*', '*The Settlers in Canada*' und '*Peter Simple*' entnommen, schriften, welche der herr verfasser auch in schulausgaben bearbeitet hat. Wir teilen die vorliebe für Marryat's überspannte see- und indianergeschichten nicht und wünschen, dass sie bald zweckmässigerem für unsere jugend das feld räumen mögen. Der abschnitt aus '*The Children of the New Forest*' ist von den sieben ausgesuchten „erzählungen" jedenfalls am brauchbarsten. — Für die anfangslektüre verlangen wir, wie ich vorher ausführte, lesestücke, welche die schüler vor allem in die gute modern-englische sprache einführen und den geforderten sprechübungen als unterlage dienen können. Da ist es nun immerhin bedenklich, erzählungsstoffe aus der ältern englischen zeit aufzusuchen, weil die darstellung darin, besonders in der wiedergabe von dialogen und gesprächen, leicht zu altertümlichen ausdrücken und wendungen neigt. In Ivanhoe tritt Scott's meisterschaft in der nachahmung älteren stils ganz besonders in staunenswertem grade zu tage; aber aus diesem grunde eben passt der auszug Nr. 7: '*The Storming of Torquilstone*' nicht für die anfangsstufe, denn er gibt uns kein bild von der heutigen sprache. Gewiss kann man sich über das stück in englischer sprache unterhalten, aber nicht mit dem darin gebotenen wort- und phrasenschatz. Auch die ersten lesestücke eignen sich nicht für die übungen im mündlichen gebrauche der sprache. Die romantische geschichte von Robin Hood behandelt zwar einen noch beliebten echt-englischen stoff; aber einer erzählung aus dem täglichen leben gebührt für unsere zwecke entschieden der vorzug.

Ist somit ein wesentlicher teil des lesebuchs wenig geglückt, so enthalten die übrigen abschnitte ganz vortreffliche beiträge zur einführung in die englischen kulturverhältnisse. Eine empfindliche lücke gähnt uns jedoch wieder entgegen, wenn wir auskunft über die kolonisation durch die Engländer suchen. Nur ein geschichtliches stück: '*The Tea-Chests of Boston and the Rifles of Lexington*', sowie ein paar lebensbeschreibungen geben zu bemerkungen über die britischen kolonien anlass. In diesem punkte verlangt man von einem englischen lesebuche doch mehr als von einem französischen. — In dem geschichtlichen teile ist die älteste zeit Englands, wie bereits gedacht, ausführlicher als notwendig behandelt.

Die einzelnen aufsätze sind mit richtigem sprachgefühl ausgewählt: das stück 44: '*Escape of Charles II. after the Battle of Worcester*' archaisiert jedoch so sehr, dass ich nicht verstehe, wie es sich in eine so gute nachbarschaft verirren konnte, zumal es nicht schwierig ist ein modern-englisches stück gleichen inhalts zu finden.

Zu verbessern wäre: p. $12_{,17}$; p. $49_{,15}$; p. $72_{,35}$ lies: *Holinshed's;* p. $78_{,11}$ lies: *wetted* st. *wet;* p. $83_{,31}$; p. $92_{,6}$; p. $93_{,31}$ lies: *at* st. *a;* p. $104_{,22}$; p. $112_{,23}$; p. $135_{,10}$; p. $161_{,17}$ trenne: *Ogle-thorpe;* p. $182_{,12}$ lies: *Russian*; p. $188_{,35}$ fehlt ein Pluralzeichen; p. 195 lies: *The British Museum;* p. $198_{,32}$; p. $234_{,50}$ in '*There is but two steps from here*' ist entweder zu lesen '*there are*' oder '*it is*'. p. 1,16 in '*whom he had hitherto loved most tenderlg of the three*' ist *the most* zu lesen.

Im übrigen bietet das buch des guten und nützlichen so viel, dass es nach entsprechenden änderungen gewiss empfehlenswert sein wird.

Ad. Töppe, geb. Robolsky, Englisches Lesebuch mit Vokabular für Schulen und zum Privatgebrauche. Erster Teil. Für obere Klassen. Vierte Auflage genau durchgesehen und verbessert von Dr. H. Robolsky. Potsdam 1889. Aug. Stein. 444 ss. 8°. Preis Mk. 3.—.

Eine nützliche sammlung hübscher erzählungen und gedichte, welche zur förderung der englischen sprachkenntnisse ohne zweifel schon gute dienste geleistet hat. Das buch eignet sich dem inhalte nach mehr für mädchen-, als für knabenanstalten; es bedarf einer gründlichen umarbeitung, wobei einer besseren aussprachebezeichnung besondere aufmerksamkeit zu widmen wäre.

Elberfeld. J. Klapperich.

---

2) Journal of Education.

März, 1. 1893.

1. Noch immer gehen die ansichten der schulmänner in England weit auseinander betreffs der besten ausbildungsweise der lehrer für die höhern schulen. Während die einen für die gymnasiallehrer eine ebenso gründliche vorbildung fordern, wie die volksschullehrer sich derselben erfreuen, wollen die andern alles einer glücklichen begabung und der praxis überlassen. Zu den letztern zählt auch der Headmaster von Haileybury. Man ist wenig geneigt, den herrn für ernst zu nehmen, wenn er ausspricht, dass "training is merely useless, and stifles genius." Solchen leuten gegenüber bleibt nur noch das dilemma des Mr. Sidgwick: "Either you hold that education is the only difficult art the practice of which needs no training, or that the teacher's experience should be got at the expense of the pupils". Einstimmigkeit herrscht bis jetzt nur über den grundsatz, welcher in England wohl niemals angefochten ist und der heute überall volle zustimmung findet, nämlich, dass charakterbildung die hauptaufgabe der erziehung sein muss, und dass alle übrigen ziele sich diesem vornehmsten unterzuordnen haben.

2. Ich kann nicht umhin, hier einige höchst beherzigenswerte worte anzuführen aus einer ansprache, welche der ehrenwerte bischof Westcott bei gelegenheit der eröffnungsfeier des mädchen-gymnasiums in Birmingham gehalten hat. Vielleicht veranlassen die schönen wahren worte des vornehmen geistlichen herrn manche verblendete, die einen unterschied in der begabung des weibes und mannes nicht erkennen können oder

wollen, dazu, sich mit dem gesamten inhalte genannter rede bekannt zu machen, um so heilsamer belehrung teilhaftig zu werden. Bischof Westcott meint: "Humanity would be impoverished if women were to set themselves to do all that men do, as their rivals and not their helpmates. I do not attempt to adjust in any balance the gifts and graces of men and women. I only contend that they are different, and precious because they are different. I cannot compare their relative value, nor can I compare the relative value of the services which great poets and great artists render to their countrymen. But I know this; that the world is richer through the services of poet and artist alike, far richer than it would be if one were lost in the other. And even if it may seem to be an old man's prejudice, I can form no loftier wish for women than the poet formed forty years ago, that —

— at the last she set herself to man
Like perfect music unto noble words".

3. Die universität zu Edinburg verlangt zur erlangung des grades eines M. A. eine anzahl obligatorischer fächer und daneben noch zwei aus einer anzahl frei gewählter fächer. Zu diesen letztern gehört seit einiger zeit auch die pädagogik. Nachdem diese wissenschaft in Schottland zur academischen würde gelangt ist, erwägt man an der universität zu London den noch kühneren schritt, einen hohen academischen grad für die pädagogik für sich zu verlangen. Am 17. januar dieses jahres sprach sich die gelehrte körperschaft in London für das princip aus, dass die kenntniss der erziehungslehre einen academischen grad verdiene. Die zeit des schulmeisters scheint endlich gekommen zu sein, er wünscht, dass seine theorie, praxis, geschichte der erziehung mit denjenigen der andern lehrgegenstände verglichen werde. Auch er verlangt unter den unsterblichen seinen platz einzunehmen und neben seinen genossen in den andern wissenschaften den rang vollständiger gleichheit. Nicht an unwürdige soll der neue rang verliehen werden; man verlangte am 19. januar in London: "Let the University fix the standard as rigorously as it has already done for those who wish to have tested knowledge of the principles underlying medical, legal, scientific, musical work. One point in which it will be well to insist is that the standard shall be as high for education as for the coveted high degrees in law, medicine, science, and music".

Es ist nun die aufgabe des Annual Committee einen guten plan für den neuen grad auszuarbeiten; dieser würde dann, von der Convocation angenommen, dem Senate vorgelegt werden. Wünschen wir den englischen schulmännern besten erfolg in ihrem lobenswerten unternehmen.

April, 1. 1893.

1. Der gesetzentwurf zur regelung des mittelschulwesens in England, welchen Mr. Hobhouse, Sir Henry Roscoe und Sir John Lubbock dem hause der gemeinen vorgelegt haben, hat im ganzen die züge der bill des Mr. Acland. Auch dieser entwurf wird nicht, wie man in den interessierten kreisen jenseit des kanals annimmt, gesetzeskraft gewinnen, es scheint einer spätern zeit vorbehalten zu sein, in dieser wichtigen frage wandel und ordnung zu schaffen.

2. Der posten eines direktors am Wellington College, ein amt, welches als eins der ziele der tüchtigsten englischen schulmänner gilt, ist letzthin wieder besetzt worden. Aus der grossen zahl der bewerber hat man einen geistlichen, den Rev. Bertram Pollock, gewählt. Dieser mann ward in Trinity College, Cambridge, gebildet und glänzte im jahre 1885 in der zahl der Classical Tripos. Er war später lehrer am Marlborough College und galt nicht nur als erfolgreicher lehrer und tüchtiger prediger, sondern verstand es auch, grossen einfluss auf die schüler zu gewinnen.

3. Auf einer lehrerversammlung in Indien (Pandschab) ward beschlossen, von zeit zu zeit einige junge lehrer nach England zu senden, damit sie dort den cursus eines lehrerseminars durchmachen. Die regierung billigte den vorschlag, und es werden, sobald die nötigen geldmittel zur verfügung sind, junge leute an solche lehrerbildungsanstalten in England gesandt werden, die ein internat haben.

4. Fünfzig der begabtesten knaben aus schulen in Calcutta sind ausgewählt worden, um nach Chicago zur weltausstellung geschickt zu werden. Sie sollen dort glänzen in der zahl der 5000fähigsten schüler der welt.

5. Eine sehr instruktive abhandlung über die methode des perspektivischen zeichnens kann hier leider nur teilweise platz finden. Nachdem der verfasser in seiner einleitung gesagt hat, dass er nur zu solchen reden will, denen die sache vollkommen bekannt ist, fährt er fort: 'The whole art of perspective consists in delineating on a picture-plane the visible lines of an object: and, since the direction of the lines in the drawing is determined solely by the position of the actual lines to be represented, it must be true that to have a clear conception of their position is absolutely essential at the outset.

Bemerkenswert scheint mir besonders folgende stelle: 'I would have before me, for constant reference and for the purpose of illustration, a light picture-frame fixed vertically across a drawing-board. The board, as it lies on the table, will represent the horizontal ground-plane, and the frame, with the transparent gauze in the place of glass, will represent the vertical picture-plane.

Es werden dann folgende klassen von linien unterschieden:

I. Horizontal lines at right angles to the picture-plane.
II. Horizontal lines inclined obliquely to the picture-plane.
III. Slant lines lying in a vertical plane which is at right angles to the picture-plane.
IV. Slant lines lying in a vertical plane which is inclined obliquely to the picture-plane.
V. Lines parallel to the picture-plane.

Mit hülfe dieser linien glaubt der verfasser das perspektivische zeichnen viel verständlicher zu machen und die arbeit des lehrers besonders in vollen klassen bedeutend zu erleichtern. Er sagt: "The gain to the teacher will be that he will have no pupil before him who is altogether helpless, caught in an intricate web of cross-lines, and struggling in vain to extricate himself. The whole class may be directed by a hint referring them to the precise example which applies to the case in point."

6. Die Pall Mall Gazette hat seit ungefähr sechs jahren die listen der schüler veröffentlicht, welche aus den prüfungen erfolgreich hervorgingen. Dieses unternehmen des blattes ist schon oft von schulmännern getadelt worden. Ein artikel in der heutigen nummer unserer zeitung greift das ganze zur zeit in Britannien übliche prüfungsverfahren an und macht die verteidiger desselben verantwortlich für die schädlichen folgen der veröffentlichungen in der Pall Mall Gazette.

Leipzig. F. K. Haase.

III. NEUE BÜCHER.

In America erschienen (mitte Aug. bis mitte Dec. 1892.

(nach dem Publishers' Weekly, Vol. XLII, 5—27).

(Die mit * bezeichneten titel haben auch englischen verlagsort.)

1. Bibliographie.

Sabin (Jos.), Bibliotheca Americana: a dictionary of Books relating to America. Parts 115, 116. Simms to Smith. N. Y. Sabin. $ 5.

2. Sprache.

a) Wörterbücher.

Crozier (A. A.), A Dictionary of botanical terms. N. Y. H. Holt. $ 2,40.

Hoblyn (R. D.), A Dictionary of terms used in medicine. 12th Ed. N. Y. Macmillan. $ 2,25.

Keating (J. M.), &c. New Pronouncing Dictionary of Medicine; a voloumінous and exhaustive handbook of medical and scientific terminology, with phonetic pronounciation, accentuation, etymology, &c. Philadelphia. Saunders. $ 6.

Koehler (F.), Dictionary of the English and German Languages ed. H. Lambeck. N. Y. Steiger. $ 2,60.

Tuke (D. H.), A Dictionary of psychological medicine; giving the definition, etymology and synonyms of the terms used in med. psychology. 2 vols. Phil. Blakiston. $ 13.

b) Grammatik.

Brugmann (K.), A comparative Grammar of the Indo-Germanic Languages. Vol. 3. part 2. from the German by R. S. Conway and W. H. D. Rouse. N. Y. Westermann. $ 3,25.

An. Plain English: a practical Work on the English language, &c. N. Y. Spencer. $ 1.

***Gouin** (F.), The art of teaching and studying languages; from the French by H. Swan & V. Betis. N. Y. Scribner's. $ 2,25.

Greenwood (J. M.), Elements of language and Grammar. Boston, Silver. 54 cts.

Kirwan (G. R.), A primer of English Grammar. N. Y. Longmans. 25 c.

Mathews (H.), Outlines of English Grammar. Boston, Heath. 80 c.

Rodosi (K.), Origin of Modern Culture Languages and their derivation from the Hebraic. Ed. by Jul. Silversmith. Chicago, The Occident Co. $ 2.

Sargent (E.), A pronouncing spellingbook for beginners and advanced classes. Baltimore, Dulany. 25 c.

Teall (F. H.), English Compound Words and phrases. N. Y. Funk. $ 2,50.

3. Litteratur.

a) Allgemeines, litteratur, geschichte, &c.

Baldwin (J.), Six centuries of English Poetry. Tennyson to Chaucer: typical selections. Boston, Silver. 84 c.

Blades (W.), Books in Chains. N. Y. Armstrong. $ 1,25.

***Brooke** (S. A.), History of Early Engl. Literature. N. Y. Macmillan. $ 2,50.

***Caine** (R. H.), Love Songs of English Poets 1500—1800. N. Y. Appleton. $ 1,50.

Cook (A. S.), The art of poetry: the poetical treatises of Horace, Vida and Boileau. Ed. with Introd. Boston, Ginn. $ 1,25.

——— The Bible and English Prose Style: selections and Comments. Boston, Heath. 55 c.

Dulcken (H. W.), English Literature. N. Y. Ward, Lock. 50 c.

Griswold (W. M.), A descriptive List of novels and tales dealing with life in France. Cambridge, Mass., Griswold. $ 1.

——— A Descriptive List of novels and tales dealing with life in Russia. Cambridge Mass. Griswold. 50 c.

——— A descriptive List of Novels and Tales dealing with life in Germany. Cambridge, Griswold. $ 1.

——— A descriptive List of Novels and Tales dealing with life in Italy. Boston, Brown. 25 c.

Hamilton (C. J.), Women Writers. N. Y. Ward, Lock. $ 1,50.

Lowell (J. R.), The old English Dramatists. Boston, Houghton. $ 1,25.

Massingham (H. W.), The London Daily Press. N. Y. Revell. $ 1.

Morris (C.), Tales from the Dramatists. 4 vols. Phil. Lippincott. $ 4.

Morris (H. S.), Tales from the poets. 3 vols. Phil. Lippincott. $ 3.

***Nasmyth** (D.), Makers of Modern Thought (1200—1699). N. Y. Scribner's. $ 4,50.

***Ritchie** (A. Th.), Records of Tennyson, Ruskin, Browning. N. Y. Harper. $ 2.

***Selborne** (Earl of), Hymns: their History and development in the Greek and Latin Churches, Germany and Great Britain. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

Walsh (W. S.), Hand-book of literary curiosities. Phil. Lippincott. $ 3,50.

b) Aesthetik, &c.

***Bosanquet** (B.), History of Aesthetics. N. Y. Macmillan. $ 2,75.

Child (Theo.), The Desire of Beauty: being indications for Aesthetic culture. N. Y. Harper. 75 c.

Stedman (E. C.), The nature and elements of Poetry. Boston, Houghton. $ 1,50.

c) Essays &c.

***Barrie** (J. M.), An Edinburgh Eleven: pencil portraits from College life. N. Y. Lovell. $ 1.

[Essays über: Lord Roseberry, David Masson; Blackie Calderwood, Tait, Fraser, Chrystal, Sellar, Joseph, Thomson, R. L. Stevenson, & W. Smith.]

***Hamerton** (P. G.), Man in art. N. Y. Macmillan. $ 30.

Hutton (Laurence), From the books of L. Hutton. N. Y. Harper. $ 1.
[Essays über: Some American Bookplates. Grangeriam and the Grangerites. Portraits of Mary Queen of Scots. Some portrait inscriptions. Poetical Dedications. Poetical Inscriptions.]

Johnston (R. M.), Studies, Literary, and Social: Second Series. Indianopolis, Merrill Co. $ 1,25.
[Edward Hyde's Daughter; B. Disraeli; Sir Tho. More; Some Heroes of Dickens; The Extremities of Satire; Irish Lyric Poetry; The Minnesinger and Meistersinger; The audacity of Goethe; King Henry VIII; Celebrated friendships.]

Mabie (H. W.), Essays in literary interpretation. N. Y. Dodd. $ 1,25.
[U. a. Personality in literary work; The significance of modern criticism; D. G. Rossetti; R. Browning; J. Keats; Readings from Dante; Humour.]

Matthews (J. Brander), Americanisms and Briticisms, with other essays and other isms. N. Y. Harper. $ 1.
[Inhalt: Americanisms. As to American Spelling; The literary independence of the U. S. The Centenary of J. F. Cooper; Ignorance and Insularity; The whole duty of Critics; Three American Essayist: G. W. Curtis, Higginson and A. Repplier; Mark Twain's best story, of women's novels; F. Guthrie & H. C. Bunner.]

Repplier (Agnes), Essays in miniature. N. Y. Webster. 75 c.

Stoddart (R. H.), Under the evening lamp. N. Y. Scribner's. $ 1,25.
[Essays über Hogg, Motherwell; Gifford; Bloomfield; Clare; Eb. Elliott; D. Gray; W. Blake; H. Coleridge; Beddoes; Darley; Peacock; E. Fitzgerald; M. Milnes.)

4. Englische Littteratur.

a) bis zum 19. jhdt.

***Littlehales** (H.), The prymer or prayerbook of the lay people in the middle Ages, in English dating about 1400 A. D. ed. with introd. and notes from the Ms. (G. 24) in St. John's College, Cambr. Part 2. with a temporary introd. &c. and two plates. N. Y. Longmans. $ 2.

Addison (J.), Days with Sir Roger de Coverley. Ill. by H. Thomson. N. Y. Macmillan. $ 1,50.

***Addison.** Selections from the Spectator. Ed. by K. Deighton. N. Y. Macmillan. 40 c.

Addison-Criticisms on Paradise Lost ed. A. S. Cook. Boston, Ginn. $ 1,10.

Bacon. Counsels civil and moral ed. J. M. Masson. N. Y. Stokes. $ 1.

Burns (Rob.), Complete Works ed. Alex. Smith. N. Y. Cromwell. $ 1,75.

Chesterfield. Letters of. Reprint of Lord Mahon's ed. 5 vol. Philad. Lippincott. $ 12,50.

***Cook** (Ja.), The Voyages of discovery of Captain James Cook .... Ed. Dr. Hawkesley. 2 vols. N. Y. Ward, Lock. $ 3,75.

***Cowper.** — Wright (T.), Life of William Cowper. N. Y. Putnam's. $ 5.

***Fielding** (H.), Journal of a voyage to Lisbon ed. A. Dobson. N. Y. Macmillan. $ 4.

Goldsmith (Ol.), The Vicar of Wakefield. Edition Jouast with etchings by A. Lalauze. Boston, Estes. $ 3,50.

Marlowe. The Jew of Malta. Condensed by J. Scott Clark. N. Y. Effingham. 10 c.

Milton (J.), Poetical Works ed. D. Masson. N. Y. Crowell. $ 1,50.

***Selden** (J.), The table talk of. Ed. by S. H. Reynolds. N. Y. Macmillan. $ 2,50.

Sheridan. School for Scandal. Col. Illustr. by L. Rossi. N. Y. Tuck. $ 7,50.

Sheridan (R. B.), The School for Scandal. Il. by E. M. Gregory. N. Y. Dodd. $ 3,50.

Temple. — Herriott (F. J.), Sir Wm Temple on the Origin and nature of Government. Phil. Am. Acad. of Pol. & Social Science. 25 c.

b) Shakespeare.

Shakespeare's Twilights compiled by S. F. Price. Boston, Lothrop. $ 1.
Shakespeere. The Tempest. Ariel Ed. N. Y. Putnams. 74 c.
——— Merchant of Venice ed. S. Thurber. Boston, Houghton. 15 c.
——— Works. Ariel Ed. First Group: Seven Comedies. N. Y. Putnam's. 75 c. each.
——— Romeo & Juliet. Ill. by Marchetti &c. N. Y. Tuck. $ 5.
——— do. ill. by Wagres and Titz. N. Y. Duprat. $ 15.

c) 19. jhdt.

***Austen** (Jane), Letters selected by S. Ch. Woolsey. Boston, Roberts. $ 1,25.
Browning (Mrs. E.), Poems. N. Y. Stokes. $ 1,50.
Browning (Rob.), Poems. Family Ed. N. Y. Stokes. $ 2,50.
——— Selections from. N. Y. Stokes. $ 1,50.
——— Selections from Rob. N. Y. Crowell. $ 1,25.
*——— Prose Life of Strafford. ed. Firth and Furnivall. Boston, Estes. $ 2.

——— Year-book: Selections for every day in the Year from the Prose and Poetry of R. B. N. Y. Dutton. $ 3.

***Carlyle.** Ireland (Mrs. A.), Selections from the letters of G. E. Jewsbury to J. W. Carlyle. N. Y. Longmans. $ 5.

De Quincey (T.), Joan of Arc, and other selections, ed. by H. H. Belfield. Boston, Leach. 42 c.

***Dickens** (C.), Life and Adventures of Martin Chuzzlewit: a reprint of the 1st ed. with the illustrations &c. ed. by C. Dickens the Younger. N. Y. Macmillan. $ 1.

——— The Old Curiosity shop. Ib. $ 1.

***Dickens.** Sketches: A Reprint of the first edition &c. N. Y. Macmillan. $ 1.

——— Christmas books. A Reprint of the first editions. N. Y. Macmillan. $ 1.

——— Dombey & Son. Reprint of the First ed. N. Y. Macmillan. $ 1.
——— Character of. Portrayed in 24 coloured ill. by Ryd. N. Y. Tuck. $ 2.

Dobson (Austin), Ballad of Beau Brocade. Ill. N. Y. Dodd. $ 2.
——— Eighteenth Century. Vignettes. Ib. $ 2.
——— Poems of D., Locker and Praed with watercolour paintings &c. N. Y. Stokes. $ 3.

Eliot (G.). — Swinnerton. George Eliot, her early home; with portr. and illustr. in colors by G. Rilburne and P. Townsend. N. Y. Tuck. $ 3,50.

Lamb (Ch.), The Essays of Elia Reprinted from the Original Editions; with an Introd. by G. E. Woodberry. Boston, Little, Brown. $ 2,50.

——— The Wit & Wisdom of. Ed. E. D. North. N. Y. Putnams. $ 1.

***Lever** (Ch.). — Fitzpatrick (W. J.), Life of Charles Lever. New ed. N. Y. Ward, Lock. $ 1,50.

***Lubbock** (Sir S.), The Beauties of Nature. N. Y. Macmillan. $ 1,50.

Macaulay. Essay on Milton. N. Y. Effingham. 30 c.
Mazzini. An Essay on the duties of man 1844—1858. N. Y. Funk. 15 c.
***Procter** (A. A.), Legends and Lyrics. N. Y. Macmillan. $ 5.
Ruskin. Cameos from. Selected by M. E. Cardwill. N. Y. Merrill. $ 1.
***Scott** (W. B.), Autobiographical Notes of the life of. Ed. Minto. N. Y. Harper. $ 8.
Shelley. Complete Poetical Works of. Ed. G. G. Woodberry. Boston, Houghton. $ 7.
***Shelley** (P. B.), Poetical Works Aldine Series. 5 vol. N. Y. Macmillan. 75 cts.
Shelley. The best letters of. Ed. S. C. Hughson. Chicago, McClurg. $ 1.
Tennyson. Poetical Works of. Illustr. 2 vols. N. Y. Crowell. $ 3.
——— The Holy Grail. Ill. by W. L. Taylor. New ed. Boston, Lothrop. $ 4.
Tennyson (A.), The death of Oenone &c. N. Y. Macmillan. $ 1,25.
——— Jennings (H. J.), Lord Tennyson: a biogr. sketch. Phil. Lippincott. 50 c.
*——— Napier (G. G.), The homes & haunts of Alfred Lord Tennyson. N. Y. Macmillan. $ 14.
Thomson (Gr. R.), Concerning Cats: a book of poems by many authors. N. Y. Stokes. $ 1,50.
***Watson** (W.), Wordsworth's Grave and other Poems. 2d ed. N. Y. Stokes. $ 1.
Wordsworth Poems ed. M. Arnold. Ill. by G. H. Garrett. N. Y. Crowell. $ 2,50.
Wordsworth's Prefaces and Essays on Poetry. Ed. A. J. George. Boston, Heath. 50 c.

5. Americanische Litteratur.

a) Prosa (&c. Allgemeines).

Abbee (J.), Prose Idyls. Boston, Houghton. $ 1,25.
Clemens (W. M.), Mark Twain-his Life and work; a biographical Sketch. San Francisco. Clemens Co. 50 c.
Harris (Joel Chandler), Uncle Remus and his friend. Boston, Houghton. $ 1,50.
Hawthorne (N.), The House of the Seven Gables. Salen. ed. Boston, Houghton. 30 cts.
——— A Wonderbook for Girls and boys. Illustrated by W. Crane. Boston, Houghton. $ 3.
Holmes (O. W.), Dorothy Q. together with A Ballad of the Boston Tea party. Boston, Houghton. $ 1,50.
Jefferson (Th.), Writings ed. P. L. Ford. Vol. 1. N. Y. Putnam's. $ 1.
Lothrop (H. M.), Old Concord. Rev. Ed. Boston, Lothrop. $ 2.
Parker (Theo.), Lessons from the world of matter and the world of man: selected by R. Leighton. Chicago, C. H. Kerr & Co. 50 c.
Thoreau (H. D.), Autumn. Ed. H. G. O. Blake. Boston, Houghton. $ 1,50.
Wright (J.), Early Bibles of America. N. T. Whittaker. $ 1,50.

b) Poesie.

Aldrich (A. R.), Songs about life, love and death. N. Y. Scribner's. $ 1,25.
An. Vagabond Rhymes, by an Idler. N. Y. Cupples. $ 1.
Barbour (L. G.), The end of time: a poem of the future. N. Y. Putnam. $ 1,50.
Bardeen (C. W.), The Song Patriot a collection of national and other Songs. Syracuse, Bardeen. 15 c.

Brittingham (F. V.); Verse and Story. Buffalo, Moulton. $ 1,25.
Bryant (W. C.), Poetical Works. N. Y. Appleton. $ 3.
Carducci (Giosuè), Poems transl. by F. Sewall. N. Y. Dodd Mead. $ 1,50.
Cornwallis (Kinaban), The Song of America and Columbus. N. Y. Daily Investigator. $ 1.
Dorr (J. C. R.), Poems. N. Y. Scribner's. $ 2,50.
Egan (M. F.), Songs & Sonnets. Chicago, McClurg. $ 1.
Holland (J. G.), Ritter Sweet: a poem. N. Y. Scribner's. $ 1,25.
— — — Katrina. Ib. $ 1,25.
Howells (W. D.), A letter of Introduction: farce. N. Y. Harper. 50 c.
Innes (A.), Life and Adventures of C. Columbus. N. Y. Stokes. $ 1.
James (B. W.), Alaskana. Phil. Porter. $ 2.
Jefierson (S.), Columbus: an epic poem. Chicago. Griggs. $ 1,25.
Levis (N. V. P.), Poetical Works. Mount Holly (N. J.) $ 1.
[Enthält u. a. ein religiöses drama über das leben Christi: The Triumph of Life.]
Marston (P. B.), The collected poems of. Ed. L. C. Moulton. Boston, Robert. $ 2.
Mc Gaffey (E.), Poems of gun and rod. N. Y. Scribner's. $ 1,75.
Mexican and South American Poems trans. by S. Green & H. v. Löwenfels. San Diego Dodge. $ 2.
Miller (C. H.), 1. Songs of the Sierras & Sunlands. 2. Songs of Summerlands. 2 Vol. Chicago. Morrill. à $ 1,50.
Mitchell (S. W.), The mother and other poems. Boston, Houghton. $ 1,25.
— — — (W.), The Story of the Crucifixion. N. Y. Stokes. $ 1.
Moore (C. L.), A book of day dreams. N. Y. Holt. $ 1,25.
Pellew (G.), Poems. Boston, Clarke. $ 1,25.
Perkins (W. R.), Eleusis and Lesser Poems. Chicago, McClurg. $ 1.
Poe (E. A.), Poems ed. N. H. Dole. N. Y. Crowell. $ 1,50.
Poems in Autograph: facsimiles of Originals. Chicago, Am. Publ. Assoc. $ 5.
Proctor (E. D.), The Song of the Ancient People. Boston, Houghton. $ 5.
Sanborn (E. J. & A. W.), Dramas. Boston, Cupples. $ 1.
Scudder (H. E.), American Poems selected by. Boston, Houghton. $ 1.
— — — Am. Prose. Ib. $ 1.
Sherman (F. D.), Little-folks Lyrics. Boston, Houghton. $ 1.
Toland (B. M.), Atlina, Queen of the Floating Isle. Phil. Lippincott. $ 2,50.
Van Duzee (J. D.), By the atlantic. Boston, Lee. $ 2.
Whitman (Walt), Autobiographia. N. Y. Webster. 75 c.
Whittier (J. G.), At Sundown. Boston, Houghton. $ 1,50.

6. Geschichte.

a) Allgemeine Geschichte & Englische Geschichte.

Allies (M. H.), History of the Church of England to the accession of Henry VIII. N. Y. Benziger. $ 1,60.
Andrews (W.), Bygone England Social Studies in its historic by-ways and highways. Phil. Lippincott. $ 2,25.
* **Besant** (W.), London. N. Y. Harper. $ 3.
Brewster (H. P.), England and ito Rulers. Chicago, Griggs. $ 1,50.
* **Garnier** (R. M.), History of English Landed Interest. N. Y. Macmillan. $ 3,50.
* **Healy** (J.), The ancient Irish Church. N. Y. Revell. $ 1,20.
Heilprin (L.), Historical Referencebook. 3d ed. N. Y. Appleton. $ 3.
* **Jessopp** (A.), The Coming of the Friars and other mediæval Sketches. N. Y. Putnams. $ 1,25.
Litchfield (F.), Illustrated History of furniture. Boston, Estes & Lauriat. $ 10.

Lowell (E. J.), The Eve of the French Revolution. Boston, Houghton. $ 2.
Murphy (T.), The Catholic Church in England and Wales during the last two centuries. N. Y. Benziger. 70 c.
Prescott (W. H.), Works ed. J. F. Kirk. Phil. Lippincott. à $ 1.
Rensselaer (van), English Cathedrals. N. Y. Century Co. $ 6.
* **Stanley** (A. P.), Historical Memorials of Canterbury 2d. Am. Ed. N. Y. Randolph. $ 6,50.
* **Strickland** (A.), Lives of the Queens of England. New ed. 8 vols. Phil. Lippincott. $ 16.
——— Mary Queen of Scotland. Boston, Estes. $ 2.
* **Sydney** (W. C.), Social Life in England from the Restoration to the Revolution 1600—1690. N. Y. Macmillan. $ 2,50.
Trumbull (M. M.), The free-trade struggle in England. 2d ed. Chicago, Open Court Co. 25 c.
* **West** (A. F.), Alcuin and the rise of the Christian Schools. N. Y. Scribner's. $ 1.

b) Amerikanische Geschichte.

Adams (C. F.), Three Episodes of Massachusetts History. Boston, Houghton. $ 4.
Allan (W.), The Army of Northern Virginia in 1862. Boston, Houghton. $ 3,50.
Applegarth (A. C.), Quakers in Pennsylvania. Baltimore, Johns Hopk. Press. 75 c.
Appleton's General Guide to the U. S. N. Y. Appleton. $ 2,50.
Baker (W. S.), Itinerary of General Washington from 1775 to 1783. Phil. Lippincott. $ 2,50.
Bancroft (H. H.), Chronicles of the Builders of the Commonwealth: Historical character study. Vol. 7. San Francisco, The History Co. $ 4,50.
——— Index to Chronicles of the Builders of the Commonwealth. Vol. 1—7. San Francisco, History Co.
Barnes (M. Sh.), Studies in Am. History. Boston, Heath. 60 c.
Black (J. W.), Maryland's Attitude in the Struggle for Canada. Baltimore, J. H. Univ. Studies. 50 c.
Chandler (J. E.), The Colonial Architecture of Maryland &c. Boston, Bates &c. $ 12.
Daniels (G. F.), History of the town of Oxford, Mass. Oxford (Mass.), Daniels. $ 4.
Dyer (O.), Life of General Jackson. N. Y. Bonner. 50 c.
Elliott (O. L.), The tariffconstrovery in the U. S. 1789—1833. Palo Alto, Leland Stanford Univ. $ 1.
Etting (F. M.), An Historical Account of the old State House of Pennsylvania, now known as the Hall of Independence. Philadelphia, Porter. $ 2,50.
Ford (P. L.), Essays on the Constitution of the U. S. published during its discussion by the people 1787—1788. Brooklyn, Histor. Printing Club. $ 5.
Fort Pitt and letters from the frontier; journal of Caleron 1749 &c. Pittsburgh, Weldin. $ 5.
Frederick (J. M. H.), National Party Platforms of the U. S. Akron (O.), Print. & Pub. Co. 25 c.
Fulton (Ch.), History of the Democratic Party. N. Y. Collier. $ 4.
Harland (M.), The Story of Mary Washington. Boston, Houghton. $ 1.
* **Hart** (A. B.), Formation of the Union 1750—1829. N. Y. Longmans. $ 1,25.

Huiginn (E. J. V.), The Graves of Myles Standish and other Pilgrims. Boonville (N. Y.), Herald Print House. 50 c.

Knox (T. W.), The Republican Party and its leaders. N. Y. Collier. $ 4.

Lodge (H. C.), Historical and Political Essays. Boston, Houghton. $ 1,25.

Long (J. D.), The Republican Party: its history &c. N. Y. Hazen. $ 2,75.

Mabie (H. W.) & **Bright** (M. H.), The Memorial History of America. Phil. Winston. $ 4.

Montgomery (D. H.), The Beginners of American History. Boston, Ginn. 50 c.

Moorehead (W. K.), Prehistoric Man in Ohio. N. Y, Putnams. $ 3.

Nevins (W. S.), Witchcraft in Salem village in 1692. Salem North Store Co. $ 1,25.

Parkman (F.), The Oregon Trail. Illustrated by F. Remington. Boston, Little Brown. $ 4.

***Payne** (E. J.), History of the new world called America. Vol. I. N. Y. Macmillan. $ 3.

Ralph (Julian), On Canada's frontier-sketches of history, sport and adventure, and of the Indians, Missionaries, fur-traders and settlers of Western Canada. N. Y. Harper. $ 2,50.

Rhodes (J. F.), History of the U. S. from the Compromise of 1850. 2 vols. N. Y. Harper. $ 5.

Ridpath (J. C.), United States, a History. N. Y. Perkins. $ 3,75.

***Rowland's** (D.), The Fishguard Invasion 1797. N. Y. Putnams. $ 1,50.

Scaife (W. P.), America, its geographical history 1492—1892. Baltimore, J. H. Univ. Studies. $ 1,50.

Seeger (E.), Chicago, Die Geschichte einer Wunderstadt 1837. 1871. 1893. Chicago, Seeger. $ 2.

Smith (J. E.), A famous battery and its compaigns (1861—64). Washington, Loftermilk. $ 1.

Smith (Z. F.), School History of Kentucky. 6th ed. Louisville (Ky.). 75 c.

Stanwood (E.), A History of Presidential Elections. 3 d ed. Boston, Houghton. $ 1,50.

Whitney (E.), & **Alexander** (W. S.), Legends of the Pikes' Peak Region. Derwer (Col.). The Chain Co. 50 c.

Wilson (J. G.), The Memorial History of New York. Vol. II. N. Y. History Co. $ 7,50.

c) Biographien &c.

Adams (H. B.), Columbus and his discovery of America. (Addresses.) Baltimore, Johns Hopk. Press. 50 c.

Allston (W.), Life and letters of ed. by J. B. Flagg. (Ill.) N. Y. Scribner's. $ 5.

Coffin (C. C.), Abraham Lincoln. N. Y. Harper. $ 3.

Douglass (F.), Life and Times of. Boston, De Wolfe. $ 2,50.

Fish (E. W.), Biography of Ignatius Donelly. Chicago, Schulte. 25 c.

Gordy (W. F.) and **Twitchell** (W. J.), A pathfinder in American history. Part I. Boston, Lee. 60 c.

Hakes (H.), The Discovery of America by C. Columbus. Wilkesbarre. 75 c.

Herndon & Weik, A Lincoln. N. Y. Appleton. $ 3.

Howard (O. O.), General Taylor. N. Y. Appleton. $ 1,50.

Mahon (A. T.), Admiral Farragat. N. Y. Appleton. $ 1,25.

Marvin (A. P.), The Life and times of Cotton Mather 1663—1728. Boston, Congregational Pub. Soc. $ 3,50.

Nelson (A.), Memorials of Sarah C. Polk. N. Y. Randolph. $ 1,75.

Ompteda (C. v.), A Hanoverian English Officer a hundred years ago 1765—1815. Transl. by J. Hill. N. Y. Westermann. $ 5.

Sergeant (L.), John Wyclif. N. Y. Putnam's. $ 1,50.
Ward (J. H.), The Life and Times of Bp. White. N. Y. Dodd. $ 1.
Whitney (H. C.), Life on the Circuit with Lincoln. Bost. Estes. $ 3,50.

7. Pädagogik.

Adler (Felix), The moral instruction of Children. N. Y. Appleton. $ 1,50.

***Arnold** (Matthew), A French Eton: or middle-class Education and the State: Schools and Universities in France (published 1868). pp. 416. N. Y. Macmillan. $ 1,75.

Bamberger (G.), Education of head and hand. Chicago, Flanagan. 75 c.

Blackmar (F. W.), Indian Education. Philad., Am. Academy ot Political and Social Science. 50 c.

Chadwick (J. W.), Education as related to Citizenship. N. Y. Appleton. 10 c.

Eaton (A. W.), College Requirements in English Entrance Examinations. Boston, Ginn. 90 c.

Eggleston (E.), The Schoolmaster in Literature. N. Y. Am. Book Co. $ 1,40.

Fouillé (A.), Education from a national Standpoint; translated from the French by W. J. Greenstreet. N. Y. Appleton. $ 1,50.

Hardy (G. E.), Literature for Children. N. Y. G. E. Hardy.
James (G. F.), Handbook of University Extension. Vol. I. Philad., Am. Soc. for the Extension of Univ. Teaching. $ 1.

***Laurie** (S. S.), Institutes of Education. N, Y. Macmillan. $ 1.
Sharpless (J.), English Education in the Elementary and secondary schools. N. Y. Appleton. $ 1.

Venable (W. H.), Let him first be a man and other essays chiefly relating to education and culture. Boston, Lee. $ 1,25.

Wiggin (K. D.), Children's Rights. Boston, Houghton. $ 1.

Williams (S. G.), The History of Modern Education. Syracuse. N. Y. Bardeen. $ 1,50.

Wiltse (S. E.), The Place of the story in Early Education and other Essays. Boston, Ginn. 60 c.

Palo Alto, California. E. Flügel.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Beilage zur Allgem. Zeitung 1/2. Horst, Ernest Renan.

47—49. Fleischner, Die Universitäten und die Volksbildung in England.

100. Kawerau, Die Fabeln des Erasmus Alberus.

Die Zukunft 11,25. Schultz, „**Nur ein Hilfslehrer**“.

Preussische Jahrbücher 72,1: Schröer, Ueber die Einführung einer Weltsprache in den Unterricht.

2. Englische.

Blackwood's Magazine. *Jan.* Recent German Fiction.

Feb. Andrew Lang, Scandal about Queen Elizabeth.

3) Amerikanische.

Century Magazine. *April.* Oliphant, The Princess Anne. — Josephine Lazarus, Margaret Fuller.

May. Symonds, Recollections of Lord Tennyson. — Oliphant, The Queen and the Duchess.

June. Forbes, The Death of the Prince Imperial (Louis Napoléon).

Poet Lore. *May.* — Browning Anniversary Number. — Kingsland, Robert Browning. — The Man: Some Further Reminiscences. — Seaman, From the Provençal of Sordello, Troubadour. — Helen Leats Reed, Aristophanes' Philosophy of Poetry according to Browning. — Alice Groff, Ideals of Beauty in Keats and Browning. — Fleay, Gentle Will, our Fellow. — Rolfe, Browning's Mastery of Rhyme. — Britton, Browning's Mildred. — Maeterlinck, The Sightless. — Browning Books of the Year. — C., The City of Dreadful Night. — Notes and News.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann in Leipzig.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Juli 1893. Nr. III.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

1. Besprechungen.

A Primer of English Verse, Chiefly in its Æsthetic and Organic Character. By **Hiram Corson**, LL. D., Professor of English Literature in the Cornell University. Boston, U. S. A. Ginn & Co., 1892. pp. 232.

The subject of English metre has never been adequately handled. Prof. Schipper's elaborate work was better than any thing that preceded it, and conscientiously attempted thorough technical analysis. Yet the 'Englische Metrik' was unsatisfactory because it considered metre as a result, and not as a process. The truth is, to discuss metres definitively, it is not enough to count syllables and cæsuras and endings; one must watch the poet's mind at work and, as far as possible, get at the mysterious relation between poetic thought and metric form. This phase of the matter, practically ignored by Prof. Schipper, is the main subject of Prof. Corson's little book.

The volume is modestly called a 'Primer' and its underlying principle may be found in an incidental remark at the close of a chapter on the Spenserian stanza: "A cold-blooded analysis avails nothing. The true object of an analysis is to discover some of the secrets of an effect previously experienced". Poetry produces a certain effect on our feelings: in attempting to ascertain how much of this effect is produced by verse-form, Prof. Corson shows a fine appreciation of metre. His ear for melody is exquisite, and the examples he cites are lucid and numerous. Certainly the student who reads carefully through the different chapters will *feel* the power of English metre far more deeply than he ever felt it before; he will be ready to undertake the next stage of the investigation, — discovering the secrets of the effects experienced.

In offering guidance to the student at this point, Prof. Corson lays his treatment open to criticism. Part of the treatment indeed, — that

for instance, of the stanza of 'The Palace of Art', of Shelley's 'Sky Lark', of the Spenserian stanza, — is adequate, and admirable. But too frequently we are called upon to 'note the effect', rather than helped to analyse the effect. When we are endeavoring to find the 'secrets' of an effect, our inquiries are not answered by the comment that 'this is effective', or 'suggestive', or 'could not be otherwise'. This is affirmation, not explanation; and it is this tendency to vagueness that is the principal fault of the book. Perhaps we have no right to expect such thoroughness in a Primer: and yet if the author can analyse so effectively the subleties of successive, alternative, and removed rhymes, it seems only fair to ask that the same high standard be kept throughout.

In the hands of a capable teacher the book will be used most effectively; in itself its tendency is to foster in the student a love for verse, rather to give him an exact knowledge of its technique. After all, the former is the first essential.

Ethical Teachings in Old English Literature. By Theodore W. Hunt, Professor of English in the College of New Jersey; Author of "English Prose and Prose Writers", "Studies in Literature and Style", &c. Funk and Wagnalls Company, New York. 1892. pp. 384.

The purpose of this book is moral, not critical. The twenty-six chapters are devoted to the writers from Cædmon to Roger Ascham, and it is Prof. Hunt's aim to show in a popular way that the religious element prevalent in this early Literature is an organic part of it, and is indeed the distinguishing feature of all English literature excepting that of the Restoration. The point of view is strictly evangelical, almost sectarian; and this narrowness detracts from the effect of the book. Still the author seems to have written more especially for divinity students, and they will find abundant nutriment in the pages. The general reader, however, will find the book too long drawn out, although the opinions are sincere and the result of much study. The scholar will be disposed to enter a good many objections. For example, the title of the book: does the term "Old English" include everything from Cædmon's Genesis to the King James Version? Then, the references are not explicit: one long selection is assigned merely to "Chaucer's Canterbnry Tales", another to "Latimer's Sermons", or "Tyndale's Prose Works', and so on. To say that Chaucer's "Astrolabe" is 'marked, at all points, by sedateness and ethical sobriety', is to extract spirituality from a very barren source; and to place the "Personer Tale" among the tales in which "the old poet is himself, and at his best" is to sacrifice art for a very slender return. Throughout indeed, literature is treated as if religious feeling were its *sine qua non*. Occasional slips and inaccuracies might be pointed out, but these are frequently due to the author's style, which is by no means impeccable. The chief fault of the book is its lack of catholicity.

Palo Alto, California. Martin Wright Sampson.

Lydgate's Temple of Glas. Edited with Introduction and Notes by **J. Schick,** Ph. D. Early English Text Society. E. S. LX. London 1891. CLX, 135 s. 8⁰. 15 s.

Nachdem Schick bereits in einer Berliner dissertation vom J. 1889 'Prolegomena' zu diesem denkmal veröffentlicht hatte, bietet er uns jetzt eine kritische editio princeps nach den 7 hss. und 6 alten drucken, wobei die älteste, das Tanner Ms. 346 der Bodlejana, zu Grunde gelegt ist. In der ausführlichen einleitung sind zunächst in Part I einige vorbemerkungen nebst inhaltsangabe vorausgeschickt, worauf die überlieferung dargelegt, ein stammbaum der hss. und drucke aufgestellt, und schliesslich die grundsätze für die textkritik und herstellung daraus entwickelt werden. Im 2. teile handelt der verf. dann über des dichters metrik, sprache und autorschaft, über sein leben und die chronologie seiner hauptwerke, die quellen und den stil des 'Glastempels', sowie dessen und der übrigen werke Lydgate's poetischen wert, den einfluss des T. of G. auf König Jakobs *Kingis Quair*, die nächsten aufgaben der L.-forschung, und endlich über Ritsons unzählige, grobe irrtümer betreffs L. in seiner *Biographia poetica.* Nachdem er dann noch eine ästhetische würdigung des schreibseligen mönches von Bury gegeben, behandelt er in den schlusskapiteln die beiden anhänge: *The Compleynt*, der in 2 hss. dem Glastempel beigefügt ist, und die übertragung der bekannten XII *Abusiones.*

Der text ist mit einem kritischen apparat in fussnoten versehen, worin jede abweichung von T. sowie die sinnvarianten der andern hss. und der drucke genau verzeichnet sind. S. 69—126 folgen reichhaltige erklärende anmerkungen, die für des verf. fleiss und belesenheit ein glänzendes zeugniss ablegen und die abhängigkeit L.'s von seinen quellen und vorbildern, namentlich Chaucer, ins hellste licht setzen. Zahlreiche parallelen aus seinen übrigen werken sowie aus der älteren, gleichzeitigen und späteren englischen literatur bilden zugleich einen wichtigen beitrag zur me. poetik. Daran schliesst sich noch ein kurzes glossar, ein verzeichniss der eigennamen und 2 seiten *Addenda.*

Wie es von einem schüler Zupitzas nicht anders zu erwarten ist, zeigt die ganze arbeit eine vorzügliche philologische schulung und methode und darf als eine mustergültige leistung bezeichnet werden. S. hat die von Koeppel und Zupitza begonnene Lydgateforschung darin mächtig gefördert, sodass wir jetzt schon in vielen punkten eine klare einsicht haben, wo früher alles dunkel und unsicher war. Ich spreche zum schlusse den wunsch und die hoffnung aus, dass die vorliegende ausgabe und untersuchung neue kräfte zur fleissigen weiterarbeit anregen werde — themata und vorschläge dazu hat verf. selbst p. CXVII f. und CXLVI ff. in menge gegeben — und dass wir dem herausgeber selbst anf diesem oder anderen gebieten der englischen philologie noch recht oft begegnen mögen. Seine erste schöne leistung lässt von ihm das beste hoffen!

Giessen. Ferd. Holthausen.

W. Shakespeare's dramatische Werke. Uebersetzt von August **Wilhelm Schlegel** und **Ludwig Tieck.** Im Auftrag der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft herausgegeben und mit Einleitungen versehen von **Wilhelm Oechelhäuser.** Zweite Auflage. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien, o. J., XII u. 942 s. gr. 8⁰. Preis: M. 3.

Die vorliegende ausgabe kann mit fug und recht als ein triumph des deutschen buchhandels bezeichnet werden. Ein buch von solchem umfang und in solcher ausstattung für den preis von drei mark herzustellen, ist ein kunststück, das der buchhandel keines andern landes dem unsrigen nachmacht. Man vergleiche die billigen englischen Shakespeare-ausgaben, deren preis ja allerdings bis auf einen Schilling heruntergeht. Wer aber mag solches augenpulver lesen? Man kauft sich wohl ein exemplar davon der rarität wegen und schlägt wohl auch ab und zu einmal eine stelle darin nach; allein wirklich lesen wird keiner darin, dem seine augen noch lieb sind. Anders mit unserer deutschen ausgabe. Sie ist mit scharfen, neuen typen gedruckt, das papier ist durchaus gut, und der einband ist nicht nur solid, sondern auch geschmackvoll. Es ist nunmehr auch dem wenig bemittelten ermöglicht, sich in besitz einer in jeder beziehung anständigen Shakespeareausgabe zu bringen, und die deutsche verlagsanstalt, die für die verbreitung gediegener litteraturwerke schon so grosse opfer gebracht hat, hat sich durch die herstellung der vorliegenden volksausgabe ein neues verdienst erworben, für das ihr nicht nur der Shakespearefreund, sondern das ganze deutsche volk zu danken verpflichtet ist.

Ueber die arbeit des herausgebers ist nichts als lobenswertes zu sagen. Die einleitung ist volkstümlich gehalten und bringt nicht mehr und nicht weniger als der gewöhnliche leser braucht. Auch die einleitenden worte zu jedem einzelnen stücke enthalten sich alles gelehrten beiwerks, geben aber doch das nötige, was zur charakterisierung und zum verständniss gehört. Auch darin kann man dem herausgeber nur beipflichten, dass er sich an den ursprünglichen Schlegel-Tieck'schen text gehalten hat und nicht den von der deutschen Shakespeare-gesellschaft hergestellten revidierten text giebt. Der letztere mag für den forscher unentbehrlich sein; der erstere ist für unser volk ein unantastbares, klassisches werk geworden. Möge es in seiner neuen gestalt bis in die niedrigste hütte vordringen und dort durch den erhabenen geist Shakespeare's bildend und reinigend wirken!

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Petri (A.), Bulwers Falkland, I. Teil. Progr. der Realschule zu Glauchau. '93. 19 s. 4⁰.

Bekanntlich ist Bulwer's erster prosaroman, Falkland, der ausfluss einer krankhaften, weltschmerzlichen lebensanschauung. Dass auf seine

entstehung Werthers leiden und Byron's dichtungen einfluss ausgeübt haben, ist bald erkannt und wiederholt ausgesprochen worden. Wie weit aber diese einflüsse im einzelnen reichen und welche anderen faktoren für die gestaltung des werkes von bedeutung waren, wird erst in der vorliegenden abhandlung nachgewiesen.

Zunächst zeigt der verf., wie Falklands liebe zu Emily Mandeville ihr vorbild in Bulwer's eigenem verhältniss zu Lady Caroline Lamb hat. Falkland trägt eine reihe eigentümlichkeiten von Bulwer's wesen an sich, ihm leiht auch der dichter manche seiner eigenen empfindungen und erlebnisse. Wenn so Falkland mit Werthers leiden diesen zug, darstellung von selbsterlebtem, gemein hat, so sind die übrigen beziehungen zu Goethe's schöpfung nur äusserliche, die form betreffende: beide sind in briefform gehalten.

Wichtiger aber und bisher wohl noch nicht beobachtet ist Petri's nachweis, dass Bulwer's prosaerzählung De Lindsay nur die erste fassung von Falkland ist. Das zeigt sich hauptsächlich in der übereinstimmung der charaktere. De Lindsay entspricht Falkland; in Emily Mandeville aber hat der dichter zwei charaktere, den der Lady Melton und der Mary Warner verschmolzen. In Lady Melton ist aber unschwer Lady Caroline Lamb, in Mary Warner das abbild von Bulwer's jugendliebe von Ealing wiederzuerkennen, so dass also der dichter in der Emily des Falkland ein frauenbild schuf, in dem er Caroline Lamb mit dem charakter seiner jugendgeliebten ausstattete. Auch in den empfindungen der liebenden weist der verf. auffallende ähnlichkeiten nach und gibt seinen argumenten durch zusammenstellung wörtlicher anklänge noch grössere beweiskraft.

Byron's einfluss äussert sich besonders in der zeichnung Falklands, der alle wesentlichen charakterzüge der Helden Byron's (hauptsächlich Childe Harolds und Laras) hat. Nur in dem einen zuge unterscheidet er sich von diesen: er tritt, wenn sein vorteil es erheischt, aus seiner zurückhaltung heraus und bezaubert durch liebenswürdigkeit. In diesem, wie in einigen anderen untergeordneteren punkten vermutet Petri beeinflussung durch Lady Lambs Glenarvon.

Zum schlusse wird ein urteil Julian Schmidt's, der auf die verwandtschaft des helden mit Chateaubriand's René hinweist, berichtigt und ergänzt.

Es ist ausserordentlich schwierig, in einem werke von der art Falklands die einzelnen einflüsse auseinanderzuhalten und klar nachzuweisen. Der verf. hat aber diese aufgabe, so weit es eben möglich ist, mit erfolg gelöst. Die ganze arbeit zeichnet sich durch gewandte darstellung, scharfe charakteristik und gute bekanntschaft mit der einschlägigen litteratur aus, so dass wir dem 2. teile, der die beziehungen Falklands zu Godolphin darstellen soll, mit erwartung entgegensehen.

Wurzen. Paul Lange.

Dr. Albrecht Lüder, Lord Byron's Urteile über Italien und seine Bewohner, ihre Sprache, Litteratur und Kunst. (Sonderabdruck aus dem Jahresbericht der Dreikönigsschule zu Dresden-Neustadt, Ostern 1893.) 25 pp. 4⁰.

Die arbeit erscheint als eine sorgfältige und gründliche studie über das gewählte thema, die eine genaue kenntniss der umfangreichen litteratur verrät. Wenn zwar nach der lage der dinge nicht viel neues gebracht werden konnte, was ja auch nicht beabsichtigt war („die vorliegende abhandlung will nichts weiter sein, als eine ergänzung unseres wissens über Byron" p. 1), so sind die einschlägigen werke und quellenschriften doch in bezug auf das thema durchgearbeitet, wie ein reichlicher apparat von anmerkungen zeigt; ausserdem bleibt dem verfasser das verdienst, auf einige wenig bekannte oder vernachlässigte details von neuem hingewiesen zu haben. In der einleitung über die werke, die den einfluss Italiens erkennen lassen, sind als ausnahme die späteren dramatischen dichtungen angeführt; hiebei wäre aber *the Deformed Transformed* wiederum auszunehmen gewesen. Zunächst wird in kurzem der teil von Byron's leben skizzirt, der mit Italien verknüpft ist, und seine äusserungen über land und leute registriert, sowie seine teilnahme an ihren bestrebungen (Carbonari). In bezug auf die glaubwürdigkeit Medwin's als quelle, p. 2 anm. 3 sind ja verschiedene anschauungen üblich, wenn auch die überwiegt, dass seinen angaben nicht zu viel gewicht beizulegen ist. Der umstand, der nach meiner meinung Medwin unzuverlässig macht, ist der, dass er alle aussprüche Byron's auf gut treu und glauben für bare münze nahm, während Byron, der ihn bald durchschaut haben mochte, seine sucht zu mystifizieren an ihm übte, die er scheinbar auch bei seinen unterhaltungen mit Dr. Kennedy auf Cephalonia spielen liess; übrigens galt Medwin auch den Shelleys (Dowden) nicht als zuverlässig; hienach wäre wohl auch Elze's charakteristik p. 261 zu modificieren. p. 3 hat Lüders' darstellung den anschein, als ob B. ohne Hobhouse nach Italien reiste, während ihn dieser ja bis Venedig begleitete. Der hinweis, dass der dichter auf seiner ersten reise 1809 Girgenti besuchte, p. 4, ist nicht als vermutung, sondern als gewissheit auszusprechen; vergl. hiezu auch die notiz bei Nichol. Die angabe p. 5 eines in seinem nachlass gefundenen historischen romans ist nach den ausführungen Elzes p. 489 ohne wert: Hobhouse and Trelawny sind die einzigen zeugen, die den nachlass eingesehen haben, und dies erwähnte fragment wäre nach ihrer darstellung unter den begriff „und andere bruchstücke" zu rubrizieren. —

In fortsetzung seiner studie beschäftigt sich Lüder mit den werken, in denen Byron seine italienischen eindrücke verarbeitet hat, Beppo, Don Juan in einzelnen stellen, Ode on Venice, Marino Faliero, Zwei Foscari, Childe Harold IV, bei dessen darstellung zu erwähnen war, dass die bekannte stelle vom „verhängnissvollen gift der schönheit" eine paraphrase von Filicaja's sonnet ist, wobei ferner in bezug auf Byron's schilderungen Italiens Kölbing's aufsatz (Engl. Studien XVII, 448) über deren verhältniss zu Dupaty's „Lettres sur l'Italie" nicht mehr ausser acht gelassen werden darf. An die charakterisierung dieser werke reiht sich die betrachtung

von Byron's verhältniss zur landessprache, sowie seiner eigenschaft als übersetzer aus derselben, wobei auch seine kenntniss anderer sprachen gestreift wird; bei erwähnung seiner urteile über deutsche verhältnisse könnte man die reise durch Deutschland (Don Juan X, 59—62) noch anführen. Von hier aus geht der verfasser zu Byron's urteilen über Dante, Petrarca, Tasso, Ariosto und die neueren über; erwähnenswert ist die parallele zwischen Byron und Alfieri, p. 20, die wohl einer eingehenderen verfolgung wert wäre. Zum schluss werden seine urteile über die bildenden künste einer kritik unterworfen. Diese kritik ist überall in der ganzen arbeit scharf abwägend, welche urteile des dichters von bleibendem werte, und welche nur in seiner eigenart begründet oder zu verwerfen seien. Jedenfalls ist der zweck der darstellung, das verhältniss Byron's zu Italien in allen seinen beziehungen zu schildern, voll erreicht.

Von den notizen Lüders' sind zwei besonders zu erwähnen, die eine berichtigung Elze's enthalten; anm. 73, dass Marino Faliero und Zwei Foscari in Ravenna entstanden sind, worauf schon Westenholz (Ueber Byron's historische dramen 1890) hingewiesen hat, und anm. 84, bezüglich der stadt, wo der 4. gesang von Childe Harold entstand; zu dieser vgl. noch Mommsen's ausgabe der Pilgerfahrt p. XII—XIII. In bezug auf Marino Faliero muss Elze's angabe darauf beschränkt werden, dass in Venedig 1817 der plan zu dem drama gefasst wurde.

Es sei an dieser stelle gestattet, im anschluss an diese berichtigungen Elze's noch einige weitere anzuführen, die uns bei dem studium dieser für die kenntniss des dichters unentbehrlichen biographie unter anderen aufgestossen sind, ebenso wie die bereits angeführten; es wäre zu wünschen, dass sie bei einer neuausgabe des buches benützt würden. Dass Elze der gräfin Guiccioli einen einfluss auf die composition von Mazeppa vindiciert hat, während der dichter bei der abfassung Teresa noch gar nicht kannte (p. 146), ist schon von Westenholz a. a. o. nachgewiesen und von Kölbing in den Engl. Studien wiederholt worden. Der abschnitt über Byron's aufenthalt in Venedig 225 ff. bedarf zeitlich einer umarbeitung, da die reihenfolge der einzelnen daten unklar ist; so ist Shelley's besuch in Venedig dem texte nach in den August 1817 zu setzen, während er am 23. August 1818 dort eintraf. Die darstellung des sommers 1818 fehlt ganz, oder ereignisse aus ihm sind vertauscht; die episode von dem pacht der villa bei Este und der benützung derselben durch die Shelleys fehlt, die besonders durch Leitgeb's artikel in der Allgem. Ztg. eine klärung erfahren hat, vergl. hiezu auch Dowden's Shelley. Die beziehungen Byrons zu letzterem sind ferner p. 268, 402, ferner 473 in bezug auf Miss Clairmont, die mutter Allegra's, und p. 479 in bezug auf die wahrheitsliebe Shelley's, die ja von Jeaffreson in 'The Real Shelley' fälschlich verdächtigt wurde, zu berichtigen. Das urteil Elze's, dass die englische nationallitteratur „zum grössten teile" ausserhalb des akademischen kreises stehe, p. 52, ist schon von Nichol in seiner biographie p. 35 mit gründen widerlegt worden. p. 77 dürfte das urteil über die „stunden des müssiggangs" zu hart sein, p. 437 über die verbindung Byron's mit Deutschland. Schliesslich bedürfen verschiedene daten in dem buche einer revision; ich erwähne hievon: den ritterschlag John Byron's durch königin

Elisabeth setzt E. p. 3 auf 1559, Nichol p. 3 und im stammbaum auf 1579. Seite 94 dauert der aufenthalt in Malta bis 21. Dezember, p. 96 verlassen die reisenden am 19. die insel; Nichol setzt fälschlich den 29. December an. Bei Elze fällt der tod Matthew's (p. 122) auf den 2. August, bei Nichol (p. 68) 5 tage später. p. 123 kann die im Oktober verstorbene dem dichter teuere person nicht mit Thyrza identifiziert werden, da nach den liedern an diese ihr tod eintritt, während er sich noch auf der seereise befindet. p. 135 muss das citat aus Don Juan XI, 74 lauten. Den namen des gefängnisses, in dem Byron und Moore Leigh Hunt im Mai 1813 (Nichol p. 84: 1812) besuchten, bei Elze 264 Horse Monger Lane Gaol, fanden wir an anderer stelle als Coldbathfields Prison bezeichnet.

Einige andere zeitangaben und bemerkungen muss ich hier übergehen, da zu deren kontrolle eine umfangreichere litteratur einzusehen ist, als sie mir jetzt zu gebote steht.

Bamberg. R. Ackermann.

Die Hystorie van Reynaert die Vos, naar den druk van 1479, vergeleken mit William Caxton's Engelsche vertaling, met inleiding en aanteekeningen uitgegeven door **J. W. Muller** en **H. Logeman**. Zwolle W. E. J. Tjeenk Willink 1892. LVII + 213 ss. 8°.

Die Hystorie von Reynaert die Vos, nach dem Goudaer druck von 1479, liegt in einem gut ausgestatteten neudruck vor mir, mit einleitung versehen und anmerkungen. Unser text ist die erste prosaauflösung des niederländischen Reynaert II oder Reynaerts historie, und wenn ich hinzufüge, dass der einzige neudruck dieses buches, noch dazu nach der Delfter prosa vom jahre 1485, die immerhin durch kleinigkeiten und druckfehler verschieden war, 1783 erschienen ist, so wird jeder, der sich für unsere tiersage interessiert, den beiden verfassern dafür dank wissen, dass sie uns diese wichtige recension leicht zugänglich gemacht haben. Das buch enthält ausserdem einleitung und anmerkungen. Der text ist diplomatisch genau, selbst mit der alten interpunction versehen, abgedruckt. Die verfasser haben geschwankt, ob sie die interpunktion nicht nach modernen gesichtspunkten hätten regeln sollen, sind aber, wie ich glaube zum guten glück, davon abgekommen. Denn m. e. ist die interpunktion ebenso sehr für einen alten druck charakteristisch wie die orthographie, wenn auch diese meinung nicht von allen geteilt wird. Grosse schwierigkeiten bereitet die mangelnde zeichensetzung nicht, und bei einiger aufmerksamkeit hat man sich bald daran gewöhnt. Abkürzungen sind aufgelöst, aber kursiv gedruckt, offenbare druckfehler verbessert. Auch hier sind die verfasser viel eher zu konservativ als zu radikal verfahren, und wo auch nur der schein vorgelegen hat, dass die lesart nicht auf einem druckfehler beruhen könnte, haben sie den text des druckes beibehalten. Die vergleichung mit Reynaert II und den seitenzahlen der Caxton'schen übersetzung ist

stets beigefügt, sodass der neudruck auch in der bequemlichkeit alle anforderungen erfüllt, die man billigerweise stellen kann. Ob sich in dem text irrungen befinden, vermag ich nicht zu sagen, da ich das original hier nicht vergleichen kann. Offenbare versehen sind mir nicht aufgestossen.

Von interesse ist vor allen die einleitung, für anglisten hauptsächlich das fünfte kapitel, das die vergleichung mit Caxton's englischer übersetzung enthält und von Logeman verfasst ist. Einen grossen teil der einleitung nimmt die erörterung ein, ob für unsern druck erst die prosabearbeitung des Reynaert geschaffen ist, oder ob er, wie die verfasser meinen, einem schriftlichen oder gedruckten original folgte. A priori ist das wohl möglich, aber völlig einwandsfrei und sicher können die verfasser ihre ansicht nicht hinstellen, und so viel sie auch für ihre meinung anführen, so scheint sich doch mir die wagschale gegen die verfasser zu neigen. Wichtig ist diese frage gerade für die abfassungszeit von Caxton's übersetzung. Logeman urteilt über diese übersetzung ziemlich schlecht. Er weist eine anzahl von fällen nach, in denen C. seine vorlage offenbar falsch verstanden hat; C. hat sich an die übersetzung gewagt, d. h. er war nicht wirklich fähig, eine gute übersetzung zu liefern, weil er das niederländische nicht genügend verstand. Das wäre aber kaum bei einem manne möglich, der sich 34 jahre, ungefähr von 1442—1476, in Brügge aufgehalten hat. Die übersetzung muss daher wegen der vielen versehen geschaffen sein, als der verfasser noch nicht lange in den Niederlanden weilte. Wir kämen damit für den Prosa-Reynaert in eine recht frühe Zeit. Man muss jedenfalls mit dieser ansicht rechnen, die neue auffassungen nahelegt, wenn sie gleich nicht absolut sicher bewiesen ist. Das stellen die verfasser jedenfalls fest, dass C. unsern text nicht allein benutzt haben kann. Wenn er ihm vorlag, so muss er ein exemplar von Reynaert II zur vergleichung gehabt haben, denn nur so sind die übereinstimmungen mit der alten dichtung gegen unsern text zu erklären. Auch für diesen punkt ist mit der möglichkeit zu rechnen, dass C. eine ältere prosabearbeitung benutzt hat.

Logeman bespricht ferner eine anzahl von niederländischen worten, die C. in das englische übernommen hat, und wenn seine sammlung nicht vollständig ist, so ist das für die ausgabe kein fehler, die anglisten werden vielleicht die mangelnde vollständigkeit bedauern.

Für die textkritik von Reynaert II ist unser text natürlich sehr wichtig, und Muller verspricht die ergebnisse bald in besonderer abhandlung zu veröffentlichen, der man mit spannung entgegensehen kann.

Beim schlusse kann ich nur wiederholen, dass wir den herausgebern für jeden teil ihrer arbeit den wärmsten dank abstatten müssen, und dass man mit vergnügen an die treffliche ausgabe herantreten kann.

Leipzig, 7. Mai 1893. Herman Hirt.

Karpeles, Gustav, Allgemeine Litteratur von ihren Anfängen bis auf die Gegenwart. Mit Illustrationen und Portraits. Berlin, G. Grote 1891. 2 Bde. Bd. 2, s. 123—283: Englische Litteratur.

Stern, Adolf, Katechismus der allgemeinen Litteraturgeschichte. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, J. J. Weber, 1892. 418 s. 3 M.

Eine anzeige in der Academy (bd. 41) no. 1042, 395, in der Karpeles' litteraturgeschichte als „an excellent work" eifrig gepriesen wird, veranlasste mich in den dickleibigen bänden ein paar abschnitte zu prüfen. Ich bedaure für den teil des werkes, der dem lobredner der Academy am nächsten steht, für die englische litteratur, seinem urteil nicht beistimmen zu können. Der verfasser eines werkes, das die schrifttümer aller zeiten und völker umfasst, kann unmöglich an seine arbeit überall mit selbständigem urteil und eigener kenntniss herangehen. Aber dass er wissenschaftlichen sinn genug besitze, um gute sonderwerke über die einzelnen litteraturen auswählen und mit verständniss benutzen zu können, muss man füglich von ihm erwarten. Karpeles hat für die älteren perioden der englischen litteratur, wie aus mancherlei anzeichen hervorgeht, aus guten quellen geschöpft, aber das dort gebotene derartig mit veralteten angaben und urteilen untermischt, dass man für diesen teil ein einigermassen klares bild nicht erhält. Seinen verdutzten lesern eine keltische, oghamische inschrift als angelsächsische runenschrift zu präsentiren (s. 126), das verschlägt dem verfasser wenig. In den abschnitten, die der neuzeit gewidmet sind, muss zwar auch die phrase oft genug den mangel an selbständiger einsicht in die dinge verschleiern, doch dient dieser teil seinem zwecke ungleich besser als die vorhergehenden. Volle anerkennung gebührt den trefflichen illustrationen des nach art von Robert Königs deutscher litteraturgeschichte ausgestatteten bilderbuchs. Um ihretwillen wird auch der fachmann das werk mit vergnügen durchblättern. Ein paar prächtige proben keltischer und angelsächsischer handschriftenmalerei, die erste seite der Beowulf-hs., eine seite aus Bedas Kirchengeschichte (lat.), aus Wiclif-, Chaucer- und anderen handschriften sind im facsimile wiedergegeben, dazu die titelblätter und andere proben aus älteren drucken und originalausgaben neuerer dichtwerke, zeitgenössische porträts und autogramme von hervorragenden dichtern.

Sterns buch kann jedem, der verwendung hat für ein werk, das den gewaltigen stoff in einen so engen rahmen zusammendrängt, wohl empfohlen werden. Er behandelt nicht wie Karpeles die litteraturen der einzelnen völker nacheinander, sondern sucht die perioden der weltlitteratur in ihrem ganzen bereich nach grösseren gesichtspunkten zu gruppieren. Für das bequeme auffinden der einzelheiten sorgt ein umfangreiches verzeichniss des inhalts und ein autorenregister. Der englischen litteratur fällt naturgemäss nur ein kleiner raum zu, dem Beowulf, wie auch sonst der altgermanischen poesie, hätten aber wol einige zeilen mehr gewidmet

werden können. Auf die darstellung hat der verfasser viel sorgfalt verwendet, sie ist bei aller knappheit lesbar und flüssig.

Berlin. F. Dieter.

Deutsch-Englisches und Englisch-Deutsches Handlexikon zu jeder Englischen Handelskorrespondenz. Ein unentbehrliches Pult- und Taschenbuch für den Korrespondenten in Englischer Sprache. Unter Mitwirkung der Redaktion der „Handbibliothek der gesamten Handelswissenschaften" herausgegeben von **Dr. W. Rudow** in Wernigerode und Professor **J. Nastasi** in Linz a. D. VII, 229 ss. [Deutsch-Englisch 134 ss., Englisch-Deutsch 95 ss.] Stuttgart, Verlag von August Brettinger.

Dieses Handlexikon bildet den 15. band der „handbibliothek der gesamten handelswissenschaften". Die verfasser wollen „dem erfahrenen korrespondenten einen ratgeber für fälle der vergessenheit, dem lernenden einen helfer bieten". Das buch soll speciell dem kaufmanne dienen, mithin ausschliesslich auf den handelsstand bezügliches bringen, speciell und hauptsächlich alle *termini technici* der handelskorrespondenz, die hauptsächlichsten handelsartikel, städte, länder, flüsse, gebirge etc. etc. Die *termini technici* werden nur in der übersetzung, nicht in der erklärung gegeben, da letztere aufgabe des 11. bandes der „Handbibliothek" ist. Auch sind eine reihe der wichtigsten phrasen und wortfügungen eingeflochten.

Seinen hauptzweck, „auf die handelskorrespondenz bezügliches kurz und praktisch beieinander zu haben", dürfte das büchlein im grossen und ganzen erreicht haben. Doch möchten einige ausstellungen und vorschläge bei einer 2. auflage wohl berücksichtigung verdienen.

Die vertasser vermeiden es zwar im allgemeinen, für ein und dasselbe deutsche wort zwei oder mehr englische wörter von verschiedener bedeutung ohne einen erklärenden zusatz nebeneinander zu stellen, doch ist dieser grundsatz nicht immer befolgt worden. Wir finden z. b. unter dem stichworte berichten: *to adjust, clear, settle, inform.* Solche angaben sind für den lernenden irreführend und überdies unvollständig. Der artikel mieten, *to hire, rent, to take a lease of, to charter,* bedarf klarstellender beifügungen. Für aufhören kann man nicht ohne weiteres *to cease* oder *to dissolve* anwenden. Wenn gross durch *large, arch;* ... wiedergegeben wird, so müsste zu letzterem worte ein beispiel gegeben werden, besonders da im englischen teile *arch* nicht enthalten ist. Dem lernenden möchten auch angaben wie: absichtlich, *intentional, on purpose;* bereit, *ready, willingly* zu fehlgriffen anlass geben. Aus dem artikel abgabe wird der anfänger nicht herausfinden können, wann er *draft* gebrauchen darf. *draft* ist in der erwähnten bedeutung im englischen teile nicht angeführt.

Nicht genügend klar und zum teil überflüssig sind u. a. auch folgende übertragungen: darüber, *above*; um, *about, for;* wie, *how, in what manner;* zu, *at, to, by* (ohne jedes beispiel); nach, *after, by, to, towards* (für die beiden letzten präpositionen kein beispiel); am, *in, on* (mit den beifügungen: am hofe, *at court,* am ersten *on the first*).

Manche den gebrauch eines wortes veranschaulichenden wendungen sind hinwiederum nicht notwendig; Wer unter abhängen *to depend upon* findet, wird leicht imstande sein, den satz „es hängt von uns ab" richtig zu übersetzen. Die zusätze zu aber, *but*: aber bis jetzt, *but up to the present*; aber man hofft, *but it is expected* möchten ebenfalls überflüssig sein, obwohl *up to the present* unter ‚bis jetzt' nicht angegeben ist. Unter dampfboot glaube ich nicht, dass jemand suchen wird: das dampfboot strandete in der nähe von S. Unter stranden ist freilich *to run ashore* nicht erwähnt. Ebenso dürfte der 2. satz bei intervention zu streichen sein. Bei lähmen würde *to paralyse* oder nur ein kurzer zusatz genügen; statt dessen findet sich unter diesem stichworte der umfangreiche satz: „Die furcht vor einer grossen veränderung im zustande des europäischen handels lähmt überhaupt alle geschäfte, *the fear of a great change in the commercial state of Europe paralyses every business*". — *Three months after date* unter *three* wird kaum jemand zu finden erwarten.

Die vorrede betont ausdrücklich, dass das buch kein allgemeines wörterbuch sein soll, sondern ausschliesslich auf den handelsstand bezügliches bringen will, wozu also angaben wie: Der, *the;* und, *and;* all, *all;* anderer, ein — *another;* mann, junger — *young man;* euer, *your;* ihr, *yours* (dazu: Ihr ergebener, *yours truly*); Ihrige, *yours* u. s. w. Im englischen teile: *the,* der; *and,* und; *all,* alle (kein zusatz!); *alone,* allein; *be, to,* sein (ohne weitere hinzufügung!); *never,* nie, niemals; *often,* oft; *say, to,* sagen; *speak, to,* sprechen; *tell, to,* sagen; *thing,* sache, u. s. w. Auch einige willkürlich gewählte zahlwörter sind angegeben. Man findet z. b. neun, neunte, neunzehn, neunzig, neunzigste und zwar getrennt als besondere stichwörter, nicht in einem artikel vereinigt, was der raumersparniss wegen wohl geschehen sein dürfte.

Raum für ergänzungen, klarstellung von ungenauigkeiten und bereicherung der phraseologie liesse sich, ausser durch streichung des überflüssigen und unnötigen, noch durch zusammenziehung mancher anderer artikel erübrigen. Die angaben bei: all, alle, aller (wo übersetzt ist: mit aller sorgfalt, in aller eile), alles (wo nur angegeben: alles was sie für gut halten, *whatever you may think proper*) könnten sehr wohl unter einem stichworte zusammengefasst sein, ebenso: Ihr, Ihrige; mein, meines (wissens); neu neuer (stil), neugeprägt; anwenden, angewendet, angewendeter; abziehen, abgezogen; absenden, abgesendet u. s. f.

Auch wäre ein besserer einblick in die vollständigkeit des büchleins möglich und manche wiederholung zu umgehen gewesen, wenn überall auf die gleichbedeutenden und sinnverwandten stichwörter verwiesen worden wäre. Man findet z. b. unter anstellen (leute): *to appoint; employ; to engage* jedoch ohne verweisung auf anstellen, nur unter engagieren. Obendrein (geben) wird übersetzt mit *into the boot,* unter darein-

geben findet sich auch *into the bargain*. Bei trassieren, *to draw on* ist nicht verwiesen auf ziehen, wo ausser *to draw on* auch *to value on* angegeben ist; etc.

Ferner spricht die vorrede von den hauptsächlichsten „städten, ländern, flüssen, gebirgen etc. etc.“ Die diesbezüglichen angaben sind jedoch so dünn gesäet — von ländern z. b. sind zwar England und Frankreich in beiden teilen enthalten, nicht aber Oestreich, Italien, Spanien, Deutschland ... — dass eine erwähnung derselben in der vorrede sicherlich ohne schmälerung des wertes des büchleins hätte fortbleiben können. Es möchte dagegen wünschenswert sein, die gebräuchlichsten abkürzungen mehr zu berücksichtigen (ganz vereinzelt habe ich ja welche angetroffen). Auch würde es sich empfehlen, unter den stichwörtern „briefanfänge“ und „briefschlüsse“ die wichtigsten derselben zusammenzufassen und hierauf im vorworte zu verweisen. Nach der jetzigen anordnung sind die in betracht kommenden phrasen doch gar zu sehr von einander getrennt, um einen überblick zu ermöglichen; überdies kann ja auch bei solchen wendungen von einer übersetzung eigentlich nicht die rede sein.

Aufgefallen sind mir ferner noch folgende einzelheiten: Motivieren, *to cause; cause, to,* motivieren; unter begründen findet sich nur *to establish, to found;* beliebig *agreeable;* aufklärung, *dissolution;* effekt, *effects, goods;* darunter effekten, *funds, state papers; apology,* entschädigung. Warum ist unter mächtig ausser: mehrerer sprachen —, *he is master of several languages* nur und gerade *forcible* angegeben?

Ankündigen fehlt; die hierhergehörigen ausdrücke stehen zum teil bei anmelden. Auskunftsbureau ist nicht angegeben, wohl aber intelligenzbureau. Konsumverein fehlt, ebenso umgehend; unter post ist jedoch „mit umgehender post“ erwähnt. Nebenstunden, *vacant hours,* ist im englischen teile nicht enthalten. Unter *principal* fehlt prinzipal, welches wort umgekehrt im deutschen teile unter chef, nicht aber unter prinzipal angeführt wird. Unklar ist „angewendet, — für solche, *for which they are to be used*“. Unter adresse ist bei *to the care of, to the* einzuklammern und die abkürzung anzugeben. Unter mangeln ist das beispiel mit „ermangeln“ zu streichen, s. ermangeln. Ein störender druckfehler für den lernenden ist aus, *out, of, from.* Bei aufkündigen steht: *to give* einem *notice;* s. 35 derjenige *he that,* s. 89 nachdem *afterwards.*

Die aussprache ist nicht bezeichnet; doch dürfte es sich empfehlen, durch irgend ein einfaches zeichen wenigstens die betonte silbe mancher wörter anzudeuten.

Dem büchlein würde eine nochmalige sorgfältige durchsicht und gleichartigere bearbeitung der einzelnen artikel sehr zu statten kommen.

Druck und ausstattung sind vorzüglich.

Nürnberg. Julius Riegel.

---

2. Shelley-artikel zur centenarfeier.

Von den mir vorliegenden monatsschriften bietet **The Bookman**, a monthly journal for Bookreaders, Bookbuyers, and Booksellers, London, Hodder and Stoughton, eine Shelley Centenary Number, August '92, die ausser dem portrait professor Dowden's am Trinity College in Dublin, des bekannten biographen Shelley's und nachbildungen der grabdenkmäler in Rom auf dem protestantischen friedhof und in Christchurch zu Horsham, Sussex, drei artikel über den dichter enthält. W. Hale White stellt ihn in 'Our Debt to France' als das produkt und den vertreter der ideen der französischen revolution in der dichtung hin und weist ihm als besonderes merkmal '*his faith in the supersensuous*' zu. Der Essay: 'Shelley as a Poet' von W. Watson feiert ihn nach Macaulay's ausspruch als propheten, bei dem die inspiration der wichtigste factor in seinen hervorbringungen ist; seine specialität wird in dem satze zusammengefasst: '*he gave a heightened and raptorous sense of the splendour and wonder of existence*'. Wenn er ihm vollständige freiheit von jeglichem literarischen einfluss zuschreibt, geht er zu weit, und die oft wiederholte behauptung von den *generalized landscapes Shelley's* ist von anderen durch nachweise widerlegt worden. Jane Barlow verfolgt in dem scharfsinnigen artikel '*Shelley's Preludes*' die ideen, die zuerst in den 6 zugleich mit Alastor erschienenen gedichten in reiferer form zum ausdruck kamen, von diesen durch seine spätere dichtung und weist nach, dass die continuität seiner gedanken überall erhalten bleibt. Eine widerlegung des ausspruches von Matthew Arnold, dass Sh. bloss in seinen prosabriefen weiterleben werde, darf als überflüssig erscheinen.

Besondere betrachtung widmeten die amerikanischen *periodicals* der centenarfeier Shelley's.

Poet-Lore, *a monthly Magazine devoted to Letters and to the study of Shakespeare, Browning, and Comparative Literature, Boston, Poet-Lore Co.* hatte schon Vol. II, 1890 in dem aufsatz: '*The Story of Shelley's Life in his Epipsychidion*' von F. G. Fleay einen schätzenswerten beitrag zur Shelley-litteratur geliefert; in der doppelnummer June-July '92 bieten sich deren verschiedene. '*Shelley's Faith: its development and relativity*', von Kineton Parkes in Birmingham, war schon seinerzeit im 2. bande der Shelley Society Papers veröffentlicht worden; zu notiren ist, dass Parkes das pamphlet des jungen studenten von „der notwendigkeit des atheismus" auf Hume's Essays zurückführt. W. G. Kingsland gibt eine auswahl von bezeichnenden stellen aus Shelley's briefen an Miss Elizabeth Hitchener, von denen bis jetzt nur ungefähr ein halbes dutzend in Garnet's Shelley-Letters und einzelne in Dowden's Biographie publiziert waren. Die sammlung von 46 briefen ist einem weiteren kreise nicht zugängig; hier sind unter anderem die konstatierung von Hogg's vergehen an der gattin des freundes, und des dichters theorien über liebe und ehe abgedruckt. Der aufsatz: In Memoriam von G. W. Alger gewährt einen überblick über die Shelley-kritik seit seinem ableben. Die anerkennung begann 1824, wo die so feindselige Quarterly Review zuerst seinen übersetzungen aus Göthe und Euripides lob spendet; Ruskin und Reed nennen seine dichtungen

noch schal, wortreich und kraftlos, für Shairp ist er noch der mann ohne gewissen; eine wendung tritt mit Dowden, Browning, Hulton und Bagehot (die beiden letzteren Amerikaner?) ein. Interessant ist die notiz, dass „le Livret des Cours de l'Étudiant de Paris" von 90—'91 neben Shakespeare besonders Shelley berücksichtigt. Zum schluss wird konstatiert, dass dessen gedichte, trotzdem sie als träumerisch und unirdisch bezeichnet werden, immer mehr boden gewinnen, während die beliebtheit Byron's, Wordsworth's, Southey's und Moore's im schwinden begriffen sei. Den schluss dieser nummer von Poet-Lore bildet eine komposition des bekannten liedes aus Prometheus: *'My soul is an enchanted boat'*. Der oben angeführte aufsatz von Parkes über Shelley's glauben findet eine fortsetzung in der Aug.-Sept.-nummer: II. *'Its Prophecy'* aus der mit bezug auf das thema eine inhaltsangabe von *'Laon and Cythna'* zu erwähnen ist, sowie die anerkennung Shelley's durch den sonst mit lob so zurückhaltenden W. Savage Landor als scholar, poet and philosopher.

The Century Illustrated Monthly Magazine, Midsummer Holiday Number, Aug. '92. The Century Co., New York. Die nummer ziert ausser dem portrait Shelley's nach Miss Curran ein bemerkenswerter artikel über *'Sh.'s Work'* aus der kompetenten feder G. E. Woodberry's, Professor of English in Columbia College, des herausgebers der centenary edition des dichters: Complete Poetical Works, with introductory essay by G. E. Woodberry. with new portrait. Riverside edition. 4 vols. crown 8° = or 8 vls. large paper edition. Boston, Houghton. Derselbe wählt zum thema seiner betrachtung die socialpolitische thätigkeit Shelley's, indem er die fragen erörtert: Was hat das jahrhundert uns enthüllt in bezug auf des dichters verhältniss zur modernen zeit, und seine lebensfähigkeit in den kräften, welche die welt fördern? Inwiefern war er prophetisch für die zukunft und ein element derselben? Seinen werdegang verfolgend, weist er nach, dass seine idee von der freiheit des individuums ihn in alle möglichen kollisionen verwickelt, dass sein „atheismus" nichts anders ist als sein anteil an der religiösen bewegung Englands in diesem jahrhundert, seine theorien in bezug auf die ehe den anstoss zur emancipation der frauen gaben — kurz, er ist *'the most contemporary of all poets'*. Des dichters ansicht von der *perfectibility of man* (von Condorcet hergeleitet), dass der einfache entschluss des menschen das goldene zeitalter schaffen könne, ist *'a state of nihilism'*; seine werke sind eine beständige quelle demokratischen geistes gewesen. Woodberry gibt eine abschliessende würdigung seines einflusses auf die modernen zeitströmungen und der grossen bedeutung desselben, weshalb er verdient, auch hierin von der mitwelt gefeiert zu werden.

'A Search for Shelley's American Ancestor' ist eine kurze studie von John Malone betitelt, deren resultat ist, dass schon im 17. jahrhundert, von 1632 an, Shelleys nach Amerika ausgewandert waren; Thimothy Sh., geboren 1700, ging ebenfalls in die neue welt, und dessen sohn Bysshe, also der grossvater des dichters, wurde 1731 zu Newark geboren; später ging Timothy nach mancherlei abenteuern nach England zurück, um das familiengut zu übernehmen; vgl. Dowden's Life of. Sh., I, 2.

Von hohem interesse war uns der aufsatz, den **The Atlantic Monthly** devoted to Literature, Art, and Politics, in den nummern July-August '92 zur erinnerungsfeier des dichters aus der feder von Vida D. Scudder begann: *The Prometheus Unbound of Sh.*, und in 2 folgenden nummern fortsetzte.

In drei teilen, 1. das drama nnd die zeit, 2. der mythus des dramas, das drama als kunstwerk behandelt dieser den gegenstand, den ich selbst in Kölbing's Engl. St. XVI, 19—39 ausführlich in historisch-kritischer weise darzustellen versuchte. Der Amerikaner geht bekanntlich mehr in ästhetisirender weise vor, durch die er jedoch eine reihe treffender bemerkungen bringt, und mit benützung der vorgänger in England, besonders in der deutung des mythus meist zu den gleichen resultaten gelangt. Scudder, der Sh.'s *audacious idealism* und ebenso seine eigenschaften als *democrat* und *communist* hervorhebt, charakterisiert richtig die periode, in der das drama entstand, deren poesie durch grosse verschiedenartigkeit, aber durch eine gewisse einheit des tones sich auszeichnete; die jugend, frische und lebensfülle, die in dieser poesie zu tage trat, war eine notwendige folge der zeit, in der sie entstand. In bezug auf den *genuine myth* des Prometheus versteigt er sich zu der behauptung, dass seit Beowulf nur in dieser zeit und durch diesen mann ein neuer mythus war; was ihn dazu befähigte, war *'the intuitive reflection of the vital elements in contemporary life and thought'*. In bezug auf die nur äusserlichen vorbilder der dichtung und darüber, dass konception und behandlung ausschliessliches eigentum Sh.'s sind, kommt er zu den gleichen ergebnissen wie wir a. a. o. Die verwandtschaft des gedichtes mit *Faery Queene*, die ebenfalls symbolisch ist, und ihre doch so grosse verschiedenheit wird besonders betont. Von den deutungen der fabel erwähnen wir Prometheus-Mind of of Man, Asia-Divine Love, Jone & Panthea-Hope & Faith, Mercury-Spirit of Compromise, Demogorgon-Fate, unconscious Reason, die meist ganz oder teilweise mit denen der vorgänger übereinstimmen, vergl. a. a. o. p. 29 ff. Den allgemeineren begriff aber des Demogorgan, den er im einzelnen als kind des Jupiter und der Thetis wiederum mit 'Revolution' identificiert, kann Scudder nicht verstehen, was wohl dem umstande zuzuschreiben ist, dass er dessen gestalt nicht in seiner historischen entwicklung verfolgt hat; so vermutet er in ihm z. b. *'the Hegelian Absolute'* oder *'the Principle of Reason'*. Für die reise der Asia im 2. akte findet er analogien in Faust's reise zu „den müttern" (II. teil, 1. akt), sowie in dem abstieg Psyche's in den Avernus. Als vertreter von *'love supreme'*, der in diesem *'poem of the sunrise, drama of Hope'* Shelley ist, sind nach ihm Tennyson mit *'In Memoriam'* und Browning aufzustellen. Das drama als ein kunstwerk endlich ist besprochen in seinen 3 hauptmerkmalen: *treatment of nature, Light and Color, Music;* hiebei scheint der verfasser mir richtig Henry Sweet in 'Shelley's Nature-Poetry' zu folgen. Auch Scudder findet als haupteigenschaften des dichters *intense sensitiveness and a passion for change* mit *power of grasping detail*, die besonders in diesem *nature-drama* zur höchsten geltung kommt; auch er stellt ihm als koloristen nur Keats zur seite. In der betrachtung der *music* schildert er die reihenfolge der metren, deren er 37 verschiedene aufzählt, in der

handlung, und macht auf die eigentümlichkeiten des tonfalls in den reden aufmerksam, so die des Prometheus, bei denen konsonant auf konsonant sich häuft, während die Jupiter's sich durch *fulness of vowels* auszeichnen. Der vierte akt, den einst Todhunter *'a sublime after-thought'* genannt hat, ist ihm *'the most sustained achievement of English lyricism'*.

Von anderen zeitschriften, welche festartikel brachten, seien hier angeführt: **The Fortnightly Rev.** Aug. '92: *Sh. by Adams;* **The Minstrel,** Aug. '92. *Sh. by Blackburn;* **The Victorian:** *Sh. at Marlow by Hunter;* **Temple Bar:** *Mary Wollstonecraft Shelley*; besonders bemerkenswert **Nuova Antol.** Agost.: *Nencioni, Nel primo Centenario di Sh.;* in Frankreich **La Nouvelle Revue:** *H. Montecorboli, La mort de Sh.: Histoire et Légende;* in Holland: **De Gids.** Sept.: *Byvanck, Sh.;* in Schweden: **Ord och Bild,** Jul.-Aug.: *Lindgren, Shelley;* in Deutschland das **Mag. f. Literatur,** 13. Aug. von S. W., **Die Nation,** 42, von Gaupp und die **Frankfurter Ztg.** 1. Aug. vom referenten.

Bamberg. R. Ackermann.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Dr. Ew. Goerlich, Englisches Lesebuch. Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh, 1893. VIII + 300 ss. 8⁰. Preis: broch. 2,80 M.

In unsern englischen schulbibliotheken fehlt es leider noch an geeigneten ausgaben zusammenhängender werke für die anfangslektüre. So finden sich beispielsweise anregende und lehrreiche erzählungen grösseren umfangs, welche eine möglichst vielseitige kenntniss englischen lebens und englischer verhältnisse vermitteln, sich gut zu sprechübungen eignen und dabei für die anfangsstufe dem schüler nicht allzuviele sprachlichen schwierigkeiten bieten, unter den schulausgaben kaum vertreten. Und doch würde sich bei genauerer umschau in der neuesten englischen jugendlitteratur manches für unsere schule passende finden lassen. Unter diesen umständen wird in den mittleren klassen das lesebuch hauptsächlich den stoff für die schullektüre bieten müssen. Nun giebt es bereits eine anzahl guter und vortrefflicher lesebücher, jedoch ist mir keines bekannt, welches allen anforderungen so voll genügt, wie das vorliegende.

Der erste teil des buches enthält in seinen *'Tales and Stories'* und *'Pictures of* (richtig *from*!) *English History'* den lesestoff für obertertia und untersekunda, mit langsamem übergange vom leichten zum schwereren geordnet. Die texte sind ausnahmslos guten modern-englischen quellen entlehnt und geben eine reihe anziehender bilder aus land, leben und geschichte der Engländer. Inhalt und sprache sind also durchaus englisch und entsprechen zugleich dem alter und fassungsvermögen der schüler. Für die sprechübungen nnd englischen unterhaltungen in der schule können wir uns keine bessere lektüre denken, als diese in leichter und fliessender sprache geschriebenen erzählungen mit vorwiegender gesprächsform. Besonders werden die längeren stücke humoristischen und belehrenden in-

halts aus der knabenzeitung, *The Boy's Own Paper*, welche einen blick in das englische knaben- und schulleben gewähren, mit grossem gefallen und interesse gelesen werden. Recht passend finde ich auch den dialog '*True and False Friends*' aus *Kirton's Standard Popular Dialogues*, eine sammlung, aus welcher noch mehrere gute gespräche gediegenen inhalts hätten gewählt werden können. Die zusammenstellung der geschichtlichen lesestücke in dem zweiten abschnitte des I. teiles ist vorzüglich, obschon verschiedenen autoren entnommen, gewähren diese lebensvollen bilder im kleinen doch eine zusammenhängende übersicht über die geschichte Englands und seiner kolonien.

Der II. teil des lesebuches ist vorzugsweise für die oberen klassen bestimmt; er soll neben der lektüre grösserer zusammenhängender werke, welche für die sprechübungen vielfach ungeeignet und zu spröde sind, den erwünschten gesprächsstoff liefern und zugleich für die schriftlichen arbeiten benutzt werden. Auch bei dieser auswahl ist der zweck eines englischen lesebuchs, in den lesestücken die schüler mit dem englischen leben und den englischen einrichtungen möglichst bekannt zu machen, streng im auge behalten worden. In den einzelnen abschnitten 1. *Narratives and Moral Stories*, 2. *Useful Knowledge* und 3. *Great Britain and its Colonies* finden wir erzählungen aus dem leben berühmter männer neben schilderungen aus dem täglichen leben, beschreibungen aus geographie und naturgeschichte, ferner mitteilungen über land, leute und gebräuche in England, sowie eine reihe wissenswerter aufsätze über verhältnisse in den verschiedenen kolonien. Daran schliessen sich einige briefe und dialoge, letztere freilich mit dürftigem inhalt. Verschiedene reden und musteraufsätze in dem abschnitte '*Miscellaneous*', ein kurzer auszug aus der litteraturgeschichte und eine kleine, aber treffliche auslese von gedichten bilden den schluss des vorzüglichen buches.

Nur wenige druckfehler habe ich wahrgenommen; es ist zu lesen: p. 3, 34 *land* (st. *hand*); p. 4, 7 *ago* (st. *ego*); p. 40, 2 '*Does he often do this?*; p. 52, 2 *it* (st. *is*); p. 103, 7 *Literature;* p. 120, 18 *but;* p. 123, 35 *New York*; p. 129, 4 *Mrs. Freemantle;* p. 185, 26 *is* (st. *in*); p. 200, 24 *House;* p. 46, 34 *and it was impossible for him not to read these words;* p. 255, 21 ist *the* zu streichen.

Der verfasser, welcher sich durch seine ausgezeichneten englischen lehrbücher auf dem gebiete der schullitteratur bereits nennenswerte verdienste erworben, giebt in dem englischen lesebuch neuerdings einen glänzenden beweis von seiner ausserordentlichen belesenheit und seiner pädagogischen geschicklichkeit; — wir aber können das buch als ein werk, welches allen forderungen der neuesten lehrbestimmungen rechnung trägt, rückhaltlos empfehlen, denn es hat durchgreifende vorzüge: es besitzt eine sehr reiche auswahl inhaltreicher und sprachlich tadelloser lesestücke über England, seine geschichte und seine bewohner und enthält eine fülle geeigneten stoffs für mündliche und schriftliche übungen.

Elberfeld, januar 1893. J. Klapperich.

Ballad Book. Edited by **Katharine Lee Bates of Wellesley College.** Leach, Shewell & Sanborn. Boston and New York. pp. 230.

This "Ballad Book" is an inexpensive little volume containing an introduction, notes, and about fifty well-chosen ballads, these latter being divided into three general classes: "Of Superstition", "Of Tradition", and 'Romantic and Domestic". No one text is adhered to, the author selecting her own from a collation of the standard authorities. This is justifiable of course, as the book is intended for pupils beginning the study of literature. The notes are sufficiently numerous and clear, but would be much more useful if references were made to lines instead of to entire poems. This plan would necessitate a line-numbering of the ballads. The brief introduction is useful, but in tone it is too rhetorical.

Johnson's History of Rasselas, Prince of Abyssinia. Edited, with an Introduction on Methods of Study, by **Fred N. Scott,** Ph. D., Assistant Professor of Rhetoric in the University of Michigan. Leach, Shewell & Sanborn. Boston & New York. pp. 214.

All the editing that Prof. F. N. Scott has done is well done, and this volume, a school edition of Rasselas, is a model in text, notes and introduction. The spelling conforms to the American usage, but otherwise the text is that of the Clarendon Press Edition of 1879. The notes are brief and admirably arranged, the biographical sketch is compact and the critical observations have point and are adapted to students. The remarks on methods of study are timely and sensible and will help teachers as well as pupils.

Shakespeare's Tragedy of Hamlet. A Study for Classes in English Literature. By **Carroll Lewis Maxcy.** Boston, U. S. A. Ginn & Co. pp. 196.

The distinguishing features of Mr. Maxcy's edition of Hamlet are an absence of notes and an abundance of questions. The editor believes in making the student find out for himself all the difficulties, think out for himself a theory of the play, and interpret directly from the text the different scenes and characters. There are about thirty pages of questions, a few pages of "Observations", and a few explanations of difficult passages. These explanations are not always adequate: an editor is justified in having decided opinions about disputed points, but he should certainly tell when a reading is a crux. To explain the 'dram of eale" as a 'dram of ale" and say no more about it, is rather too easy a method. The questions and observations are generally suggestive, sometimes searching, and occasionally too obvious to be of value. On the whole, however, the book succeeds. The editor has the right point of view and his method will lead students to a real appreciation of Shakespeare.

Palo Alto, California. Martin Wright Sampson.

Keller (Prof. Jul.), Die Grenzen der Uebersetzungskunst. Progr. des Grossherzogl. Gymnasiums zu Karlsruhe. '92. 43 s. 4⁰.

Der verf. dieser ebenso geistvollen als gründlichen untersuchung geht aus von dem verhältniss der sprachen zu einander und zur welt des wahrnehmbaren. Er legt dar, wie der sprachliche ausdruck nicht gegenstände selbst, sondern nur vorstellungen und begriffe bezeichnet, die der sprechende von den dingen, sowie ihren eigenschaften und beziehungen hat. Die bildung dieser vorstellungen und begriffe wird aber beeinflusst durch die eigenart der umgebung, durch natürliche anlage und manches andere, woraus folgt, dass schon auf den verschiedenen entwickelungsstufen einer und derselben sprache, mehr aber noch in verschiedenen sprachen die vorstellungen und begriffe derselben dinge verschieden sind, streng genommen deckende gegenbilder für denselben begriff in zwei sprachen überhaupt nicht vorhanden sein können.

Verhältnissmässig am treusten lassen sich daher gedankenzusammenhänge wiedergeben, bei denen es sich um begriffe handelt, die variation und subjektive auffassung nicht zulassen und die verbunden sind durch die allen sprachen gemeinsamen logischen formen: d. h. mathematische und geometrisch systematische worte. — An allem aber, was lautwirkung betrifft, an wortspielen, wortzusammensetzungen, wortstellungen, überhaupt an der spezifischen formung des gedankens in den sprachlichen gebilden des grösseren satzes erwachsen der übersetzungskunst unüberwindliche schwierigkeiten. Diese steigern sich zum höchsten beim poetischen kunstwerk, das eben der ausdruck einer ganz besonderen empfindungsweise und weltanschauung einer sprachlichen gemeinschaft ist. Hier kommt vor allem auch die von der sprache untrennbare kunstform in betracht, die, wie die sprache selbst, das produkt der eigenart des betreffenden volkes ist. Auch der relative und absolute zeitunterschied zwischen zwei sprachen bereitet der übersetzungskunst zuweilen unüberwindliche hindernisse.

Den schluss bilden einige bemerkungen über das übersetzen in der schule. Dieses soll auf möglichst eindringendes verständniss des originals und förderung des deutschen ausdrucks hinzielen, darf aber nie zum selbstzweck werden. Schon früh vermittle der lehrer dem schüler die erkenntniss, dass eine streng deckende übersetzung unmöglich ist, damit der schüler die begriffe der fremden sprache als solche erfassen lerne, statt feste bedeutungen für dieselben sich anzueignen, denn nur so wird er allmälig in den geist der fremden sprache eindringen und einen standpunkt gewinnen, von dem aus er die sprache und den geist des eigenen volkes objektiv sehen und beurteilen kann.

Wir konnten aus mangel an raum den gedankengang dieser überaus gehaltvollen arbeit nur kurz andeuten; die lektüre der arbeit selbst aber sei lehrern und übersetzern recht angelegentlich empfohlen.

Wurzen. Paul Lange.

III. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen (im monat April 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Allgemeines.

Bibliotheca Americana, 1893. Catalogue of a Valuable Collection of Books and Pamphlets relating to America. pp. 274. Robert Clarke and Co. (Cincinnati). 2/6.

Simpson (W. S.), St. Paul's Cathedral Library: A Catalogue of Bibles, Rituals and Rare Books, &c. Elliot Stock. 20/.

Smith (Sir William), The Dictionary of the Bible. By Various Writers. Ed. by Sir W. Smith and the Rev. J. M. Fuller. 3 vols. Vol. I. in 2 parts. pp. 1853. Murray. 42/.

2. Sprache.

Brewer (R. F.), Orthometry: A Treatise on the Art of Versification and the Technicalities of Poetry. With a New and Complete Rhyming Dictionary. pp. 390. Deacon. 6/.

Riggs (Stephen R.), Dakota-English Dictionary. Ed. by James Owen Dorsey. 4to, pp. X—665. Government Printing Office (Washington).

Vuillard (A.) and **Armstrong** (P. J.), The French-English Vade-Mecum, or, General Interpreter. With a Table of Moneys, Weights and Measures. pp. 286. Eden, Remington and Co. 2/6.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

a) **Low** (W. H.), The Intermediate Text-Book of English Literature. Vol. 2: From the Accession of Elizabeth to the Restoration. (Univ. Corr. Coll. Tutorial Series.) pp. 204. Clive. 3/6.

Ten Brink (B.), History of English Literature: Wycliff, Chaucer, Earliest Drama, Renaissance. Trans. from the German by Wm. Clarke Robinson. Vol. 2. (Bohn's Standard Library.) pp. 358. Bell and Sons. 3/6.

b) **Archer** (T.), The Highway of Letters and its Echoes of Famous Footsteps. pp. 504. Cassell. 10/6.

Crawford (Marion F.), The Novel: What It Is. 32mo, pp. 108. Macmillan. 3/.

Knight (W.), The Philosophy of the Beautiful: Being a Contribution to its Theory and to a Discussion of the Arts. pp. 286. Murray. 3/6.

Shipley (Orby), Carmina Mariana: An English Anthology, in Verse, in Honour of, or in Relation to, the Blessed Virgin Mary. pp. xxxi—439. Spottiswoode and Co. 10/6. (Von Chaucer bis Tennyson.)

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

Breton (Nicholas), A Bower of Delights: Being Interwoven Verse and Prose from the Works of Nicholas Breton, the Weaver. By Alexander B. Grosart. (Elizabethan Library.) 32mo, pp. xxii—176. E. Stock. 3/6.

Bunyan. Whyte (A.), Bunyan Characters: Lectures Delivered in St. George's Free Church, Edinburgh. pp. 280. Oliphant, Anderson and Co. 2/6.

Dryden (J.), Poetical Works. Containing the Original Poems, Tales and Translations, and Additional Lyrics from the Plays. With Memoir, Notes, Index, &c. (Chandos Classics.) Warne. 2/.

— Poetical Works. With Memoir, &c. (Lansdowne Poets.) Warne. 3/6.

Gay (J.), Poetical Works. Edited, with a Life and Notes, by John Underhill. 2 vols. (Muses Library.) 12mo, pp. 770. Lawrence and Bullen. net, 8/.

Mildmay (Sir Walter), 1570: A Memorial for a Son from his Father. Copied from a MS. at Apethorpe Hall, and by Permission of Anthony Mildmay, Thirteenth Earl of Westmoreland. Published by the Rev. Arundell St. John Mildmay, of Hazelgrove. Griffith, Farran and Co. 6d.

Montaigne (M. de), Essays. Trans. by C. Cotton. Edit., with Notes, by W. C. Hazlitt. 3 vols. G. Bell and Sons. net, 14/.

Shakespeare. The Dallastype Shakespeare: A Reduced Facsimile of the First Folio in the British Museum. Photographed from the Original by the Permission of the Trustees. The Tempest. Fol. Dallas. net, 5/.

— Dowden (Edward), Introduction to Shakespeare. pp. 136. Blackie. 2/6.

Taylor's (Jeremy) Golden Sayings. Edit., with an Introd., by John Dennis. pp. viii—188. A. D. Innes and Co. 3/6.

c) 19. Jahrh.

Byron, Childe Harold's Pilgrimage. Cantos 3 and 4, Selections from. With Introduction, &c. by E. D. A. Morshead. 12mo. Percival. net, 10d.

Carlyle (Thomas), Essays on the Greater German Poets and Writers. With an Introd. by Ernest Rhys. (Scott Library.) pp. xv—245. Walter Scott. 1/6.

— Past and Present: On Heroes and Hero-Worship. 1 vol. Chapman and Hall. 2/6.

Coleridge (Samuel Taylor), The Poetical Works of. Edit., with a Biographical Introduction, by James Dyke Campbell. Portrait. pp. cxxiv —667. Macmillan. 7/6.

Ruskin (John), The Life and Work of. By W. G. Collingwood, Editor of "The Poems of John Ruskin", &c. With Portraits and other Illusts. 2 vols. Roy. 8vo, pp. xvi—243, vi—285. Methuen.

Scott (Sir W.), The Bride of Lammermoor, and The Black Dwarf. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang. 2 vols. (Border ed.) Nimmo. ea. 6/.

— A Legend of Montrose. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang (Border ed.) pp. xli—315. Nimmo. 6/.

— The Heart of Midlothian. Illust. (Dryburgh Ed. N. 7.) pp. xviii—576. Black. 5/.

— Tales of a Grandfather. History of Scotland, 1033—1788, with General Index. pp. 464. Black. 2/6.

— dasselbe. 3rd. Series. A. D. 1707—88; ibid. 6d.; 1/.

Wordsworth (W.), Poetical Works. Edit., with Memoir, by Edward Dowden. Vol. 6. Bell and Sons. 2/6.

d) Neuste gedichte und dramen, übersetzungen eingeschlossen.

Bell (C. D.), Poems Old and New. Arnold. 7/6.

Blind (Mathilde), Songs and Sonnets. 12mo. Chatto and Windus. 5/.

Brackenbury (Catherine A.), A Legacy of Verse. 12mo. Routledge. 6/.

Cheem (Aliph), Lays of Ind. 9th ed. Illust. Thacker. 10/6.

Cornwallis (Kinahan), The Conquest of Mexico and Peru. Prefaced by The Discovery of the Pacific: An Historical Narrative Poem. pp. iv—443. "The Daily Investigator" Office (New York). 5/.

Davies (J. H.), Some Welsh Legends, and other Poems. 2nd ed. pp. 326. Pratt (Sunbury). Simpkin. 5/.

De Tabley (Lord), Poems: Dramatic and Lyrical. With Illusts. by C. S. Ricketts. Mathews and Lane. net, 7/6.

Fletcher (J. S.), Poems, Chiefly Against Pessimism. Ward and Downey. 3/6.

Harp of Perthshire (The). A Collection of Songs and other Poetical Pieces. Edited by Robert Ford. pp. 530. Gardner (Paisley). 7/6; L. P., 15/.

King (Maude E.), My Book of Songs and Sonnets. 16mo. Percival. 3/.

Mackay (Eric), Love Letters of a Violinist, and other Poems. Author's ed. With Newly Added Lyrics. Lamley. net, 5/.

— The Song of the Flag: A National Ode. Sq. 16mo. Lamley. net, 2/6.

Mallock (W. H.), Verses. pp. 120. Hutchinson. 6/.

Newcastle (Duke and Duchess), The Cavalier and his Lady. Edit. by Edward Jenkins. (Golden Treasury Series.) 12mo. Macmillan. red, net, 2/6.

Nisbet (Hume), The Matador, and other Recitative Pieces. pp. xii—182. Hutchinson and Co. 5/.

Rawlinson (Sir R.), Verses. pp. 30. S. Hogg. 3/6.

Rawnsley (H. D.), Valete, Tennyson and other Memorial Poems. J. Maclehose and Sons (Glasgow). Macmillan. 5/.

Renton (William), Songs. T. Fisher Unwin. 6/.

Scheffel (J. V. von), The Trumpeter: A Romance of the Rhine. Transl. from the 200th German ed. by Jessie Beck and Louise Lorimer. With Introd. by Sir Theodore Martin. pp. 226. Blackwood and Sons. 3/6.

Scott (William Bell), A Poet's Harvest Home: Being One Hundred Short Poems. With an Aftermath of Twenty Short Poems. 12mo, pp. 202. Mathews and Lane. net, 5/.

Songs of Freedom. Selected and Edit., with an Introduction by H. S. Salt. 12mo, pp. xxvi—345. Walter Scott. 1/.

Wake (H.), The Landlord's Doom. Gale and Polden. 6d.

Watson (W.), Excursions in Criticism: Being some Prose Recreations of a Rhymer. pp. 162. Mathews and Lane. net, 5/.

— The Prince's Quest, and other Poems. Ibid. net, 4/6.

Waugh (E.), Poems and Songs. Edit. by George Milner. With a Preface and Introductory Essay on the Dialect of Lancashire Considered as a Vehicle for Poetry. J. Heywood. 3/6.

e) Romane u. novellen (neudrucke eingeschlossen) erschienen nach dem "Bookseller" im monat April 118.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Argyll (Duke), Irish Nationalism: An Appeal to History. pp. 270. Murray. 3/6.

Ashton (J.), Date Book and Chronological Diary; or, Record of Important Events in English History, arranged in Chronological Order. Roy. 8vo, pp. 294. Ch. Letts and Co. 10/; hf.-cf. 15/.

Brown (P. H.), Scotland before 1700, from Contemporary Documents. pp. 366. Douglas (Edinburgh). Hamilton. 14/.

Christie (Rev. James), Northumberland: Its History, its Features and its People. pp. 152. Thurman (Carlisle). Presbyterian Pub. Com. net, 2/6.

Cox (Rev. Sir G. W.), A Concise History of England and the English People. pp. xxvi—527. W. H. Allen and Co. 4/6.

Fitzpatrick (W. J.), Secret Service under Pitt. 2nd ed., Enlarged. pp. 420. Longmans. 7/6.

Froude (J. A.), History of England. 12 vols. Vols. 5 and 6. Longmans. ea. 3/6.

Gasquet (F. A.), Henry VIII. and the English Monasteries. Vol. I. 5th ed. Hodges. net, 12/.

O'Flanagan (J. R.), Annals, Anecdotes, Traits and Traditions of the Irish Parliaments, 1172 to 1800. pp. 224. Gill (Dublin). Simpkin. 3/6.

Wilson (W.), Division and Reunion, 1829—89. (Epochs of American Hist.) 12mo. Longmans. 3/6.

b) Biographien, memoiren etc.

Bede (C.), Fotheringhay and Mary Queen of Scots. Simpkin. red., 3/6.

Bridge (Horatio), Personal Recollections of Nathaniel Hawthorne. Illust. pp. 230. Osgood, McIlvaine and Co. 5/.

Campbell (Sir G.), Memoirs of My Indian Career. Edited by Sir Charles E. Bernard. With Portrait. 2 vols. pp. 716. Macmillan. net, 21/.

Edmund (St.) of Canterbury. Life of. From Original Sources by W. Wallace. pp. 670. Paul, Trübner and Co. 15/.

Peddie (A.), Recollections of Dr. John Brown, Author of "Rab and his Friends." With a Selection from his Correspondence. pp. 200. Percival. 6/.

Pepys (Samuel, M. A., F. R. S.), The Diary of, Clerk of the Acts and Secretary to the Admiralty. Transcribed from the Shorthand Manuscript in the Pepysian Library, Magdalene College, Cambridge, by the Rev. Mynors Bright, M. A. With Lord Braybrooke's Notes. Edit., with Additions, by Henry B. Wheatley. Portrait and Illusts. New and Complete ed. 8 vols. Vol. I. G. Bell and Sons. 10/6; l. p., net, set, £ 8 8/.

Wordsworth (Bp. of St. Andrews), Annals of my Life, 1847—56. Ed. by W. Earl Hodgson. Longmans. 10/6.

c) Lokalgeschichte.

Christie (John), The Lairds and Land of Loch Tayside. Glossary by Rev. John Maclean. Roy. 8vo, pp. 99. Duncan Cameron and Son (Aberfeldy). 2/6.

Mott (J.), The Old Landmarks of Stratford-on-Avon; A Scrip for Pilgrims. 12mo, sd., pp. 39. Griffith, Farran and Co. 1/.

Ward (B.), History of St. Edmund's College, Old Hall. Illust. Paul, Trübner and Co. 10/6.

5. Geographie.

a) **Alden's** Oxford Guide. With Key-Plan of the University and City, and numerous Engravings. By Edward C. Alden. Sq. 16mo, sd., pp. viii—112. Alden and Co. (Oxford). Simpkin. 6d.

Cook's Handbook for London. With 2 Maps. pp. 98. Cook and Son. 6d.

Foley (H. J.), Our Lanes and Meadowpaths; or, Rambles in Rural Middlesex. 12mo. Truslove and Hanson. 1/.

— Rambles on the Herts Border. Ibid. 1/.

Murray's Handbook for Travellers in Sussex. 5th ed. With Maps and Plans. 12mo, pp. 168. Murray. 6/.

Pascoe (C. E.), London of To-day: An Illustrated Handbook for the Season '93. 9th Annual, Revised, and a large Part Re-written. Illusts. pp. 448. Simpkin. 3/6.

Pollock (David), The Dictionary of the Forth, from Aberfoyle to the Isle of May. 6 Maps. pp. 274. Jack (Edinburgh). 1/.

— The Dictionary of the Clyde from Tinto to Ailsa Craig. With 5 Maps. pp. 284. Ibid. 1/.

b) **Cameron's** Blackboard Maps. 40 by 30 inches: England, Scotland, Ireland, Australia and India. R. M. Cameron (Edinburgh). net, ea. 7/6.

6. Altertümer und Folk-Lore.

a) **Norman** (Philip), London Signs and Inscriptions. Illust. by the Author and others. With an Introd. by Henry B. Wheatley. (The Camden Library.) pp. xx—237. Elliot Stock.

b) **Cinderella**: 345 Variants of Cinderella, Catskin and Cap o'Rushes. Abstracted and Tabulated by Marian R. Cox. With Introduction by A. Lang. (Folk-Lore Soc.) Nutt. 15/.

Grimm's Fairy Tales. New ed. Routledge. 1/.

Grinnell (G. B.), Blackfoot Lodge Tales: The Story of a Prairie People. Nutt. 7/6.

— Pawnee Hero Stories and Folk Tales. With Notes on the Origin of the Pawnee People. Nutt. 7/6.

7. Erziehung und Unterricht.

Bullock (J. Malcolm), University Centenary Ceremonies. With Autotype Reproductions of the Upsala and Heidelberg Universities Medals, etc. pp. 64. D. Wyllie and Son (Aberdeen). (100 only for sale.) net, 2/.

Compayre (G.), Abelard and the Origin and Early History of Universities. (Great Educators.) pp. 326. Heinemann. 5/.

Disney (H. W.), The Law Relating to Schoolmasters. pp. 132. Arnold. 2/6.

Odell (W.), Recreation. Containing valuable Information from the Head Masters of many of the largest Public Schools. pp. 44. Iredale (Torquay). Simpkin. 1/.

Student's Guide (The) to the University of Cambridge. 5th ed. Re-written. Deighton, Bell and Co. (Cambridge). G. Bell and Sons. 6/6.

Yoxall (J. H.) and **Organ** (T. A.), The New Code of Regulations of the Education Department. pp. 306. National Union of Teachers. 1/.

8. Zeit- und streitfragen, politik.

Home Rule Bill. Text Framed by W. E. Gladstone und John Morley. Glazed by Wallis Mackay. Webster. 6d.

Gladstone (Mr. W. E.), A Life Misspent. A Series of Letters to and on the above by ***. Simpkin. 1/.

B. In Deutschland ersch. (von mitte April bis mitte Mai '93).

1. Sprache.

a) **Müller** (F. Max), Die Wissenschaft der Sprache. Neue Bearbeitg. der 1861 und 63 am kgl. Institut zu London geh. Vorlesungen. Vom Verf.

autoris. deutsche Ausg., besorgt durch Dr. Fick u. Dr. Wischmann. 2. Bd. VII, 722 s. Leipzig, Engelmann. M. 14; kplt. M. 25; geb. M. 16,25; kplt. M. 30.

Sievers (Ed.), Grundzüge der Phonetik zur Einführung in d. Studium der Lautlehre der indogerman. Sprachen. 4. Aufl. XVI, 298 s. M. 5; geb. in Hlbfr. M. 6,50 (Bibl. indogerm. Grammatiken, bearb. v. B. Delbrück, K. Foy, H. Hübschmann u. a. 1. Bd.). Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Christaller (J. G.), Die Töne der Neger-Sprachen und ihre Bezeichnung. 19 s. Basel, Missionsbuchh. M. 0,40.

b) **Rothwell** (Prof. J. S. S.), Neues prakt. Taschen-Wörterbuch. Engl.-deutsch u. Deutsch-Engl. 2 Tle in 1 Bde. 3. Aufl. 16°. XIII, 388 u. XIII, 382 s. Stuttgart, Neff. M. 2,50; geb. M. 3.

Sprachen, Die neueren. Zeitschrift f. d. neusprachl. Unterricht. Mit dem Beiblatt: Phonet. Studien. In Verbindg. m. Frz. Dörr u. Karl Kühn hrsg. v. W. Vietor. I. Bd. 10 Hfte. 1. Hft. 64 s. Marburg i. H. Elwerts Verl. M. 12; einzelne Hefte M. 1,20.

c) **Brugger** (E.), Zur lautlichen Entwickelung der englischen Schriftsprache im Anfang des XVI. Jhdts. 1. T. Quantitätsverhältnisse. Diss. Zürich '93. 84 s.

Graef (A.), Das Futurum und die Entwickelung von *schal* und *wil* zu futurischen Tempusbildnern bei Chaucer. Progr. Flensburg. 52 s.

Heesch (G.), Beispiele zur Etymologie des Englischen. Progr. Bergedorf. 22 s. 4°.

2. Litteratur.

a)

Bullrich (Geo.), Ueber Charles d'Orléans und die ihm zugeschriebene englische Uebersetzung seiner Gedichte. Progr. 4°. 23 s. Berlin, Gärtner. M. 1.

Diebler (A.), Holland's Buke of the Houlate published from the Bannatyne Ms. with Studies in the Plot, Age and Structure of the Poem. Progr. Chemnitz. 52 s. 4°.

Fick (W.), Zur mittelengl. Romanze Seege of Troye I—IV. Diss. Breslau. '93. 42 s.

Hübsch (G.), The Pleasant Comedie of Patient Grissill. Diss. Erlangen. 63 s.

Müller (H.), Ueber die angelsächsischen Versus Gnomici. Diss. Jena. 55 s.

Shakespeare. Jahrbuch d. deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Im Auftrage d. Vorstandes hrsg. durch F. H. Leo. 28. Jhrg. III, 366 s. m. 1 Taf. Weimar, Huschke in Komm. In Leinw. M. 12.

— Brink (Bernh. ten), Shakspere. Fünf Vorlesungen aus dem Nachlass. Mit d. Bildnis d. Verfassers rad. v. W. Krauskopf. VII, 160 s. Strassburg, Trübner. M. 2; geb. 3.

— Hauffen (Dr. Adf.), Shakespeare in Deutschland. 26 s. Prag, Haerpfer in Komm. M. 0,20. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge No. 175.)

— Huther (A.), Goethe's Götz v. Berlichingen u. Shakespeare's historische Dramen. Progr. Cottbus. 22 s. 4°.

— Stache (E.), Das Verhältnis von Shakespeare's Troilus und Cressida zu Chaucer's gleichnamigem Gedicht. Progr. Nordhausen. 14 s. 4°.

Eliot (George). Von Hedwig Bender. 52 s. M. 1. (Sammlg. gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, hrsg. v. Virchow u. Wattenbach. N. F. 170.) Hamburg, Verlagsanstalt.

Geissler (P.), Is Robinson Crusoe an Allegory? Progr. Pirna. 26 s. 4°.

Schäfer (H.), Byron's Childe Harold, Canto IV und Rogers' Italy. Progr. Görlitz. 18 s. 4°.

Schulze-Gaevernitz (Dr. Gerh. v.), Thomas Carlyle's Welt- u. Gesellschaftsanschauung. VIII, 184 s. m. Bildnis. Dresden, Ehlermann. M. 2; geb. M. 3, in Hlbfr. M. 3,50. (Führende Geister, hrsg. v. Dr. A. Bettelheim. 5. Bd.).

Venatier (C.), Milman's Fall of Jerusalem. Diss. Breslau. 80 s.

b) **Tauchnitz Collection of British Authors.**

2901 Pryce (Rich.), Time and the Woman. A Novel.
2902 Gerard (E.), A Secret Mission.
2903 Hungerford (Mrs.), A Conquering Heroine and "When in Doubt".
2904 Philips (F. C.), Black and White.
2905 Euthanasia or Turf, Tent and Tomb.
2906 Wiggin (Kate Douglas), Timothy's Quest.
2907 Twain (Mark), The £ 1 000 000 Bank-Note and other New Stories.
2856 Stevenson (Rob. Louis), Island Night's Entertainments, consisting of the Beach of Falesa. — The Bottle Imp. — The Isle of Voices.

c) **The English Library.**

(Leipzig, Heinemann & Balestier.)

174—75 Besant (Walter), London. 2 vols.
166 Furniss (Harry), Flying Visits. With 133 Illusts by the Author.
176 Macquoid (Katharine S.), Berris.

d) Uebersetzungen.

Bulwer (Ed. Lytton), Rienzi, der Letzte der römischen Tribunen. 3 Bde. 12°. (108, 212 u. 134 s.) Teschen, Prochaska. geb. in 2 Leinw.-Bde. M. 1,70.

Byron (Lord), Childe Harolds Pilgerfahrt. Ein Epos. Uebertragen v. F. Dobbert. VI, 192 s. Halle, Hendel. (Bibl. d. Gesamtlitt. d. In- und Auslandes 682—84.) à M. 0,25.

Collins (Wilkie), Ohne Namen. Aus d. Engl. v. H. Bucher. Univ. Bibl. 3046—50. Leipzig, Reclam. geb. M. 1,50.

Harte (Bret), Ein fahrender Ritter der Foot-Hills. Deutsch v. O. Dittrich. (Meyer's Volksbücher N. 972.)

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Bensemann** (Walter), Public School und Gymnasium. 19 s. Karlsruhe, J. Lang in Komm. M. 0,60.

Henne (Sem.-Dir. Schulr. G. A.), Das Unterrichten. Eine zeitgeschichtl. Betrachtg. Progr. 38 s. Schneeberg, Goedsche in Komm. M. 0,60.

Hochegger (Prof. Dr. R.), Erinnern u. Vergessen. 18 s. (Sammlg. pädagog. Vorträge v. W. Meyer-Markau. VI. Bd. 1. Hft.) Bielefeld, Helmich. M. 0,40.

Lambert (F.), Studien zu J. J. Rousseaus Emil. I. Die Abhängigkeit Rousseaus in seiner Erziehungslehre von Locke. Progr. Halle. 34 s.

Rethwisch (Prof. Dr. Conr.), Deutschlands höheres Schulwesen im 19. Jhdt. Geschichtl. Ueberblick mit amtl. Nachweisen über d. Besuch d. höheren Lehranstalten des deutschen Reichs. VIII, 206 u. 53 s. Berlin, Gärtner. M. 4.

Seiffert (O.), Der Einfluss der formal-sprachlichen Bildung auf das menschliche Denken. Progr. Lauban. 26 s. 4°.

b) **Junker** (H. P.), Lehrversuch im Englischen nach der neuen Methode v. Ostern '90 bis Ostern '93. Progr. Bockenheim. 34 s. 4°.

Schoepke, Der französische u. englische Unterricht im Dienste des Deutschen. Progr. Dresden. 23 s. 4°.

c) Unterrichtsbücher.

aa) **Schmarje** (Jhs.) u. **Barnstorff** (E. H.), Englisches Lesebuch. VIII, 358 s. Flensburg, A. Westphalen. M. 2,40.

Süpfle (Dr. L.), Englische Chrestomathie für Schulen u. Privat-Unterricht. Mit erläut. Anmerkg. u. Wörterbuch. Neu bearb. von Dr. J. Wright. 8. Aufl. VIII, 431 s. Heidelberg, Groos. M. 3,20 (geb. in Leinw.)

bb) **Bandow** (Prof. Dr. K.), Lehrbuch der englischen Sprache f. kaufmännische u. gewerbliche Fortbildungsanstalten, Handels- u. Gewerbeschulen. Materialien f. d. 1. Jahreskursus. IV, 171 s. Elberfeld, Baedeker. M. 1,60.

— Dasselbe f. höhere Unterrichts-Anstalten. II. T. Schulgrammatik. 6. Aufl. VIII, 158 s. Ebda.

Brunswick (Dr. A.), Lehrbuch der englischen Sprache. Im Sinne der amtl. Bestimmungen verf. I. Stufe. Mit 2 Tafeln und 2 Anschauungsbildern. X, 85 s. Berlin, Friedberg u. Mode. M. 1.

Hönncher (Dr. Erwin), Prakt. Lehrgang der engl. Sprache als Vorbereitung auf d. engl. Handelskorrespondenz, zum Gebrauche an Handelsschulen, kaufmänn. u. gewerbl. Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterrichte f. Kaufleute. VIII, 472 s. Zittau, Pahl. M. 3,60; geb. 4.

Koch (Dr. John), Praktisches Lehrbuch zur Erlernung der engl. Sprache. I. Tl.: Prakt. Elementarbuch f. Fortbildungs- u. Fachschulen, wie zum Selbststudium. VIII, 168 s. Berlin, Goldschmidt. M. 1,80.

Lüttge (Dr. A.), Englisches Elementarbuch für Gymnasien. Als Vorstufe zu seinem engl. Lehr- u. Uebungsbuche bearb. 103 s. Braunschweig, Schwetschke & Sohn. M. 1,60 (kart.).

cc) **Bandow** (Dir. Prof. Dr. K.), Charakterbilder aus d. Gesch. d. englischen Litteratur. Materialien zum Uebersetzen aus d. Deutschen ins Englische. 4. Aufl. VII, 153 s. Berlin, Simion. M. 1,50.

Bandow (Prof. Dr. K.), Lehrbuch der engl. Sprache f. höhere Unterrichtsanstalten. 3. Tl. Aufgaben zum Uebersetzen aus d. Deutschen ins Englische. 7. Aufl. VIII, 195 s. Elberfeld, Baedeker. M. 1,80.

Schürmann (J.), Ausgewählte Stücke aus Freiherr v. Hübner's "Durch das britische Reich". Zum Uebersetzen in d. Englische f. d. Oberklassen höherer Schulen eingerichtet. Progr. Lippstadt. 21 s. 4°.

dd) **Crump** (William Hanby), English as it is spoken; being a series of familiar dialogues on various subjects. 10th ed. pp. VIII, 120. Berlin, Dümmler. M. 1.

Echo der englischen Umgangssprache. 2. Tl. Von Rob. Shindler. M. vollständ. Wörterbuche v. Dr. A. Fritzsche. 2. Aufl. VI, 178 s. Leipzig, Giegler. Kart. M. 2.

Lange (Prof. Dr. Franz), Handbook of English and German Idioms, with an Appendix: English and German Prepositions. VI, 149 s. Heidelberg, Groos. geb. M. 1,60.

Tebbit (F.), Deutsch-englische Gespräche zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Arzt u. Patient. 9 Lfgn. 73 s. Heidelberg, Groos. M. 3,60.

4. Geschichte und Geographie.

a) **Hahl** (Dr. Alb.), Zur Geschichte der volkswirthschaftlichen Ideen in England gegen Ausgang des Mittelalters. VIII, 59 s. M. 1,80. (Staatswissenschaftl. Stud. hrsg. v. Prof. L. Elster, 5. Bd., 2. Hft.) Jena, Fischer.

Plehn (H.), Die politischen Ansichten der englischen Klosterannalisten aus der Zeit Heinrichs III. (I.) Berliner Diss. 37 s.

b) **Baedeker** (K.), Nordamerika. Die vereinigten Staaten nebst einem Ausflug nach Mexico. Handbuch f. Reisende. LVIII, 488 s. mit 17 Karten, 22 Plänen. Leipzig, Baedeker. geb. M. 12.

— Dasselbe. Ausg. in englischer Sprache. Ebda.

Diercks (Dr. G.), Ein Jahrhundert nordamerikanischer Kultur. III, 160 s. Berlin, Lesser. M. 1,50.

Hesse-Wartegg (E. v.), Chicago. Eine Weltstadt im amerikan. Westen. III, 228 s. Stuttgart, Union. M. 4; geb. M. 5.

Notwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache f. Reise, Lektüre und Konversation. 4. Tl.: Land u. Leute in Amerika. Zusammengestellt v. Geh. Rechn.-R. Carl Naubert. Neu bearb. v. Dir. H. Kürschner. XX, 516 s. Berlin, Langenscheidt. M. 3.

Parow (Dr. W.), Reiseeindrücke aus England. Progr. 4°. 29 s. Berlin, Gaertner. M. 1.

Wurzen. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Anglia XV, 4; Fiedler, Zum Leben Lydgate's. — Hein, Ueber die bildliche Verneinung in der mittelenglischen Poesie. — Förster, Aelfric's s. g. Homilien-Uebersetzung. — Bramlette, The Original Language of the Ancren Riwle. — Holthausen, Zu alt- und mittelenglischen dichtungen. V: 42. Havelok, — 44. Margaretenlegende, — 45. Disput zwischen Maria und dem Kreuze.

2) Amerikanische.

Poet Lore. V, 6 und 7. *June July.* An American Number. Triggs, Walt Whitman. — Dorothy Lundt, At Inspection. A Story of American Army Life. — Mary M. Cohen, Emma Lazarus: Women, Poet, Patriot. — Worswick, The Singer. — Mary Harned, Early Women Poets of America. — Charlotte Potter, A Talk on American Patriotic Poems. — Helen A. Clarke, Emerson as an Exponent of Beauty in Poetry. — America: a Prophecy. Reprinted from William Blake. — ***Dramas of New England. 'Giles Corey', 'Shore Acres'. — C., Recent American Verse. — Notes and News. — Societies.

3. Englische.

Academy. *Jan. 7.* The Story of King Edward and New Winchelsea. By F. A. Inderwick. — The Science of Education. By J. F. Herbart. Translated by H. M. and Emmie Felkin.

Jan. 14. Red-Letter Days of my Life. By Mrs. Andrew Cross. — History of the English Parliament. By G. Barnett Smith. — Amenophis, and other Poems, Sacred and Secular. By Francis T. Palgrave. — Faithful Unto Death. By J. M. Stone (— an account of the sufferings of the English Franciscans —).

Wilson's Quotations from Udall's "Roister Doister" (George Hemple). — Weckherlin's English Poem (Hermann Fischer).

Jan. 21. The Dictionary of Hymnology. By the Rev. John Julian. Hymns: Their History and Development. By the Earl of Selbourne. — Poems, By Alice Meynell; The Rhythm of Life, by Alice Meynell.

Jan. 28. English Folk-Rhymes. — Lyric Love: an Anthology. Ed. by William Watson. Love Songs of English Poets (1500—1800). With Notes by Ralph Caine.

Two Corruptions in Old English Mss. (Henry Bradley). — The Rat the Camel and the King (Sidney Hartland).

Feb. 4. The Victorian Age of English Literature. By Mrs. Oliphant and F. B. Oliphant.

Feb. 11. Women Writers: their Works and Ways. By C. J. Hamilton. — Twelve English Authoresses. By L. B. Walford. — Old Dundee prior to the Reformation. By Alex. Maxwell. — Minutiæ. By Charles William Dalmon.

"Crucial" (C. B. Mount). — The French Word "Morgue" (F. Chance).

Feb. 18. Nooks and Corners of Herefordshire. By H. Thornhill Timmins.

The French Word "Morgue" (A. L. Mayhew).

Feb. 25. A Country Muse. By Norman R. Gale.

March 4. The Wandering Jew: A Christmas Carol. By Robert Buchanan. — "Rulers of India": Lord Lawrence. By Sir Aitchison.

The French Word "Morgue" (F. Chance). — Corruptions in Old English Mss. (Albert S. Cook).

Marck 11. In the Key of Blue and other Prose Essays. By John Addington Symonds. — The Tragedy of the Caesars: a Study of the Characters of the Caesors of the Julian and Claudian Houses. By S. Baring-Gould.

The Author of "the Testament of Love" (W. W. Skeat). — An unknown English Prose-Version of "William of Palerne" (W. B. Nicholson).

March 18. "The Muses Library". — The Poems of Edmund Waller. Ed. by G. Thorn Drury. — Arthur Young's Tour in Ireland, 1776—1779. Ed. by A. W. Hutton.

March 25. Cloister Life in the Days of Coeur de Lion. By the Rev. Spence.

April 1. Three Plays. By W. E. Henley und R. L. Stevenson. — "Heroes of the Nation": John Wyclif. By Lewis Sergeant. — "Rulers of India": The Marquess of Hastings. By Major Ross. — "Canterbury Poets": Poems of the Hon. Roden Noel. — Victoria, Queen and Empress. By John Cordy Jeaffreson.

"The Cow is Wood" in Chancer (W. W. Skeat).

April 8. King Poppy. By the Earl of Lytton. — Old Rabbit, the Voodoo, and other Sorcerers. — Robert Burns: I. La Vie; II. Les Oeuvres. Par Anguste Angellier.

English Prosody, and "Style" (Noel). — The Word "Artemage" in Gower (Chance).

April 15. The Early History of Coffee Houses in England. By E. F. Robinson. — Browning and Whitman: a Study in Democracy. By Oscar L. Triggs.

English Prosody and Style (Noel).

April 22. Stephania: a Trialogue. By Michael Field. — "Historic Towns". — York. By James Raine. — Alcuin and the Rise of the Christian Schools. By Andrew Fleming West.

April 29. The Indian Empire. By Sir W. W. Hunter. — The Pronunciation of Proper Names in Shakespeare (Benjamin Dawson).

May 6. The History of Corpus Christi College. By Thomas Fowler. — The Sonnet in England, and other Essays. By J. Ashcroft Noble.

May 13. "Great Writers". — Life of Leigh Hunt. By Cosmo Monkhouse. — Prometheus Bound. Translated from Aeschylus by Henry Howard Molyneux, fourth Earl of Carnarvon. The Aeneid of Vergil. Books

1. to 17. Translated by James Rhoades. — Essays on Lord Tennyson's 'Idylls of the King". By Harold Littledale.

Pope's Lines to Martha Blount (G. A. Aitken).

May 20. Excursions in Criticism: being the Prose Recreations of a Rhymer. By William Watson. — Personal Recollections of Nathaniel Hawthorne. By Horatio Bridge.

The Memoirs of Captain Carleton: Swift or Defoe? II.

Athenæum. *Dez. 31. '92.* Chinese Stories. By Robert H. Douglas. — Select Historical Documents of the Middle Ages. Translated & edited by Ernest F. Henderson. — Growth of English Industry and Commerce. By W. Cunningham. — Calendar of Close Rolls, 1307—1313.

Local History: Middlesex County Records. Ed. by J. C. Jeaffreson.

Jan. 7. The Victorian Age of English Literature. By Mrs. Oliphant and F. R. Oliphant. — Anecdota Oxoniensa. By Albert C. Clark.

Jan. 14. The History of Early English Literature. By Stopford A. Brooke. — At Sundown. By J. G. Whittier. — A Universal English-German and German-English Dictionary. By Dr. Felix Flügel.

Jan. 21. The Poetical Works of Wordsworth. Ed. by Edward Dowden. — The Tragedy of the Ceasars. By S. Baring-Gould.

Jan. 28. King Poppy. By the Earl of Lytton.

Feb. 4. Oxford and Oxford Life. Ed. by J. Wells. — Scottish Poetry of the Sixteenth Century. Ed. by G. Eyre-Todd. — London during the Great Rebellion. By Chas. M. Clode.

Feb. 11. Heroes of the Nations. — John Wyclif. By Lewis Sergeant. — A Country Muse. New Series. By Norman R. Gale.

Feb. 18. Round London: Down East and Up West. By Montague Williams. — Lackrymæ Musarum, and Other Poems. By William Watson.

Feb. 25. The Prime Ministers of Queen Victoria. Ed. by Reid. — The Earl of Aberdeen. By the Hon. Sir Gordon. — History of the New World called America. By Edward John Payne. Vol. I. — The Old English Manor: a Study in English Economic History. By C. Mc L. Andrews.

March 4. National Life and Character: a Forecast. By C. H. Pearson. — Silhouettes. By Arthur Symons.

Chaucer's Virelays (W. W. Skeat).

March 11. Sacharissa: some Account of Dorothy Sidney, Countess of Sunderland, her Family and Friends. By Julia Cartwright. — Dean Swift and his Writings. By Gerald P. Moriarty.

Scandal about Queen Elizabeth (A. Lang).

March 18. Historic Towns-York. By James Rayne. — The Stanford Dictionary of Anglicised Words and Phrases. Ed. by Fennell.

Scandal about Queen Elizabeth (James Gairdner).

March 25. The Stanford Dictionary of Anglicised Words and Phrases. Ed. by Fennell.

April 1. Russian Fairy Tales. Selected and translated, from the Skazki of Polevoi by R. Nisbet Bain. — Chambers's Encyclopædia: a Dictionary of Universal Knowledge. 10 vols.

A Letter of Walter Scott's (Miss Walker).

April 8. Rulers of India: The Marquess of Hastings. By Major Ross-of-Bladensburg.

'Some unpublished Letters of Wordsworth' (J. D. C.). — The Date of 'The Canterbury Tales' (John W. Hales).

April 15. Homer and the Epic. By Andrew Lang. — Cinderella. By Marian Roalfe Cox. — England unter den Tudors: König Heinrich VII. Von Dr. Wilhelm Busch. — Recent Verse.

April 22. Poems Dramatic and Lyrical. By John Leicester Warren, Lord De Tabley. — Commentaries on the History of England from the Earliest Times to 1865. By Prof. Burrows. — Poems. By Alice Meynell. — The Rhythm of Life, and other Essays. By Alice Meynell.

April 29. The Skeptics of the Italian Renaissance. By John Owen.

May 6. The Origin of the Spenserian Stanza (Walter W. Skeat).

May 13. In the Key of Blue, and other Prose Essays. By John Addington Symonds. — Three Centuries of Scottish Literature. By Hugh Walker. 2 vols. — Robert Burns. Par Auguste Angellier. — Recent Verse: The Song of the Flag: a National Ode. By Eric Mackay. Through Starlight to Dawn. By A. E. Hinshelwood.

May 20. Wordsworth's Rooms at Cambridge.

May 27. Registrum Orielense. Vol. I. By Charles Lancelot Shadwell. — The History of Corpus Christi College, with Lists of Members. By Thomas Fowlers. — Verses. By W. H. Mallock.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Leipzig.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. | August 1893. | Nr. IV.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

1. Besprechungen.

Bernhard ten Brink: Geschichte der Englischen Literatur. Zweiter Band, 2. Hälfte. (Bogen 23 — Schluss.) Strassburg, Verlag von Karl J. Trübner. 1893.

Als 1889 B. ten Brink nach langer pause die erste hälfte des 2. bandes seiner Englischen Literaturgeschichte der öffentlichkeit übergab (vgl. Anglia XII, s. 469—475) und darin versprach, die schlusshälfte baldigst nachfolgen lassen zu wollen, da kam gewiss niemand der gedanke, dass der verfasser dieses versprechen nicht mehr erfüllen werde. Da aber ten Brink gegen menschliches erwarten im vollen schaffen seiner wissenschaft entrissen wurde, so fiel nun seinem nachfolger im amte auch die schöne, aber traurige und verantwortungsvolle aufgabe zu, den zweiten band druckfertig zu machen und denselben zu veröffentlichen. Damit hängt es auch zusammen, dass dieser band nicht, wie beabsichtigt war, bis zum regierungsantritt der königin Elisabeth geht, sondern nur noch in die neue zeit hineinführt, die durch die humanistische richtung gekennzeichnet und durch die dichter Wyatt und Howard vertreten wird. Jedoch war es dennoch dem dahingeschiedenen wenigstens vergönnt, uns eine geschichte der altenglischen Literatur von ihren frühesten anfängen, und zwar die erste literaturgeschichte, die mit voller kenntniss und bestem verständniss dieser zeit verfasst ist, zu geben.

Hier aber schliesst auch ten Brinks werk ab und es ist damit zu einem guten abschluss gekommen! Wir thun noch einen blick in die neue zeit und ahnen, welche reiche blüte sich nun entfalten wird, diese selbst aber wird ein andrer uns darstellen müssen! Zwar spricht der herausgeber, Brandl, noch von manchen abschnitten, die mehr oder weniger fertig vorliegen sollen, und wir sind überzeugt, dass Brandl dieselben in pietätvollster weise verwenden wird, allein die art und weise ten Brink's, die literatur darzustellen, war eine so originelle, eine durchaus ihm angehörige, dass ein andrer sich dieselbe nicht aneignen kann. Nach Göthes ausspruch:

Ich weiss, dass mir nichts angehört,
Als der gedanke, der ungestört
Aus meiner seele will fliessen

bleibt ten Brinks Geschichte der altenglischen Literatur für immer sein eigentum, das schönste denkmal seines geistes, das er sich selbst gesetzt hat, mögen noch soviele andere englische literaturgeschichten, als wollen, in zukunft geschrieben werden.

Dankbar aber müssen wir Brandl sein, dass er nicht nur diesen zweiten teil zum drucke befördert hat, sondern auch das werk fortsetzen will. Dieser gelehrte hat sich auf literargeschichtlichem gebiete schon hinlänglich bekannt gemacht, so dass wir das gefühl haben, die fortsetzung des werkes ruht in guten händen. Hoffentlich ist es ihm vergönnt, sein werk bis zu unserer zeit fortzuführen.

In der betrachtung der prosa des 15. jahrh., zunächst der prosalegenden, brach die erste hälfte ab, nachdem ten Brink im abschnitt VIII des fünften buches uns einen so sehr interessanten einblick in die 'wissenschaftlichen bestrebungen' des 12. jahrh. gewährt hatte, wie er sich noch in keinem ähnlichen werke findet. Die literatur, die nun zu betrachten war, gewährt, wenigstens soweit sie England betrifft, wenig erfreuliches. Ausser endlosen, wenig originellen prosalegenden und allegorischen schriften, prosaromanen, die meist nur übersetzungen nach dem Französischen sind, chroniken, die aber nur thatsachen berichten, ist wenig zu nennen. Auch die einführung der buchdruckerkunst in England durch Caxton änderte nicht viel. Die von diesem manne gedruckten werke zeichnen sich meist mehr durch umfänglichkeit als durch kurzweiligkeit aus. Wichtig bleibt nur, dass in dieser zeit die prosa sich ausbildete, auch schon die politische, wie die werke von John Fortescue beweisen.

Anders ist dies in Schottland, dessen literatur der letzte abschnitt des 5. buches gewidmet ist. Huchown of the Awle Ryale und John Barber sind namen von gutem klang. Dass ten Brink bedenken trägt in der Morte Arthure die grosse Geste Huchowns von Arthur und das abenteuer von Gawain zu erblicken, sei hier erwähnt, wenn wir auch dieser ansicht uns kaum anschliessen können. Dagegen wundert es wol manchen leser, dass der sonst oft recht skeptische verfasser die von Horstmann herausgegebenen bruchstücke eines Trojanerkrieges ohne weitere bedenken als Barbers werk betrachtet. Barbers Bruce wird in eingehender weise, wie es der dichtung zukommt, behandelt und mit recht sehr hochgestellt. Das sechste buch, das letzte des bandes, betrachtet 'die Renaissance bis zu Surreys Tod'.

Wie das vorhergehende buch schloss, so beginnt dieses mit der Schottischen literatur. Zunächst wendet sich die darstellung William Dunbar zu, den kein geringerer als Walter Scott für den bedeutendsten schottischen dichter erklärte. Seine hauptgedichte: 'Rose und Distel' und 'Der goldene Schild' wie auch viele seiner satirischen gedichte werden einer genaueren betrachtung unterzogen. Wenn Dunbar zum schluss als lyrischer und satirischer dichter, nicht aber als epischer erklärt wird, so dürfen wir uns diesem urteil sicherlich anschliessen. Ganz anderer

natur war Gawen Douglas, dessen leben und werke den inhalt der folgenden seiten bilden. Er vertritt zuerst den humanismus in der schottischen literatur, wie dies seine übertragung der Aeneide vor allem beweist. Doch auch Chaucer beeinflusst ihn, wie dies nicht nur sein 'Palice of Honour', sondern auch (dies sei hinzugefügt) die prologe zur Virgilübersetzung zeigen. King Hart, dem reifsten der gedichte von Douglas, einem allegorischen gedicht, wird von ten Brink eine bedeutsame stellung angewiesen und in ihm ein vorläufer von 'Faeiry Queene' erblickt.

Im zweiten abschnitt kehrt ten Brink zur englischen literatur zurück. Der letzte bedeutende dichter Schottlands, Lindsay, wird also nicht mehr behandelt. Stephen Hawes gilt dem verf. recht eigentlich als der dichter Heinrichs VII und seiner zeit. 'The Pastime of Pleasure', ein allegorisches epos, ist so recht ein spiegelbild jener zeit, worin wir nicht nur unter allegorischen gestalten einen einblick in die cultur, sondern auch in die wissenschaft im anfange des 16. jahrhunderts erhalten. So sehr das werk damals gefiel, soviel überwindung gehört jetzt dazu, das werk durchzulesen. Ten Brink gibt einzelne proben daraus in trefflicher übersetzung: doch auch diese, oder gerade diese werden eher abschrecken, als anlocken. Später allerdings wird die darstellung unterhaltender, sobald die liebe zwischen Grande Amour und la belle Pucelle geschildert wird. Wie schade, dass hier ten Brink nicht noch proben seiner übersetzungskunst gibt. Von Hawes wendet sich der verfasser zu Alexander Barclay, dem bekannten englischen bearbeiter von Brand's Narrenschiff und dem verfasser von Eklogen. Trefflich wird nachgewiesen, wie Barclay zwar Brand zu grunde legt, es aber sehr gut versteht, alles auf englische verhältnisse zu übertragen. Noch selbständiger, wenn auch an fremde (italienische) vorbilder sich anlehnend, sind Barclay's eclogen. Eine besprechung der vielfach satirischen schriften eines gegners von Barclay, John Skeltons, ist nun angereiht. Nachdem die satirisch-didaktischen werke dieses bedeutenden dichters genau betrachtet sind, führen seine moralitäten und dramatischen werke ten Brink zu einer übersicht der entwicklung des dramas im 15. jahrhundert über, das damals durch das aufkommen von stehenden schauspielertruppen sehr ausgebildet wurde. Leider sind uns von den vier stücken Skeltons drei verloren gegangen und nur noch Magnificence ist uns erhalten. Neben Skelton steht John Heywood, der, wie ten Brink geistreich bemerkt, zwar nicht das englische lustspiel, aber wesentliche elemente desselben geschaffen hat.

Der IV. abschnitt ist ganz vorzugsweise Thomas More gewidmet. Dem hauptwerk dieses gelehrten, der Utopia, ist denn auch ein grosser teil desselben eingeräumt. Wir lernen hier nicht nur den schrifsteller, sondern auch den menschen in More schätzen. William Tindale und andere männer der reformation gruppieren sich um ihn herum.

Soweit reicht, wie uns Brandl berichtet, das vollständig druckreife und paginierte manuscript ten Brinks. Die folgenden kapitel waren zwar auch ausgearbeitet, wie sie jetzt gedruckt sind, doch scheint der verfasser noch eine letzte durchsicht beabsichtigt zu haben.

Im V. abschnitt werden uns die andern bedeutenden prosaisten auf verschiedenen gebieten vorgeführt. Da tritt uns Lord Berners mit seinen übersetzungen entgegen, Thomas Elyot mit seinem Governour und anderen pædagogischen schriften, Thomas Starkey, der nationalökonom und noch die chronikenschreiber Fabian und Hall.

Das schlusskapitel des bandes gibt uns die eingehende betrachtung des dichterpaares Wyatt und Surrey und damit den beginn des neuen, durch das studium der Italiener verfeinerten geschmackes. Gerade in diesem letzten abschnitt zeigt sich uns ten Brink wieder ganz besonders als feiner kenner nicht nur der englischen, sondern auch der italienischen literatur, und nachdem wir dieses kapitel gelesen, müssen wir es ganz besonders beklagen, dass diese literaturgeschichte nicht noch wenigstens bis zum schlusse der blütezeit unter königin Elisabeth hat fortgeführt werden können.

Im gegensatze zum ersten bande finden sich hier im zweiten auch noch anmerkungen, die im frühern gänzlich fehlen. Wenn auch, wie es scheint, der verfasser noch mehr geben wollte, so sind wir ihm schon für die gegebnen dankbar. Es ist ein entschiedner fortschritt gegen den ersten band, wo man dieselben oft recht vermisst. Leider brechen aber hier die anmerkungen schon im 5. buch, abschnitt VIII, ab. Ausser dem sehr genauen inhaltsverzeichniss wird noch ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes namen- und sachverzeichniss über beide teile dem vorliegenden bande beigegeben, das wir wohl der sorgfalt Brandl's zu verdanken haben.

Zu bedauern ist, dass diesem hauptwerke des dahingeschiedenen nicht ein bildniss ten Brinks zugefügt ist. Gewiss hätten dies viele freunde gewünscht. Allerdings hätte es ein besseres sein müssen als das, welches sich in den Shakespere-vorlesungen ten Brinks findet und das ohne jeden geistigen ausdruck sehr ungeeignet ist, die züge, den feingeistigen ausdruck des verstorbnen der nachwelt zu überliefern! Länger allerdings als das bild von des meisters körperlichen zügen wird das bild, welches er von seinem geiste in seinen werken, und vor allem in seiner Literaturgeschichte, uns hinterlassen hat, dauern und ten Brink wird stets unter den berühmtesten kennern und gelehrten in der englischen philologie unbestritten dastehen.

Leipzig-Gohlis. R. Wülker.

Holland's Buke of the Houlate, published from the Bannatyne Ms. with Studies in the Plot, Age and Structure of the Poem. By Dr. **Arthur Diebler.** Chemnitz 1893.

Holland gehört zu den schottischen dichtern, über dessen leben wir so gut wie nichts wissen und dessen werke wir wol auch nur sehr mangelhaft kennen. Denn ausser obigem gedicht ist uns, obgleich Dunbar und Lindsay ihn unter den bekannten schottischen dichtern erwähnen, nur noch eines bekannt, das wir ihm wol zuteilen dürfen: Cockelbie's sou. Ueber seine lebenszeit wissen wir auch nur, was uns das Buke of the Houlate an die hand gibt, nämlich dass es zwischen 1445—55 geschrieben

sein muss oder genauer, wie es nach Diebler's untersuchung glaublich ist, 1451. Als zweck des gedichtes denkt sich Diebler nur eine verherrlichung des hauses Douglas. Dass dies ein hauptzweck war, ist gewiss nicht abzustreiten, doch ebenso wenig möchten wir darin den einzigen zweck sehen. Wie sich aus dem ersten teil des gedichtes ganz deutlich ergibt, ist dasselbe jedenfalls als eine satire aufzufassen, und tierfabeln waren ganz besonders geeignet, darunter politische wahrheiten zu verstecken. Darum dürfen wir wol in erster linie in dem Buke of the Houlate eine satire erblicken, die sich zunächst gegen die geistlichkeit, dann aber wol auch gegen den hof wendet. Wer unter der eule selbst zu verstehen sei, ist allerdings nicht leicht zu sagen. Auch Diebler kommt hier zu keinem festen ergebniss. Ausführlich wird 'Plot and Contents' des werkes gegeben. Eine bestimmte quelle für die darstellung Holland's lässt sich nicht nachweisen. An Odo von Cerington finden sich nur anlehnungen. Für die ausschmückung der erzählung war von wichtigkeit das Assemblé of Foules von Chaucer, worauf vor Diebler schon Gutmann aufmerksam machte. — (Diese doktorschrift, die auch Diebler anführt, führt eigentümlicher weise den titel: 'Untersuchungen über das mittelenglische gedicht 'The Buke of the Howlat'. Halle 1892. — Die schottische mundart dieses gedichtes hat unseres wissens bisher noch niemand angezweifelt!) — Eine betrachtung der äusseren anlage, vor allem des verses und der alliteration, beschliesst die einleitung Diebler's.

Dann folgt der text (den bisher nur der Roxburghe Club veröffentlicht oder, richtiger gesagt, für ein paar bücherliebhaber gedruckt hatte, und zwar nur nach der Asloan hs.), nach beiden hss., indem das Bannatyne Ms. zu grunde gelegt ist, doch die Asloan hs. sorgfältig damit verglichen. Die arbeit macht einen recht sorgfältigen eindruck, wir müssen daher Diebler für seine mühe recht dankbar sein, die zuerst uns dieses gedicht wirklich zugänglich macht. Noch dankbarer wären wir allerdings, wenn der herausgeber auch noch andere strofen, ausser nur LXII, erklärt hätte, da noch manches unverständliche darin steht.

Leipzig-Gohlis. R. Wülker.

Cosijn, P. J., Kurzgefasste altwestsächsische Grammatik. Zweite verbesserte Auflage. Erster Teil, Die Lautlehre. Leiden, E. J. Brill. 1893. IV u. 38 s.

Cosijn's in den jahren 1883—88 erschienene 'Altwestsächsische Grammatik' ist ein verdienstliches werk. Mag man auch eine kräftigere zusammenfassung und sichtung des materials wünschen, oder in manchen punkten mit seiner auffassuug und anordnung nicht einverstanden sein, das buch giebt immerhin ein zuverlässiges inventar der altwestsächsischen sprachform. Die schon früher, im jahre 1881, erschienene 'Kurzgefasste Altwestsächsische Grammatik', die freilich über die vocale der stammsilben nicht hinauskam, lässt die mängel des hauptwerkes noch deutlicher hervortreten; aber es war das erste mal, dass eine altenglische grammatik den festen boden eines einheitlichen dialektes und gerade des wichtigsten,

unter sich hatte und so wurde sie mit recht freudig begrüsst. Bald darauf erschien die erste auflage von Sievers' 'Angelsächsischer Grammatik', über deren bedeutung wir kein wort zu verlieren brauchen. Wenn nunmehr Cosijn's büchlein uns neuerlich entgegentritt, so findet es sehr geänderte verhältnisse vor. Nachdem die ausführliche darstellung des Aw. erschienen ist, kann es nur mehr als lehrbuch gelten und da drängt sich jedem die frage auf, wie es sich zu Sievers' buch verhält, welche zwecke es neben diesem verfolgt. Darüber hat sich der verfasser im vorwort ganz deutlich ausgesprochen. Jenes werk biete dem anfänger zu viel; er thue am besten sich erst mit Aelfreds sprachformen bekannt zu machen und diesem zweck solle das vorliegende werkchen dienen. Dass nun ein bedürfniss nach einer kürzeren altenglischen grammatik für anfänger vorhanden ist, wird gewiss niemand leugnen; denn die älteren hilfsmittel dieser art stehen nicht mehr auf der höhe der zeit; aber auf der anderen seite ist dies auch der einzige gesichtspunkt, unter dem uns Cosijn's buch berechtigt erscheint und danach müssen wir unseres erachtens es beurteilen.

Die neue auflage hat ein stark verändertes aussehen. Die einteilung des stoffes in seiner ausführlichen altwestsächsischen Grammatik, sagt uns der verfasser im vorwort, sei für den anfänger völlig unbrauchbar; daher sei er in der anordnung im allgemeinen Sievers treu gefolgt. In der that schliesst er sich ziemlich genau an dessen §§ 49 ff. an. Im vocalismus wird die brechung vor der diphthongierung durch palatale behandelt, was, als der chronologie entsprechend, zu billigen ist, ferner die beeinflussung durch *w* erst nach dem umlaut. Bei den unbetonten vocalen ist mancherlei zusammengezogen und gekürzt. Im consonantismus ist der anschluss wieder ein sehr genauer, nur bei den gutturalen erscheint einiges umgestellt. Das verhältniss zur ersten auflage lässt sich also kurz dahin kennzeichnen, dass der alte stoff in die von Sievers gegebene form umgegossen und die noch fehlenden teile der lautlehre nach demselben muster hinzugefügt wurden.

Aber man merkt dem buch doch an, dass es ursprünglich eine andere anlage hatte, dass es in letzter linie zurückgeht auf eine grosse inventargrammatik, wenn es erlaubt ist, einen solchen ausdruck zu gebrauchen. Es werden manchmal einzelheiten angeführt, die in einer solchen am platz sind, in einem zur einführung bestimmten lehrbuch besser wegblieben; so die wenigen fälle, wo *y* für festes *i* geschrieben ist wie *brycð* (§ 11), oder *wy* für *wio* wie *wyda* (§ 57), oder auch die paar belege von *e* als umlaut von *u* (§ 37). Aehnlich veranlasst die ständige zurückführung auf's gotische erwähnungen von einzelheiten, die im verhältniss zum ganzen zu stark hervortreten (vgl. §§ 18, 22). Auf der anderen seite fehlen in dem überhaupt etwas wortkargen buch hinweise, die in einem lehrbuch zu erwarten, ja notwendig wären. Das thatsächliche an der brechung des *e* vor *l* ist § 27,2 richtig dargestellt, aber mit rücksicht auf die allgemeine formulierung in § 26 wäre hervorzuheben, dass vor anderen verbindungen als *lc lh* brechung nicht eintritt; sonst versteht der anfänger nicht, warum nur diese zwei gruppen angeführt werden. Beim *o*-umlaut des *e* wird gesagt, dass ags. *el* vor *o* oder *a* der folgesilbe bleibe oder zu *eol* werde (folgen beispiele); ebenso gelte *eor* in *weorold* (§ 49). Das ist die aus-

drucksweise einer inventargrammatik, die für solche bestimmt ist, welche die erscheinung selbst schon kennen und nur ihre ausdehnung in dem betreffenden denkmal erfahren wollen; wie dasselbe thatsachenmaterial in einem lehrbuch vorzuführen ist, war aus Sievers zu ersehen (vgl. § 101). Daher ist die ausdrucksweise manchmal nicht deutlich genug. In § 105 wird von der vereinfachung der gemination im inlaut gehandelt, wo es heissen sollte 'im inlaut vor consonanten' und im § 89 wird gar nicht gesagt, welchem germ. laute der stimmhafte labiale spirant entspricht.

Derartige überbleibsel aus der früheren anlage des buches, die leider nicht selten anzutreffen sind, wären immerhin von geringerer bedeutung, wenn nur der verfasser der neuen form völlig herr geworden wäre. Aber trotz des vorbildes ist die darstellung keineswegs immer klar und übersichtlich. Bei der einführung der consonanten s. 26, wo sie nach verschiedenen gesichtspunkten geordnet aufgezählt werden, erscheinen die spiranten, nicht aber die verschlusslaute als eigene kategorie. Dabei wird das zeichen *n*(*g*) für zwei verschiedene dinge gebraucht, für *ŋ* und *g* nach *n*, und auf der andern seite der laut *ŋ* einmal durch *n*(*g*) und gleich darauf durch (*n*)*g* ausgedrückt. In der anordnung des stoffes im consonantismus folgt Cosijn, wie erwähnt, genau Sievers. Aber indem er in den überschriften dessen dreistufige einteilung in eine einstufige auflöst, kommt er zu ganz falschen zusammenfassungen. Sievers' gliederung ist: I. Uebersicht über die ags. consonanten. A. Sonore consonanten. 1) Die halbvocale. 2) Die liquidae. 3) Die nasale. B. Geräuschlaute. 1) Labiale. 2) Dentale. 3) Gutturale und palatale. II. Allgemeines über die ags. consonanten. Daraus wird bei Cosijn folgende reihe einander coordinierter abschnitte: Die halbvocale, Die liquidae, Die nasale, Geräuschlaute, Der hauchlaut *h*, Gutturale und palatale. Unter 'Geräuschlaute' fehlen also die gutturalen und palatalen, denen ein eigenes gleichwertiges kapitel zukommt und andererseits werden im anschluss an sie die erscheinungen behandelt, welche Sievers unter II. zusammenfasst, ohne dass eine neue überschrift einen neuen abschnitt anzeigte. Oder man vergleiche etwa die darstellung der wirkung von palatalen auf folgende vocale in § 30 mit der wol abgewogenen gliederung in Sievers' buch: man muss wol sagen, dass hier Cosijn die klaren linien Sievers' verwischt hat.

Ebenso sind auch seine zusammenfassungen und kürzungen im einzelnen, obwol ihm da einiges, wie die regeln über den auslaut § 68, besser gelungen ist, manchmal recht äusserlich und dem sachverhalt nicht entsprechend durchgeführt. Es heisst § 74,3 auslautendes *w* werde nach langen vocalen abgeworfen in *á ó, sǽ, ǽ* neben *ǽw*, sonst aber bleibe es: *stów* etc. Muss da nicht der anfänger die vorstellung bekommen, dass die lautwandlungen etwas willkürliches sind? Sievers sagt § 174,3, das *w* scheine nach länge zu schwinden (*á ó, hrá, sná*), häufig aber dringe es aus anderen flectierten formen wieder ein, namentlich fast stets nach diphthong. Das klingt doch ganz anders! Oefters sind in dem bestreben, zu kürzen, dinge zusammengezogen worden, die zu trennen sind. Unter den belegen für *d* gleich got *þ* (§ 91 B) erscheinen fälle wie *blód* und *findan* nebst anderen in eine reihe gestellt! Ebenso sind die geminaten in *bettra* und

nǽddre, die doch deutlich zwei verschiedene schichten darstellen, in einen topf geworfen (§ 104).

So muss denn leider gesagt werden: Cosijn versteht zu wenig zu formulieren und übersichtlich darzustellen; was in seiner darstellung gut ist, findet sich zumeist schon bei Sievers und worin er von ihm abweicht, ist zumeist nicht gut.

In der auffassung der altenglischen lautverhältnisse geht Cosijn manchmal seine eigenen wege. Dabei ist charakteristisch, dass er hinter jeder schreibung einen lautwandel sieht, auch wenn sie ganz vereinzelt ist (wie z. b. in *brycð* für *bricð* rundung, § 11) und dass er immer noch über den etwas engen gesichtskreis der wenigen handschriften, auf welchen unsere kenntniss des Altwestsächsischen beruht, sich zu wenig erhebt. Dadurch ist er in einem falle zu einer schiefen auffassung gelangt. Nach der überschrift 'Der helle gleitlaut' s. 18 heisst es in § 54 ganz unvermittelt: 'Wo die bedingungen, welche die brechung und die dunkle vocalfärbung durch *u*- oder *o*-umlaut hervorrufen, fehlen, bleibt der gleitlaut hell: aus *i* + gleitlaut entsteht so der kurze diphthong *ie*". Darauf folgen eine reihe von fällen, in welchen *ie* für festes *i*, um Sievers' terminologie zu gebrauchen, geschrieben steht, wie *bieter*, *wienð*, *wriecð*; und dann wird dieselbe erscheinung auch für die länge constatiert: *driefð*, *wiese*. Sehen wir von der etwas verschwommenen erklärung ab und halten wir uns an das thatsächliche der schreibungen. Es fällt zunächst auf, dass im späteren Westsächsischen diese *ie* keine deutlichen spuren hinterlassen haben und eine durchsicht in Cosijn's grösserer Grammatik zeigt, dass mit ausnahme von *hiere* und *hiene*, die wahrscheinlich, und wörtern wie *niewe*, die sicher anders zu erklären sind, diese *ie*, von vereinzelten schreibfehlern abgesehen, sich nur in der handschrift H der Cura Pastoralis finden. Da wird doch jeder unbefangene Sievers recht geben, der Beitr. IX 200 (zu § 96) und Ags. Gr.[2] § 22,1 sie als eine eigentümlichkeit dieser einen handschrift anführt und keine weiteren schlüsse aus ihnen zieht. Eine folge dieser auffassung ist es, dass Cosijn die Sievers'sche erklärung des *ie*, *i* in *niwe* verwirft, obwol er sonst die entwicklung von gleitlauten vor *w* anerkennt (§ 58, 1, 2); er lehrt, *i* werde vor *w* gedehnt (§§ 11, 58)! Unverständlich ist uns die aufstellung einer besonderen art des *i*-umlauts 'durch mouilliertes *h*' in fällen wie *hiehð* aus **hauhiþu* (§ 46); warum soll *i* nicht wie sonst umlaut bewirkt haben, da dieser doch vor der synkope eintrat? Bedenklich ist wol, sämtliche *e i* nach palatalen, auch solche wie in *sceop sceolon*, als zeichen wirklicher diphthongierung aufzufassen, was weit über Sievers hinausgeht. Cosijn sieht in den doppelformen *gescendan* aus **giscandjan* und *gesciendan* aus **gisceandjan* einen hinweis gegen die auffassung der schreibung *sce* als zeichen für palatales *sc*. Aber ein solcher schluss ist wol nicht erlaubt. Es ist von wichtigkeit und spricht gerade gegen Cosijn's auffassung, dass die gruppe *skan* bei umlaut nur in diesem worte als *scien* erscheint (Sievers § 76, anm. 3), während *ska* vor anderen consonanten regelmässig bei umlaut *scie* ergiebt mit ausnahme von **skaþjan*, welches altwestsächsisch nur *sceððan* lautet (§ 75, anm. 2). Diese ausnahmen sind seltsam und eine rein lautliche entwicklung ist wol ausgeschlos-

sen; sollten sie etwa einer berührung der zwei lautlich anklingenden und der bedeutung nach einander nicht fernstehenden verben zu danken sein?

Dagegen freuen wir uns, in einem anderen punkte Cosijn beistimmen zu können. Er setzt *tréo(w) níwe* aber *treowes treowu streowede* an. Referent ist unabhängig von ihm zu einer ähnlichen auffassung gelangt, die freilich im wesentlichen nur andeutungen Kluge's weiterführt und ältere ansichten neuerlich zu stützen sucht. Es handelt sich um die von Sievers Ags. Gr.[2] § 73 behandelten erscheinungen. Seiner annahme, dass kurzer vocal vor *w* durchaus langen diphthong ergebe, steht die thatsache entgegen, dass me. *ewe sewen strewen* aus ae. *eowu seow(i)an streow(i)an* nach ausweis der reime und der früh-ne. lautung den diphthong *ęu* hatten, der hier nur auf *ĕo* + *w* zurückgehen kann (vgl. Kluge, Grdr. I, 887), wie es auch von Orms *cnewwess trewwess* vorausgesetzt wird (Kluge, Beitr. XI, 559). Dieser rückschluss ist völlig zwingend, denn dass die me. lautung gerade aus jenen undiphthongierten formen wie *ewe strewede* stammt, welche im Ae. gelegentlich neben den diphthongischen sich finden, ist doch nicht glaublich. Dazu kommen noch einige intern-ae. kriterien, deren giltigkeit man danach nicht mehr bezweifeln wird können. Dahin gehören prät. *streowede*, part. *siuuidi* Ep. 699, vielleicht auch prät. *spiowedan* Jul. 476 ohne synkope; ferner die infinitive *streowian siowian spiowian* mit *-i-*, da doch nur nach kurzer stammsilbe dieses *i* sich einstellt (Sievers § 400 anm. 2) und übertritt in die zweite classe erst von dieser form aus stattgefunden haben kann, genau so wie bei *fremian* u. dgl.; endlich die aws. plurale *treowu cneowu*, auf welche Cosijn und vor ihm Kluge, Angl. IV, anz. 18 aufmerksam machen, und gewiss auch die feminina *eowu ðeowu* mit *-u*. Zur erklärung dieser letzteren reicht die gelegentliche schreibung *scolu* für *scól* (Zupitza, Anz. 6,30; Chron. 816?) nicht aus. Auf *sugu* darf nicht verwiesen werden, denn die kürze wird hier, wie ich demnächst zu zeigen gedenke, durch nordenglische mundarten bewiesen (während die südenglische in der schriftsprache zu tage tretende entwicklung sowol von *ú* als von *u* ausgehen kann); aber auch nicht auf *clawu ðrawu*, denn auch in diesen steht die länge nicht fest. Wenn bei Orm ersteres *clawwe(ss)* lautet (cf. Kluge, Beitr. XI, 559) und im späteren Me. neben *clę̄* aus *cléa* die formen *claw* (woraus ne. *claw*) und *clow* in südlichen denkmälern sich finden, so erweist das trotz Beitr. IX, 240 ae. *claw-* neben *cláw-*, somit einen stamm *clăwo-*, der wol auch im Ahd. zu grunde liegt. Die ursprüngliche flexion war also *cléa* (*cléo*) gen. *clăwe* u. s. w. Nach *clawe* wurde ein nom. *clawu*, nach *cláwe* ein nom. *clá(w)* gebildet (vgl. *sná(w)*, *snáwes*). Dass **cláw* nicht belegt ist, ist wol nur ein zufall. Dasselbe wird von *ðrawu* gelten; Stratman-Bradley bringt zwar keine belege für *aw* aus südlichen denkmälern, aber das hängt wol mit dem seltenen vorkommen des wortes (verdrängt durch *þréat*) zusammen. — Die giltigkeit dieses rückschlusses wird freilich bestreiten, wer mit ten Brink (Chaucer § 44 *δ*) annimmt, dass auslautendes ae. *éaw* zu me. *au* werde, anstatt zu *ęu*. Aber diese ansetzung erweist sich bei näherer prüfung als nicht haltbar. Sie gründet sich auf me. ne. *straw raw* (neben me. *strę̄*, *stręu* u. s. w.) aus ae. *stréaw hréaw*, übersieht aber, dass ae. *déaw* im Me. ausser solchen denkmälern, die *éa* überhaupt auch durch *ā* wiedergeben, niemals

**daw,* sondern immer nur *dęw* lautet. Gerade diese entsprechung ist aber von wichtigkeit, denn *déaw* aus **daw²o-* (vgl. an. *dǫgg*) hatte von haus aus in allen formen *éaw*, während das durchgängige *éaw* in *stréaw hréaw* erst durch ausgleich eines ursprünglichen wechsels zwischen *éa* und *aw* oder *áw* (*stréa strawes* vgl. Ags. Gr.² 112, anm. 1) entstanden ist. Danach müssen wir umgekehrt diese fälle nach *déaw* beurteilen und me. ne. *straw raw* auf ae. *aw*-formen zurückführen. Dass sie nur spärlich nachgewiesen sind (nur *strawberie* Beitr. IX, 212) kann bei der geringen zahl der belege überhaupt nicht befremden. Es sind also me. ne. *claw straw raw* in eine linie zu stellen; sie gehen sämtlich zurück auf ein ae. *a*, dessen quantität nach intern-ae. kriterien fraglich erscheinen kann, + *w*. Da werden wir denn doch nach massgabe der entwicklung der sicheren fälle von *áw* und *ă* + *u̯* (ae. *aʒ*) aus der me. lautung auf ae. *ă* + *w* schliessen müssen. Es ergiebt sich also zugleich, dass **strawo- *hrawo-* nicht **stráwo- *hráwo-*, wie Sievers § 112 annimmt, als basis für *stréaw hréaw* anzusetzen ist, womit ja die andern germ. dialekte z. b. das Ahd. auf's beste übereinstimmen.

Den vorgeführten hinweisen für kürzę vor *w* stehen nun solche für länge (Sievers, Beitr. IX, 202; X, 489) nicht minder zwingend gegenüber, es muss also kurzer und langer diphthong gewechselt haben. Für die feststellung des ursprünglichen kommt noch das verschiedene chronologische verhältniss zum umlaut in betracht; teils ist der secundärvocal vor ihm entwickelt (*niewe* aus **niuwi)*, teils nach ihm (*méowle* aus **mewilæ*). Danach und im hinblick auf die anderen germ. dialekte scheinen uns die im § 73 behandelten erscheinungen in zwei schichten zu zerfallen. A) Ursprüngliche kürze vor *wj* ergiebt langen diphthong und zwar schon vor der zeit des umlautes; dahin gehören die meisten von Sievers unter 2) angeführten fälle und bilden ein seitenstück zu den bekannten erscheinungen der anderen westgerm. dialekte z. b. des Ahd. B) Ursprüngliche kürze vor *w* (d. h. intervocalischem *w*) bleibt zunächst erhalten. Tritt diese gruppe in den auslaut, so ergiebt das *w* = *u̯* mit dem vorausgehenden vocal allerdings auch langen diphthong (*tréo*) und dasselbe erfolgt bei contraction nach ausfall von *w* (*tréo* aus *treo(w)u*, *féa* aus *fea(w)u*, genauer aus *fæo(w)u*, vgl. Paul, Beitr. VII, 164, formen, deren *eo, ea* natürlich dem *u*-umlaut zu verdanken sind). Durch analogiebildungen kann dann der lange diphthong zum teil die kürze verdrängen. Aber lautgesetzlich bleibt sie unversehrt bis nach der zeit des umlauts. Erst dann entwickelt sich ein dunkler gleitlaut, der nach *e, i* häufig, aber nicht regelmässig durch *o*, nach *a* (*clawe*) gar nicht ausgedrückt wird und die silbenquantität nicht ändert.

Schon innerhalb der schichte B) war nun vielfach ausgleich möglich und als nächstes ergebniss durchgehende doppelformigkeit, d. h. schwanken zwischen kurzem und langem diphthong, von denen wieder einer oder der andere zur herrschaft gelangen konnte. Daher die schwankende messung dieser wörter im verse (Beitr. X, 490), die allerdings durch einsetzung anderer formen zu beseitigen ist, aber nach dem dargelegten ganz berechtigt erscheint. All das konnte um so leichter eintreten, wenn im selben formensystem *wj* und *w* wechselten wie bei **strawjan, *siwjan, *awî* gen. *awjôs* u. dgl. Daher erscheint der infinitiv *streow(i)an* trotz der

zugehörigkeit zu A) mit *ĕo* wegen des präteritums *streowede* aus **strawida*, auf der anderen seite aber *spéowde* statt **spĕowede* nach massgabe der quantität des präsensstammes **spiew-* als compromissform zwischen dem lautgesetzlichen **speowede* und dem analogischen **spiewde*. Ebenso sind zu fassen *ĕowu* gegenüber *éowde* und wie letzteres *méowle* (gegenüber einem verlorenen **meowu*). Vielleicht ist übrigens nach den andeutungen Kluge's Grdr. I, 892 die synkope nach *w* gar nicht ein hinweis auf vorausgehende länge und überall *ĕo* anzusetzen.

In keinem directen zusammenhang mit der hier behandelten frage steht die nach der ursprünglichen vertretung des *wj*. Die entwicklung eines diphthongs vor dieser gruppe steht fest, mag nun germ. *awja*, d. h. *au̯i̯a* im Ae. als *au̯-i̯a* oder zu *au̯-u̯i̯a* sich weiterentwickelt, oder aber beide formen nach bestimmten regeln gewechselt haben. Sollte erstere, also die wiedergabe von *wj* durch *ȝ*, die allein lautgesetzliche gewesen sein, so muss *w* aus formen mit der gruppe *awi-* übertragen sein, die ja fast überall mit *awja* wechselten. Auch neben *niwjo-* mag eine stammform ohne *j* existiert haben (Jellinek, Beitr. XIV, 581). Auf dieses alle westgermanischen sprachen berührende problem brauchen wir also in diesem zusammenhang nicht weiter einzugehen.

Was aber die speciell altenglische wirkung des einfachen *w* anlangt, so haben wir wohl den anfang jener verschiebung der silbengrenze vor uns, welche aus einem ursprünglichen (acc.) *cla-u̯e* das me. *clau̯-e* oder *clau̯-u̯e* machte. Während das *u̯* ursprünglich zur zweiten silbe gehörte, wird es im Frühmittelenglischen zur ersten gezogen, wie Orms schreibung und der versgebrauch beweist (Kluge, Grdr. I, 872), sei es nun, dass die silbengrenze nach ihm lag (*clau̯-e*) oder in ihm (*clau̯-u̯e*), also geminata entstanden war, in welchem falle wieder das *u̯* der zweiten silbe dem ursprünglichen entsprechen oder aber secundär in der form *clau̯-e* sich entfaltet haben kann. Diese verschiebung war gewiss eine allmählige. Ihre erste wirkung war die entstehung eines *u̯*-artigen gleitlautes vor der silbengrenze, dessen quantität zu gering war, um die silbe lang zu machen. Die folge *e*, *i* + diesem gleitlaut stand nun der klangwirkung nach den diphthongen *ĕo ĭo* nahe und wurde darum vielfach durch diese zeichen ausgedrückt, zumal wenn formen mit *éo* im selben system vorkamen (wie *tréo* neben *trewes*). In isolierten fällen wie *ȝesewen* bleibt er daher unbezeichnet, ebenso nach *ă* wie *clawu*, da ein diphthong der dem *ă* + *u*-gleitlaut geähnelt hätte, nicht vorhanden war.—

Wie in dem eben besprochenen ist ref. noch in einem anderen punkte zu einer ähnlichen, nur noch weiter gehenden ansicht wie Cosijn gelangt. Er erklärt (§ 7) das *a* in *asce* aus der silbenteilung *a-sce*. Wir müssen indess wol sämtliche fälle, in welchen *a* in geschlossener silbe erhalten bleibt, statt zu *æ* zu werden (Sievers § 10) unter einen allgemeineren gesichtspunkt stellen. Es ist zunächst bemerkenswert, dass die consonantengruppen, vor denen dies stattfindet, so ziemlich mit denen übereinstimmen, vor welchen der umlaut von germ. *a* öfter oder regelmässig durch *æ* ausgedrückt wird (Sievers § 89,1); es sind dies *s*-verbindungen, *cc*, *pp*, auch *bb* (denn das *æ* in *hæbbe* muss nach ausweis der verwandten verben als

umlaut gefasst werden) und gelegentlich andere. Dies erklärt sich leicht nach der theorie Pauls, dass im Ae. *e* der umlaut von *œ*, *œ* der von *a* ist. Aber ungefähr dieselben gruppen kehren wieder in den ausnahmsfällen, wo der *u*- oder *o*-umlaut durch zwei consonanten hindurch wirkt, wie *ðiessum*, *sieþþan*, Ps. *eascan*, *leappan* (vgl. Paul, Beitr. VI, 52 und Zeuner 26). Es ist schon von Paul a. a. o. ausgesprochen worden, dass da mehrfache consonanz die rolle einfacher zu spielen scheine. Dasselbe wird nun auch von jenen fällen von erhaltenem *a* gelten, denn es zeigt sich, dass überall ein dunkler vocal folgt oder folgte. Beiden erscheinungen dürfte also eine besondere articulation jener consonantengruppen zu grunde liegen, die freilich in den einzelnen dialekten starken schwankungen ausgesetzt gewesen sein muss. Jedenfalls erscheint uns die auffassung jener erhaltenen *a* als länge, wie sie Sievers § 124, anm. 3 andeutet, mit hinblick auf die spätere entwicklung bedenklich.

Schliesslich möge es gestattet sein, gegen Sievers', von Cosijn und wol den meisten anderen angenommene erktärnng des *ie* in *cnieht* als palatal-umlaut von *eo* unsere bedenken vorzubringen. Es scheint uns fraglich, dass die zusammenstellung dieser erscheinung mit dem was Sievers sonst (§ 101,2; § 161 ff.) mit diesem ausdruck bezeichnet, berechtigt ist. In den ausserws. dialekten sehen wir, dass *ea eo*, *éa éo* vor palatalis ihre zweite componente verlieren u. z. schon sehr früh. Dasselbe zeigt sich im Ws. bei *ea éa* in späterer zeit (§ 101,2); es wäre auffällig, dass bei *eo*, und nur bei diesem, nicht bei *éo*, eine palatale einwirkung schon sehr früh eingetreten wäre u. z. in einer weise, die von der der anderen dialekte und auch des Ws. bei *ea éa* ganz abweicht (*eo* zu *ie*, nicht zu *e*). Diese erscheinung scheint also ihrem wesen nach verschieden zu sein von dem sonst zu tage tretenden schwund der zweiten componente vor palatalis. Auf der anderen seite aber finden sich eine reihe von fällen, in welchen für ursprüngliches *io*, *eo* später *ie* erscheint, ohne dass umlaut wirksam gewesen wäre. Völlig sicher sind *iernan* und verschiedene fälle von *u*- und *o*-umlaut von *i* wie *ðiessum* (Sievers § 107, 2). Es fragt sich, ob nicht *cnieht rieht* u. s. w. eher mit diesen zusammenzustellen sind, obwol germ. *e*, nicht *i* zu grunde liegt. Steht damit etwa in zusammenhang, dass im Afrs. für dies *e* vor *ht iu* erscheint?

Kehren wir nach diesen abschweifungen zu dem uns beschäftigenden büchlein zurück. Die aufgabe, die sich Cosijn stellte, war leicht, insofern er einen gegebenen und ihm ja vertrauten stoff in eine knappe und übersichtliche form zu bringen hatte, deren grundlinien er auch schon vorfand; mancher wäre vielleicht eben deswegen gar nicht an sie herangetreten. Sie war schwer, insofern eine ausführliche behandlung desselben stoffes, die sich durch übersichtlichkeit und beherrschung des materials ganz besonders auszeichnet, bereits vorliegt. Cosijn hat sich damit in eine gefährliche rivalität begeben. Es ist unvermeidlich und in der sache begründet, dass sein buch an dem Sievers' gemessen wird und dabei fällt es leider ab. Es entspricht nicht ganz den anforderungen, die man heute zu stellen berechtigt ist, und nur wenn dies im vollsten masse zuträfe, könnte es seinen zweck wirklich erreichen. In einem so zugespitzten falle ist nur

etwas völlig gelungenes brauchbar, jede halbheit bedenklich. Referent wird daher anstand nehmen, das büchlein seinen schülern in die hand zu geben.

Graz, Juli 1893. Karl Luick.

Dictionary of National Biography, edited by **Sidney Lee.** Vol. 34. Llwyd—Maccartney. 450 pp. London: Smith, Elder & Co.; New York: Macmillan & Co. 1893.

Der neueste band dieses herrlichen werkes bringt für den litteraturhistoriker nicht allzu viel, aber dafür einige wenige artikel von grosser bedeutung. Er enthält hübsche artikel über Lodge (von Lionel Cust), über Bp. Lowth (für die deutsche litteratur von grösserer bedeutung als für die englische, von William Hunt); über Lupset (von Gordon Goodwin) und Lupton (Seccombe); ferner artikel über Lydgate und Lyly vom herausgeber (der artikel über Lydgate benutzt fleissig die arbeiten von Schick und Steele; freilich ist es wol eine etwas kühne behauptung: Lydgate wrote clearly; the proportion of obsolete words is smaller than in Chaucer, or Wycliffe, or Pecocke). Der glanzpunkt des bandes sind aber die aufsätze von Leslie Stephen über Locke, Lytton und Macaulay. Besonders der letztere zeigt, welch meister der charakteristik — und des stils — S. Stephen ist, und einige paragraphen daraus seien angeführt, um den leser zu veranlassen, den ganzen artikel zu geniessen:

(§ 416). Macaulay was short, stout, and upright, with homely but expressive features, and a fine brow. He was physically clumsy, and, though he took a simple delight in gorgeous waistcoats, never learnt to tie his neckcloth or wield a razor with moderate skill. He never cared for bodily exercises, and, when offered a horse at Windsor, said that if he rode it must be upon an elephant. He enjoyed pedestrian rambles till his health gave way, but often read as he walked, and preferred to country lanes streets abounding in bookstalls and historical associations.

The most obvious of his intellectual qualities was his stupendous memory. He read voraciously, and forgot nothing, from the best classical literature to the most ephemeral rubbish. He learnt by heart 'Paradise Lost' and the 'Cambridge Calendar', and maintained that every fool could say his archbishops of Canterbury backwards. His memory was the servant, sometimes perhaps the master, of a vivid imagination and rigorous understanding. He was incessantly 'castle-building', reconstructing the past, whether in his library or in the streets; seeing Whitehall with the eyes of Pepys, and peopling Grub Street with old authors, as Scott peopled the Cheviots with moss-troopers. The past, he says, became in his mind 'a romance', though to the best of his abilities a true romance. His masculine intellect made him a thorough man of business, as well as a bookworm. His memory provided a vast supply of cases in point for every possible contingency, and led him perhaps too often to substitute a string of precedents for a logical exposition. He not only distrusted the symmetry of abstract reason, but seemed to prefer anomaly or compromise for its own sake. Yet his sturdy understanding enabled him always to take firm ground, and to hit hard and straight. As an

orator he spoke without grace of voice or manner, but with an impetuosity and fulness of mind, and clearness of language, which always dominated his hearers. Members of parliament were carried away by the rare spectacle of a man of the highest literary fame who yet never scared out of their intellectual ken. His rhetorical power is as manifest in the 'Lays of Ancient Rome' as in his speeches, and if they are hardly poetry, they are most effective declamation. His essays are equally unapproached in their kind. He ascribes the invention of the genus to Southey, but claims, rightly, to have improved the design. In striking contrast to most periodical literature, they represent the greatest condensation instead of the greatest expansion of Knowledge, and the sense of proportion, and consequent power of effective narrative, are as remarkable in his best essays — especially the essays on Clive and Warren Hastings — as the clearness of style and range of Knowledge. The first part of the 'History' shows the same qualities, though the later volumes begin to suffer from the impracticable scale.

Macaulay's marvellous popularity was in part due to qualities which have alienated many critics. He spoke to the middle classes in terms appropriate to the hustings. The tenets of the whig party were for him the last word of political wisdom ... The philosophical and imaginative tendencies represented by such men as Wordsworth, Coleridge, or Carlyle, struck him as mere mystical moonshine. In such matters he was on the side of the vulgar, and certainly sacrificed to their tastes. He delights in proving the obvious, prefers the commonplace to the subtle, and his purple patches are too often glaring and discordant, and produce a pathos due to the absence of the finer literary sense.

Macaulay has been accused of gross partiality. It is obvious that he does not rise above the party view of politics, and explains all opposition to whig principles by the folly and knavery of their opponents. It does not seem that he was ever consciously unfair, and an historian without prejudices, has hitherto always meant a writer without imagination..

In his private life, Macaulay was admirable. He was perhaps rather too good a hater, as in the cases of Croker and Brougham. But his integrity, moral courage, and kindness of heart were unrivalled. In society he was delightful, and not intentionally overbearing, though his torrents of talk must have been occasionally oppressive. He was a warm friend, though he had few intimates except Thomas Flower Ellis; generous, almost to excess, in money matters; yet an excellent and prudent man of business; an exemplary master to his servants; and above all the light of his domestic circle. He was a perfect brother and uncle; he was never tired of playing with children and encouraging the development of their minds; and his affection has been repaid by one of the best biographies in the language. The absence of any trace of love affairs in the life of so true-hearted and masculine a man is unexplained, but perhaps characteristic of a man whose *affections* were stronger than his *passions*, and who through life devoted himself with unwearying self-control to ambitions not unworthy of the complete absorption of his faculties".

Palo Alto, California. Ewald Flügel.

Emil Koeppel, Studien zur Geschichte der italienischen Novelle in der englischen Litteratur des sechzehnten Jahrhunderts. Strassburg, Karl J. Trübner, 1892 (Quellen und Forschungen, No. LXX). 100 s. gr. 8°.

Wer die englische litteratur der elisabethanischen zeit nur einigermassen kennt, weiss, dass er darin auf schritt und tritt die spuren italienischen einflusses vorfindet. Soweit sich dieser einfluss auf die wichtigeren dramatischen erzeugnisse jener periode erstreckt, ist er zumeist von fall zu fall klar gestellt; allein eine umfassende darstellung des abhängigkeitsverhältnisses, in dem die elisabethanische zur italienischen, in sonderheit zur novellenlitteratur steht, hat man bisher schmerzlich vermisst. Einen geschichtlichen überblick hat zwar Ross Murray in seiner schrift 'The influence of Italian upon English Literature during the sixteenth and seventeenth Centuries (Cambridge, 1886) gegeben; ein specielles eingehen auf die einzelnen novellenwerke lag indessen ausserhalb des zweckes seiner schrift, und so ist diejenige Koeppels um so freudiger zu begrüssen, als sie gerade die lücken ausfüllt, die Murray offen gelassen hat. Koeppel zieht folgende englische novellenschreiber und novellensammlungen besonders in betracht: William Painter, Geoffrey Fenton, Edmund Tilnay, George Pettie, George Whetstone, Robert Smyth, Henry Wotton, H. C.'s Forest of Fancy, Barnabe Riche, Robert Greene, Bryan Melbancke, Tarlton, The Cobler of Caunterbury, Thomas Lodge, Westward for Smelts und the Jest Books. In einem schlusskapitel stellt er tabellarisch die englischen übersetzungen zusammen, die sich von erzählungen des Boccaccio, Bandello, Giraldi Cinthio, Straparola, Ser Giovanni Fiorentino und Machiavelli im 16. jahrhundert vorfinden. Die belesenheit, die Koeppel in seiner schrift an den tag legt, ist bewundernswert; wenn er aber trotzdem in manchen fällen die frage nach den quellen mit dem hinweis offen lassen muss, dass eine studie wie die seinige nur mit hilfe der grossen englischen bibliotheken zu schreiben sei, so ist ein auf seine eigene bescheidene bücherei angewiesener Recensent noch weit weniger in der lage, zusätze und nachträge zu den ausführungen Koeppels zu bringen. Das wird jeder leser um so offener bekennen, je grösser der dank ist, zu dem ihn der verfasser durch seine schrift verpflichtet hat. Als den besten abschnitt hat der unterzeichnete denjenigen befunden, der über Pettie handelt und in dem recht nachdrücklich darauf hingewiesen wird, wie der bekannte Lyly mit seinem euphuistischen stile weiter nichts als ein nachahmer des vergessenen Pettie ist. Auf sonstige einzelheiten kann nicht eingegangen werden, nur sei der wunsch noch ausgesprochen, dass Koeppel sich auch der durchforschung des elisabethanischen dramas auf seine quellen hin znwenden möchte. Bei seiner umfassenden belesenheit kann es ihm nicht fehlen, für manches stück die quelle nachzuweisen, um die man sich bisher vergeblich bemüht hat. Besonders auf dem gebiete der anonymen dramen ist noch sehr viel zu thun, obschon gerade in jüngster zeit einige glückliche funde gemacht worden sind.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

---

2. Eine Shelley-ausstellung.

Percy Bysshe Shelley, obwohl (oder vielleicht gerade weil?) eine geniale natur durch und durch, hatte in seinem vaterlande wenig glück, mied es darum früh ebenso wie sein freund und gesinnungsgenosse Lord Byron und lebte in Italien. Am 8. Juli 1822 trat Shelley von Livorno aus eine vergnügungsfahrt zur see an und ertrank auf derselben, am 22. Juli ward der leichnam aufgefunden und einige wochen später auf veranlassung und im beisein Byron's verbrannt. Die asche wurde auf dem bei der Cestiuspyramide gelegenen protestantischen kirchhofe zu Rom beigesetzt. Man wird zugeben, dass sonach nur die unermüdlichkeit englischer sammellust jetzt nach mehr denn 71 jahren echte „persönliche reliquien" wie ein stück des schädels und eine locke zum vorschein bringen kann — immerhin wirklichere „Relics of Shelley", als sie das so betitelte buch des fleissigen first keeper of the printed books am British Museum, Dr. Richard Garnett (London 1862), darzubieten vermag. Diese beide nummern bilden gleichsam den kern der „Shelley Exposition", zu deren abhaltung soeben die konservativste aller weltlichen körperschaften der welt, die stadt-vertretung der Londoner City, ihre weite Guildhall bewilligt hat. Diese ausstellung ist von einer, angesichts der britischen allgründlichkeit freilich kaum verwunderlichen vollständigkeit und überreich an curiositäten, die die aufmerksamkeit des Shelley-kenners und Shelley-verehrers fesseln, aber auch jeden ernsten freund englischer poesie und kultur anziehen müssen. An der spitze erscheinen da original-handschriften, in verbindung damit eine umfängliche sammlung von briefen Shelley's und seines kreises, nämlich von Mary Shelley, seinen busenfreunden Reats, Byron, Thomas Hogg, Trelawney (verfasser der "Recollections of the last days of Shelley and Byron", 1858, und der "Recollections of Shelley, Byron and the Author", neue ausg. 1876), Jane Cairmont, Leigh Hunt u. a. Für den wert solcher ausstellungen spricht da vornehmlich gleich der umstand, dass diese sonderabteilung schon eine greifbare frucht gezeitigt hat: soeben wird ein kritischer abdruck der hochinteressanten korrespondenz Shelley's mit seinem musengenossen Leigh Hunt, dem autor der "Story of Rimini", angekündigt. Die teilweise selten gewordenen auflagen von Shelley's werken sind, von liebhabern dargeliehen, auch vorhanden. Bei lebzeiten des verfassers drangen seine bücher über die nächstbeteiligten kaum hinaus und blieben ladenhüter. Ferner sind alle bekannten portraits des dichters und die illustrationen zu seinen erzeugnissen vereinigt, von werken, die über ihn handeln, über 100. Natürlich müsste nun eine schrift wie etwa Stoddard's "Anecdote biography" Shelley's (New York und London 1877) auf grund der hier zusammengebrachten materialien ganz neu bearbeitet werden. Da müsste auch die erwähnung dieser thatsache überhaupt hineinkommen, dass die officielle verwaltungsbehörde seines heimatslandes — sein geburtsort Field Place bei Horscham in Sussex liegt in der nähe — sich heute eine ehre daraus macht, die hand zur erneuerung des andenkens des einst arg verfolgten zu gewähren. Ja, spät beginnt England ihm gegenüber unparteiisch und gerecht zu werden. Im herzen Oxfords ward ihn unlängst ein marmordenkmal gesetzt, d. i. inner-

halb der bannmeile derselben stadt, deren „University College" Shelley bloss vom herbst 1810 bis zum 25. März 1811 angehörte, weil man an letzterem datum den vater des pamphlets "The necessity of atheism" relegierte und damit ein für alle mal dem ordnungsmässigen betrieb der humanistischen studien entfremdete. Freilich, sein vaterland hat jetzt allen anlass, ihn nicht mehr als „den grössten revolutionär" anzusehen.

Carlsruhe. Ludwig Fränkel.

II. UNTERRICHTSWESEN.

1. Tennyson for School use.

Macmillan's English Classic Series.

Tennyson, **Selections** by F. J. Rowe M. A. and W. T, Webb. M. A., New Edition, Enlarged 3 s. 6 d.

„ **Enoch Arden** 2 s.
„ **Aylmer's Field** 2 s. } by A. W. T. Webb. M. A.

„ **The Princess** 3 s. 6 d. by P. M. Wallace, M. A.

„ **The Coming of Arthur and The Passing of Arthur** 2 s. by F. J. Rowe. M. A.

„ **Gareth and Lynette** 2 s. 6 d.
„ **The Marriage of Geraint, and Geraint and Maud** 2 s. 6 d.
„ **The Holy Grail** 2 s. 6 d. } by G. C. Macaulay. M. A.

Littledale: Essays on Tennyson's Idylls of the King; 1893.

All published by Macmillan and Co., London and New York.

The present writer has long been of opinion that editions of modern Classical authors for use in foreign schools should be edited *in the language of the author*, not in the language of the pupil. There are two arguments in favour of this opinion; firstly, since one main object of the instruction is to improve the pupil's acquaintance with the foreign language (with Form no less than with Inhalt) he will be greatly helped by being environed, so to say, by the foreign tongue throughout the whole study. A German school boy who is reading Macaulay with the help of notes in the German language is being *checked* in his acquirement of English, rather than aided, by his notes. Secondly, where the purpose of the study is literary and culturo-historical rather than philological, an editor who is a native of the author's country possesses great advantages over a foreign editor, unless the latter is a man of very exceptional gifts. Tennyson, for example, cannot be well annotated except by a man who is not only familiar with English modes of thought and English society, but also with English scenery. If the reader has had occasion to examine editions of Goethe and Schiller which are prepared by English schoolmasters, he will readily admit the force of this argument.

It may perhaps be suggested, that the difficulty can be at once surmounted by substituting for these editions those which are used in the

author's country; for example, that the Clarendon Press edition of Shakespeare should be put into the hands of German schoolboys, and that English boys should use the same editions of Lessing and Schiller that are used in a German Gymnasium. But clearly this will not do, for the foreign pupil requires assistance in many points where the native pupil can be left to himself; the notes require to be of quite another character for use in the foreign school.

From this point of view the edition of Tennyson now before us is of special interest, for it is intended to fulfil the conditions here described. The editors are teachers of English Literature in Indian Colleges, and have produced a series of English Classics "for the students of our Literature to whom our language, our civilization, our traditions, and our methods of thought are alike those of foreigners. This circumstance will account for the explanatory treatment of points with which every native of England is familiar from his cradle" (Preface to *The Princess, a Medley*. page V) English in the curriculum of an Hindoo School or College takes the same position that Latin and Greek hold in the Gymnasium or rather that Latin used to hold in the days of Melanchthon and Sturm. The *English Classics Series*, published for this purpose by Macmillan & Co., include all our standard English authors, but the edition of Tennyson is of exceptional interest, because it is the first annotated edition of the late Poet Laureate that has appeared. His works are, of course, copyright and until a volume of annotated selections by Messrs Rowe and Webb appeared in 1888, there was no edition of our poet which could be put into the hands of schoolboys, either of India or of England.

If these volumes are placed in the hands of German schoolboys also, the Introductions and Notes will certainly not present serious difficulty on the score of language, and will give full explanation of the words and phrases which require comment.

It must be borne in mind that this edition of Tennyson is intended for schoolboys, or at any rate for very young students, and hence the notes do not pretend to the character of literary criticism. In this respects the volumes are certainly disappointing, for one would imagine that the keen intellects of young Hindoo pupils would be capable of digesting intellectual food of a little stronger quality than is here provided. A carefully written General Introduction which is appended to the volume of *Selections* and also to *Enoch Arden*, *Aylmer's Field* and *The Princess*, gives us some analysis of the poet's character and style, but makes no effort to estimate his worth by comparing him with other writers of his country and of his age. It may, however, be maintained with some truth that this critical study had better be left to the student's own initiative, when he has become familiar with his author. But in the absence of such criticism, there is the danger of forming a habit of weak, indiscriminate admiration for every word that the great poet utters.

I have not been able to examine carefully all the notes appended to these volumes, but so far, I have scarcely found any adverse comment upon passages which surely demand it: — For example when "the Poet", as the Editor describes him, writes lines like the following: —

We seven stayed at Christmas up to read;
And there we took one tutor as to read:

the notes are content to explain the idiomatic use of 'to read', without venturing to complain of the stupidity of the verse. It is true that Tennyson took the greatest trouble to weed his poems from faults, but the faults are there and the student, even if only a beginner, should be encouraged to notice them.

Apart from this defect, we can commend the volumes heartily, and they will do much, if read in Europe as well as in India, to help as to an understanding of a great English poet; of a poet whose works, whether we estimate them at a high or at a low rate, serve as the best introduction to an acquaintance with Modern England.

It will be noticed that neither *Maud* nor *Locksley Hall* are included in this edition; it may well be that the editors regard the tone of these poems as unsuitable for the youthful mind; but I cannot help having the impression, gathered from a perusal of the whole edition, that the editors are careful to present only what is called wholesome ('conservative' and 'sober suited') literature to the youth of India, whose education is proving so anxious and responsible a task. It is worth noticing in this connection that nothing either from Byron or Shelley finds a place in the English Classic Series. Such care in selection is to be commended in the instruction of young boys, but if, as it appears, these books are also used by students, any attempt to confine the study of these young Hindoos within the conventional limits of orthodox British sentiment will sure to fail, and its failure will be attended with danger. For whatever may be the views held of English teachers in India, we may be sure that the subject race whom they instruct will receive with some distrust the excellent precepts on Law, on Nature and on Freedom (General Introduction p. XI) which are so popular in other regions of the British Empire.

The portions of *The Idylls of the King* (by G. C. Macaulay) are really well edited and the whole theme is so well adapted for school use, that we may prophecy a wide circulation for these volumes. We hold that Tennyson, by the very fact that he is a second-rate rather than a first-rate poet, is expressly adapted for boys of about sixteen years of age, and in the hands of an experienced editor like Mr. Macaulay, the work leaves little to be desired. The *Essays* by Professor Littledale are also the outcome of work in India "the basis of a course of lectures to — — undergraduates in an Indian College". The title unfortunately is misleading: only the first two chapters are really 'essays', the rest of the book consists of notes which must be read with the text at hand, and they are in no sense literary essays. As notes they are likely to be useful, but the publisher ought perhaps to have included in the volume the text of the *Idylls* itself. The book abounds with interesting suggestions of parallelism between passages in Tennyson and in other poets, but the editor is not always careful to give his references with exactness. A full comparison is made between *The Idylls* and the work of Malory; earlier forms of the Arthurian legend receive only occasional attention.

We refrain from offering any detailed criticism in the present notice of these Tennyson volumes. They cannot pretent to take the highest

rank as editions of a Classic Author, but they will be found very helpful to foreign students, and are especially welcome as the first effort to 'edit' Tennyson.

Jena. J. J. Findlay.

2. Journal of Education.

Mai, 1. 1893.

1. Das wichtigste ereigniss, von dem berichtet wird, ist die versammlung der 'Teachers' Guild of Great Britain and Ireland', welche am 18. April in den neuen 'Examination Schools' in Oxford stattgefunden hat. Mehr als dreihundert mitglieder der körperschaft hatten sich eingefunden, und ausserdem wohnten viele universitätslehrer und lehrerinnen an höhern schulen der vereinigten königreiche den sitzungen bei. Den vorsitz führte Mr. Arthur Sidgwick, welcher nach einer begrüssung der anwesenden die beratungen eröffnete, indem er einen kurzen bericht über die vorgänge im laufe des verflossenen jahres gab. Die grössten erfolge wurden erzielt auf dnm gebiete des volksschulwesens: die 19600 schulen erfreuten sich eines zuwachses von 20000 schülern; ferner ward das allen verständigen schulmännern längst verhasste system des 'payment by results' abgeschafft; unter beifall ward sodann das gesetz erwähnt, welches die altersversorgung der elementarlehrer regelt; auch die versuche der regierung, die ausbildung der volksschullehrer auf weiterer grundlage als bislang anzustreben, konnte unter den fortschritten genannt werden. Noch immer nicht dem wunsche der lehrer entsprechend ist das gesetz, welches die verwendung von kindern in fabriken und bergwerken regelt, denn schon zehnjährige schulkinder dürfen zur arbeit zugelassen werden. An letzter stelle gedachte der vorsitzende des gesetzentwurfes, das höhere schulwesen betreffend, den die herren Acland, Hobhouse und Sir Henry Roscoe dem parlamente vorgelegt haben. Zwar hat der entwurf noch nicht gesetzeskraft erreicht, aber derselbe befindet sich in guten händen, da Mr. Acland jetzt auch Minister of Education geworden ist.

Mr. M. E. Sadler sprach dann über das thema: Secondary Education and the State. In vier abschnitte hatte er seine wohl durchdachte und geschickt angelegte abhandlung geteilt: a) Who shall initiate Inquiry? b) Who shall draft Schemes? c) Who shall revise and ratify Schemes? d) Who shall carry them out when passed?

Ehe der redner zur beantwortung dieser fragen schreitet, stellt er einige grundsätze auf, welche seinen standpunkt der mittelschulfrage gegenüber darlegen sollen. Einige dieser sätze müssen hier platz finden. Sie lauten:

1. We want to give to every boy and girl, who derserves it, the chance of a liberal education.
2. But all boys and girls have not the same need. Some want an immediately practical training; others not to be taught petite learning, but be made perfect Latin men.
3. This implies the grading of schools, and a curriculum defined, not merely by enumeration of subjects, but adjusted, by variety of provision, to the different expectations of the length of school-life.

The old simile of the educational ladder is misleading. The three grades of secondary education are rather to be compared to adjacent buildings of different heights, with convenient entrance from the top story of each lower structure to the middle story of its heigher neighbour.

4. We want to secure due freedom for private enterprise. Rivalry is good. We shall always need new experiments in education, and some teachers of original character would chafe under the best of Boards, etc.
5. The curriculum of the schools must be adapted to the needs of the time, etc.
6. We want the State to give 'test, stimulus, advice, dignity'. This implies inspection, the provision or recognition of examinations, publication of reports of progress. 'What the State honours, the people honours' as Matthew Arnold said. But while it would be absurd not to pay due regard to foreign experience, I trust that, if we agree to guide the purchaser of educational goods by some sort of label, we shall not necessarity print on the label the words 'Made in Germany'; and it is to be hoped that we may take Matthew Arnold's advice, and copy the Prussian regulation that the final school examination should be such as 'a scholar of fair ability and diligence may come to with a quiet mind, and without a painful preparatory effort, tending to relasation and torpar as soon as the effort is over'.

(Fortsetzung folgt.)

Dresden. F. K. Haase.

III. NEUE BÜCHER.

In Amerika erschienen (anf. Januar bis ende März 1893.

(nach dem Publishers' Weekly, Vol. XLIII, 1—12).

(Die mit * bezeichneten titel haben auch englischen verlagsort.)

1. Allgemeines, Encyclopädien, Literargeschichtliches.

***Chambers** Encyclopædia. New ed. Vol. 10. Swastika—Zyrianovsk. Phil. Lippincott. $ 3.

Annual American Catalogue, 1892: being all the full titles, with descriptive notes of all books recorded in the Publisher's Weekly 1892. N. Y. Office of the Publ. Weekly. 225 + 144 p. $ 3,50.

Celano (T. de), Dies Iræ: the Great dirge of T. de C. Latin text with three new versions in rhyme &c. by W. M. Stryker. 12°. 52 p. N. Y. Revell. $ 1.

Craik (H.), English Prose Selections. Vol. 1. 14th to 16th cent. 604 p. N. Y. Macmillan. $ 1,10.

***Eminent** Persons: Biographies reprinted from the London Times. Vol. 1. 1870—75. 307 p. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

Fletcher (W. J.), The 'American Library Association' Index: an index to general literature, biographical, historical, and literary essays and sketches, reports and publications of boards & societies dealing with edu-

cation, health, labor, charities, and corrections &c. 329 p. 4°. Boston, Houghton. $ 5.

[U. a. Index zu den Essays von Emerson, Carlyle, Lowell, Whipple, Macaulay &c. Parallelwerk zu Poole's Index to Periodical Literature.]

Griswold (W. M.), A descriptive List of Novels and tales dealing with American Country Life. New enlarged ed. Cambridge, Griswold. 75 c.

— — — A descriptive list of Novels and tales dealing with life in Norway. Ib. 22 c.

Kirkland (E. S.), A Short History of English Literature for young people. 398 p. Chic. McClurg. $ 1,50.

McLaughlin (E. T.), Literary Criticism for Students; selected from Engl. Essays. 236 p. N. Y. H. Holt. $ 1.

Pancoast (H. S.), Representative English Literature from Chaucer & Tennyson. 514 p. N. Y. Holt. $ 1,60.

Shaw (W. Hudson), Introductory lectures on the Oxford Reformers, Colet, Erasmus, More. 83 p. Phil. Am. Soc. for the Extension of University Teaching. 50 c.

Ten Brink (B.), History of English Literature transl. by W. C. Robinson. Vol. 2. Pt 1. 339 p. N. Y. H. Holt. $ 2.

Thayer (J. H.), Books and their use. 94 p. Bost. Houghton. 75 c.

***Walford** (L. B.), Twelve English Authoresses. N. Y. Longmans. $ 1,50.

2. Litterarhistorische Essays, Aesthetik, Philosophie &c.

***An.** Englishman in Paris. Notes and Recollections. New ed. N. Y. Appleton. 50 c.

Barrie (J. M.), An auld licht manse and other Sketches. 256 p. N. Y. J. Knox. 50 c.

[U. a. The humor of Dickens; What is Scott's best novel?]

Cabell (J. E.), Seen from the saddle. 161 p. N. Y. Harper. 50 c.

Child (Theo.), A Mirror of fair Women studies in beauty and elegance. N. Y. Harper. $ 8.

Clark (J. S.): The Art of reading aloud. N. Y. Holt. 60 c.

Drummond (H.), The City without a Church: an address. 59 p. N. Y. Pott. 35 c.

***Jessopp** (A.), Studies by a Recluse. 281 p. N. Y. Putnam. $ 1,75.

[St. Alban's and her historian; Bury St. Edmunds; On the Edge of the Norfolk Holy Land; The Origin and Growth of English towns; The Land and its owners in past times; L'ancienne Noblesse; Letters and Letter-writers &c.]

***Lee** (Eliz.), The humor of France selected and transl. by E. Lee. 463 p. N. Y. Scribners. $ 1,25.

***Lehman** (R. C.), Mr. Punch's Prize Novels. New Series. From Punch. 239 p. N. Y. Tait. $ 1.

[Travestien von Mrs. H. Ward, Stevenson, Kipling, Meredith, R. Haggard, H. Caine, M. Corelli, O. Schreiner, Jerome, Russell, Besant &c.]

Lorimer (G. C.), What I know about books. 110 p. Boston, Earle. 75 c.

***Lubbock** (Sir J.), Seedlings. 2 vols. N. Y. Appleton. $ 10.

***Müller-Casenove.** The Humor of Germany. 437 p. N. Y. Scribners. $ 1,25.

Parshall (N. C.), Proofs of evolution. 70 p. Chic. Kerr. 50 c.

Raymond (G. L.), The genesis of art form: an essay of comparative æsthetics. 310 p. N. Y. Putnam. $ 2,25.

Salter (W. M.), First Steps in Philosophy: physical and ethical. 56 p. Chic. Kern. $ 1.

Shaler (N. S.), The Interpretation of Nature. 305 p. Boston, Houghton. $ 1,25.

Siegvolk (P.), Ruminations: the ideal American lady and other essays. 423 p. N. Y. Putnam. $ 1,50.

***Stephen** (Leslie), An Agnostic's Apology and other essays. 380 p. N. Y. Putnam. $ 2,50.

[An agnostic's apol.; The scepticism of believers; Dreams and Realities; What is materialism?; Newman's Theory of belief; Poisonous opinions; The religion of all sensible men.]

***Stephen** (L.), Hours in a Library. New ed. 3 vol. N. Y. Putnam. $ 6.

***Symonds** (J. A.), In the Key of blue, and other prose essays. 303 p. N. Y. Macmillan. $ 3,50.

Van Dyke (J. C.), Art for Art's Sake: seven University Lectures on the technical beauties of painting. 249 p. N. Y. Scribner. $ 1,50.

Van Ness (T.), The coming religion. 228 p. Boston, Roberts. $ 1.

***Werner** (A.), The humor of Italy. 345 p. N. Y. Scribners. $ 1,25.

3. Grammatik, Wörterbücher, Schulbücher.

***Champneys** (A. C.), History of English. 414 p. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

***Gow** (Jer.), A Method of English for Secondary Schools. Pt 1. Grammar Chiefly. 178 p. 12°. N. Y. Macmillan. 60 c.

Hall (J. C.) and **Sonnenschein** (E. A.), English Grammar. N. Y. Macmillan. 60 c.

Hyde (W. P. C.), How do you spell it? 342 p. Chic. McClurg. $ 1.

***Krummacher** (M.). Dictionary of Everyday German and English. 356 p. N. Y. Appleton. $ 1,75.

***Sweet** (H.), A Short Historical English Grammar. 16°. 264 p. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

*— — — Manual of Current Shorthand, orthographic and phonetic. 137 p. Ib. $ 1,25.

Whitney (W. D.), Max Müller's Science of Language. 79 p. N. Y. Appleton. 50 c.

***Woods** (M. A.) and **Cooper** (A. J.), English Examples and Exercises. N. Y. Macmillan. 40 c.

4. Erziehungswesen.

Bowen (H. C.), Froebel, and education by Self-activity. 209 p. N. Y. Scribner's. $ 1.

***Lyttleton** (E.), Mothers and Sons: or problems in the home training of boys. 163 p. 12°. N. Y. Macmillan. $ 1.

Mac Vickar (Malcolm), Principles of Education. 178 p. Boston, Ginn. 70 c.

Maxwell (W. H.), The text books of Comenius. 241 p. N. Y. Bardeen. 25 c.

Taylor (S.), Public School Law of the U. S. 411 p. Topeka (Kans.). Crane. $ 5.

University of Pennsylvania: The School of American History and Institutions. Phil. 15 p.

5. Englische Littteratur.

a) bis zum 19. jhdt.

aa) ***Pollard** (A. W.), Chaucer. 142 p. N. Y. Macmillan. 35 c.

bb) ***Bacon** (F.), Novum Organum. 245 p. N. Y. Routlege. $ 1.

*Bacon. The Advancement of Learning Book I. ed. F. G. Selby. 150 p. N. Y. Macmillan. 40 c.

*Williams (J. L.), The Homes and haunts of Shakespeare; with an introd. by H. H. Furness. In 15 parts. N. Y. Scribner. each $ 2,50.

cc) Chesterfield's Letters, abridged by E. Ginn. 116 p. Boston, Ginn. 30 c.

Hume (D.), Treatise of morals and selections from the 'Treatise of the Passions' with an introd. by J. H. Hyslop. 275 p. Boston, Ginn. $ 1,10.

*Montagu (Lady), Letters and Works ed. L. Warnecliffe. 2 vol. N. Y. Macmillan. $ 5.

Pope. Homer, Iliad, transl. by Pope. 2 vols. Chic. McClurg. $ 2.

*Prior (M.), Poetical Works. New ed. (Aldine ed.) R. B. Johnson. 2 vol, N. Y. Macmillan. $ 1,50.

b) 19. jhdt.

aa) Classiker.

*Brownings (Mrs.), Poems. 576 p. N. Y. Warne. $ 1,50.

Browning. A Browning Primer by E. P. Defries, with an introd. by F. J. Furnivall. 160 p. N. Y. Macmillan. 40 c.

——— Triggs (O. L.), Browning and Whitman: a study in democracy. 145 p. N. Y. Macmillan. 90 c.

*Bulwer-Lytton, Novels and Romances. In 40 vol. Boston, L. Brown. à $ 1,50.

*——— (E. Rob.), King Poppy: a phantasia. N. Y. Longmans. $ 3.

Carlyle (T.), The Diamond Necklace ed. W. F. Mozier. 170 p. Boston, Leach. 42 c.

*Dickens. Copperfield: a reprint of the 1st ed. 819 p. N. Y. Macmillan. $ 1.

*Landor (W. S.), Longer Prose Works ed. with Notes and Index by C. G. Crump. Vol. I. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

*Scott (Sir W.), Waverley Novels ed. by Andrew Lang. In 48 vol. Boston, Estes. each vol. $ 2,50.

Shelley. Prometheus Unbound: a lyrical drama ed. by V. D. Scudder. 169 p. Boston, Heath. 65 c.

*Tennyson (A.), Works. 896 p. N. Y. Macmillan. $ 1,75.

*——— The Marriage of Geraint &c. ed. G. C. Macaulay. 45 & 125 p. 12°. N. Y. Macmillan. 40 c.

*——— Littledale (H.), Essays on Lord Tennyson's 'Idylls of the King;. 308 p. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

——— Waugh (A.), Tennyson. A Study of his life and work. 2nd ed. N. Y. Tait. $ 3.

Thackeray (W. M.), Complete Works. Edition de Luxe. In 30 vol. each $ 2,50. Boston, Estes.

bb) Neueste gedichte, gedichtssammlungen.

*Beeching (H. C.), A paradise of English Poetry. 2 Vol. N. Y. Macmillan. $ 6.

*Brooke (Stopf.), Christian Hymns ed. by. 362 p. N. Y. Macmillan. $ 1.

*Christian Lyrics: chiefly selected from modern authors (Chandos Classics). 500 p. N. Y. Warne. $ 1.

Hart (M. E.), Stray Violets. 49 p. N. Y. Allen Co. $ 2.
["a collection of poetical tributes to the violet".]

Jones (D. M.), Songs for the hour. 209 p. Phil. Lippincott. $ 2.

*Leyton (F.), The Shadows of the lake and other poems. 4th ed. 143 p. 12°. N. Y. Longmans. $ 1,25.

*****Stone** (S. J.), The Knight of Intercession and other poems. 7th ed. N. Y. Longmans. $ 2.

*****Watson** (W.), Poems. 280 p. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

cc) Neueres (Englisches und Amerikanisches) drama.

*****Arnold** (Sir Edwin), Adzuma or the Japanese Wife: a play in four acts. 170 p. N. Y. Scribner's. $ 1,50.

*****Barraud** (C. H.), Thomas of Canterbury and Elizabeth of Hungary. Historical dramas. 196 p. N. Y. Longmans. $ 1,75.

Baum (R.), That box of cigarettes: a tale in three acts. 25 p. N. Y. Baker. 15 c.

Ellot (A.), St. Valentine's day: a comedy in one act, for female characters only. 17 p. Boston, Baker. 15 c.

Harris (F. A.), A majority of one. Farce. Boston, Baker. 15 c.

Horne (M. B.), Plantation bitters (Lustspiel nur männl. Rollen). 29 p. Boston, Baker. 25 c.

Jones (G. M.), Half an hour with a giant: a holiday operetta for children. Boston, Baker. 15 c.

— — — Miss Matilda's School: a comic operetta. Boston, Baker. 15 c.

*****Jones** (H. A.), The Crusaders: an original comedy of modern London life. 115 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

Orne (M. R.), A limb o'the law: a comedy in two acts. 18 p. Boston, Baker. 15 p.

*****Pinero** (A. W.), Sweet Lavender. 90 p. N. Y. Hurst. 25 c.

Rives (A.), Athelwold. 118 p. N. Y. Harper. $ 1,25.

Schupphaus (O. F.), The Plutocrat: a drama in five acts. 103 p. N. Y. Lovell. $ 1.

6. Amerikanische Litteratur.

a) **Abbott** (Lyman), The Roman Catholic Question. 22 p. N. Y. Christian Union Co. 10 c.

Beecher (H. Ward), The original Plymouth Pulpit Sermons of. ed. T. J. Ellinwood. New ed. in 5 vol. N. Y. Fords. $ 12,50.

Brownson (O. A.), Literary, Scientific and political views of, selected from his works by H. F. Brownson. N. Y. Benziger. $ 1,25.

Franklin (B.), Life of, written by himself ed. from orig. Mss. &c. by J. Bigelow. 3d ed. 3 vol. Phil., Lippincott. $ 4,50.

Hawthorne (N.), Grandfather's chair. N. Y. Hursi & Co. 25 c.

Irving (W.), Life and Voyage of Chr. Columbus. Quadri-centennial Ed. 3 vol. N. Y. Putnam. per set $ 50.

Paine (T.), Complete Religious and Theological Works. 432 p. N. Y. Eckler. 50 c.

b) **Field** (E.), Second Book of Verse. 260 p. N. Y. Scribner. $ 1,25.

Ganse (H. D.), Poems and hymns ed. H. Johnson. 90 p. Chicago, Young Men's Era Pub. Co. $ 1.

Mills (H. E.), The Sodhouse in Heaven and other poems. Topeka (Kans.) Crane. $ 1.

Riley (J. W.), Green fields and running books. 224 p. Indianopolis Ind. Bowen, Merrill. $ 1,25.

Thomas (E. M.), Fair Shadow Land. 130 p. Boston, Houghton. $ 1,25.

Thomson (J.), The City of dreadful night. 123 p. Portland (Me), Mosher. $ 1,50.

Winter (W.), Wanderers: poems. 268 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

7. Geschichte.

a) Allgemeine Geschichte, Kulturgeschichte &c.

Balch (S. W.), History's misleading chronology; reprinted from 'Education' Jan. 1893. 8 p. Yonkers (N. Y.) published by the author. 10 c.

Ballon (M. M.), The Story of Malta. 318 p. Boston, Houghton. $ 1,50.

* **Baye** (J. de), The Industrial Arts of the Anglo-Saxons; from the French by T. B. Harbottle. 169 p. N. Y. Macmillan. $ 7.

Webster (Dan.), Select Speeches of D. W. 1817—1845 ed. A. J. George. 392 p. Boston, Heath. $ 1,50.

——— Two orations by. Bunker Hill Monument; Adams and Jefferson. Boston, Houghton. 15 c.

Whittier. Fields (J. T.), Whittier: notes of his lite and of his friendships. 103 p. N. Y. Harper. 50 c.

——— Kennedy (W. S.), J. Greenleaf Whittier: his life, genius and writings. 2d ed. 379 p. N. Y. Derby. $ 1,50.

b) Neueste gedichte.

Allmond (M. B.), Fairfax my Lord: a narrative poem. 2d ed. 128 p. Louisville, Kentucky, Allmond. $ 1.

An. Not changed, but glorified. N. Y. Whittaker. 20 c. (Ein religiöses Ostergedicht.)

Bates (Arlo), In the bundle of time. 359 p. Boston, Roberts. $ 1.

Clarke (J. I. C.), Mâlmôrda: a metrical romance. 92 p. N. Y. Putnam's. 75 c.

Dodge (M. A.), English Kings in a Nutshell. 81 p. N. Y. Am. Book Co. 60 c. (Englische Geschichte in Versen!)

* **Booth** (C.), Life and Labor of the people in London. Vol. 3. Blocks of Buildings, schools and Immigration. 306 p. N. Y. Macmillan. $ 1,50.

Colombia. Constitution of the Republic of C. with an histor. introd. by B. Moses. 70 p. Phil. Am. Ac. of Polit. and Social Science. 50 c.

Columbus (Chr.), The letter of Columbus on the discovery of America: a facsimile of the pictorial edition, with a new and literal translation and a complete reprint of the oldest four editions in Latin. 61 p. N. Y. printed by order of the trustees of the Lenot Library (1892). 50 c.

Darwin (C.), His life told in an autobiographical chapter and in a selected series of his letters ed. Francis Darwin. 365 p. N. Y. Appleton. $ 1,25. [Verkürzung des 1887 erschienenen Life and Letters of Ch. D.]

* **Gotch** (A.) and **Brown** (W. P.), Architecture of the renaissance in England: illustrated by a series of views and details from buildings erected between 1560—1630. 6 parts. folio. Boston, Ticknor. each $ 8.

Huntington (W.), Short History of the Book of common prayer. 234 p. N. Y. Whittaker. $ 1.

Hurst (J. F.), Short History of the Christian Church. 672 p. N. Y. Harper. $ 3.

Keble. Lock (W.), John Keble; a biography. 245 p. Boston, Houghton. $ 1.

* **Knight** (C.), Popular History of England. In 9 vols. N. Y. Warne. per set: $ 20.

* **Lecky** (W. E. H.), A History of England in the 18th Cent. New rev. cab. cab. ed. 7 vol. 12°. N Y. Appleton. $ 7.

——— A History of Ireland in the 18th Cent. New rev. ed. 5 vol. Ib. $ 5.

——— The Political Value of History. Ib. 75 c.

* **Lyall** (Sir A.), The Rise of the British Dominion in India. 288 p. N. Y. Scribner's. $ 1,50.

Mac Kie (C. P.), The last voyages of the Admiral of the Ocean Sea (Columbus). 518 p. Chicago, McClurg. $ 1,75.

* **Macmillan's** History Readers: The Stuart Period (1603—1714) with biographies &c. 256 p. 12°. N. Y. Macmillan. 40 c.

Muir (P. M.), The Church of Scotland: a sketch of its history. 98 p. N. Y. Randolph. 25 c.

Parmele (M.), The Evolution of an Empire: a brief historical sketch of Germany. 64 p. N. Y. B. Harison. $ 1.

Sheerwod (S.), The history and theory of money. 413 p. Phil. Lippincott. $ 2.

* **Wheatley** (H. B.) The Story of Nell Gwynn. Phil. Lippincott. $ 3.

b) Amerikanische Geschichte.

aa) Allgemeines.

Bates (W. W.), American Marine. Boston, Houghton. $ 4.

Clephane (W. C.), A History of the Government of the District of Columbia. 24 p. Wash. Clephane. 25 c.

Crawford (T. C.), Life of J. G. Blaine. 600 p. Phil., J. W. Keeler. $ 2.

Cushing (M.), The Story of our post-office. 1034 p. Boston, Thayer. $ 3,75.

Davis (W. J.), History of Political Conventions in California 1849—1892. 711 p. Sacraments State Libr. $ 3,50.

Dedham. The Early Records of the town of Dedham (Mass.) 1636—1659. 238 p. Dedham, Transcript Office. $ 2.

Field (H. M.), The Story of the Atlantic telegraph. 415 p. N. Y. Scribners. $ 1,50.

Gambrall (Th. C.), Studies in the civil, social, and ecclesiastical history of Early Maryland. 250 p. N. Y. Whittaker. $ 1,50.

Greg (P.), History of the U. S. 800 p. Richmond (Va.), West. $ 2,50.

Holst (H. v.), Index to Von Holst's Constitutional and political Hist. of the U. S. Chic. Callaghan. $ 2,50.

Ingle (E.), The Negro in the District of Columbia. 110 p. Baltimore, Md. Johns Hopk. Press. $ 1.

King (M.), King's Handbook of New York. 928 p. Boston, King. $ 1.

Loring (C. W.), Nullification, secession; Webster's argument and the Kentucky and Virginia resolutions. 171 p. N. Y. Putnam's. $ 1.

Mc Kee (T. Hudson), Presidentical Inaugurations from G. Washington 1789 to Gr. Cleveland 1893; with inaugural addresses complete &c. Wash. Statist. Pub. Co. $ 1,50.

Sloane (W. M.), The French War and the Revolution (1756—1783). 409 p. N. Y. Scribner. $ 1,25.

Washington, Centennial History of the city of. 771 p. Dayton (O.). $ 15.

Wendell (B.), Were the Salem witches guiltless? 19 p. Salem (Mass.) Essex Institute. 50 c.

* **Wilson** (W.), Division and Reunion 1829—1889 (Epochs of Am. Hist.) 326 p. N. Y. Longmans. $ 1,25.

Woodburn (Ja. A.), Causes of American Revolution. 74 p. Baltimore, Johns Hopk. Univ. 50 c.

Zimmermann (G. A.), Vierhundert Jahre amerikanischer Geschichte. 736 p. Milwaukee Wis. Brunder. $ 2,50.

bb) Biographien &c.

Agassiz. Holder (C. F.), Louis Agassiz: his life and work. 327 p. N. Y. Putnam. $ 1,50.

Beckwourth (J. P.), Life and Adventures of. 440 p. N. Y. Macmillan. $ 1,50.
Coles (J. A.), Abraham Coles: a biogr. sketch. 267 p. N. Y. Appleton. $ 2,50.
Parton (Ja.), General Jackson. 332 p. N. Y. Appleton. $ 1,50.
Paine (T.), Life of by the Ed. of The National. 88 p. N. Y. P. Eckler. 50 c.

cc) Ethnographie, Folklore.

A Journal of American ethnology and archæology ed. by J. W. Fewkes. Vol. 3. 144 p. Boston, Houghton. $ 2,50.
[Inhalt: An outline of the documentary hist. of the zuñi tribe by A. F. Bandelier Somatological Observations on Indians in the Southwest by Dr. H. F. C. ten Cate.]
Grinnell (G. B.), Blackfoot lodge Tales. 310 p. N. Y. Scribners. $ 1,75.
[Fortsetzung der Pawnee Hero Stories; "These Stories were told to him by the Indians themselves, and are given in the words of the original narrators".]

8. Romane u. Novellen.

(Englische und Amerikanische.)

Aldrich (T. B.), The Stillwater Tragedy: a novel. Boston, Hougton. 50 c.
Alger (H.), Facing the world. 318 p. Phil. Porter. $ 1,25.
***Allen** (Grant), Blood Royal. 276 p. N. Y. Cassell. 50 c.
Allen (J. L.), John Gray. 218 p. Phil. Lippincott. $ 1.
***An.** Euthanasia, or turf, tent and tomb. 310 p. N. Y. Routledge. $ 1,25.
——— Her heart was true. 134 p. N. Y. Cassell. 50 c.
——— Lang Tam Ramson. 128 p. N. Y. Revell. 50 c.
——— Yesterday: an American novel. 300 p. N. Y. Munro. 25 c.
Argles (M.), Lady Verner's fight. 310 p. N. Y. Taylor. 50 c.
Babcock (W. H.), The brides of the Tiger. 218 p. Chicago, Morrill. 50 c.
Baily (T. L.), In the pine woods. 304 p. N. Y. Am. Tract. Soc. $ 1,25.
Bangs (K.), Coffee and Repartee. 123 p. N. Y. Harper. 50 c.
Barnes (E. J.), Silver beach. 165 p. N. Y. Hunt. 45 c.
Barr (A. E.), The Mate of the *Easter Bell.* 347 p. N. Y. Bonner. $ 50 c.
Barrett (F.), Out of the jaws of death. 410 p. N. Y. Cassell. $ 1.
Barrie (J. M.), When a man's single. 242 p. N. Y. Hurst. 15 c.
Belleville (B.), The written leaves. 91 p. Cincinnati Clarke. $ 1,50.
***Black** (W.), The beautiful wretch. 336 p. N. Y. Harper. 90 c.
——— Sunrise. 484 p. Ib. 90 c.
——— White wings. 444 p. Ib. 90 c.
***Black** (W.), Wolfenberg. 298 p. N. Y. Harper. 90 c.
——— Wolfenberg. 289 p. N. Y. Harper. 90 c.
***Booth** (E. Mrs. Pseud. Rita), The Countess Pharamond. N. Y. Hovenden. 345 p. 50 c.
Bowles (J.), The Stormy Petrel. 349 p. N. Y. Lovell. $ 1.
Briscoe (M. S.), Perchance to dream. N. Y. Dodd. $ 1,50.
***Buchanan** (Rob.), The heir of Lynne. 234 p. N. Y. Hurst. 25 c.
Butt (B.), Geraldine Hawthorne. 238 p. N. Y. Munro. 25 c.
Cambridge (A.), A little minx. 274 p. N. Y. Appleton. 50 c.
***Carey** (R. N.), But men must work. Phil. Lippincott. 50 c.
Caro (E.), Bitter fruits. 272 p. Chic. 25 c.
Castlemon (H.), Two ways of becoming a hunter. 391 p. Phil., Porter. $ 1,25.
Chaflee (F.), Bachelor Buttons. 129 p. N. Y. Allen Co. $ 1.
Chambers (C. W.), Thumb nail sketches of Australian Life. 268 p. N. Y. Tait. 50 c.
Cobbleigh (T.), Gentleman Upcott's Daughter. 188 p. N. Y. Cassell. 50 c.
Cooke (J. E.), Beatrice Hallam. 332 p. N. Y. Dillingham. 50 c.

Corelli (M.), Wormwood. 421 p. N. Y. Lovell. 50 c.
Cor Kran (A.), Bessie Lang. 298 p. N. Y. Munro. 25 c.
Couch (A. T. Q.), The blue pavillons. 363 p. N. Y. Cassell. 50 c.
Coventry (J.), After his Kind. 324 p. N. Y. Munro. 25 c.
* **Crawford** (M. F.), A Roman Singer. New ed. 354 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
* **Crawford** (M.), The Children of the King. 320 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
Crommelin (M.), Mr. and Mrs. Herries. 250 p. N. Y. Taylor. 30 c.
Crompton (F. E.). The gentle Heritage. 188 p. N. Y. Dutton. 75 c.
Currie (F. J.), A tiff with the tiffins. 170 p. N. Y. Hunt. 50 c.
Daniel (C.), Ai: a social vision. 296 p. Phil. Miller. $ 1.
Dare (A.), Both were mistaken. 287 p. N. Y. Dillingham. 50 c.
Davis (E. L.), Asceline's Ladder. 288 p. Chic. Revell. $ 1,50.
* **Dearborn** (L.), At the threshold. 144 p. N. Y. Cassell. 50 c.
Del Rio (C.), Confessions of a Type-writer. 80 p. Chicago, Rev. Co. 25 c.
* **Dickens** (M. A.), A mere cypher. 128 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
Diehl (A. M.), Dr. Paull's Theory. 276 p. N. Y. Appleton. 50 c.
Dixie (Lady F.), Gloriana: or the revolution of 1900. 286 p. N. X. Standard Pub. Co. 50 c.
Dodge (W. P.), Three Greek tales. 173 p. N. Y. Allen. $ 1.
Doudney (S.), Godiva Durleigh. 404 p. N. Y. Randolph. $ 1,50.
Drew (C.), The lutaniste of St. Jacobis. 259 p. N. Y. Munro. 25 c.
* **Edwards** (M. B.), A North country comedy. 347 p. Phil., Lippincott. 50 c.
Egan (M. F.), A gentleman. N. Y. Benziger. 75 c.
Eliot (A.), White birches. 356 p. N. Y. Harper. $ 1,25.
Ellsworth (L. C.), Furono amati. 164 p. N. Y. Tait. $ 1.
Evens (T.), From darkness to light. 60 p. N. Y. Fl. Revell. 25 c.
* **Farjeon** (B. L.), Something occurrd. 331 p. N. Y. Routledge. $ 1.
* **Farrar** (F. W.), Eric. 23d ed. 363 p. N. Y. Macmillan. $ 2.
——— Julian Home. 431 p. 13th ed. Ib. $ 2.
——— St. Winifred's. 536 p. 17th ed. Ib. $ 2.
Fawcett (E.), Loaded dice. 288 p. N. Y. Tait. $ 1,25.
Fawcett (E.), American push. 236 p. Chic. Schulte. 50 c.
Fenn (G. M.), The Grand Chaco. 383 p. N. Y. Tait. $ 1,50.
——— Nurse Elisia. 313 p. N. Y. Cassell. $ 1.
Fenn (G. W.), A secret quest. 349 p. N. Y. Taylor. 50 c.
Ferrier (S. E.), Desting. N. Y. Warne. 20 e.
——— Inheritance. Ib. 20 c.
——— Marriage. N. Y. Roberts. $ 2,50.
——— N. Y. Warne. 20 c.
Fisher (F. C.), A comedy of Elopement. 261 p. N. Y. Appleton. 50 c.
——— A little maid of Arcady. Phil. Kilner. 284 p. $ 1,25.
Fleming (Mrs. M. A.), The heir of Carlton. N. Y. Dillingham. 25 c.
Fraser (Mrs. A.), A modern bridegoom. 312 p. N. Y. Taylor. 30 c.
Gale (N. R.(, A country muse. New Series. N. X. Putnam. $ 1.
Gardiner (Mrs. H. C.). The Reverend Didymus Ego, M. D. and other stories. 418 p. N. Y. Hunt. 90 c.
Garland (H.), Prairie Folks. 241 p. Chic. Schulte. $ 1,25.
——— Prairie Folks. 255 p. Ib. 50 c.
Gibbon (E.), Beyond compare. 253 p. N. Y. Hurst. 25 c.
Gilliat (J. R. V.), The Copalty of Langstreth. 273 p. Chicago, Morrill. 50 c.
Gilmore (E.), Sweet Millie. 305 p. Albany (N. Y.) Leonard. $ 1,23.
Grayson (P.), The Social Evil, or the woman Lalarge. 160 p. N. Y. Ogilvie. 25 c.
Green (A. K.), A matter of millions. 459 p. N. Y. Bonner. 50 c.
Green (E. E.), Old Miss Andrey. 320 p. N. Y. Revell. $ 1,50.
Griswold (H. T.), Fencing with Shadows. 404 fl. Chicago, Morrill. 50 c.
* **Hale** (E. E.), The man without a country. Boston, Roberts. 30 c.

Harris (W. T.), The theory of education. 54 p. Syracuse, Bardeen. 15 c.
Harte (Bret). Susy. 264 p. Boston, Houghton. $ 1,45.
Hatton (Jos.), Princess Mazaroff. 375 p. N. X. Lovell. 50 c.
Heywood (E.), The grocer's bay. 192 p. N. Y. Hunt. 50 c.
Hodder (E.), The Junior Clerk. New ed. 205 p. N. Y. Hunt. 50 c.
Howells (W. D.), A foregone conclusion. New ed. Boston, Houghton. 50 c.
Hudson (W. C.), The Dugdale Millions. 319 p. N. Y. Cassell. 75 c.
Hueffer (H. F.), The Shifting of the fire. 322 p. N. Y. Putnam. $ 1.
Huntley (S.), Mr. and Mrs. Spoopendyke. 192 p. N. Z. Hurst. 25 c.
Jacob (E. S.), The gate of paradise: a dream. 31 p. N. Y. Whittaker. 20 c.
* **James** (H.), The real thing and other tales. 275 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
Jarvis (S.), Dr. Perdue. 497 c. Chic. Laird. 50 c.
Jocelyn (R.), One of the Bevans. 308 p. Phil. Lippincott. 50 c.
* **Keeling** (E. d'E.), Orchardscroft. 310 p. N. Y. Cassell. $ 1.
Keith (L.), Our Street. 256 p. N. Y. Revell. $ 1,25.
Kinkead (N. T.), Gainst wind and tide. 214 p. N. Y. Raud, McNally. 50 c.
Knight (H. B. F.(, A girl with a temper. 300 p. N. Y. Harper. 50 c.
Knox (F. W.), The Siberian Exiles. 355 p. N. Y. Bonner. 50 c.
Lacey (W. J.), Cyril's promise; a tale. 272 p. N. Y. Nelson. 80 c.
Lee (F.), Laying the Keel. 178 p. N. Y. Hunt. 50 c.
Leslie (F.), Are men gay deceivers? 304 p, Chic. Neely. 50 c.
Lewis (Mrs. H.), The haunted husband. 393 p. N. Y. Bonner. 50 c.
Lippincott (S. J.), Stories and Sketches. 219 g. N. Y. Tait. $ 1.
Logan (B. V.), Her shattered Idol. 250 p. Chicago, Morrill. 25 c.
Lysaght (S. R.), The marplot. 425 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
M. (A. M.), Katie Johnstone's Cross. 246 p. N. Y. Hunt. 60 c.
McClellan (Mrs. G.), Broken chords crossed by the echo of a false note. 373 p. Phil. Lippincott. $ 1,25.
McClintock (L.), The Cottagers of Glencarran. New ed. 137 p. N. Y. Hunt. 45 c.
McDermott (P. L.), The last King of Yewle. 162 p. N. Y. Cassell. 50 c.
* **Mann** (M. E.), In summer shade. 243 p. N. Y. Harper. 50 c.
* **Marshall** (E.), New Relations. 363 p. N. Y. Dutton. $ 1,50.
Mathers (H. P.), Wrostella's Weird. 186 p. N. X. Tait. 25 c.
Merriman (H. S.), From one generation to another. 256 p. N. Y. Harper. $ 1,25.
* **Mitchell** (D. G.), Reveries of a bachelor. Dream life. New ed. N. Y. Scribners. each 30 c.
Moore (F. F.), I forbid the banns. 404 p. N. T. Cassell. $ 1.
More (E. A.), Let it burn. 301 p. St. Paul (Minn.), Price McGill. 50 c.
Morton (F.), Self-accused. 304 p. N. Y. Dillingham. 50 c.
Murray (D. C.), Time's revenges: a novel. 382 p. N. Y. Harper. $ 1.25.
Musick (J. R.), The pilgrims: a story of Massachusetts. 368 p. N. Y. Funk. $ 1,50.
Needell (J. H.), Julian Karslake's Secret. 506 p. Bost., Bradley. $ 1.
Norris (M. H.), John Applegate. 334 p. St. Paul (Minn.), McGill. 50 c.
Nye (E. W.), Remarks by Bill Nye. 504 p. Chic. 50 c.
Parker (M. K.), The old house at Four Comers. 32 p. N. Y. Randolph. 35 c.
Peard (F. M.), Catherine. 224 p. N. Y. Harper. $ 1.
Perry (G. G.), Trying Times: two tales from Church History. 336 p. N. Y. Hunt. 80 c.
Pollock (W. H.), King Zub. 285 p. N. Y. Tait. 50 c.
Pool (M. L.), Katherine North. 312 p. N. Y. Harper. $ 1,25.
Porter (D. L.), The blues cure. 18 p. N. Y. Randolph. 40 c.
Porter (Jane), Thad dens of Warsau. 451 p. Chic. McClurg. $ 2,50.
Rathborne (St. G.), The Man from Wall Street. Chic. Morrill. 334 p.

Read (O.), Miss, Madam and other Sketches. 318 p. Chic. Neely. 50 c.
* **Rhoades** (W. C.), The Story of John Trevennick. 421 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
Richards (J. A.), Fishers of Men. 32 p. N. Y. Revell. 25 c.
Roe (A. S.), How could he help it? 443 p. N. Y. Dillingham. 50 c.
Roe (E. P.), Novels. Cornwall ed. 18 vol. $ 30. Household ed. 10 vol. $ 16. N. X. Dodd.
* **Russell** (H. R.), Poor Lady Massey. 212 p. N. Y. Putnam. $ 1.
* **Russell** (W. C.), List ye Landsmen! 408 p. N. Y. Cassell. $ 1.
* — — — An Ocean Tragedy. 359 p. N. Y. Hurst. 25 c.
Saltus (E.), Madam Sapphira. 251 p. Chic. Neely. 50 c.
Sergeant (A.), Christine. 352 p. N. Y. Tait. 50 c.
Sheldon (G.), Wedded to Fate. N. Y. Dodd. $ 1,50.
Smart (H.), Janity's daughter. 131 p. N. Y. Taylor. 30 c.
Stapleton (P.), My Jean. 332 p. Chic. Morrill. 50 c.
* **Stevenson** (R. L.), The misadventure of J. B. Nicholson. 224 p. N. Y. Hurst. 25 c.
Stimson (F. J.), In the three zones. 204 p. N. X. Scribners. $ 1.
Stuart (R. M.), A Golden Wedding. 366 p. N. Y. Harper. $ 1,50.
Stuart (E.), Inscrutable. 298 p. N. Y. Taylor. 50 c.
Tamura (Nacomi), The Japanese Bride. 92 p. N. Y. Harper. 50 c.
Taylor (U. A.), The City of Sarras. 244 p. N. Y. Munro. 25 c.
Thierry (G. A.), The palimpsest. 170 p. N. Y. Cassell. 50 c.
* **Thompson** (A.), A moral dilemma. 312 p. N. Y. Longmans. $ 1.
Thompson (M.), The King of Honey Island. 343 p. N. Y. Bonner. 50 c.
Thorne (E.), Worthy of his name. 192 p. N. Y. Revell. $ 1.
Townsend (V. F.), Mostly Marjorie Day. 383 p. Boston, Lee. 50 c.
Ward (H. D.), A republic without a president, and other stories. 271 p. N. Y. Tait. $ 1.
Warden (Fl.), A Shock to Society. 157 p. N. Y. Tait. 25 c.
Waterloo (St.), An odd Situation. 311 p. Chic. Morrill. 50 c.
Weber (A.), The Clock on the Stairs. 190 p. N. Y. Dutton. $ 1.
West (Mary), A born player. 293 p. N. Y. Macmillan. $ 1.
Whitby (B.), In the suntime of her youth. 36 p. N. Y. Appleton. 50 c.
Whitcher (F. M.), The Widow Bedolt papers. 228 p. N. Y. Hurst. 25 c.
Wicks (F.), The veiled hand. 316 p. N. Y. Harper. 50 c.
Wilcox (E. W.), Was it suicide? 164 p. Chic. Neely. 25 c.
Wilde (W.), Whatever thou art. 282 p. N. Y. Dillingham. 50 c.
Wilkins (M. E.), Giles Corey, Yeoman: a play. 108 p. N. Y. Harper. 50 c.
Wilkins (W. J.), Breaking his fetters. 223 p. N. T. Revell. $ 1,25.
Wilson (Th. B.) and **Harvey** (J.), Clarence. 366 p. N. Y. Lovell. 50 c.
* **Winter** (E. C.), The Spanish treasure. 335 p. N. Y. Bonner. 70 c.
Wise (D.), Winwood Cliff Series. New ed. N. Y. Hunt & Eaton. 4 vol. $ 3,60.
* **Wood** (Mrs. H.), Danesbury House. 294 p. N. Y. Rand, McNally. 50 c.
— — — Danesbury House. 294 p. N. Y. Revell. $ 1.
* — — — (J. S.), An old beau. 314 p. N. Y. Cassell. $ 1.
* **Yonge** (Ch.), An old Woman's outlook. 285 p. N. Y. Macmillan. $ 1.

Palo Alto, California. E. Flügel.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

3. Englische.

Academy. *May 27.* The Skeptics of the Italian Renaissance. By John Owen. — Old John and other Poems. By T. E. Brown. — The A. L. A. Index. An Index to General Literature. By William J. Fletcher.

The Memoirs of Captain Carleton III: Swift or Defoe? (C. E. Doble).

June 3. Island Night's Entertainments. By R. L. Stevenson.

Coleridgiana (T. Hutchinson). — The Memoirs of Captain Carleton: Swift or Defoe? (C. E. Doble). — The Pronunciation of Proper Names in Shakespeare (Benjamin Dawson).

June 10. Silva Gadelica. A Collection of Tales in Irish. Edited from Mss. and transl. by O'Grady. — The Battles of Frederick the Great. Abstracted from Thomas Carlyle's Biography of Frederick the Great. Ed. by Cyril Ransome.

Shakespere's Pronunciation of Dunsinane (Roden Noel). — The Memoirs of Captain Carleton.

June 17. "Heroes of the Nations": Napoleon. By W. O'Connor Morris. — Poems by Two Brothers. — A Chronicle of Small Beer. By John Reid.

Athenæum. *June 3.* Green Bays: Verses and Parodies. By Q. — The English Peasant: Studies Historical, Local, and Biographic. By Richard Heath. — The Poetical Works of John Gay. Ed. by John Underhill.

June 10. Great Writers: Life of Leigh Hunt. By Cosmo Monkhouse. — The Celebrated Romance of the Stealing of the Mare. Translated from the Original Arabic by Lady Anne Blunt. Done into Verse by Wilfrid Scawen Blunt.

June 17. The Poetical Works of Samuel Taylor Coleridge. Ed. by James Dykes Campbell.

Hogg's 'Life of Burns' (Thomas Bayne). — The Text of Chaucer (Skeat). — Coleridge and Nether Stowey. — Dr. Arbuthnot (Aitken). — The English Dialect Society.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann in Leipzig.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd.	September 1893.	Nr. V.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

1. Besprechungen.

Tundale. Das mittelenglische Gedicht über die Vision des Tundalus auf Grund von vier Handschriften mit Einleitung und Anmerkungen herausgeg. von **Albrecht Wagner.** Halle a. S., Max Niemeyer. 1893. XL und 146 s. 8⁰.

Nachdem W. schon im j. 1882 die lat. prosa, ein lat. gedicht, die niederrhein. bruchstücke einer Tundaluslegende, sowie Albers mhd. *Tnugdalus* herausgegeben hatte, beschenkt er uns jetzt mit einer neuausgabe der me. dichtung, die bisher nur in dem seltenen drucke von Turnbull (Edinburgh 1843) und dem stück in Wülkers Altengl. Leseb. II, 17 ff. zugänglich war. Von den 4 hss., einer Edinburgher, zwei Londoner des Brit. Mus. und einer Oxforder der Bodlejana, waren bisher bloss 3 bekannt, 2 benutzt, die vierte hat W. erst aufgefunden. In einem nachtrag s. XL teilt er noch mit, dass er kürzlich eine (allerdings ungenaue) mitteilung über eine fünfte hs. in englischem privatbesitz erhalten habe, deren bestätigung abzuwarten bleibt.

Die einleitung behandelt in kürze die hss. und Turnbull's ausgabe, das hss.-verhältniss, den dialekt und die heimat des dichters, den dialekt der hss., die grundsätze für die herstellung des textes, das verhältniss zur quelle, metrik und abfassungszeit. Wir vermissen eine zusammenstellung der stilistischen eigentümlichkeiten des denkmals (alliteration, phrasenschatz, poetische technik, anklänge an andere me. dichtungen), wie solche doch in den kritischen ausgaben der letzten jahre stets mit immer grösserer gründlichkeit gemacht worden sind. Dass die metrik auf 1½ seiten abgethan wird, kann dagegen bei den starken abweichungen der überlieferung eher entschuldigt werden. Aus W.'s darlegungen ergibt sich, dass das wol von einem geistlichen stammende gedicht in rein nordenglischem dialekt noch im 14. oder zu anfang des 15. jhdts. verfasst worden ist; seine quelle, der er treu, doch kürzend, folgte, war die '*Visio*

Tnugdali', die von W. veröffentlichte lat. prosalegende. Der versbau der aus c. 2350 4hebigen, paarweis gereimten kurzzeilen bestehenden dichtung hält etwa die mitte zwischen der freieren und der strengeren richtung, indem auftakt und senkungen 1—2silbig sein und auch ganz fehlen können. Von den hss. steht *R* (Royal ms. 17 B XLIII des Brit. Mus.) mit ihrem nordwestl. mittelländ. charakter dem dialekt der vorlage am nächsten und wurde deshalb dem krit. texte zu grunde gelegt, jedoch stets durch die überlieferung der anderen hss. corrigiert, wobei der vergleich mit dem lat. original oft über die echtheit oder unechtheit der oft recht stark unter einander abweichenden lesarten resp. verse entscheiden konnte. Die bestimmung des hss.-verhältnisses und die aufstellung der textkritischen grundsätze scheint mir so ziemlich das richtige zu treffen, wenn auch die entscheidung oft schwierig ist, und der herausgeber selbst zugibt, dass andere an manchen stellen vielleicht anderer meinung sein könnten.

Das grammatische kapitel weist leider mehrere höchst bedenkliche versehen auf. Wenn auf s. XVII für das verhältniss des *ā* : *ǭ* reime die form *wolde* herbeigezogen wird, so denkt W. nicht daran, dass für dies nordengl. *walde*, das ja auch in R v. 2333 überliefert ist, zu grunde gelegt werden muss. So bleibt allein der reim *manyfolde* : *golde* als nicht rein nordengl. bestehn! Ferner führt W. s. XVIII f. den reim *wones* (wohnungen) : *stones* an, der eigentl. „ein *u* : *a*-reim" sein soll, obwol die aus Stratmann-Bradlay citierten formen *woanes*, *wanes* zeigen, dass hier das dem altengl. *ge-wuna* entsprechende anord. lehnwort *vani* vorliegt. Und so wäre das im krit. text einzusetzende *wanes* : *stanes* ein ganz korrekter nordengl. reim. Weiter finde ich zu beanstanden, dass s. XXI *lesse*, *les* als entwicklung von ae. *æ* zu *e* hingestellt wird, während es doch auf ae. *ǽ*, dem *i*-uml. von *á* (aus *ai*) beruht; ein fernerer grober fehler ist die bezeichnung von *sene* als part. praet. (s. XXIII f.). Oft ist schon darauf hingewiesen, dass es eigentlich ein adj. = ae. *ȝesiene*, *ȝesýne* 'sichtbar' ist! Es durfte somit nicht als beweis für die erhaltung des *-n* im part. benutzt werden. Unter den beispielen für die vertretung von *e* durch *y* in der hs. *A* steht auch *styd* = ae. *stede*, obwol doch daneben im ae. bekanntlich auch *styde*, *styd* vorkommt, vgl. Sievers, ags. Gr.[2] § 263.

Zum text bemerke ich folgendes: v. 490 l. mit *C þryste* st. *thyrste* (: *weste*). Die verderbniss in v. 505: *þe falon no glee* ist vielleicht zu heilen: *þei sal fong no glee*, wo *A* also die echt nordengl. form *sal* als *fal* erhalten hätte. v. 613 f. sind mir unverständlich. Zu v. 681 f.: *þan sayde þe angelle, þat him ledde:* | *Thynke, how sore thy fete bledde* bemerkt W., dass dies sinnlos ist und nicht dem lat. *reminisse debes, quam veloces erant pedes tui ad effundendum sanguinem* entspricht. Vielleicht stand ursprünglich da: *how sone they blod shedde* (*sone* mit *R*)? v. 1438 ist das komma nach *brought* zu streichen; warum im folg. verse 3 worte cursiv gedruckt sind, verstehe ich nicht, ebensowenig ist es mir gelungen den sinn von v. 1440: *Lest her tyme of gudnes þei wold lesyng* zu ergründen. v. 1571 war doch *Concober* (A: *Cantaber*, B: *Concelere*) st. *Botoler*, wie A liest, einzusetzen, da diese form am meisten dem irischen *Conchobhar* (Visio Tung.: *Conchober*) entspricht!

Die **anmerkungen** endlich, s. 137—146, besprechen fast nur textkritische fragen und erläutern eine anzahl stellen durch citate aus der lat. quelle; ausserdem werden einige wörter und wendungen erklärt, meist mit berufung auf die bekannten me. wörterbücher. W. hat es nicht für der mühe wert gehalten, wie dies fast alle herausgeber me. texte in den letzten jahren gethan, in grösserem umfange parallelstellen aus anderen, älteren und gleichzeitigen dichtungen zu verzeichnen, wodurch sich ergeben hätte, in welchem umfange der dichter die poetische technik seiner zeit beherrscht, resp. welchen mustern er hauptsächlich folgt. Es wäre doch ein leichtes gewesen, aus den umfangreichen sammlungen, die sich z. b. in den ausgaben von Kaluza, Kölbing, Zupitza u. a. m. finden, entsprechungen in menge beizubringen, oder nur auf das von jenen gesammelte reichhaltige material zu verweisen! Auch formen wie *snewe* 'schneite' v. 1748, *shynned* 'schien' v. 1886, hätten wol erwähnung verdient.

Wenn wir gewiss auch W. für die bequeme ausgabe des interessanten gedichtes nur dankbar sein werden, so kann ich doch die bemerkung nicht unterdrücken, dass seine arbeit nicht auf der höhe ähnlicher arbeiten andrer herausgeber steht. — Die **ausstattung** verdient alles lob.

George Hempl, Ph. D., Old-English Phonology. Boston, U. S. A., D. C. Heath & Co. 1893. 44 s. 8°.

Das büchlein ist nach der vorrede der anfang einer vom verfasser vorbereiteten ae. grammatik nebst lesebuch, und vorläufig für den gebrauch seiner schüler veröffentlicht. Es gibt nach einer kurzen, doch gut orientierenden einleitung über land und leute, sprache und litteratur des alten Englands bis zur eroberung durch die Normannen einen abriss der altwestsächs. lautlehre, wobei auch runen, schrift und phonetik mitbehandelt werden. Das letzte capitel ist dem satz- und wortaccent gewidmet.

Die klare darstellung, die durchaus auf historischer basis fusst und einige praktisch ausgewählte beispiele zur erläuterung der regeln beibringt, kann anfängern als einführung in das studium des Ae. jedenfalls gute dienste leisten. Aufgestossen sind mir nur folgende kleine versehen: s. 15 wird das *o* von ×*stone* dem *o* von ae. *god* gleichgesetzt! — S. 32 § 60 soll *fífta* aus **fífða* entstanden sein, während doch, wie got. *fimfta* = gr. *πέμπτος*, lit. *penktas* etc. zeigt, *ft* hier urgerm. = idg. *qt* ist. — S. 35 § 74 wären *pennig* und *huneg* als beispiele für den schwund des *n* in unbetonten silben eher als *cyng* = *cyning* zu erwähnen gewesen, da dieses als proklitische titelform vor dem betonten eigennamen — so Morsbach — eine besondere entwicklung gehabt hat (vgl. me. *dan*, *sir*, mhd. *ver* etc.). — S. 39 § 91 ist *búan* aus **búhon* entstanden? Ein gutes beispiel für dehnung bei *h*-schwund ist *ífig*, ne. *ivy*, aus **if-hieg* 'epheu'.

Giessen. Ferd. Holthausen.

Hermann Graf, Der Miles-Gloriosus im englischen Drama bis zur Zeit des Bürgerkrieges. Inaugural-Dissertation, der philoso-

× The statement was as to dialectic i.e. New England stōne

phischen Fakultät der Landes-Universitat Rostock vorgelegt. Ed. Herbergers Buchdruckerei, Schwerin i. M., o. J. (1891). 58 s. gr. 8⁰.

Ueber den im drama aller kulturvölker eine rolle spielenden bramarbasierenden soldaten ist schon viel geschrieben worden. Ueber seine internationale verbreitung hat sich am ausführlichsten Reinhardstöttner in seinem bekannten buche ausgelassen; die gestalt, die er unter der meisterhand Shakespeares angenommen hat, ist am ansprechendsten von Thümmel gezeichnet worden. Der stammbaum des Miles Gloriosus ist in der bisherigen litteraturbetrachtung durchweg über Terenz und Plautus hinaus in die jüngere griechische komödie zurück verfolgt worden; die elemente aber, die seinem charakter bei den verschiedenen völkern aus der nationalen auffassung und überlieferung beigemischt worden sind, hat man bisher fast ganz ausser acht gelassen. Diese versäumniss, soweit sie die englische litteratur angeht, nachzuholen, hat sich Graf in seiner dissertation zum ziele gesetzt.

Um es gleich vorauszunehmen, sei hier gesagt, dass der verfasser in jeder beziehung tüchtig vorbereitet an seine aufgabe herangetreten ist. Mit einer weiten belesenheit verbindet er eine scharfe beobachtungsgabe und eine von gründlicher schulung zeugende wissenschaftliche methode. Seine dissertation hebt sich daher weit über diejenigen hinweg, die eine sprachliche oder sachliche einzelerscheinung durch ein bestimmt abgegrenztes litteraturgebiet hindurch zu tode hetzen. Möchten von der universität Rostock doch noch recht viele dissertationen von dem werte und der bedeutung der vorliegenden ausgehen!

Die ersten nationalen anfänge vom typus des Miles Gloriosus erkennt Graf im volksepos (Beowulf) in der gestalt des Hûnferð, im kunstepos in der des milchbruders von könig Artus, Sir Kay. In den nächsten abschnitten verfolgt Graf den Miles Gloriosus durch das früheste volkstümliche drama, das mysterium, die moralität und das interlude. In dem ersteren steht Herodes mit Pilatus und Pharaoh im mittelpunkt und von ihm aus zieht sich, wie der verfasser nachweist, ein ununterbrochener faden bis zu den letzten ausläufern des typus im englischen drama. Vom interlude an tritt der charakter des Miles Gloriosus wieder mehr unter den einfluss klassischer überlieferung; denn Thersites, obwohl ganz mit volkstümlichen zügen durchsetzt, knüpft doch auch in manchen beziehungen direkt an Homer an. Noch deutlicher tritt der einfluss der renaissance in der komödie Ralph Roister Doister in die erscheinung; zugleich zeigt sich aber auch hier schon der unterschied in dem wesen des alten und des modernen Miles Gloriosus, ein unterschied, auf den schon Thümmel aufmerksam gemacht hat; jener 'ist teils ein ganz harmloser prahler, den brennende eitelkeit sticht, stets von sich zu sprechen, teils hegt er die absicht, andern zu imponieren und sich ruhm und ehre auf billige weise zu erwerben: teils ist er ein ganz gewöhnlicher schwindler und beutelschneider'; er ist stets der geprellte, und als sein unzertrennlicher begleiter tritt der parasit auf, der sich auf seine kosten bereichert und belustigt; dieser (der moderne Miles) ist fast ausnahmslos selbst parasit

und schliesst sich einem gimpel an, der sich von ihm rupfen und betrügen lässt. Unter den unmittelbaren vorläufern Shakespeares ist Lilly der einzige, bei dem sich der typus des Miles Gloriosus vorfindet, und zwar vereinigen sich in ihm, dem echten kinde der renaissance, zwei litterarische strömungen, die wiederaufnahme antiker stoffe und die nachahmung südromanischer vorbilder. Genial war die art, wie Shakespeare mit dem typus des Miles verfuhr: er spaltete ihn; 'alles, was an ihm fähig war, ihn zu der gestalt eines jovialen naturburschen zu steigern, liess er Falstaff; alles verzerrte und abstossende gab er Pistol'. So richtig der verfasser das bild Falstaffs, dieses genialsten und glänzendsten unter allen söhnen der ruhmreichen familie des Miles Gloriosus, zu zeichnen versteht, so wenig lässt er dem dem Falstaff gegenübergestellten Bobadill Jonsons gerechtigkeit widerfahren. Ein so stümperhafter nachahmer Shakespeares ist Jonson denn doch nicht, wie ihn Graf hinstellt. Das letzte kapitel seiner eigenen abhandlung beweist, wie viel gerade Jonson zur allgemeinen charakteristik des 'englischen kapitäns' beigetragen hat. Dieses kapitel gehört zu den besten der ganzen arbeit und lässt den wunsch in uns rege werden, der verfasser möge den typus des Milus Gloriosus über die zeit des bürgerkrieges hinaus durch die komödie der restaurationszeit und den roman des 18. und 19. jahrhunderts bis zu den unvergesslichen gestalten verfolgen, die Walter Scott in seiner 'Legend of Melrose' und seinem 'Monastery' geschaffen hat.

Wenn sich Graf dazu entschliesst, so möge er nur der äusseren form seiner darstellung besondere aufmerksamkeit zuwenden. Es ist immer peinlich, wenn man in einer sonst so tüchtigen arbeit anstoss an einzelnen sätzen und ausdrücken nehmen muss. Die höhere litterarische kritik sieht zwar mit überlegener miene über solche äusserlichkeiten hinweg; allein zu unrecht. Wir Deutschen müssen uns noch sehr befleissigen, wenn wir in unseren wissenschaftlichen schriften das gute vorbild erreichen wollen, das uns unsere nachbarn diesseits und jenseits des kanals hinsichtlich der darstellungs- und ausdrucksweise geben. Graf möge uns also nicht verübeln, wenn wir wortbildungen wie 'Versichtbarmachung' (s. 6), 'Bombensprache' (s. 11), 'Grosswortigkeit' (s. 41), 'Naivheit' (s. 42) als wenig geschmackvoll beanstanden, und wenn wir ihn auf ungrammatische wendungen hinweisen, wie sie auf s. 31 ('sowohl der länge als des umfanges nach') und s. 45 ('und aus zwei elf ritter... werden') vorkommen. Schreibungen wie 'zuförderst' (s. 4) und 'kitzlich' (s. 43) sind indessen wohl nur als druckfehler zu betrachten.

Hermann Rauch, Lenz und Shakespeare. Ein Beitrag zur Shakespearomanie der Sturm- und Drangperiode. Berlin, 1892, Verlag von Emil Apolant. 111 s. 8⁰.

In kurzen zügen, aber im allgemeinen zutreffend, hat schon C. C. Hense das verhältniss Lenzens zu Shakespeare in dem aufsatze 'Deutsche Dichter in ihrem Verhältniss zu Shakespeare' dargestellt (Untersuchungen und Studien, Halle 1881, s. 227 ff., vergl. auch Shakesp.-Jahrbuch, Bd. V, s. 108 ff.). Allein mit diesen summarischen erörterungen glaubte sich die

neuere Litteraturforschung nicht begnügen zu sollen, und so haben sich in jüngster zeit wiederholt deutsche gelehrte drangemacht, Shakespeares einflusse nicht nur auf einzelne dichter des vorigen jahrhunderts, sondern auf die dichtweise der ganzen zeit, besonders der sogenannten sturm- und drangperiode nachzuspüren. Es sei hier an die programmarbeit Emil Walters (Chemnitz, 1890) erinnert, der — leider mit mangelhafter sachkenntniss — das gesamtgebiet zu umspannen trachtete, sodann an die einzelschriften von Wagener und Jakobowski (vgl. Mitth., Bd. III, s. 243), die den Shakespeare'schen einfluss auf Goethe und Klinger zur darstellung brachten, und denen sich nun die vorliegende schrift Rauchs über Lenz anschliesst.

Schon der titel zeigt, dass die arbeiten von Jakobowski und Rauch in beziehung zu einander stehen, dass sie sich gegenseitig ergänzen. In der natur des behandelten gegenstandes liegt es aber begründet, dass sie trotz der ähnlichkeit in der äusseren anordnung und der gleichheit der methode wesentlich verschieden von einander sind. Während nämlich Jakobowski den einfluss Shakespeares auf Klinger nur aus vereinzelten äusserungen des schriftstellers oder aus einzelerscheinungen in seinen werken praktisch nachzuweisen vermochte, fand Rauch in den 'anmerkungen über das theater' und in dem aufsatz über 'die veränderung des theaters im Shakespeare' dramaturgische schriften Lenzens vor, aus denen er die stellung des stürmers zu seinem englischen vorbild ebenso theoretisch darlegen konnte, wie sie aus seinen dramatischen werken praktisch zu erweisen war. Zudem hat sich Lenz auch als übersetzer Shakespeare's versucht, indem er unter dem titel von 'Amor vincit omnia' eine prosaische übertragung von 'Love's Labour's Lost' lieferte und eine leider unvollendet gebliebene übersetzung von Coriolan hinterliess. Die betrachtung Rauch's erstreckte sich also naturgemäss auf die theoretischen schriften L.'s, in denen er bei der erörterung der technik und des wesens des Shakespeare'schen dramas die umfassendste darstellung einer dramaturgie der stürmer und dränger giebt, sodann auf die leistungen Lenzen's als Shakespeare-übersetzer und endlich auf die art, wie Shakespeares einfluss in den eigenen dramatischen werken Lenzens zu tage tritt.

Als dramaturg geht Lenz in der verurteilung des französischen theaters und der aristotelischen forderungen sowie in der begeisterten liebe und würdigung Shakespeares weit über Lessing hinaus. Aber es liegt wohl in der krankhaften geistesart des mannes begründet, dass er sich in seinem ästhetischen urteil als ebenso schwankend erwies, wie er sich im leben als schwankenden charakter gezeigt hat. Denn während er in seinen 'anmerkungen über das theater' wie ein bilderstürmer vorgeht, ist er in seiner zweiten schrift ganz massvoll, konservativ. Und so zwiespältig, so verschieden wie seine theorie, ist auch seine praxis. In der übersetzung von 'Love's Labour's Lost' beraubt er das Shakespeare'sche lustspiel durch weglassung der gebundenen rede seines hauptreizes und seines eigentlichen charakters, und in seinen eigenen werken zeigt sich recht deutlich, dass der einfluss Shakespeares nicht günstig auf ihn gewirkt hat. Seine begabung wies ihn auf eine andere bahn, und so musste die einwirkung der Shakespeare'schen dichtungsart ihn mehr verwirren

als fördern. Rauch weist dies im einzelnen überzeugend nach, wobei er sich ziemlich genau an die äussere einteilung Jakobowski's hält. Besonders werden von Shakespeare'schen dramen Hamlet, Romeo und Julie, Lear und Othello in betracht gezogen.

Auf einzelnes kann hier weiter nicht eingegangen werden; Rauch's buch als ganzes soll und muss aber als ein tüchtiges anerkannt werden, durch das unsere kenntniss der sturm- und drangperiode wenn nicht erweitert, so doch vertieft worden ist. Besonders hat sich Rauch ein verdienst damit erworben, dass er als erster die übersetzung 'Amor vincit omnia' mit dem englischen original eingehend verglichen hat.

Zum schluss sei auf zwei anstössige äusserlichkeiten des sonst flott und gut geschriebenen buches hingewiesen. Wie mag es kommen, dass der name Tieck im texte des buches wohl ein dutzend mal Tiek gedruckt worden ist, während er in den anmerkungen durchweg richtig steht? Und wie erklären sich die zahlreichen druckfehler in den im originaltexte gegebenen proben aus Shakespeare? Referent hat sich deren nur 44 auf dem rande angemerkt.

King Lear. Parallel Texts of the First Quarto and the First Folio. Ed. for the use of University Classes etc. by **Wilhelm Vietor**, Revised Edition, Marburg, Elwert, 1892. IV u. 178 s. gr. 8⁰.

Hamlet. Parallel Texts of the First and Second Quartos and the First Folio ed. by **Wilhelm Vietor**, ebd. 1891, II u. 319 s. gr. 8⁰. (Shakespeare Reprints I. u. II.)

Von King Lear hatte Vietor bereits im jahre 1886 einen abdruck der ersten Quarto und ersten Folio in kleinem format erscheinen lassen, der in fussnoten auch die abweichenden lesarten der späteren drucke brachte. Da im nächsten stücke, Hamlet, drei texte nebeneinander treten sollten, so sah sich der herausgeber zur wahl eines grösseren formats genötigt. Ein anderer unterschied zwischen dem ersten und zweiten bändchen bestand darin, dass das letztere nicht mehr die varia lectio der späteren Quartos und Folios gab. An anderer stelle hatte referent vor längerer zeit auf diese unangenehme verschiedenheit der beiden ausgaben hingewiesen, und es freut ihn daher ganz besonders, nach dem erscheinen der zweiten auflage von King Lear die gleichheit insofern hergestellt zu sehen, als das letztere stück in demselben format wie Hamlet gedruckt worden ist. Auch sind die lesarten wieder verzeichnet, wenn auch nicht am fusse der seiten, so doch am ende des buches. Hoffentlich ändert nun der herausgeber nichts mehr an seiner sammlung, sondern lässt in rüstigem schritt noch manche nummer nachfolgen. Bei einer etwaigen zweiten auflage des Hamlet möge er nur nicht versäumen, auch für dieses stück die verschiedenen lesarten übersichtlich zusammenzustellen.

Das wichtigste bei einem reprint ist die zuverlässigkeit; und nach dieser richtung hin ist den Vietor'schen das grösste lob zu spenden. Eine genaue nachcollation hat für Hamlet nur ganz wenige und gering-

fügige versehen ergeben, für die Quarto von King Lear sogar nur ein einziges (III. 6. 3. *voyce of the* statt *voyce of a*).

Der Foliotext weist überhaupt keinen druckfehler auf. Dies ist ein überaus günstiges ergebniss, das der sorgfalt und dem fleisse des herausgebers das beste zeugniss ausstellt. Wenn trotzdem in der zukunft mancher textbearbeiter noch lieber nach den vorhandenen einzelabdrucken der originalien greifen wird, so liegt der grund dafür in der anordnung der paralleltexte, die besonders bei Hamlet an übersichtlichkeit zu wünschen übrig lässt. Für seminarübungen werden sich aber die Vietor'schen Reprints in hohem masse praktisch erweisen, und dafür scheinen sie auch in erster linie berechnet zu sein, wie aus dem zusatz auf dem titelblatt von King Lear hervorgeht '*edited for the use of University Classes etc.*" Wir sehen den weiteren nummern mit interesse entgegen.

Mucedorus, ein englisches Drama aus Shakesperes Zeit, übersetzt von **Ludwig Tieck**. Herausgegeben von **Johannes Bolte**. Berlin, Verlag von Wilhelm Gronau, 1893. XXXIX u. 67 s. kl. 8⁰. Preis Mk. 1.

Es ist doch eine schöne sache um das leben und wirken in den grossen städten, in denen, wie in einem brennpunkte, das geistige leben eines volkes centriert. Wir, die wir draussen in der provinz und auf dem lande wohnen, sind diesem geistesleben viel zu weit entrückt, als dass wir thätigen anteil daran nehmen könnten. Wenn es hoch kommt, nutzen wir die wenigen, den berufspflichten abgerungenen stunden damit aus, dass wir das bild jenes geisteslebens, wie es sich in den neu erscheinenden büchern wiederspiegelt, an unserem auge vorübergleiten lassen und uns davon so viel einprägen, dass uns die welt in ihren verschiedenen erscheinungsformen nicht gar zu fremd wird. Je mehr sich aber der praktische beruf dehnt und weitet, desto weniger kommt man zu stiller versenkung in das studium der bücher, und mit wehmut sieht man mehr und mehr ein, wie vieles, das man früher mit regstem interesse verfolgte, man jetzt ausser acht lassen muss, will man nicht höhere pflichten verletzen. Glücklich ist dann immer noch der, der es über sich gewonnen hat, auf eigenes mitarbeiten an der wissenschaft zu verzichten und sich auf ein kleines, enges gebiet zu beschränken, auf dem er alles, was vorgeht, mehr oder weniger genau verfolgen kann. Ein solches gebiet war für den referenten die pseudo-shakespeare'sche litteratur eigentlich schon zu einer zeit, wo er besser gethan hätte, sich in der *universitas litterarum* umzuthun, statt sich schon auf einer kleinen domäne häuslich einzurichten. Geschehenen dingen ist aber nicht mehr zu raten; und wenn ich auch schwerlich noch die vollendung der mit so grosser freudigkeit unternommenen ausgabe der pseudo-shakespeare'schen dramen erleben werde, so ist es mir doch eine grosse freude zu sehen, dass die veröffentlichung der bisher erschienenen bändchen in vielfacher beziehung befruchtend gewirkt und neues leben in die durchforschung dieses hochinteressanten litteraturgebietes gebracht hat.

Eine der erfreulichsten erscheinungen in dieser richtung ist die vorliegende Mucedorus-übersetzung, durch deren auffindung sich Bolte alle litteraturfreunde zu grossem danke verpflichtet hat. Und nicht nur den Mucedorus hat er in der Tieck'schen übersetzung aus dem staube der bibliothek gehoben, sondern neben anderen arbeiten des begeisterten Shakespeare-kritikers auch noch die übersetzungen von The Fair Maid of Bristol und Nobody and Somebody. Hoffentlich findet Bolte zeit und gelegenheit, auch diese beiden uns durch den druck zugänglich zu machen. Die art, wie er Mucedorus herausgegeben hat, lässt uns diesen wunsch um so sehnlicher empfinden. In der einleitung bringt Bolte alles bei, was über das englische original und seine beziehungen zu fremden litteraturen wie über die Tieck'sche übersetzung zu sagen ist. In einem besonderen abschnitt führt er dann die seit 1700 erschienenen verdeutschungen älterer englischer dramen, 112 an der zahl, auf, eine arbeit, die zwar nicht unmittelbar mit dem gegenstande der veröffentlichung in bezug steht, die aber in ihrer zuverlässigkeit immerhin als höchst dankenswert erscheinen muss. Die behandlung des Tieck'schen textes ist durchaus decent und taktvoll. Nur offenkundige, auf mangelhafter textüberlieferung beruhende fehler werden verbessert; in sonstigen fällen wird die korrektur den anmerkungen vorbehalten.

Ueber die Tieck'sche übersetzung selbst ist nicht viel zu sagen. Sie zeugt, wie die zahlreichen anderen übertragungen, von dem hohen sprachlichen geschick des alten romantikers.

Liesse sich auch an einzelnen stellen wegen eines ausdrucks mit ihm rechten, so steht doch ausser zweifel, dass er den ton des ganzen stückes glücklich getroffen hat. Schade ist nur, dass er in der rede Segastos (I. 4. 1 ff.) die absichtlich gehäuften alliterationsformeln nicht genügend, oder überhaupt nicht beachtet und nachgeahmt hat; an einzelnen stellen hätte sich die alliteration mit leichter mühe erreichen lassen (z. b. I. 4. 42: In *h*armful *h*eart to *h*arbour *h*atred long; Tieck 'Um ewig hass in zorn'gem geist zu hegen'; dafür etwa: 'In *h*erbem *h*erzen ewigen *h*ass zu *h*egen'). Das sind indessen kleinigkeiten, die uns die freude an dem Bolte'schen funde nicht schmälern sollen. Hoffen wir vielmehr, dass die beiden anderen stücke dem Mucedorus auf dem fusse folgen.

L. Neubaur, Die Sage vom ewigen Juden. Zweite, durch neue Mitteilungen vermehrte Ausgabe. Leipzig, 1893, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. VI u. 132 + 24 s. 8⁰.

Für die besprechung der neuen titelauflage der obigen schrift ist die Anglia eigentlich nicht zuständig, denn die englische litteratur wird sowohl in den früheren ausführungen als auch in den neuen nachträgen des verfassers nur obenhin gestreift. Trotzdem wollen wir das buch nicht unerwähnt vorübergehen lassen, sondern es unseren lesern in empfehlende erinnerung bringen. Das thema ist allgemein interessant, und die art, wie es der verfasser behandelt hat, ist in ihrer methode ebenso wissen-

schaftlich wie sie in der darstellung anziehend erscheint. Jeder Litteraturfreund wird daher das buch mit nutzen und vergnügen lesen.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Addison. Criticisms on Paradise Lost, edited with introduction and notes by Albert S. Cook. Boston. U. S. A. Ginn & Co. 1892.

A handy and, upon the whole satisfactory. edition of the famous papers in the *Spectator* by means of which Addison did so much to commend the great puritan epic to the reading public of his day. The text is carefully edited from the 'professedly literal reprints of Arber and Morley', all differences being duly specified in the footnotes. The student may therefore feel pretty secure in the possession of a scholarly reproduction of the papers. The notes are full, erring indeed on the side of unnecessary minuteness; and the lengthy extracts from Aristotle and other authorities referred to in the text will bring Addison's own critical ancestry into clear light, and help to a rational understanding of his reasoning. In the introduction, which is almost wholly polemical, Prof. Cook does his best to "rehabilitate Addison in the status of a critic worthy of respectful consideration", and of course falls foul of Matthew Arnold in the attempt. After all, the value of Addison's criticisms seems to us to be little more than historical, and after reading Prof. Cook's arguments, we still find ourselves in substantial agreement with Mr. Leslie Stephen, whom he quotes to the effect that "the critical doctrines are absolute, and the judgments often worse than absolute". We cannot now-a-days consent to look at Milton through eighteenth century spectacles. Yet as Prof. Cook aptly points out, Addison was certainly justified in applying to *Paradise Lost* the principles of Aristotle, because Milton himself would have recognized those principles as constituting his final critical code.

Palo Alto, California. William H. Hudson.

The English Prose Writers: Selections. Edited by Henry Craik. Vol. I. From the Fourteenth to the end of the Sixteenth Century. 604 pp. London & New York. Macmillan & Co.

Wenn man sich mit der radikalen scheidung von 'poesie' und 'prosa' zufrieden geben kann, ist die leitende idee von dieser sammlung — eine arbeit, die als parallele zu Ward's English Poets, aber mit mehr geschick unternommen ist, — zu billigen. Aber poesie lässt sich nicht derart von prosa trennen, ein unbefriedigendes gefühl der halbheit wird sich einstellen, und man wird beide teile vereinigt wünschen. Jedoch für den zweck in wissenschaftlicher weise eine litterargeschichtliche mustersammlung zu liefern, ist weder Ward noch Craik auf dem markte. Ward soll in bequemer form die 'hübschen' gedichte der engl. litteratur für den oberflächlichen laien zugänglich machen, und Craik gibt selbst als den zweck der sammlung an 'to show the *growth* and *development* of English

prose', es ist in erster linie eine auswahl von prosatexten für den z. b. auf amerikanischen universitäten sich ziemlich breit machenden stilistischen unterricht.

Diesen hauptzweck hat das buch ziemlich gut erreicht. Die ausgewählten stücke (natürlich in modernisierter orthographie!) sind wirklich gut geeignet, die entwicklung des prosaischen stils bis zum ende des 16. jhdts., der hauptsache nach wenigstens, vor augen zu führen. Aber das buch tut noch mehr als das: es ist eine sehr geschickte anthologie, auf welche auch der deutsche student in litterarhistorischen vorlesungen hingewiesen zu werden verdient. Er wird nirgends eine noch grössere anzahl interessanter prosastücke beisammen finden, und die ausgewählten stücke sind nicht nur wirklich charakteristisch und fesselnd, sondern auch die von verschiedenen händen besorgten einleitungen concis und meist inhaltreich.

Mehrere dieser kurzen einleitungen, z. b. die zu Lord Berners, zu Sir Thomas Elyot &c., erinnern geradezu an die meisterhaften charakteristiken, wie sie ten Brink bietet, und das will doch viel heissen.

Dass man noch mehr wünschte, dass man bei diesem autor dies, bei jenem ein andres lieblingsstück vermisst, ist sicher; eine anthologie würde, wenn jeder das hineinsetzte, was gerade ihm individuell bei den betr. autoren als wesentlich erscheint, einen ungeheuren umfang annehmen. Ich würde z. b. bei Tyndale auf jeden fall die einleitung zum neuen testament aufgenommen haben, bei Cavendish die schilderung des todes von Wolsey, bei Sir Thomas More den tod Richards, bei Caxton die vorrede zu den Canterbury Tales u. s. w., aber dies sind individuelle wünsche, deren berechtigung immer noch fraglich ist. Anders verhält es sich mit der auslassung z. b. von Halle, oder Harrison, welche doch jedenfalls vor Parson's Timothy Bright und Clowes zu berücksichtigen gewesen wären. Ferner glaube ich, ist es ein grosses unrecht, die brieflitteratur der zeit und die memoirenlitteratur einfach wegzulassen. Ich glaube, es gibt keine bessere prosa im 16. jhdt., als die briefe Paget's, oder Sir Tho. Wyatt's, um nur die bedeutendsten zu nennen. Auch Sir Th. Wyatt's apologie, die lebensgeschichte Peter Carew's, einige der Cranmer-anekdoten sind nicht nebensächliche abfälle, sondern sehr wichtige denkmäler der prosa.

Diese und einige andere ausstellungen (z. b. würden genauere citate wünschenswert gewesen sein) sollen jedoch den wert des buches nicht herabsetzen. Das buch wird auch für den deutschen studenten sehr anregend sein und ein sehr nützliches lesebuch abgeben.

Palo Alto, California. Ewald Flügel.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Ew. Görlich, Englisches Uebungsbuch. Paderborn. Verlag von Ferdinand Schöningh. 1893. 162 SS. gr. 8°. Preis: br. 1,60 Mk.

In engem anschluss an die grammatik und das lesebuch von demselben verfasser enthält das übungsbuch in drei abschnitten 1. einfache und leicht zu übersetzende einzelsätze zur mündlichen einübung und befestigung der grammatischen regeln, 2. zusammenhängende, entsprechenden stücken des lesebuchs nachgebildete übungsstücke, 3. ebenfalls in anlehnung an stücke des lesebuchs — kompositionsübungen, mit einer kurzen anleitung zu kleinen, freien arbeiten, aufsätzen und briefen.

Einzelne vokabeln werden am fusse angegeben, ausserdem befindet sich am ende des buches ein alphabetisches wörterverzeichnis. Das übungsbuch ist mit derselben sorgfalt und geschicklichkeit wie die übrigen unterrichtswerke Görlich's bearbeitet und wird sich wie diese in der schule aufs beste bewähren.

Hermann Conrad, England. Materials for Practice in English Conversation for the Use of Schools and Private Students. Materialien für englische Sprechübungen zum Schul- und Privat-Gebrauch. Beilagen: Karte von England, — Vogelschau-Ansicht von London, Supplementheft, enthaltend 'Composition Exercises' und Abbildungen. Stuttgart. J. B. Metzlerscher Verlag, 1893. XV + 210 SS. Supplementheft 24 SS. 8⁰. Preis: gebunden 3 Mark.

Für die sprechübungen, welche unabhängig von der zusammenhängenden lektüre vorzunehmen sind und die täglichen lebensbedürfnisse berücksichtigen sollen, eignen sich stoffe, welche zugleich mit englischen verhältnissen bekannt machen, zweifellos am besten. Durch die benutzung solcher stoffe in der konversation werden zudem zwei wesentliche forderungen unserer neuen lehrpläne erfüllt: einführung in die umgangssprache und in die kenntnis von dem leben, den sitten und einrichtungen der Engländer. Diese doppel-aufgabe hat sich Prof. Conrad's Parlierbuch 'England' gestellt, indem es für die mündlichen übungen englische realien verwertet. Ausgehend von dem gebiete, welches dem schüler zunächst liegt, der schule, beschreibt es in abhandelnder form das klassenzimmer, das schulgebäude, die turnhalle mit ihren geräten, die ereignisse in dem schulleben während eines tages und eines ganzen jahres, die verschiedenen schulkategorien u. s. w. Dann bringt es in 29 lektionen eine kurze, zusammenhängende darstellung der englischen geschichte von ihren anfängen bis zur jetztzeit, und das wissenswerteste aus der geographie Englands (bodengestalt, klima, pflanzen und tiere, industrie, handel und kolonien). London mit den bemerkenswertesten hauptstrassen, plätzen und gebäuden wird ausführlicher behandelt. Hieran schliessen sich gespräche über *English Home Life.* Ein junger Deutscher kommt zum ersten male nach England und besucht einen Londoner freund. In lebhaftem zwiegespräch werden reise, ankunft, strassen und plätze Londons und das englische heim des freundes eingehend geschildert. Der wissensbegierige Deutsche lässt sich von dem Engländer über alles bemerkens-

werte aufklären; die beiden freunde unterhalten sich über das haus, die einzelnen zimmer und deren ausstattung, über englische gewohnheiten in- und ausserhalb des hauses, über musik, malerei, theater und mahlzeiten. Dann folgen wieder in abhandelnder darstellungsweise zwei kapitel über britische verfassung und lokalverwaltung, zuletzt nochmals eine reihe von gesprächen über reisen zu wasser und zu lande, die dabei möglichen ereignisse, aufenthalt in London, besuche, einladungen u. drgl. Eingefügt ist eine der Times entnommene schilderung des bekannten eisenbahnunfalls bei Norton Fitzwarren vor zwei jahren.

Unter dem text befindet sich eine ausführliche vokabelsammlung, worin ausser den vorkommenden wörtern und redensarten noch eine menge in ähnlichen situationen denkbarer wendungen angegeben werden. Ein Supplementary Vocabulary, in welchem die gebräuchlichsten auf schule und unterricht bezüglichen ausdrücke zusammengestellt sind, wird manchem lehrer besonders willkommen sein.

Die aussprachebezeichnuug lässt an klarheit und genauigkeit vieles zu wünschen übrig; so bemerke ich u. a. auf seite 17 *yeş*, p. 49 *to promişe*, p. 140 *promişing*, p. 69 *jealouşies*, p. 103 *garrişon*, p. 92 *Asia* (şh) unrichtigerweise mit stimmhaftem s angegeben; ebenso ist p. 38 *Geóffreў* unrichtig bezeichnet; nachtoniges a in wörtern wie *préfāce* p. 29, *figūrātive* p. 28 wird als diphthong (ā = eei) behandelt u. drgl. m. Die betonung *cóntents* (p. 60 u. 175) und *confíscate* (p. 182) ist in England ungewöhnlicher als *contènts* und *cónfiscate*.

Als druckfehler darf wol angesehen werden: p. 140 *you can lend me with your razor*, p. 154 *and a by-election takes places*, p. 193 *J haven't seen much of the faree 'from behind this pillar* (der sinn dieses satzes bleibt auch unverständlich, wenn man *farce* einsetzt), p. 23 *who* (*oe* = ü), p. 139, z. 3 v. o. *Robert* st. *Harry*, p. 147 z. 7 v. o. *go* st. *you*, p. 152 z. 10 v. o. *porogue* st. *prorogue*, ib. z. 18 v. o. *Archibishops*, p. 168 fehlt *to* nach *let us go*. In der anmerkung 2, p. 149: *the foreign sorts most taken in England are American, Dutch cheese* ist *use* st. *taken* besser.

Kraftausdrücke wie *Go and be hanged, you damned fool!* p. 178 gehören nach meinem gefühl nicht in ein lehrbuch für die schule, ebensowenig finde ich die erklärung: *There are little tin basins on board for the sea-sick to vomit into* (ib. anm: 2) angemessen.

Conrad's 'England' hat vor andern büchern den vorzug einer glücklichen vereinigung von vokabular, gesprächen und zusammenhängender darstellung. Von besonderm werte ist das beigegebene hülfs- und anschauungsmaterial: eine deutliche karte von England, ein übersichtliches vogelschaubild von London und ein besonderes heftchen, in welchem wir ausser kompositions-übungen einen grundriss der Westminster-Abtei, einen plan des unterhauses und abbildungen eines drawing-room nebst verschiedenen ausstattungsgegenständen finden. Das werk ist sorgfältig durchgearbeitet, bietet seinen reichhaltigen stoff durchweg in anziehender form und enthält eine fülle eingestreuter belehrungen und nützlicher winke. Es wird schülern und insbesondere studierenden ein angenehmer und wertvoller begleiter werden.

Heinrich Hupe, Elementar- und Lesebuch der englischen Sprache nach den Anforderungen der „Lehrpläne und Lehraufgaben“ für den Anfangsunterricht an höheren Schulen. Leipzig. B. G. Teubner. 1892. X + 210 ss. 8°. Preis: M. 2,— geb.

Heinrich Hupe, Uebersicht der englischen Syntax im Anschluss an das Elementar- und Lesebuch der englischen Sprache nach den Anforderungen der „Lehrpläne und Lehraufgaben“ für den Anfangsunterricht an höheren Schulen. Sonderabdruck aus dem Elementar- und Lesebuch der engl. Sprache. Leipzig, B. G. Teubner. 1892. 24 ss. 8°.

Bei einer flüchtigen durchsicht dieser arbeit sind mir verschiedene sprachliche mängel aufgefallen, welche in einem buche, das unter der flagge „den anforderungen der lehrpläne und lehraufgaben für die höheren schulen entsprechend“ in see sticht, durchaus nicht vorkommen dürften. So bemerke ich p. 8 *What a nonsense!* hierzu p. 49 die regel: „Im ausrufungssatze steht im sing. *what a:* What a noise! welch ein lärm! *What a nonsense!* Was für ein unsinn!“

Dem buche ist es wohl nicht bekannt, dass unter umständen im ausrufe nach *what* der unbest. artikel nicht stehen kann.

p. 72 wird in dem satze: „Ich verlange nicht nach rauhem wetter“ für die übersetzung der unbestimmte artikel vor *weather* vorgeschrieben; dementsprechend wird p. 67 als „redensart eingeprägt: „*It is a splendid weather* = es ist schönes wetter“ und p. 12: „*It is such a splendid weather.*“

p. 20: „*The doctor says he is very bad off*“; *bad* für *badly* kann man in den niederen volksschichten Londons oft hören, es ist aber ungrammatisch und vulgär. Zudem bedeutet *to be badly off* „sich in schlechten vermögensverhältnissen befinden“. Um den beabsichtigten sinn zu haben, müsste der satz heissen: *The doctor says he is in a very bad way* (oder *state of health*) *and will not be allowed to go out* etc.

p: 49: „*To lie abed* (im bette liegen)“ ist veraltet und wird zuweilen noch in familiärer sprache gebraucht (vgl. auch Storm p. 272); das richtige neuenglische *in bed* habe ich in vorliegendem buche nicht gefunden, dagegen lese ich p. 43: „*He is lying abed*“. — „*No, he must lie abed*“. p 1: „*He is just lying abed*“. Aehnlich p. 50, p. 53, p. 65 usw.

p. 17: *There was a bright summer day*“ muss, da es im zusammenhange steht, heissen: „*it was a bright summer day*“.

p. 17: „*Grandmama, whom I afterwards asked whether he should bite me*“ ist unrichtig statt *would.* Derselbe fehler wiederholt sich p. 77: *when she asked her grandmama whether he should bite* und ebenso p. 54 *Everything could be learnt, if everyone should take the trouble to understand it.*

p. 65: „*Shall you take a bath this afternoon? No, I do not like*“ für „*I do not like to* (*I do not wish to*).

p. 14: „*It is like to be pretty fair*“ für *It is likely. Like* ist in dieser verbindung veraltet. Daher dürfte man bei dem rätsel ‘*What is a*

man who has tumbled into a deep river and can't swim, like?' nicht mehr so leicht auf die antwort verfallen *'He is like to be drowned'*.

Der phraseologie wird, wie wir aus der ankündigung ersehen, die grösste aufmerksamkeit geschenkt, und doch weht ein unenglischer, das sprachgefühl oft verletzender zug durch das ganze werk. Ich will mich darauf beschränken, die härten einiger stellen auf den ersten seiten noch hervorzuheben. p. 7: *„I like no more"*. — *„But now he likes no more"* für *I don't want any more* etc. — ib. *„It is a splendid sunshine, and it is not hot"* für *„It is a splendid sunny day"* oder *„the sun shines splendidly"*. — p. 8: *„What way will we go?"* für *„What way shall we go?"* — ib.: *„I shall be at home at once"* für *directly*. — p. 9: *„Put off your hats"* für *Take off*. — p. 10: *„He is the laziest of boys in his class* für *the laziest of the boys in his class"* (*of boys* lässt sich verteidigen, ist aber hier nicht gemeint). — p. 11 *If you are always attentive, you need to work half as much as those other boys* für *you need only work half as much*... — p. 15: In *„The tickets are never shown forth to any guard"* ist *forth* zuviel. — p. 16: *„If the passenger does not know where to go, he must apply to any official"* für *some* oder *an official*. — ib.: *„If you do not give any attention at what time the trains arrive, the trains will not wait for you"* für *if you do not pay attention*. — ib.: *„Everybody will lie in his cabin, and does not hope to get up again"* für *does not expect* usw. usw.

Ferner kann noch manches beanstandet werden, wenn sinn und inhalt der sätze in betracht gezogen wird. So z. b. p. 13: *„Now the biggest waves are as smooth as a meadow"* die wogen so glatt wie eine wiese! Man hört oft *„the sea is as smooth as glass"* u. dergl. Vgl. Chamb. Journ. 28./1. 93, p. 51: *The treacherous ocean-river was as smooth as a polished mirror*. — p. 18: *„These lovely, funny animals behind the bar showed me their teeth"* die lieblichen tiere zeigten die zähne! — grimmig? *behind the bar* ist nicht der passende ausdruck. „Hinter dem gitter" heisst *„behind the railings, behind the wire, behind the grating"*. — p. 17: *„Another field, in which all the pretty sheep returned, and repaired to their stables"* gemeint sind die schafhürden = *pens* st. *stables*. — p. 18: *„There were beds strown with lilies and daisies"* für *full of*...

Die silbentrennung in dem texte der zwölf ersten seiten ist m. E. überflüssig und für den anfang störend. Der schüler hat sich in der ersten zeit der spracherlernnng wahrlich wichtigeres einzuprägen, als die trennung der silben in jedem einzelnen worte. Diese wird er später, wenn er wörter und sätze beherrscht, viel besser verstehen und behalten; vorkommendenfalls wird der lehrer ihn bei dem betreffenden worte auf die richtige trennung aufmerksam machen.

Von einem (zusammenhängenden) innern gehalte der übersetzungsstücke kann nicht wohl die rede sein. Das anschauungsmaterial besteht aus abschnitten mit einzelsätzen, welche oft denselben gedanken breit treten und in sehr losem zusammenhange stehen. So lautet z. b. abschnitt 4, § 2: „Whose straw-hats are these? That hat is not mine. Whose hat is this? It is yours. We are glad to have ours. Theirs are up-stairs. Which of these is my bro-ther's? He can-not find his. Put it on. My

sis-ter has hers. She has not left hers up-stairs". — Wo ist ferner in einem abschnitte, wie p. 18: „The sweet air was full of vo-cal mu-sic. I heard the *lark's warb-le* and the *cuc-koo's cry*. Now the sky was *bright with stars*, and shone like a dia-mond-field etc." der in der vorrede so betonte zusammenhängende inhalt? In dem einen satze lerchenwirbel und in dem nächsten klarer sternenhimmel! Und diese stücke sollen, wenigstens bis seite 14, auswendig gelernt werden!

Die sätze und „lesestücke" sind augenscheinlich für die grammatik zusammengeschweisst und zugestutzt worden. Daher so viele erfrischende wendungen und zusammensetzungen. Dem worte *one-eyed* mit vorgesetztem unbest. artikel zu liebe sind, um ein beispiel anzuführen, die verschiedenartigsten sätze gebildet worden. Wir kommen da von dem einäugigen herrn (vgl. p. 9: He is a one-eyed gen-tle-man", p. 46: „You want to know this one-eyed gen-tle-man") und dem einäugigen manne [vgl. p. 46: „I am sorry that he is a one-eyed man", ib.: *„Ich denke ein einäugiger mann ist nicht gut"* (!)] schliesslich auf den einäugigen hund, vor welchem das mädchen auf den knien liegt und sich hände und füsse belecken lässt (vgl. p. 17: „When we were ap-proach-ing grand-ma-ma's house", a one-eyed dog turn-ed up-on me. I knelt down before him, and with his tongue he came to lick my hands and my feet, and rub-bed him-self a-gainst my legs etc.). Nun kommt der unglückliche schüler im späteren leben wahrscheinlich niemals in die lage, das wort gebrauchen zu können, er müsste denn in das land der Kyklopen verschlagen werden.

Welches vergnügen muss es lehrer und schüler bereiten, mit solchem material zu arbeiten! Mit vollem rechte heisst es auf s. IX des vorwortes: „Einen frischen, fröhlichen ton in den anfangsunterricht hineinzutragen, der dem anfänger die schwierigkeiten möglichst aus dem wege schafft und ihn doch zu immer grösseren aufgaben führt, muss der lehrer, der sich dieser methode anschliesst, von vornherein im auge haben".

Die mit melodien versehenen lieder am ende dieses buches, welches auf einer mehr als zehnjährigen erfahrung beruht, scheinen mir nicht übel angebracht. Ich zweifle nicht, dass lehrer und schüler sich zu einem freudigen cantus aus voller brust vereinigen werden, wenn sie den hier gebotenen regel- und übungskram bewältigt haben.

Selbst in der terminologie richtet sich das buch nicht nach den vorschriften unserer lehrpläne. Wir finden englische neben lateinischen und deutschen fachausdrücken.

Es muss lobend erwähnt werden, dass die berühmte verlagshandlung das werk auf's musterhafteste ausgestattet hat.

The Tauchnitz Magazine. An English Monthly Miscellany for Continental Readers. Each Number sold separately. Nr. 16 — Nr. 20.

Nr. 16: Compensation. By *Francis Scudamore.* — Cats. By *Jerome K. Jerome.* — Preacher's Ranch. By *Nellie Mackubin.* — Alas! Poor Ghost! By *Eden Phillpotts.* — An Old Maid's Marriage. By *G. B. Burgin.* — Linked! Not United. By *Annie Thomas.* — 'Table Falk'. — The 'Papercutter'.

Nr. 17: Hearts in Touch. A Poem. By *Helen Marion Burnside.* — Across the Threshold. By *Rhoda Broughton.* — The Reverend Ezekiel

Crump. By *Frank R. Stockton.* — A Game at Platonics. By *F. C. Philips.* — Two of Them. By *J. M. Barrie.* — Reformed Characters. By *Jerome K. Jerome.* — The Boneless Burglar. By *Eden Phillpotts.* — 'For Ladies Only'. By *Mrs. E. B. Mawier.* — 'Table Talk'. — The 'Papercutter'.

Nr. 18: My Lord the Elephant. By *Rudyard Kipling.* — The Prince. A Ghost Story. By *James Payn.* — A Discussion on Crime. By *Jerome K. Jerome.* — The Adventure of Silver Blaze. By *A. Conan Doyle.* — Johnnie Dobree. By *G. B. Burgin.* — 'Table Talk'. — The 'Papercutter'.

Nr. 19: A Novelist's Dilemma. By *James Payn.* — Nini's Knight Errant; or, 'Mr. Smellaby of Smellaby Hall'. By *Helen Mathers.* — A Dual Character. By *Jerome K. Jerome.* — Loyalty. By *J. Errol.* — Astounding Episode at Nr. 9. By *Eden Phillpotts.* — En Train. By *G. B. Burgin.* — The Lady Wraith of Boyle. By *Frederick Boyle.* — 'Table Talk'. — The 'Papercutter'.

Nr. 20: A Lemon Tree. By *Ouida.* — About Soldiers. By *Jerome K. Jerome.* — A Knight of Chivalry. By *Florence Marryat.* — Sister Sarah. By *G. B. Burgin.* — 'Sweet Margaret Spens'. By *Edwin Lester Arnold.* — 'Table Talk'. — The 'Papercutter'.

Unter den neuesten lieferungen zeichnen die hefte nr. 17 und nr. 20 sich durch ihren gewählten und entsprechenden inhalt besonders aus. Nr. 17, das weihnachtsheft, enthält ein seelenvolles gedicht von *Miss Burnside* und mehrere spannend geschriebene erzählungen, so 'The Boneless Burglar' von *Phillpotts* und 'The Reverend Ezekiel Crump' von *Frank B. Stockton*. welche man mit vergnügen wiederlesen wird, auch wenn sie schon aus englischen Journalen bekannt sein sollten. Die Märznummer bietet uns an erster stelle eine novität *Ouida's*, 'A Lemon Tree', eine jener rührenden erzählungen aus dem niederen italienischen volksleben mit wirkungsvollster darstellung. Die seelenschilderung der schlichten kärrnerstochter, welche in verzehrender sehnsucht nach ihrem als soldat verstorbenen geliebten nicht rastet, bis sie unter aufbietung ihrer letzten kräfte zu seinem grabe ziehen kann, um dort ihr junges leben auszuhauchen, ist tief ergreifend. — Recht unterhaltend sind die humorvollen und geistreichen plaudereien von *Jerome K. Jerome*, bei dessen originell-witzigen einfällen man gern über die vielfach starken übertreibungen hinwegsieht. *Jerome K. Jerome* zählt heute zu den beliebtesten schriftstellern Londons und berechtigt zu grossen hoffnungen. — Mit spannung folgen wir in 'The Adventure of Silver Blaze' den scharfsinnigen schlussfolgerungen des detektivs Sherlock Holmes, welcher durch seine zwingende logik das überraschendste ergebnis glaubwürdig zu machen weiss. In der kriminalgeschichtdarstellung befindet sich *A. Conan Doyle* auf seiner eigentlichen domäne und behauptet da unter den zeitgenossen unbestritten den ersten platz — 'A Novelist's Dilemma' und die gespenstergeschichte 'The Prince' von *James Payn* sind fesselnd und mit der gewohnten stilistischen meisterschaft gaschrieben. — Gut erzählt sind auch 'A Knight of Chivalry' von *Florence Marryat* und 'Sweet Margaret Spens' von *E. L. Arnold*, letzteres allerdings mit zuweilen unverkennbarer effecthascherei.

Das Tauchnitz' Magazine darf sich rühmen, in kurzer zeit vielen mit recht zu einer unentbehrlichen unterhaltungsschrift geworden zu sein.

Elberfeld. J. Klapperich.

Journal of Education.

Mai bis August 1893.

1. Ein Engländer, welcher zwei jahre in Californien als lehrer tätig war, berichtet in einem lesenswerten artikel über das schulwesen des genannten landes. Oft findet man in Europa — so behauptet unser gewährsmann — falsche ansichten über diesen westlichen staat der grossen union verbreitet, ansichten, die zutreffend waren vor mehr als vierzig jahren, als das goldfieber die abenteurer aus allen ländern an dem küstenlande des Grossen Oceans zusammenführte. In dem zeitraume bis 1893 ist nun aber manches anders geworden, und auf dem gebiete des erziehungswesens besonders ist erstaunliches geschehen. Um die grösse der leistung recht zu würdigen, muss man darüber klar sein, dass Californien ungefähr dreimal so gross als England ist und eine bevölkerung hat, welche nicht die hälfte der einwohnerschaft Londons beträgt. Der schulbesuch ist obligatorisch. Jedes kind muss entweder eine öffentliche schule, welche unmittelbar unter staatsaufsicht steht, besuchen oder eine für ausreichend anerkannte privatanstalt. Für die Indianer und Chinesen giebt es besondere schulen. In den volksschulen werden knaben und mädchen zusammen unterrichtet. Der unterricht ist oft ganz in den händen der frauen, zu direktoren an grösseren anstalten werden aber stets männer gewählt. Religionsunterricht wird nicht erteilt, derselbe ist sache der geistlichen jeder confession. Körperliche züchtigung ist nicht zulässig; bei schweren vergehen findet zeitweise oder vollständige verweisung von der schule statt. Für ausgewiesene giebt es strafschule, in denen die disciplin strenger gehandhabt wird, oder auch besserungsanstalten. Es ist oft schwer, die kinder zu ehrbarkeit und guten sitten zu erziehen, da viele aus familien kommen, denen jedes mittel erlaubt erscheint, um vorwärts zu kommen (get ahead). Kinder aus den verschiedensten klassen der gesellschaft sitzen in den volksschulen besonders bunt durch einander, die schule ist eine demokratische anstalt, und klassenunterschiede werden in derselben nicht anerkannt. Der unterricht in den volksschulen ist im durchschnitt vorzüglich. Jeder ständige lehrer muss ein staatszeugnis besitzen und ist für seine fächer verantwortlich. Es werden gelehrt: rechnen, schreiben, lesen, englische grammatik, geographie, geschichte der Vereinigten Staaten und zuweilen auch die anfangsgründe der musik. Nachdem die schüler die elementarschule durchgemacht haben, können sie die sogenannte Public-school besuchen; in dieser werden ausserdem algebra, geometrie, buchhaltung, literatur, naturgeschichte und verfassungskunde der Vereinigten Staaten gelehrt. Die nächst höhere gattung von schulen sind die hochschulen, anstalten, in denen auch knaben und mädchen bis zu ihrem achtzehnten jahre zusammen unterrichtet werden, und in welchen neben den genannten fächern noch in allgemeiner geschichte, geometrie, rhetorik, chemie, botanik und astronomie unterrichtet wird. Latein wird auch zuweilen gelehrt, griechisch sehr selten. Die Unterweisung in englischer grammatik und literatur ist nicht gut, der geschichtsunterricht oft sehr schlecht. Auch der mathematische unterricht ist im durchschnitt gut, während das latein als abscheulich (execrable) bezeichnet werden muss.

Wenn ein schüler die abgangsprüfung einer hochschule bestanden hat, so kann er die staats-universität zu Berkeley besuchen. Die Anforderungen an die Prüflinge scheinen an den verschiedenen hochschulen weit verschieden zu sein. Im allgemeinen wird über die hochschulen geurteilt: "A graduate of the Berkeley University nominally possesses a knowledge of subjects of much wider range thau that required in the ordinary course far a Bachelor of Arts at Oxford or Cambridge. This knowledge, however, on analysis, generally prones to he extremely vague and superficial."

Die lehrer an der staats-universität in Berkeley und auch die an der neu gegründeten Stanford's University in Palo Alto sind gut, aber das Curriculum ist zu weit zum erwerbe sicherer kenntnisse. "The leading idea, in all Californian education, seems quantity rather thau quality. A little analysis of the subjects, taken piecemeal, rapidly discloses the deficiencies." Die lehrer kann man für diesen misstand nicht verantwortlich machen, ihre arbeit leidet unter dem bestehenden system.

1. Sehr gelobt wird ein buch: "Specimens of Old French (IX—XV. Centuries). With Introduction, etc, by Paget Toynbee, M. A. (Clarendon Press)", ferner sei aufmerksam gemacht auf: "Essays on Lord Tennyson's Idylls of the King. By Harold Littledale, M. A. (Macmillan 1893)."

3. Der in aussicht gestellten neuen Ausgabe des dictionnaire der franz. academie wird auch in England mit grossen erwartungen entgegengesehen. Hoffentlich wird M. Gréard mit seinen verständigen ansichten durchdringen und wird sich durch seine reform den dank weiter kreise verdienen.

4. An der Londoner universität will man einen neuen grad stiften, nämlich den eines Master of Education. Es soll geprüft werden in "The sciences underlying education — physialogy, psychology, logic, ethics — and, in addition, in every thing concerning the special philosophy and history of education."

5. Mr. Acland ist sehr erfolgreich in seiner gesetzgebung für die verschiedenen zweige des unterrichtswesens; sein gesetz für die fortbildungsschulen (evening continuation schools) findet bei den schulmännern Englands überall warme anerkennung und freudige aufnahme. Auf die bestimmungen des gesetzes einzugehen, ist wohl hier nicht zulässig, es sei nur auf das bestehen desselben hingewiesen.

6. Sehr günstig wird ein werk des M. G. Compayré: L'Evolution intellectuelle et morale de l'Enfant. (Paris: Hachette) in unserer zeitschrift beurteilt. Mancher deutsche leser ist vielleicht geneigt, sich von dem werte des genannten werkes zu überzeugen. Professor Sully urteilt darüber: "It is at once scientific in the thoroughness of its method, and popular in the freshness of its style."

7. In einem aufsatze überschrieben: "Health in French Schools" urteilt Rev. W. Burnet, M. A., British Chaplain at Litle, sehr abfällig über die einrichtung der schulhäuser in Frankreich. Obgleich unter der Republik schon sehr viele verbesserungen durchgeführt worden sind, so findet der ehrwürdige herr doch noch so viel unzureichendes, dass er Frankreich in dieser hinsicht weit unter sein vaterland stellt.

In den provinzen muss in Frankreich viel weniger für die schulgebäude gesorgt werden als in der hauptstadt, da in Paris und umgegend die schulpaläste in bestem zustande sind.

8. Zwei schulfeste von grösserer bedeutung wurden im laufe des letzten Juli in England gefeiert: 500 jahre hat die grosse schule in Winchester bestanden, und 50 jahre sind verflossen seit der gründung von Marlborough-School. Viele ehemahlige schüler der berühmten anstalten hatten sich eingefunden, und in würdiger weise wurden die gedenktage gefeiert.

9. Mit köstlichem humor schildert Miss Ann Margaret Phayre in einem kurzen artikel "High School Sketches" betitelt einige typen von lehrerinnen, wie man sie an den sogenannten High Schools in England oft findet und wie sie mutatis mutandis auch an unsern höhern töchterschulen angetroffen werden. Leider reicht der raum hier nicht, um die wiedergabe der reizenden beschreibungen zu versuchen, und es können freunden gesunden humors diese reizenden bilder von schöner hand hier nur warm empfohlen werden.

Dresden. Dr. F. K. Haase.

III. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen (im monat Mai 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Allgemeines.

Madan (Falconer), Books in Manuscript: A Short Introduction to their Study and Use, with a Chapter on Records. Illust. pp. xv—188. Paul, Trübner and Co. net, 6/.

Prideaux (S. T.), An Historical Sketch of Bookbinding: With a Chapter on Early Stamped Binding. By E. Gordon Duff. pp. 290. Lawrence and Bullen. net, 6/.

Wright (J.), Early Bibles in America. Gay and Bird. net, 5/; L. P., net, 10/6.

Year-Book of the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland, 1893. C. Griffin and Co. 7/6.

2. Sprache.

Leon (Nestor Ponce de), Technological Dictionary, English-Spanish and Spanish-English. Vol. 2: Spanish-English. Imp. 8vo. Whittaker. 32/.

New English Dictionary (A), On Historical Principles. Edit. by James A. H. Murray. Part 7. Consignificant—Crouching. 4to. Clarendon Press. 12/6.

Russell (T. B.), Current Americanisms: A Dictionary of Words and Phrases in Common Use. 16mo, pp. 156. Saxon. 1/6.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

Adams (W. D.), English Epigrams. With Introduction, Notes etc. pp. 440. Routledge. 2/.

Ballad Minstrelsy of Scotland, Romantic and Historical. Collated and Annotated. New and Rev. ed. pp. 662. A. Gardner. 5/.

Humour of America (The) Selected. With an Introduction and Index of American Humourists by James Barr. Illusts. by E. Brock. pp. xiii —462. W. Scott. 3/6.

Todd (George Eyre), Scottish Ballad Poetry. pp. 323. W. Hodge and Co. (Glasgow). 5/; l. p., 7/6.

Veitch (J.), The History and Poetry of the Scottish Border: Their Main Features and Relations. New and Enlarged ed. 2 vols. pp. 752. Blackwood and Sons. 16/.

Waddell (P. Hately), The Psalms Translated into Scotch. With Illusts. New issue. Menzies (Edinburgh).

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Gascoigne** (G.). Schelling (Felix E.), The Life and Writings of George Gascoigne. With 3 Poems heretofore not Reprinted. (Publications of the University of Pennsylvania, Series in Philology, Literature and Archæology. Vol. 2, No. 4.) pp. 131. Ginn and Co. (Boston). 5/.

Jonson (Ben), The Best Plays of. Edit. by Brinsley Nicholson. With an Introduction by C. H. Hereford. 3 vols. Vol. 1. Portrait. pp. lxxii —382. T. Fisher Unwin. 2/6.

Milton (John), Poetical Works. Edit., with Memoir, Introductions, Notes, and an Essay on Milton's English and Versification, by David Masson. With Portraits. 3 vols. Macmillan. net, ea. 5/.

— — — Bridges (R.), Milton's Prosody: An Examination of the Rules of the Blank Verse in Milton's Later Poems, &c., and General Notes. Sm. 4to. Clarendon Press. net, 8/6.

Prayer Book. The First Prayer Book of King Edward VI., 1549. New ed. pp. 260. Griffith, Farran and Co. 1/.

Walton (I.) and **Cotton** (C.), Complete Angler. Edit. by Ephemera. New ed. pp. 318. Routledge. 2/.

bb) **Shakespeare.** The Reader's Shakespeare. New ed. 9 vols. A. D. Innes and Co. 40/.

— — — Knights (M.), Shakespeare's Hamlet Interpreted: An Exegesis of the First Edition of the Tragedy of 1603, and of Actus Primus (the Prologue) of the First Folio Edition of 1623. pp. 146. Jarrold. 3/.

— — — Shakespearean Reconciliation (The): A Lecture Read at Toynbee Hall, Nov. 16th '92, by Clelia. pp. 39. Luzac & Co. 1/.
("shows how Sh. reconciles: The Practical and Ideal in Morality; Hellenism and Hebraism; Science and Religion".)

— — — Did Francis Bacon Write "Shakespeare?" Thirty-two Reasons for Believing that he Did. By the Editor of Bacon's "Promus of Formularies and Elegancies". 2nd ed. pp. 115. R. Banks and Son. 1/.

cc) **Burns** (Rob.), The Poetical Works. Edit., with a Memoir, by George A. Aitken. 3 vols. 12mo. Bell and Sons. ea. net, 2/6.

— — — The Poetical Works of. Edit., with a Prefatory Memoir, Notes and Glossary, by J. R. Tutin. (Newbery Classics.) pp. xl—708. Griffith, Farran and Co. 2/.

Goldsmith (O.), The Vicar of Wakefield. Illust. with Etchings by A. Lalauze. 2 vols. On hand-made paper. Gay and Bird. net, 21/.

c) 19. Jahrh.

aa) **Blake** (W.), Selections from the Writings of. With an Introductory Essay by Laurence Housman. 18mo, pp. 270. Paul, Trübner & Co. 6/.

Carlyle (T.), Essays on the Greater German Poets and Writers. With an Introduction by E. Rhys. 12mo, pp. 240. W. Scott. 1/6.

——— Life of Schiller and Life of John Sterling. Chapman and Hall. 2/.

——— Cromwell's Letters and Speeches: With Elucidations. With the Author's Latest Corrections. 3 vols in 1. Chapman & Hall. 2/6.

Lytton (Lord), The Last Days of Pompeii. Vignette ed. With 100 New Illusts. by J. M. Gleeson. pp. xii—503. Griffith, Farran & Co. 6/.

Macaulay (Lord), Warren Hastings. With Notes and Appendices by K. Deighton. 12mo, pp. 242. Macmillan. 2/6.

Scott (Sir Walter), The Lady of the Lake: A Poem in Six Cantos. Vignette ed. With 100 new Illusts. by Joseph M. Gleeson. pp. 266. Griffith, Farran and Co. 6/.

——— The Bride of Lamermoor. Illust. (Dryburgh Ed. of the Waverley Novels, No. 8.) pp. xviii—330. A. and C. Black. 5/.

——— Ivanhoe. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang. Illust. 2 vols. (Border ed.) pp. 321; 361. Nimmo. ea. 6/.

——— Lockhart (J. G.), Life of Sir Walter Scott. 1st series. 1771 to 1808. pp. 160. A. and C. Black. sd., 6d.; 1/.

Tennyson (Lord), Works. Vols. 8, 9, 10. Macmillan. 31/6.

——— Poems by Two Brothers. 2nd ed. 12mo, pp. 240. Macmillan. 6/.

Wordsworth (William), The Poetical Works of. Edited, with Memoir, by Edward Dowden. 7 vols. Vols. 6 and 7. (Aldine Edition.) 12mo. Bell and Sons. ea. 2/6.

bb) **Emerson** (R. W.), Essays. (Lubbock's One Hundred Books.) pp. 260. Routledge. 3/6.

Longfellow (H. W.), Ballads, Lyrics and Sonnets. (Golden Treasury Series.) 12mo. Macmillan. red, net, 2/6.

Lowell (J. R.). Underwood (Francis H.), The Poet and the Man: Recollections and Appreciations of James Russell Lowell. Portrait. pp. 142. Lee and Shepard (Boston). 5/.

d) Neuste gedichte und dramen, übersetzungen eingeschlossen.

Alzlewood (J. W.), Echo and Narcissus. 12mo. Paul, Trübner & Co. 2/6.

Attwell (H.), Book of Golden Thoughts. 12mo. Macmillan. 2/6.

Bingley (Rob. Mildred), Border Lands. Clarendon Press. net, 2/6.

Bridges (J. A.), Poets All. Ward and Downey. 3/6.

Brown (T. E.), The Manx Witch and other Poems. Macmillan. 6/.

Bruce (Wallace), Here's a Hand; Addresses and Poems. Blackwood and Sons. 5/.

By a Himalayan Lake. By an Idle Exile. Ward and Downey. 3/6.

Chalmers (Andrew), A Red-Cross Romance. Simpkin. 2/6.

Cooper (Robert T.), A Forest Poem. Stott. 6d.

——— Phil Carcas' Boat, and other Poems. D. Stott. 2/.

Davidson (J.), Fleet Street Eclogues. 12mo. Mathews and Lane. net, 5/.

Dr. Johannes Faustus: Puppet Play. Now First Done into English. In Four Acts. (Mediæval Legends, No. 1.) pp. 63. D. Nutt. 1/.

Kenworthy (J. C.), Amgiad and the Fair Lady, and other Poems. Roy. 16mo. Swan Sonnenschein. 2/6.

Love in a Mist. 16mo, pp. 98. Simpkin. net, 1/6.

Mackie (Gascoigne), Poems, Dramatic and Democratic. Elliot Stock. 4/6.

Nemesius: A Christian Drama. 12mo. Simpkin. 6d.

Nibelungllled (The). Lay of the Nibelung. Translated from the German by Alfred G. Foster-Barham. (Sir J. Lubbock's Hundred Books.) pp. 382. Routledge. 3/6.

Robinson (A Mary F.), (Madame James Darmesteter), Retrospect, and other Poems. T. Fisher Unwin. 3/6.

Russell (Rollo), Break of Day, and other Poems. T. Fisher Unwin. 3/6.

Shaw (G. B.), Widowers' Houses: A Comedy, first Acted in the Independent Theatre in London. Henry. net, 2/6.

Smith (W. C.), Selections from the Poems of Walter C. Smith. pp. 178. Maclehose (Glasgow). Macmillan. 3/6.

Thackwell (Walter), Thoughts in Song. Simpkin. 2/6.

Weekes (Charles), Reflections and Refractions. T. Fisher Unwin. 6/.

e) Romane u. novellen (neudrucke eingeschlossen) erschienen nach dem "Bookseller" im monat Mai 126.

f) Essays.

Hone (Annie M.), Woman's Enterprise and Genius. pp. 330. Hutchinson. 3/6.

Goschen (G. J.), The Cultivation and Use of the Imagination. pp. 96. Arnold. 2/6.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Adams (F.), The Australians: A Social Sketch. pp. 306. T. Fisher Unwin. 10/6.

Ashley (W. J.), An Introduction to English Economic History and Theory. Part 2, The End of the Middle Ages. pp. 482. Longmans. 10/6.

Bartle (Rev. George), A Synopsis of English History from the Earliest Period to the Present Time. 16th ed. 12mo, pp. 340. Longmans. 3/6.

Calendars. Calendar of State Papers, Domestic Series, of the Reign of Charles I., 1648—49, including Undated Petitions, &c., Preserved in Her Majesty's Public Record Office. Edited by William Douglas Hamilton. F. S. A. 15/.

— — — Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. 6. A. D. 1556—1558. Edited by Direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent, Barrister-at-Law, M. A. Ch. Ch. Oxford. 10/.

Froude (J. A.), History of England. Vols. 9 and 10. Longmans. ea. 3/6.

Greswell (W. P.), Outlines of British Colonisation. With an Introduction by Lord Brassey. pp. 374. Percival. 6/.

Hodder (E.), The History of South Australia from its Foundation to the Year of its Jubilee. With a Chronological Summary of all the Principal Events of Interest up to Date. With 2 Maps. 2 vols. pp. 804. Low. 24/.

Marshman (J. C.), Abridgment of the History of India, from the Earliest Period to the Present Time. New ed. With a Map. pp. 596. Blackwood and Sons. 6/.

Paton (J.), British History and Papal Claims, from the Norman Conquest to the Present Day. 2 vols. pp. 1080. Hodder and Stoughton. 21/.

b) Biographien, memoiren etc.

Dobson (A.), Horace Walpole: A Memoir. With an Appendix of Books Printed at the Strawberry Hill Press. pp. 316. Osgood, McIlvaine and Co. 10/6.

Fitzgerald (P.), Henry Irving: A Record of Twenty Years at the Lyceum. pp. 314. Chapman and Hall. 14/.

Law (Ernest), Cardinal Wolsey at Hampton Court: Being an Abridgment of a Few Chapters of the Author's "History of Hampton Court Palace". Illust. Sq. 16mo, pp. 47. C. Smith and Son. 1/.

Meline (James F.), Mary, Queen of Scots, and her Latest English Historian: A Narrative of the Principal Events in the Life of Mary Stuart, with some Remarks on Mr. Froude's History of England. A Reprint of the 1st ed. With an Introduction by Mary M. Meline. pp. x—345. R. Clarke and Co. (Cincinnati). 7/6.

Oliphant (Mrs.), Thomas Chalmers: Preacher, Philosopher and Statesman. pp. 250. Methuen. 5/.

c) Lokalgeschichte.

Caine (Rev. Cæsar), The Martial Annals of the City of York. 60 Illusts. 4to, pp. xi—287. J. Sampson (York). C. J. Clark. 15/.

Colleges of Oxford: Their Histories and Traditions. Edited by Andrew Clark. 2nd ed. 8vo, pp. 474. Methuen. 12/6.

Fitzgerald (Percy), London City Suburbs as they are To-day. Illust. by W. Luker, jun., from Original Drawings. 4to, pp. xvi—349. Leadenhall Press. 42/.

Gilbertson (Lewis), Some Notes, chiefly on the Fabric of the Cathedral Church of St. Paul, in London. (Kyrle Pamphlets, No. 1.) sd., pp. 46. A. D. Innes and Co. 2d.

Siege of Londonderry (The) in 1689: As Set Forth in the Literary Remains of Colonel the Rev. George Walker. Edit. by the Rev. Philip Dwyer. 4to, pp. 255. Hodges, Figgis and Co. (Dublin). Elliot Stock. 16/.

d) Culturgeschichte.

Black (Wm. George), What are Teinds? An Account of the History of Tithes in Scotland. W. Green and Sons (Edinburgh). net, 2/6.

Carment (Samuel), Glimpses of the Olden Time: Being Extracts Illustrative of the Social Life and Manners of the Olden Time. pp. 292. Norman Macleod (Edinburgh). net, 3/.

Henderson (T. F.), Old-World Scotland: Glimpses of its Modes and Manners. pp. 263. T. Fisher Unwin. 6/.

Spratt (George W.), The Worship of the Church of Scotland During the Covenanting Period, 1638—1661. (Lee Lectures, 1893.) pp. 50. Blackwood and Sons. 6d.

Stewart (Donald William), Old and Rare Scottish Tartans. Demy 4to. net, 42/; Whatman's handmade paper, 50 only. G. P. Johnston. net, 84/.

5. Geographie.

a) **Baddeley** (M. J. B.), Yorkshire. Part 2, West and Part of North Ridings, and all Parts of the County West of the N. E. Main Line. 2nd ed., Revised. 12mo, pp. 246. Dulau. 3/6.

Black's Guide to Ireland. With Maps. 12mo, pp. 150. A. and C. Black. 1/.

Guide to Cambridge (The) and Neighbourhood. By a Resident Trinity M. A. 4th ed. pp. 143. Jarrold. 6d.

Summer Tours in Scotland: Glasgow to the Highlands. The Royal Route. With Time Tables and List of Fares by David MacBrayne's Steamers. Maps and Illusts. pp. 124. Office. sd., 6d.; bds., 1/.

Tourist's Official Guide to Inverary and Oban, viâ Kyles of Bute, Loch-eck, Lochgoil, Lochlong, Hells Glen, Glencoe, Lochlomond, Loch Katrine and Trossachs. Illust. pp. 72. Menzies (Edinburgh). J. P. Murray. 6d.

b) **Johnston's** Large Plan of Edinburgh, Leith and Portobello. In cloth case. W. and A. K. Johnston. 1/; 2/6; 4/.

— — — Maps of Lake Districts of England, Scotland and Ireland. Size $12^1/_2$ by $9^1/_2$ in., on cloth, in cloth case. W. and A. K. Johnston. ea. 1/.

6. Folk-Lore.

Hope (Rob. Ch.), The Legendary Lore of the Holy Wells of England, including Rivers, Lakes, Fountains and Springs. Copiously Illust. by Original Woodcuts. pp. xxx—222. Elliot Stock. 7/6.

7. Erziehung und Unterricht.

Lange (F.), Handbook of English and German Idioms. (Method Gaspey-Otto-Sauer.) Nutt. 2/6.

Midland Composition, Dictation and Essay Book. pp. 52. Simpkin. 6d.

Morell (J. D.), The New Morell: Being a Grammar of the English Language, together with an Exposition of the Analysis of Sentences, Based on the Work of the late J. D. Morell. Re-written under the Revision of P. A. Barnett. pp. 262. Allman. 2/6.

B. In Deutschland ersch. (von mitte Mai bis anfang Juli '93).

1. Sprache.

a) **Brugmann** (Prof. Karl), Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Indices. (Wort-, Sach- und Autorenindex.) VII, 236 s. Strassburg, Trübner. M. 6. (kpl;. m. Reg. M. 56.)

Kleinpaul (Dr. R.), Das Leben der Sprache und ihre Weltstellung. 3 Bde. Leipzig, W. Friedrich. M. 24, geb. M. 30.

1. Sprache ohne Worte. Idee einer allgem. Wissenschaft d. Sprache. XXVIII, 456 s. '88.
2. Das Stromgebiet der Sprache. Ursprung, Entwickelung u. Physiologie. XIX—XXXIX u. 527 s. '92.
3. Die Rätsel der Sprache. Grundlinien der Wortdeutung. XIII—XXXIII u. 498 s. '90.

Steinthal (H.) u. **Misteli** (Frz.), Abriss der Sprachwissenschaft. 2. Tl. Dümmler's Verl. (2. Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues v. Prof. Dr. Frz. Misteli. Neubearbeitung des Werkes v. Prof. Steinthal (1861). XXVI, 612 s. M. 11.)

b) **Eitzen** (F. W.), Wörterbuch der Handelssprache. Deutsch-Englisch. XVI, 918 s. Leipzig, Haessel. M. 10; geb. M. 11,50.

Michaelis (H.), A New Dictionary of the Portuguese and English Languages. Based on a Ms. of Jul. Cornet. 2 parts. Leipzig, Brockhaus. à M. 13,50; geb. M. 15.
(1. Portuguese English. VIII, 731 s. 2. English Portuguese. 743 s.)

Muret (E.), Englisches Wörterbuch. 7.—8. Lfg. Berlin, Langenscheidt. à M. 1,50.

— — — Notwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. 1. Tl. Englisch-Deutsch. 5. Aufl. XVI, 476 s. 16°. Berlin, Langenscheidt. geb. M. 2.

Zimmermann (Dr. J. W.), Die englische Aussprache auf phonet. Grundlage. Eine method. Vermittelung zwischen der wissenschaftl. Phonetik u. der bisherigen Behandlg. d. Aussprache des Englischen. 2. Aufl. X, 56 s. Braunschweig, O. Löbbecke. M. 1,20.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Anglo-Continental. A Literary Magazine. Ed.: C. Pemberton. 1893. 12 nrs. gr. 8°. No. 1; 96 s. Meran, F. W. Ellmenreich. M. 6. à Nr. M. 0,50.

Dühring (Dr. E.), Die Grössen der modernen Literatur, populär u. kritisch nach neuen Gesichtspunkten dargestellt. 2. Abt. Grössenschätzung. — Rousseau. Schiller. Byron. Shelley. XVI, 412 s. Leipzig, C. G. Naumann. M. 8; geb. M. 9,50 (kplt. M. 14; geb. M. 16,75).

Eberli (Henry), Switzerland Poetical and Pictorial. A Collection of Poems by English and American Poets. With 67 Illustrations. Zürich, Orell Füssli. geb. in Leinw. M. 10.

Fischer (Privatdoz. Dr. R.), Zur Kunstentwickelung der englischen Tragödie von ihren ersten Anfängen bis Shakespeare. XIII, 192 s. Strassburg, Trübner. M. 5.

b) Einzelne Schriftsteller und Werke.

aa) **Aelfred.** The Legal Code of Aelfred the Great. Edit. with an Introduction by Prof. Dr. Milton Haight Turk. VIII, 147 s. Halle, Niemeyer. M. 4.

Consiliatio Cnuti. Eine Uebertragung angelsächs. Gesetze aus d. 12. Jhdt. Zum 1. Male hrsg. v. F. Liebermann. XX, 29 s. Halle, Niemeyer. M. 1,20.

Chaucer. Klaeber (Dr. F.), Das Bild bei Chaucer. VIII, 454 s. Berlin, Heinrich. M. 12.

Dunbar (Will.), Poems. Edit. with Instructions, Various Readings, and Notes by Prof. Dr. J. Schipper. L. L. D. IV. Part (Denkschriften der k. Akad. d. Wiss.). Imp. 4°. S. 303—88. Wien, F. Tempsky in Komm. M. 4,50.

Le Bone Florence of Rome. Hrsg. von W. Vietor. 1. Abt. Abdruck der Hs. Ff. II, 38, Univ. Library, Cambridge. IV, 74 s. Marburg, Elwert. M. 2,40.

Tundale. Das mittelengl. Gedicht über d. Vision des Tundalus, auf Grund von 4 Handschriften m. Einleitg. u. Anm. hrsg. v. Alb. Wagner. XL, 146 s. Halle, Niemeyer. M. 4.

bb) **Shakespeare.** Heuser (J.), Der Coupletreim in Shakespeare's Dramen. Diss. Marburg. 96 s.

——— Paetow (W.), Die erste metrische deutsche Shakespeare-Uebersetzung in ihrer Stellung zu ihrer Literaturepoche. Diss. Bern. 82 s.

——— Delbrück (Dr. A., Assist.-Arzt, Privatdoz.), Ueber Hamlets Wahnsinn. Akad. Rathausvortrag. 32 s. M. 0,60. (Sammlg. gemeinverständl., wissenschaftl. Vorträge, hrsg. v. Virchow u. Wattenbach. N. 172.) Hamburg, Verlagsanstalt.

——— Schröder (Dr. Chrph. v.), Wille u. Nervosität in Shakespeare's Hamlet. Ein Versuch, Hamlets Naturell vom medizin. Standpunkt zu beleuchten. II, 37 s. Riga, Jonck & Poliewsky. M. 1.

cc) **Longfellow.** Schladebach (H.), Longfellow's 'New-England Tragedies'. Progr. Dresden. 23 s.

Milton. Reber (J.), John Milton's Essay 'Of Education'. Engl. Text u. deutsche Uebersetzung mit Einleitung und erklärenden Erläuterungen. Progr. Aschaffenburg. 69 s.

Percy's Reliques of Ancient English Poetry. Nach d. 1. Ausg. v. 1765 m. d. Varianten der späteren Orig.-Ausg. hrsg. u. m. Einleitg. u. Registern vers. v. Prof. Dr. M. M. Arn. Schröer. 2 Bde. Berlin, Felber. M. 15. Einbände à 1 M. (1. Neue Ausg. XXVIII, 524 s. M. 4; 2. s. 525—1134. M. 11.)

c) **Tauchnitz Collection of British Authors.**

2908—9 Moore (Frank Frankfort), "I Forbid the Banns". The Story of a Comedy which was played seriously.

2910 Whitman (Sidney), The Realm of the Habsburgs.

2911—12 Savage (Rich. Henry), The Masked Venues. A Story of many hands.

2913 Clifford (Mrs. W. K.), Mrs. Keith's Crime. A Record.

2914—15 Forrester (Mrs.), Dearest. 2 vols.

2916—17 Hungerford (Mrs.), Nora Creina. A Novel. 2 vols.

d) **The English Library.**

(Leipzig, Heinemann & Balestier.)

177 Walford (L. B.), The one good Guest.

171—72 Oliphant (Mrs.), The Victorian Age of English Literature. 2 vols.

173 Barlow (Jane), Irish Idylls.

e) Uebersetzungen.

Hume (D.), Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand. Deutsch v. C. Nathanson. 223 s. Leipzig, Friesenhahn. Kart. M. 2.

Lehmann (R. E.), Harry Fludyer in Cambridge. Eine Reihe von Familienbriefen v. R. E. L. Aus d. Engl. übers. u. m. erläut. Anm. hrsg. v. Dr. K. Breul. 173 s. Geb. M 0,80. Leipzig, Reclam. (Univ.-Bibl. N. 3079—80.)

Lyall (Edna), Donovan. Lebensgeschichte eines Engländers aus unseren Tagen. Autoris. Uebersetzung v. E. Bagge. VI, 472 s. Leipzig, Wigand. M. 5, geb. 6.

Thackeray (Will. Makepeace), Die Geschichte Heinrich Esmond's. Geschrieben von ihm selbst, hrsg. v. W. M. Th. 2 Bde. (Collection Hartleben, 13—14.) Wien, Hartleben. à M. 0,75.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

aa) **Grand** (Prof. Ulr.), Die Gymnasial-Reform. Eine Studie. IV, 70 s. Chur, J. Rich. M. 1.

Paulsen (Prof. F.), Ueber die gegenwärtige Lage des höheren Schulwesens in Preussen. 52 s. Berlin, Gärtner. M. 0,60.

Universitäten, die deutschen. Für die Universitätsausstellung in Chicago, unter Mitwirkg. zahlreicher Universitätslehrer hrsg. v. Prof. W. Lexis. 2 Bde. XII, 620 u. VII, 406 s. Berlin, Asher & Co. M. 24.

bb) **Klähr** (Dr. Thdr.), Leben und Wirken Richard Mulcaster's, eines englischen Pädagogen des 16. Jhdts. V, 59 s. Dresden, Bleyl u. Kaemmerer. M. 1,50.

b) Methodik.

Brunswick (A.), Einige Forderungen für d. englische Schulgrammatik, mit bes. Berücksichtigung der höheren Mädchenschulen. Progr. Wiesbaden. 22 s.

Findlay (fr. Realsch.-Dir. J. J., M. A.), Preparations for Instruction in English on a direct Method. VIII, 37 s. Marburg, Elwert. M. 0,75.

Kleine (R.), Examples to English Grammar. 16 s. Berlin, Gaertner. M. 0,25.

Spill (Rekt. G.), Ueber den neu-fremdsprachl. Unterricht. 30 s. Hannover, Meyer. M. 0,50.

Wendelborn (F.), Zur Theorie und Praxis des Unterrichts in den fremden Sprachen. Progr. Unter-Barmen. 24 s. 4°.

Werle (J.), Grundzüge der englischen Grammatik an Realgymnasien nach den neuen Lehrplänen. I. T. Progr. Oberlahnstein. 18 s. 4°.

c) Unterrichtsbücher.

aa) **Gesenius** (Dr. F. W.), A Book of English Poetry for the Use of Schools. Containing 101 Poems with explanatory Notes and biographical Sketches of the Authors. 2nd ed. 12mo, pp. VIII, 172. Halle a/S., Gesenius. M. 1,40.

Sammlung franz. u. englischer Gedichte zum Auswendiglernen. Zusammengestellt vom Lehrerkoll. d. h. Mädchenschule zu Duisburg. 105 s. Duisburg, Ewich. M. 1,20.

bb) **Craik** (Mrs.), A Hero. A Tale for Boys. Students' Tauchnitz ed. Mit deutschen Erklärungen v. Dr. O. Dost. Wörterbuch. M. 0,40.

Ewing (Juliana Horatia), Timothy's Shoes, an Idyll of the Wood, and Benjy in Beastland. Students' Tauchnitz ed. Mit deutschen Erklärungen v. E. Roos. X, 98 s. M. 0,70; kart. M. 0,80. Wörterbuch M. 0,30.

cc) **Morris** (Dr. Will.), Rasch Englisch. Zum prakt. Gebrauche für Jedermann auf der Reise wie im Auslande. Unter besond. Berücksichtigung engl.-amerikan. Verhältnisse herausg. VI, 157 s. Zittau, Pahl. Kart. M. 1,50.

Petry (Dr. O.), Die wichtigsten Eigentümlichkeiten der engl. Syntax nebst zahlreichen Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus d. Deutschen ins Engl. 6. Aufl. X, 164 s. Remscheid, Krumm. M. 1,50.

dd) **Krüger** (Dr. G.), Systematical Engl.-German Vocabulary. VIII, 395 s. Berlin, Fontane & Co. M. 3.

Rauschmaier (Dr. A.), Englisches Vocabularium auf etymolog. Grundlage und mit vereinfachter Aussprachebezeichnung f. Mittelschulen und zum Privatgebrauch. VIII, 103 s. München, Oldenbourg. M. 1,20; geb. 1,60.

ee) **Hönncher** (Dr. E.), Moderne franz. u. englische Handelsbriefe z. Schul-, Kontor-, wie Privatgebrauche. In Originalen gesammelt, erläutert und m. e. techn. franz. u. engl. Wörterverzeichnisse hrsg. IV, 223 s. Zittau, Pahl. M. 3; geb. M. 3,50.

4. Geschichte und Geographie..

a) **Brosch** (M.), Geschichte von England. XIII, 571 s. M. 10. (Gesch. d. europ. Staaten. Hrsg. v. Heeren, Ukert u. v. Giesebrecht.) 65. Lfg. 1. Abt. Gotha, Perthes.

Ullrich (Titus), Reise-Studien aus Italien, England n. Schottland. X, 417 s. Berlin, Allgem. Ver. f. deutsche Litt. M. 5; geb. M. 6.

b) **Sievers** (Prof. Dr. W.), Amerika. Eine allgem. Landeskunde. Mit 180 Abbildgn. im Text, 13 Karten, 20 Taf. In 13 Lfgn. 1. Lfg. 48 s. Leipzig, Bibliogr. Institut. M. 1.

Cauer (Minna), Die Frauen in d. Vereinigten Staaten von Nordamerika. 28 s. M. 0,60. (Aus geistigen Werkstätten. Hft. 10.) Berlin, Lesser.

Hoffmann (Johs.), Amerikanische Bilder. Eindrücke eines Deutschen in Nordamerika. III, 100 s. Berlin, Sigismund. M. 1,20.

5. Vermischtes, nebst Berücksichtigung verwandter Gebiete.

Conversations-Lexikon der Weltlitteratur. 1.—10. Lfg. Berlin, Wiener. Je M. 0,40.

(1. Bd. Die Theaterstücke der Weltlitt., ihrem Inhalte nach wiedergegeben. 2. Aufl. Mit einer Einleitg. z. Gesch. d. dramat. Litter. Hrsg. v. Oberregiss. Leo Melitz. 10 Lfgn. LVIII, 643 s. geb. M. 5.)

Duden (Dr. K.), Etymologie der neuhochdeutschen Sprache mit einem ausführlichen etymologischen Wörterverzeichnis. IX, 272 s. München, Beck. M. 3,60; geb. 4,50.

Meissner (Dr. F.), Der Einfluss deutschen Geistes auf die franz. Litteratur des 19. Jhdts. bis 1870. VIII, 249 s. Leipzig, Renger. M. 5.

Scherer (W.), Kleine Schriften. Hrsg. von Konr. Burdach und Erich Schmidt. 2 Bde. Weidmann. M. 23.

1. Kleine Schriften zur altdeutschen Philol. Hrsg. v. Burdach. XXIV, 782 s. M. 15.
2. Kleine Schriften zur neueren Litt., Kunst u. Zeitgeschichte. Hrsg. v. E. Schmidt. VII, 415 s. M. 8.

Suchier (H.), Altfranz. Grammatik. I. T. Die Schriftsprache. 1. Lfg. Die betonten Vocale. 88 s. Halle a/S., Niemeyer.

Vietor (Prof. W.), Wie ist die Aussprache des Deutschen zu lehren? Ein Vortrag. 26 s. Marburg, Elwert. M. 0,50.

Uhde (C.), Baudenkmäler in Grossbritannien. 5. Lfg. Berlin, Wasmuth. M. 25.

Wurzen. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung:

94. Katscher, H. Taine.
100/102. Landau, Shakespeares Kauf. v. Venedig II—IV (Schluss).
147. Brandt, Byron und die Antike.
163. Schipper, Ueber die Stellung und Aufgabe der englischen Philologie an den Mittelschulen Oesterreichs.

Das Magazin für Litteratur 62,25. Servaes, Hamlet-Probleme IV. Hamlet mit sich allein.

Romanische Forschungen VII, 4: Lindner, Die Chanson de Roland und die altengl. Epik.

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte VI, 2: Philipp Strauch, Zur Lebensgeschichte Steinhöwels (S. 277—290).

Zs. für deutsches Altertum und deutsche Litt. 37,3: Kögel, Beowulf. — Menning, Ags. *birel.*

2. Amerikanische.

American Journal of Politics. *March.* Farquhar, Did Skakespeare write "Shakespeare"?

Arcadia. *March.* Barnes, The Philosophy of Tennyson.

Arena. *March.* Dr. E. J. Furnivall, Shakespeare *v.* Bacon: A Defence of Shakespeare.

April. Garland, The Future of Fiction — Flower, A Poet of the people: James G. Clark.

May. Donnelly & Schelling, Shakespeare versus Bacon.

July. Wallace and others, The Bacon — Shakespeare Case: The Verdict.

Atalanta. *April.* Douglas, Literary London. II. (Illus.). — Church, The Historical Novel.

June. Isabella F. Mayo, John Greenleaf Whittier.

Bedford's Monthly. *Feb.* Mac Queary, The Poetry and Philosophy of Shelley.

May. Mary J. Onahan, Carlyle in the Rôle of Lover.

Century Magazine. *July.* Harriet W. Preston, Thomas Hardy. — Edmund Gosse, Sarah Siddons. — M. O. W. Oliphant, The Author of "Gulliver" (Illus.).

Cosmopolitan. *March.* Matthews, Cervantes, Zola, Kipling & Co.

May. Ragan, In the Footsteps of Dickens. — Mervin, The Pedagogical Value of the Novel.

Dial. *April.* High, Walton's Angler, and its Bibliography.

May. John Addington Symonds.

Educational Review. *March.* Fitch, The Proposed University for London. — Jamin, Life in the French Lycée.

April. v. Sallwürk, Contemporary Educational Thought in Germany. — Findlay, Reform in Modern Language Instruction.

May. Harries, Herbart and Pestalozzi Compared.

Shakespeariana. *April.* Phelps, Falstaff and Equity. — Gotch, How they built in Shakespeare's time. — The Charter of Stratford-on-Avon.

3. Englische.

Academy. *June 24.* Commentaries on the History of England, from the Earliest Times to 1865. By Prof Montague Burrows. — Adzuma; or, the Japanese Wife. A Play in 4 Acts. By Sir Arnold. — Questions at Jssue. By Edmund Gosse. — Principles of Education. By Malcolm Mac Vicar. — Outlines of Education. By Prof Rein, of Jena. Translated by C. C. and Jola J. Van Liew.

July 1. Life and Letters of the Rigt Hon. Robert Lowe Viscount Sherbrooke. By A. Patchett Martin. — Many Inventions. By Rudyard Kipling. — "English History by Contemporary Writers": The Jews of Angevin England. By J. Jacobs.

July 8. William George Ward and the Catholic Revival. By W. Ward. — Fleet Street Eclogues. By John Davidson.

July 15. The Life and Work of John Ruskin. By W. G. Collingwood.

Monsieur Bédier on Popular Tales (Andrew Lang).

July 22. Underneath the Bough. A Book of Verses. By Michael Field.

July 29. "Twelve English Statesmen": Edward 1. By Prof T. E. Tout. — Poems, Dramatic and Lyrical. By Lord de Tabley. — The Moral Instruction of Children. By Felix Adler.

Aug. 5. A Study of the Works of Alfred Lord Tennyson. By Edward Campbell Tainsh. — The Shelley Collection in the Bodleian.

Aug. 12. The Poetical Works of Robert Burns. By G. A. Aitken.

Athenæum. *June 24.* Life of St. Edmund of Canterbury. By W. Wallace.

July 1. Continental Literature, July, 1892, to July, 1893.

The Bride of Lammermoor (One of the Family). — Coleridge's 'Logic' (C. A. Ward). — The 'New English Dictionary' (J. P. Owen). — Hogg's 'Life of Burns' (D. Robertson).

July 8. Many Inventions. By Rudyard Kipling. — The Poetical Works of P. B. Shelley. Ed. by H. Buxton Forman.

The Opening Lines of Chaucer's Prologue. (Skeat). — Hogg's "Life of Burns".

July 15. Jonathan Swift: a Biographical and Critical Study. By John Churton Collins. — The Poetical Works of Percy Bysshe Shelley. Ed. by H. Buxton Forman. (The Aldine Edition). — Liber Amoris, or, the New Pygmalion. By William Hazlitt.

The Word "Cram" in the "New English Dictionary" (Murray).

July 22. Oxford Men and their Colleges. By Joseph Foster. — Twelve English Statesmen: Edward I. By T. E. Tout.

The Text of "The Sensitive Plant" (H. Buxton Forman).

July 29. The Rivers of Devon from Source to Sea. By Page.

The Word "Cram" in "The New English Dictionary" (Owen).

Aug. 5. The Poets and Nature. By Phil Robinson. — The Poetical Works of Aubrey de Vere.

Aug. 12. The Poetical Works of William Wordsworth. Ed. by Edward Dowden. — Darwin and Hegel. By D. G. Ritchie. — Dictionary of National Biography. Ed. by Sidney Lee (Lambe-Maltby). — Domesday Book (J. H. Round).

Blackwood's Magazine. *June.* History and Poetry of the Scottish Border.

Bookman. *May.* Maarten Martens (With Portrait).

June. Mr. Collingwood's "Life of Ruskin". — The British Museum Library Fifty Years Ago.

Contemporary Review. *April.* Monod, H. Taine. — F. Max Müller, Spelling Reform in French.

Educational Review. *June—July.* Wells, English Literature: Its Teaching in Schools. — Garnett, Technical Education for London.

English Historical Review. *April.* Pollock, Anglo-Saxon Law. — Tanner, Naval Preparations of James II. in 1688. — Dixon, Lally's Visit to England in 1745.

Fortnightly Review. *April.* Kernahan, The Poems of Louise Chandler Moulton.

Forum. *March.* Rice, The Public-School System of Philadelphia.

April. Rice, The Public Schools of Chicago and St. Paul.

June. Rice, Our Public School System: A Summary.

Harper's Magazine. *May.* Norton, James Russell Lowell. With Portrait.

July. Prof Brander Matthews, The Function of Slang.

Idler. *May.* Buchanan, My first Books: "Undertones" and "Idyls and Legends of Inverburn".

Irish Monthly. *March.* Tennysoniana. — The Early Dublin Reviewers. — The Irish Accent in English Literature.

Lyceum. *March.* Some Aspects of Charles Lamb.

Merry England. *April 6.* Alice Meynell, The Soldier's Poet: Rudyard Kipling.

Monthly Packet. *Jan. — June.* Innes, Five English Poets.

National Review. *June.* Courthope, The Study of English Language and Literature.

New Review. *May.* Yoxall, The Position of the Certificated Teacher. — Colles, The Future of English Letters.

July. Strachey, Reminiscenses of Carlyle, with some unpublished Letters.

Nineteenth Century. *May.* Watts, Tennyson as a Nature Poet. — Le Gallienne, The Poetry of Lord de Tabley.

Aug. Prof. Mahaffy, The Future of Education.

Primitive Quarterly Review. *April.* Woodcock, Reminiscenses of Tennyson.

Scottish Review. *April.* Marquess of Bute, Brendan's Fabulous Voyage.

Scribner's Magazine. *April.* Unpublished Letters of Carlyle.

May. Walter Besant, The Upward Pressure: A Chapter from the History of the Twentieth Century.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in Leipzig.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Oktober 1893. Nr. VI.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Joseph Wright, M. A., Ph. D., A Grammar of the Dialect of Windhill, in the West Riding of Yorkshire. London, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. 1892. (English Dialect Society, Vol. 67.) XII u. 255 S. 8°.

In meinem auf der Wiener philologenversammlung gehaltenen vortrag habe ich es als eine der wichtigsten aufgaben der englischen sprachforschung bezeichnet, das material, welches Ellis in seinem werk über die lebenden mundarten angesammelt hat, auszunutzen und neues in wissenschaftlichen einzelgrammatiken englischer dialekte zu tage zu fördern. Wir freuen uns, rascher als zu erwarten war, über eine grammatik dieser art berichten zu können. Dr. Joseph Wright, Deputy Professor of Comparative Philology zu Oxford, hat es unternommen, seinen heimatdialekt, den er während seiner kindheit einzig sprach, zu fixieren und wir sind ihm, sagen wir es nur gleich, für seine gabe zu grossem dank verpflichtet. Das buch enthält laut- und formenlehre eines dialektes des südlichen Yorkshires, also des nördlichen mittellandes, ferner im anhang einige sprachproben und ein glossar zu sämmtlichen vorkommenden dialektwörtern. Die laute sind phonetisch nach der bezeichnungsweise in Sweet's Primer of Phonetics wiedergegeben und bei jeder erscheinung womöglich alle fälle zusammengestellt, so dass wir zu gleicher zeit den grössten theil des wortschatzes dieses dialektes hier gesammelt haben. Was aber diese grammatik vor allem auszeichnet und worin sich die schule der deutschen linguistik zeigt — Wright ist, so viel wir wissen, ein schüler Osthoff's Brugmann's und Paul's — das ist die historische darstellungsweise. Es wird nicht bloss der heutige bestand an lauten und formen beschrieben, sondern auch ihr verhältnis zu den altenglischen klar gelegt. Im vocalismus z. b. bringt das erste kapitel eine genaue beschreibung der in Windhill vorkommenden laute, das zweite eine knapper gehaltene zusammenstellung ihrer altenglischen entsprechungen mit verweisen auf das dritte, das den eigentlichen kern ausmacht: in diesem wird die wiedergabe jedes ein-

zelnen altenglischen vocals vorgeführt und mit möglichst vollständigen belegverzeichnissen erhärtet. Das ist ein grundlegender unterschied gegenüber früheren englischen dialektgrammatiken. Wir haben ja sehr wenig bücher, die diesen namen verdienen, eigentlich nur Murray und Elworthy, denen die kurzen abrisse von Robinson und Darlington sich anreihen. Aber diese schriften, so wertvoll sie sind, haben den einen mangel, dass sie rein beschreibend vorgehen und der sprachhistoriker erst aus ihren wortlisten die beziehungen zu den älteren sprachzuständen abstrahieren muss. Murray verfolgt zwar die geschichte des Schottischen im allgemeinen, aber nicht die der einzelnen laute und formen und ein ansatz Darlington's in dieser richtung kommt nicht sehr weit, weil er zu wenig belege bringt. So ist denn Wright's buch die erste grammatik eines englischen dialektes, die den anforderungen der modernen sprachwissenschaft nachzukommen sucht und wir zweifeln nicht, dass alle fachgenossen darin einig sein werden, sie freudig zu begrüssen.

Eine nachprüfung des materials ist in einem solchen fall natürlich ausgeschlossen, wir können nur die art der zusammenfassung, formulierung und darstellung beurtheilen. In dieser beziehung ist Wright allen billigen ansprüchen gerecht geworden. Es muss im auge behalten werden, dass Wright wol linguist aber nicht speciell anglist ist; er hebt selbst in der vorrede hervor, dass er bei genauerer kenntnis des Mittelenglischen wol manche fraglichen punkte entschieden haben könnte. Das wird jeder billig denkende richtig beurtheilen und trotz dieses kleinen mangels das buch hochschätzen. Aber dem anglisten von fach erwächst die aufgabe in dieser richtung zu ergänzen und gewiss wird der verf. es uns nicht übel nehmen, wenn wir dies in ein paar punkten zu thun versuchen.

In den historischen kapiteln ist, wie erwähnt, überall das Altenglische zu grunde gelegt. Durch die einführung der mittelenglischen lautwerte würde aber die darstellung wenigstens im vocalismus bedeutend durchsichtiger und übersichtlicher. Denn der dialekt steht dem mittelenglischen sprachtypus viel näher; selten reichen lautdifferenzierungen in frühere perioden zurück und im allgemeinen steht e i n e m dialektischen laut auch e i n mittelenglischer gegenüber, während dieser häufig aus mehreren altenglischen zusammengeflossen ist. Es gibt eben eine reihe von vorgängen der übergangszeit, wie die monophthongierung der alten diphthonge und die grossen quantitätsverschiebungen, welche allen dialekten gemeinsam sind. Geht man vom Altenglischen aus, so müssen die gemeinenglischen lautwandlungen bei jeder einzeldarstellung eines dialektes wiederholt werden, was nicht nur einen unnötigen ballast ergiebt, sondern auch das, worauf es ankommt, weniger hervortreten lässt. Wir glauben daher, dass im allgemeinen das Mittelenglische den ausgangspunkt bilden sollte, ohne dass dabei natürlich der ausblick auf seine vorstufen verloren geht, und möchten dies sogar dann für richtig halten, wenn ein paar abweichende züge in ihrer entstehung in die altenglische zeit zurückreichen.

Ein beispiel wird das gesagte veranschaulichen. Wenn Wright germ. *ǣ* (ws. *ǽ*, angl. *é*), ae. *ǽ* (umlaut von *á*), ae. *é* (1. umlaut von *ó*, 2. umlaut von *éa*, 3. germ. *ē*), ae. *éa* und ae. *éo* im einzelnen verfolgt, so erscheint manchmal der altenglische laut in mehrere gespalten, während andererseits

derselbe dialektische laut als entsprechung mehrerer altenglischer wiederkehrt. Das bunte bild liesse sich vereinfachen, wenn gesagt wäre: me. *ę̄* wird zu *iə*, me. *ẹ̄* zu *ī* und nun unter jedem me. laut seine ae. quellen aufgezählt würden; alle anderen entsprechungen sind sonderentwicklungen und gegenüber diesen durchgreifenden bezügen von geringerer bedeutung. Es würden ja dabei dieselben kategorien wiedererscheinen, nur in anderer anordnung, viel übersichtlicher und vor allem, ein besseres bild der entwicklung gewährend.

Denn wir haben, und damit berühren wir einen wichtigen principiellen punkt, nicht bloss entsprechungen zusammenzustellen, sondern unser ziel muss wirkliche laut- und formen**geschichte** sein. Die angaben: ae. *ǽ* = Wh. *iə*, ae. *éa* = Wh. *iə*, liefern nur die endpunkte von linien, deren zwischenpunkte ermittelt werden müssen; sagen wir: me. *ę̄* (aus 1. ae. *ǽ*, 2. ae. *éa*) = Wh. *iə*, so ist einer von ihnen gegeben, in diesem besonderen falle gerade der, in dem die beiden linien zusammenlaufen. Dazu kommt, dass das Mittelenglische auch die periode ist, in welcher uns zum letzten male schriftliche aufzeichnungen von englischen dialekten vorliegen, bis zu welcher wir ihre entwicklung von der ältesten zeit an, wenn auch vielfach recht lückenhaft, verfolgen können. Hier reissen die fäden ab, hier müssen wir daher die modernen erscheinungen anknüpfen.

Dass eine solche anordnung öfters bedeutend schwieriger ist als die von Wright gewählte, verhehlen wir uns keineswegs; die mittelenglische forschung ist bei weitem noch nicht auf der höhe der altenglischen und viele ansetzungen müssen erst durch reconstruction aus dem dialekt gewonnen werden: aber deswegen dürfen wir das princip nicht aufopfern.

In der that, der vocalismus dieses dialektes ist, so gefasst, in seinen historischen beziehungen recht durchsichtig. Die kürzen stimmen mit den me. überein, nur ist *i u* vor *r* zu *ə*, *e* vor *r* zu *a* geworden. Bei den längen und diphthongen sind aber die entsprechungen folgende:

1)	Wh. *ā* =	me. *ū*; *ar*, *er* + cons.		Wh. *ou* =	me. *ou*; frühne. *ou* (d. i. me. *ǒ̜* vor *l*)
	ī =	*ẹ̄*		*eə* =	*ā*; *ai* (*ei*)
	ū =	*ŭ* + *u* aus *l*, *v*		*iə* =	*ę̄*[1]
	ə̄ =	*er*, *ir*, *ur*		*oə* =	*au*; frühne. *au* (d. i. me. *a* vor *l*)
2)	*ai* =	*ī*		*uə* =	*ọ̄*[1]; *ọ̄r*
	ei =	*ę̄*[2]		*āə* =	*ar*, *er* im ausl.; *ūr*
	oi =	*ǭ*[2]	3)	*aiə* =	*īr*
	ui =	*ọ̄*		*iuə* =	*ür*
	eu =	*ęu*		*ouə* =	*our*.
	iu =	*ęu*; *ü*; *ọ̄* vor gewissen cons.			

Ordnen wir diese entsprechungen vom Mittelenglischen ausgehend, so gruppieren sie sich folgendermassen:

Längen: me.	*ī*	*ẹ̄*	*ę̄*[2]	*ę̄*[1]	*ā*	*ọ̄*[1]	*ǭ*[2]	*ọ̄*	*ū*	*ü*
Wh.	*ai*	*ī*	*ei*	*iə*	*eə*	*uə*	*oi*	*ui*	*ā*	*iu*

Diphthonge: me.	*ai* (*ei*)	*oi*	*au*	*ęu*	*ęu*	*ou*
Wh.	*eə*	*oi*	*oə*	*eu*	*iu*	*ou*.

Diese zwei tabellen enthalten alles wesentliche von Wright's kapitel II und III und es bedarf nur noch einiger bemerkungen über die ausdehnung der me. laute in der vorstufe dieses dialektes. Vor allem wurden in ihr zwei offene *ē* und *ō* geschieden, die wir durch ziffern bezeichnet haben; ę̄^{2} und ǭ^{2} sind im wesentlichen die ergebnisse von ae. *ĕ ŏ* in offener silbe, die von den übrigen ę̄ ǭ (ę̄^{1} ǭ^{1}) sich absondern. Die Wiedergabe des ę̄^{2} erscheint auch noch in einigen anderen fällen, die der erklärung bedürfen (doch scheint es regelmässig für ę̄^{1} vor palatalen einzutreten). Die abgrenzung von ę̄ und ẹ̄ ist ähnlich der bei Chaucer und der vorstufe der schriftsprache: ws. *ǽ*, angl. *é* erscheint teils als ę̄, teils als ẹ̄ u. z. zumeist in derselben verteilung; nur *read thread* haben ẹ̄. Dagegen zeigt ǭ einen etwas geringeren umfang: ae. *á* wird im allgemeinen durch *uə* wiedergegeben, was me. ǭ voraussetzt; aber die gruppe *áw* fällt mit *aw aȝ* und sonstigem me. (und frühne.) *au* zusammen: es muss also in dieser verbindung das *á* nicht verdumpft worden sein. Die ausnahmen davon sind anders zu erklären; der form *out* wird nicht ae. *áwiht* sondern *ówiht* zu grunde liegen und *soul* für ae. *sáwol* entlehnt sein. Schliesslich ist das verhältnis von ọ̄ und *ü* zu beachten; ọ̄ ergibt vor dentalen (ausser *r*) und labiodentalen (*f*, *v*) *ui*, welches, wie wir an anderem ort darzulegen hoffen, auf ein älteres *ū* zurückgeht, dagegen vor gutturalen, labialen und im auslaut *iu*, welches sonst frz. *ü* wiedergibt. Daraus ist zu schliessen, dass ọ̄ in diesen stellungen schon mittelenglisch zu *ü* geworden war, sonst aber erhalten blieb und später zu *ū* sich weiter entwickelte. Durch *iu* wird auch me. *ęu* wiedergegeben, d. h. dieses fiel wie sonst mit *ü* zusammen.

Es bleiben allerdings noch einige gleichungen übrig, die dem vorgetragenen nicht entsprechen; namentlich vor gutturalen (bez. palatalen) und vor dehnenden consonantenverbindungen erscheint manches abweichende. Aber das sind sonderentwicklungen, die doch nur einen geringen raum einnehmen: die hauptmasse der entsprechungen lassen sich in eine so einfache tabelle wie die obige zusammenfassen. Auch die entwicklung der romanischen vocale verläuft dem entsprechend, wieder von einzelheiten abgesehen.

Aehnlich wird der 'specialist in English Philology' auch im einzelnen öfter zusammenfassen und formulieren wollen, wo Wright bloss belege anführt; unseres erachtens hat er manchmal zu wenig aus dem material herausgearbeitet. Ein beispiel dafür bietet seine darstellung der entwicklung des ae. *ó* (§ 163 f.), die wir oben auf eine ganz einfache regel zurückgeführt haben. Aber wir müssen anerkennen, dass diese zurückhaltung auch ihr gutes hat, dass sie falsche zusammenfassungen verhindert, die sehr gefährlich werden können, und dass es überhaupt schon eine errungenschaft für uns ist, zuverlässiges material nach historischen gesichtspunkten angeordnet zu besitzen. —

Fragen wir nun, welcher gewinn unserer wissenschaft aus diesem buche erwächst, so ist es schwer, in kurzen worten darauf eine antwort zu geben. Ref. hat sich mit lautgeschichtlichen untersuchungen der modernen dialekte nach dem V. bande Ellis' beschäftigt und kann versichern, dass durch diese ausführliche und zuverlässige darstellung auf eine ganze

reihe von erscheinungen und eine gruppe von dialekten licht geworfen wird, was bei der hervorragenden bedeutung der lebenden mundarten für die sprachgeschichte nicht gering anzuschlagen ist. Dies näher darzulegen, würde zu weit führen. Hier seien nur ein paar punkte der lautlehre herausgegriffen, welche in der einen oder anderen richtung bemerkenswert erscheinen.

Zunächst sind die oben vorgeführten entsprechungen und ihr umfang von interesse. Die scheidung zweier ę̄ und ǭ in der mittelenglischen vorstufe dieses wie anderer mittelländischer dialekte, auf welche Wright bereits in Paul's Grdr. I 980 aufmerksam gemacht hat, ist der intern mittelenglischen grammatik bisher nicht bekannt gewesen, obwol sie unzweifelhaft in die mittlere periode zurückreicht. Das ist ein lehrreiches beispiel dafür, wie sehr unsere sprachgeschichtliche forschung der ergänzung durch die lebenden mundarten bedarf. Welcher art diese scheidung war und wie weit sie reichte, hofft ref. an einem andern orte darzulegen. Die entwicklung des ae. *á* in Windhill zeigt einmal durchgeführte verdumpfung, während im Me. die schreibung im nördlichen mittelland noch zwischen *a* und *o* schwankte; andererseits bestätigt sie, was bereits von Brandl Anz. f. d. A. 13, 97 erkannt worden ist: dass die verdumpfung des *á* vor *w* nicht so weit reicht wie die des sonstigen *á*. Dass ae. *ó* in gewissen stellungen zu *ü* wurde, in anderen blieb, um später zu *ū* vorzurücken, entspricht ganz der lage des dialektes im nördlichen mittelland: er zeigt die schottisch-nordenglische und die sonst geltende entwicklung nebeneinander. Auffällig ist dagegen die wiedergabe des germ. *ǣ* (ws. *ǽ*, angl. *é*); man würde durchaus das angl. ę̄ erwarten, anstatt einer ziemlich genauen übereinstimmung mit der schriftsprache. Eine erklärung dafür ist schwierig, denn frühe beeinflussung durch die schriftsprache ist bei einer so abgelegenen mundart doch nicht sehr wahrscheinlich. Beachtenswert ist auch die scharfe scheidung zwischen me. *ęu* und *ẹu*; wenn daher die ergebnisse von ae. *eowu streowian seowian* wie im Frühne. mit *ęu* erscheinen (§§ 85, 190), so beweist das kurzes *eo* auch fürs Anglische (vgl. Mitth. IV 105). Auffällig ist dann *eu* 'Eibe', während im Frühne. die nach ae. *íw* me. *ęu* zu erwartende lautung *ṻ* bezeugt ist. Aber neben ae. *íw* aus **íwo*- steht *íow éoh* (*eoh?*), das doch wol auf einen stamm **ĭwo*- zurückweist, der ursprünglich **ío iowes* flectierte. Die kürze der obliquen casus konnte dann verallgemeinert werden.

Aus dem consonantismus möchten wir die entwicklung der gutturalen hervorheben. Im wesentlichen zeigt da der dialekt den südenglischen stand, doch findet sich öfter für das danach zu erwartende *tš dž* in nordhumbrischer weise *k g*. Eine bestimmte regel scheint nicht zu gelten, sondern bloss äusserliche mischung verschieden gearteter formen vorzuliegen. Auffälliger ist es aber, wenn inlautendes ae. *ʒ*, welches sonst ja spirantische geltung hat und daher im laufe der sprachentwicklung schwindet oder zu *w* wird, als verschlusslaut uns entgegentritt, wie *meəg* 'maw', *neəg* 'to gnaw', *seəg* 'a saw', *dreəg* 'to drawl', *ig* 'mind' (ae. *hyʒe*) § 315, 4, e. Aus dem Mittelenglischen scheinen keine unzweideutigen hinweise auf eine solche entwicklung vorzuliegen. Erwähnt sei noch die vertretung von auslautendem *t* in verbalformen nach kürze und vor folgendem voca

durch *r* wie *gerin* 'getting'; *a mer im* 'I met him' § 290, eine eigentümlichkeit, die sich aber nach Ellis auch sonst im mittelland findet.

Sehr beachtenswert ist, was wir über das innere leben des dialektes erfahren. Vor fünfzig jahren waren *f* und *v* für *þ* und *ð* ganz allgemein; in den knabenjahren Wright's kamen letztere unter der jüngeren generation auf und heute sind sie fast völlig durchgedrungen. Das ist wol einfluss der schriftsprache. Die lautgesetzliche form für ae. *án*, *uən*, ist fast ganz verdrängt durch *wun* (§ 344), die klärlich, wenn auch vielleicht mittelbar, nur eine übersetzung des schriftsprachlichen *wvn* ist. Daher wird *tū* 'zwei', das auf keine weise mit den lautgesetzen des dialektes in einklang zu bringen ist (§§ 129, 164), irgendwie entlehnt sein und wie dieses *šū* 'schuh' (§ 164) neben dem correcten *šuin* 'schuhe'. Einwirkung benachbarter dialekte dürfte auch vorliegen in den ausnahmsfällen, welche Wright in der vorrede s. VI anführt, namentlich wo die entsprechung von ę̄^{1} ǭ^{1} statt der des ę̄^{2} ǭ^{2} erscheint (*iə uə* statt *ei oi*); denn diese scheidung findet sich nur auf einem beschränkten gebiet und es scheint ę̄^{1} ǭ^{1} nach massgabe der angrenzenden dialekte in den bereich des ę̄^{2} ǭ^{2} einzudringen.

Auch in der formenlehre, die übrigens z. b. im kapitel über die pronomina manches syntaktische berührt, zeigt sich auf schritt und tritt interessantes. Leider können wir darauf nicht eingehen. Wir möchten nur auf die reiche entwicklung satzunbetonter formen und die spuren nordischen einflusses (*drukŋ sukŋ* 'drunk sunk' § 368) verweisen. In zwei punkten, bei denen der verf. zu keiner befriedigenden erklärung gelangt, scheint uns die lösung nicht so schwierig zu sein. Das pronomen *šū* 'she', das nicht unmittelbar von *séo* stammen kann, ist wol eine compromissform zwischen dem zu erwartenden **šiu* und dem tonlosen *šu* und dieses hat sich aus **šiu* über die mittelstufe *ši̯u* entwickelt. (Uebergang zum steigenden diphthong in folge tonlosigkeit, Beitr. XVI 339.) — Die *t*-formen im pronomen der II. person singularis (§ 350 s. 118) werden einfach auf assimilation beruhen, worauf noch der umfang ihres gebrauches hinweist: in der folge verb + pronomen wurde ae. *-es(t) þu* zu *-estu* und daraus die pronominalform *tu* abgelöst; daher ist die verbalendung *-s*, nicht wie zu erwarten wäre *-st*. Diese erklärung findet eine bestärkung darin, dass manchmal sogar das *s* zum pronomen gezogen wird, wie *þiŋ stə* 'thinkest thou' § 313. Aehnlich wird auch das *t* des bestimmten artikels entstanden sein.

Vermisst haben wir eine zusammenhängende behandlung des accents in diesem dialekt. Sie würde allerlei beachtenswertes zu tage fördern, denn es finden sich betonungen wie *educáte aggraváte argufý accordinglý surelý contráry regíster spectácles* (§§ 242, 326). —

So ist denn nach einer flut ziemlich wüster dialektlitteratur, die nur ganz wenig brauchbare arbeiten aufweist, endlich einmal von einem Engländer selbst seinen landsleuten gezeigt worden, wie auf diesem gebiet zu arbeiten ist. In Wright fanden sich die hauptvoraussetzungen für die abfassung einer dialektgrammatik, vollkommene beherrschung des dialekts und gediegene linguistische schulung, glücklich vereinigt. Dass er sich letztere zum grossen theile wol in Deutschland erworben hat, verdient hervorgehoben zu werden. Möchte doch dieser verheissungsvolle anfang

bald nachahmung finden und der reiche schatz der englischen mundarten seiner verwertung zugeführt werden, bevor er vor der immer weiter vordringenden schriftsprache ganz zerfliesst.

Graz, 26. August 1893. Karl Luick.

Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten.

Herausgegeben von Otto Bremer.

Band I. **Bremer Otto, Deutsche Phonetik,** XVII u. 208 St. und 2 Tafeln. 8⁰. M. 5. 1893.

Band II. **Bibliographie der deutschen Mundartenforschung,** zusammengestellt von **Ferdinand Mentz.** XX u. 181 St. 1709 Nummern. 8⁰. M. 5. 1892. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel.

Mit zwei vorzüglich ausgestatteten werken wird eine neue 'Sammlung' eröffnet. Wir sind zwar mit 'Sammlungen' ein bischen überhäuft, aber man kann doch nicht leugnen, dass eine derartige konzentrierung der wissenschaft sein gutes hat. Wir wollen diesem unternehmen wünschen, dass es nicht, wie manches andere, in den anfängen stecken bleibt, sondern dass die in vorbereitung begriffenen bände bald folgen und weitere sich anschliessen mögen. Wenn das geschieht, so kann diese neue serie viel gutes stiften und ein mittelpunkt des studiums der deutschen dialekte werden, in dem die weitverzweigten strahlen sich sammeln. Heute leidet unsere dialektologie allein schon ungemein an der stets wechselnden transskription, die noch schlimmer zerfahren ist als die frage der umschreibung des orientalischen. Bei mancher neuen dialektarbeit müsste man erst ein studium anwenden, um in den sinn der zeichen einzudringen. Durch diese sammlung wird hoffentlich darin besserung geschaffen werden. Es sollten sich wenigstens auch die dialektarbeiten, die nicht in der sammlung aufnahme finden, möglichst der neuen transskription anschliessen. Auch hier ist die schlechteste einheit besser, als noch so vorzügliche vielheit.

Von den eigentlichen grammatiken liegt bis jetzt noch keine vor. Der herausgeber hat eine deutsche phonetik gegeben, Dr. Ferdinand Mentz eine bibliographie der deutschen mundartenforschung für die zeit vom beginn des 18. jahrhunderts bis zum ende des jahres 1889. Es sind 1709 nummern, nebst einigen nachträgen, eine zahl, die gewiss alle achtung verdient. Ursprünglich war das werk noch umfangreicher geplant; auch die in jeder mundart abgefassten litteraturerzeugnisse sollten geboten werden, was äussere verhältnisse unmöglich gemacht haben. Vielleicht beschenkt uns aber der verf. an einem anderen orte mit einer solchen, höchst dankenswerten sammlung. Die litteratur über die friesischen mundarten ist auf wunsch des herausgebers fortgelassen, die niederländischen arbeiten sind dagegen aufgenommen, sodass wir eine bibliographie der gesammten deutschen mundartenforschung vor uns haben. Die systematische einteilung, nach welcher die einzelnen dialekte angeordnet sind,

ist das werk des herausgebers, der die einteilung später noch genauer zu rechtfertigen gedenkt.

Zu den einzelnen nummern sind auch die vorhandenen rezensionen hinzugefügt und kurze bemerkungen, die über den inhalt autklären sollen. Vollständigkeit ist überall nach kräften erstrebt; dass sich einzelne lücken finden werden, glaubt der verf. selbst, und ist ja auch so selbstverständlich, dass ihm niemand einen vorwurf daraus machen kann.

Die Phonetik von Bremer ist ein eigentümliches, höchst beachtenswertes buch, es leidet aber unter einem dualismus, der ihm nicht vorteilhaft ist. Bremer hat ursprünglich nur einen leitfaden für anfänger schreiben wollen. Das ist ihm auch zum teil gelungen. Die erste hälfte des buches erfüllt in dem, was sie bringt, diesen zweck vollkommen. Ueberall finden wir klarheit und deutlichkeit, und verständlichkeit auch für den, der keine vorkenntnisse mitbringt. In der zweiten hälfte dagegen finden sich grosse stellen, die für den anfänger entschieden zu weit gehen, und die besser als selbständige wissenschaftliche untersuchung veröffentlieht wären. So dankenswert des Verf.'s untersuchungen über die eigentöne der vokale sind, so wenig sind diese schwierigsten untersuchungen der Phonetik für den anfänger zu gebrauchen, und auch der, der schon andere phonetische handbücher gelesen und sich intensiver mit der phonetik beschäftigt hat, wird nicht immer diesen untersuchungen folgen können.

Bremer besitzt ein sehr feines musikalisches ohr; ohne längere stimmgabelproben wird er diese feinhörigkeit auch nicht erreicht haben; und ohne den besitz einer reihe von stimmgabeln, dessen sich der student am allerwenigsten erfreut, sind seine ausführungen nicht wirklich brauchbar. Trotzdem Bremer auf diesem gebiete einige vorgänger hat, wie wenige haben doch darauf gearbeitet, und wie allmälig hat sich hier weitere erkenntnis bahn gebrochen. Nötig ist es, dass diese seite der phonetik mehr betrieben wird, ich bezweifle aber, dass der verfasser zahlreiche nachfolger finden wird, weil die beobachtungsgabe hier nur wenigen gegeben ist.

Abgesehen von dieser einwendung kann man das buch nur empfehlen. Auch in den elementaren partieen finden sich manche wertvolle und neue beobachtungen, und was am wertvollsten für den anfänger ist, sind die vorzüglichen abbildungen, die man so ungern in Siever's Phonetik vermisst. Sie können freilich auch nicht ganz die mündliche unterweisung ersetzen aber zum teil thun sie es doch. Das studium der phonetik wird sicher noch mehr anregung bekommen, wenn sich dieses buch in den händen vieler studenten befindet. Angenehm ist es auch, dass Bremer seinen beispielen den dialekt zu grunde gelegt hat, der am ehesten vielen geläufig ist, die norddeutsche umgangssprache. Für norddeutsche ist daher das buch ausserordentlich instruktiv, für süddeutsche ist manches gewiss schwer zu verstehen. Aber auch für sie bietet er anleitung genug. An der eigenen sprache muss das studium der phonetik stets beginnen; dass es für neuphilologen unentbehrlich ist, bedarf ja keines hinweises. Wer nicht phonetisch zu beobachten gelernt hat, dem wird vieles in der fremden sprache entgehen, wenn er es nicht durch einen jahrelangen aufenthalt im fremden lande genau erlernt. Da dies nur wenigen vergönnt ist,

so kann man nur wünschen, dass jeder neuphilologe seine phonetischen studien mit diesem buche beginnt, wenn er nicht die hülfe eines lehrers hat.

Es soll eine vorstufe für Siever's Phonetik sein, die durch dieses buch absolut nicht entbehrlich geworden ist. Der verfasser hat freilich seine aufmerksamkeit nicht so sehr auf die bedürfnisse der neuphilologen gerichtet, als auf die studierenden der germanischen sprachgeschichte. Wir erhalten in den anmerkungen eine ganze reihe erklärungen historischer lautübergänge. die, so dankenswert sie sind, nach meinem gefühl aus dem rahmen des buches herausfallen. In dem vorwort geht der verf. noch auf die 'gesetzmässigkeit der lautvertretung' ein, eine frage, die heute nicht mehr so aktuell ist, wie vor 15 jahren. Manchem kann ich hier nicht beistimmen, aber in der hauptsache halte ich seine bemerkungen für richtig und sehr wichtig. Die kinder lernen die sprache nur durch das gehör. Der verf. zeigt wiederholt, dass dieselbe akustische wirkung auf verschiedene weise hervorgebracht werden kann, und er meint, dass gerade in der kindersprache, in dem generationenwechsel die meisten lautveränderungen vor sich gehen. Er unterscheidet zwischen artikulatorischem und akustischem lautwandel, was ausserordentlich wertvoll ist und gewiss anregend wirken wird. Ich könnte noch auf manches wichtige aufmerksam machen. Das hat aber keinen wert, da auch jeder Phonetiker von fach das buch wird lesen müssen, und ich kann nur den wunsch aussprechen, dass der verf. die angekündigten untersuchungen recht bald veröffentlichen möge.

Leipzig, 6. Sept. 1893. H. Hirt.

A New English Dictionary on Historical Principles: founded mainly on the materials collected by The Philological Society. Ed. by **James A. H. Murray.**
Part VII. **Consignificant-Crouching.** Oxford: At the Clarendon Press. 1893.

Von diesem grossartigen wörterbuche sind bisher folgende bände und abteilungen ausgegeben worden:

Vol. I. A & B, Ed. by Dr. Murray. 2 l. 12 s. 6 d.
Vol. II. C & D, „ „ C-Cass 5 s.
Cast-Clivy 12/6.
Clo-Consigner 12/6.
Consignificant-Crouching.

Vol. III. E, F. & G. Ed. by Henry Bradley, M. A., with the co-operation of Dr. Murray.
E—Every 12 sh. 6 d.

Im drucke befinden sich
Vol. II. Crouchmas—De.
Vol. III. Everybody—Fe.

Die vorliegende abteilung VII geht von Consignificant—Crouching und enthält im ganzen 7540 wörter, und zwar 5414 hauptwörter, 936 wortverbindungen und 1190 abgeleitete wörter oder wortformen. Von den

5414 hauptwörtern sind 1208 ($22^1/_3$%) veraltet und 171 ($3^1/_6$%) fremdwörter oder unvollständig eingebürgerte. Die vorrede verweist ausdrücklich auf eine ganze reihe wörter von historischem interesse wie constable, constituency, consul, convent, conventicle, convocation, co-operation, cope, cordwainer, cornage, coroner, corporation, corsair, coss, cottage etc. etc. und wer den einen oder anderen abschnitt prüft, wird finden, dass oft auf geringem raume eine fülle von material nach dem neusten stande der wissenschaft zusammengetragen ist. Auch werden eine menge wörter behandelt, deren etymologie und entwicklung von grossem interesse ist, und unter stichwörtern wie *contre-danse* und anderen (convey, cony cook, coolie, coömb etc.) findet man belehrung, wie sie kein konversationslexikon besser bieten kann.

Im einzelnen mag der forscher hie und da kleinigkeiten berichtigen wollen (vgl. z. b. Owen, Athenæum July 1), das ganze bleibt dafür doch epochemachend und schliesst sich den bereits veröffentlichten bänden würdig an.

Leipzig. Max Friedrich Mann.

Stopford A Brooke: History of Early English Literature, being the History of English Poetry from its Beginnings to the Accession of King Alfred. London, Macmillan & Co. 1892. Two Vols. New York, Macmillan & Co. 1892. One Vol.

Die zweite hälfte des titels schränkt die erste sehr bedeutend ein: es ist nur die geschichte der ältern dichtung, die uns hier geboten wird. Doch hat der verf. dadurch sein ganzes werk vertieft und verspricht uns auch noch eine fortsetzung seines buches, so dass wir uns über die grossartige anlage des werkes nur freuen können.

Wir haben hier ein bedeutendes werk vor uns, die erste eingehende und ausführliche literaturgeschichte der angelsächsischen zeit, die in England verfasst wurde. Wer das buch mit den ersten bänden der neuausgabe von Morley's 'English Writers' vergleicht, der wird sehen, welcher fortschritt zwischen beiden büchern ist. Wenn auch gar manches drinnen steht, dem man nicht zustimmen wird, andres geradezu den widerspruch heraus fordert, so merkt man doch überall, dass es ein wolunterrichteter mann ist, der hier schreibt, und dass er keine ansicht, ohne sie wol erwogen zu haben, aufstellt.

Die literaturgeschichte liegt uns in zwei ausgaben vor, in einer englischen in zwei bänden und in einer amerikanischen in einem bande. Handlicher ist natürlich letztere, aber der gebrauch derselben wird wesentlich dadurch erschwert, dass alle bezeichnungen im text nach der zweibändigen fassung gegeben werden. Man vergl. z. b. s. 372 der amerik. ausg., wo auf vol. I p. 256 verwiesen wird, statt auf s. 137; oder s. 380, wo der verweis auf die gleiche stelle stattfindet unter ebenso unrichtiger anführung.

Was die hauptquellen des werkes anbetrifft, so wird für die geschichtliche grundlage vor allem das bekannte werk von Green angeführt, in bezug auf die literargeschichtliche unterlage gedenkt der verf. meines 'Grundrisses'. Dass er aber auch ten Brink benutzte, ergibt sich aus

manchen ausführungen. Gerne hätte man gesehen, dass der 3. band von Eberts 'Geschichte der literatur des mittelalters' (Leipzig 1887), der in meinem 'Grundriss' noch keine beachtung finden konnte, mehr berücksichtigt worden wäre.

Neues über literarische denkmäler oder tatsachen wird man nicht erwarten können, dazu ist die angelsächsische literatur doch schon zu sehr durchforscht, aber der ganze aufbau und die gruppierung der literaturgeschichte ist durchaus neu und originell. Ganz besonders freute ich mich einen meiner lieblingsgedanken hier auch angedeutet und teilweise ausgeführt zu finden, nämlich die einwirkung der umgebenden natur auf den dichter. Dies scheint mir bisher noch viel zu wenig beachtet worden und besonders in solch alten zeiten von besondrer wichtigkeit zu sein.[1]

Kapitel I behandelt 'Widsið, Deor, and the Scop.' Das erste gedicht erinnert mit seinen völkerverhältnissen noch an zeiten, in welchen die Angeln und Sachsen auf dem festlande sassen, wenn auch spätere herrscher mit erwähnt werden. Hier schliesst sich Brooke im ganzen Müllenhoff's ansichten über die entstehung des gedichtes an. Daran angefügt wird Deors Klage (Des Sängers Trost oder Deor, the Scald's Complaint), da darin uns sagenstoffe geboten werden, welche noch auf das zusammenwohnen der Angelsachsen mit den Altsachsen deuten. Originell und durchaus eigentum des verf. aber ist, wenn Brooke zugleich das jüngere lied (Sängers Trost) dem ältern gegenüberstellt, weil in 'Widsið' uns ein sänger im glück, in 'Deor' einer in unglück uns vorgeführt wird. Diese erwägung führt dann auf eine betrachtung über die stellung des sängers (Scop) im allgemeinen, wozu in sehr passender weise rätsel 89 besonders benutzt wird. Eine schilderung der 'ȝleomen' und ihres spieles schliesst sich daran an. Eine betrachtung, dass die Angelsachsen ausser Widsið auch das Beowulflied und das lied von Finnsburh aus ihrer deutschen heimat mitgebracht hätten, führt dann über zu

Kapitel II und Kapitel III, die beide vom Beowulfliede handeln.

Kapitel II hebt mit der geschichte der Beowulfhandschrift an und gibt eine kurze übersicht des bekanntwerdens derselben. Wenn übrigens gesagt wird, dass unter den gelehrten von England, Frankreich, Deutschland, Holland, Dänemark und Amerika viele ausgaben, schriften, dissertationen u. dergl. zur erklärung des Beowulf entstanden seien, so wäre es billig gewesen, Deutschland an zweiter und Frankreich an letzter stelle zu nennen. Hinsichtlich der entstehung des werkes schliesst sich Brooke im ganzen Müllenhoff an. Die feinsinnige ausführung ten Brinks über die ausbildung des liedes (Beowulf. Strassburg 1888) ist nicht gehörig beachtet worden, obgleich sie des verf. ansicht über die fortbildung in England wesentlich unterstützt hätte. Die bemerkungen über die geschichtlichen anklänge und die geographischen beziehungen folgen Greins ausführungen. Haighs ansicht wird mit recht zurückgewiesen. Zum schluss berichtet Br.

[1] Nachdem ich genügend stoff gesammelt habe, hoffe ich über diesen gegenstand im laufe des nächsten jahres eine grössere abhandlung veröffentlichen zu können.

die vorgeschichte Hyȝelacs und seiner verwanten bis zum zuge Beowulfs gegen Ʒrendel. — Im 3. kapitel wird dann der inhalt des Beowulfliedes ausführlich gegeben.

Kapitel IV macht uns mit den Episoden im Beowulfliede bekannt. Die geschichte von Scyld wird an andrer stelle behandelt, hier dagegen Beowulf und Breca, Siȝemund und Fitela, Finn und Hnæf-Henȝest (das bruchstück wird mit besprochen), woran sich die erzählungen von Heremod und Þryðo anschliessen. Wealhþeow, Hildeburh, Freaware veranlassen Brooke ganz kurz die stellung der frau in der damaligen zeit zu berühren und dann in gleicher weise die des mannes. Christentum und heidentum im Beowulf beschliesst alsdann diesen abschnitt. Beides hätte man wol etwas ausführlicher, als es geschehen ist, erwarten dürfen.

Kapitel V hat das Mythische im Beowulf zum gegenstand: Scyld, Beowulf und Ʒrendel, Ʒrendels Mutter, und Beowulf und der Feuerdrache. Warum Beowulf und Brecca als legende betrachtet und darum im vorhergehenden kapitel behandelt wurde, sieht man nicht ein, da darin ebensogut mythisches liegt als in obigen erzählungen. Worauf Brookes ansicht beruht, dass die heidnischen Angelsachsen eine götterdreiheit verehrt hätten; Himmel, Erde und Sonne (oder den Sommer) oder später Woden, Frigg und Thunder, kann man nicht recht ersehen. Der hervorragendste Gott war jedenfalls Woden, dies steht fest. Wenn Brooke Bedas Hrede und Eastre für ächte naturgottheiten hält, so sei dagegen bemerkt, dass man doch jetzt gute gründe hat, das vorhandensein dieser göttinnen in der deutschen mythologie anzuzweifeln. Nach der gewöhnlichen ansicht erblickt auch Brooke im kampfe Beowulfs gegen Ʒrendel den streit des sommers gegen den winter. Dass jedoch der kampf Beowulfs gegen den drachen als mythe jünger als der gegen Ʒrendel sein soll, ist nicht einleuchtend. Das letztere abenteuer ist der siegreiche kampf, den die sonne oder der sommer gegen den winter führt im frühjahr, im ersten siegt der lichtgott gleichfalls am ende des jahres, tötet und vernichtet den wintergeist und seine macht, doch geht er selbst dabei zu grunde. Die gedanken, welche Brooke und Earle in den drachenkampf tragen (vgl. I s. 117 oder s. 83), haben allerdings etwas recht modernes, aber sie sind auch eben erst herein interpretiert. Die Grettissage und die keltische von den 'Sieben Brüdern mit dem König von Frankreich', wie die von Eger und Grime werden, wie von andren, so auch von Brooke als dem inhalt nach verwant, noch besprochen.

Kapitel VI ist der betrachtung des Waldhereliedes gewidmet. In anknüpfung an das am beginne dieses abschnittes gesagte sei bemerkt, dass in der 2. hälfte des 5. jahrh. und in der 1. hälfte des 6. jahrhunderts, während die Angelsachsen noch in regem verkehre mit ihrer alten heimat waren, Niederdeutschland gerade die deutsche heldensage ganz besonders pflegte. Das Waldherelied ist ohne deutsche sagenform nicht denkbar, wie auch Brooke zugibt. Die neueste arbeit, welche sich mit der anordnung beider bruchstücke beschäftigt, scheint Br. nicht bekannt zu sein. Dass das Hildebrandlied jünger als des Sängers Trost sei, lässt sich doch kaum im ernst behaupten.

Kapitel VII ist überschrieben: The Conquest and Literature. In diesem abschnitt finden wir das meiste, was widerspruch hervorruft. Manche angaben hierin sind entschieden falsch! Gleich am anfang wird gesprochen von den 'Jutes or Goths'. Sind diese beiden völker wirklich dieselben? Heutigen tages werden dies nicht viele gelehrte mehr glauben! Wenn es dann heisst, die Anglen (die übrigens als deutscher, von Dänemark durchaus unabhängiger stamm im norden Deutschlands, nicht im süden Dänemarks, wohnten) hätten wol interesse am Beowulfliede gehabt, dagegen die Sachsen „who dwelt in Hanover and Friesland, and who were the most southern of these three tribes whose common name was English", keines, so möchten wir fragen: durch welche völker fand denn Chochilaicus seinen untergang? Wir denken durch die mit den Friesen vereinigten Franken, und zwar an der Friesischen küste. Also werden die Sachsen, die in Hannover und Friesland wohnten, und die Friesen selbst, die als viertes volk auch mit nach England kamen, wol gleichfalls interesse am Beowulflied gehabt haben! Die Sachsen sollen allerdings auch ihre lieder gehabt haben 'and if we could but discover Ælfred's Handbook, we should no doubt find some of them in it'. Ich glaubte in meinem Grundriss, den Brooke so eifrig studiert hat, genügend bewiesen zu haben, dass wir uns Ælfred's Handboc ganz anders vorzustellen haben (vgl. Grundr. s. 388—392), denn als eine sammlung von sagenhaften liedern, wozu jeder anhalt fehlt. Ebenso wenig enthielt das buch geschichte. Gleichfalls müssen wir bestreiten, dass die Angelsachsen während der eroberung und nachher 'continued to make songs, to chant the daily chronicle of the Conquest'. Es wäre sehr schön, wenn es so wäre, allein wir haben nicht den geringsten anhalt dafür! Und warum sollen uns gerade diese lieder verloren gegangen sein und lieder wie das vom Beowolf erhalten sein? Ganz zweifellos aber wird uns der gänzliche mangel solcher lieder, wenn wir die einträge aus der zeit der eroberung in der Angelsächsischen Chronik lesen. Wie unendlich dürftig sind diese! Hier liegen gewiss keine lieder zu grunde! Damit soll nicht gesagt sein, dass Br. unrecht habe, wenn er meint: Hengest and Æsc, Cerdic and Ida and Æþelfriþ sang as they fought. England war conquered to the music of verse, and settled to the sound of the harp'. Aber wie der verf. selbst sagt: 'die Angelsachsen hatten siegeslieder, aber keine epen aus der zeit der eroberung'. Die zeit der einwanderung setzt Brooke noch auf 449—50. Gewöhnlich nimmt man doch jetzt einige jahre früher an. Doch bestand die erste einwanderung wol vorzugsweise aus Sachsen, Friesen und Jüten, während die Angeln wol zulelzt, erst um das ende des 5. jahrhunderts kamen, dann allerdings gleich in so grosser menge, dass ihre alten wohnsitze verödeten. Die entwicklung der verschiednen eroberungen füllt das übrige kapitel aus. Von literatur werden nur noch das gedicht 'Ruine', das Br. wie jetzt fast alle literaturhistoriker, auf die zerstörung von Bath bezieht und, dem gegenüber gestellt, ein welsches gedicht auf die zerstörung von Uriconium gegeben.

Kapitel VIII. Hier betrachtet Brooke Armour and War in Poetry. Auf grund der rätsel und andrer angelsächsischer dichtungen erhalten wir ein getreues bild der ausrüstung der krieger und des ganzen

kriegslebens. Die arbeiten von Lehmann (Brünne und Helm im Beowulf-Liede. Leipzig 1885) hätten vielleicht den verf. noch auf manche hierher passende stelle des Beowulfliedes aufmerksam machen können.

Kapitel IX ist überschrieben: Settlement in Poetry. Im gegensatz zum folgenden abschnitte behandelt es das leben auf dem lande und führt uns sowol in die sumpfgegenden, durch die waldlandschaften wie nach den bebauten ansiedelungen. Die darstellung ist grossenteils den rätseln entnommen. Besonders das leben der tiere und menschen in wald und wildnis wird uns lebendig vorgeführt, aber auch von dem leben in den städten gewinnen wir ein hübsches bild. Auf originelle weise wird am schlusse noch die reihe der Zaubersegen angeschlossen.

Kapitel X. Wie der vorgehende abschnitt dem leben der Angelsachsen auf dem lande gewidmet ist, so ist es dieses kapitel dem auf der See. Brooke geht von den bezeichnungen und ausdrücken für die see aus und wendet sich dann zu den schilderungen der stillen und erregten see und dem leben auf den schiffen. Quelle sind ihm dabei vorzugsweise ausser den Rätseln. der Seefahrer und der Andreas.

Kapitel XI ist überschrieben: Christianity und Literature. Es soll also hier die einwirkung des Christentums auf die literatur nachgewiesen werden. Der versuch zeigen zu wollen, dass der sinn für naturschilderung von den Kelten stamme und durch keltische glaubensboten den Angelsachsen überliefert worden sei, hat wenig überzeugendes. Was wissen wir überhaupt vom germanischen, was vom keltischen heidentum? Es ist dies traurig wenig! Im Beowulflied finden wir genug anhalt zum glauben, dass die heidnischen Angelsachsen schon sinn für naturschilderung hatten: denn ein teil dieses gedichtes ist doch zweifellos von heiden gedichtet. Auf welche beweise hin darf man aber alle beschaulichen naturschilderungen darin als spätere christliche zusätze betrachten? Wenn Brooke dann ausspricht: 'It was the Celtic missionaries who evangelised Northumbria, and through them the Celtic feeling for nature was imported into English Poetry', so halten wir folgendes dagegen. Aldhelm war Westsachse und, soweit wir es feststellen können, frei von nordhumbrischem einfluss. Ebenso aber, wie Ebert trefflich nachwies, trug er in seine lateinische dichtung soviel originelles und durchaus Angelsächsisches, dass wir ihn auch nicht sehr beeinflusst von der lateinischen dichtung uns denken dürfen. Und gerade bei ihm, besonders in seinen rätseln, zeigt sich soviel sinn für die natur, dass wir dies doch als Germanisch, oder wenigstens als Angelsächsisch, betrachten dürfen. Die erzählung, welche Brooke selbst als die worte eines 'grave and experienced Thegn' anführt (s. 202 oder I, 278), beweist zur genüge, dass es auch nachdenkende männer unter den angelsächsischen heiden gab. Die rede des obersten der heidnischen priester des königs, Coifi (wol ein Kelte?), klingt dagegen sehr kühl und berechnend und trägt von ächt Christlichem nichts in sich: er tritt nur für den christengott ein, weil dieser ihm mächtiger, und damit der glaube an ihn vorteilhafter zu sein scheint, als der götzendienst. Wenn dann weiter die ansicht aufgestellt wird, der heidnische sang, soweit er sich an götter anschloss, habe nach der bekehrung aufgehört, der heldengesang dagegen fortgedauert, so ist es natürlich, dass mit der ein-

führung des christentums keine neuen hymnen an götter mehr gedichtet wurden, aber die alten erhielten sich mit leichten christlichen änderungen und jedenfalls auch in den heldenliedern, die wir uns ohne starkes heidnisches beiwerk gar nicht denken können. Auch die sehr langsame und allmähliche christianisierung Englands ist mit in betracht zu ziehen. Wenn aber, nachdem die Angelsachsen, vielfach durch Kelten allerdings, christlich geworden waren, ihr sinn sich milderte, so ist dies eine folge des christentums und nicht des keltentums. Bei den Deutschen ist nach ihrer bekehrung ähnliches zu bemerken. Es lässt sich überhaupt nicht in abrede stellen, dass Brooke eine entschiedene neigung für die Kelten und eine vorliebe für den norden zeigt. So ist auch seiner ansicht, der sinn der Nordengländer sei ernster gewesen als der der Südengländer, entgegenzutreten (vgl. 205 und I, 282). Die gedichte, welche hier als hauptvertreter des nordens angeführt werden, der Seefahrer und der Wanderer, sind durchaus nicht unbestritten nördlich. Eines der ernstesten gedichte aber, welche wir im Angelsächsischen besitzen, das von 'Seele und Leib', ist sogar unbestritten südlich. Auch dass die Sachsen auf dem festlande ein gedicht wie den Heliand zu stande brachten, erlaubt wol rückschlüsse auf ihre stammesgenossen in Südengland. Um Brooke beistimmen zu können, dass auch die mildere naturschilderung vorzugsweise im norden entstanden sei, muss man eben nicht nur den Phönix, sondern sogar das Azariaslied ohne weiteres Nordhumbrien zuteilen, wofür ein fester anhalt bis jetzt noch fehlt.

Kapitel XII wird bezeichnet als: 'Monasticism and Literature'. Genauer wäre der titel: 'Wissenschaft und Kunst in den Klöstern', denn ausser über die gelehrsamkeit in den klöstern und besonders über die klosterbibliotheken, die anfertigung von handschriften u. dergl., handelt dieser interessante abschnitt auch noch über musik, baukunst und andre künste. Wie aber Brooke stets vom schriftentum ausgeht und zu ihm wieder zurückkehrt, so ist von besondrer bedeutung, dass er aus der literatur beschreibungen von kunstwerken nachweist. Es wird sich dabei auf die Rätsel beschränkt, doch hätte sich auch aus andren dichtungen, wie z. b. Andreas, manches nachweisen lassen, ganz besonders aher aus der lateinisch-angelsächsischen literatur. Den zusammenhang der angelsächsischen literatur mit dem festlande will der verf. aus der sogen. Genesis B nachweisen, doch wäre auch noch das in Cassel aufbewahrte blatt von Ælfreds Gregor, das in Thüringen aufgefundene stückchen einer angelsächsischen zwischenzeiligen psalmenübersetzung und viele in angelsächsischer schrift erhaltne bruchstücke von lateinischen kirchenschriftstellern aufzuführen gewesen.

Mit diesem kapitel schliesst in der zweibändigen ausgabe der erste band dieses trefflichen werkes. Zum schlusse werden noch fünf kleinere aufsätze gegeben: Widsith; The Lament of Deor; Walrus or Sperm Whale? On the Worship of Woden by the English, and on Sceaf; The Charms. Der erste aufsatz bringt nichts neues. Aus dem zweiten sei die ansicht Brooke's erwähnt, dass v. 14 und 15 des gedichtes aus zwei verschiednen gedichten zusammengebracht worden seien, wovon das eine von Hild, das andre von Ȝeat gehandelt habe. Für diese aufstellung fehlt es jedoch

durchaus an den nötigen unterlagen! Der dritte aufsatz beschäftigt sich mit der frage, ob unter 'Hron' der walfisch oder das walross zu verstehen sei. Es ist beizustimmen, dass es sich hier um das erstere tier handelt. Dem ergebnis der vierten abhandlung können wir nicht zustimmen. Für die bedeutung Wodens spricht gerade der umstand, dass die fürsten der Angelsachsen fast alle ihr geschlecht auf ihn zurückführten, auch die vielen ortsnamen, die auf ihn deuten, bestätigen dies. (Vgl. auch kap. V das über Woden gesagte.) Eine betrachtung der Zaubersprüche, wie auch einiger verse des Runenliedes und ein versuch, einige schwierige stellen darin zu erklären, beschliesst den ersten teil.

(Die besprechung des zweiten teils folgt.)

Sketches by Boz. By **Charles Dickens.** A Reprint of the First Edition, with the Illustrations, and an Introduction, Biographical and Bibliographical, by **Charles Dickens the Younger.** London, Macmillan & Co. and New York 1892.

Christmas Books. By **Charles Dickens.** A Reprint of the First Edition etc. by **Charles Dickens the Younger.** London, Macmillan & Co. and New York 1892.

Herausgeber und verleger haben sich durch diese herausgabe der ersten ausgaben der in Deutschland so weit verbreiteten weihnachtsgeschichten und des erstlingswerkes von Dickens den dank aller freunde dieses dichters erworben. Es ist zwar wahr, dass die bilder von Cruikshank und die von Leech stark auftragen und vielfach geradezu karrikieren, während z. b. Barnard (in der quartausgabe von Chapman and Hall) dies mehr vermeidet. Aber die zeichnungen des ersteren zu den 'Sketches' sind nun einmal die uns bekanntesten und stehen in vollem einklang mit der darstellung von Dickens, dass uns anders erfundene illustrationen fremd anmuten. Die titelbilder von Maclise zu den ersten ausgaben von den 'Chimes' und 'Cricket on the Hearth' aber sind von so besonderer zartheit und lieblicher phantasie, dass dieselben wol nicht übertroffen werden können. Wie sehr treten dagegen die titel der zwei letzten weihnachtsgeschichten zurück! Ueberhaupt sind die bilder von 'The Battle of Life' und 'The Hannted Man' vielfach nicht so durchdacht und in das kleinste ausgeführt, als die der drei ersten erzählungen. Man betrachte z. b. abbildungen, wie die s. 343, oder 349, die nicht so fein ausgeführt sind, als die früheren oder die auf s. 357, die lange nicht den humor der frühern zeigt. Dagegen wie köstlich sind bilder wie s. 169 oder s. 338 der Christmas Books! Durch sie tritt uns erst manches im texte in seinem ganzen humor entgegen. Daher muss man die erzählungen mit den ursprünglichen bildern haben können und dies ist durch die neuausgabe möglich geworden. Auf eine kleine änderung im 'Christmas Carol' gegenüber der ersten auflage sei aufmerksam gemacht. In der ursprünglichen ausgabe waren die bilder auf s. 4. 13. 37 und 66 des neudrucks alle auf besondren blättern und gemalt, wie sie die eine neuausgabe von Chapman & Hall auch zeigt.

Der text ist auch der der ersten auflagen, so dass auch der philologe findet, was er verlangen kann. Die einleitungen geben uns das nötige biographische material an die hand. Der preis (3 s. 6 d.) ist ausserdem ein sehr bescheidner, so dass sich leicht jeder den band verschaffen kann.

Hoffentlich ist die ganze sammlung der neudrucke bald fertig, die wir allen freunden von Dickens bestens empfehlen.

Leipzig-Gohlis. Richard Wülker.

Eugene Parsons, Tennyson's Life and Poetry: and Mistakes Concerning Tennyson. Chicago pp. 32. 8⁰. 2nd ed., revised and enlarged.

Die erste auflage der broschüre erschien im April 1892, das vorwort zu der zweiten ist gerade ein jahr später datiert. Die einleitung gibt eine bibliographie der erscheinungen über Tennyson, der auswahl-ausgaben seiner dichtungen, der schulausgaben, der artikel in periodischen schriften über den poet laureate und sonstiger literarischer hilfsmittel über ihn. Seite 6—15 geben einen kurzen abriss der biographie, seite 15—22 eine detaillirte übersicht der werke. Der zweite teil des schriftchens, die irrtümer bezüglich Tennyson's, bietet in 10 kurzen artikeln eine korrektur derselben mit belegen: dann eine liste der first editions von T.'s poesien und zum schluss der übersetzungen in fremde sprachen, und zwar in 10 verschiedene, darunter 25 ins Deutsche, von denen 8 auf Enoch Arden, 3 auf die königsidyllen und 3 auf In Memoriam entfallen. Also ein praktisches und übersichtliches büchlein, das den grössten teil der bibliograpie berücksichtigt und deshalb geeignet ist, für den jetzigen stand der litteratur über T. massgebend zu sein und den vielen irrtümern über den dichter in encyklopädieen, in journalen und literaturhandbüchern ein korrektiv zu bieten.

Von Beljame's französischer ausgabe liegt eine 2. aufl. 1893 vor.

Nach dem am 6. Oktober 1892 erfolgten hinscheiden des Laureatus sind nun die artikel zu berücksichtigen, welche anlässlich desselben veröffentlicht wurden; besonders erwähnt sei der Nencioni's in Nuov. Ant. October '92, Dieter's in der 'Gegenwart', XLII, 46, Traill's Aspects of Tennyson in The Nineteenth Century, December '92 ff., und von Mary Darmesteter in La Revue polit. et littéraire 20.

Eine nachprüfung in bezug auf die erscheinungen der letzten jahre ergab, dass die bibliographie bei Parsons so gut wie vollständig ist; nicht angeführt war nur Sarrazin, La Renaissance de la Poésie anglaise. Paris, 1889.

Es schien mir von wichtigkeit die gründliche chronologische übersicht des lebens und der werke T.'s von Richard Wülker, die in III, 9 der 'Mitteilungen' erschienen ist, mit den aufstellungen Parsons' zu vergleichen, und es ergab sich, dass dieselbe in einigen punkten zu berichtigen und zu ergänzen ist, in anderen genaueres und mehr enthält wie Parsons, und in einer reihe von einzelheiten mit diesem differenzen aufweist, die zu entscheiden bei den mir zu gebote stehenden mitteln mir jetzt unmöglich ist.

Nach Parson's Mistakes ist zu berichtigen:

1809: Die zahl der geschwister war zwölf. Die reihenfolge der jüngeren brüder war Edward, Arthur, Septimus, Horatio.

1867: Der dichter erwirbt das gut Greenhill in Nord-Sussex und erbaut Aldworth.

1868: (vergl. Wülker unter 1866.)

Haslemere in Surrey. Diesen irrtum weist Parsons auch ausgezeichneten englischen autoritäten nach. Haslemere und Aldworth liegen aber in Sussex, wie unter anderem das pairs-patent des dichters zeigt, das ihn zum 'Baron Tennyson of Aldworth in Sussex, and of Freshwater in the Isle of Wight' ernennt. Danach ist auch Wülker's bemerkung unter 1884 zu korrigieren. Was Surrey anbelangt, so fiel mir noch soeben auf, dass z. b. der kondolationsbrief der Trustees of Shakespeare's Birthplace an die familie Tennyson nach Aldworth, Surrey, adressiert ist.

1859: Reise nach Portugal? von Parson nicht erwähnt.

1861: Reise in die Pyrenäen, von Wülker nicht angeführt.

1881: Der Stoff zu The Cup ist genommen aus Plutarch's De mulierum Virtutibus, *γυναικῶν ἀρεταί*; nach Parsons Verwechslung mit Boccaccio's De Claris Mulieribus.

1844: Des dichters mutter zieht von Boxley nach Cheltenham.

1868: weist er die von Disraeli neuerdings angebotene Baronie wieder zurück.

1847: The Princess. Auch die 4. und 5. Auflage enthält zahlreiche neue zusätze und veränderungen.

Zu 1850: In Memoriam erschien anonym.

Zu 1865: A Selection erhält 7 neue gedichte.

Zu 1884: Eine revidierte ausgabe sämmtlicher werke in einem band erscheint bei Macmillan.

Dies die nachträge zu Wülker. Parsons dagegen erwähnt nicht die bei jenem angeführten ersten dichterischen Versuche, die Reise nach Norwegen im Herbst 1872, sowie 1883 die Fahrt mit Gladstone nach Dänemark, schliesslich den Ausflug nach Guernsey und Jersey im Frühling 1892. Ferner gibt Wülker genaueres über das erste erscheinen von The Window.

1841: Des dichters mutter zieht nach Tunbridge Wells: Druckfehler bei Wülker? Parsons 1840.

1873: Gareth and Lynette (Wülker); 1872 (Parsons).

Besonders zu erwähnen sind bei Parsons p. 13 die notizen über abstammung und familie, dazu p. 26 über die brüder Frederick und Charles Tennyson. Von den dichtungen gibt er In Memoriam den höchsten preis, dem nach ihm keine andere elegie gleichkommt. (!) Bei des dichters letzten werken konstatiert er einen verfall seiner kräfte.

Tennyson, Enoch Arden. Poème traduit en prose française avec le texte anglais en regard, par **Al. Beljame.** Paris, Hachette, 1892.

Tennyson, Enoch Arden. Texte anglais publié avec une notice sur la vie et les oeuvres de Tennyson, une étude sur la

versification du poème, des notes grammaticales et littéraires et des appendices, par **Al. Beljame.** 2ième éd. Paris, Hachette, 1893.

Beide werkchen sind hervorgegangen aus den vorlesungen, die der verfasser 1883—1884 als dozent an der Faculté des lettres in Paris über T.'s dichtung hielt: die anmerkungen des zweiten sind ein Resumé der erläuterungen, die er seinen hörern gab. Beljame, dessen werk: Le Public et les Hommes de lettres en Angleterre au 18e siècle, 1660—1774 (Dryden, Addison, Pope), von der akademie preisgekrönt wurde, hat ausser der vorliegenden auch übersetzungen aus Goldsmith, De Foe, Miss Edgeworth veröffentlicht, sowie Shelley's Alastor in gleicher weise wie diese übertragung von Enoch Arden. Sie ist eine genaue prosa-übersetzung, wie wir uns durch vergleichung mit einer andern überzeugen konnten, und ist unsres erachtens für das Französische den poetischen übertragungen vorzuziehen, deren dies drei besitzt, von Lucien de la Rive 1870, Blémont 1885, Buisson du Berger 1888, und bei denen der grösste teil des eigentümlichen reizes der dichtung verloren geht.

Die kommentierte textausgabe ist eine sorgfältige arbeit. Die notiz über T. p. 1—9 weist nur wenige versehen auf: Der ankauf von Farringford fällt erst ins jahr 1853 (nicht 1850); ebenso ist die angabe seines baronstitels ungenau, sowie die oben erwähnte verwechslung der grafschaften Surrey und Sussex. Der versuch über Enoch Arden (p. 11—20) verbreitet sich über das gedicht selbst, mit der interessanten angabe, dass vom dichter in demselben durch die verschiedenen ausgaben nur eine änderung vorgenommen wurde: v. 494 'Under *the* palm-tree' nach der bibelstelle, Richter 4, 5, während die erste ausgabe 'under *a* palm-tree' las. Verschiedene vorlagen auch aus dem Französischen für den stoff werden angeführt; uns scheint es annehmbar, dass T. wenigstens das gedicht 'Homeward Bound' in Miss Procter's 'Legends and Lyrics' gekannt hat, wenn auch die eigentlichen thatsachen der idylle dem dichter durch einen freund erzählt worden sein sollen. Von den deutschen einzelausgaben lässt Beljame drei unerwähnt, die von C. Hessel, Leipzig 1874 in der Reklam-Universalbibliothek, die von H. Griebenow, Halle 1889 in der Biblioth. der Gesamt-Lit. und die freie Bearbeitung für die Jugend, Leipzig 1888. Das kapitel über Versification (p. 23—56) ist speziell für seine französischen hörer berechnet und sucht dieselben über engl. accentuirung und rythmus aufzuklären, indem er noch das system der jamben, spondeen, pyrrhichien etc. beibehält. Die abschnitte über cäsur, enjambement, alliteration, weibliche und männliche verszeilen machen den beschluss. Die noten unter dem text, sachlich und sprachlich erläuternd, entsprechen allen anforderungen, wie auch die wenigen etymologischen angaben, wie bound for, cony, mind auf dem stand der heutigen forschung stehen. V. 430:

Surely I shall be wiser in a year:

stimmen wir mit Beljame's erklärung nicht überein: „j'en saurai davantage, j'aurai des nouvelles plus positives", der die stelle auf nachrichten über Enoch's verbleib bezieht. Der Appendix gibt eine reihe von citaten, besonders aus Blémont's poetischer und Selwyn's lateinischer übertragung,

dann aber auch vergleichende stellen aus Shakespeare, Milton, Coleridge und Tennyson selbst, einen etymologischen artikel über alms, sowie belege für vorkommende realien.

Bamberg. Richard Ackermann.

II. ENGLISCHE GESCHICHTE.

Edward the First by **T. F. Tout.** London, Macmillan. 1893. VI, 238 ss. (In der Serie: Twelve English Statesmen.) · 2 s. 6 d.

Was die grösse und dauer seines einflusses auf den gang der englischen geschichte betrifft, lasse sich Eduard I. — meint Profess. Tout — nur mit herrschern vom schlage Wilhelms des Eroberers, zweier der Heinriche und Cromwells in vergleich setzen. Der vergleich ist richtig nach der einen seite und hinkt nach der andern. Denn was Eduard I. gethan hat, wirkte allerdings fort auch in viel späterer zeit, aber bei weitem nicht in dem grade, wie dasjenige, was ihm aufgezwungen wurde und er widerwillig über sich ergehen lassen musste. Die confirmatio chartarum, einer der marksteine englischer verfassungsgeschichte, ist so entschieden gegen Eduards willen erfolgt, dass er sich von der verpflichtung auf dieselbe durch den pabst entbinden liess; die einberufung von städtevertretern ins parlament, ein folgenreicher act, mit dem 'unter glücklicheren auspicien die grossen ideen Montforts' zur ausführung kamen[1], ward dem könige von peinlicher geldnot diktiert, und es gilt von diesem akte was Hallam sagt: 'Wenn man für die bedürfnisse der regierung ohne subsidien das auslangen gefunden hätte, würden die bürgerlichen vertreter zu hause geblieben sein und den gesetzen haben gehorchen müssen, welche von prälaten und baronen gegeben worden'. Selbst das dem könige erteilte lob, dass er ein steifer Engländer war, ist nur mit gewisser einschränkung zu nehmen; denn es ist sehr die frage, wer besser englisch gedacht habe: ob der herrscher, der um den besitz der Gascogne krieg führte, oder jene 'schlichten Engländer, die sich nicht im klaren waren, was es sie angehe, ob die Gascogne von Eduard oder Philipp regiert werde.' — Sieht man ab von der leicht verzeihlichen parteilichkeit für seinen helden, wie sie der verfasser auch dieser biographie an den tag legt, so kann man der form und dem gehalte seiner darstellung nur beifall zollen. Tout beherrscht seinen gegenstand und weiss dem leser ihn klar zu machen. Was thatsachen betrifft, ist irrtümern oder unterlassungen in dem buche nicht zu begegnen: einzig vielleicht in dem kapitel über die eroberung von Wales, die der verf. als rein englisches werk erscheinen lässt, während sie doch

---

[1] Weniger bekannt und erwähnenswert ist, dass Montforts grosse Ideen vielleicht nicht seinem kopfe, sondern dem kaiser Friedrichs II entsprungen sind. Die gleiche aufforderung, je zwei vertreter ins parlament zu entsenden, hatte der kaiser, 25 jahre vor Montfort, an die sicilischen städte gerichtet, und 'es ist möglich, dass Simon v. Montfort, der sich durch längere zeit am kaiserl. hofe des Schwaben aufgehalten hatte, die idee seiner verfassungsreform aus Apulien mitgebracht habe': s. Kington, Hist. of Frederick the sec., Emperor of the Rom. Lond. 1862 ch. 9.

grossenteils unter verwendung baskischer krieger von statten ging. Im ganzen genommen, hat der verf. die gestalt Eduards I. einem populären verständnis näher gerückt und dabei richtig gezeichnet — über die zuweilen parteiische färbung ist wegzusehen: sie verwischt nicht vordringlich die grundlinien des bildes.

Venedig, im September. M. Brosch.

III. UNTERRICHTSWESEN.

Dr. Fritz Schultze, o. ö. Prof. der Philos. u. Pädagogik, **Deutsche Erziehung.** 1893. Leipzig, E. Günther. 5 M. 8. 332 S.

Zur beurteilung des vorl. buches ist es vor allem nötig, den richtigen standpunkt ihm gegenüber zu gewinnen. Nicht die frage darf aufgeworfen werden, welche förderung der wissenschaft der pädagogik durch das buch zu teil werde, sonst würde man leicht zu einer verwerfung desselben gelangen, sondern die frage muss lauten, ob gesunde erziehungsgedanken durch die Schultzesche schrift verbreitet und den gebildeten familien zugänglich gemacht werden. Und diese frage ist unbedingt zu bejahen. Den fachkreisen sagt das buch nicht viel neues und will es nicht sagen, aber den familien soll es predigen, was in unserer zeit not thue. Und es predigt in eindringlicher, warmer, überzeugender sprache. Möchte sie nur gehört werden! Die familien sind i. a. nicht geneigt, sich durch werke über erziehung hindurchzuarbeiten, und man kann es ihnen auch nicht übel nehmen, wenn man den charakter und die schreibweise vieler dieser werke im auge hat. Daher ist eine gemeinfassliche und schöne darstellung der prinzipien der neueren pädagogik freudig zu begrüssen. Diese sind doch dazu da, um ins volk zu dringen und dort zu wirken, nicht in wissenschaftlichen compendien vergraben zu bleiben. Auch die höheren schul- und regierungsbeamten greifen vom ausdörrenden aktenstaub sich erholend gewiss gern zu einem werk, in dem sie die ergebnisse eindringenden pädagogischen denkens in so begeisternder und geist weckender sprache dargelegt finden.

Und wie anders soll eine reform des erziehungs- und schulwesens herbeigeführt werden? Die wissenschaftlichen resultate, in engeren kreisen erarbeitet und gewonnen, müssen aus den fachkreisen herausgetragen werden durch männer, die dazu berufen sind. Ist es der verfasser des vorliegenden buches? Gewiss; in der hauptsache wenigstens; in nebendingen mag man mit ihm rechten. Es weht in dem werk ein so gesunder, frischer und lebendiger geist, nicht weltüberfliegend, sondern in die gegenwärtigen zustände tief eindringend, dass wir nur wünschen können, dass recht viele unserer zeitgenossen sich von den gedanken des buches erfüllen lassen, damit sie des verfassers gesinnungsgenossen werden. Freilich müssen sie sich da zunächst mit dem aufgestellten erziehungsziel befreunden, und das wird manchem, dessen sittliche spannkräfte vielleicht etwas nachgelassen haben, nicht leicht sein. Aber notwendig ist es durchaus, denn es hängt davon der Charakter der gesamten erziehungsthätigkeit ab. Unsere zeit, die den problemen des sozialismus immer mehr nachzugehen sich gedrängt fühlt, beschäftigt sich infolgedessen ja auch gern mit ethischen problemen.

Und so wird sie sich auch willig vom verf. zur ersten grundfrage der erziehung hinführen lassen, die sich darum dreht, was wir aus unseren kindern machen wollen; wird sich dann gern auch eine psychologische lektion gefallen lassen, ob wir denn einfluss, und wie weit wir solchen auf das wachsen und werden der jugendlichen geister gewinnen können, um endlich die mittel zu prüfen, die der verf. vorschlägt, um das ideale erziehungsziel wenigstens annähernd in unserer jugend zu verkörpern.

Viel misstrauen hat sich i. a. gegen unsere pädagog. litteratur im laufe der zeiten angesammelt. Es mag vielen machwerken aus diesem freien gebiet, dem beliebten tummelplatz auch unberufener leute, gegenüber sehr angebracht sein; bei dem Schultzeschen buch sollte es schweigen. Denn dieses beruht auf einer soliden denkarbeit, die, gott sei gedankt, in solche form gebracht ist, dass man mit frohen gefühlen den wissenschaftlichen darlegungen folgt, eine bei uns Deutschen nicht allzuhäufige erscheinung. Darum können wir guten gewissens zur lektüre des Schultzeschen buches einladen, allesamt, die gesunden und die kranken, die krüppel und lahmen von den hecken und zäunen, wie die auf breiter strasse selbstbewusst dahin schreitenden.

Zum schluss aber möchte diese anzeige noch auf die klaren und überzeugenden darlegungen hinweisen, die der verf. über das lernen der modernen fremdsprachen auf seite 276 ff. giebt. Er bestreitet nicht den theoretischen wert der alten sprachen und ihrer litteratur, hebt aber ihm gegenüber die praktischen vorteile, die das erlernen der neueren sprachen bietet, scharf hervor. Dabei soll der zögling keineswegs die kenntnis der französischen und englischen litteratur vernachlässigen, aber das praktische sprechen, lesen und schreiben muss in der modernen sprache dem theoretisch-fachwissenschaftlichen betrieb jederzeit voranstehen. Ganz einverstanden; nur müssen unsere neusprachl. lehrer im sprechen hinreichend geübt sein, was einen längeren aufenthalt im ausland voraussetzt. Anders vorgebildete lehrer sollten aber überhaupt nicht in unseren höheren schulen unterrichten, sonst werden wir den alten bequemen zopf nicht los, bei dem die schüler arbeiteten und arbeiteten — aber wenig lernen. Wann werden unsere schulen dazu kommen, den schwerpunkt in das können, nicht in das wissen zu legen, und den begriff einer falschen gelehrsamkeit überwinden? [1]

Jena. W. Rein.

William Hanby Crump, English, as it is spoken; being a series of familiar dialogues on various subjects. 10th edition. Berlin 1893. Ferd. Duemmler. 120 SS. klein 8°. Preis M. 1.

Dies ist eine recht brauchbare sammlung von gesprächen über alltägliche dinge und ereignisse des lebens. Die dialoge sind in der natürlichen, ungezwungenen unterhaltungssprache gebildeter geschrieben und enthalten eine menge idiomatischer wendungen und redensarten. Mit Recht wird

[1] Vergl. die ausführliche besprechung des berichtes in den „Grenzboten“ 1893, 27. heft.

daher auch das büchlein viel und zweifellos mit gutem erfolg benutzt (seit seinem ersten erscheinen, meines wissens 1855, ist es zehnmal aufgelegt worden). Die einzelnen gespräche sind in sich zusammenhängend; einige behandeln jedoch einen unterhaltungsstoff, welcher für Englisch lernende von geringem interesse und nutzen sein dürfte. So erinnern die dialoge XVI und XVII 'In School', in denen die schüler sich gegenseitig stossen, kneifen, an den Haaren zupfen und dann beim lehrer beklagen, lebhaft an die untersten jahrgänge einer dorfschule. Die sprechenden personen werden meist mit grossen anfangsbuchstaben bezeichnet; dabei zeigt sich zuweilen einige verwirrung, wie z. b. iu dialog XV, wo unter dem buchstaben C. drei verschiedene personen auftreten. In dem gespräche XIX „The Tailor" ist A. der kunde und B. der schneider, dagegen in dem folgenden dazugehörigen dialoge ist A. der schneider und B. der kunde. In XVII werden die schüler B., Boy, James, 2. Boy etc. genannt. Aus dem gange der unterhaltung schliesse ich, dass in dem tischgespräche XXII B. = Mr. Sharp, C. = Mrs. Smith, D. = Mr. Brown, E. = Mr. Thomas, F. = der gastgeber Mr. Wallace und A. vielleicht dessen gattin ist. Das letzte B. dieses abschnittes ist wol druckfehler für A. Warum denn nicht die namen einsetzen, wodurch das gespräch an deutlichkeit und lebhaftigkeit doch gewinnt? Nützlich sind die am ende des buches beigefügten sachlichen und grammatischen erläuterungen in englischer sprache. Die regel p. 100: „The word 'bit' has frequently the sense of 1) not at all, not in the least, 2) by no means" bedarf einer verbesserung.

Nicht zu entschuldigen sind für eine zehnte auflage die vielen druckfehler.

C. H. Jeaffreson and O. Boensel, English Dialogues with phonetic transcriptions. Hamburg. G. Fritzsche. 1891. XXVIII + 212 SS. 8°. Preis: M. 3.

Von den vielen dialogensammlungen, welche mir im laufe der jahre zu gesicht gekommen sind, haben wenige mich so sehr angesprochen wie dieses werk. Wir finden darin einen anziehenderen gesprächstoff und eine andere art der unterhaltung, wie wir sonst in konversationsbüchern anzutreffen gewohnt sind. Zwei gelehrte, ein Engländer und ein Deutscher, plaudern 'de omnibus rebus et quibusdam aliis', insbesondere jedoch über englisches leben und englische einrichtungen. Die kapitel 'The Game of Cricket, Going to the Derby, Oxford and Cambridge Boat Race, English Secondary Schools University Life: 1. Education, 2. Amusements and Social Life, Social Questions, Amusements, Fine Arts etc.' werden für lehrer und studierende der englischen sprache in erster linie, dann aber auch für alle diejenigen von grossem interesse sein, welche neben der englischen sprache etwas von land und leuten kennen lernen wollen.

Die gespräche sind lebhaft, gehaltvoll und bis auf einige partieen, in denen vereinzelte anschauungen des verfassers zum ausdruck gelangen, sehr anziehend. Auch sprachlich steht das buch auf einer höheren stufe als die gewöhnlichen Konversationsbücher. Die sprache ist durchgehends ungekünstelt-gewählt und musterhaft-englisch, wie wir es von dem verfasser, einem gründlich gebildeten Engländer (früher direktor der latein-

schule zu Battersea) kaum anders erwarten können. Die dialoge erhalten eine wertvolle ergänzung in dem anhange, wo eine ausführlichere zusammenhängende darstellung von Cricket, Foot-Ball, Public-Schools, University Education, University Amusements und Boat Races gegeben wird.

Das buch setzt schon eine gründliche vertrautheit mit der sprache voraus und eignet sich seiner anlage und seinem inhalte nach weniger zum gebrauche in der schule als zum selbststudium. Dabei wird die phonetische transcription der gespräche — auf der linken seite der text, auf der rechten die phonetische umschrift — sich als besonders schätzenswert erweisen. Die phonetische schreibung schliesst sich vorzugsweise an die wiedergabe von Sweet an, hält aber an der worttrennung fest; sie giebt jedes wort für sich, jedoch wie es in der zusammenhängenden rede lautet, wieder. Dass die transcription auch erscheinungen einer flüchtigen und weniger sorgfältigen aussprache zum ausdruck bringt, ist nicht gut zu heissen. Beispielsweise ist die aussprache *ə gudîl* p. 9 (= good deal) bei flüchtig sprechenden wol oft zu hören, jedoch ebensowenig empfehlenswert, wie etwa die einwertige aussprache von b und d in den deutschen wörtern „abbrechen, Walddistel" u. dergl. An andern stellen wird denn auch geschrieben '*ə gud dîl*' p. 189, *announ* (= unknown) p. 109, 35. Etwas anderes ist es, wenn bei zwei aufeinanderfolgenden wörtern ein stimmhafter consonant mit einem stimmlosen zusammentrifft, wie used to be = *jûstə bi* p. 123, p. 147, wo der schwächere laut sich dem stärkern anschmiegt. Daher wird das d der kopula *and* in zusammenhängender rede vor t und þ immer schwinden, wenn das wörtchen nicht mit besonderem nachdruck gesprochen werden soll. In der vorliegenden umschrift finde ich dieses wie einiges andere nicht mit der wünschenswerten consequenz behandelt. So heisst es p. 5 *hidjəs ənd dəəti* (= hideous and dirty), *dəət ənd driərinis* und einige zeilen weiter *smouk ən dəət ən driərinis;* p. 55 wird d eingeklammert *ən(d) ðen*; p. 57 lese ich *buks ənd təbaeko* doch p. 97 *kam en temt* (= come and tempt). Die endung ful erscheint als *fl* und *fəl: rispektfəl* p. 55, *bjûtifl* p. 77; *tû ə þrî* p. 15 (= two or three) neben *to o þri* p. 13. Durch die verschiedene schreibweise *neiʃən* p. 65 und *neiʃn* p. 93, *prizən* p. 61 und *priznz* p. 65, *hæpn* p. 65, p. 93 und *haepənz* p. 129, *klaesikl* p. 155 und *klaesikəl* p. 155, *kaeptn* p. 123 und *kaeptən* p. 91, *feitl* p. 91 und *mentəl* p. 185 etc. etc. soll wol kaum eine verschiedenheit der nachtonigen lautwerte angedeutet werden. Weshalb nicht vor m, n, l, den unbestimmten laut ə in der schrift wiedergeben? *hənistli* p. 191 neben *ənistli* ib. darf wol in das verzeichnis der Errata verwiesen werden.

Das werk kann lehrern und studierenden als ein vorzügliches hülfsmittel zum studium von sprache, land und volk empfohlen werden.

Elberfeld. J. Klapperich.

IV. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen (in den monaten Juni u. Juli 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8º oder cr. 8º.)

1. Allgemeines. (Bibliotheken, Bibliographisches.)

Anderson (P. J.), Historical Notes on the Libraries of Aberdeen University. University Press.

Cowell (Peter), Public Library Staffs. Simpkin. net, 6 d.

Duff (E. Gordon), Early Printed Books. Illusts. pp. xii—218. Paul, Trübner and Co. net, 6/.

Thoyts (E. E.), How to Decipher and Study Old Documents: Being a Guide to the Reading of Ancient Manuscripts. With an Introduction by C. Trice Martin. pp. xii—143. E. Stock. 4/6.

Transactions of the Bibliographical Society. Session, 1892—'93. Parts 1 and 2. 4to. pp. 144. Bibliographical Society.

——— of the Royal Society of Literature. 2nd ser. Vol. 15. Part. 2. Asher. 6/.

Welch (Charles), The Guildhall Library and its Work. pp. 69. Guildhall Library.

2. Sprache.

a) **Complete** Pronouncing Gazetteer; or Geographical Dictionary of the World. Originally Edit. by J. Thomas. Lippincott. 63/.

Easton (M. G.), Illustrated Bible Dictionary. Nelsons. 5/.

b) **Dunlop** (W. W.), Principles of English Grammar. Chambers. 1/4.

Low (W. H.), The English Language: Its History and Structure. 2nd ed. pp. vi—207. Clive. 3/6.

Sweet (H.), A Primer of Historical English Grammar. 12mo. pp. 118. Clarendon Press. 2/.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

Abbey (C. J.), Religious Thought in Old English Verse. Low. 8/6.

Brooke (Stopford A.), The Need and Use of Getting Irish Literature into the English Tongue. An Address. Small 4to, pp. 66. F. Fisher Unwin. 1/.

Ford (R.), The Harp of Perthshire: A Collection of Songs, Ballads, and other Poetical Pieces, Chiefly by Local Authors. With Notes, Explanatory, Critical and Biographical. pp. 522. A. Gardner (Paisley). 7/6.

Gosse (Edm.), Questions at Issue. pp. XII—333. Heinemann. 7/6.
(u. a. Has America produced a poet? What is a great poet? Tennyson and after; Centenary Address on Shelley; The Genius of Mr. Kipling.)

Great Characters of Fiction. Ed. by M. E. Townsend. pp. xiv—226. Gardner, Darton & Co. 3/6.

Hales (J. W.), Folia Litteraria: Essays and Notes on English Literature. pp. xi—367. Seeley. 6/.
(u. a. über Chaucer; Milton; Chevy Chase, The Revival of Ballad Poetry in the 18th Century; Wordsworth; Southey etc.)

Renton (William), Outlines of English Literature. With Diagrams. pp. xi—248. Murray. 3/6.

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Baconiana.** Edit. by a Sub-Committee of the Bacon Society. No. 1. Vol. 1. New Series. May, 1893. Quarterly. Bacon Society. sub. 5/.

——— Wigston (W. F. C.), Discoveries in the Bacon Problem. pp. 15. Turnbull and Spears (Edinburgh).

Herbert (G.), Poems, Including The Temple, the Church Militant and Miscellaneous Poems. 16mo, pp. 270. Bagster. 1/.

Milton's Comus. Edit., with Notes, by Oliver Elton. 12mo, pp. 102 Clarendon Press. 1/.

Montaigne, Essays. Done into English by John Florio, Anno 1603. With an Introd. by G. Saintsbury. 3rd Book. pp. 410. D. Nutt. 15/.

Shakespeare (William), The Works of. Edit. by William Aldis Wright. In 9 vols. Vol. 9. Roy. 8vo, pp. xxxvii—772. Macmillan. 10/6.

Spenser (Edmund), The Faerie Queene, to which is Added his Epithalamion. pp. 804. Routledge. 3/6.

bb) **Burney** (Frances), Evelina. The History of a Young Lady's Entrance into the World. Edit. by R. B. Johnson. With Illusts. 2 vols. 12mo. Dent. 5/.

Burns' 'Chloris': A Reminiscence, Containing a Facsimile in Manuscript of the Poet's 'Song of Death'. pp. 160. Morison Bros. (Glasgow). Sd, 1/; 1/6; L. P. (250 only), net, 7/6.

Percy (T.), Reliques of Ancient English Poetry. Edit. by R. A. Willmott. Routledge. 2/.

Swift (Jon.), Selections from his Works. Edit., with Life, Introductions and Notes, by H. Craik. 2 vols. Vol. 2. pp. 488. Clarendon Press. 7/6.

——— Collins (J. C.), Jonathan Swift: A Biographical and Critical Study. pp. 284. Chatto and Windus. 8/.

c) 19. Jahrh.

Hallam (A. H.), Poems: Together with his Essay on the Lyrical Poems of Alfred Tennyson. Edit., with an Introduction, by Richard Le Gallienne. 12mo, pp. 160. Mathews and Lane. net, 5/.

Macaulay (Lord), Lord Clive. With Introduction and Notes by K. Deighton. 12mo, pp. 163. Macmillan. 2/.

Poe (E. A.), Poems. With an Original Memoir by R. H. Stoddard. Routledge. 2/.

Ruskin (John), Selections from the Writings of. 1st Ser. 1843—60; 2nd Ser. 1860—1888. With a Portrait. G. Allen. ea. net, 6/.

——— Three Letters and an Essay, 1836—41, found in his Tutor's Desk. pp. xxii—93. G. Allen. 3/.

Scott (Sir W.), Ivanhoe; The Monastery (Dryburgh ed.). A. and C. Black. ea. 5/.

——— The Monastery. With Introductory Essays and Notes by Andrew Lang. 2 vols. (Border ed.). Nimmo. ea. 6/.

——— The Abbot. With Introductory Essays and Notes by Andrew Lang. (Border ed.) 2 vols. Nimmo. ea. 6/.

——— Lockhart (J. G.), Life of Sir Walter Scott. 1st Series: 1771 to 1808; 2nd Ser.: 1808—1814; 3rd Ser.: 1815—21; 4th Ser.: 1822—26. A. and C. Black. ea. 6d; 1/.

Tennyson's Heroes and Heroines. Illust. by Marcus Stone, G. G. Kilburne, R. Sauber, I. Wappy, R. Kemm and Fanny Bowers. Pen and Ink Drawings by Pauline Sunter. Folio. Tuck. 15/.

——— Tainsh (E. C.), A Study of the Works of Alfred, Lord Tennyson. New ed. Completed and largely Rewritten. pp. 310. Macmillan. 6/.

d) Neuste gedichte und dramen, übersetzungen eingeschlossen.

Aitken (Inspector), Echoes from the Iron Read, and other Poems. J. Menzies (Edinburgh). 5/.

Anne Boleyn: A Historical Drama in Five Acts. A. P. Marsden. 3/6.

Barrow (Sir J. C.), The Seven Cities of the Dead, and other Poems, Lyrics and Sonnets. Longmans. 5/.

Beatty (P.), Spretæ Carmina Musæ. 1st Series: Songs of Love and Death. 12mo. G. Bell and Sons. net, 2/6.

Block (Louis James), El Nuevo Mundo: A Poem. H. Kerr and Co. (Chicago).

Calder (W.), Chaucer's Canterbury Pilgrimage Epitomised. pp. 250. Blackwood and Sons. 2/6.

Canadian Poems and Lays. Arranged and Edit. by William Douw Lighthall. 12mo. Walter Scott. 1/.

Chittenden (W. L.), Ranch Verses. Putnam's Sons. 7/6.

Dante's Comedy—Hell. Rendered into English by Sir Edward Sullivan. Elliot Stock. 4/6.

——— The Inferno. A Version in the Ninthline Metre of Spenser, by George Musgrave. pp. 264. Sonnenschein. 2/6.

Dorman (Samuel), Poems. Middleton (Ambleside). 1/.

Field (Eugene), Second Book of Verse. Osgood, McIlvaine and Co. 5/.

Fitch (Anna M.), The Loves of Paul Fenly. Putnam's Sons. 5/.

Gibbs (W. A.), Prelude to the Idylls of the Queen. Wedding Day Edition, July 6, 1893. Low. 3/6.

Goodfellow (J. C.), Occasional Poems and Verses. Author (Hawick). 2/6.

Graham (Jean C.), Songs, Measures, Metrical Lines. 12mo. Paul, Trübner and Co. 5/.

Gruchy (A. de), Under the Hawthorn, and other Verse. Mathews and Lane. net, 5/.

Harrison (Susan), White Rose of York: A Poem. 12mo. Seers (Bath). 6d.

Hill (Rev. J. N.), The Cycle of Life, and other Poems. J. Menzies (Edinburgh). 1/6.

Hobbes (J. O.), The Sinner's Comedy. 4th ed. T. Fisher Unwin. 2/.

Hosken (J. D.), Verses by the Way. Methuen. 5/.

Howard (H. C.), Christabel (concluded), with other Poems. 12mo. Paul, Trübner and Co. 2/6.

Jackson (Flo), Sea Dreams. Andrews (Hull). Simpkin. 1/.

Lamont (J. K.), Poems. 16mo. A. Gardner. 2/6.

Law (James D.), Dreams O'Hame, and other Scotch Poems. With a Few Experiments in English Verse. pp. 300. A. Gardner. 6/.

Leyton (F.), Skeleton Leaves. 2nd ed. Longmans. 6/.

Love-Songs of Connacht. Collected, Edited and Trans. by D. Hyde. T Fisher Unwin. net, 2/6.

Lucas (Winifred M.), Fancies and Fragments. A. and F. Denny. 2/6.

MacDonald (George), Scotch Songs and Ballads. J. R. Smith (Aberdeen). net, 3/6.

Mackay (E.), Love Letters of a Violinist, and other Poems. Author's ed., with Newly added Lyrics, Being the 7th ed. of this Work. Lamley. 5/.

——— The Royal Marriage Ode, for the Nuptials of H. R. H. The Duke of York with The Princess May of Teck, July 6th, 1893. 4to, pp. 53. Lamley.

Meynell (Alice), Poems. 12mo. Mathews and Lane. net, 3/6.

Modern Scottish Poets. With Biographical and Critical Notices. 15th ser. D. H. Edwards (Brechin). 3/6.

Moore (George), The Strike at Arlingford: Play in Three Acts. W. Scott. 5/.

Morris (L.), Ode on the Marriage of H. R. H. the Duke of York and H. S. H. Princess Victoria Mary of Teck, July 6, 1893. 4to, sd. Paul, Trübner and Co. 1/6.

Patmore (C.), Religio Poetæ, &c. 12mo. Bell and Sons 5/.

Peterson (F.), In the Shade of Ygdrasil. Putnam's Sons.

Platt (Sarah), An Enchanted Castle, and other Poems, Pictures, Portraits and People in Ireland. 12mo. Longmans. 3/6.

Pindar (J.), (Peter Leslie), Random Rhymes. Edit. by Rev. A. M. Houston. 16mo. Innes (Cupar). Simpkin. 1/6.

Prentiss (Caroline Edwards), Fleeting Thoughts. Putnam's Sons. 5/.

Rhoades (J.), Teresa, and other Poems. Longmans. 3/6.

Robertson (Andrew Smith), Jockie, &c.: Songs and Ballads. pp. 119. A. Gardner.

Russell (R.), Break of Day, and other Poems. 12mo. T. Fisher Unwin. 3/6.
Sayle (C.), Musa Consolatrix. Nutt. net, 3/6.
Sigerson (Dora), Verses. Elliot Stock. 3/6.
Thackwell (W.), Thoughts in Song. Purcell (Cork). Simpkin. 2/6.
Thornley (G.), Daphnis and Chloe: A Most Sweet and Pleasant Pastoral Romance for Young Ladies, done into English. 4to, pp. 108. Mathews and Lane. net, 42/.
Weall (S.), The House of Omri: A Dramatic Poem. Part 2: The Sons of Ahab. Elliot Stock. 2/6.
Webster (Augusta), Selections from the Verse of. 12mo. Macmillan. 4/6.
Wreath of May: Lines on the Betrothal of their Royal Highnesses the Duke of York and the Princess Victoria Mary of Teck. 16mo. Bell and Sons. net, 1/.

e) Romane u. novellen (neudrucke eingeschlossen)
erschienen nach dem "Bookseller" im monat Juni 129, im monat Juli 111.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Bacon's Excelsior Genealogical Table of Lancaster, York and Tudor Families. Compiled by W. E. Humphries. 40 in. by 30 in. Bacon.
Bryce (J.), The American Commonwealth. 3rd ed., Completely Revised Throughout. 2 vols. Macmillan. 12/6.
Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Prepared under the Superintendence of the Deputy Keeper of the Records. Edward I. A. D. 1281—1292. 15/.
Froude (J. A.), History of England. Vols 11 and 12. Longmans. ea. 3/6.
Gardiner (S. R.), History of the Great Civil War, 1642—1649. New. ed. 4 vols. Vol. 1, 1642—'43; Vol. 2, 1644—'45. Longmans. ea. 6/.
Joyce (P. W.), A Short History of Ireland from the Earliest Times to 1608. With a Map. Longmans. 10/6.
Tupper (C. L.), Our Indian Protectorate: An Introduction to the Study of the Relations between the British Government and its Indian Feudatories. Roy. 8vo, pp. 436. Longmans. 16/.

b) Biographien, memoiren etc.

Chesterfield (Philip Dormer, Fourth Earl of): Memoirs of the Life of. With Numerous Letters now First Published from the 'Newcastle Papers'. By W. Ernst. Portraits and Facsimiles. pp. 563. Swan Sonnenschein. 10/6.
Clive (Lord). By Colonel G. B. Malleson. With Map. Clarendon Press. 2/6.
Dictionary of National Biography. Edit. by Sidney Lee. Vol. 35: MacCarwell-Maltby. Smith, Elder and Co. net, 15/; 20/.
Edward the First. By Professor T. F. Tout. Macmillan. 2/6.
Morse (J. T.), Abraham Lincoln. 2 vols. Osgood, McIlvaine and Co. 12/.

c) Lokalgeschichte.

Bramston (A. R.) and **Leroy** (A. C.), A City of Memories. (Winchester.) Illusts. 4to. D. Nutt. 5/.
Dillon (Viscount), The Story of Whitehall Palace. Oblong 8vo, bds. Clowes. 2/.
History of the Cathedral and See of Glasgow. New ed. W. S. Sime (Glasgow). Houlston and Sons. 2/.

5. Geographie.

Collin's Guide to London and Neighbourhood. With Maps and numerous Illusts. New ed., Revised and Improved. W. Collins, Sons and Co. 1/.
Hamerton (J. A.), Sketches from Glasgow. Illust. Simpkin. 3/6.
Macdonald's Tourist's Guide to Scotland. 5 Vols. in one. Illust. and Maps. W. Macdonald and Co. 1/.
Macleod's Tourist Illustrated Guide to Oban, Inverness and the Western Highlands and Islands of Scotland. T. Murray and Son (Glasgow). 1/.
Turner (C. J. R.), Shakespeare's Land: Being a Description of Central and Southern Warwickshire. With 13 Maps and Plans. 12mo, pp. 444. Simpkin. 7/6.
Roberts (A.) and **Woodfall** (E.), Gossiping Guide to Wales. Popular ed. 2 Parts. Simpkin. ea. 6d.; 1 vol., 1/.
b) **Brion** (Henry F.) and **McClure** (Rev. Edmund), Photo Relief Map of North America. 4to. S. P. C. K. plain, 3d.; 6d.

6. Folk-Lore.

O'Neill (J.), The Night of the Gods: An Inquiry into Cosmic and Cosmogonic Mythology and Symbolism. Vol. 1. Roy. 8vo. Quaritch. 30/.
Saxby (Mrs. Jessie M. E.), Birds of Omen in Shetland. With Additional Folk-Lore Notes by W. A. Clouston. Pamphlet Privately Printed. Viking Club. 1/.
Secret Commonwealth (The) of Elves, Fauns and Fairies: A Study in Folk-Lore and Psychical Research. The Text by Robert Kirk, M. A., Minister of Aberfoyle, A. D. 1691. The Comment by Andrew Lang. pp. lxv—92. D. Nutt. 7/6.
Southesk (Earl of), Origins of Pictish Symbolism. With Notes on the Sun Boar, and a New Reading of the Newton Inscriptions. Illust. Sm. 4to, pp. 117. D. Douglas (Edinburgh). 9/.

7. Erziehung und Unterricht.

a) Geschichtliches.

Anderson (P. J.), Aberdeen University: Lists of Officers, University and King's College, 1495—1860. University Press (Aberdeen).
Bradley (A. G.), **Champneys** (A. C.) and **Baines** (J. W.), A History of Marlborough College during 50 years. With num. Illusts. Murray. net, 7/6.
Edgar (John), History of Early Scottish Education. pp. 348. Thin (Edinburgh). 10/6.
Foster (J.), Oxford Men and their Colleges. 4to. Parker. 2 vols. 63/; Vol. 2, 31/6.
Gowie (G.), History of Wyggeston's Hospital, the Hospital Schools and the Old Free Grammar School, Leicester A. D. 1511—1893. Spencer (Leicester). 5/.
Harrow Octocentenary Tracts. 1: Early Charters. Trans. into English by Rev. W. D. Bushell. Macmillan. 1/.
Lockwood (E.), The Early Days of Marlborough College; or, Public School Life between Forty and Fifty Years ago. Illust. Fcap. 4to. Simpkin. net, 10/6.
Mansfield (R. B.), School Life at Winchester College; or, The Reminiscences of a Winchester Junior under the Old Régime, 1835—'40. 3rd ed. pp. 238. Nutt. 6/.

b) Lehrbücher.

Lyde (L. W.), Notes on English Grammar. 12mo. Methuen. 1/.
Thomson (W. S.), Practical Guide to English Composition and Essay Writing. 3rd ed., Revised and Enlarged. pp. 295. Smith and Son (Aberdeen). 3/.

B. In Deutschland ersch. (von anfang Juli bis ende Aug. '93).

1. Sprache.

Collins (Emily), Prakt. deutsch-englisches Taschenwörterbuch. 12°. VII—140 s. Elberfeld, Lucas. M. 1; kart. M. 1,20.

Hoppe (Prof. Dr. A.), Englisch-deutsches Supplement-Lexikon. 2. Abtlg. 1. Hälfte. (s. 241—368). Berlin, Langenscheidt. M. 4.

Schmidt (W.), Ueber den Stil der Legenden des Ms. Laud 108. Eine Untersuchung zur Ermittelung der Heimat u. Verfasser derselben. Diss. Halle. 91 s.

Schröder (G.), Ueber den Einfluss der Volksetymologie auf den Londoner Slang-Dialekt. Diss. Rostock. 50 s.

2. Litteratur.

a) **Borkowsky** (T.), Quellen zu Swift's Gulliver. Diss. Rostock. 45 s.

Brandes (G.), Shelley u. Byron. Zwei litterar. Charakterbilder. Mit bes. Berücksichtigung der Frauengestalten in ihrem Leben. (Aus B., Hauptströmungen d. Litt. des 19. Jhdts.) Leipzig, Barsdorf. M. 2; geb. M. 3.

Bulthaupt (H.), Shakespeare u. der Naturalismus. Suppl. z. 28. Bd. d. Jahrbuchs d. d. Sh. Ges. 25 s. Weimar, Huschke in Komm. M. 1.

Habersang, Nicholas Udall's Ralph Royster Doyster. Diss. Rostock. 64 s.

Horneber (F.), Ueber King Hart u. Testament of the Papyngo. Progr. Straubing. (M. Hirmer). 38 s. M. 2.

b) Collection of British Authors.

2918 Harte (Bret), Sally Dows etc.
2919—20 Doyle (A. Conan), The Refugees. A Tale of two Continents.
2921 Elliot (Frances), Diary of an Idle Woman in Constantinople.
2922—23 Oliphant (Mrs.), The Sorceress. A Novel.
2924 Yonge (Charl. M.), Grisly Grisell or the Laidly Lady of Whitburn. A Tale of the Wars of the Roses.
2925—26 Braddon (M. E.), All along the River. A Novel.
2927 Hornung (Ernest William), Tiny Luttrell.
2928—29 Crawford (Marion), Pietro Ghisleri. 2 vols.

d) The English Library.

(Leipzig, Heinemann & Balestier.)

178—79 Ten Years' Captivity in the Mahdi's Camp. 1882—92. From the Original Ms. of † Priest Father Jos. Ohrwalder by Dir. Maj. F. R. Wingale. 2 vols.
160 Tasma, A Knight of the White Feather.
169 Norris (W. E.), His Grace.
180 Hungerford (Mrs.), The O'Connors of Ballinahinch.
181 Parker (Gilbert), Pierre and his People. Tales of the Far North.
189 Kipling (Rudyard), Many Inventions.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Bildung, klassische. Von Dr. Veritas. 96 s. Görlitz, Tzschaschel. M. 1,25.

Fleischner (Prof. Dr. B.), Zur Geschichte des englischen Bildungswesens. (Samml. gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, hrsg. v. Virchow u. Wattenbach. N. F. 175. Hft.) Hamburg, Verlagsanstalt. M. 0,80.

Kaufmann (Dr. J.), Die öffentl. Schulprüfungen. Progr. Solothurn, Petri. 44 s. M. 0,80.

b) Unterrichtsbücher.

aa) **Vietor** (W.), Englische Lauttafel. (System Vietor.) 70,5 × 87,5 cm. Farbendruck. Nebst Erklärungen u. Beispielen. (Deutscher, engl. u. franz. Text.) 12 s. Marburg, Elwert. M. 1,50.

Zimmermann (Dr. J. W.), Kurze englische Leselehre für fortgeschrittene Schüler. Ein method. Hilfsmittel zur Klärung u. Förderung in d. Aussprache des Englischen. VIII, 36 s. Leipzig, Richter, Kart. M. 0,50.

bb) **Dunker** (W.) u. **Bell** (Dr. M.), English Academy. Deutsch-engl. Gesprächs-Wörterbuch. Mit zahlreichen Noten u. kurz gefasster Gramm. 12°. VIII, 332 s. Stettin, Herrcke & Lebeling. M. 3.

Gaspey (Dr. Th.), Englisches Konversations-Lesebuch. Rev. v. Dr. E. Otto. 5. Aufl. VIII, 328 s. + 92 s. Wörterbuch. Heidelberg, Groos. Geb. M. 3,20.

Otto (Dr. E.), Materialien zum Uebersetzen in d. Englische f. vorgerücktere Schüler. 2. Aufl. VIII, 152 u. 40 s. Heidelberg, Groos. M. 1,80.

4. Geschichte und Geographie..

a) **Zimmer** (H.), Nennius vindicatus. Ueber Entstehung, Geschichte u. Quellen der Historia Brittonum. VIII, 342 s. Berlin, Weidmann.

b) **Gaebler** (Ed.), Wandkarte v. Amerika mit Höhenschichten-Kolorit. 6 Blatt à 56 × 52 cm. Farbendr. Leipzig, Lang. M. 12; auf Leinw. m. Stäben M. 20.

Ratzel (Prof. Dr. F.), Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 2. Bd. München, Oldenbourg. M. 15; geb. M. 18.
(2. Polit. Geogr. d. Vereinigt. Staaten. 2. Aufl.)

5. Vermischtes, nebst Berücksichtigung verwandter Gebiete.

Bremer (O.), Deutsche Phonetik. XXII, 208 s. m. 2 Taf. (Sammlg. kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hrsg. v. O. Bremer I.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel. M. 5; geb. M. 6,50.

Maschke (C. H.), Ueber die Bedeutungen der Sprachlaute u. d. Bildung der Wortbegriffe. 105 s. Göttingen, Akad. Buchhdlg. M. 3.

Paul (Prof. H.), Grundriss der german. Philologie. II. Bd. 2. Abtlg. 3. (Schluss-) Lfg. VI—257—484. Strassburg, Trübner. M. 5. (Kplt. M. 42, geb. 50.)

Verhandlungen des 5. allgem. deutschen Neuphilologentages am 6., 7., 8. u. 9. Juni '92 zu Berlin. Hrsg. vom Vorstande der Versammlg. Hannover, Meyer. M. 1,50.

Wurzen. Paul Lange.

V. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Archiv f. d. Stud. der Neueren Spr. XCI, 1: Koch, Kleine Beiträge zur Engl. Gramm.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung:
147. Brandl, Lord Byron u. die Antike.
197. Tille, Huxley als Ethiker.
204/205. Swoboda, Fortschritte der Phonetik.
215. 217. 222. 226. Wünsche, Die Sage vom Ring des Polykrates in der Weltliteratur.
234. Anna Boleyn im Lichte der neuesten Geschichtsforschung.
236. Günther, Zur Gesch. des deutschen Unterrichtswesens.

Die Grenzboten 52, 34 ff.: Charles Kingsley als Dichter und Sozialreformer.

Die Neue Zeit Nr. 49: Erdmann, Der Deutsche Gymnasiast von heute.

2. Amerikanische.

Modern Language Notes VIII. 6: A. Rambeau, Phonetics and 'Reform Method'.

Poet-Lore V. 8 & 9 (August — September). Gamaliel Bradford, Jr., A Pessimist Poet: Giacomo Leopardi. — Kingsland. Ruskin as Art Teacher. — Fleay, Gentle Will, our Fellow. A History of Shakespeare's Stage Life. — Block, Walt Whitman, a Poem. — Rolfe, Shakespeare's "Julius Caesar." II. — MacMeehan. "In Great Eliza's Golden Time". — Gabrielle Lee. Sonnet CXXVIII. — Anna R. Brown, The Pearl. Transl. from the Early English. — Ethel Davis. The Poetic structure of Browning's Shorter Lyrics. — Maeterlinck, The Sightless. A Dramatic Prose Poem. — P. A. C., Browning Study Hints: 'A Woman's Last Word'; 'A Forgiveness'; 'James Lee's Wife'.

3. Sonstige.

Bibliothèque Universelle et Revue Suisse Nr. 176: Glardon, Romanciers anglais contemporains: Hall Caine.

Revue des Deux Mondes 119, 1: Mille, Un Illuminé Moderne: Lawrence Oliphant. — Brunetière, Les Fableaux du Moyen Age et L'Origine des Contes.

Revue Politique et Littéraire 52, 10: Leclerc, La Presse en Angleterre.

M.

INHALT.

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Leipzig.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

// ANGLIA.
Beiblatt:
Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.
Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. November 1893. Nr. VII.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

1. Besprechungen.

Chapters on Alliterative Verse by **John Lawrence**, D. Lit., M. A. (Lond.), Lektor of English in the University of Prague. A Dissertation in Canditature for the Degree of D. Lit. (Lond.) Accepted by the Examiners Dec. 1892. London Henry Frowde 1893. VI u. 113 S. 8°; 3 s. 6 d.

Diese beiträge zur metrik des stabreimverses, wie wir sie deutsch etwa nennen würden, sind entstanden, während der verfasser mit einer — nicht zur ausführung gelangten — 'critical review of recent German treatises on the subject of alliterative verse' beschäftigt war.

Das erste kapitel (s. 1—37) behandelt gewisse auffällige, offenbar metrische punkte in der handschrift Jun. XI, welche Genesis, Exodus und Daniel, die sogenannten Cædmonischen dichtungen, enthält. Es wird zunächst dargelegt, dass diese handschrift die pause am versschluss und in der cäsur regelmässig durch einen punkt bezeichnet. Die fälle, in denen er fehlt, sind ganz geringfügig, sie betragen 1 % am versschluss, 3·25 % in der cäsur. Wenn Thorpe in seiner ausgabe vielfach und Grein zuweilen von der handschriftlichen versteilung abgewichen ist, so stellt sich zumeist heraus, dass der schreiber gegenüber den herausgebern recht hat, obwol auch ihm unzweifelhaft manchmal fehler untergelaufen sind. Ausserdem finden sich aber gelegentlich auch innerhalb der halbzeile, namentlich in längeren versen, punkte, zusammen in 96 fällen, welche Lawrence gesammelt und abgedruckt hat. Diese punkte, meint er, müssten dasselbe bedeuten, wie die früher erwähnten, nämlich 'actual metrical pauses which were made in chanting the verses' (s. 30). Damit erhielten wir einen einblick, wie die verse mindestens für den schreiber dieser hs. gebaut waren: der halbvers sei ebenso zweigliedrig, wie der langvers in zwei halbverse zerfällt und jene punkte bezeichneten eine 'innere cäsur' im sinne Möllers. Wir hätten also hier einen hinweis für die theorie Möllers, dem der verfasser auch in allen anderen punkten so ziemlich beistimmt.

Das ist im wesentlichen der gedankengang des ersten kapitels, welches

im einzelnen noch mancherlei bemerkungen, namentlich zur textkritik, enthält.

Mit der aufdeckung dieser eigentümlichen punkte innerhalb der halbzeile hat sich nun Lawrence gewiss ein verdienst um die metrik erworben. Aber ich bezweifle, dass seine deutung richtig ist. Stellen wir uns den sachverhalt klar vor augen. Die punkte am ende der halbverse sind mit geringen ausnahmen durchgeführt und fallen fast immer mit deutlich ausgeprägten sinneseinschnitten zusammen. Jene innerhalb der halbverse sind nicht nur nicht die regel, sondern geradezu die ausnahme (in 4289 versen 96 fälle, also 2·2 %) und dass sie mit einer natürlichen pause zusammenfallen, lässt sich nur von wenigen sagen; können sie doch sogar innerhalb eines wortes stehen (*ac hie earm·lice* Gen. 1692 b). Bei der sachlage ist der schluss, dass diese wie jene metrische pausen anzeigen, durchaus nicht zwingend; das ist ja eine möglichkeit, aber eben nur eine solche und nur eine, der dazu noch viel zur wahrscheinlichkeit fehlt. Eher könnte man aus der verschiedenheit in der verwendung der inneren punkte folgern, dass sie etwas der art nach anderes bedeuten müssen. Ein unzweifelhafter hinweis für die auffassung Möllers kann somit aus dieser eigentümlichkeit der Caedmon-hs. nicht abgeleitet werden und wer, wie ref., die argumente, welche Sievers (Metr. § 3) gegen Möller in's treffen führt, für zwingend hält, für den wird auch die möglichkeit, die Lawrence' auffassung von vorn herein immerhin hat, im hinblick darauf, dass die aus ihr gezogenen folgerungen zu etwas unrichtigem führen, völlig schwinden.

Wie sind nun aber jene gewiss sehr bemerkenswerten punkte zu erklären? Blosser zufall ist wol ausgeschlossen und auch wiederholtes versehen nicht glaublich. Zunächst möchte ich einige fälle, wo sie vor oder nach fremden, nicht geläufigen eigennamen stehen, ausscheiden (Gen. 969a 1077a 1547a 1617a 2016a 2027a 1546b 1551b 2027b). Ich glaube, dass sie hier denselben zweck haben wie neben zahlzeichen (s. 15): sie sollten ein zusammenfliessen mit anderen wörtern verhindern und den namen deutlich abgrenzen; wir haben also bloss ein orthographisches hilfszeichen vor uns. Im übrigen ist zu beachten, was Lawrence mit recht hervorhebt: dass diese punkte, von seltenen ausnahmen abgesehen, enklitika und proklitika nicht von ihren begriffswörtern trennen. Um eine endgiltige meinung über sie sich zu bilden, würde es notwendig sein, zunächst einmal andere handschriften, namentlich auch prosaische, darauf hin zu untersuchen, ob sich in ihnen entsprechendes, also in der prosa eine ähnliche abteilung kleinerer satzstücke, findet. Wir hätten eine sehr feinfühlige interpunktion vor uns, die über unsere weit hinausgeht. Erweisen sich aber diese punkte als auf die poesie beschränkt, so halte ich eine erklärung für wahrscheinlich, die sich mir ergab, als ich die verse nach der vortragsweise, bei welcher der rhythmus am besten zur geltung zu kommen schien, mir zu gehör brachte. Dabei zeigte sich nämlich, dass die punkte gerade an den stellen stehen, wo ein neuer exspirationshub einsetzt oder doch einsetzen kann, also auf der grenze von sprechtakten. Da nun dieser tiefstand des athemdruckes sehr leicht, namentlich bei feierlichem vortrag als pause empfunden werden, auch wol in

eine solche übergehen kann, so begreift es sich, dass der schreiber manchmal, besonders bei längeren versen, sich veranlasst fand, ihn durch dasselbe zeichen anzudeuten, welches er sonst zur markierung der wirklichen pausen verwendete.

Aus diesem gesichtspunkt scheint sich mir die thatsächliche verwendung der punkte ungezwungen zu erklären. Sie finden sich namentlich in schwellversen oder in längeren bez. schwereren arten der normalzeilen. In geschwellten zweiten halbversen stehen sie gewöhnlich vor der zweiten, allein alliterierenden hebung, welche ja die stärkste von allen ist, an der stelle, wo das aufsteigen zum höchsten exspirationsgipfel beginnt. Ein einfacher versuch, solche verse etwas getragen zu declamieren, wird zeigen, wie leicht diese stelle den eindruck einer pause hervorruft, namentlich bei drei- und mehrsilbiger senkung. So: *hie hábbað me · to héarran ʒecórene* Gen. 285; *ne wille ic lenʒ · his ʒeónʒra wúrðan* Gen. 291; *ic ʒehýrde hine · þine dǽd and wórd* Gen. 507; *þæt he onʒán · his wórdum trúwian* (l. *tréowan*) Gen. 649; ferner Gen. 403, 558, 759, 760, 2327 (l. *þe · þæs*); Dan. 203, 208. Seltener sind sie nach der zweiten hebung, namentlich wenn die erste senkung kürzer oder die erste hebung sehr leicht ist: *swá he ʒrimmost · mihte* Dan. 227; *þǽt he þam ʒeháte · ʒetrúwode* (l. *ʒetréowde*) Gen. 706; ferner Gen. 284, 755; Dan. 452. — In geschwellten ersten halbversen stehen sie zwischen den zwei ersten, gewöhnlich alliterierenden (und stärkeren) hebungen, besonders wenn die erste senkung vielsilbig oder mit nebentönen beschwert ist; so: *wíd lònd · ne wéʒas nýtte* Gen. 156; *ne ʒelýfe ic me nu · þæs léohtes furðor* Gen. 401; ferner Gen. 395, 403, 408, 507, 2149, 2173 Ex. 572 Dan. 106, 234. Seltener wieder zwischen der zweiten und dritten hebung: *hýʒe ymb héortan · ʒerúme* Gen. 759; ferner Ex. 570, Dan. 436, 456 und, mit alliteration auf der zweiten und dritten hebung, Dan. 444 (*þe* gehört zum zweiten halbvers). Aber auch für diese fälle trifft noch immer unsere erklärung zu. Es zeigt sich also, dass eine starke und eine ihr folgende schwächere hebung gewöhnlich nicht durch einen punkt getrennt werden, sondern gegenüber der dritten hebung enger zusammengehören. Dem entsprechend werden in normalversen mit nebentönen diese mit der vorhergehenden hebung zusammengefasst: A*: *þéawfæ̀st · and ʒeþýldiʒ* Gen. 2662^{a}; Gen. 9^{a}; — A 2: *méarchòfu · mórhèald* Ex. 61^{a}; Ex. 70^{a} (D* ?) Dan. 182^{a}; — E: *ǽðelinʒa · béarn* Gen. 1654^{a}; *wúldor tòrht · ymb wúcan* Gen. 2769^{a}; Gen. 2584^{a}, 2771^{a}, 2912^{a}. Auf einige abweichungen werden wir zum schluss zu sprechen kommen. In den normalversen ohne nebenton steht der punkt natürlich zwischen den beiden hebungen. Am häufigsten ist darunter der typus B. So: A: *dróhtað · sécan* Gen. 1818^{b}; *ʒífe · of héofnum* Dan. 154^{b}; Gen. 1825^{b}, 1972^{b}; Dan. 509^{b}; 523^{a}; — B: *him þæs léan · forʒéald* Gen. 2544^{b}; *þam at niehstan · wǽs* Gen. 1400^{a}; *he þa métode · oncwǽð* Gen. 2345^{a}; Gen. 730^{b}, 1476^{b}, 1593^{b}, 1723^{b}, 2577^{b}, 2926^{b}; 2911^{a}; Ex. 381^{b}; 209^{a}; Dan. 35^{b}, 650^{b}, 668^{b}; 431^{a}, 467^{a}, 475^{a}, 641^{a}; — C: *ac hie éarm·lìce* Gen. 1692^{b}; Gen. 839^{b} (oder schwellvers ?), 2628^{b}; 2933^{a}; Ex. 161^{a}; Dan. 489^{b}. — Ausgeschlossen blieben die metrisch zweifelhaften verse Gen. 425^{b}, 2142^{b}; Dan. 164^{a}, 274^{b}, 450^{ab}, ferner Gen. 405^{a}, den Lawrence (s. 20) anführt, ohne anzugeben, wo der punkt steht.

Gegen unsere auffassung sprechen folgende fälle: a) mit nebenton: *ʒúð·bórdes swénʒ* Gen. 2693[b]; *ʒéofon déaðe·hwèop* Ex. 447[b]; *dréhte dó-ʒora·ʒehwàm* Gen. 2249[a]; zwei punkte: *frécne·fýres·wýlm* Dan. 214[a]; — b) ohne nebenton: *and his·ýldrum þáh* Gen. 1107[b]; *no hwæðre·ʒifeðe wéarð* 1726[b]. Hier können die punkte gewiss nicht die grenzen eines sprechtaktes bezeichnen. Die meisten dieser fälle (Gen. 2249[a]; Ex. 447[b]; Gen. 1107[b], 2726[b]) zeigen eine analogie zu den selteneren punctierungen in den schwellversen und würden als solche gefasst keine schwierigkeiten bereiten. Aber es ist klar, warum was in diesen noch angeht, in normalversen unmöglich ist: die schwächere hebung eines schwellverses kann einen eigenen sprechtakt ausmachen, der nebenton eines normalverses nicht. Es scheint fast, als ob der schreiber (wenn auch irrtümlich) diese zeilen als schwellverse gefasst hat. Dann blieben nur noch zwei fälle, die gegen unsere anschauung sprechen, übrig und von diesen wieder kommt Dan. 214[a], der einzige vers mit zwei punkten, leicht in ordnung, wenn wir den zweiten weglassen. Wie dem auch sei, jedenfalls dürfen wir sagen: da diese wenigen fälle dem brauch einer grossen überzahl gleichmässig punktierter verse zuwiderlaufen, ist es wahrscheinlich, dass sie auf versehen beruhen, wie ja auch die punkte am ende der halbzeilen manchmal fehlerhaft gesetzt sind.

Diese verwendung der punkte stimmt nun bei unserer auffassung vorzüglich zu dem, was vom boden der Sievers'schen theorie aus von vorn herein zu erwarten war. Im schwellvers haben wir zwei stellen gefunden, die durch punkte markiert sein können, im normalvers eine, jener hat also drei, dieser zwei sprechtakte. Das deckt sich mit jener drei- und zweiteiligkeit, welche Sievers Metr. § 142 bespricht. Unsere auffassung scheint vielleicht beim normalvers der Lawrence' sehr nahe zu kommen; aber sie ist in wirklichkeit etwas ganz verschiedenes. Während Lawrence im anschluss an Möller das zeitausmass des halbverses in zwei gleiche teile zerlegt, denken wir es uns im sinne Sievers' (Metr. § 169 ff.) auf die vier glieder aufgeteilt und nur die exspiration durch einen tiefpunkt in zwei abschnitte zerfallend; seine zweiteiligkeit ist eine metrische im wörtlichen sinn, unsere eine dynamische, auf den sprechrhythmus bezügliche. 'Aller rhythmus ist ein produkt aus stärke und dauer' (Sievers Metr. s. 23); Lawrence bezieht die punkte auf letztere, wir auf erstere. Welche von diesen auffassungen man vorzieht, hängt allerdings davon ab, wie man sich den altenglischen vers überhaupt vorstellt; aber für unsere spricht jedenfalls der umstand, dass sie sich ungezwungen durchführen lässt, dass die punkte thatsächlich an stellen stehen, wo wir uns die grenzen der sprechtakte denken können, während die Lawrence' jene arge ungleichheit der takte herbeiführt, deren folgen Sievers Metr. s. 11 dargelegt hat.

Wir haben bisher nur im allgemeinen die stellung der punkte zu den hebungen des verses ins auge gefasst. Ueberblicken wir sie in ihrem verhältnis zu den senkungssilben, so ergiebt sich zunächst, dass überall die wortgrenzen eingehalten sind (ausser wo zwei hebungen in einem worte vereinigt sind: *ac hie earm·lice* Gen. 1692[b]) und ferner dass bei en- und procliticis nirgends enge grammatische beziehungen wie etwa zwischen artikel oder präposition und zugehörigem nomen gekreuzt werden, was ja

schon Lawrence hervorgehoben hat. Zusammenfassend lässt sich sagen: die punkte erscheinen innerhalb des nach den dargelegten gesichtspunkten möglichen spielraumes zwischen jenen silben, welche grammatisch am weitesten von einander abstehen.

Ist unsere auffassung richtig, so haben wir also damit ganz bestimmte regeln über die abgrenzung der sprechtakte im altenglischen vers gewonnen. Das material, aus dem sie gezogen sind, ist freilich ein sehr spärliches und es muss zunächst abgewartet werden, ob sich nicht vielleicht mehr auffinden lässt. Sollten uns aber die vorliegenden punkte bereits ein abgeschlossenes bild dieser verhältnisse liefern, so wäre etwas sehr wichtiges aufgedeckt; denn die sprechtakte des altenglischen verses erkennen, heisst seinen eigentlichen rhythmus erkennen. Es kommen die gesichtspunkte in betracht, welche Sievers neuerdings Phon.[4] § 592 ff. namentlich 599 dargelegt hat. Bei ganz gleicher anordnung von betonten und tonlosen silben ist der rhythmus ein sehr verschiedener nach der art, wie sie zu sprechtakten zusammengefasst werden. Die modernen sprachen neigen zu einer gewissen einförmigkeit, indem sie zumeist mechanisch die tonlosen silben der jeweiligen vorhergehenden betonten unterordnen. Im Altenglischen wäre, wenigstens im vers, entgegen unserem brauch das begriffliche ausschlaggebend gewesen. Während wir also geneigt sind, einen vers wie Gen. 285b in folgende drei sprechtakte zu zerlegen: *hie) hábbað me to · héarran ȝe·córene*, wäre nach ausweis jener punkte zu lesen: *hie) hábbað me · to héarran · ȝecórene.* Wer sich nur einmal diese verschiedene zusammenfassung der unbetonten silben deutlich zu gehör bringt, wird finden, dass sie einen ganz wesentlichen unterschied ausmacht. Durch die letztere lesung wird die bewegtheit, ja unruhe des versbaus noch gesteigert, was ja sehr wol zum charakter der altgermanischen poesie stimmen würde.

Bei diesem sachverhalt würde auch verständlich, warum der stabreimvers namentlich in seiner späteren form, im Altsächsischen und auch im Mittelenglischen, vielsilbige mittelsenkung in so starkem ausmass vertragen kann: sie wird durch solche teilungen zwei verschiedenen sprechtakten zugewiesen und klingt daher immer noch den hebungen untergeordnet, was sonst schwieriger wäre. Ich darf in diesem zusammenhang wol anführen, dass ich in dem bestreben, mir längere verse entsprechend zu gehör zu bringen, unwillkürlich auf solche teilungen gekommen bin, wie sie jetzt die von Lawrence gefundenen punkte nahelegen, ein zusammentreffen, das ja natürlich gar nichts beweist, aber immerhin die wahrscheinlichkeit dieser vortragsweise illustrieren dürfte. Ein vers wie as. *hóƀun ina mid iro hándun* wird bei aller einhaltung der aus Sievers' theorie sich ergebenden quantitätsregeln (Metr. § 173 ff.), wonach den worten *hoƀun ina mid iro* annähernd das gleiche zeitausmass zukommt wie *handun* (+ pause), doch in bezug auf die exspirationsstärke in zwei andere teile zerfallen: der erste sprechtakt wird *hoƀun ina*, der zweite *mid iro handun* umfassen, wodurch die schwere der fünfsilbigen senkung gemildert erscheint. Dass sich metrische und dynamische gliederung kreuzen, ist ja eine ganz gewöhnliche erscheinung (Sievers Phon.[4] § 599). Freilich wird nicht zu leugnen sein, dass in solchen fällen leicht eine kleine verschiebung

eintreten konnte, insofern die grenze der sprechtakte durch eine kleine pause markiert wurde und dann wol leicht eine annäherung der metrischen gliederung an die dynamische sich ergab. Vielleicht wurde sogar, namentlich bei noch längerer senkung, der aufsteigende teil des sprechtaktes ebenso auftaktartig genommen wie längere eingangssenkung (Sievers § 176), so dass allerdings ein innerer auftakt herauskäme, aber anders als im sinne Möllers.

Haben die punkte wirklich die dargelegte bedeutung, so ergiebt sich aber noch weiterhin, dass innerhalb desselben metrischen schemas mehrere rhythmische variationen möglich sind, auch bei ganz einfachen formen. Zwei verse wie *wéox under wólcnum* Beow. 8 und *fólce to frófre* Beow. 14, sind, obwol schematisch gleich gebaut, rhythmisch verschieden; ersterer ist nach dem gesagten zu lesen *wéox · under wólcnum*, letzterer *fólce · to frófre*, während wir geneigt sind, in beiden gleichmässig die mittleren silben mit der vorausgehenden als ersten sprechtakt zusammenzufassen (*wéox under · wólcnum; fólce to · frófre*). Diese variationen kommen bei Sievers' ansetzung der typen nicht zum ausdruck, ja sie werden durch sie verdeckt. Er teilt seine typen in zwei füsse, d. h. 'teilstücke, deren jedes einen rhythmischen und in der regel auch sprachlichen starkton erster ordnung enthält' (§ 12). Die füsse sind also rein dynamischer art, sie geben bloss an, was jedem starkton untergeordnet wird. Aber nun zeigt sich, dass diese unterordnung durchaus keine stehende, sondern eine vielfach wechselnde ist. Die angeführten verse, welche unter das Sieverssche schema ´–xx | ´–x fallen, sind rhythmisch genommen in wirklichkeit als ´– | xx´–x und ´–x | x´–x, zu fassen, ja die form ´–xx | ´–x (z. b. *wisse he · ʒéarwe* Beow. 2340), kommt, wie ein blick in Beitr. X 226 ff. lehrt, sogar ziemlich selten vor. Die sachlage ist also ähnlich wie im Neuhochdeutschen, wo z. b. das schema x´– | x´– | x´– | x´– sehr verschiedene rhythmen enthalten kann, aber doch wieder in einem wichtigen punkt wesentlich anders. Im Neuhochdeutschen haben die teilstriche trotzdem ihre berechtigung, weil sie zeitlich gleiche stücke abgrenzen; die Sievers'schen füsse sind aber zeitlich nicht immer gleich. Sollten hier die striche in derselben bedeutung gebraucht werden, so müssten sie im sinne seiner quantiterung die vier glieder abgrenzen, auf welche das zeitausmass der halbzeile annähernd gleich aufgeteilt wird, also die angeführten verse schematisch ´– | xx | ´– | x bezeichnet werden. In Sievers' verwendung sind somit die teilstriche weder in dynamischer noch in metrischer beziehung zutreffend; sie haben höchstens insofern eine berechtigung, als sie e i n e art dynamischer gliederung angeben, die bei den typen, in denen die hebungen zusammenstossen, C und D, naturgemäss die einzige ist und bei manchen anderen formen vielleicht die häufigste. Man mag sie also theoretisch als primär hinstellen, aber die thatsächlichen verhältnisse sind mannigfaltiger und um ihnen gerecht zu werden, wird es angemessen sein, diese teilstriche überhaupt fallen zu lassen.

Das sind ziemlich weitgehende schlüsse, aus einer handvoll punkte gezogen. Indess sei wiederholt: alles gesagte gilt nur bedingungsweise, mit dem oben s. 197 dargelegten vorbehalt. Wir sind dennoch so aus-

führlich geworden, weil es sich darum handelte, eine unseres erachtens auf alle fälle unzutreffende deutung der punkte durch eine bessere zu ersetzen und alle consequenzen der letzteren dargelegt werden mussten.

Schliesslich möge nicht unerwähnt bleiben, dass uns die punkte nach der gegebenen auffassung in einzelnen fällen noch weitergehende aufschlüsse geben können. Bei dem vers *cniht weox · and þaȝ* Gen. 2771^a ist es zunächst zweifelhaft, ob er dem typus D (´– ´– × `–) oder E (´– `– × ´–) angehört. Der punkt weist darauf hin, dass *weox* nur im nebenton steht, also der vers als E zu fassen ist. Freilich wird man einem einzigen beleg nicht zu viel gewicht beimessen dürfen.

Kehren wir wieder zu Lawrence' ausführungen zurück. Wir hätten im einzelnen noch allerlei zu bemerken und zu berichtigen; doch möchten wir nur im allgemeinen es aussprechen, dass es wol diesem ersten kapitel zum vorteil gereicht hätte, wenn es erst nach dem erscheinen von Sievers' Metrik geschrieben oder doch da gründlich durchgesehen worden wäre. Verf. hätte dann manches klar vor augen gehabt, was ihm jetzt nur verschwommen vorzuschweben scheint, sodass seine darlegungen zuweilen den eindruck unsicheren tastens hervorrufen. Er wäre z. b. nicht zu einer so völlig irrigen auffassung der Sievers'schen teilstriche gekommen wie die s. 28 (wenn auch mit einigem zweifel) ausgesprochene. Schliesslich möge es gestattet sein, dagegen verwahrung einzulegen, dass bei den schwellversen immer noch meine Beitr. XI 484 ff. dargelegte ansicht citiert wird (s. 27), während ich doch schon Beitr. XIII 388 ff. sie zurückgezogen und durch eine andere ersetzt habe. Uebrigens hat auch Sievers inzwischen seinen standpunkt etwas geändert (Metr. § 94). —

Das zweite kapitel (s. 38—53) handelt von der gekreuzten alliteration und wendet sich gegen Fruchts versuch, sie als etwas zufälliges hinzustellen. Von Lawrence' einwänden sind die aus neuenglischen parallelen abgeleiteten wol nicht sehr beweiskräftig; die verhältnisse liegen zu ungleich, um ohne weiters rückschlüsse zu gestatten. Aber gewiss ist richtig, dass wir mit einer einfachen mathematischen wahrscheinlichkeitsrechnung nicht auskommen und interessant ist der nachweis, dass im Beowulf bei gekreuzter alliteration gerade leichtere versformen überwiegen. Es wird sich wohl mit ihr ebenso verhalten, wie mit den anfängen des endreims: zunächst stellte sie sich zufällig ein, dann aber wurde sie als etwas wolgefälliges empfunden und daher wol auch manchmal gesucht. Bei beurteilung concreter fälle werden die gesichtspunkte massgebend sein, die neuerdings Sievers (Metr. § 21 d) ausgesprochen hat. In einem punkt, den Lawrence unentschieden lässt, möchten wir über ihn hinausgehen: gekreuzte alliteration in der form *baab* ist nach seiner zusammenstellung der belege im Beowulf (s. 48 f.) wol nicht beabsichtigt. Es zeigt sich nämlich, dass mit ausnahme von zwei übrigens nicht sicheren fällen (v. 1223 gehört nicht hierher nach Metr. § 27) überall in der ersten hebung des ersten halbverses leichte wörter stehen (z. b. *þé me se ǧóda aȝifen þénceð* 355). Wäre diese art alliteration beabsichtigt, so würden sich gewiss auch belege mit vollwichtiger erster hebung in grösserer zahl finden. Im vorbeigehen weist Lawrence darauf hin (s. 42, 50), dass auch ausserhalb der bisher erkannten stäbe alliteration in ziemlich reichlicher aus-

dehnung sich findet. Diese eigentümlichkeit wurde in den Cynewulf'schen dichtungen, wie wir ermächtigt sind mitzuteilen, schon vor vier jahren von einem mitgliede des Wiener Englischen Seminars beobachtet und in einem vortrag dargelegt. Herr Dr. Leopold Wurth wird demnächst einen aufsatz darüber veröffentlichen. Freilich wird man bei der verfolgung dieser interessanten erscheinung nicht so weit gehen dürfen wie Lawrence, der schliesslich (s. 57) jede beliebige wiederholung eines lautes innerhalb mehrerer zeilen, auch im in- oder auslaut, hieherzieht.

Im dritten und längsten kapitel (54—113) handelt verf. von der vocalischen alliteration im Alt- und Mittelenglischen und zeigt an umfangreichen zusammenstellungen, dass im Altenglischen in solchen fällen vorwiegend ungleiche vocale mit einander gebunden sind, während im Mittelenglischen das bestreben sich geltend macht, gleiche zusammenzufassen und diese art der alliteration überhaupt sehr in den hintergrund tritt; nur im Tod Arthurs findet sich noch annähernd die mannigfaltigkeit wie im Beowulf. Mit recht wird daraus geschlossen, dass im Altenglischen, wie schon vielfach (nicht bloss von Victor) angenommen wurde, der feste einsatz (glottal catch) alliterierte, im Mittelenglischen aber bereits leiser einsatz galt und daher wirkliche gleichheit angestrebt werden musste, um die alliteration deutlich zu machen. Zu dieser annahme stimmt, wie wir hinzufügen möchten, die gerade durch die stabreimdichtung feststellbare tatsache, dass auslautende consonanten von formwörtern bei vocalischem anlaut des folgenden wortes nach art der französischen liaison hinübergezogen wurden und daher wie ein anlaut alliterieren konnten: das wäre nicht möglich bei festem einsatz. In der ausnahmsstellung des 'Tod Arthurs' sieht Lawrence einen hinweis, dass im dialekt dieser dichtung, den er, wie so viele vor ihm, als den schottischen ansieht, noch der altenglische zustand gewahrt war, wie ja auch der spiritus asper im Schottischen sich besser hält als im süden. Das ist gewiss eine sehr ansprechende erklärung; wir wünschten nur, dass Lawrence auch die anderen (reimend-) alliterierenden gedichte auf diese frage hin geprüft hätte, um zu einem abschliessenden ergebnis zu gelangen.

Bei feststellung der hiehergehörigen fälle im einzelnen kommt mancherlei interessantes zur besprechung. Lawrence hat mit feiner empfindung für den stabreim belege für allerlei bemerkenswerte erscheinungen gesammelt, wie etwa alliteration von hinübergezogenen *n*, *s* oder *t*. Ob anlautendes *w* und *j* mit reinem vocal alliterieren können, wie es nach dem belegen s. 69 ff. scheinen möchte, ist mir aber doch noch fraglich. Auch wie weit schwächer betonte wörter an der alliteration anteil haben, wird öfters besprochen. (Dabei ist s. 78 bezüglich meiner angabe über *other* Angl. XI 397 ein missverständnis untergelaufen.) Endlich kommen rhythmische fragen überhaupt zur behandlung und da weicht Lawrence manchmal von meinen ansetzungen Angl. XI 392 ff. ab. Dagegen, und speciell mit bezug auf seine ausführungen s. 83 ff., möchte ich nur erwidern, dass im Mittelenglischen, wo die setzung der stäbe bereits ziemlich zerrüttet ist, die alliteration im einzelnen uns nicht mehr so deutliche fingerzeige zur erkennung der rhythmischen gestaltung des verses bietet wie im Altenglischen. Wenn daher durch untersuchung der in dieser beziehung am

wenigsten nachlässigen denkmäler und gestützt durch historische ausblicke einmal die rhythmischen formen des mittelenglischen verses überhaupt festgestellt sind — eine aufgabe, die ich a. a. o. zu lösen versucht habe — so sind in zweifelhaften einzelfällen die natürliche betonung und der hinblick auf die sonst üblichen versformen viel sicherere anhaltspunkte zur feststellung des rhythmus als die alliteration. Dass sie auch ausserhalb der hebungen stehen kann, beweisen am besten verse mit häufung der stäbe und es ist zu bedenken, dass schliesslich ja auch der gleiche anlaut einer senkungssilbe, namentlich wenn sie nebentonig ist, als solcher empfunden werden kann. So ist denn vor überschätzung der alliteration im Mittelenglischen zu warnen, und andererseits vor unterschätzung der macht der natürlichen betonung. Die von Lawrence s. 85 als beleg für die unterdrückung derselben angezogene parallele aus Byron passt nicht; denn wenn auch hier vollwörter in senkung stehen, so ist immerhin die hebung noch stärker betont.

Im anschluss an diese principielle frage möchten wir überhaupt dem wunsche ausdruck geben, dass die rhythmik des mittelenglischen stabreimverses gegenüber der alliteration mehr gegenstand des studiums werde. Noch immer erscheinen einzelabhandlungen über alliterierende denkmäler, die zwar genau die verteilung und beschaffenheit der stäbe feststellen, aber die rhythmik mit wenigen sätzen abthun; und doch ist der rhythmus das wesen des verses, die alliteration nur zugabe. Dergleichen ist übrigens harmlos gegenüber den bemühungen eines Langland-specialisten, den stabreimvers durch äusserlichste silbenzählerei zu umspannen und von diesem standpunkt aus über beobachtungen rhythmischer eigentümlichkeiten abzuurteilen. Das befremdet freilich nicht, wenn man sieht, was Teichmann alles befremdet (Angl. XV 233).

Fassen wir zusammen. Lawrence bringt in seiner schrift eine reihe von beobachtungen zur kenntnis des alt- und mittelenglischen stabreimverses, die er mit verständnis zu verwerten weiss. Mit seinen folgerungen haben wir zwar nicht immer einverstanden sein und namentlich seiner auffassung der metrischen punkte der Cædmon-handschrift nicht zustimmen können. Aber auch wer im einzelnen manchmal anderer ansicht ist, muss anerkennen, dass das mitgeteilte material wertvoll ist und diese schrift eine wirkliche förderung der englischen metrik bedeutet.

Graz, 11. September 1893. Karl Luick.

Chr. von Schröder, Wille und Nervosität in Shakespeares Hamlet. Riga, 1893, R. Ruetz Buchdruckerei. 37 S. 8°.

Anton Delbrück, Ueber Hamlets Wahnsinn. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) 1893. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, begr. von **Virchow und Holtzendorff.** Neue Folge, 8. Serie, Heft 172. 32 S. 8°. Preis 60 Pfg.

Die beiden neuen, von ärzten verfassten schriften berühren sich, so verschieden sie auch sonst sein mögen, in einem punkte: darin nämlich,

dass sie Hamlet für eine nervöse natur erklären. Gewiss hat es nervöse menschen zu allen zeiten und in allen ländern gegeben, also auch wohl auf der brittischen insel zur zeit der königin Elisabeth. Allein Shakespeare wird deren in seinem leben so wenige gesehen haben, dass er sicherlich keinen anlass hatte, in Hamlet gewissermassen ein krankheitsbild von dem zu zeichnen, was man heutzutage einen neurastheniker nennt. Und doch läuft Schröders brochüre auf nichts mehr und nichts weniger als auf eine derartige behauptung hinaus, für die er freilich den beweis schuldig geblieben ist. Denn was er vorbringt, kann als solcher nicht gelten: es ist seinem inhalte und seiner form nach so unzulänglich, dass man kaum begreifen kann, wie sich der verfasser zur drucklegung und veröffentlichung seines aufsatzes hat entschliessen können. Hätte er vorher Lönings buch gelesen, so würde er sich die mühe des schreibens, seinem verleger die kosten des drucks und dem referenten die unannehmlichkeit einer abfälligen kritik gespart haben.

Wesentlich höher steht die zweite schrift, aus der nicht nur ein feiner litteraturkenner, sondern auch ein erfahrener psychiater zu uns spricht. Wenn wir trotzdem die ausführungen des vortrags nicht alle als richtig anzuerkennen vermögen, so hat das in der gänzlich verschiedenen auffassung des Hamletcharakters seinen grund. Delbrück verkennt, wie die meisten bisherigen erklärer, das cholerische element, das dem an sich phlegmatischen naturell des Dänenprinzen beigemischt ist. Er sieht in ihm lediglich den nervösen, leicht erregbaren menschen, der nicht die kraft hat, das ihm anvertraute geheimnis, die kunde von der ermordung seines vaters, zu bewahren. Hamlet heuchelt daher wahnsinn, um unter dessen maske die äusserungen seines bewegten innern zu verdecken. Er ist, was die französischen irrenärzte déséquilibré nennen, d h. nicht gerade geisteskrank, aber noch viel weniger ganz gesund. Das ist in wenigen worten die ansicht Delbrücks, die fast auf das urteil Vischers hinausläuft. Nach ihm ist Hamlet zwar ein wunderlicher, schief gewickelter kauz, dessen betrachtungen als krankhaft und unwahr pathologisch zu nehmen sind, der aber darum doch nicht toll im sinne der psychiatrie und medicin ist. Wie ungezwungen und natürlich nimmt sich neben solchen windungen und widersprüchen die einfache charakteristik Lönings aus! Möchte sie doch mehr und mehr bekannt werden, damit endlich einmal der flut von Hamletschriften ein haltbarer damm entgegengesetzt sei!

Friedrichsdorf, 27. Oktbr. 1893. Ludwig Proescholdt.

Shelley und Lord Byron. Zwei litterarische Charakterbilder. Mit besonderer Berücksichtigung der Frauengestalten in ihrem Leben. Von **G. Brandes.** Leipzig, H. Barsdorf. 1894. pp. 164. 8°.

Wenn ein buch als unveränderter separatabzug eines grösseren werkes in die öffentlichkeit geht, so dürfte das publikum wohl eine diesbezügliche notiz am anfang desselben erwarten. Auf den ersten blick erkennt man in dem vorliegenden einen solchen von desselben verfassers „Hauptströmungen der Litteratur des Neunzehnten Jahrhunderts", das in einer

lieferungsausgabe in demselben verlage erscheint. Befremdend muss es auf den unkundigen wirken, wenn gleich unten an der ersten seite zur bogenzählung wie durchs ganze buch der haupttitel „Brandes, Hauptströmungen. IV. II. (?) Shelley u. Byron" erscheint, und wenn wie p. 30 u. 80 auf band I (natürlich ist das gesamtwerk gemeint!) verwiesen wird. Zweimal, p. 103 und 116, hat man nicht unterlassen, auf „Brandes, V. Romantische Schule in Frankreich" hinzuweisen, also wenigstens den schein gewahrt. Wenn wir nun den beititel der vorliegenden broschüre „Mit besonderer Berücksichtigung der Frauengestalten in ihrem Leben", und den prospekt der lieferungsausgabe der „Hauptströmungen" mit der bemerkung „neu durchgesehen, vermehrt" beachten, können wir gleichwohl billig weitere ausführungen und verbesserungen erwarten. Aber ein vergleich mit der ausgabe der „Hauptströmungen" von 1876, Berlin, Duncker, belehrt uns eines besseren: Ausser den oben erwähnten verweisungen p. 103 und 116 bestehen die veränderungen in drei druckfehlern, p. 42: Trelaweney, p. 57: Plebe*g*er, p. 106: Ruhm für Rum, die sich in der alten ausgabe nicht finden, und der lesung p. 48: „Der kleine Junge" für „Der kleine l a h m e Junge". Dieser teil des gesamtwerkes ist also weder neu durchgesehen noch vermehrt.

Den wert des Brandes'schen buches wollen wir dadurch nicht herabsetzen. Es wird immer für viele, die die litteratur unseres jahrhunderts verstehen wollen, ein anziehendes mittel der belehrung bleiben, und auch diejenigen, die seinen grossen gruppierungen und ausführungen nicht immer beistimmen, und in derselben manchmal eine zu starke rhetorik anstatt gründlicher darstellung der thatsachen bedauern, haben wie der referent aus ihm vielen genuss und gewinn gezogen. Das jedoch könnte man von einem werke, das nunmehr in 4. auflage erscheint, verlangen, dass es in bezug auf einzelheiten, die die forschung seitdem berichtigt und ergänzt hat, einer gründlichen revision unterzogen würde, sodass die irrtümer eines vor 17 jahren erschienenen werkes endlich verschwänden. Für die hier einschlägige partie „Der Naturalismus in England", sonst eine der besten des buches, ist aber nichts geschehen.

Ad vocem „Zitate" fragen wir, warum alle aus Byron's dichtungen angeführten in deutscher übersetzung gegeben sind, indes die zwei strophen p. 58 'If thou wert mine etc.' immer noch englisch dastehen; p. 102 dürfte die angabe aus Elze's Lord Byron jetzt wohl nach der 3. aufl. von 1886 in p. 187 verändert sein. Die dichtungen Shelley's sind nach der verdeutschung Adolf Strodtmann's zitiert, aber die bekannten strophen aus Adonais, die eine selbstcharakteristik des dichters enthalten, immer noch in der Seybt's, der sich seiner zeit zwar mühe gegeben hatte möglichst getreu zu übertragen, aber dafür auch durch verdrehung des deutschen satzgefüges und schwerfälligkeit des ausdruckes manchmal ungeheures geleistet hatte. Es sei dem referenten gestattet, die strophen in eigener übertragung hieher zu setzen, in der er sich bemühte, die schwierigkeit, den reichen inhalt der prägnanten englischen verszeilen soweit nur irgend möglich auch in den deutschen vers zu bringen, gerecht zu werden, ohne indes des deutschen sprache gewalt anzuthun, wie ein vergleich mit dem originale vielleicht zeigen wird:

Adonais, str. 31—34.

Mit der geringren zahl kam ein phantom,
Ein schwaches menschenbild; gefährtenlos
Wie des verbrausten sturmes letzter strom,
Dess' donner ihn verweht; er, wie ich schloss,
Erblickte der natur geheimnis bloss
Wie einst Actaeon, und nun flieht er hin
Mit schwachem schritt im wilden weltgetos,
Und die den schroffen pfad nun mit ihm ziehn,
Der gierigen meute gleich, gedanken folgen ihm.

Ein geist, dem panther gleich, so flink und hehr —
Ein liebeshort in leid gehüllt; — die kraft,
Von schwäche rings umgeben; — trägt kaum mehr
Der stunden last in seiner schweren haft;
Ein matter regen, lämpchen ohne saft,
Der woge brechen; — wie der mund noch spricht,
Ward sie gebrochen nicht? Auf welkem schaft
Der blume lacht die sonne: warum nicht
Auf wangen lebensglut, indes das herze bricht?

Verblühte blumen rankten um sein haupt,
Verwelkte veilchen, bunt und blau und weiss;
Ein leichter speer, zypressenkranzbelaubt,
Um dessen schaft des Epheus dunkles reis,
Auf dem des waldes tauglanz schimmert leis,
Erzitterte, so oft des herzens schlag
Die schwache hand bewegt; in seinem kreis
Kam er zuletzt, zur seit' und einsam nach;
Ein einsam endend wild, dess herz die kugel brach.

Sie standen alle fern, ob seinem lied
In tränen lächelnd; wusste doch die schar,
Wer nun beweint, was gott ihm selbst beschied;
Da er in weisen, fremd und wunderbar,
Sang neues leid; Urania nahm ihn wahr,
Die trauernde, und lispelt: „Wer bist Du?"
Er sagte nichts; doch bot er plötzlich dar
Die stirn, gebrandmarkt, blutbefleckt dazu,
Wie Kain oder Christ! — Warum fiel ihm dies zu! —

Von einzelnen irrtümern erwähne ich bloss einige, die keine zu lange ausführung beanspruchen. p. 5 gilt Shelley's pamphlet „die Notwendigkeit des Atheismus" für „jetzt verschwunden", während es in Forman's gesamtausgabe der werke abgedruckt ist. p. 6 soll der dichter seit seinem 20. jahre vegetarianer gewesen sein; eine mir vorliegende broschüre: Shelley's Vegetarianism by W. E. A. Axon, Vice-President of the Vegetarian Society, gibt über die ungenauigkeit dieser darstellung auskunft. p. 9 scheint mir die erklärung des Cor cordium auf der grabschrift Shelley's gesucht: ihre deutung bezieht sich augenscheinlich auf das tiefe mitgefühl

des dichters mit all den seinen, mit dem wohl und weh seiner mitmenschen, kurz auf seine humanitätsbestrebungen in verbindung mit seinem allumfassenden pantheismus. Dagegen ist hervorzuheben, dass Brandes' hinweis p. 16 auf die ähnlichkeit der Shelley-poesien mit den arischen hymnen der Veden wohl Henry Sweet beeinflusst hat, diesen gedanken in seinem essay: Shelley's Nature-Poetry. Lond. 1888 näher auszuführen. (Vergl. hiezu das referat des unterzeichneten in Kölbing's Engl. Stud. XVII, 420.) Die entstehung des Prometheus in den bädern des Caracalla zu Rom ist irrtümlich berichtet: Der 1. akt entstand in der villa Cappuccini zu Este, der 2. und 3. allerdings in Rom, der 4. in Florenz. Zu p. 29 muss erwähnt werden, dass Rosalind and Helen gänzlich autobiographischen charakter besitzen.

Bezüglich des grösseren teiles der schrift, der sich mit Lord Byron beschäftigt, mögen noch folgende notizen gestattet sein. p. 44 treffen wir den satz: „Wenn er (Thorwaldsen) Byron persönlich gekannt hätte", während Brandes kurz zuvor von ihrer begegnung spricht; er wollte offenbar sagen: „näher gekannt hätte". p. 46: London ist als geburtsstadt Byron's nicht sicher anerkannt; vergl. Elze u. a. Ungenau ist ferner die darstellung über das erste erscheinen der 'Hours of Idleness', viel zu strenge das urteil über den wert dieser dichtungen. In den English Bards etc. fallen „blinde Hiebe" nach rechts und links! p. 64: „Seine poetischen Gedanken und Sehnsuchten hafteten weder an Englands grünen Wiesen, noch an Schottlands nebeligen Hochlanden etc." Die bekanntesten stellen, die gegen diese behauptung sprechen, sind das schöne jugendgedicht: Lochin y gar, und die im 2. gesang der Insel, neben verschiedenen in Don Juan. Die angaben von Shelley's einfluss, besonders auf Manfred und Cain, (p. 96. 97. 103) sind zu allgemein gehalten und bedürfen teilweise einer widerlegung; oberflächlich ist ebenso die notiz von der vollendung des Manfred p. 117. Die bekannte Mazeppageschichte, zu der ihn die Guiccioli begeistert haben soll, die er ja bei der abfassung noch gar nicht kannte, wird hier immer noch weiter kolportiert. Robert Southey, den dichter des konservatismus, einen „bestallten und besoldeten skribenten" (p. 149) zu nennen, ist auch bei der darstellung seiner literarischen fehde mit Byron des guten zu viel gethan. Von grosser schönheit bleibt die darstellung der elemente in der poesie Byron's, bes. p. 87—95, scharfsinnig der hinweis auf analogien wie z. b. p. 152 auf das verhältnis von Byron und Heine zu Napoleon; verblüffend aber ist der satz, dass in Deutschland die schriftsteller „von jüdischer herkunft" (p. 163) das werk Byron's fortsetzen; Lenau und Anastasius Grün, die koryphäen des „jungen Deutschland", von späteren A. Meissner, Rudolf Gottschall bis auf Karl Bleibtreu, die von Byron beeinflusst wurden, oder sich an ihm gebildet haben, beweisen das gegenteil.

Matthew Arnold, Essays in Criticism. Second Series. Leipzig, Tauchnitz 1892. pp. 264.

Die Prefatory Note, von einem freunde des verstorbenen dichters und kritikers verfasst, macht darauf aufmerksam, dass der vorliegende der

letzte von Arnold selbst zusammengestellte band sei; sie sucht ein merkmal der diktion desselben zu entschuldigen, der sehr oft dasselbe immer mit denselben worten wiederholt, bis zum überdruss des lesers, und der es liebt, den zu besprechenden stoff häufig nur von einer seite zu beleuchten, eine bemerkung, die für die vorliegenden versuche besonders gegenüber Shelley zutreffe.

Von den 9 essays des bandes stammen der erste sowie die über Gray und Keats aus einleitungen zu Ward's The English Poets; der kurze artikel über Milton ist eine einweihungsrede, die über Wordsworth und Byron vorreden zu Arnold's auswahl aus deren dichtungen 1879 und 1881, diejenigen endlich über Shelley, Tolstoy und Amiel sind aufsätze für The Nineteenth Century '88, The Fortnightly '87 und Macmillan's Mag. '87.

Der erste artikel, The Study of Poetry, enthält eine reihe von bemerkungen, die teils von dem feinen kritischen gefühl Arnold's zeugen, teils wegen ihrer einseitigkeit zum widerspruch herausfordern. So liegt Chaucer's überlegenheit über die romantische altfr. poesie in 'the substance and style of his poetry'; andrerseits ist ihm Chaucer keiner der grossen klassiker, da die *σπουδαιότης* fehlt, die Aristoteles vom dichter verlangt. Ihm sind ferner Dryden und Pope nicht klassiker der poesie, sondern der prosa; der poetische klassiker der zeit ist Gray. Auch Burns ist nicht klassisch; es fehlt ihm die seriousness; diese *σπουδαιότης* weist er wiederum in dem artikel über Gray diesem in hohem grade zu; die geringe produktionsfähigkeit desselben scheint uns mehr in der zeit zu liegen, in der der dichter stand, sodass er nicht mehr der „klassischen" dichtung eines Dryden und Pope, aber auch noch nicht der erwachenden romantik angehörte. Uebrigens ist dieser aufsatz über Gray einer der trefflichsten, der je zur eingehenden charakteristik eines dichters geschrieben wurde.

Widerspruchsvoll ist auch das urteil, dass M. Arnold über Keats fällt, dessen ganze gestalt, besonders seine 'quality of sensuousness', ihm nicht sympathisch sein musste. Die 'Letters to Fanny Brawne' erfahren eine herbe kritik; und doch sagt er wieder von demselben dichter: 'In the faculty of naturalistic interpretation he ranks with Shakespeare' und p. 167 besitzt Keats 'a more consummate poetic gift' als Byron und Wordsworth! Unserem gefühl widerstrebt es, wie es bei Arnold zu finden ist, wenn bei schilderung einer dichtergestalt ihm einzelne eigenschaften eines wirklichen dichters gänzlich abgesprochen, und andere wieder im hohen Grade zuerkannt werden; was für ein zerrbild dadurch entstehen kann, dafür hat Cordy Jeaffreson in seinem Real Byron und Real Shelley beispiele geliefert.

In der überschätzung Wordsworth's leistet Arnold grosses. Zum beispiel stellt er (p. 113) achtzehn der berühmtesten dichter Deutschlands, Italiens, Frankreichs — von den englischen abgesehen — zusammen, über die nach ihm Wordsworth weit hervorragt! Hierbei bemerken wir, dass die numerierten klassifikationen, in die englische kritiker ihre grössen so gern einreihen, uns überhaupt von wenig wert für das wirkliche erkennen des dichterischen individuums scheinen. Denn von demselben grossen Wordsworth, den Arnold so hoch stellt, sagt er wiederum, dass seine besten sachen nur in der zeit von 1798 — 1808 gedichtet wurden! Byron

steht ihm unter Wordsworth, wie Shelley unter Byron gestellt wird. Der letztere ist nicht εὐφυής im sinne der Griechen, sondern seine natur ist barbarian. Richtig aber erkennt er dem dichter zu 'his strong and deep sense for the beautiful in nature, and in human action and suffering'. Byron's dichterische individualität schildet er einseitig, nur die politische dichtung desselben wird hervorgehoben. Richtig wird erwähnt, dass Byron ein werkzeug des „zeitgeistes" war; aber dass auch Goethe von diesem geleitet wurde, wird wohl widerspruch erfahren.

In dem essay über Byron finden wir auch jene bezeichnenden stellen über Shelley, die so viel aufsehen gemacht haben: der vorwurf des mangels an 'subjectmatter', an 'unsubstantiality'. Arnold geht so weit sich zu der behauptung zu versteigen 'his essays and letters will resist the wear and tear of time better, and finally come to stand higher, than his poetry' — eine behauptung, welche seinerzeit Swinburne zu dem ausspruch veranlasste: „Noch einige solcher Urteile werden der Ruin jedes Kritikers sein, auch des eminentesten". Und Arnold war ja anerkanntermassen einer der ersten kritiker Englands. Der artikel über Shelley selbst, zugleich eine kritik von Dowden's biographie, deren veröffentlichung er missbilligt, und der er anbetung und zu poetischen stil, so wie ihre länge zum vorwurf macht — diese letztere ist unsres erachtens mehr durch die stattliche reihe der abgedruckten briefe und dokumente hervorgerufen worden —, hat die absicht, das lächerliche und hassenswerte an Shelley zu zeigen, ohne dass dadurch der 'beautiful and lovable former Shelley' verloren geht! Er hätte am liebsten nur den idealisierten Shelley früherer publikationen zu kennen gewünscht: wo bleibt die historische wahrheit? Und sind die extravaganzen in Shelley's leben so schwer mit einer idealistisch und edel angelegten dichterseele zu vereinigen? Für Arnold ist der dichter doch nur der "beautiful and ineffectual angel, beating in the void his luminous wings in vain" (zweimal, p. 168 und p. 204, derselbe ausdruck); "man and poetry is not entirely sane".

"The end and aim of all literature is: a criticism of life". Dieser satz gibt uns den schlüssel zu Arnold, dem kritiker. Er ist ein hochbegabter, feinsinniger dichter, der sich an strengen vorbildern, besonders an Goethe, gebildet; er ist ein überzeugter, wahrheitsgetreuer kritiker mit den glänzendsten gaben desselben; aber er legt an jede dichterindividualität den massstab des codex, den er sich, besonders nach Aristoteles und den alten, gebildet, und zugleich der moral, die er, der sohn des edlen streng gläubigen rektors von Rugby, sich vorgezeichnet hatte, der moral jedoch, die in ihren auswüchsen die des engherzigen englischen philistertums wird (cf. p. 194. 196). Und uns scheint es immer zum mindesten einseitig, mit diesen massen die grössen der modernen litteraturen zu messen.

Der meister englischen stiles, der sich in diesen aufsätzen wieder glänzend zeigt, sei jüngeren fachgenossen zum studium eifrig empfohlen!

Bamberg. Richard Ackermann.

———

2. Mitteilungen.

(Rege beteiligung der herren fachgenossen sehr willkommen!)

— Die im vergangenen jahre gegründete bibliographische gesellschaft in London hat soeben den 1. band ihrer verhandlungen erscheinen lassen. Er enthält ausser dem bericht über die gründung der gesellschaft, dem mitgliederverzeichnis und der eröffnungsrede des präsidenten W. A. Copinger zwei grössere abhandlungen: die eine von Madan über Method in Bibliography, die andere von Henry B. Wheatley über The Present Condition of Englisch Bibliography.

— Kürzlich wurde in London eine Irish Literary Society ins leben gerufen. Die anregung dazu ist wohl hauptsächlich von dem litterarhistoriker Stopford Brooke ausgegangen. Der zweck der gesellschaft ist 'to gather together a brotherhood of Irish *literati*, and generally to promote the publication of old Irish epics, folklore and legends in good English translations'. Wir verweisen zu weiterer orientierung auf das bei Fisher Unwin veröffentlichte schriftchen von Brooke: The Need and Use of getting Irish Literature into the English Tongue.

— Die 2. auflage des Cambridge Shakespeare ist soeben mit dem 9. bande zum abschluss gelangt. Von den beiden ursprünglichen herausgebern Clark und Wright war es nur dem letzteren beschieden, das werk zu vollenden. Da seit dem erscheinen der 1. auflage bereits 27 jahre verflossen sind, so war die aufgabe, allen fortschritten der Sh.-forschung gerecht zu werden, keine leichte. Die zusätze und berichtigungen der neuausgabe sind in der that so zahlreich, dass kaum eine seite der alten auflage unverändert geblieben ist. Der Cambridge Shakespeare kann also auch ferner als kritische ausgabe seine angesehene stellung behaupten.

— Die litteratur über John Ruskin hat in letzter zeit mehrere bereicherungen erfahren. Aus Ruskins frühster zeit (1836—41) erhalten wir drei an seinen ehemaligen lehrer Dale gerichtete briefe aus Rom und Lausanne, in denen er in lebendiger weise die von ihm durchreisten gegenden schildert. Im dritten erörtert er die frage, ob er in den geistlichen stand treten soll. Ein diesen briefen beigegebener Essay aus eben dieser zeit enthält eine warme verteidigung seiner lieblingsschriftsteller Scott, Bulwer und Byron. — Die in demselben verlage (von Allen) erschienenen Selections from Ruskin erstrecken sich in ihrem 1. teile auf die früheren werke, bes. Modern Painters; die im 2. teile gebotenen sind gruppiert unter die kapitel: Art, Education, Ethics, Economy, Religion.

— Unter dem titel Early Printed Books hat Gordon Duff beiträge zur geschichte des buchdrucks geliefert, die besonders auch über eine reihe für den litterarhistoriker interessante buchdrucker wie Caxton, de Worde, Julian Notary, Pinson ausführlichere auskunft geben. Als ergänzung dieser veröffentlichung stellt Duff eine mappe mit facsimiles in aussicht, die die geschichte des buchdrucks in England im 15. jhdt. erläutern und veranschaulichen sollen.

— Eine typographische merkwürdigkeit wird von der firma David Bryce and Son angekündigt. Sie besteht in dem kleinsten englischen wörterbuch, das 15000 worte in einem zierlichen bändchen von der grösse

eines quadratzolles, bei $^{1}/_{3}$ zoll stärke enthält. Es zählt 348 seiten, ist in leder gebunden und in einem metall-medaillon eingeschlossen, das auf einer seite ein vergrösserungsglas hat, durch das der mikroskopische druck leicht lesbar sein soll.

— Das freudige ereignis der am 6. Juli erfolgten vermählung des herzogs von York mit der prinzessin Mary von Teck hat auch in der poesie lebhaften widerhall gefunden. Sowohl von Lewis Morris als auch von dem durch seine Love Letters of a Violinist bekannten Eric Mackay sind dem jungen paare festoden gewidmet worden. — W. Gibbs, der in den Idylls of the Queen das tragische geschick des prinzen Albert Victor und seiner damaligen braut besungen hatte, hat von dieser dichtung eine Wedding Day Edition veranstaltet. P. L.

II. AMERIKANISCHE LITTERATUR.

I. Poet-lore.

Die spezielle tendenz des Poet-Lore, das mit dem jahre 1892 seinen vierten band vollendet hat, ist aus dem vollen titel ersichtlich: A Monthly Magazine devoted to Letters, and to the Study of Shakespeare, Browning, and Comparative Literature. Neben den belletristischen artikeln aus allen zungen, die des interessanten von den modernen autoren genug bieten, zeigt sich diese tendenz schon im äussern der vornehm ausgestatteten zeitschrift, da die schreibweise Shake-speare auf dem umschlag eines jeden heftes eine fac-simile nachbildung derjenigen unter 'The Phoenix and the Turtle' in der ausgabe von 1601 von Chester's 'Love's Martyr' ist, und die kopf-vignette jeder nummer das motto aus Shakespeares sonnetten 101, 5—12 mit nachahmung des druckes in der ausgabe derselben von 1609 zeigt. Dass bei den litterarischen studien in den Vereinigten Staaten das weibliche element eine bedeutende rolle spielt, beweist nicht nur der name der beiden herausgeber, Charlotte Porter und Helen A. Clarke, sondern auch eine reihe von essays, die nicht zu den schlechtesten des reichen inhalts zählen. Besonders wird natürlich die Shakespeare-litteratur darin vermehrt durch eine reihe von Notes und Queries, sowie berichten aus gesellschaften; von grösseren artikeln ist von interesse W. H. Hudson, Early Mutilators of Shakespeare in der Juni-nummer, ferner Oktober 1892: A Study of Shakespeare's Winter's Tale. Considered in Connection with Greene's Pandosto and the Alkestis of Euripides von P. A. C. Der artikel ist zugleich ein beispiel anderer dieser art, die zu vergleichenden litteraturstudien, etwa in literarischen gesellschaften oder an hochschulen, anregen sollen, indem nur das material zu solchen (Hints) und einzelne punkte zur erörterung (Proposition for Debate) gegeben werden, ohne das nähere auszuführen. In dieser zweiteilung bietet der artikel den stoff zu 11 themas: 1. Shakespeare's Indebtedness to Greene. 2. The Resemblances to the Alkestis of Euripides. 4. Shakespeare's Originality in Working over his Material. 4. The Alkestis Stories in Literature (besonders W. Morris, Browning, Longfellow). 5. The Outcast Child in Culture-lore and Folklore. 6. The Originality of Shakespeare's Autolycus. 7. Character Studies:

a. Paulina, Leontes, Hermione; b. the young Lovers. 8. A Study of the Construction of the Plot. 9. Shakespeare's Workmanship in the Winter's Tale. 10. Perdita's Garden (other gardenscenes in Sh., classic and folklore allusions). 11. The Ethics of The Winter's Tale.

In derselben nummer bringt J. B. Noyes eine ansprechende conjektur für childing Autumn in MS. N. Dr. II, 1. Wir konnten dieselbe allerdings nicht in den fortschritten der deutschen Shakespeare-philologie vergleichen: Schmidt, Shakespeare-Lexicon gibt: 'bringing forth children, fruitful'. Nachdem Noyes verschiedene erklärungen angeführt hat: = teeming, fruitful (Hudson), misprint for chiding (White), ist seine eigene = corrupt for chilling (chillding) allerdings sehr überzeugend, besonders nach dem angeführten zitat aus Greene's Orphanion 1599: 'for the childing cold of winter makes the summer's sun more pleasant'. Erwähnt sei hier noch die studie: Shakespeare's Miranda und Tennyson's Elaine von Samuel D. Davies, im Januarheft dieses jahres. Ueber Tennyson bietet dieselbe nummer noch eine studie mit fragen und antworten: A Study of Locksley Hall and Sixty Years after. Ein artikel, der aus anlass einer bis jetzt noch unentschiedenen frage, der nachfolgerschaft des hofdichters, verfasst wurde, ist besonders beachtenswert: The Poets-Laureate von Charlotte Newell, November und Dezember 1892. Es wird die entwicklung des titels und amtes verfolgt in der mythe, in der römischen, mittelalterlichen und englischen geschichte, und die einzelnen träger derselben in der letzteren, deren erste vertreter den laureatus von den universitäten verliehen erhielten. Die einzelnen studien der zeitschrift gelegentlich der Shelley-jubelfeier sind von uns bereits besprochen worden. Der Mai des vorigen jahres brachte auch eine 'Browning anniversary number', die sechs artikel über ihn enthält. A Study of Browning's Ixion by G. D. Latimer stellt als das vorbild Ixion's Goethes Prometheus auf. 'Browning on unconventional Relations' by D. G. Brinton, und ein ähnliches thema: 'Love and Duty in Tennyson and Browning' by E. F. R. Still behandeln liebe und ehe im verhältnis zu den modernen emanzipationsideen, deren erster kämpe bekanntlich Shelley war. Der essayist geht in seiner beweisführung für Browning bis auf Shakespeare und Milton zurück, die im kampf der liebe und pflicht auf seite der liebe standen. Das beweismaterial bei Milton ist in seinem traktat: 'The Doctrine and Discipline of Divorce restored from the Bondage of Common Law' zu finden. Browning's epitheta für seine vorbilder in seiner bildungsperiode, Byron und Shelley, sind bezeichnend: den ersten nannte er sun-treader, der andere war ihm 'prime in poet's power'. Der Browningkultus hat in Amerika eine noch grössere bedeutung erlangt als in England. Zeuge dessen die fortwährenden berichte der amerikanischen Browning-Societies in Boston, Philadelphia etc. Einen dort allseitig anerkannten kritiker hat derselbe in Edmund Clarence Stedman gefunden. Für das studium der werke Brownings sei hier auf zwei hilfsmittel hingewiesen, die ebenfalls in Poet-Lore ihre würdigung finden: 1) A Primer on Br. by F. Mary Wilson. Lon. Macmillan 1891, 2) The Browning Cyclopaedia. A Guide to the Study of the Works of R. Br. by E. Berdoe. Lon. Swan-Sonnensch. pp. 572. 1892. Der Primer, der sich mit characteristics, philosophy, art des dichters beschäftigt, ist in bezug auf die auf-

richtigkeit seiner schätzungen der verschiedenen dichtungen nicht verlässig; das zweite werk befasst sich besonders mit den schwierigen Worten und anspielungen in denselben. Seine interpretationen gelten nicht immer als genügend, wie an einzelnen fällen bewiesen wird.

Die Märznummer 1893 enthält: 'The Socialistic Thread in the Life and Works of William Morris' by Prof. O. L. Triggs. Es ist eine entwicklung des lebensgangs, den der demokratische dichter durchgemacht hat; zu demselben wird angeführt, dass Richard Garnett dessen eigenart bezeichnet durch die gleichung: Morris = Rosetti + Browning. Zur reihenfolge der dichtungen notieren wir: 1858: The Defence of Guenevere, and other Poems. (Der dichter lebt ganz im mittelalter, während Tennyson's darstellung modern ist); 1868: The Earthly Paradise; 1867: The Life and Death of Jason (ein stück aus dem Paradise, separat herausgegeben): 1875: The Story of Sigurd the Volsung. Von späteren: Lectures on Art and Socialism; Poems by the Way; The Dream of John Bull; News from Nowhere.

Für Morris dichtung werden zwei schlagwörter aufgestellt; death und life. Das leben bedeutete für ihn das leben des mittelalters, in das er sich ganz versenkt hatte, den tod verfolgt der dichter im „Irdischen Paradies". Als objektiver erzähler ist er mit Chaucer zu vergleichen, unterscheidet sich aber von diesem durch die düstere färbung. Für die gegenwart trauert er, der grossindustrielle, über die furchtbare macht der industrie, die alles verschlingt.

Auch das altenglische schriftentum ist nicht vernachlässigt. The Oldest English Lyric, by Richard Burton (Februarnummer 1893) ist eine ausführliche inhaltsangabe und gute übersetzung von „des Sängers Klage", die den zweck verfolgt, die älteste dichtung einem weiteren kreise zu erschliessen, und sie auch vom ästhetischen standpunkt aus zu betrachten.

2. The Century Illustrated Monthly Magazine.

Während Poet-Lore ausschliesslich litterarischen studien gewidmet ist, st die vorliegende zeitschrift ein illustriertes familienblatt vorzüglicher ausstattung und gewählten inhalts, dem es auch seinen rang und seine verbreitung verdankt. Es bietet nicht nur artikel amerikanischer und englischer autoren, von denen Rudyard Kipling und Mark Twain mit ihren romanen nicht fehlen dürfen, sondern auch die bedeutender ausländer. Die vor mir liegenden hefte vom Mai 1892 bis März 1893 enthalten unter anderen für die Centenarfeier der entdeckung Amerikas eine artikelserie über Columbus von Emilio Castelar, dem bekannten spanischen politiker und schriftsteller. Sein essay teilt sich in folgende teile: 1. The Age in which he lived. 2. In Search of a Patron. 3. Winning the Favor of Ferdinand and Isabella. 4. The Great Voyage. 5. The New World. 6. The Homeward Voyage. Von moderner geschichte eröffnet der bekannte englische journalist und kriegskorrespondent A. Forbes einen interessanten einblick in das treiben der commune anno 1871 mit seiner hübsch illustrierten eingehenden schilderung: 'What I saw of the Paris Commune'

(Nov. '92 ff.), die von einem anonymen pendant über dasselbe thema gefolgt ist: 'What an American Girl saw of the Commune'. Die kindergartenfrage nach Fröbels system, die in Amerika sich grossen interesses erfreut, wird in verschiedenen aufsätzen behandelt. Literar-historischen Inhalts sind zwei biographische artikel im Januarheft '93, deren einer des bekannten dichters und kritikers vom Blackwood Magazine John Wilson ("Christopher North") gedenkt, während der andere den amerikanischen dichtergreis John Greenleaf Whittier feiert, von dem wir nicht umhin können zwei bezeichnende dort facsimilierte strophen hier zu wiederholen:

Not by the page word-printed
Let life be banned or sainted;
Deeper than written scroll
The colors of the soul.

Sweeter than any song
My songs that found no tongue,
Nobler than any fact
My wish that failed of act.

1879.

Stopford A. Brooke gibt Dezember '92: 'Impressions of Browning and his Art'. Der schlusssatz Brookes scheint mir für die würdigung des dichters das richtige zu treffen: 'But still I hold fast to one thing — that the best work of our poet, that by which he will always live, is not in his intellectual analysis, or in his preachings, or in his difficult thinkings but in the simple, sensuous, and passionate things he wrote out of the overflowing of his heart'. Die Februarnummer '93 enthält 'The Voice of Tennyson' von Henry Van Dyke, dem bis jetzt besten biographen des dichters, dessen „Sendung" derselbe eine dreifache nennt: 1. In bezug auf das verhältnis des mannes zum weibe, 2. des menschen zu seinem lande, 3. des menschen zur menschheit. Ob der Laureate für die zukunft dieselbe bedeutung behalten wird wie für die lebende generation, steht dahin. Die bedeutendste leistung in literarischer kritik aber ist die serie: The Nature and Elements of Poetry (März '92 bis Oktober '92) von Edmund Clarence Stedman, ein zyklus von vorlesungen, der nun auch in buchform erschienen ist: in crown 8°, $ 1.50, Houghton, Mifflin & Co., Boston; derselbe bietet bei seiner übersicht über die verschiedensten Litteraturen vom klassischen altertum an soviel des anregenden, zum widerspruch reizenden und belehrenden, dass wir kurz auf einzelne seiner aphorismen eingehen wollen.

In der abteilung III (Creation and Selfexpression) zeigt der verfasser an einer revue über die Threnodien der weltlitteratur, dass bei den griechischen dichtungen dieser art das moderne gefühl lebt wie bei Spenser, Milton, Shelley, Arnold (Lament for Clough); es wird bewiesen durch zitate: Kallimachus' Elegie auf Herakleitos, Meleager's auf Heliodora (in Andrew Lang's übertragung). Die berühmte stelle aus Moschus' elegie auf Bion von der vergänglichkeit des menschen, die in alle litteraturen des abendlandes übergegangen ist (vergl. dazu unter andern Reisert in

Anglia IX, 205 ff.), weist er als eine paraphrase aus Hiob nach. Da Stedman natürlich auch die modernen amerikanischen dichter in seine betrachtung zieht, erfahren wir, dass als das ergreifendste lyrische gedicht ähnlichen inhaltes Emerson's Threnody auf sein verlorenes kind gilt. — Eine bemerkung dürfte vielen widerspruch finden: 'Browning a sturdier dramatic spirit than any since the Elizabethans' (?). In abteilung IV (Melancholia) wird die romantische litteratur der verschiedenen länder charakterisiert; wenn es in Amerika schon 60 jahre her ist, dass der 'Haroldism' dominierte, so haben sie dort denselben bald abgestreift: in Deutschland war seine herrschaft wirksamer und von längerer dauer. Byron ist 'the typical bard of self-expression', Landor und Alfieri, die treffend gezeichnet werden, sind nur 'artists'. Heine wird als echter nachfolger Byrons erkannt, nur dass er reiner Kosmopolit ist. Mrs. E. Browning wird die grösste dichterin der welt genannt; ihe 'Sonnets from the Portuguese' werden sogar denen Shakespeare's gleichgestellt. Swinburne ist 'the most subjective of contemporary poets'; seine Atalanta hat in Shelley's Prometheus vorbild und vorläufer. Matthew Arnold, der sich an dem studium der antike und Goethe's gebildet hat, besitzt eine 'introspective nature' wegen seiner 'sympathetic examination of the poetry': diese befähigt ihn auch zu dem vollständigen verständnis Heine's, Joubert's, Sénancour's und Amiel's; uns will es dünken, dass er zwar stets ein ehrlicher und feinfühlender, aber einseitiger kritiker gewesen ist, der über seinen standard-codex nie hinausging. Bei der aufzählung der berühmtesten romane, die der jetztzeit das drama ersetzen, figuriert von deutschen dichtungen nur B. Auerbachs „Auf der Höhe"! Das richtige endurteil für die schätzung der dichter und ihrer werke sei: 'The test of poetry is not by its degree of objectivity', dem wir wohl beistimmen können.

Teil V (Beauty) ist reich an bezeichnenden zitaten in bezug auf die frage: Warum bleiben einzelne kleine dichtungen bestehen und leben in der nachwelt, während kompendiöse untergehen? Aus amerikanischer lyrik wird Robert Bridge's: 'I have loved flowers that fade' angeführt. Von einzelheiten sei erwähnt, dass für Stedman The Eve of St. Agnes von Keats vielleicht das schönste beispiel des äussersten grades ist, bis zu welchem die detailmalerei ausgeführt worden ist. VI. Truth. Die behauptung ist nicht ganz zu verwerfen, dass derjenige nie vollständig die schönheit und wahrheit von Wordsworth's pastoral note begreifen kann, der nicht in England zwischen Derwent water und dem Wye aufgezogen wurde: jedenfalls verliert der dichter bedeutend in den augen des ausländers, der englische scenerie nicht kennt. Von den dichtern, die das geheimnis des meeres gelesen haben, nennt er Heine, Longfellow, Swinburne: Byron hätte in erster reihe stehen sollen! Unter denen, die den baum und den wald belebten, werden Landor, Emerson, Lowell hervorgehoben. Als beispiel einer entlehnung unter modernen dichtern führt Stedman an, dass Wordsworth in Excursion das märchen von der muschel (shell) aus Landor's Gebir entnahm, wie sie Byron seinerseits, der es auch im eingang zu der insel benützt, eingesteht. Shelley wird gegen die kritik Professor Shairp's und Matthew Arnold's in schutz genommen; die des letzteren ist 'a most striking example of faulty criticism'.

Abteilung VIII (Imagination) ist interessant durch eine grosse reihe von zitaten über sprache und stil bis zu Milton, Keats, Shelley, Byron, Coleridge, Tennyson, Emerson, Lowell zur beweisführung der behauptung, dass die phantasie des dichters oft die schöpferin von worten und sätzen ist, die ganze bände sprechen und ersetzen. Die abschliessende abteilung VIII (The Faculty divine), worunter die poetische 'emotion' verstanden ist, gibt die hoffnung auf den fortschritt der poesie in unserer materialistischen zeit nicht auf, in der „petere altiora" devise bleiben soll; für den leser gilt die regel: Lies den dichter selbst und nicht den kritiker!

Wenn diese notizen aus dem werke nur abgerissene bruchstücke anführen und teilweise des zusammenhanges entbehren, liegt es an dem stoffe selbst, der in eine reihe einzelner, gleichsam episodenhafter essays zerfällt, in die man nicht eindringt, ohne über den rahmen einer kurzen übersicht hinauszugehen. Unsere anzeige soll zum studium des werkchens veranlassen, das kein litteraturhistoriker aus der hand legen wird, ohne aus diesen prächtigen parallelen gewinn und genuss geschöpft zu haben.

Bamberg. Richard Ackermann.

III. UNTERRICHTSWESEN.

W. Münch, Neue pädagog. Beiträge. Berlin 1893, R. Gärtners Verlagsbuchhandlung. 8. 160 S.

Die vorl. schrift enthält zwei abhandlungen: 1. An der Schwelle des Lehramts; 2. Soll und Haben der höheren Schulen und 3. eine Nachlese.

Was im ersten abschnitt vorgetragen wird, ist ausserordentlich zeitgemäss. Wer ein lehramt verwaltet, so sagt der verf., ist beamter, gelehrter und erzieher. Es handelt sich darum, das rechte verhältnis zwischen diesen drei seiten in ein und derselben person aufzufinden und herzustellen. Das bekannte wort eines preuss. kultusministers: „Wir haben wohl vortreffliche Lehrer, aber wenig Erzieher", dürfte den nagel auf den kopf treffen. Das wichtigste in der lehrerbildung ist die erziehung von erziehern. Letztere sind nichts ohne gründliche kenntnisse. Dies die conditio, sine qua non, aber bei weitem doch nicht alles, wie man früher dachte und jetzt noch hie und da denkt. Denn wenn man von einem gymnasiallehrer etwas lobenswertes sagen will, so heisst es, er hat auf dem und dem gebiete schöne arbeiten geliefert, die sich sogar an der universität sehen lassen könnten. Was er als erzieher leistet, darnach fragt die welt nicht. So sehr spukt noch der begriff einer grossen gelehrsamkeit in den köpfen der Deutschen.

Der verf. giebt hierzu sehr feine und treffende bemerkungen. Möchten sie nur recht beherzigt werden in den kreisen unserer gymnasiallehrer, die da vielfach sich einbilden, wenn sie nur auf der höhe der wissenschaft ständen, so hätten sie damit alles erfüllt — während, wenn sie das thun, ihre aufgabe doch erst recht da anfängt. Aber wie viele erfassen ihren beruf in wahrhaft philosophischem geiste? Und die es thun, wissen sie sich mit dem gelehrten und mit dem beamten in sich selbst in rechter

weise abzufinden? Es ist gewiss sehr schwer, die innere und äussere stellung des lehrers in der grossen und in der kleinen welt, in der er lebt, recht aufzufassen und recht abzugrenzen; die inneren aufgaben zu den äusseren pflichten, die amtsanforderungen im kleinen zu den beziehungen in die weite ins rechte verhältnis zu setzen. Dass es gelinge, dazu will der verf. des vorl. buches den jungen erziehern an der schwelle des lehramts die nötigen winke geben, die wir durchaus als wertvolle bezeichnen müssen. Zu den beziehungen aber, die zwischen erzieher und elternhaus spielen, gehört vor allem auch die einrichtung von elternabenden. Während die volksschulen hier rühmlich vorangehen, bleiben die höheren lehranstalten in falscher vornehmheit zurück. Und doch ist es hier ebenso wünschenswert, dass die schule enge fühlung mit dem haus hält. Durch einrichtung von elternabenden könnte sie hergestellt werden. Aber freilich muss der lehrer nicht nur vermittler von kenntnissen, sondern erzieher sein wollen. „Das Leben des Lehrers“, sagt der verf. „muss aus dem Herzen gehen, um wirklich etwas zu taugen und um lobenswert zu sein.“ Das ist schön und gut gesagt, denn „Aus dem Herzen geht das Leben“ heisst es in der bibel so gut, wie bei Goethe.

In der zweiten abhandlung bespricht der verf. die fragen der schulreform, wofür die gegenwärtige windstille in der reformbewegung ein günstiger zeitpunkt sei. Denn für abgeschlossen hält er sie nicht, ja er zweifelt daran, ob ein abschluss erreicht werden könnte, da die frage der richtigen oder besten gestaltung des höhern unterrichts mit zu vielen andern, noch allgemeineren fragen zusammenhänge, die erst ihre erledigung finden müssten. Es hat gewiss viel wahres und der verf. dringt damit in die tiefe der sache, wenn er meint, es sei nur zu natürlich, dass ein geschlecht, das mit sich selbst so wenig im reinen ist, auch nicht ins reine kommt mit den fragen der erziehung. Ueber den elementarunterricht sei wenig streit, aber darüber hinaus beginne das durcheinander. Damit hat der verf. allerdings nicht recht. Hat er den kampf um das volksschulgesetz und um den volksschulunterricht, namentlich den religionsunterricht, schon vergessen? Machten sich nicht gerade hier die politischen, religiösen, sozialen, wissenschaftlichen und nationalen überzeugungen und anschauungen in der denkbar grössten schärfe geltend? Es ist wahr, die so gen. reformbewegung richtete ihre spitze vor allem gegen die gymnasien und liess die volksschulen ungeschoren — sie zeigte aber damit nur, dass sie den bildungserwerb und die bildungsarbeit des volkes nicht als etwas ganzes, von einheitlichen prinzipien aus zu regelndes betrachtete, sondern sie fuhr eben auf das los, was am stärksten die kritik herausforderte. Dass das sich an den gymnasien befand, ist eine traurige thatsache, die nur ein ganz einseitiger kopf heutzutage noch in abrede stellt, der dem vielverzweigten zusammenhang der pädagogischen fragen mit dem innersten leben eines volkes nicht nachzugehen versteht.

Mit feinem verständnis weiss der verf. die schwierigkeit des vorl. problems aufzuzeigen und die richtlinien, in denen ein vorsichtig abwägendes denken sich zu bewegen habe. Ein guter schritt zur klärung ist es, wenn man zunächst das unrecht, das bei der schulkritik geübt zu werden pflegt, auf einigen punkten recht deutlich macht. Und der verf. thut dies,

indem er darlegt, wie verkehrt es ist, von einer einzelnen wahrnehmung aufs allgemeine zu schliessen, die geschichtliche entwicklung zu übersehen, das gesunde prinzip bei seltsam und willkürlich erscheinenden zügen nicht zu erkennen u. s. w. Alle fehler der zeit der schule in die schuhe zu schieben, zeugt von wenig einsicht. Denn es ist doch auch wohl zu berücksichtigen, was die familie verschuldet, die gesellschaft verdirbt, der staat verschlafen und die kirche versäumt hat. Und es ist unbestritten, dass die schule vielfach auch in sich gegangen und sich gefragt hat, was sie denn bessern könne und bessern müsse.

Aus den gen. punkten greift der verf. nun zu näherer erörterung zwei heraus: 1) die abhängigkeit des gegenwärtigen schullebens von der geschichtlichen entwicklung und 2) den fortschritt, der im schulleben in den letzten jahrzehnten thatsächlich gemacht ist. Viele von den schranken, nöten und gebrechen des höheren schullebens unserer zeit leitet der verf. aus einer art von geschichtlicher notwendigkeit her, um dann zu fragen, was denn seither im sinne der überwindung jener mängel und missstände geschehen sei. Dabei fällt ein blick auf die neuen preussischen lehrpläne, die bekanntlich ihre stärksten gegner im lager der philologen besitzen. Der verf. glaubt vier grundsätze diesen verordnungen, die einen kompromiss bedeuten, ohne die urheber zu kompromittieren, zu grunde legen zu können: 1) geistige entlastung ist ihr hauptziel; 2) körperliche förderung; 3) mehr beziehung zur gegenwart, zur wirklichkeit des umgebenden lebens; 4) mehr durchbildung, mehr echtheit der inneren bildung und gewandte beherrschung des erworbenen. Der verf. selbst wünscht ein zurechtrücken des verhältnisses zwischen wissen und können, womit wir ihm sehr recht geben. Mehrfach drängt er auf fliessendes, gutes sprechen der schüler. „Laut lesen, vorlesen, vortragen, wirklich gut sprechen können, auch nur seine muttersprache, was für ein freundliches, edles können bedeutet das, und wie selten ist es anzutreffen!“ Nur zu wahr.

Wir können aus dem reichen inhalt des buches hier nicht alles vorführen; wollen wir doch auch durch diese anzeige nur die lust, zu dem buch selbst zu greifen, im leser zu wecken suchen. Aber ein problem sei noch besonders der beachtung empfohlen, das ein alt überliefertes gegenwärtig wieder die pädagogisch denkenden köpfe in bewegung setzt, die frage nach der macht der persönlichkeit in der erziehung, nach der macht der methode, sowie nach dem rechten verhältnis beider. Der verf. stellt sich hier im wesentlichen auf den boden der neueren pädagogik, wie sie durch Herbart angebahnt worden ist. Allerdings steht er derselben etwas skeptisch gegenüber, aber doch nicht mehr, wie eifrige anhänger dies selbst thun. Nur eins muss hier noch stark betont werden: Wenn es wahr ist, dass grundlegende sätze der neueren didaktik mit grossem ernst sich anfechten lassen, so muss dieser ernst dadurch bewiesen werden, dass man die psychologischen voraussetzungen, aus denen diese grundsätze erwachsen sind, als unhaltbar nachweist. Dabei muss man die metaphysische begründung wohl von der rein empirischen darlegung zu trennen wissen. Sonst würde man sich die sache doch allzubequem machen und der frage nach methodischer ausreifung in zu subalterner weise nachgehen. Dass die schrift des verf. dazu beitragen kann, eine rechte gemeinschaftsge-

sinnung, wie sie beispielsweise unter denen, die Herbart folgen, herrscht, in der lehrerwelt herbeizuführen — nicht bloss der gymnasien, sondern aller, die am erziehungswerk im sinne einer grossen einheitsschule unseres volks arbeiten — das soll unbestritten sein. Es ist ein vornehmer zug, der durch das ganze hindurchgeht, der auch in der „Nachlese“ — pädagogische aphorismen — wohlthuend und anziehend wirkt. Wie das kürzlich angezeigte buch von Fr. Schultze-Dresden, so ist auch das vorliegende eine wahre erquickung in der massenhaft sich anbietenden pädagogischen litteratur.

Jena. W Rein.

Wittstock, Dir. Dr. Alb., Die Ueberfüllung der gelehrten Berufszweige (Pädagogisches Magazin, herausgegeben von Friedrich Mann, Heft 14.) Langensalza, Hermann Beyer und Söhne, 1892. 37 ss. Preis 50 Pfg.

Der verfasser geht von der thatsache aus, die ihm niemand bestreiten wird, dass die gelehrten berufe überfüllt sind. „Tausende von jünglingen, sagt er (s. 3/4) sehen sich im fruchtlosen ringen um ihr lebensglück betrogen, brechen in klagen über fehlgeschlagene hoffnungen aus oder verfallen auch in wahre not, und schliesslich wird der staat durch eine grosse überzahl beschäftigungsloser und unzufriedener menschen geschädigt, die unter umständen von ihrer hände arbeit leben, der gesellschaft nützen und zum allgemeinen besten ihren anteil beitragen könnten.“ Die arbeitslosen sollen sich also, scheint es, dem handwerk zuwenden. Doch heisst es s. 5: „Aber das übel liegt vielmehr in der überfüllung aller und jeder gewerbe“. „Ueberall ertönen klagen .... über zunehmenden mangel an hinreichend nährender gewerblicher beschäftigung“. Nun folgen erörterungen allgemeiner natur, aus denen der jurist, der mediziner oder wer es sonst sei für seinen besonderen beruf vergebens schätzbare winke suchen würde, und schliesslich weiss der verfasser keinen anderen rat, als dass er trotz des auf s. 5 gesagten das handwerk als melkende kuh empfiehlt: „Wie viele söhne gebildeter familien, wenn sie geschickt und brauchbar, könnten noch durch den bedarf (sic) an tüchtigen ökonomisch und technisch gebildeten beamten oder als kenntnissvolle handwerker nahrung und hausstand finden“ (s. 34). Und: „Wer nicht talent und neigung zum studieren hat, sollte von vornherein gar nicht in ein gymnasium aufgenommen, und wenn er sich nicht nach einigen jahren entwickelt, darin behalten werden“ (s. 33). Wie diese sichtung und abstossung vor sich gehen soll, verrät der verfasser leider nicht. Es ist ja aber auch nach ihm nicht so schlimm mit der überfüllung. „Wir brauchen — den trost giebt er uns zum schluss — um unsere nation nicht bange zu sein. Der deutsche charakter ist ganz geeignet zu einem glücklichen dasein. Arbeitsamkeit und fleiss, verbunden mit ordnungsliebe und sparsamkeit, wirtschaftlichkeit und mässigkeit, neigung zu einfachen sitten und zu einem anspruchslosen, einfachen leben, beharrlichkeit und ausdauer in der forschung und in geschäften, überlegsamkeit, scharfsinn und erfindungsgeist, aufrichtiges streben nach dem besseren, grosser naturfond

(sic) von moralität — mit diesen eigenschaften werden wir jederzeit den kampf ums dasein aufnehmen können, und so dürfen wir der göttlichen vorsehung vertrauen, dass sie unser volk, in dessen mitte kraft und gesunder verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuen, auch ferner einer gedeihlichen entwicklung zuführen wird".

Was für gute und tüchtige menschen wir doch sind, Herr Wittstock! Da kann es uns freilich nicht fehlen. Legen wir also die hände ruhig in den schooss. Die vorsehung wird's schon machen.

Aber ich kenne auch ein gutes seit jahrtausenden erprobtes sprichwort: *aide-toi, Dieu t'aidera.* Mit leeren und selbstgefälligen redensarten kann man keinem übel steuern. Wenn der verfasser, statt mit wohlgemeinten worten, für die eine oder andere fakultät mit statistischen erhebebungen über angebot und nachfrage hervorgetreten wäre, wie es z. b. für den höheren lehrberuf in Württemberg Wagner (Die neueren Sprachen 1,37) für den in Sachsen -o- (Leipziger Zeitung, 16. 1. '93) gethan hat, so würde er sich ein wirkliches verdienst erworben haben (für Medizin vergl. man Tägl. Rundschau 13/V. '93 ff.: Die notlage des deutschen ärztestandes). Was uns not thut, ist eine ungeschminkte darstellung der bestehenden verhältnisse unter zugrundelegung amtlicher erhebungen, die man überall verbreiten müsste, und jeder sollte in seinem kreise für deren bekanntwerden sorgen. Insbesondere hat der lehrer die pflicht, vor der wahl eines höheren lehrfaches als künftigen beruf zu warnen. Vor ablauf von zehn semestern kann heutzutage kein student mit dem staatsexamen fertig werden. Hat ihm die natur gesunde glieder gegeben, so kommt ein militärjahr hinzu. Nach verlauf von 6 jahren gelangt er so zum probejahr. Hat er das abgeleistet und vielleicht gar noch sein seminarjahr hinter sich, so hat er aussicht angestellt zu werden, eine aussicht, die sich erst zu verwirklichen pflegt, wenn er noch kürzere oder längere zeit „im unterrichtlichen zusammenhange" mit irgend einer schule gestanden hat. Dann fängt er mit 12—1500 M. an, und äussert er einmal den wunsch mehr zu bekommen, so heisst es, „es herrsche unter den jungen leuten ein materieller zug". Welcher jammer aber von diesen „jungen" leuten von 30 und mehr jahren still getragen wird, davon hat die behörde gar keine ahnung, denn sonst würde sie abhülfe schaffen. Die neulich in der „Zukunft" von Schultz veröffentlichte kleine skizze „Nur ein hülfslehrer" entspricht durchaus thatsächlichen verhältnissen, und ich selbst kenne geprüfte candidaten, die als schreiber ihr brod verdienen müssen. Rechtzeitige warnungen hätten da viel elend verhüten können.[1]

[1] Einige statistische notizen, die das sonst und jetzt grell beleuchten, mögen hier folgen: 1) Prof. Dr. A. wurde 1875 nach $7^1/_2$ dienstjahren im alter von 32 jahren rektor (6000 M. u. dienstwohnung). — 2) 1881 war Prof. Dr. B. 31 jahre alt, hatte 8 dienstjahre (vovon 7 jahre ständig) und 3600 M. gehalt. — 3) 1891 hingegen bezog Dr. C. bei gleichem lebens- und dienstalter 1800 M. und war noch nicht ständig. Seitdem ist es noch schlechter geworden: 4) Dr. D., der bei heutigen verhältnissen auch noch eine musterkarrière gemacht hat, ist 32 jahr alt und bezieht nach 5 jahren 1800 M. gehalt, ohne ständig zu sein (vgl. 1). — 5) Dr. E., 29 jahre alt, 5 dienstjahre, hat gar nur 1650 M. und 6) Dr. F., 29 jahre alt, der vor $3^1/_2$ jahren das examen gemacht hat und die Facultus docendi nicht bloss auf dem papiere besitzt, wartet noch immer auf anstellung.

Auch sonst bin ich durchaus anderer meinung wie der verfasser. Der zudrang zu den gelehrten berufen ist nicht freudig zu begrüssen (vgl. s. 2) und vor allem ist er nicht die äusserung eines immer allgemeiner werdenden wissensdranges. In erster linie — natürlich neben anderen ursachen — wird er hervorgerufen durch den seit 1870 immer mehr wachsenden wohlstand unseres volkes. Selbst der kleine mann erfreut sich verhältnissmässig eines behaglichen wohlstandes, der es ihm eher ermöglicht, seinen sohn auf die hohe schule zu schicken. Jener zudrang wird ferner begünstigt durch die beklagenswerte herabminderung der unterrichtsziele, die trotz des immer grösser werdenden stoffes der wissenschaften beschlossen wurde. Wer früher als mässig begabter es höchstens bis unter-secunda gebracht haben würde [1], wird jetzt von den methodisch weit besser geschulten fachlehrern bequem durchs abgangsexamen bugsirt, und die kalamität beginnt erst, wenn er auf der universität ist. Niemals hat das handwerk des einpaukers mehr geblüht als jetzt, und eine statistik, wie viele das examen überhaupt nicht machen, würde wegen der höhe der ziffern aufsehen erregen.

Ich fürchte überhaupt, wir befinden uns mit unserer verzärtelungserziehung, die das kind im hause zum mittelpunkt der familie macht, während sie es in der schule vor jeder ernsten anstrengung bewahren will, auf absteigender linie. Unsere jungen verlernen zu arbeiten, und wenn mir neulich ein guter abiturient sagte, dass er nicht jura studieren wolle, „weil da jetzt so viele durchs examen fallen", so bedeutet diese erklärung den moralischen bankerott unseres systems.[2]

Leipzig. Max Friedrich Mann.

A. Schröer, Ueber die Einführung einer Weltsprache in den Unterricht. (Sonderabdruck aus Delbrücks Preussischen Jahrbüchern 72, 1.) Berlin 1893. 19 pp. 8°.

Der verfasser weist an der hand von thatsachen nach, dass das Englische die weltsprache der zukunft sein müsse; ihre immer grössere ver-

[1] Man vgl. Ziel, Erinnerungen a. d. Leben eines alten Schulmannes. S. 1—13.

[2] Ein urteil des geistvollen Francisque Sarcey (Les Annales Pol. et Litt. 8 8bre '93) über die französischen gymnasien ist sehr interessant. Er sagt: „Il est de tradition maintenant et presque de mode de déblatérer contre le lycée, où l'on a vécu sept ou huit ans, de le prendre comme la plus insupportable des geôles, de s'apitoyer sur les souffrances qu'on y a endurées, de lui attribuer toutes les déconvenues que plus tard la vie a pu apporter à chacun de nous. Ah! si l'on m'eût donné une autre éducation! Et l'on rejette sur le lycée la responsabilité des fautes que l'on a commises soi-même ..... Nos fils, toutes les fois qu'on les installe devant une étude, commencent par se demander: A quoi me servira-t-elle? est-ce qu'on me demandera ça au baccalauréat? Nous, nous faisions ce qu'on nous disait de faire, sans nous inquiéter de l'avenir, sûrs que ça servirait toujours."

Bedeutsam ist die mahnung Weinhold's an die studenten in seiner rede zum antritt des rektorats der Berliner universität (15. 9. '93). Aehnlich hat sich Prutz (Königsberg) ausgesprochen.

wendung ist eine geschichtliche notwendigkeit, nachdem die zahl der Englisch-sprechenden von haus aus schon auf 125 millionen gestiegen ist. Ueber eine behauptung Schröers dürften die Engländer anderer meinung sein: dass der Deutsche dem Engländer an höherer kultur überlegen sei wie der Grieche dem Römer! Für die entwicklung der deutschen kolonisation verweist er auf das Balkangebiet und auf Asien. Schon für die jetztzeit wird die thatsache konstatiert, dass gute bücher jeder art erst in englischer übersetzung ihre weiteste verbreitung finden; das bekommt besonders seine anwendung auf Nordamerika, wo die wissenschaft im anglisirten gewande erst recht fruchtbar wird. Scharf wendet sich der verfasser gegen die opportunitätsrücksichten, die sehr oft einem nichtfachmann das Englische an gymnasien in die hände liefern. Für Bayern dagegen kann referent konstatieren, dass an den mittelschulen kein lehrer Französisch und Englisch doziert, der nicht für neuere philologie geprüft ist. Zum schluss stellt Schröer die forderung auf, dass die englische sprache als unterrichtsgegenstand überall einzuführen sei, macht sich aber über den erfolg seiner forderung keine illusionen.

Die nachschrift der redaktion der Jahrbücher zu Schröers aufsatz zeigt unsres erachtens von allzu grossem pessimismus und einer verkennung des wertes der neueren sprachen im unterricht. Jedenfalls ist der ausspruch nicht durch thatsachen zu beweisen: „Wird erst ernste arbeit auf Englisch und Französisch verwandt, so sind Lateinisch und Griechisch ganz verloren.“ Mit recht ist Alois Brandl im schlusswort seines vortrages „Byron und die Antike“ auf der Wiener philologenversammlung dem entgegengetreten. Wir haben noch nie gesehen, dass der strebsame gymnasiast deshalb ein schlechterer Lateiner oder Grieche geworden wäre, wenn er sich im 6. jahre seiner gymnasialzeit auf die neueren sprachen warf, um sich auch diesen wichtigen faktor seines künftigen berufs, welches dieser auch sei, zu eigen zu machen. Auch mit der form, die Delbrück dem neueren sprachenunterricht an gymnasien gegeben wissen will, sind wir nicht einverstanden; diese art des freien unterrichts gehört nach unseren begriffen auf die hochschule. Ich verweise auch hier wieder auf die bayrischen zustände, da sie mir genau bekannt sind. Das Französische wird, wenn auch mit geringerer stundenzahl, ebenso intensiv und obligatorisch getrieben wie die alten sprachen, und trotz dieser geringen stundenzahl erreichen unsere neuphilologen ernste resultate, ohne den betrieb der alten sprachen zu schädigen. Was das Englische betrifft, an dem als nicht-obligatorischen fache ungefähr ein drittel der sekunda und prima teilnimmt, so wird dies, wenn die teilnahme einmal konstatiert ist, in derselben weise betrieben wie das französische pflichtfach und befähigt den schüler mindestens dazu, es später privatim weiter zu treiben und auszubilden.

Dass sich in Amerika nie ein produktives wissenschaftliches leben entwickeln wird, halten wir ebenfalls für zu schwarz gesehen. So weit wir es beurteilen können, wird in romanischer und germanischer philologie bereits ein tüchtiger anfang gemacht.

Bamberg. Richard Ackermann.

IV. NEUE BÜCHER.

In Amerika erschienen April 1893.

(nach dem Publishers' Weekly, Vol. XLIII, 13—16).
(Die mit * bezeichneten titel haben auch englischen verlagsort.)

1. Grammatik, Lexicographei &c.

Daniel (J. W.), A ramble among surnames. 208 p. Nashville, Tenn. 80 c.

Garnsey (G. O.), The American Glossary of architectural terms. Chicago Koelling. $ 2.

2. Litteraturgeschichte.

a) Allgemeines.

Hamlin (S. A.), Pictures from English Literature. 152 p. Boston Educ. Pub. Co. 60 c.

***Lee** (S.), Dictionary of National Biography. Vol. 34. Llwyd-Maccartney. 450 p. N. Y. Macmillan. $ 3,75.

***Oliphant** (Ms. M. O. H.), The Victorian Age of English Literature. 2 vol. 313 p & 647 p. N. Y. Tait. $ 3.

Reed (S. A.), Persian Literature, ancient and modern. 419 p. Chicago Griggs. $ 2,50.

Wheatley (B. H.), Literary Blunders: a chapter in the history of human error. 226 p. N. Y. Armstrong. $ 1,25.

b) Essays. Aesthetische Kritik &c.

***Crawford,** (F. M.), The Novel, what is it? 108 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

Fletcher (Rob.), The poet is he born, not made? a paper read before the Anthropological Society of Washington, Dec. 6. 1892. 17 + 135 p. Wash. D. C. Judd & Detweiler.

***Harrison** (F.), The Choice of Books. 163 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

***Irving** (H.), The drama: addresses. 201 p. N. Y. Tait. $ 1,25.

Rogers (C. K.), The philosophy of singing. 218 p. S. Y. Harper. $ 1,50.

***Sharp** (F. Ch.), The æsthetic element in morality and its place in a utilitarian theory of morals. 131 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

Sherman (L. A.), Analytics of literature: a manual for the objective study of English Prose and Poetry. 468 p. Boston, Ginn. $ 1,40.

***Swanwick** (A.), Poets the Interpreters of their age. 392 p. N. Y. Macmillan. $ 1,50.

Tucker (B. R.), Instead of a book, by a man too busy to write one. 512 p. N. Y. Tucker. 50 c.

***Watson** (W.), Excursions in Criticism. 166 p. N. Y. Macmillan. $ 2.

3. Englische Litteratur.

a) bis zum 19. jhdt.

***The Gospel** of St. John in Anglo-Saxon ed. with Notes and a glossary by Ja. W. Bright. 158 p. N. Y. Macmillan. $ 1,30.

***Chaucer** (G.), The House of Fame ed. Skeat. 136 p. 12°. N. Y. Macmillan. $ 1,10.

***Spenser** (E.), The fairie queene, book 1. with introd. and notes by H. M. Percival. 352 p. 16°. N. Y. Macmillan. 50 c.

***Pepys** (S.), The diary of S. Pepys: completely transcribed by the late Rev.
***Mynors Bright**, ed. with notes by M. B. Wheatley. Vol. I. 342 p. 12°. (Bohn's Lib.) N. Y. Macmillan. $ 1.

***Dryden** (J.), Poetical Works. 515 p. N. Y. Warne. $ 1,50.

***Boswell** (Ja.), Life of Johnson ed. by Mowbray Morris. Globe Ed. 718 p. 12°. N. Y. Macmillan. $ 1,25.

b) 19. jhdt.

***Borrow** (G.), Lavengro. 525 p. N. Y. Ward Lock. 75 c.

Dickens. A Christmas Carol. Boston Houghton. 15 c.

***Dickens** (Ch.), The letters of ed. by his sister in law and his eldest daughter 1833—1870. 762 p. 12°. N. Y. Macmillan. $ 1.

*— — — American Notes and Pictures from Italy: a reprint of the first ed. 380 p. N. Y. Macmillan. $ 1.

***Tennyson.** The holy grail, with introd. & notes by G. C. Macaulay. 86 p. 16°. N. Y. Macmillan. 40 c.

***Wordsworth** (W.), Poetical Works ed. with memoir by S. Dowden in 7 vols. Vol. I. 408 p. 16°. N. Y. Macmillan. 75 c.

c) Neueste Litteratur:

aa) Gedichte.

***de Vere (Aubrey),** Poetical Works. 3 vols. 12°. N. Y. Macmillan. $ 5.

***Leyton** (F.), The Shadows of the lake. 4th ed. 143 p. N. Y. Longmans $ 1,25.

***Warren** (J. L., Lord de Tabley), Poems, dramatic and lyrical. 212 p. N. Y. Macmillan, $ 2,75.

***Watson** (W.), The eloping angels; a caprice. 29 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

d) Uebersetzungen.

***Aesop's** Fables transl. by S. Croxall and Sir R. L'Estrange. 366 p. N. Y. Warne. 75 c.

Appleton (W. H.), Greek Poets in English Verse by various translators. 360 p. Boston, Houghton. $ 1,50.

***Montaigne.** Essays transl. by C. Cotton ed. C. Hazlitt. 3 vol. N. Y. Macmillan. $ 5.

4. Amerikanische Litteratur.

a) Allgemeines.

Bridge (H.), Personal Recollections of Nathaniel Hawthorne. 200 p. N. Y. Harper. $ 1,25.

Brooks (Philips), Addresses. ed. J. U. Ward. 176 p. Boston, E. Brown. $ 1.

Winter (W.), G. W. Curtis. 113 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

b) Gedichte (Romane s. unter Engl. Litt.).

Bramhall (M. St. John), Japanese Jingles. 2d ed. N. Y. Scribners. $ 1,50.

Brooks (G. S.), Heroic happenings hold in verse and story. 227 p. N. Y. Putnam. $ 2.

Cawein (M.), Red leaves and roses. 16°. 205 p. N. Y. Putnam. $ 1,25.

Cornwallis (K.), The Conquest of Mexico, an historical poem. 443 p. N. Y. Daily Investigator. $ 1.

Grissen (C.), Ideala: a romance of idealism (in blank verse). 168 p. San Francisco, News Co. 50 c.

***Mortimer** (Mrs. M.), Thee Peep of day. New ed. 184 p. N. Y. Longmans. $ 1.

5. Geschichte.

a) Europæische Geschichte & Culturgeschichte.

***Booth** (C.), Life and Labours of the people of London. Vol. 4. The Trades of East London. 382 p. N. Y. Macmillan. $ 1,50.

Clark (G. H.), Oliver Cromwell. 258 p. Boston, Lothrop. $ 1,25.

Compayré (G.), Abelard and the origin and early history of Universities. 315 p. N. Y. Scribner. $ 1.

***Eminent Persons**: biographies reprinted from the [London] Times. Vol. 2, 3 & 4. 311 p, 353 p & 324 p. N. Y. Macmillan, eacl. $ 1,25.

***Owen** (J.), The Sceptics of the Italian Renaissance. 419 p. N. Y. Macmillan. $ 3,50.

b) Amerikanische Geschichte.

Aubrews (W. L.), The Bradford Map [of New York 1731]. N. Y. De Vinne Press. $ 10.

***Bryce** (J.), The American Commonwealth. New ed. Vol. I. 724 p. N. Y. Macmillan. $ 1,75.

Capers (H. D.), Life and times of C. G. Memminger. 604 p. Richmond, Va. Waddey. $ 3.

Chittenden (L. E.), Personal Reminiscences 1880—1890. 434 p. N. Y. Richmond, Croscup. $ 2.

Greeley (Horace), On Lincoln &c. ed. by Joel Benton. 270 p. N. Y. Baker. $ 1,25.

***Monteiro** (M.), Chr. Columbus. N. Y. Benziger. $ 1.

6. Erziehungswesen.

Laurie (S. S.), John Amos Comenius. 272 p. Syracuse (N. Y.) Bardeen. $ 1.

Smith (E.), A History of the schools of Siracuse. 347 p. Syracuse Bardeen. $ 3.

7. Folk-Lore.

Owen (M. A.), Voodoo tales, as told among the negroes of the Southwest, collected from original sources. 310 p. N. Y. Putnam. $ 1,75.

Palo Alto, California. E. Flügel.

V. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Anglia XVI, 1: Förster, Ueber die Quellen von Aelfrics exegetischen Homiliae catholicae. — Elizabeth Mary Lea, The language of the Northumbrian gloss to the gospel of St. Mark. Part I. Phonology.

Blätter für litt. Unterhaltung 31: E. v. Sallwürk, Zur Shakespeare-Litteratur.

Die Gegenwart 44, 42: Beyer, Charles Kingsley als Lyriker.

Englische Studien XVIII, 2: Kaluza, Thomas Chestre, verfasser des Launful, Libeaus Desconus und Octavian. — Franz, Zur syntax des älteren Neuenglisch.

XVIII, 3: Hulme, 'Blooms' von könig Aelfred. — Sternberg, Ueber eine versificirte mittelenglische chronik. III. — Hales, The date of 'the first english comedy'. — Franz, Zur syntax des älteren Neuenglisch.

Preussische Jahrbücher 74, 1: Kannengiesser, Der Bedarf Preussens an Kandidaten des höheren Lehramts. — Bünger, Replik.

Westermann's Monatshefte 58, 11: Gurlitt, Die Malerei in Schottland I.

2. Amerikanische.

Poet-Lore V, 10 (October): Lucy Allen Paton, A Phase of William Blake's Romanticism. — Mac Mechan, The Mistress of the Red Lamp. — Annie Russel Wall, The Supernatural in Shakespeare: I. ‚Macbeth', ‚A Midsummer Night's Dream'. — Horace L. Traubel, Walt Whitman's 'Artistic Atheism'. — Fleay, Gentle Will, our Fellow. — Charlotte Porter, Dramatic Motive in Browning's 'Stratford'. — "Ah! Happy Boughs that cannot lose Your Leaves". — C., The 'Analytics of Literature' again. — Notes and News.

3. Englische.

Academy. *Aug. 19.* Jonathan Swift. By John Ch. Collins. Selections from Swift. By Henry Craik. Dean Swift and his Writings. By Gerald P. Moriarty. — The Poetical Works of George Mac Donald. — Prof. Zimmer on Nenius (Alfred Nutt). — The Aldine Burns (G. A. Aitken).

Aug. 26. The Works of William Blake-Poetic, Symbolic, and Critical. Ed. etc. by Ellis & Yeats.

Notes on two Recent Editions of Wordsworth. I: The Chronology of Wordsworth's Poems. (T. Hutchinson.)

Athenaeum. *Aug. 19.* History of Early Scottish Education. By John Edgar. — Prof. Dowden's Edition of Wordsworth (Edward Dowden). — Chaucer's Notes on his "Troilus" (W. W. Skeat).

Aug. 26. The Legendary Lore of the Holy Wells of England, including Rivers, Lakes, Fountains, and Springs. By R. C. Hope. — The Poems of Arthur Henry Hallam. Ed. etc. by Richard Le Gallienne.

Defoe and Mist's 'Weekly Journal' (G. A. Aitken). — Dowden's Wordsworth (C. A. Ward).

M.

Berichtigung: In nr. VI, Oktober 93, muss es auf seite 182, anmerkung, statt des „berichtes" des „buches" heissen.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in Leipzig.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Dezember 1893. Nr. VIII.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

1. Besprechungen.

Stopford A Brooke: History of Early English Literature, being the History of English Poetry from its Beginnings to the Accession of King Alfred. London, Macmillan & Co. 1892. 2 Vols. New York, Macmillan & Co. 1 Vol.

(Fortsetzung, vgl. s. 170 ff.)

Kapitel XIII. Mit diesem abschnitt beginnt in der Englischen ausgabe der zweite band. Er handelt über: The Rise of Literature (Wessex and Mercia). S. 175 hob ich schon hervor, dass Brooke eine entschiedene vorliebe für den norden Englands zur schau trägt und von der dichtung im süden, mit unrecht, zu gering denkt. Dies tritt in kap. XIII sehr hervor und gipfelt im ausspruche (II, 2 oder s. 234) die literatur des süd könne: 'scarcely be called English literature. What remains to us is wholly Latin, and might be left altogether aside in this history were it not that it has a certain bearing on the vernacular literature of Northumbria ... Literature in the South was an exotic, and it died because it was alien'. Dies ist arg übertrieben! Ueber die Nordhumbrische dichtung des 7. jahrhunderts haben wir nachricht durch Beda, der Nordhumbrier war, wäre er Westsachse gewesen, so würde man wol mancherlei über die westsächsische dichtung wissen und wahrscheinlich nichts über Cædmon und seine schule. Denn dass Beda über den süden so gut wie über seine heimat unterrichtet gewesen wäre, wird niemand behaupten. Aldhelm aber war ein Westsachse, der zwar, soweit wir jetzt wissen, nur Latein dichtete, aber dabei zeigt er soviele (jedenfalls angelsächsische) eigentümlichkeiten, dass die nachricht Wilhelms v. Malmesbury, Aldhelm habe auch Angelsächsisch gedichtet, durchaus nichts unglaubliches hat.[1] Manche der angelsächsischen rätsel, die nach Aldhelms lateinischen rätseln gedichtet sein sollen, machen

[1] Vgl. auch Brooke s. 240: But that which makes us most happy to think of, is that he did not neglect the songs of his native tongue ... These songs which he had composed for his people lasted when his Latin work had passed from remembrance etc.

ganz den eindruck, als ob ein und derselbe dichter sowol die lateinische als auch die angelsächsische fassung geschrieben hätte. Aber von unsicherm abgesehen: warum soll denn Widsið, Waldere, Des Sängers Trost, dann die ältere und jüngere Genesis, Azarias, Daniel und viele andre Nordhumbrisch sein? Und dass auch in spätern zeiten die dichtkunst im süden nicht verklungen war, beweisen eine anzahl jüngerer gedichte, die dem süden zuzuschreiben sind, darunter besonders die lieder in der Chronik. Wir haben also im gegensatze zu Brooke anzunehmen, dass im süd wie im nord die dichtkunst, und zwar die christliche, im 7. jahrhundert und im folgenden blühte. Nach Brooke's darstellung aber kann man leicht den eindruck gewinnen, als ob nur gelehrte literatur in süden vorhanden gewesen wäre. Es wird nur von Augustin und seinen bemühungen um die cultur Südenglands gesprochen, dann über Hadrian und seine gelehrtenschule in Canterbury, wie über die nachfolger auf dem erzbischofsitze in Kent. Aldhelm wird darauf eingehend betrachtet. Nachdem dann noch die gesetze Ine's und die angelsächsische chronik kurz erwähnt ist, geht der verf. auf die missionäre, die aus England auf das festland kamen, über. Von der literatur in Südengland weiss uns Brooke vor könig Ælfreds zeit nichts mehr zu berichten. Ebenso wenig zeichnete sich Mercien, auch als es sich unter Offa (757) politisch sehr hob, irgendwie durch dichtung aus. Doch Brooke schliesst den abschnitt: 'Yet we must not forget that the popular lays, the ballads, and the war-songs still continued. The wandering minstrel still went from hamlet to hamlet; the Scop still made his verses in the camp ...'

Mit Kap. XIV. geht Brooke wieder auf die literatur von Nordhumbrien über, die nach seiner ansicht ganz allein in betracht kommt. 'Literature in Northumbria' ist es überschrieben. Hier wird der Beowulf, trotz der untersuchungen ten Brinks, Judith, und als wahrscheinlich Genesis, Exodus und Christ und Satan, als im norden entstanden, aufgezählt. Ferner die 89 (so!) Rätsel, das Leben des Guðlac, des Andreas, Phoenix, Panther, Wallfisch und Traumgesicht vom Kreuze[1], ausserdem natürlich die echten gedichte von Cynewulf gelten Brooke gleichfalls als nordhumbrisch. Beweise für die ganz zweifelhaften, wie Genesis, Christ und Satan, Panther, Wallfisch (und Rebhuhn) oder das Traumgesicht werden aber nicht beigebracht[2]. Die grösse Nordhumbriens, wodurch die dichtkunst dort gehoben worden wäre, will der verf. in den vorgängen 'in the years preceding 670—700' finden. 'The first of these elements is the early greatness of Northumbria, and the influence its tradition of national splendour had on the minds of men. The pride of country which this awakens has always been au impulse to poetry.' Betrachtet man aber die geschichte Nordhumbriens von 600—670, so ist, trotz mancher glänzenden zeiten, doch auch ebenso viel von vollständigen niederlagen zu künden.

Eadwine (geb. 585) muss vor Æþelfrið, der sich der herrschaft bemächtigte, zu den Ostanglen flüchten.

---

[1] Nur so erklärt sich Brooke's bemerkung (II, 37 oder s. 259) Mercia ... and ... Wessex ... produced no English verse with which we are acquainted.

[2] Die anmerkung II 38 oder s. 256 beweist nichts.

617. Schlacht beim flusse Idla. Die Ostanglen siegen, Eadwine könig.

626. Eadwine besiegt die Westsachsen.

633. Schlacht bei Hæðfeld. Penda von Mercien und Cadwalla von Nordwales siegen. Eadwine fällt. Verwüstung Nordhumbriens.

634. Schlacht bei Heofenfeld zwischen Cadwalla und Oswald, dem sohne des Æþelfrið. Cadwalla fällt. Nordhumbrien wieder christlich gemacht durch keltische missionäre, da die angelsächsischen glaubensboten geflohen waren.

642. Schlacht bei Maserfeld. Penda von Mercien siegt, Oswald fällt. Neue verwüstung Nordhumbriens und bedrängnis der christen.

655. Schlacht am flüsschen Winwæd. Oswiu von Nordhumbrien siegt, Penda fällt. Weitere Christianisierung Nordhumbriens durch Kelten.

664. Kirchenversammlung zu Streanæshalh. Viele keltische geistliche verlassen Nordhumbrien, doch bleibt die bildung in den klöstern vorzugsweise keltisch.

Wir sehen, wie sehr lange zeit das christentum in Nordhumbrien weit entfernt war, glänzende zeiten zu sehen. Auf Eadwine und Oswald folgten arge verwüstungen des landes. Dann nach 655 wurde die ganze bildung vorzugsweise keltisch.[1]

Man sieht daraus, dass Brooke's beweisführung sich sehr wol anfechten lässt. Die darstellung der geschichte Nordhumbriens (II, 35 oder s. 257) gibt kein richtiges bild der wirklichen verhältnisse.

Es folgt dann eine weitläufige auseinandersetzung, warum man in Nordhumbrien Angelsächsisch und nicht Lateinisch gedichtet habe. So richtig eine anzahl der angeführten gründe sind, hätte es derselben kaum bedurft. Ein Laie, wie Cædmon, konnte doch gar nicht Latein dichten; wenn er auch in das gelehrteste kloster eingetreten wäre, so hätte er, bei seiner 'provectior ætas' nie Lateinisch zu dichten gelernt. Gegen die ansicht (II, 41 oder 261), die könige Nordhumbriens 'were suspicious that the spiritual power of Rome might tend to denationalise Northumbria', woraus Brooke auch die abneigung der Nordhumbrier gegen Lateinische dichtung erklärt, lässt sich erwidern, dass Oswin 664 auf der versammlung zu Streanæshalh das Römische christentum zum schaden der Iren sehr begünstigte. Der berühmteste Nordhumbrische schriftsteller aber, Beda, stand ganz unter Römischem einfluss. Endlich: wie sich das christentum im süden entwickelte, wissen wir nur ganz ungenau, da Beda uns darüber nur ganz dürftige nachrichten, die er durch Albinus, Noðhelm und Daniel erhielt, mitteilt. Möglicherweise fand hier dasselbe zusammenwirken zwischen fürsten und geistlichen statt, wie im norden. Ferner soll die landschaft in Nordhumbrien, die wilder als die des süd gewesen sei, sehr auf die hervorbringung und das blühen der literatur gewirkt haben. Warum muss denn gerade eine wilde gegend auf die dichtung wirken? Im Phoenix z. b., der nach Brooke auch dem norden angehört, sind liebliche gegenden geschildert. Ist dies gedicht darum weniger poetisch? Doch, wenn der verf. mit seiner behauptung wirklich recht haben sollte, so ist

[1] Vgl. über die verhältnisse und die stellung Cædmons zu den Kelten meinen aufsatz in den Sitzungsberichten der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1893. S. 197 ff.

auch nicht ausser acht zu lassen, dass im siebenten jahrhundert der süden Englands auch noch weit wilder war, als in unsern zeiten. Ebenso geht Brooke viel zu weit, wenn er behauptet, weil immer so viel vom meere die rede in der Angelsächsischen dichtung ist, müssten die meisten gedichte aus Nordhumbrien stammen. Kann dies an der südost- oder südküste nicht auch entstanden sein? Ich glaube, wer einmal oben auf der Shakspere-klippe an der südküste gestanden hat, oder um auch aus dem innern des landes eine stelle anzuführen, wer in den tälern von Derbyshire gewandert ist, wird zugeben, dass auch selbst heute Mittel- und Süd-England wilde felsen- und küstengegenden genug hat, die einen dichter begeistern konnten zur dichtung: wieviel mehr noch vor 1200 jahren. — Der schluss des abschnittes geht dann über auf:

Kapitel XV: Cædmon. Brooke nimmt an, dass Milton die sogen. Cædmonsche Genesis gekannt, wenn auch im Verlornen Paradies nicht viel benutzt habe. Dass ich hier nicht zustimmen kann, habe ich an andrer stelle dargetan.[1] Gleiche quellen lagen beiden dichtern vor. Es wird uns dann eine geschichte der sog. Cædmonhs. gegeben und ferner die legende von Cædmon nach Beda gegeben. Die bemerkung über die angelsächsische Genesis: 'the ground-work of which was at least done by Cædmon', führt zu den nächsten abschnitten über.

Kapitel XVI: Genesis A und Kapitel XVII: Genesis B. In Kapitel XVI wird uns eine ausführliche inhaltsangabe mit reichen textproben gegeben. Kapitel XVII wird mit der theorie von Sievers und ten Brink eröffnet. Brooke selbst meint: ein angelsächsischer glaubensbote, der nach Deutschland gekommen und den Heliand kennen gelernt hätte, habe Genesis B. gedichtet und dann gleich seiner 'Cædmonschen' Genesis einverleibt. Wenn wir annehmen wollen, dass schon zu so früher zeit, da noch Deutschland von den Angelsachsen bekehrt wurde, bereits die Genesis lückenhaft war (denn sonst hätte der missionar doch Genesis B seiner dichtung nicht einverleibt), so lässt sich diese ansicht ebenso gut hören, als die andern. Auf alle fälle, meint Brooke, und wir stimmen durchaus zu, ist Genesis B ein einschiebsel in der Genesis und steht in beziehung zu Niederdeutschland. Interessant ist hier (II, 99 oder s. 303) Brooke's ausspruch: 'For myself, with all the criticisms before me, I see no absolute improbability in Cædmon having done the whole of Genesis and Exodus. I do not believe he did; but if the question were only literary, I should say that if we grant him poetic genius, than he may have had three different styles and periods — even in the space of ten or twelve years, even though he began so late in life, and his movement forward in power of thought and of technical excellence may have been extraordinary. No one can tell what genius may or may not do . . . Cædmon may have changed into Exodus and fallen to Daniel. But this is very improbable. If Cædmon had genius of this great character it is likely that it would have burst forth before he was 'well advanced in years.' — Gegen Cædmon als verfasser der Genesis, Exodus und Daniel scheint uns ganz entschieden zu sprechen, dass alle drei dichtungen einen gelehrten

[1] Vgl. meinen aufsatz: Cædmon und Milton. Anglia IV. S. 401 ff.

verfasser hatten, der wolvertraut mit der ganzen biblischen geschichte war, nicht einen, dem jeden morgen ein stückchen erzählt wurde, das er dann tagsüber in verse brachte. Brooke selbst führt darauf auch noch innere gründe an, warum Genesis A von einem andern dichter als B sein muss. Dann folgt eine eingehende inhaltsangabe von Genesis B.

Kapitel XVIII ist der Exodus gewidmet. Der verfasser ist 'one of the school of Cædmon'. Das gedicht betrachtet B. als ein ganzes, nur soll die sogenannte Episode eingelegt sein. Dass Eberts gründe gegen annahme einer episode widerlegt würden, kann ich nicht finden: Ebert zeigte, dass ein ganz guter sinn in den versen der sog. Episode ist. Hinsichtlich zeitlicher feststellung sagt Brooke: 'Wherever in date we put Judith, we may put the Exodus. There is in both the same literary audacity and youthful exuberance'.

In Kapitel XIX wendet sich der verfasser zu Daniel und Christ und Satan. Er hält es für durchaus unhaltbar, dass Daniel vom verfasser der Genesis oder Exodus sei, über die abfassungszeit meint er: 'its inferiority makes us say it does not matter a pin when it was written'.

Bezüglich des 'Christ und Satan' stimmt Br. der dreiteilung bei, und zwar in der weise, wie sie ten Brink annahm. Dagegen stimmt er Groschopp bei, dass diese drei gedichte recht gut älter als der grösste teil von Genesis, Exodus und Daniel sein könnten. — Dass Daniel und Christ und Satan dem norden zugeteilt werden, ist eine annahme, die von Br. hier nicht weiter bewiesen wird.

Kapitel XX ist überschrieben: Judith, and other Cædmonian Poems. In dem ersten gedicht erblickt Brooke 'a poem of the cycle of Cædmon, written, it is most likely, in Northumbria'. Beides wird man zugeben (das erste allerdings mit dem von ihm selbst gemachten zusatze im ersten absatz von Kapitel XX). Hinsichtlich der von Brooke erwähnten ansicht Cook's über die entstehung der Judith sei nur bemerkt, dass dieselbe nicht ganz neu ist, sondern sich schon bei Turner und Petrie findet.[1] Das gedicht will Brooke als dichtung nicht so hoch stellen als es gewöhnlich geschieht, gegen eine späte datierung spricht er sich entschieden aus.

Bei gelegenheit der erwähnung des Kreuzes von Ruthwell möchte ich meine ansicht darüber aussprechen, die wol ziemlich mit der Brooke's übereinstimmt. Die grammatischen formen, die wir in der inschrift finden, deuten wol auf die erste hälfte des achten jahrhunderts hin. Deshalb möchte ich die anfertigung dieses kreuzes auf diese zeit ansetzen, obgleich das runenkreuz an sich auch eine bedeutend spätere zeit zuliesse. Die inschrift auf dem Kreuze von Brüssel, die Logeman auffand, ähnelt wieder der unseres kreuzes. Wir dürfen also vielleicht annehmen, dass eine bestimmte inschrift, aus versen des 7. jahrhunderts bestehend (vielleicht von Cædmon?), auf einer anzahl von kreuzen, die in ziemlicher menge im nördlichen England errichtet wurden[2], sich mit geringen abweichungen wiederholte. Diese inschrift mag dem später lebenden verfasser des Traumgesichtes vom heiligen kreuze (der aber sicherlich nicht Cynewulf

[1] Vgl. Anglia XI, 540 f.
[2] Vgl. A Rimmer, Ancient Stone Crosses of England. Lond. 1875; auch K. Lentzner, Das Kreuz bei den Angelsachsen. Leipzig 1890.

war[1]) in erinnerung gewesen und bei abfassung seiner dichtung benutzt worden sein. Mit dieser annahme würde sich alles befriedigend erklären.

Mit den versen, die Beda auf seinem totenbette sprach, und denen, die sich in der briefsammlung Winfrids (Bonifacius) finden, schliesst dieses Kapitel.

Kapitel XXI: Northumbrian Literature other than English führt uns in die Lateinische literatur Nordhumbriens und behandelt die zeit von etwa 670 bis zu Bedas tod (735). König Ecʒfriðs regierung, unter dem Wilfrið ansehen und macht im lande gewann, Ældfrið, der gelehrte könig und sein wirken wird behandelt und das schaffen Benedicts, Ceolfriðs, John of Beverley's und andrer dargestellt. Die schriften Adamnans und des Eddius Stephanus werden kurz, die des Beda ausführlich besprochen.

Im beginne von Kapitel XXII, welches das Gedicht von Seele und Leib und die elegischen Gedichte zum gegenstand hat, ist eine betrachtung aufgenommen, dass, während Genesis, Exodus, Daniel, Christ und Satan und Judith gar nicht die persönlichkeit des dichters hervortreten liessen, nun die folgenden sehr subjektiv seien. Dies ist zuzugeben, allein es liegt doch wol hauptsächlich in der art der dichtung: es sind lyrische, nicht epische dichtungen. Es sind dies: Streit zwischen leib und seele, Wanderer, Seefahrer, Klage der frau, Botschaft des gemahls. Brooke hebt hervor, Cynewulf sei auch ein subjektiver dichter, der jedem seiner grössern werke betrachtungen über sich selbst beifüge. Dies ist richtig, doch geschieht es in ganz andrer art und weise als in obigen fünf dichtungen. Ich kann daher durchaus nicht beistimmen, dass daraus die Nordhumbrische abstammung der dichtungen hervorgehen soll. Cynewulfs subjektive dichtung ist ganz andrer art als die in den fünf gedichten, Cædmon's lyrische dichtung (der Hymnus) vertritt wiederum eine andre art und weise. Daher ziehe ich einen ganz andern schluss. In der sprache und ausdrucksweise dieser lyrik ist nichts, was uns zur annahme einer Nordhumbrischen entstehung berechtigt. Brandl[2] macht in seiner geschichte der altenglischen literatur die treffende beobachtung, dass im süden Englands im 12.—14. jahrhundert ganz besonders die lyrik, sowol die eigentliche als die beschauliche, geblüht habe. Dies möchte ich auch schon auf die Angelsächsische zeit ausdehnen und den allgemeinen satz aufstellen, dass im norden besonders die epik (nach der kurzen periode der hymnischen lyrik) sich entwickelte, dagegen im süden die eigentliche und die didaktische lyrik. Ich finde auch diese ansicht dadurch gestützt, dass das einzige örtlich festzustellende lyrische gedicht, die Ruine, sich auf Bath bezieht, also im süden, nicht im norden entstand. Ebenso ist durchaus kein grund vorhanden, obige gedichte dem norden zu zu teilen, sie gehören in den süden. Auch die didaktisch-lyrischen gedichte: Panther, Walfisch, Rebhuhn, vielleicht auch der Phoenix, dann die Denksprüche u. a.,

[1] Vgl. darüber hauptsächlich Ebert in den Sitzungsberichten der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1884. S. 81 ff.

[2] Vgl. Paul's Grundriss II s. 611: 'Auch sonst werden wir sie (die Sachsen) conservativ, beschaulich, lyrisch finden' und weiter besonders das s. 626—630 gesagte.

wie die Gaben der Menschen, Der Menschen Geschicke, Der Menschen Gemüt, Der Menschen Falschheit, schliessen sich hier an. Manche der Rätsel (nach südlichen lateinischen dichtern abgefasst) sind gleichfalls hierher zu rechnen.

Brooke gibt eingehende besprechungen der angeführten gedichte und grosse stücke in übersetzung[1]. Eine abhandlung über die Rätsel (soweit sie sich nicht schon in IX und X finden) beschliesst diesen abschnitt. Brooke ist geneigt, sie alle Cynewulf, doch verschiednen abschnitten seines lebens, zuzuschreiben.

Kapitel XXIII beschäftigt sich mit Cynewulf. Brooke tritt für die Nordhumbrische heimat des dichters ein und führt besonders noch die gründe hierfür an:

1. If Cynewulf wrote the Riddles — and far the greater number of critics think he did — he was well acquainted with a storm-lashed coast bordered with cliffs; with the life and business of sailors in their ships, and that the seas which he knew were not only tempestuous but frequently weltering with ice. It seems incredible that the writer of the riddles on the Anchor and the Tempests, to say nothing of others, could have lived inland in Mercia, or on the low-lying coasts of East Anglia, or on the southern coasts of Wessex where ice was never seen in the sea, and where seamanship in the eighth century was at a very low ebb.

Dagegen lässt sich erwidern: wenn Cynewulf seefahrer in früheren jahren war, konnte er auch von der küste von Wessex in meere fahren, die mit eis trieben, und konnte nordische küsten sehen. Dass aber die seefahrt von den Sachsen, den nachkommen der auf der see weithin bekannten und gefürchteten seefahrer, vernachlässigt worden sei, glaube ich nicht, bis ganz einleuchtende beweise kommen. Dass Cynewulf Mercier gewesen sei, braucht man ja nicht anzunehmen.

2. The Scenery of that Poem (Andreas) closely resembles the coast-scenery of the North. The writer was evidently a sailor ... No inland man, no Mercian, is likely to have written that voyage.

Zunächst ist es gänzlich unwahrscheinlich, dass der Andreas von Cynewulf gedichtet wurde. Aber selbst dies unglaubliche zugegeben, so erledigt sich der zweite grund aus dem zu 1. gesagten.

3. Die ganze denkweise Cynewulfs soll durchaus Nordhumbrisch sein. 'All the personal portions are marked by regret and melancholy, not only for himself and his sins, but for the world in which he lived.'

Dass das melancholische element in der dichtung ein Nordhumbrien eigentümliches sei, kann leicht jemand behaupten, der, wie Brooke, den Wanderer, Seefahrer, Klage des gemahls, Leib und seele, Ruine u. a. dem norden zuteilt. Wer dies aber nicht tut, hat in den genannten gedichten genug beispiele, dass auch im süden die melancholische lyrik vertreten ist.

Obgleich ich also die Nordhumbrische heimat für Cynewulf durchaus nicht als unmöglich halte, kann ich doch die drei beweise Brookes nicht für stichhaltig erklären.

[1] Vgl. auch Notes (II A), wo sich eine übertragung vom Wanderer und Seefahrer in blankversen findet.

Der verf. geht dann auf die sicher echten werke Cynewulfs über und ordnet diese an, die Rätsel, Juliane, Christ, Fates of the Apostles, Elene[1]. An den schluss der dichterischen tätigkeit Cynewulfs setzt er 'das Traumgesicht vom heiligen Kreuze'. Ich schliesse mich nach wie vor der ansicht an, dass dieses gedicht moderner als Cynewulf ist.

Kapitel XXIV ist den Signed Poems of Cynewulf gewidmet, Juliane, Christ, Elene werden als die unbezweifelt echten eingehend besprochen und viele proben aus ihnen mitgeteilt.

In Kapitel XXV werden dann angeschlossen die Unsigned Poems either by Cynewulf or by Men of his School. Es sind dies Guðlac, Andreas, Höllenfahrt Christi, Phoenix und Traumgesicht vom heiligen Kreuze. Ueber die echtheit oder unechtheit derselben ist schon soviel geschrieben worden, dass hier nichts weiter darüber gesagt werden soll. Hinsichtlich der von Gollancz aufgeworfenen frage über den schluss vom Christ und dem anfang vom Guðlac bleibe ich bei meiner früheren ansicht[2], auch Brooke stimmt Gollancz nur halb zu[3]: 'The Christ certainly ends better . . . at line 1663. It is not, so clear that the Guðlac begins better where he (Gollancz) makes it beginn: Se bið ʒefeana fæʒrast.' Andreas wird von Brooke nicht für ein werk von Cynewulf gehalten, eher die Höllenfahrt Christi und 'with much more certainty' der Phönix. Von dem Panther, Walfisch und Rebhuhn hält es der verf. für möglich, dass sie aus der schule von York stammen. Ebenso die Denksprüche, die Gaben und die Geschicke der Menschen (vgl. aber dazu das zu kap. XXII bemerkte).

Der abschnitt schliesst mit einer ausführlichen betrachtung des Traumgesichtes vom heil. Kreuze. 'It is not possible to say with any certainty that its date falls within the last ten or twenty years of the eighth century, or that it was even written by Cynewulf'.[4]

Das letzte kapitel, Kapitel XXVI, hat The School of York zum gegenstand. York wurde nach Bedas tod (735) der mittelpunkt der Nordhumbrischen literatur und cultur, unter erzbischof Ecʒberht († 766) und dem gelehrten Æþelberht. Letzterer sammelte überall bücher für die Yorker bibliothek. Zu dieser zeit lebte und wirkte Alcuin, der die schule von York weltberühmt machte. Doch noch vor dessen tod fanden arge verheerungen der Dänen statt, die dann am anfang des 9. jahrhunderts, als noch innere unruhen dazu kamen, bald den gänzlichen nieder-

---

[1] In den 'Schicksalen der Apostel' sieht Brooke in dem Epilog eine vorstudie zu dem Epilog zur Elene (vgl. II, 205 und s. 381) und setzt sie darum vor die Elene. Ueber meine ansetzung vgl. Sitzungsberichte der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1888. S. 209 ff.

[2] Vgl. Anglia XV, Mitteilungen s. 333.

[3] II, 243 oder s. 409.

[4] Wenn Brooke meint (II, 283 oder s. 437): 'Wülker . . . goes so far as to include the discussion of it among the poems he classifies under the name of Cædmon', so ist dies richtig, aber damit halte ich es nicht für so früh entstanden, sondern mein verfahren wird gerechtfertigt, weil es gelehrte alles ernstes Cædmon zuschreiben wollten. Bei Cynewulf findet sich (Grundriss s. 189—196) nochmals die frage behandelt und ich spreche mich dort entschieden gegen Cynewulf aus, wie ich es vorher gegen Cædmon tat. Eberts aufsatz war damals noch nicht erschienen.

gang der Nordhumbrischen literatur nach sich zogen. Dass die schätze der Yorker bibliothek unter Ælfreds herrschaft nach Westsachsen gebracht worden seien und damit auch die Nordhumbrische dichtung nach dem süden, ist Brooke's ansicht, eine ansicht, der allerdings jede sichere unterlage fehlt und gegen die vieles entschieden spricht.

Von den Notes zum 2. teil wurde A schon erwähnt. Es folgen dann unter B und C die quellen zum Crist. Note D beschäftigt sich mit den Fates of the Apostles und dem Andreas und widerlegt die ansicht von Gollancz, als ob wir in dem ersten gedicht einen Epilog zum Andreas zu erblicken hätten Es ist hier Brooke entschieden beizustimmen. Note E enthält einen abdruck der runenstellen aus Cynewulfs werken. Note F endlich eine übersetzung der Denksprüche.

Am schluss dieser besprechung sei wiederholt, was schon am anfang derselben ausgesprochen wurde über den wert des buches. Wir haben es hier mit einer ganz bedeutenden arbeit zu tun, mit der ersten in England entstandenen geschichte der älteren Angelsächsischen dichtung, die auf selbständigen eingehenden studien beruht. Trotzdem man manchem darin nicht beistimmen wird, vor allem der entschiednen neigung des verfassers die ganze ältere dichtung Nordhumbrien zuzuweisen, freuen wir uns, dass dieses buch erschienen ist, das gar manche neue ausblicke eröffnet. Hoffentlich erscheint der zweite teil, der wol bis zur Normännischen eroberung geht, bald, damit wir die Angelsächsische literatur vollständig haben.

Leipzig-Gohlis. Richard Wülker.

Shakspere. Fünf Vorlesungen aus dem Nachlass von **Bernhard ten Brink.** Mit dem Bildniss des Verfassers, radirt von W. Krauskopf. Strassburg, Verlag von Karl J. Trübner, 1893. VI und 160 S. 8⁰. Preis: Mk. 2.

Obwohl die vor dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt gehaltenen vorträge in anbetracht des zwar gebildeten, aber immerhin gemischten zuhörerkreises rein populäre ziele verfolgen, so hat sich doch Edward Schröder durch ihre herausgabe aus dem nachlasse des verfassers um die gesamte litteraturwissenschaft und besonders um die Shakespearekunde ein grosses verdienst erworben. Denn besseres und schöneres ist seit jahren nicht über den grossen dramatiker gesagt und geschrieben worden. Sowohl was ten Brink über die familienverhältnisse Shakespeares, über das äussere und innere heranwachsen des jünglings zum manne beibringt, als auch was er über die entstehung der einzelnen dramen und über die charakteristik Shakespeares als dramatiker, als komischen und tragischen dichter zu sagen weiss, legt nach form und inhalt zeugnis davon ab, was wir von ten Brink zu erwarten gehabt hätten, wenn er das wesen und schaffen seines lieblingsdichters auf der breiten grundlage seiner englischen litteraturgeschichte den zwecken und zielen der wissenschaft gemäss hätte behandeln können. Leider ist ihm dies versagt geblieben; aber die Shakespearefreunde werden darum seine meisterhaften vorträge in um so höheren ehren halten. Wer freilich aus rein philologischem

interesse nach ihnen greift, wird sie sehr enttäuscht aus der hand legen denn da ist nirgends etwas von handwerksmässiger kleinarbeit, von bibliographischen nachweisen, von der darlegung sich widerstreitender gelehrtenansichten zu finden; wem es aber um ein tiefinnerliches eindringen in die eigenart Shakespeares, um eine unmittelbare bekanntschaft mit dem dichterheros ernstlich zu thun ist, der kann sich keinem feinsinnigeren und bewährteren führer anvertrauen als ten Brink. Der erfolg der vorträge ist unserer kritik vorausgeeilt; denn schon hat sich eine zweite auflage davon nötig gemacht. Möchten sie doch überall die gleiche begeisterung und liebe für Shakespeare hervorrufen, die den für die wissenschaft viel zu früh abgerufenen verfasser während seines ganzen lebens beseelte!

Hermann Türck, Hamlet ein Genie. Zwei Vorträge. 2. Auflage. Verlag von F. Schneider & Co., Berlin 1893. X u. 52 S. 8⁰.

Die beiden vorträge Türcks, die 1888 bei Max Hoffmann in Reudnitz erschienen waren, sind in einen anderen verlag übergegangen; daher rührt die bezeichnung einer zweiten auflage. Dass es sich lediglich um eine titelauflage handelt, geht daraus hervor, dass der text bis auf die druckfehler genau derselbe geblieben ist (vgl. s. 9, z. 24, s. 10, z. 6 u. 16, s. 32, z. 12 zwei!). Zu einer wirklich neuen bearbeitung und herausgabe der beiden vorträge hätte ohnehin für den verfasser kein anlass vorgelegen, da die darin wiedergegebenen meinungen und anschauungen inzwischen durch eine neuere schrift Türcks (Das psychologische Problem in der Hamlet-Tragödie, Leipzig 1890) längst überholt worden sind. Ist Hamlet nach den beiden vorträgen ein idealist 'und was schliesslich auf dasselbe hinauskommt (?), zugleich ein genie', das an dem konflikt zwischen seiner genialen natur und den verhältnissen dieser menschenwelt zu grunde geht, so befindet er sich nach Türcks neuerer schrift in einem durch den zusammensturz seiner ideale hervorgerufenen kritischen übergangsstadium zwischen dem enthusiasmus und optimismus der jugend und der reifen, thatkräftigen männlichkeit, eine durchgangsphase, welche sich gerade bei edlen menschen als krasser pessimismus geltend zu machen pflege und in welcher die erkenntnis, dass der äussere glänzende schein und das innere wesen der welt sich nicht decken, jede thatkraft lähme. Die schilderung dieser krisis, "des eintretens der erkenntnis der transscendenz des wahrhaft realen" bei Hamlet sei das eigentliche thema der tragödie. Wäre Hamlet zeit gelassen worden, so hätte er sich wohl zur männlichen abklärung durchgerungen; so aber habe infolge des tragischen untergangs jener entwicklungsprocess nicht zum richtigen abschluss gelangen können'. Wie schade!

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Stern, Adolf, Beiträge zur Litteraturgeschichte des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig, R. Richter 1893. VI, 328 S.

Ein teil der litterarhistorischen aufsätze, die hier zu einem bande vereint vorliegen, hat der verfasser in Raumers „Historischem Taschenbuch", in der Münchener „Allgemeinen Zeitung" und in den „Grenzboten"

schon früher veröffentlicht. Sie sind sämtlich dem verständnis des weiteren kreises der gebildeten angepasst und erstreben, das bisher unbekannte, das Stern für die mehrzahl der abhandlungen aus unbenutztem gedrucktem oder handschriftlichem material zu schöpfen vergönnt war, durch verschmelzung mit bekanntem allgemein verständlich zu machen. Dabei kam es dem verfasser nach seiner aussage „weniger auf die besondere hervorhebung und betonung des in der that neuen in diesen studien, als auf die belebung ihres gesamtinhaltes, auf die möglichst anschauliche und eindringliche plastische rundung der bilder“ an. Nur der erste aufsatz (s. 1—35) behandelt ein kapitel aus der geschichte der englischen litteratur und kultur, den Untergang des „altenglischen“ theaters. Im gegensatz zu der mehrzahl der übrigen studien beruht diese allein auf gedruckten darstellungen und erschliesst weder neue gesichtspunkte im ganzen noch neue thatsachen in den einzelheiten. Aber bietet Stern auch nichts, was nicht bei A. W. Ward und andern zu lesen stünde, so weiss er doch den gewählten abschnitt aus dem entwickelungsgange der englischen bühne zu einem lichtvollen und abgerundeten essay zu gestalten. Er wirft einen blick auf die blütetage des englischen theaters zu Shaksperes zeit, schildert die angriffe auf die volkslustbarkeiten und das schauspiel durch die puritanischen finsterlinge, die unter Elisabeth sich schon mächtig zu regen beginnen, unter Karl, dem die bühne einen neuen aufschwung verdankt, zu einer politischen macht heranwachsen, um schliesslich mit dem königtum auch dem theater ein ende zu machen. Ein weiterer aufsatz handelt von Johann Gottfried Schnabel, dem dichter der Insel Felsenburg, jenes seiner zeit gierig verschlungenen romans aus dem vierten jahrzehnt des 18. jahrhunderts, der durch Defoe's Robinson Crusoe angeregt ward. S. Kleemann hat in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 6 (3) 337—371 (Der Verfasser der Insel Felsenburg als Zeitungsschreiber) eine ergänzung zu diesem wertvollen beitrag zur deutschen litteraturgeschichte gegeben. Die titel der übrigen abhandlungen sind: Der Musenhof der Königin Christine von Schweden zu Rom; Ein gekrönter Dichter (Chr. O. von Schönaich); J. K. Musäus; Friedrich Rochlitz; Zur Biographie Ch. Gottfried Körners, 1. Aus Körners Reisetagebüchern, 2. Körner an J. G. Göschen; Aus den Tagen der Klassiker (Karl von Dalberg, Amalie von Helwig, Charlotte von Kalb und Jean Paul, Johann Gaudenz von Salis-Seewis, Fr. Hölderlin).

Berlin. F. Dieter.

Systematisches Verzeichnis der Programmabhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften aus dem Gebiete der romanischen und englischen Philologie, sowie der allgemeinen Sprach- und Litteraturwissenschaft und der Pädagogik und Methodik. Von **Hermann Varnhagen.** Zweite vollständig umgearbeitete Auflage. Besorgt von **Johannes Martin.** Leipzig

1893. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung (J. Sengbusch). Preis 4 M.

Das vorliegende werk ist auf grund des 1877 aus Varnhagens feder hervorgegangenen buches entstanden: 'Systematisches Verzeichniss der auf die neueren Sprachen, hauptsächlich die französische und englische, sowie die Sprachwissenschaft überhaupt bezüglichen Programmabhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften. Nebst einer Einleitung.' Martins neubearbeitung nun ist eigentlich ein vollständig neues buch. Denn aus Varnhagens einleitung sind unter anderem die abschnitte: „Der Wert der Programme und Dissertationen" und „Abriss der Geschichte des Programms und der Dissertation" weggefallen, und seit 1877 ist der zuwachs an neuen erscheinungen so gross gewesen, dass der umfang gegen früher ganz bedeutend zugenommen hat.

Wie der ersten auflage muss man auch Martins bearbeitung sorgfalt und umsicht in der einschaltung der arbeiten in die einzelnen gruppen nachrühmen, sodass mit zuhilfenahme des zuverlässigen autorenverzeichnisses jede monographie leicht aufgefunden werden kann. Ich habe aus eigener kenntnis und unter benutzung von Gustav Focks verzeichnissen auf verschiedenen gebieten stichproben gemacht und habe das buch als durchaus gediegenen führer kennen gelernt. Dass unrichtigkeiten geringfügiger art noch vorkommen werden, und vorkommen, giebt der herausgeber selber zu. Trotzdem kann ich es als nachschlagebuch für den fachgelehrten und für bibliotheken warm empfehlen.

Leipzig. Max Friedrich Mann.

Fred Mill, Anti-Volapük oder die Mezzofanti-Sprache. Eine einfache Internationale Grammatik als Schlüssel für alle Sprachen. Gleichzeitig als Telephonische Geheimsprache. — Heuser's Verlag (Louis Heuser. Neuwied, Leipzig, Berlin W.).

Dem moloch unsrer zeit, genannt bedürfnis, opfert hier wieder einmal ein vorschlag alles, was urwüchsig, was individuelles leben, was naturergebnis an der sprache ist. Einfachheit und bequemlichkeit ist dem systeme Mill's zuzugeben, nicht gleich unbedingt durchsichtigkeit, so für *vu tacer* = Ihr schweigt = Euer schweigen. In der hauptsache läuft die neue lehre aus in eine beseitigung aller bezeichnenden endungen, deren logische kraft durch vorsatzwörter (pronomina, artikel, präpositionen) ersetzt wird. Dazu kommen einige willkürliche bildungen: für den konditional *vud* (*voudrais*), *es* (*esse*) als hilfsverb des passivs, *pot* = können, *vol* = wollen u. s. w.

Ich wiederhole: was Mill lehrt, ist ureinfach, aber auch in rücksicht auf das sprechen oder schreiben der fremden sprachen urwenig. Denn seine theorie setzt die kenntnis des wortschatzes jeder einzelnen und bei mündlichem verkehr auch der aussprache voraus. Ueber diese schwierigkeit scheint der verf. denn doch zu leicht hinweg zu gehen. Daran ändert sein bestreben, „die erlernung der grammatik als die unvergleichlich grössere mühe und unendlich viel zeit beanspruchende arbeit" hinzustellen,

nichts. Wer verwendet denn zu dem praktischen zweck der verständigung — und um diese handelt es sich hier ausschliesslich – unendlich viel zeit auf die grammatik, ja wer hat denn auch nur den beruf, alle feinheiten der fremdsprachlichen grammatik zu erlernen? Und weiter, wird die grammatik sozusagen abstrakt, bloss in endungen u. s. w. gelehrt und gelernt oder übermittelt der unterricht darin nicht zugleich einen ziemlichen wortschatz? Endlich sagt Mill selbst: ein Franzose z. b. würde sich wol nicht leicht dazu entschliessen, eine verstümmelte oder reducierte grammatik seiner eignen sprache noch besonders zu erlernen. Das ist unbestreitbar richtig, wenn Mill auch später diese wahrheit abzuschwächen sucht. Hier, mein' ich, entscheidet das bedürfnis die wahl der sprache, in der es sich äussert.

Leipzig. R. Friedrich.

2. Neueste prosadichtung.

Es war bis vor kurzem ein vorrecht der zeitgenössischen englischen romanliteratur, dass man sie ungelesen frauen und jungfrauen empfehlen konnte; wenn auch die gestalten nicht immer lebenswahr, die ereignisse nicht immer spannend, und die gedanken nicht neu waren, so hatte man doch die gewähr, dass die schön ausgestatteten bände nichts anstössiges enthielten. Jetzt ist es anders. Einige der neuesten erscheinungen in der Tauchnitz-Sammlung enthalten ein ungewohnt kühnes, revolutionäres, fast Ibsen'sches element: das verhältnis der geschlechter, liebe und ehe, werden in den romanen „Time and the Woman" von Richard Pryce, „I forbid the Banns" von Frank Frankfort Moore, „One never Knows" von F. C. Philips und zum teil in „A Wild Proxy" von Mrs. Clifford mit fast naturalistischer freiheit behandelt. Aber was diesen bänden an zahmheit und pädagogischer brauchbarkeit abgeht, das haben sie an freiheit und natürlichkeit gewonnen. Die romane von Moore und Mrs. Clifford eignen sich nicht für junge mädchen, aber dafür ragen sie durch ihren literarischen gehalt weit über die harmlosen dutzendnovellen empor; die erzählungen von Pryce und Philips sind allerdings trotz ihrer bestechenden mache weder für junge mädchen noch für männer eine besonders erfreuliche lectüre.

„I forbid the Banns" könnte füglich im Deutschen durch „Freie Liebe" wiedergegeben werden, denn das ist das thema des romans, welcher vielleicht das beste ist, was uns das jahr 1893 in dieser art gebracht hat. Auf dem schiffe „Carnarvon Castle", das sich im Atlantischen ocean auf dem wege nach England befindet, machen zwei junge leute, der reiche allein dastehende Julian Charlton, und der weniger unabhängige diplomat Cyril Southcote einer Miss Travers, der tochter des gouverneurs von Capstadt, den hof; Marian Travers gibt sich keine besondere mühe, ihre vorliebe für den einfachen, durchaus ritterlichen Charlton zu verbergen, und sie ist auf dem besten wege, Charlton ernstlich zu fesseln. Da wird der flirtation ein merkwürdig jähes ende bereitet. Bei der insel St. Helena steigt Charlton ans land. Einige hundert in den felsen gehauene stufen führen auf den höchsten punkt der insel; als Charlton auf der höhe der

„Jakobsleiter“ ankommt, findet er eine junge reizende dame, die offenbar mit entzücken die balsamische luft einsaugt und andächtig auf die ungeheure wasserwüste hinausschaut. Nach einem kurzen ziemlich nichtssagenden dialoge rückt Charlton mit einer sonderbaren bitte heraus. Er geht hart an den rand des abgrunds, und nun soll die junge dame auf ihn zugehen und ihm ihre hand geben. Das schöne fräulein gewährt ihm die bitte; dann erst erklärt er, dass vor 31 jahren sein vater an derselben stelle stand wie er, und dass seine mutter, die tochter des gouverneurs, im plötzlich hereingebrochenen nebel ahnungslos auf den abgrund losgieng und sicherlich hinabgestürzt wäre, wenn sie nicht von den armen des ihr ganz unbekannten mannes aufgefangen worden wäre. „Ich hörte die geschichte, als ich ein knabe war, und ich sehnte mich danach, die scene vor mir zu sehen, da das schicksal mich zu der stelle geführt hat.“

Die dame heisst Bertha Lancaster. Sie ist eine australische erbin, elternlos, unabhängig, von seltener bildung, aber auch von seltener geistesstärke. Auch sie fährt mit dem schiffe Carnarvon Castle nach England, sie ist also in gesellschaft Charlton's, der sich seit dem romantischen abenteuer von St. Helena ganz und gar nicht mehr um Marian Travers kümmert; er ist fortwährend in der nähe der wegen ihrer schönheit und ihres ungeheuren reichtums vielumworbenen Australierin, seine echte, tiefe liebe wird von Bertha voll und ganz erwidert, und noch bevor sie die küste Englands erblicken, sind sie verlobt. Charlton ist im siebenten himmel und getraut sich nur mit überwindung die frage nach dem hochzeitstermine zu stellen. Aber wie unglücklich ist er, als ihm Bertha in den worten süssester unschuld und holdester schwärmerei, aber darum nicht minder fest und bestimmt immer wieder antwortet: „I forbid the Banns!“ Bertha Lancaster hat eine sehr geringe meinung von dem segen der ehe im kirchlichen und bürgerlichen sinne, und sie weigert sich daher aufs entschiedenste, eine solche ehe einzugehen.

„Wer kann daran zweifeln“, sagt sie, „dass ein grosser teil des elends, das in der civilisierten welt vorhanden ist, und von der civilisation unzertrennlich zu sein scheint, durch die ehe, durch die gesetzliche, die bindende ehe herbeigeführt wird? Diese art von verbindung ist sklaverei. Es ist dieselbe art von verbindung, welche zwischen Bonnivard und seinem pfeiler existierte. Was gott zusammengefügt hat, soll der mensch nicht trennen, sagt der polizeimann, indem er die gelenke von braut und bräutigam mit den handschellen versieht. Nein! wenn gott einem manne und einem weibe die herrliche gabe der liebe geschenkt hat, sind sie Eins vor gott — das ist die einzige ehe, die keine comödie ist; ich habe durchaus nicht die absicht, mir vom priester oder standesbeamten dieses geistige band in ein paar handschellen verwandeln zu lassen.“

Charlton sträubt sich anfangs mit aller macht gegen das schreckliche verlangen seiner geliebten, nicht weil er altgläubig und von der heiligkeit der kirchlichen ehe überzeugt ist, sondern weil er weiss, dass die welt zu gemein und zu schlecht ist für die ideale verbindung, wie sie Bertha wünscht. Er fühlt ganz richtig, dass es eine schurkerei wäre, der schwärmerei eines jungen unerfahrenen geschöpfes ihre ehre, vielleicht ihr lebensglück zu opfern, und er ist entschlossen, seiner liebe zu entsagen. Allein

die ankunft in London vernichtet seinen entschluss. Bertha wird ausser von ihren verwandten auch noch von einem gewissen Eric Vicars erwartet und aufs herzlichste begrüsst. Dieser Erich Vicars, ein Australier, hatte viele jahre bei Bertha's vater gearbeitet und war wie ein familienglied behandelt worden, und in ihm erkennt Charlton mit recht einen gefährlichen, scrupellosen rivalen. Es ist ganz klar, dass der Australier alles thun wird, um sich Bertha's zu bemächtigen, und Charlton hat nicht das herz, die geliebte diesem menschen zu überlassen. Eines schönen tages zieht Bertha zu Charlton aufs land; sie werden von Mrs. Barwell, der alten haushälterin, als mann und frau empfangen. Das liebesglück dauert solange ungetrübt, als sie ihr geheimnis bewahren; als Bertha, ihren grundsätzen getreu, in grosser gesellschaft ihr wahres verhältnis zu Charlton auseinandersetzt, fängt das martyrium des armen geschöpfes an. Dass sie wie eine aussätzige von der ländlichen gesellschaft gemieden wird, könnte sie ertragen; dass die Londoner männerwelt sich ihr gegenüber gemeinheiten ärgster art erlauben, könnte sie vielleicht noch verwinden; was ihr aber das leben unerträglich macht, ist der gedanke, dass sich Charlton, ihrer eignen theorie gemäss, für vollkommen frei hält und in dieser freiheit das alte verhältnis zu Marian Travers zu erneuen scheint. Bertha entflieht, im tiefsten innern gebrochen, um nach Australien zurückzukehren, und Eric Vicars wartet lauernd darauf, das arme geschöpf als willkommene beute in empfang zu nehmen. Glücklicherweise ereilt Charlton Bertha und Vicars im letzten moment — Bertha ist sehr gerne bereit, das experiment von der idealen verbindung aufzugeben und ein neues leben auf alter bewährter grundlage zu beginnen.

Der autor von „I forbid the Banns“ — es scheint dieser roman sein erstes grösseres werk zu sein — ist ein seltenes talent. Alle eigenschaften, die einen grossen romanschriftsteller machen, beherrschung der sprache, ein offenes auge für menschen und dinge, eine sichere hand, die das künstlerisch wesentliche vom zufälligen sondert, eine starke empfindung für leid und freud, überlegener humor, geist und witz, — alles dies scheint Moore zu besitzen. Wer ein „problem“ behandelt, eine „these“, wie z. b. der jüngere Dumas, läuft gefahr, wie eben dieser Dumas, die figuren seines romans oder dramas zu construieren; wir haben es dann gewöhnlich mit abstracten schemen, statt mit menschen von fleisch und blut zu thun. Unser roman ist nun nichts anderes als ein problem, und zwar dasjenige, welches im jahre 1888 von der schriftstellerin Mona Caird angeregt und dann monatelang unter dem titel „Is Marriage a Failure?“ in der Londoner presse, speciell im Daily Telegraph behandelt wurde. Wenn man sich trotzdem nicht minder für jede einzelne gestalt des romans wie für die übrigens sehr befriedigende lösung des romans interessiert, so beweist das zur genüge, dass Moore studien nach dem leben zu machen und für ein problem zu verwerten versteht. Eine starke empfindung, um nicht zu sagen, dichterische stimmung, ist ein hauptzug im charakter unseres erzählers. Die scene auf der spitze der „Jacobsleiter“ auf St. Helena, sowie das erste zusammenleben Charlton's und Bertha's, hat ein mann von entschieden poetischer begabung geschrieben. Ein urkräftiger humor zieht sich wie eine erfrischende brise durch das ganze buch; der hyper-

geistreiche Cyril Southcote, der biederschuft Eric Vicars, der komische kleine seeheld Charlie Barham mit seinen unerschöpflichen „yarns" würden dem grössten englischen humoristen keine schande machen.

Was sich Moore mit der zeit wird abgewöhnen müssen, das ist der fehler, den er selbst an Souhtcote carrikiert, nämlich einen unangenehmen überfluss an geist. Die capitelüberschriften, die alle mit „On" anfangen, sind unausstehlich gekünstelt und affectiert: On Flying Fish, On the Cutting of Cameos, On Italian Proverbs, On the Origin of Man, On the Liebig Principle, On Shadows, On leading a Horse to the Water, etc. Diese titel haben nicht das geringste mit dem inhalte zu thun, es ist das allerunwesentlichste im capitel, das den autor zur wahl der überschrift bestimmt; das ist das allermodernste, und wir haben ja ähnliches schon in Ibsen's „Wildente", in Wildenbruch's „Haubenlerche" und in andern literarischen producten der neuesten zeit erlebt.

Die cynische oder cynisch sein sollende überlegenheit über welt und menschheit ist reine affection, die durch Rudyard Kipling in mode gekommen ist; glücklicherweise sind die spuren dieses einflusses nicht allzuzahlreich in dem sonst ausgezeichneten buche.

Dagegen verdankt der roman von Richard Pryce, „Time and the Woman" mit seinem mysteriösen titel, der auch verteufelt wenig mit dem inhalte zu thun hat, höchst wahrscheinlich seine existenz den ungeheuren erfolgen Kipling's, die allerdings unselbständige schriftsteller zur nacheiferung reizen mögen. Seit Kipling's „Plain Tales from the Hills" und noch mehr seit den „Gadsbys" ist jede verheiratete frau in Indien eine teufelin, jedes mädchen dagegen ein engel — glücklicherweise nur im englischen roman. Richard Pryce überbietet nun Kipling insofern, als er uns eine mutter vorführt, die ihre tochter ins elend, das heisst, in eine lieblose ehe, stösst, nur um sich einen anbeter zu erhalten. Warum der titel „Time and the Woman"? Mrs. Ruthven, die gottlose mutter, merkt, dass sie alt wird, als einer ihrer anbeter die entdeckung macht, dass Arabella, ihre tochter, die mutter an schönheit übertrifft und sich in sie verliebt. Daher muss das junge mädchen aus dem wege; so wird Mrs. Ruthven über die zeit triumphieren.

„A Wild Proxy" von Mrs. Clifford ist ein sehr kühner scherz mit einem ziemlich traurigen beigeschmack; die verfasserin von „Aunt Anne" versteht die kunst der grossen humoristen, begebenheiten und menschen vorzuführen, über die wir unter thränen lachen.

Helene Lambert ist die tochter eines reichen Londoner kaufmanns aus erster ehe. Sie hat eine vortreffliche erziehung genossen, sie ist hübsch und gesund, hat also alle eigenschaften, um den wunsch ihrer stiefmutter erfüllen zu können, nämlich zu heiraten und den andern mädchen platz zu machen. Sie hat aber auch alle voraussetzungen, um mit einem braven manne glücklich zu werden. Sie ist in einer gewissen vereinsamung aufgewachsen und hat daher zeit und gelegenheit gehabt, sich mit ihrem eigenen gemüte zu befassen; sie besitzt infolge dessen ein besseres verständnis für kunst und dichtung als mädchen in diesem alter zu besitzen pflegen. In ihrer einsamkeit sehnt sie sich von ganzem herzen nach liebe und leben, und dies umsomehr, als sie das richtige gefühl hat,

dass sie im hause ihres vaters fremd und überflüssig geworden ist. In dieser kritischen lage lernt sie den wohlhabenden jungen juristen Laurence Halstead kennen, der sich von dem lieben mädchen angezogen fühlt und ihr dies auch in seiner ruhigen unauffälligen, fast philisterhaften weise zu erkennen gibt. Halstead ist bei seiner langsamkeit weit von einer erklärung entfernt, als das plötzliche auftauchen seines quecksilbernen vetters Frank Merreday, eines regierungsbeamten in Cairo, diese katastrophe beschleunigt. Die beiden vettern sind die besten freunde von der welt, was der eine nicht hat, borgt er sich ohne umstände vom andern — nur ist Halstead immer der andere. Als Frank Merreday Miss Lambert kennen lernt, steht sein herz sofort in flammen, und bei seiner ungeheuren offenheit wird es ihm schwer, seine gefühle zu verbergen. Halstead wird es schwül bei dem feurigen lobe, das sein vetter Helenen widmet, er geht in aller eile hin und wird bräutigam. Erank Merreday gibt es einen rechten stich ins herz, als er von der verlobung erfährt, aber er ist im grunde eine gute ehrliche haut, und er gratuliert seinem vetter mit aufrichtiger freude. Nur eins ärgert ihn ernstlich an Halstead: er findet ihn zu kühl in seinem glücke, viel zu kühl. „I should be chanting on the housetop, if I were going to marry a girl like that“, sagt er. Natürlich ist Frank brautführer und er begleitet auch das paar auf die bahn. Unglücklicher weise stösst Halstead's kutscher mit einem andern wagen zusammen, so dass er sich eine arge verletzung zuzieht, und der junge ehemann lässt seine frau eine weile bei Frank, um dem verunglückten beizustehen. Vergebens mahnt ihn Frank, den kutscher liegen zu lassen und in den zug zu steigen. „Geh' doch zu Helene“, sagt er ungeduldig, „lass sie doch nicht allein“. Wieder drängt ihn Frank, einzusteigen; noch ungeduldiger schüttelt ihn Halstead ab. Da kommt der teufel des übermuts über den tollen Frank: er springt ins coupé, die widerstrebende Helene mit sich ziehend, und als die junge frau hinaus will, zu ihrem manne, ist der zug bereits in voller bewegung. Nun, verhängnis, gehe deinen gang! Frank erklärt Helenen, dass sie nur bis Dover fahren, dass ihr mann ihnen mit dem nächsten zuge nachfolgen werde. In Herne Hill hält der zug. Frank schickt zwei telegramme ab, eins an Halstead des inhalts, dass er mit Helene in Herne Hill auf ihn warte, ein anderes nach Dover. Als Helene in Dover ankommt, findet sie folgendes telegramm: „Fahre weiter nach Paris in begleitung Merreday's; ich folge morgen nach. Halstead.“

Helene ist empört, sie will nicht weiter fahren; aber Merreday weiss sie zu überreden — und sie fahren nach Paris. In Paris bekommt Helene wieder ein telegramm: „Fahre mit Frank nach Marseille; ich komme sobald als möglich nach“. Merreday hat die grösste mühe, die verlassene frau zu beruhigen, aber er bringt das kunststück zuwege — und sie fährt mit ihm nach Marseille. Noch einmal gelingt es ihm, sie zu täuschen — sie gehen nach Genua zu schiffe; aber da kommt der gottlose streich zu seinem traurigen ende. Der wilde bursche verliert in dem beständigen beisammensein mit Helene alle herrschaft über sich und gesteht ihr seine verbrecherische leidenschaft; die verlassene tiefbeleidigte frau ist beinahe im begriffe, sich von dem taumel mit anstecken zu lassen. Da hört sie aus dem gespräche zweier landsleute ihre eigene geschichte: Halstead

glaubt, dass sie mit Frank davon gelaufen sei und ist nach Amerika gegangen, um dem skandale aus dem wege zu gehen! Nun bekennt Frank die wahrheit und der böse zauber schwindet im nu. Helene lässt Frank krank in Genua und reist ohne unterbrechung nach England zurück. Da sind der unglücklichen alle thüren, sogar die ihres väterlichen hauses verschlossen, und um ein haar wäre das junge geschöpf durch den wilden leichtsinn Merrodays verloren. Glücklicherweise findet Frank, an dem eine unheilvolle krankheit nagt, noch zeit vor dem tode, um sein schweres unrecht gut zu machen und die grausam getrennten gatten wieder zu vereinen.

Mrs. Clifford ist eine grosse künstlerin, und so hat sie es denn zustande gebracht, eine unwahrscheinliche anekdote, ein fablieau zu einer spannenden erzählung zu machen; aber sie selbst führt uns in ihrer humoristischen weise darauf, den roman nicht gar zu ernst zu nehmen oder etwa das ganze, nach dem muster der neuesten kritik, mit dem unendlichen massstabe des wirklichen lebens zu messen: die erzählung klingt scherzhaft, ganz schwankartig aus.

„I want you to forgive Frank — to forgive him altogether“, sagt Helene zu Frank.

„He had such a knack of borrowing things“, antwortet Halstead, „but I think, when it comes to borrowing your wife — —“

„Ah, but he is dead“, sagt Helene.

„Yes, poor Chap, he is dead, and I shouldn't be surprised if he has borrowed a soul, and gone to heaven with it.“

Der zweibändige roman „One never knows“ von Philips hat nur das eine mit den besprochenen werken gemein, dass die geschilderten menschen und verhältnisse einen etwas französischen beigeschmack haben; sonst ist die technik und der geist des romans weder neu, noch besonders imposant.

Die heldin ist eine dame vom Gaiety-Theater — Philips sagt allerdings „Hilarity-Theatre“ — Joyce Merrion. Sie stammt vom lande und ist aus purer not, um sich und ihre verwittwete mutter zu erhalten, zum theater gegangen. Lord Sidney Le Brun, der sohn des herzogs von Barbellion, hat Joyce als kleines mädchen gekannt und ist nicht abgeneigt, die alte freundschaft jetzt zu erneuen. Sidney ist ein leichtsinniger wüstling ohne jeden charakter; er begehrt Joyce, ohne sie zu lieben, da er der liebe überhaupt nicht fähig ist. Joyce aber, eine seltene ausnahme unter den Hilarity-damen, ist tugendhaft und unzugänglich, es bleibt also dem Lord nichts anderes übrig, als sie zu heiraten. Um nicht die schande stündlich vor augen zu haben, schickt der herzog das ehepaar in die verbannung, nach Capstadt. Schon nach einem jahre ehelichen zusammenlebens zeigt Sidney seinen unwürdigen charakter. In massloser spiel- und genusssucht gerät er immer mehr in schulden, und in der selbstverschuldeten not schmäht und misshandelt er seine frau. Da fasst Joyce, um der not ihres mannes ein ende zu machen, den schweren entschluss, trotz titel und gesellschaftlicher stellung, wieder zur bühne zu gehen. Lord Sidney Le Brun ist niedrig genug, sich von seiner frau ernähren zu lassen, hinter ihrem rücken mit einer ehrlosen schauspielerin, der todfeindin

seiner frau, ein verbrecherisches verhältnis anzuknüpfen, dabei aber sich zu stellen, als ob er weiss gott was litte unter dem berufe seiner frau, die er übrigens immer schändlicher behandelt. Das höchste an gemeinheit leistet der lord aber, indem er auf den rat seiner immens reichen cousine, die ihn heiraten will, seine frau mit einem ehebruchsprocesse bedroht, um eine scheidung zu erzwingen. Joyce wird nämlich von dem hauptmanne Forrester aufrichtig geliebt, der seinerseits auch eine scheidung wünscht, um die geliebte heimführen zu können. Dazu kommt es auch. Forrester heiratet Joyce, Sidney, der inzwischen herzog geworden ist, seine cousine. In einem nachspiele erfahren wir, dass das bürgerliche paar, wie es der tugend geziemt, gesunde kinder, das adelig lasterhafte dagegen einen krüppelhaften knaben besitzt.

Beatrice Whitly, die mit dem romane „The Awakening of Mary Fenwick“ den ruf einer begabten novellistin erwarb, zeigt in ihrem neuen buche „In the Suntime of her Youth“ dieselben eigenschaften: sie hat einen scharfen blick für die eigenart der kinder und jungen mädchen, und hat überdies die gabe, alltägliche menschen mit ihren alltäglichen erlebnissen lebenswahr und interessant zu schildern. „In the Suntime of her Youth“ ist in seiner anspruchlosigkeit ein sehr erfreuliches buch.

Es leben in einer englischen provinzstadt zwei familien nebeneinander, der sehr wohlhabende Mortimer Hacket mit seiner verwittweten kinderlosen schwester, und Mr. Trevor, der zu den manieren und ansprüchen eines grand seigneur nur ein sehr kleines vermögen, eine aufopfernde, kernbrave frau und eine zahlreiche kinderschar besass. Agnes, die älteste tochter, ist ein herziges mädchen, eine liebevolle tochter, eine selbstlos treu ergebene schwester. Auf sie hat es der lederne Hacket abgesehen. Er kennt sehr wohl den grossen altersunterschied zwischen sich und Agnes, aber er kennt ebensogut die beschränkten, fast ärmlichen verhältnisse der Trevors; und er zweifelt daher nicht im geringsten, dass sein heiratsantrag mit entzücken angenommen werden wird. Aber er irrt sich. Agnes, die arglose unschuldige Agnes, welche die aufmerksamkeiten Hacket's stets nur als freundnachbarliche liebenswürdigkeit aufgefasst hat, ist im höchsten grade überrascht und — empört und gibt ihm einen riesigen korb. Hacket hat ein so enormes selbstbewusstsein, dass er die weigerung als kindische scheu auslegt und die angelegenheit einfach als aufgeschoben ansieht. Leider geben ihm unglückliche umstände recht. Der alte Trevor stürzt vom pferde und stirbt; die familie ist hilflos und verlassen. Jetzt entschliesst sich die arme Agnes, die frau Hacket's zu werden, um ihren unglücklichen geschwistern eine stütze zu geben. Aber das martyrium hat nicht den gewünschten erfolg. Hacket, der seine frau mit dem kostbarsten schmuck überladet und ihr ein fürstliches haus einrichtet, gibt ihr nicht einen schilling. Agnes kann für ihre familie einfach nicht das geringste thun! Denn selbst das, was Hacket zur förderung der familie thun will, fällt so grob und plump aus, dass es besser unterblieben wäre. So leidet Agnes eine reihe von jahren, bis Hacket infolge eines heftigen anfalls von influenza stirbt. Dass ein major Wyndham, ein jugendfreund der jungen witwe, Agnes nachträglich glücklich macht, gehört zu einem allseitig befriedigenden schlusse, aber nicht zum lobe des romans.

Wie in „The Awakening of Mary Fenwick“ sind es nicht die handlungen, sondern zustände, welche Miss Whitley mit besonderem talente darstellt und durch welche sie unser interesse wachzuhalten versteht. Umso schwerer ist es, ihrer kunst in einer knappen analyse gerecht zu werden. Jeder charakter erforderte seine eigene analyse.

Ein humoristisches talent ganz eigener art ist die Amerikanerin Kate Douglas Wiggin. Schon die kindergeschichte „Timothy's Quest“ war eine erquickliche lectüre durch das rührend menschliche einerseits, andererseits durch den harmlosen humor. Der frühreife knabe Timothy's entflieht in früher morgenstunde einem massenquartier für kinder und nimmt das Baby May mit sich, das er von jeher bemuttert. Timothy sucht eine mutter für May, wenn möglich auch für sich. Sein gutes geschick führt ihn in das haus zweier ältlichen, alleinstehender frauen, und sein goldenes herz gewinnt ihm und seinem Baby ein wohliges heim. Der belesene literat denkt vielleicht bei der lectüre von „Timothy's Quest“ an Dickens und Mrs. Hodgson Burnett, vielleicht mit recht. Dafür sind die humoristischen geschichten „A Cathedral Courtship“ und „Penelope's English Experiences“ von unbestreitbarer originalität und ein nntschiedener fortschritt gegen „Timothy's Quest“, das hie und da zu sehr in die breite geht. Beide humoresken sind ausserordentlich flott und dramatisch, und ein geschickter dramaturg dürfte es nicht schwer finden, sie in zugkräftige lustspiele zu verwandeln.

Troppau. Leon Kellner.

II. AMERIKANISCHE LITTERATUR.

Zu Longfellow's Tales of a Wayside Inn.

1) The Poet's Tale: The Birds of Killingworth.

Bezugnehmend auf „Mitteilungen“ vom März-April 1893, s. 362 ff., mögen hier noch folgende bemerkungen Longfellow's tales betreffend ihre stelle finden.

Was zunächst vorerwähnte tale betrifft (vgl. Varnhagen a. a. o. s. 74), so lese ich im: Kinderschatz (Deutsch. lesebuch für Elementarklassen von Schulze u. Steinmann, Hannover 1851, s. 55) eine ähnliche geschichte: „Die Singvögel“ von Chr. Schmid (Böse buben zerstören die nester der vögel, welche sich nun nach und nach ganz aus dem orte zurückziehen; kein lied ertönt mehr am frühlingsmorgen wie früher; die schädlichen raupen, welche sonst von den vögeln weggefangen wurden, nehmen überhand und fressen blätter und blüten ab, sodass die bäume kahl, wie mitten im winter, dastehen).

Wahrscheinlich aber ist diese kleine erzählung identisch mit der von Varnh. a. a. o. angedeuteten aus dem kinderbuche von Estl, ein Veilchenkranz.[1]

[1] Kinderschatz s. 100 befindet sich eine erzählung: „Die drei Räuber“ von Ch. Schmid, welche in gedrängter kürze den inhalt von Chaucer's Pardoners Tale vorführt. Poetisch ist der alte fabliostoff noch in einem gedichte von Gisbert Freiherrn von Vincke bearbeitet: „Die drei Kreuze“

2) The Musician's Tale: The Ballad of Carmilhan.

Diese geschichte gehört in den sagenkreis vom fliegenden Holländer und vom Geisterschiff. Neuerdings ist der stoff von Julius Wolff in seiner seemannssage: „Der fliegende Holländer" wieder bearbeitet worden (1892).[1]

Von hierher gehörenden gedichten nenne ich noch: „Der Wachtthurm" von Eichendorff (Sämtliche werke, Bd. I, Leipzig 1864, s. 636: Ich sah im mondschein liegen | Die felsen und das meer, | Ich sah ein schifflein fliegen | Still durch die nacht daher) und Coleridge's: „Ancient mariner".

Heinrich Heine gedenkt der sage ebenfalls; so „Norderney" (werke V, s. 66 ff.) und ausgeführter in den „Memoiren des herrn von Schnabelewopski" cap. VII (XI, s. 58 ff.), wo auch ein holländisches stück mit gleichem inhalt näher betrachtet wird. Der cap. II erzählte traum gehört ebenfalls hierher. Anderes siehe bei Varnh. s. 85.[2]

3) The Theologian's Tale: Torquemada.

Nachzutragen ist hier (vgl. „Mitteilungen" a. a. o.), dass in dem drama „Torquemada" von Victor Hugo (édition définitive d'après les manuscrits originaux; die vom dichter angefangene vorrede, wo von quelle u. dgl. ev. die rede gewesen wäre, ist über wenige zeilen nicht hinausgekommen) der grossinquisitor die jungen liebenden Don Sanche und Doña Rose, welche in ihrer unschuld an die beiden mädchengestalten der tale erinnern, den flammen überliefert, als er erfährt, dass Don Sanche ihn einst mit hilfe eines ausgerissenen kreuzes aus der einmauerung befreit hat.

Folgende verse vgl. mit der tale:

Pour que l'enfer se ferme et que le ciel se rouvre,
Que faut-il? Le bûcher.

Quel père hésiterait? Quelle mère, voyant
Entre le bûcher saint et l'enfer effrayant
Pendre son pauvre enfant, refuserait l'échange
Qui supprime un démon et qui refait un ange?
(Teil I. 1, 6.)
Le fils livre son père et le père son fils. (II. 2, 2.)

...... the *dungeon's* gloom,
That dismal *antechamber* of the tomb

(Sagen und Bilder aus Westfalen, Hamm 1856. Erwähntes gedicht ist abgedruckt in dem deutsch. lesebuch von Hopf u. Paulsiek für Quinta. Berl. 1890, S. 235).

[1] Vgl. besonders die beiden schlusskapitel: „Im Sturm" und „Das Geisterschiff".

[2] In diesen sagenkreis lassen sich noch die dichtungen von der „Geisterkarawane", der „wilden Jagd" und dem „ewigen Juden" einreihen. Wie das meer sein geisterschiff, so hat die wüste (sandmeer) die geisterkarawane (vgl. Freiligrath's gedicht: „Gesicht des Reisenden"), die luft ihre wilde jagd (Julius Wolff: „Der wilde Jäger" und Heine: „Atta Troll", cap. XVIII ff.), die erde endlich den ewigen juden, zum ewigen, ruhelosen wandern verdammt, wie der „fliegende Holländer", und der „wilde Jäger" zum ewigen segeln und jagen.

erinnert mich an die worte Egmonts im kerker: der kerker ist's, des grabes vorbild ....

4) The Student's Tale: Emma and Eginhardt.

Varnhagen, s. 92 ff., ausserdem ist auf einen artikel in den: Modern Language Notes, Baltimore, Dec. 1892 zu verweisen: La tradition d'Eginhard et Emma dans la poésie romanesca de la péninsule Hispanique von Hans Otto.

5) The Musician's Tale: The Saga of King Olaf.

Das im 8. gesang, 9. str. erwähnte sprichwort:

Forests have ears, and fields have eyes

begegnet schon in Chaucer's Knight. Tale 663:

For soth is seyde, goon ful many yeres,
That *feld hath eyen, and the woode hath eeres.*

In 6) The Student's Tale: The Baron of St. Castine heisst es:

For *man is fire and woman is tow,*
And the Somebody comes and begins to blow.

Mit Somebody ist Gott Amor gemeint (vgl. Engl. Stud. 18, 157) Vgl. aber auch Hazlitt, Engl. proverbs, S. 461: When the *husband is fire,* and *the wife tow,* the *devil* easily sets them in a flame Warnend sagt desshalb frau von Bath (Prolog 89): For peril is *bothe fuyr and tow to assemble.*

Zu den von Varnh. in der einleitung angeführten engl. rahmenerzählungen kommt noch: The Earthly Paradise von William Morris, welches in den Erlang. Beitr. IX ebenfalls wie die tales auf die quellen hin untersucht ist.

Göttingen, Apr. 93. A. Andrae.

III. UNTERRICHTSWESEN.

Dr. K. Bandow, Lehrbuch der Englischen Sprache für kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsanstalten, Fortbildungsschulen, Handels- und Gewerbeschulen u. s. w. Materialien für den ersten Jahreskursus. Elberfeld, Baedeker'sche Buchhandlung (A. Martini u. Grüttefien) 1893. 171 S. 1,60 M.

Das buch ist in fünf abschnitte eingeteilt: I. Lehraufgaben für das erste halbjahr (s. 1—38), II. Lehraufgaben für das zweite halbjahr (s. 39—104), III. Uebungsstücke zum übersetzen aus dem Deutschen ins Englische im anschluss an die lesestücke 1—45 (s. 105—126), IV. Vokabeln zu den lesestücken 1—45 (s. 127—148), V. Vokabeln zu den englischen und deutschen übungssätzen 1—96 (s. 149—171).

Die lehraufgaben zerfallen je in zwei abteilungen: 1. Leseübungen und lesestücke; 2. Grammatisches und übungssätze.

Die leseübungen bestehen aus einzelnen, nach aussprache und betonung in gruppen zusammengefassten wörtern, welche meist in den sich unmittelbar anschliessenden lesestücken wiederkehren. Der vokal der betonten silbe ist mit einem accente versehen. Die lesestücke selbst sind frei von jeder aussprachebezeichnung. Es treffen davon auf das 1. halb-

jahr 19, auf das 2. halbjahr 26. Das grammatische pensum ist derart verteilt, dass im 1. halbjahre das hilfszeitwort, das regelmässige verbum, das unregelmässige verbum und das zahlwort zur anschauung gebracht werden, während im 2. halbjahre das substantivum, der artikel, das adjektiv, das pronomen und die präpositionen ihre erledigung finden.

Das buch unterscheidet sich und soll sich von anderen elementarbüchern dadurch unterscheiden, dass es nur material enthält, welches der sprache des gewöhnlichen lebens entnommen ist. „Es soll den jungen kaufmann bezw. gewerbetreibenden in den stand setzen, sich in dem alltäglichen und geschäftlichen verkehr mit Engländern einigermassen zurecht zu finden. Die lesestücke enthalten daher briefe, gespräche, kurze erzählungen und mitteilungen aus dem alltäglichen leben, alles andre, namentlich geschichtliches, ist ausgeschlossen.“ Die grammatik ist „meist in der form von paradigmen gegeben, regeln so wenig wie möglich.“ Der verfasser ist bei der ausarbeitung des buches von einer gebornen Engländerin, Miss S. Farrer, lehrerin der englischen sprache in Berlin, unterstützt worden.

Anerkennung verdienen die lesestücke, die übungssätze, in welchen auch die sprache des handels berücksichtigung gefunden, sowie die umformungen der lesestücke zu übersetzungszwecken aus dem Deutschen ins Englische. Hier wird in der that dem lernenden „korrektes und wirklich gebräuchliches Englisch vorgeführt“. Doch muss ich leider gleich hinzufügen, dass der text der einzelsätze und der zusammenhängenden übungen gar zu sehr mit angaben englischer wörter und deutscher übersetzungshilfen durchsetzt ist. Nach meiner ansicht gehören die notwendigen englischen wörter in das vokabelverzeichnis am ende des buches, wo sich ja auch bereits zu jedem übungsstücke eine anzahl vorfindet. Die deutschen übersetzungshilfen könnten am besten ihre stelle am fusse jeder seite finden, so dass auch die deutschen texte möglichst rein und übersichtlich würden und den schüler mehr zur selbstthätigkeit anleiteten. Viele angaben wiederholen sich recht oft und wieder andere, besonders grammatische, sind unnötig, da eben der schüler zeigen soll, dass er diese formen sich angeeignet hat.

In welchem verhältnisse die lesestücke zu den übungssätzen stehen, ist mir nicht klar geworden; denn, abgesehen von den allerersten sätzen, finde ich nur hin und wieder berührungspunkte zwischen diesen und den lesestücken, auf welche verwiesen wird. Es werden immer wieder neue stoffe zur verarbeitung und einübung des grammatischen materials herbeigezogen. Dies trug wesentlich dazu bei, dass sich die angaben gar so sehr häuften.

Am meisten vermisse ich eine einführung in die englische aussprache oder wenigstens eine kurze beschreibung der englischen laute und deren wiedergabe durch die schrift, sowie am ende des buches ein alphabetisches wörterverzeichnis mit aussprachebezeichnung jedes wortes. Auch im grammatischen teile wird der aussprache nirgends erwähnung gethan.

Was nun die behandlung des grammatischen stoffes betrifft, der mir neben den zu bewältigenden schwierigkeiten der aussprache für das erste jahr recht reichlich bemessen scheint, so bin ich nicht ganz derselben meinung wie der verfasser. Soweit allerdings einfache grammatische dinge

in betracht kommen, die durch paradigmen, tabellen, vergleichende zusammenstellungen, übersichtliche anordnung klar und deutlich veranschaulicht werden können, stimme ich ihm völlig bei. In andern fällen jedoch — den meisten — halte ich eine beigegebene kurze, bündige erklärung, eine leichtfassliche regel für recht zweckmässig. Das regelwerk könnte auch in einen anhang verwiesen werden. In der weglassung von erläuterungen ist der verfasser m. e. zu weit gegangen. Ein lehrbuch muss wol auch ein lernbuch sein. Der schüler — man vergesse den mittelmässigen durchschnittsschüler nicht — behält nicht alle belehrungen und erörterungen des lehrers. Es wird also immer gut sein, dem gedächtnisse des anfängers zu hilfe zu kommen und namentlich die häusliche wiederholung des in der lehrstunde vorgetragenen zu erleichtern. Für obere klassen zu wiederholungszwecken mögen nach grammatischen gesichtspunkten geordnete zusammenstellungen und beispielsammlungen recht gut und praktisch sein.

Doch hat auch der verfasser nicht auf jede regel bezw. „bemerkung" verzichtet; besonders die fürwörter sind reichlich bedacht worden. Nicht recht ersichtlich ist aber, warum gerade in diesen fällen „bemerkungen" für notwendig erachtet wurden. Auch hier wäre ja der lehrer da, wie bei anderen punkten, die unerörtert geblieben sind. Ueberhaupt ist die ganze behandlungsweise der grammatik eine recht ungleichartige und noch mancher verbesserung fähig. Wenig glücklich ausgedrückt scheinen mir u. a. § 15 s. 15, § 60 s. 69, die bemerkungen zu § 63 e s. 74, § 64 a, b, c, d s. 76, § 69 d, e s. 81, § 70 c s. 82.

Gleich in die erste lektion hätte m. e. die besprechung der englischen wortstellung gehört (§ 20 a s. 18). Der lehrer muss dieselbe ja doch sofort bei durchnahme des ersten lesestückes zur sprache bringen.

Dass die grammatik mit dem verbum beginnt, ist ein vorzug, auch dass das zahlwort schon ziemlich früh berücksichtigung findet, ist nur zu loben; doch ist mir aufgefallen, dass die defektiven hilfszeitwörter, und zwar ziemlich ausführlich, vor dem regelmässigen zeitworte behandelt sind.

Der abschnitt über den artikel hätte, wenn er kürzer gefasst worden wäre, an übersichtlichkeit nur gewinnen können. Grössere klarheit liesse sich schon dadurch erzielen, dass die fälle, in denen sich der artikel findet, und diejenigen, in denen er wegbleibt, deutlich von einander geschieden würden.

Uebersichtlichere anordnung hätte auch die steigerung des adjektivs und die bildung des adverbs besser zur anschauung gebracht. Auch könnte noch öfter als bereits geschehen, durch verschiedenen druck auf hervorzuhebendes aufmerksam gemacht werden.

§ 71 enthält die verschiedenartige wiedergabe deutscher präpositionen durch englische. Die individualität der englischen präpositionen liesse sich jedoch vielleicht deutlicher und in genauerer weise zeigen, wenn diese zum ausgangspunkte genommen und in ihrer mannigfachen verwendung vorgeführt würden.

Das papier des buches ist sehr dünn und dürfte bei der 2. auflage durch ein kräftigeres ersetzt werden.

Nürnberg. Julius Riegel.

IV. NEUE BÜCHER.

A. In England erschienen (in den monaten August u. September 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Allgemeines. (Encyclopädische Werke.)

Cassell's Gazetteer of Great Britain and Ireland: Being a Complete Topographical Dictionary of the United Kingdom. With numerous Illustrations and 60 Maps. Part I. 4to, sd. Cassell. 7 d.

Storehouse of General Information. Vol. 5: Fiction — Indian. Roy. 8vo. Cassell. 5/.

Westcott (Rev. Arthur) and **Watt** (Rev. John), Concise Bible Dictionary. pp. 175. Isbister and Co. 2/6.

2. Sprache.

Jaschke (Richard), English-German Conversation Dictionary. 32mo, pp. 566. Nutt. 2/6.

Pitman's Pocket Dictionary of the English Language, with a List of Abbreviations in General Use. 32mo, roan, pp. 360. Pitman. 2/.

Wagner (Leopold), More about Names. pp. 287. T. Fisher Unwin. 7/6.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

Brooke (Stopford A.), The Development of Theology as Illustrated in English Poetry, from 1780 to 1830. (Essex Hall Lecture, 1893.) pp. 55. Philip Green. 1/.

Dictionary of National Biography. Vol. 36. Malthus — Mason. Edit. by Sidney Lee. Roy. 8vo. Smith, Elder and Co. net., 15/; 20/.

'Donoghue (Rev. Denis), Brendaniana: St. Brendan the Voyager, in Story and Legend. Illust. pp. xviii—398. Browne and Nolan (Dublin). 7/6.

Innes (Arthur D.), Seers and Singers: A Study of Five English Poets. pp. XIII—223. Innes & Co. 5/.

Poets and Poetry of the Century: Robert Bridges and Contemporary Poets. Edit. by A. H. Miles. Fcap., pp. 726. Hutchinson. 4/.

Wood (Rev. James), Dictionary of Quotations from Ancient and Modern English and Foreign Sources. pp. vii—659. Warne. 7/6.

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Shakespeare.** Edit. from the Original Texts by H. Arthur Doubleday, with the Assistance of T. Gregory Foster and Robert Elson. Vol. I. Constable. 5/.

— — — Tragedy of Macbeth. Edited by E. K. Chambers. (Warwick Shakespeare.) 12mo, pp. 190. Blackie. 1/.

— — — The Tragedy of Julius Cæsar. Edit. by Arthur D. Innes. (The Warwick Shakespeare.) pp. 144. Blackie. 1/.

— — — The Tragedy of King Richard II. Edit. by C. H. Hereford. (The Warwick Shakespeare.) pp. vii—212. Blackie. 1/6.

— — — King Henry the Fourth. With Introduction and Notes by K. Deighton. 2 Parts. 12mo. Macmillan. ea., sd., 2/; 2/6.

— — — King Henry V.: Introduction and Notes by W. Barry. 12mo, limp. Blackie. red., 8 d.

— — — Romeo and Juliet. With Introduction and Notes by K. Deighton. 12mo. Macmillan. sd., 2/; 2/6.

— — — Morley (G.), Rambles in Shakspeare's Land. 12mo, pp. 60. Record Press. 1/.

— — — Williams (J. L.), The Home and Haunts of Shakespeare. With an Introduction by H. H. Furness. Illust. Fol. Low. hf-mor., £ 15 15 s.

bb) **Bacon** (Francis), 'Thoughts that Breathe and Words that Burn', from the Writings of. Sel. by Alexander B. Grosart. (Elizabethan Library.) Portrait. 24mo, pp. XVII—206. Elliot Stock. 3/6.

Herbert (G.), Life of. With Portrait. S. P. C. K. 6/.

cc) **Pepys** (Samuel), The Diary of. Transcribed from the Shorthand Manuscript in the Pepysian Library, Magdalene College, Cambridge, by the Rev. Mynors Bright. With Lord Braybrooke's Notes. Edited, with Additions, by Henry B. Wheatley. Vol. 2. Portrait. pp. 434. G. Bell and Sons. 10/6.

dd) **Burns** (R.), Poetical Works. Edit., with Introductory Biography and Notes, by Charles Kent. pp. 480. Routledge. 2/6.

——— A Tribute to the Memory of Burns from his Countrymen and Admirers in Belfast. Edit. by James Dewar. Illust. Oblong sd., pp. 32. Marcus Ward and Co.

Fielding (H.), The History of Tom Jones, a Foundling. Ed. by G. Saintsbury. With Illustr. by Herb. Railton and E. J. Wheeler. 4 vols. Dent. net. 10/.

Goldsmith (O.), Vicar of Wakefield; Plays and Poems. With Introduction by Henry Morley. 4th ed. pp. 250. Routledge. 1/.

Steele, Isaac Bickerstaff, Physician and Astrologer. (Cassell's National Library.) 18mo, pp. 192. Cassell. sd., 3 d.; 6 d.

c) 19. Jahrh.

Blake (William), His Life, Character and Genius. By Alfred T. Story. Portrait. pp. 160. Swan Sonnenschein. 2/6.

Bronte (Charlotte, Emily and Anne), Works. 12 vols. Vol. 7. The Professor; vol. 8. Poems. Dent. ea. net, 2/6.

Carlyle (Thomas), Critical and Miscellaneous Essays. New ed. 8 Vols. in 4. Vol. 1—2. Chapman and Hall. 2/6.

——— Smith (Mary), The Autobiography of, Schoolmistress and Nonconformist: A Fragment of a Life. With Letters from Jane Welsh Carlyle and Thomas Carlyle. pp. 317. G. and T. Coward (Carlisle). Bemrose and Sons. 3/6.

Hemans (Mrs.). (Excellent Women, Nr. 7.) pp. 20. Religious Tract Society.

Hood (Tom), Complete Poems. With Life and Portrait. With Illusts. by the Author, D. H. Friston and George Cruikshank. pp. 230. Dicks. 1/.

Howitt (Mary), Poems. Illust. with upwards of 200 Drawings by H. Giacomelly: Birds and Flowers; Sketches of Natural History. pp. 420. Nelsons. 5/.

Kingsley (Ch.), Hereward the Wake: "Last of the English". Abridged ed. for Schools. pp. 250. Macmillan. 1/6.

Lamb (Charles), Plays and Dramatic Essays. With an Introduction by Rud. Dircks. pp. XXV—239. Walter Scott. 1/6.

Scott (Sir W.), Lord of the Isles. Edited, with Introduction and Notes, by Thomas Bayne. pp. 256. Clarendon Press. 3/6.

——— The Abbot. (Dryburgh Ed.). A. and C. Black. 5/.

——— Kenilworth. With Orig. Illusts. (Dryburgh Ed.) A. & C. Black. 5/.

——— Kenilworth. 2 vols. 12 Etchings by Ad. Lalauze. Introd. and Notes by Andrew Lang. (Border Ed.) Nimmo. ea. 6/.

——— The Pirate. 2 vols. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang. (Border Ed.) J. C. Nimmo. ea. 6/.

——— Chambers (Robert), The Story of the Life of Sir Walter Scott. Illust. Chambers. 1/.

——— Lockhart (J. G.), Life of Sir W. Scott. 5th Ser., 1826—32. A. & C. Black. sd., 6 d.; 1/.

——— Life of Sir W. Scott. New Popular ed. pp. 810. A. & C. Black. 3/6.

d) Amerikanische Litteratur.

Harte (B.), Poetical Works. (Cheap re-issue.) 18mo, sd. Routledge. 6 d.
Lowell (J. R.), Poetical Works. (Popular Poets.) Routledge. 3/6.
Whittier (John Greenleaf), Life of. By W. J. Linton. pp. 202—viii. W. Scott. 1/6; L. P., 2/6.

e) Neuste gedichte und dramen, übersetzungen eingeschlossen.

Arnold (E.), The Light of the World; or, The Great Consummation. Illust. 4to. Longmans. net, 20/.
Adley (C.), The Victorious Hero (The Einherjar); or, The Imperial Hall: A Poem. Simpkin. 2/6.
Anderton (H. Orsmond), Baldur: A Lyrical Drama. T. Fisher Unwin. 2/.
Atkinson (W. B.), Songs in the Night: Poems on Various Subjects. Jarrold and Sons. 2/.
Baddeley (St. C.), Tennyson's Grave. Heinemann. 1/.
Bailey (Philip James), Festus: A Poem. Routledge. 3/6.
Breeze (R. N.), Lays of the Scottish Highlands: Home Rule in 1897, and other Poems. Ward and Downey. 1/.
Brown (J. W.), Lyrics and Songs. C. Thurnam and Sons (Carlisle). 2/6.
Burland (J. B. H.), Amy Robsart: The Newdigate Poem, 1893. 4to. Simpkin. 1/6.
Contemporary Scottish Verse. Edited, with an Introduction, by Sir George Douglas. 16mo. Walter Scott. 1/; 2/.
Dillon (A.), River Songs, and other Poems. Illust. and New ed. Roy. 16mo. Remington and Co. 6/.
Drummond (H.), Herod, and other Poems. Paul, Trübner and Co. 3/6.
Grant (John Cameron), Songs in Spring-Time; The Passing of Lilith and other Poems: Including Intercepted Letters and St. Augustine. 2nd ed. E. W. Allen and Co. 2/.
Jacobs (Dr. H.), A Lay of the Southern Cross, and other Poems. White (Christchurch, N. Y.). Skeffington. 6/.
Legge (Robert George), Songs of a Strolling Player. A. D. Innes and Co. 1/.
Meredith (G.). Le Gallienne (R.), George Meredith: Some Characteristics, with a Bibliography by John Lane. 3rd ed. Cr. 8vo, pp. 240. Mathews and Lane. net, 5/6.
Moore (Francis W.), Original Plays and Duologues, chiefly Humorous. Dean and Son. 2/6.
Morris (L.), Love and Sleep, and other Poems. With Designs by Alice Havers and Harriett M. Bennett. Fol. Faulkner. 21/.
Patriotic Poetry: A Selection of Readings and Recitations on English History, Love of Country, Honour, &c. F. Norgate and Co. 1/.
Roberts (C. G. D.), Songs of the Common Day and Ave: An Ode for the Shelley Centenary. Longmans 3/6.
Robertson (William), Echoes of the Mountain Muse: Poems. R. S. Barrie (Dundee). 2/6.
Rossetti (Christina G.), Verses, Reprinted from "Called to be Saints", "Time Flies", and "Face of the Deep". 12mo. S. P. C. K. 3/6.
Smith (Mary M. S.), Miscellaneous Poems. pp. viii—295. G. and T. Coward (Carlisle). Bemrose and Sons. 3/6.

f) Romane u. novellen erschienen im monat August nach dem "Bookseller" 90; im monat September 109.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Davis (Thomas), The Patriot Parliament of 1689, with its Statutes, Votes and Proceedings. Ed. by the Hon. Sir Charles Gavan Duffy. 12mo. T. Fisher Unwin. 1/.

Discourse of the Common Weal of this Realm of England. First Printed in 1581, and Commonly Attributed to W. S. Edit. from the MSS. of the Late Elizabeth Lamond. pp. 270. Cambridge Warehouse. 5/.

Edye (L.), The Historical Records of the Royal Marines. Vol. I, 1664—1701. Harrison. net, 42/.

Exchequer Rolls (The) of Scotland. Vol. 14: 1513—22. Æ. J. G. Mackay. Register House (Edinburgh). 10/.

Fearenside (C. S.), The Intermediate Text-book of English History. Vol. 2: Being a longer History of England, 1485—1603. pp. 372. Clive. 3/6.

Gardiner (S. R.), History of the Great Civil War, 1642—49. Vol. 4. Longmans. 6/.

Gibbins (H. de B.), British Commerce and Colonies from Elizabeth to Victoria. Methuen. 2/.

Indian Mutiny, 1857—'58: Selections from the Letters, Despatches and other State Papers preserved in the Military Department of the Government of India, 1857—'58. Edit. by George W. Forrest, B. A. Vol. I. Roy. 8vo. W. H. Allen. net, 12/6.

Keene (H. G.), History of India from the Earliest Times to the Present Day. For the Use of Students and Colleges. Maps. 2 vols. W. H. Allen. 16/.

Record Office. Lists and Indexes. Nr. 2, List and Index of the Declared Accounts from the Pipe Office and the Audit Office. Preserved in the Public Record Office. 15/.

Scotch Record Office. Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Vol. 14. A. D. 1513—1522. 10/.

Smith (G.), The United States: An Outline of Political History, 1492—1871. Macmillan. 8/6.

Weir (P.), The Invaders of Britain: An Introd. to the Study of Brit. History. Simpkin. 3/6.

b) Biographien, memoiren etc.

Brewster (Sir D.), Life of Sir Isaac Newton. New. ed. Gall and Inglis. 2/.

Herndon (W. H.) and **Weik** (J. W.), Abraham Lincoln: The True Story of a Great Life. With an Introduction by H. White. Illust. 2 vols. Low. 12/.

Kingston (W. H.), Captain Cook: His Life, Voyages and Discoveries. New ed. Religious Tract. Society. 2/6.

Moberly (G. H.), Life of William of Wykeham, some-time Bishop of Winchester and Lord High Chancellor of England. 2nd and Enlarged ed. Published for the Quingentenary Celebration. pp. 385. Warren (Winchester). Simpkin. net, 7/6.

Simson (J.), Eminent Men of Kent. E. Stock. net, 5/.

c) Lokalgeschichte.

Adkins (W. R. D.), Our County: Sketches in Pen and Pencil of Representative Men of Northamptonshire. Illust. 4to. E. Stock. net, 6/; parchmt., net, 10/6.

Besant (W.), The History of London. pp. 246. Longmans. 1/9.

Beveridge (Erskine), The Churchyard Memorials of Crail. T. and A. Constable, Edinburgh.

Christie (Rev. Jas.), Northumberland: Its History, its Features and its People. 2nd ed. Presbyterian Publication Committee. net, 2/6.

Dunlop (John Charles and Alison Hay), Book of Old Edinburgh: With Historical Accounts of the Buildings therein Reproduced, and Anecdotes of Edinburgh Life in the Olden Time. Illust. by William Hole. New ed. Oliphant, Anderson and Co. 2/.

Harrison (Wilmot), Memorable Edinburgh Houses. With 38 Original Illusts. from Drawings made Expressly for this Work. pp. viii—122. Oliphant, Anderson and Co. 3/6.

Maughan (Wm. Charles), Rosneath, Past and Present. With an Original Poem by the Marquis of Lorne, and Illusts. by Alex. M'Gibbon. 4to, pp. 268. A. Gardner. 5/.
Milne (Rob.), The Blackfriars of Perth: The Chartulary and Papers of their House. 4to. Illust. Douglas, Edinburgh. 21/.
Nevins (J. Birkbeck), Pictures of Wales during the Tudor Period (Henry VII. to Elizabeth). With some Account of the Translation of the Bible into Welsh by Bishop Morgan. Howell (Liverpool). Simpkin. net, 3/6.
Winchester Commoners, 1800—1835: An Index of the Surnames of Commoners Given on the "Long Rolls" of Winchester College for the Years 1800 to 1835 inclusive. With Introduction and Notes by C. W. Holgate. Brown (Salisbury). Simpkin. net, 1/.

5. Geographie.

a) **Harbour** (H.), The Way About Norfolk and Suffolk. With Map and Illusts. Iliffe. sd., 1/; 2/6.
Illustrated Guide (The) to St. Andrews. 7th ed. Westwood (Cupar). 6 d.
Jenkinson's Practical Guide to the English Lake District. 9th ed., Revised and Edit. by H. D. Rawnsley and T. Bakewell. With Maps and Plans. Stanford. 6/.
Pictorial and Descriptive Guide to Oxford. With Illusts. and Plan. 12mo. Ward, Lock and Bowden. 1/.

b) **Bartholomew's** Reduced Ordnance Survey Map. Sheet 24: Gair Loch and Loch Inver. For Tourists and Cyclists. Coloured. Bartholomew (Edinburgh). Cloth case. 1/; mounted on cloth, 2/.

6. Folk-Lore.

Andersen (H.), Fairy Tales and Stories. New ed. Griffith, Farran and Co. 1/6.
Grimm's Household Fairy Tales. Newly Trans. by Ella Bodley. Illust. 4to, bds. Griffith, Farran and Co. 3/6.
Lang (A.), Custom and Myth: Studies of Early Usage and Belief. With 15 Illusts. New ed.. pp. 322. Longmans. 3/6.
MacRitchie (D.), Fians, Fairies and Picts. Illust. Paul, Trübner and Co. 5/.
Treasury of Nursery Tales. Illust. Imp. 16mo. Griffith, Farran and Co. 2/6.

7. Erziehung und Unterricht.

a) **Dukes** (C.), Work and Overwork in Relation to Health in Schools. An Address. Rivington, Percival and Co. 1/.
Jebb (R. C.), The Work of the Universities for the Nation, Past and Present. The Inaugural Lecture, Delivered at the Guildhall, Cambridge, on Saturday, July 29th, 1893. Cambridge Warehouse. 1/.
Leverson (Montague R.), Thoughts on Institutions of the Higher Education. With a Chapter on Classical Studies. S. and D. A. Huebsch (New York). sd., 2/6; 5/.
Stearns (J. W.), Columbian History of Education in Wisconsin, by Various Authors. C. N. Caspar (Milwaukee, Wis.). 10/.

b) **Soames** (Miss), Albany Phonetic Reader. (Soames's Phonetic Method.) Swan Sonnenschein. Nos. 1 and 2, ea. 4 d; Nr. 3, 8 d.

B. In Deutschland erschienen in den monaten September u. Oktober '93.

1. Sprache (einschliesslich Metrik).

a) **Brosch** (F.), The English Tonic Accent. Progr. Kremsier. 22 s.
Hoffmann (E.), Stärke, Höhe, Länge. Ein Beitrag zur Physiologie der Akzentuation m. bes. Berücksichtigung des Deutschen. Hab. Zürich. IX, 51 s.

b) **Kupka** (P.), Ueber den dramatischen Vers Thomas Dekkers. Diss. Halle. 37 s.
Meiners (M.), Metrische Untersuchungen über den Dramatiker John Webster. Diss. Halle. 40 s.

c) **Draugelattes** (W.), Beiträge zur Geschichte der analytischen Kasus im Frühmittelenglischen (1100—1250). Diss. Greifswald. X, 58 s.

Ellinger (J.), Syntaktische Untersuchungen zu d. Sprache der mittelengl. Romanze 'Sir Perceval of Galles'. Progr. Troppau. 39 s.

d) **Methode Schliemann**. Englisch. 2. Aufl. Lfg. 13—18. Leipzig, Spindler. à M. 1.

Muret (E.), Engl. Wörterbuch. 9. Lfg. Berlin, Langenscheidt. M. 1,50.

Nader (E.), Englische Synonyma. Progr. Wien. 48 s.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Brandes (G.), Hauptströmungen d. Litt. des 19. Jhdts. Uebers. u. eingeleitet v. A. Strodtmann. 4. Aufl. (4. Bd.: Der Naturalismus in England. Die Seeschule. Byron u. seine Gruppe. VII, 380 s.) M. 4,50 Leipzig, Barsdorf.

Hanebuth (K.), Ueber die hauptsächlichsten Jeanne d'Arc Dichtungen des 15., 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. Diss. Marburg. 91 s.

Schack (Adf. Frdr. Graf v.), Die englischen Dramatiker vor, neben und nach Shakespeare. XII—500 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 7, geb. M. 8.

b) Aeltere Zeit.

Ferrell (C. C.), Teutonic Antiquities in the Anglo-Saxon Genesis. Diss. Leipzig. 51 s.

Hoffmann (P.), Beowulf. Aeltestes deutsches Heldengedicht. Aus d. Angelsächs. übertragen. VII, 1835. Züllichau, Liebich.

Pleasant Comedie (The) of Patient Grissill. Von Henry Chettle, Thom. Dekker u. William Haughton. Nach d. Drucke von 1603 hrsg. v. Glieb. Hübsch. XXXIV—106 s. M. 2,60. (Erlanger Beiträge Hft. 15.)

Reichel (G.), Studien z. d. schott. Romanze 'The History of Sir Eger, Sir Grime and Sir Gray-Steel'. Diss. Breslau. 30 s.

Tonndorf (M.), Rauf Coilyear. Ein mittelschottisches Gedicht. Litterarische sprachliche und metrische Untersuchungen. Diss. Halle. 49 s.

c) 16.—19. Jahrhdt.

aa) **Shakespeare's** sämtliche Werke. 7. Aufl. 2.—19. Lfg. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. à M. 0,50.

——— Lewes (Dr. Louis), Shakespeare's Frauengestalten. XVI, 409 s. Stuttgart, Krabbe. M. 5, geb. M. 6.

——— Würzner (A.), Die Orthographie der beiden Quarto-Ausgaben von Shaksperes Sommernachtstraum. Progr. Wien. 31 s.

bb) **Dryden**. Weselmann (F.), Dryden als Kritiker. Diss. Göttingen. VIII, 54 s.

Milton's (John) Essay 'Of Education'. Engl. Text u. deutsche Uebersetzung m. Einleitg. u. erklär. Erläuterungen v. Dir. Dr. Reber. 46 s. Aschaffenburg (Krebs). M. 0,80.

cc) **Byron**. Litten (F. W.), Gaspar Núnez de Arce, ultima lamentación de Lord Byron. (Lord B.'s letzte Betrachtungen) deutsch übers. v. F. W. L. (aus Verhandl. d. deutsch-wissenschaftl. Vereins zu Santiago). 27 s. Berlin, Friedländer & Sohn in Komm.

Browning (Rob.). Frey (E.), Ein Essay über die Dramen Robert Brownings. Progr. Winterthur. 56 s.

Kingsley's (Charles) Gedichte. Aus d. Engl. v. Pauline Spangenberg. XVI, 208 s. Kassel, Fisher & Co, M. 3,20; geb. M. 4.

d) Collection of British Authors.

2930 Clifford (Mrs. W. K.), A Wild Proxy.
2931—32 Philips (F. C.), "One never Knows".

2933 Hope (Anthony), A Change of Air.
2934—35 Savage (Henry), Delilah of Harlem. A story of the New-York city of to-day.
2936 Hungerford (Mrs.), A Mad Prank and other Stories.
2937 Stevenson (Rob. Louis), Catriona.
2938 Payn (James), A Trying Patient.
2939 Wiggin (Kate Douglas), A Cathedral Courtship and Penelope's English Experiences.
2940—41 Alexander (Mrs.), Found Wanting. A Novel.
2942 Betham Edwards (M.), The Curb of Honour.

e) **The English Library.**

(Leipzig, Heinemann & Balestier.)

182 An Artist in Crime by Rodrigues Ottolengui.
187—88 Gray (Maxwell), The Last Sentence.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Atkinson (F. W.), The professional preparation of secondary teachers in the United-States. Diss. Leipzig. IV, 64 s.

Beyer (F.), Der neue Sprachunterricht. Ergebnisse der Lehrpraxis nebst Erörterungen und Leitsätzen. Progr. München. 43 s.

Frick (weil. Dir. D. Dr. O.), Pädagog. u. didakt. Abhandlungen. Hrsg. v. Dr. Geo. Frick. II. Bd. Halle, Waisenhaus. M. 12.

Wendt (Otto), Encyklopädie des englischen Unterrichts. Methodik u. Hilfsmittel f. Studierende u. Lehrer d. engl. Spr. in Rücksicht auf d. Anforderungen der Praxis. VII, 260 s. Hannover, Meyer.

b) Unterrichtsbücher.

aa) **King Lear** and his three daughters. From Percy's Reliques. — Grace Darling, the Heroine of the Farne Islands. By Eva Hope. — Some Eminent Women of our times. By Mrs. H. Fawcett. — Florence Nightingale. — Elizabeth Fry. — Bearb. v. B. Mühry. M. 0,70. (Dickmann's Schulbibl. f. Mädchenschulen Nr. 8). Leipzig, Renger.

Macaulay (Th. B.), Argyle's and Monmouth's Attempts on Scotland and England in 1685. Gekürzt hrsg. v. Prof. Schmager. IX, 93 s. mit 1 Karte u. Wörterbuch.

Scott (W.), Mary Stuart (aus Tales of a Grandfather). Erkl. v. A. Fritzsche. XV, 101 s. M. 1,20. (Dickmann's Schulbibl.) Leipzig, Renger.

Sewell, Black Beauty. Bearb. v. B. Mühry. 112 s. M. 0,85. (Dickmann's Schulbibl. f. Mädchenschulen Nr. 7.) Leipzig, Renger.

Shakespeare (W.), Macbeth. Students' Tauchnitz ed. Mit deutschen Erklärungen von Prof Dr. Imman. Schmidt. XX—167 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 1; kart M. 1,10.

bb) **Koch** (Dr. John), Mittelstufe f. d. Unterricht in der engl. Sprache. 2. Jahreskurs. 1. u. 2. Abt. Berlin, Goldschmidt. M. 2,25.
(1. Kleineres engl. Lesebuch, nebst fortlauf. Fragen, sachl. u. sprachl. Anm. u. einem Wörterverzeichnis. 2. Aufl. Mit Karten v. Grossbrit. u. e. Plan v. London. IV, 146 s. 2. Die wichtigsten syntakt. Regeln d. engl. Spr. nebst Uebungsstücken. IV, 50 s.)

Teichmann's (Bernh.), praktische Methode. Englisch. Eine sichere Anleitg. zum wirkl. Sprechen d. engl. Sprache. 2. Aufl. 178 s. Erfurt, Günther. M. 3; geb. 3,75.

Thum (Realschuldir. Prof. Dr.), Neue engl. Grammatik f. d. Kaufmann etc. 9. Aufl. XII—272 s. Leipzig, Gloeckner. M. 2,25; Wörterverzeichnis M. 1,20.

4. Geschichte und Geographie..

Cuppy (H. A.), The Rise of the Anglo-Indian Empire. Diss. Heidelberg. 104 s.
James (N.), Die englische Kirche in ihrem Verhältnis zum Papst und Königthum bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Diss. Halle. 42 s.
Vetter (T.), Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Progr. Zürich. 23 s. 4⁰.
Whitelock (W. W.), Das Verhältnis Max Emanuels von Bayern zu Wilhelm III. von England. Diss. München. 64 s.
Zinkeisen (F.), Die Anfänge der Lehngerichtsbarkeit in England. Diss. Berlin. 61 s.

5. Vermischtes, nebst Berücksichtigung verwandter Gebiete.

a) **Bohm** (Wilh.), Englands Einfluss auf Georg Rudolf Weckherlin. Diss. 80 s. Göttingen. M. 1,25.
Bolte (Johs.), Die Singspiele d. engl. Komedianten u. ihrer Nachfolger in Deutschland, Holland u. Skandinavien. (Theatergesch. Forschungen, hrsg. v. Litzmann VII.) VII, 164 s. M. 5.
Cosijn (P. J.), Kurz gefasste altwestsächs. Grammatik. 2. Aufl. 1. u. 2. Tl. Leiden, Brill. M. 1,50.
(1. Lautlehre. IV, 38 s. 2. Flexionslehre. s. 39—76.)
Freund (Dr. L.), Aus der Spruchweisheit des Auslandes. Parömiolog. Skizzen. 44 s. Hannover, Meyer. M. 1.
Kieswetter (Carl), Faust in d. Geschichte u. Tradition. Mit bes. Berücksichtigung des occulten Phänomenalismus u. des mittelalterl. Zauberwesens. Als Anh.: Die Wagnersage u. das Wagnerbuch. XXIII—567 s. mit 33 Abbildgn. Leipzig, Spohr. M. 10.
Kuhn (Ernst), Baarlam u. Josaphat. Eine bibliogr. literargesch. Studie. (Abhandl. d. k. b. Akad. d. Wiss.) München, G. Franz in Komm. M. 2,60.
Müller (Gymn.-Dir. Dr. F. K.), Beiträge zum Verständnis d. trag. Kunst. 273 s. Zwissler, Wolfenbüttel. M. 3; geb. 4.
b) **Bülbring** (Dr. K. D.), Wege u. Ziele der englischen Philologie. Rede. 38 s. Gröningen, Wolters. M. 1.
Kukula (Dr. R.), Bibliogr. Jahrbuch d. deutschen Hochschulen. I. Ergänzungsheft. III, 295 s. Innsbruck, Wagner. M. 3,20.
Mémoires de la société néophilologique à Helsingfors. I. IV—412 s. Helsingfors. Leipzig, Harrassowitz. M. 6.
Varnhagen (Herm.), Systemat. Verzeichnis der Programmabhandl., Dissertationen u. Habilitationsschriften der roman. u. engl. Philol., der allgem. Sprach- u. Litteraturwissenschaft u. der Pädagogik u. Methodik. 2. Aufl. besorgt v. Ihs. Martin. XVI, 296 s. Leipzig, Koch. M. 4.

Wurzen. Paul Lange.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Leipzig**.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Januar 1894. Nr. IX.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Studies in the English Mystery Plays. A Thesis presented to the Philosophical Faculty of Yale University by **Charles Davidson,** a candidate for the degree of doctor of philosophy. 1892. Printed by authority of Yale University.

Vorstehende schrift bildet einen erfreulichen beweis für das wissen und können ihres verfassers. Scharfe beobachtungsgabe verbunden mit eingehenden quellenstudien und gewissenhafte benutzung der bereits von anderen gewonnenen resultate haben denselben befähigt, auf zahlreiche, bisher ungelöste fragen eine befriedigende antwort zu geben. Dass er bei der vielseitigkeit seiner erörterungen auf manche punkte stiess, deren behandlung er sich versagen musste, kann seiner arbeit nur zur empfehlung dienen.

Verf. geht mit Ebert u. Hohlfeld von der ansicht aus, dass zahlreiche in den engl. kollektiven vorhandene übereinstimmungen auf die gemeinsame tradition der liturgischen mysterien (innerhalb der gesamten römischen kirche) zurückgehen (p. 78). Hatten sich jedoch die beiden genannten vorgänger D.s mehr oder minder unbestimmt hierüber geäussert, so sucht der verf. seinerseits positive beweise für seine anschauung zu erbringen. Daher behandelt er zu eingang seiner schrift den gemeinsamen ursprung des liturgischen dramas, also die anfänge der auferstehungs- und weihnachtsspiele, in Deutschland und Frankreich — aus England scheint für diese früheste periode nichts überliefert zu sein — und gelangt so zu dem zeitpunkte, wo die verschiedenheit des zu tage tretenden volksgeistes auch eine verschiedene bearbeitung der stoffe bei den einzelnen nationen hervorrief. Denselben nachweis gleicher tradition für die späteren liturgischen mysterien, natürlich nur innerhalb der literarischen grenzen einer einzelnen nation, hier der englischen, zu erbringen, war eine ungleich schwierigere aufgabe, und auch bei D. ergibt sich — aus leicht begreiflichen gründen — ein merklicher unterschied zwischen der breiten anlage der einleitenden kapitel und seinen mehr skizzenhaften ausführungen über

die weiterentwicklung des oster- und weihnachtskreises resp. die entstehung der kollektiven im allgemeinen. Doch ist dieser unterschied ein mehr äusserlicher, denn D. lässt auch im weiteren verlaufe seiner schrift diesen punkt keineswegs ausser augen, vielmehr gibt er bei geeigneter gelegenheit eine reihe der wertvollsten notizen über das fernere schicksal des liturgischen dramas in England wie über dessen fortbestehen in und neben den kollektiven; vgl. p. 71, 131 ff., 135, 145, 149, 162 f.; 66, 79, 100. Nachdem der verf. in einer eingehenden parallele zwischen den äusseren attributen der volkstümlichen mysterien Englands und Frankreichs das wesen und die bedeutung der englischen zünfte hervorgehoben und damit den standpunkt für seine weiteren erörterungen gefunden hat, gelangt er zu seinem eigentlichen thema, der frage nach der entstehung und gegenseitigen abhängigkeit der engl. kollektiven.

Nach dem grundsatze: *a scribe is less likely to distort beyond recognition stanzaic structure than to destroy dialectical peculiarities in the changes of transcription* (p. 102) giebt D. in übersichtlicher, wenn auch im einzelnen discutierbarer weise die entwicklung der alliterierenden septenarischen reimstrophe, wie sie sich zwischen der mitte des 13. u. 14. jahrhunderts in Nordhumbrien gestaltete. Durch hinweis auf das erscheinen der gleichen strophenarten in anderen me. gedichten, deren datum annähernd zu bestimmen ist, gewinnt er auch für die entstehungszeit einzelner teile der kollektiven einen ungefähren massstab. Als die älteste form der genannten strophe, die sich in den kollektiven findet, ergibt sich (Ex. 18 p. 116) eine solche von zwölf zeilen in Y und zwar in spiel II, X, XI, XX, XXIII, XXIV, XXVII, XXXV, XXXVII u. XLIV, sowie teilweise in XII, XV u. XVII. (Eine andere, 13zeilige strophe späteren datums, die auch in die moralitäten übergegangen ist, erscheint in zahlreichen spielen von Co.) Da nun gerade diese in metrischer hinsicht ältesten Y spiele ihrem inhalt nach den grundstock eines jeden kollektivmysteriums bilden (Schöpfung, Abraham u. Isaac, Weihnachtskreis, Kreuzigung, Höllenfahrt, Ausgiessung des hl. Geistes), so kommt D. zu dem schlusse, in ihnen den ursprünglichen, von einem verfasser herrührenden kern (parent cycle) des Y cyclus zu erblicken (p. 137). Hiezu wären noch zu rechnen die durch T XX entlehnte und daselbst erhaltene, in Y aber durch ein späteres spiel verdrängte episode von *Cayphas* bis *Tunc dicet Sanctus Johannes*, ferner die metrisch vom parent cycle abweichenden Y spiele VIII u. IX, sowie eine ursprüngliche, nicht erhaltene fortsetzung von Y II (p. 144 f.).

In ähnlicher weise erörtert D. die entstehung einzelner partien von T und gelangt auch hier zu wertvollen bestätigungen und ergänzungen der resultate seiner vorgänger, insbesondere zur feststellung der priorität von Y gegenüber T, einer frage, die Herttrich seinerzeit offen gelassen hatte. Bez. des XX. T spieles, das D. in einem eigenen kap. behandelt, ergibt sich mit wahrscheinlichkeit, dass dessen 885 verse das werk von nicht weniger als sechs autoren sind, welche sich über einen zeitraum von etwa 200 jahren verteilen.

Als besonders gelungen muss noch die untersuchung D.s über die behandlung der scene *'Christus im Tempel'* innerhalb der vier kollektiven, sowie im Weberspiel von Co bezeichnet werden. Schon Hohlfeld (Anglia

XI p. 260 ff.) hatte sich mit der frage befasst und konstatiert, dass hier übereinstimmung zwischen Ch einerseits, T und Y andererseits bestehe, war aber über die wirkliche vorlage von Ch zu keinem bestimmten resultate gelangt. Indem nun D. auch das zunftspiel von Co in den kreis seiner beobachtung zieht und die einzelnen wechselreden sämtlicher in den genannten stücken auftretenden personen einer genauen vergleichung unterwirft, kommt er, wie dies schon ten Brink (II 294) vermutungsweise ausgesprochen hatte, zu dem schlusse, dass Ch weder direkt auf Y noch auf T, sondern vielmehr auf das seinerseits von T beeinflusste Weberspiel von Co zurückgeht, d. h. auf eben jene 'frühere fassung von T, welche dem original Y noch näher stand und doch schon eigenartige abweichungen von demselben besass' (Hohlfeld a. a. o. p. 265).

So viel im allgemeinen über die inhaltreiche schrift D.s. Im einzelnen habe ich mir folgendes zur korrektur störender druckfehler wie zu thatsächlicher berichtigung angemerkt.

Anm. 3 p. 75 ist insofern verfehlt, als die bei Juleville I p. 393 (u. II p. 36) erwähnte aufführung zu Rouen unter freiem himmel, auf der nordseite des Marché - Neuf stattfand. Richtig ist, dass sich das paradies im osten, an erster stelle der 22 bühnenabteilungen befand, die hölle am ende derselben im westen. (Bei dieser gelegenheit sei auf einen in Harper's New Monthly Mag. Dec. 1888 enthaltenen aufsatz, *A Christmas Mystery in the 15th Century*, verwiesen, worin an der hand geeigneter illustrationen eben jene weihnachtsaufführung zu Rouen in anschaulicher weise geschildert wird.) — p. 77 lies 1298 statt 1238. — p. 96: Die geringen beziehungen zwischen den pageant groups zu Aberdeen und den darstellungen zu Bethune lassen die schlussfolgerungen D.s nicht so ohne weiteres als gerechtfertigt erscheinen. — p. 115 ist beim zweiten abschnitt zu ergänzen Ex. 17. — p. 117 ist im schema 19 die 9. zeile und damit die anmerkung zu streichen. — p. 122: Das verzeichnis der Co spiele, in welchen die septenarische strophe mit der reimstellung abababab cdddc verwendung gefunden hat, ist unvollständig; es sind die von Hohlfeld p. 251 erwähnten spiele I, III u. XIX, sowie spiel XVII (mit 1 bezw. 3 strophen des königs Herodes) hinzuzufügen. — Auch die aufstellungen D.s p. 126 bedürfen einer genauen revision. So ist zu den Co spielen, welche die achtzeilige schweifreimstrophe verwenden, hinzuzufügen: Co II (beim Urteilsspruch Gottes); ferner enthält spiel XIX nicht blos eine sondern zahlreiche strophen dieser art mit zwei- und viertaktigen versen, spiel XXVII dagegen nur eine einzige (von Judas gesprochen). Für Ch muss es natürlich, wie auch im betr. titel richtig angegeben, heissen aaabaaab und aaabcccb. — p. 131 anm. 1 lies Reliqu. Ant. vol. 2 statt 1. — p. 137 fehlt bei aufzählung der ältesten Y spiele das p. 116 sowie p. 144 richtig erwähnte spiel XX. — p. 150: Die entdeckung der entlehnung von Y XVII str. 27 durch T XIV stammt nicht von Herttrich, sondern, wie dieser selbst p. 3 seiner diss. sagt, von Hall, Engl. Stud. IX p. 448. Dagegen hätte Herttrich entsprechend erwähnt werden sollen p. 168 für Y XXXIV; desgl. Hall p. 169 für Y XXXVIII str. 6, und endlich Hohlfeld p. 164 u. 169 für die übereinstimmung von Ch XI mit den entsprechenden spielen von Y u. T einerseits, von Ch XIX und T XXVI andererseits. Auch p. 154 (126) war bei er-

wähnung der neunzeiligen strophe mit der reimstellung aaaabcccb in T III, XII, XIII etc. auf Hohlfeld zu verweisen, schon aus dem grunde, weil hier bei letzterem (p. 249 u. später) ein offenbarer irrtum unterlaufen ist. — p. 170 zeile 3 v. u. lies W XXIX statt XXIV.

Und nun noch ein desiderium: Möge der verf., ermutigt durch den erfolg seiner ersten arbeit, sich veranlasst fühlen, auf dem so glücklich in angriff genommenen felde rüstig weiter zu bauen!

Schweinfurt. H. Ungemach.

Habersang, Nicholas Udall's Ralph Royster Doyster. (Progr. des Adolfinum zu Bückeburg.) '93. 24 s. 4⁰.

Vorliegende abhandlung soll die einleitung zu einer vom verf. geplanten neuausgabe des Ralph Royster Doyster bilden. Dass eine solche wünschenswert sei, lässt sich nicht in abrede stellen, besonders wenn durch sie auch die zahlreichen sprachlichen schwierigkeiten des stückes gelöst würden. Denn von den bisher zugänglichen beiden englischen ausgaben des stückes leistet die von Cooper für die Shakespeare-Soc. besorgte nach dieser richtung hin recht wenig, während die andere, einer von Arber's Reprints, nur den text ohne jeden commentar bietet.

In dieser einleitung verbreitet sich Habersang zunächst über leben und werke Udalls, den gegenstand des Ralph Royster Doyster und seine stellung in der entwickelung des englischen dramas; ein zweiter teil behandelt die formale seite: text, sprache und metrik. Die besprechung der letzteren musste leider aus raummangel zurückgestellt werden.

Der litterarische teil der arbeit bietet nichts neues. Statt der ausführlichen inhaltsangabe des stückes hätte der verf. lieber näher auf die interessanten beziehungen desselben zu Plautus und Terenz, sowie zu den älteren englischen stücken eingehen sollen. Gerade diese frage wird mehr gestreift, als erschöpfend behandelt, obwohl hierfür eine recht gründliche vorarbeit in einer untersuchung von Dr. Faust: das erste engl. lustspiel in seiner abhängigkeit vom Moral Play und von der römischen komödie (Progr. des Neustädter Realgymn. zu Dresden 1889) vorlag. Merkwürdigerweise ist diese unserm verf. gar nicht bekannt; auch sonst vermisst referent in den litteraturangaben manche lücke.

Die darstellung der sprachlichen seite beginnt mit den orthographischen eigentümlichkeiten, geht dann zu den syntaktischen erscheinungen über (gebrauch des konjunktivs, hilfsverbs, der negation, des relativpronomens und der wortstellung) und schliesst mit einigen stilistischen bemerkungen über alte wortformen, vulgärausdrücke und lokaldialektisches.

Wir möchten den verf. noch darauf hinweisen, dass in der oben erwähnten schrift von Faust auch die metrik eingehend besprochen wird. Faust kommt zu dem ergebnis, dass der vers des Ralph Royster Doyster wohl ein rest der viergehobenen altenglischen langzeile ist, obwohl er die möglichkeit einer ungeschickten nachahmung des jambischen trimeter, dessen die lat. komödie sich bediente, nicht ganz für ausgeschlossen hält.

Wurzen. Paul Lange.

William Winter, Shakespeare's England. Boston and New York, Houghton, Mifflin & Company, The Riverside Press, Cambridge, 1890. 270 S.

William Winter ist ein schriftsteller, der, wie es mir scheinen will, in Deutschland zu wenig bekannt ist. In seinem vaterlande Amerika geniesst er nicht nur als dichter, sondern auch als kritiker, besonders als theaterkritiker, eines hohen und verdienten ansehens. Gleich seinen ersten gedichten, die er als achtzehnjähriger im jahre 1854 erscheinen liess, rühmte kein geringerer als Peabody einen hohen schwung dichterischer phantasie nach; und diese phantasie durchzieht und belebt alle erzeugnisse der Winter'schen muse, sowohl die poetischen als auch die prosaischen. Sie giebt auch dem vorliegenden werkchen seinen besonderen reiz und macht es unter den zahlreichen beschreibungen, die wir von amerikanischen schriftstellern über ihre englandreisen besitzen, zu einer ganz eigenartigen erscheinung.

Winter ist lediglich als dichter und schriftsteller nach England gegangen. Alles, was nur irgendwie mit der litteratur und ihren vertretern in zusammenhang steht, ist seines wärmsten interesses von vornherein sicher. Da ist kaum ein englischer dichter der vorzeit, an dessen grab er nicht seinem andenken eine huldigung darbringt. Ganze tage und wochen verwendet Winter darauf, die ehemaligen wohnstätten grosser litteraten aufzusuchen, und jede strasse, die ein berühmter dichter durchschritten, jedes wirtshaus, in dem er verkehrt hat, ist für unsern verfasser das ziel einer andächtigen wallfahrt. Selbst während der nacht liebt er es, die grabstätten seiner helden zu besuchen und sich bei mondenschein oder unter glitzerndem sternenhimmel dem strome seiner gedanken und empfindungen zu überlassen. Gerade an solchen, sich mehrfach wiederholenden stellen des buches tritt die reiche phantasie des verfassers imponierend in den vordergrund. Man lässt sich unwillkürlich von seinen ausführungen in den bann schlagen und schwärmt gerne mit dem verfasser in den vorhallen der kirchen oder unter den cypressen der friedhöfe.

Ich stehe also nicht an, das Winter'sche werkchen als ein für jeden litteraturfreund hoch interessantes auf das wärmste zu empfehlen. Allein ich würde mich einer unterlassungssünde zeihen müssen, wollte ich nicht darauf hinweisen, dass gerade in dem, was die eigenart und den reiz des Buches ausmacht, auch seine schwache seite liegt. Dadurch dass der verfasser nur sinn und interesse für das historische, in sonderheit das litterarhistorische besitzt, hat er sich das auge getrübt für die Vielgestaltigkeit des jetzt bestehenden und dadurch seinem buche den charakter der einseitigkeit gegeben. Auch ist sein urteil und sein geschmack, sobald es sich um dinge handelt, die zu geschichtlichen persönlichkeiten in irgend welcher beziehung gestanden haben, beeinflusst und im voraus eingenommen. Am deutlichsten zeigt sich das in seiner beschreibung von Stratford und alle dem, was zur äusseren lebensgeschichte Shakespeares gehört. Da gerät der verfasser in verzückung, die dem nüchternen beschauer nicht recht begreiflich erscheint. Man vergleiche nur Winters ergüsse mit dem, was Richard Grant White — gewiss ein warmer verehrer und gründlicher

kenner Shakespeares — über den eindruck sagt, den Stratford und die verschiedenen Skakespeare-reliquien auf ihn gemacht haben.

Ueberhaupt lehrt gerade ein vergleich des White'schen buches 'England without and within' mit dem vorliegenden werkchen, wie einseitig litterarisch-historisch das letztere ist. Für politik, handel, gewerbe und verkehr, für kirchen- und schulwesen, für wissenschaft und volkswirtschaft, für das alles zeigt White ein offenes auge und gesundes urteil, während Winter teilnahmlos daran vorübergeht und seinem leser das englische volk und seinen charakter nur von der seite zeigt, wie er sich in der litteratur wiederspiegelt. Nur in einem punkte berührt sich das Winter'sche buch noch mit demjenigen Whites, das ist in der tiefempfundenen freude an der landschaftlichen schönheit und in der lebhaften schilderung der lieblichen scenerie des ländlichen Englands. An solchen stellen seines buches zeigt sich Winter als zartsinniger, fein empfindender dichter, und sie gehören zu den zierden seines liebenswürdigen werkchens. Ja, sie halten den vergleich nicht nur mit denjenigen in Whites Buche aus, sondern selbst mit den unvergänglichen schilderungen seines berühmten landsmannes Washington Irving.

Dass wir das büchlein, das schon so lange erschienen ist, erst jetzt zur besprechung bringen, mag seine erklärung darin finden, dass gerade in diesen tagen das interesse dafür durch eine soeben in England erschienene prächtig illustrierte ausgabe wieder auf das lebhafteste erweckt worden ist. Bei den sicherlich noch öfter zu erwartenden neuen auflagen möge aber der verfasser doch einmal in erwägung ziehen, ob er sein werkchen nicht ganz überarbeiten und ihm den charakter des einheitlichen geben solle. Dadurch dass die einzelnen abschnitte des buches ursprünglich in zeitschriften erschienen waren und dass sie zwei verschiedene reisen des verfassers beschreiben, entbehrt es der abrundung und einheitlichkeit. Wiederholungen treten da und dort störend auf; die urteile über dieselben dinge sind an verschiedenen stellen des buches verschieden, kurz das zusammenschweissen der beiden reiseberichte, die in der amerikanischen ausgabe zwei getrennte werkchen repräsentieren ('The Trip to England' und 'English Rambles'), stört den genuss beim lesen in unliebsamer weise. Sollte der verfasser indessen eine gesammtüberarbeitung scheuen, so thäte er besser, auch für die englische ausgabe in zukunft eine trennung seiner beiden reisebeschreibungen in zwei verschiedene werkchen herbeizuführen.

Friedrichsdorf (Taunus). Ludwig Proescholdt.

Dr. Louis Lewes, Shakespeares Frauengestalten. — Stuttgart. Carl Krabbe. 1893.

Mit gespannter erwartung und ehrfurchtsvollem staunen griff ich nach dem buche Lewes. Lang ersehnte aufklärung verhiess sein titel. Ungewöhnlichen mut bekundete das unternehmen. Denn wer dieser aufgabe sich unterzieht, muss mit der ausgedehntesten kenntnis eine art seherblick vereinen, muss neben jener ein überaus hohes mass ästhetischen empfin-

dens und umfassender seelenkunde besitzen. Durch einen stattlichen besitz davon rechtfertigt Dr. Lewes sein beginnen. Damit ist keineswegs jedes seiner worte unterschrieben. Wer in geheimnisvolle tiefen hinabzublicken versucht, wie L., darf und kann nicht die untrüglichkeit seiner wahrnehmung behaupten. Und wer ein fast unbegrenztes gebiet überschauen will, wie er, muss sich selbst sagen, dass seiner beobachtung manches entgeht, manches auch anders erscheint, als der einzelbetrachtung aus unmittelbarer nähe. Abgesehen hiervon mag die anlage des buches, die ausführung der einzelnen characteristiken widerspruch erregen. Gewiss ist bei der unvermeidlichen subjektivität, die trotz alles guten willens, die eigene empfindung schweigen zu lassen, über der erfassung eines genius obwalten muss, gewiss ist dabei eine erste tugend ausführlichkeit in der rechenschaftsablage. Ebenso ist es dankenswert, wenn L. neben den frauen auch den und jenen mann zeichnet. Aber unter jenem bestreben und dieser zugabe brauchte zunächst das zusammenfassende, einheitliche bild nicht zu leiden. Andererseits überwuchert bisweilen der bericht, die mehr epische darstellung, die erwartete seelenanalyse,

Im rahmen dieser besprechung muss das gesamturteil in ihrem eingange ersatz bieten für näheres eingehn, das bei der reichhaltigkeit und dem umfange des inhalts zur unmöglichkeit wird. Wohl angebracht erscheint es, dass L. in der regel da kurz ist, wo wenig worte alles sagen, mit ausführlichkeit dagegen behandelt, was solche verdient, z. b. Macbeth, dieses weib „aus dem metall der heroen geprägt“. In ihrem bilde wird man schwerlich einen zug ganz vermissen. Ob aber nicht gerade hier die anschaulichkeit des seelengemäldes, die klarheit und übersichtlichkeit der characterisirung zu kurz kommen gegen die masse der sicherlich sehr feinen beobachtungen, fragt sich sehr. Der vielleicht ungerechtfertigte, aber lebhafte wunsch nach straffer zusammenfassung, nach abrundung des ganzen bleibt unerfüllt. Wir erhalten mehr das material, die baustücke zu eigener verwendung, als dass scharfbestimmte ergebnisse in knapper, bequem fasslicher zusammendrängung gegeben würden. Diese thatsächliche feststellung braucht kein tadel zu sein, sie enthält vielmehr zugleich eine anerkennung der wissenschaftlichen gewissenhaftigkeit des verfassers. Und diese eigenart seines buches kann nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden. Das bemühen, überall den dichter selbst sprechen und ihn sich selbst erklären zu lassen, veranlasst auch die bereits erwähnte fülle der darstellung. Dass indessen vollständigkeit bestehen kann unbeschadet der übersichtlichkeit, lehrt eben jetzt gerade für Macbeth ein aufsatz von C. Blacker im Dezemberheft von Nord und Süd für 1893. Hier ist der character der heldin in wünschenswerter deutlichkeit und zu überzeugender einheit herausgearbeitet. Ein tieferes eingehn auf die andere seite dieser doppelnatur, auf die weiblichkeit, hätte unsern verf. auch vor dem kaum glaubhaften urteil bewahrt: „In Macbeth steigt die erhabene und unzerstörbare idee des rechts über dem grabe des schuldigen paares triumphierend empor“.

Ernster sind die bedenken gegen die zeichnung der Ophelia. Herzgewinnend ist ja die liebevolle zartheit des verf. in der auffassung, in der sympathetischen wahl der leuchtenden farben für das bild. Aber hier be-

friedigt ... r nicht, ja es ist geradezu nicht angängig, in einer anmerkung folgende ... ätze abzuthun: „Ophelias antwort (I, 3) bekundet eine kenntnis von dingen, von welchen man glauben sollte, dass sie Ophelia unbekannt (!) wären. Es ... heint sich aber ihre phantasie trotz ihrer reinheit und unschuld (!) manc ... hmal mit verbotenen dingen beschäftigt zu haben, was denn auch später in ... den wahnsinnsliedern hervortritt". Befremdlich ist auch die forderung od ... r erwartung solcher unkenntnis. Sie begegnet gleichermassen bei Julia S. 180. Heisst das aber nicht, weit zurückliegende zeiten an dem gefühl und der denkweise unserer tage messen, wenn man in Ophelia oder Julia da ... bewusste „unbeschriebene blatt" zu sehn erwartet?

Weiter giebt L. ei ... n rätsel als antwort auf eine rätselfrage da, wo er von Helenas sklavischer ... ergebenheit gegen Bertram sagt: „H. liebt eben B. nicht, weil er liebenswe ... t ist, sondern weil sie ihn liebt". Das ist doch eigentlich nur ein verzicht a ... uf durchdringendes verständnis und wirkliche einsicht, der mindestens kein ... recht gab zu so abgünstiger kritik, wie sie L. gegen die kritiker dieses stü ... cks übt. Sollte man hier zur erklärung nicht vielmehr die wirkungen der brutalität eines Petrucchio heranziehen dürfen? Als künstlerisches motiv ist jedenfalls diese kaum mehr würdevolle liebe in Lewes auffassung nicht verwendbar. Auch Käthchen von Heilbronn und der arme Heinrich bleiben uns unverständlich und unserm gefühl schlechthin fremd. Lewes versuch einer deutung gleicht dem durchhauen des knotens, nicht einer entwirrung.

Gehaltvoll und lehrreich sind die 3 einleitenden capp. über Shakespeares zeit und leben und über die bühne vor ihm. Es schränkt ihren wert nicht ein, wenn auch hier gegen einzelnes vorbehalte zu machen sind, wie gegen den satz, dass geeignet, grosse geister hervorzubringen, die zeiten seien, wo die geistig regsamen und praktisch thätigen klassen der bevölkerung mit den bestrebungen der regierung übereinstimmen, oder gegen die blos theoretische möglichkeit religiöser verfolgungen in unseren tagen. Ferner sind die ausführungen über die „unmöglichkeit, diese gelegentlichen übergriffe (des despotismus) zu einem vollständigen und dauernden system auszubilden", schwer begreiflich nach der unmittelbar vorhergehenden schilderung von der selbstherrlichkeit Heinrichs VIII., Marias und Elisabeths selbst.

Die fehler im ausdruck hätten sich unschwer beseitigen lassen.

Leipzig. Richard Friedrich.

Stache, Emil, Das Verhältnis von Shakespeare's Troilus und Cressida zu Chaucer's gleichnamigem Gedicht. (Progr. des Realgymn. zu Nordhausen) 1893. 14 s. 4°.

Der verfasser will durch seine untersuchung nicht nur die übereinstimmungen und abweichungen zwischen Chaucer's epos und Shakespeare's drama feststellen, sondern aus der vergleichung neue gesichtspunkte gewinnen für die lösung der widersprüche, die einerseits im innern des dramas, andrerseits zwischen titel und prolog, sowie zwischen prolog und epilog sich vorfinden. Er kommt zu dem ergebnis, dass wir in Sh.'s

Troilus und Cressida ein gelegenheits- und tendenzstück haben, das mehrmals überarbeitet, bez. ergänzt worden ist. Aus anspielungen auf den nämlichen stoff in anderen dramen Sh.'s schliesst Stache, dass die ursprüngliche version, die nur die liebesgeschichte behandelt, etwa um 1602, die umarbeitung und hinzufügung der schilderung des kriegs- und lagerlebens etwa ins jahr 1609 falle. Sh. habe wahrscheinlich durch sein drama die tendenz verfolgt, sich als vertreter der nationalen bühne gegen die übertriebene schätzung der renaissance und die damit zusammenhängende gelehrt höfische dichtung zu wenden. Die im stücke sicherlich vorhandenen persönlichen beziehungen werden sich freilich kaum je aufdecken lassen. — Die prüfung der bilder, vergleiche, mythologischen anspielungen bei beiden dichtern, sowie eine reihe von abweichungen in einzelheiten, die unmöglich sich aus dramatischen rücksichten erklären lassen, legen dem verf. die vermutung nahe, dass Sh. bei seiner arbeit Chaucer's gedicht gar nicht vor sich hatte, und dass dasselbe daher auch nicht in dem umfange, wie gewöhnlich angenommen wird, ihm als quelle gedient hat.

Man gewinnt aus der abhandlung den eindruck, dass der verf. seinen gegenstand und die litteratur über denselben beherrscht. Wenn seine aufstellungen in der hauptsache auch nicht durchaus neu sind, so gebührt ihm doch das verdienst, die lösung der überaus schwierigen frage auf einem neuen wege versucht und durch beibringung neuer argumente früher ausgesprochene ansichten besser gestützt und wahrscheinlicher gemacht zu haben.

Schäfer, Herm., Byron's Childe Harold, Canto IV, und Rogers' Italy. (Progr. d. Realschule zu Görlitz.) '93. 18 s. 4°.

Bekanntlich haben Lord Byron und Sam. Rogers nach einem fast gleichzeitigen aufenthalte in Italien die eindrücke, die sie von der natur, den kunstwerken, den geschichtlichen erinnerungen dieses landes empfingen, poetisch verarbeitet; ersterer im 4. gesange des Harold, letzterer in seinem Italy. Auf grund ausführlicher inhaltsangaben beider werke zeigt der verfasser vorliegender abhandlung, dass ihnen wenig mehr als der allgemeine charakter poetischer reisetagebücher gemeinsam ist. Im einzelnen sind sie, je nach der verschiedenen charakteranlage der beiden dichter, durchaus verschieden. Während Byron subjektiv ist und an alle eindrücke seine düsteren, weltschmerzlichen betrachtungen knüpft, schildert der objektivere Rogers mit heiterem, unbefangenem blicke land und leute. Diese verschiedenheit kommt sogar in sprache und vers zum ausdruck. Byron's sprache wirkt durch kraft und anschaulichkeit, und ist reich an bildern, gleichnissen und metaphern, sein vers ist nicht frei von härten. Rogers dagegen ist in seiner sprache und seinen stilmitteln einfacher; sein vers ist korrekter und mehr durchgearbeitet. An poetischem wert steht Byron's darstellung allerdings weit über der von Rogers.

Wurzen. Paul Lange.

II. ENGLISCHE GESCHICHTE.

Busch, Wilhelm. **England unter den Tudors.** Erster Band. König Heinrich VII. (1485—1509). Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. 1892.

Von je her hat die geschichte des englischen verfassungs- und verwaltungslebens in gleich hohem grade wie die der englischen litteratur in Deutschland allgemeine teilnahme und reges verständnis gefunden. Es waren ebenso wohl rein wissenschaftliche, wie rein politische beweggründe, welche dabei mitwirkten. Namentlich seitdem die meisten staaten des continents in dem jahrhundert seit der grossen französischen revolution in das stadium der modern-constitutionellen verfassungsentwickelung eingetreten waren, blickten die geistigen führer dieser bewegung mit stets gleich regem interesse nach dem fest in sich geschlossenen, auf einer unvergleichlich einheitlichen geschichtlichen entwickelung beruhenden englischen verfassungsleben als nach dem muster und vorbilde hin. Merkwürdiger weise wurde dann das in erster linie von den führenden liberalen kreisen in Deutschland tief empfundene bedürfnis nach einer in das wesen der dinge eindringenden darstellung der englischen geschichte von einem durch und durch conservativ gesinnten meister der deutschen geschichtschreibung, von Leopold von Ranke, in seiner geradezu classischen „Englischen Geschichte" erfüllt. Es wird immer ein glänzender beweis für die unvergleichliche objectivität dieses grössten deutschen historikers des 19. jahrhunderts bleiben, dass es ihm, dem durch und durch conservativ gesinnten manne, in so hohem masse gelungen ist, nicht allein den parlamentarischen, sondern selbst den republikanischen ideen in der englischen verfassungsentwickelung in so vollkommener weise gerecht zu werden, wie das in seinem werke der fall ist. Seine charakteristik Cromwells darf als ein muster unbefangener, das wesen auch einer entgegengesetzen weltanschauung völlig zutreffend erkennender und würdigender darstellung betrachtet werden. Neben dem grössten deutschen politischen historiker hat dann auch einer der grössten deutschen rechts- und verwaltungshistoriker, Rudolf von Gneist, in einer reihe hervorragender werke dem deutschen publikum die erkenntnis des englischen verfassungs- und verwaltungslebens erschlossen. Beide grossen forscher haben ihre aufmerksamkeit vornehmlich auf die entscheidenden verfassungskämpfe des siebzehnten jahrhunderts und auf den ausbau der englischen verfassung und verwaltung gerichtet, deren entwickelung sich vornehmlich in der geschichte des englischen parlamentes wiederspiegelt. In der that kann und muss das parlament, dessen anfänge bekanntlich bis ins dreizehnte jahrhundert zurückgehen, als der hauptsächlichste träger der englischen verfassungsentwicklung betrachtet werden. In den äusseren kriegen mit Frankreich und den inneren kämpfen zwischen den häusern York und Lancaster begründet und auf feste grundlagen gestellt, fand es seine erste ausbildung erst im kampfe mit dem königtum der Stuarts. Zwischen diesen beiden epochen der parlamentarischen entwicklung liegt eine periode mitten inne, in welcher das englische königtum einen sehr energischen, zeitweise auch erfolg-

reichen versuch machte, seine machtstellung über dem parlament zu einer absoluten auszugestalten. Es war die von Heinrich VII. begründete dynastie der Tudors, welche diesen versuch in umfassender, zielbewusster und folgerichtiger weise unternahm.

Obwohl dieser versuch schon darum von höchstem interesse ist, weil er nach den zersetzenden kämpfen der englischen grossen geschlechter unter einander die idee des englischen einheitsstaates erst voll und ganz zum durchbruch brachte, obwohl die grossen persönlichkeiten, welche die träger der entwicklung waren, uns durch die gewaltigen königsdramen Shakespeares anschaulicher gemacht und menschlich näher gebracht worden sind, so fehlte es doch bisher an einer dem heutigen standpunkte der wissenschaft entsprechenden darstellung dieser epoche, namentlich der regierungszeit Heinrichs VII., fast völlig, und zwar nicht allein in Deutschland, wo Heinrich VII. in Rankes darstellung nur in der allerdings vortrefflichen, die grundlinien meisterhaft skizzierenden, aber doch nicht entfernt erschöpfenden einleitung des ersten bandes behandelt wird, sondern auch in England, wo die ersten umfassenderen versuche der kritischen quellenanalyse, durch welche erst die grundlage zu einer zuverlässigen darstellung gelegt werden musste, erst in den vorreden zu den Gairdnerschen quellen-veröffentlichungen gemacht worden sind. Es ist daher mit grosser freude zu begrüssen, dass nunmehr ein deutscher forscher, welcher schon durch einige tüchtige specialarbeiten, namentlich über den cardinal Wolsey, seine befähigung für die lösung derartiger aufgaben erbracht hat, sich zum ersten male an eine umfassende und erschöpfende darstellung dieser interessanten epoche der englischen geschichte herangewagt hat.

Freilich war die aufgabe eine sehr schwierige, da es eben fast völlig an den erforderlichen vorarbeiten fehlte, so dass der verfasser sich die wege erst selbst durch eine umfassende kritische quellen-vergleichung ebnen musste. Schon durch diese vorbereitende thätigkeit, deren ergebnisse er in den ausschliesslich der quellenkritik gewidmeten anhängen, namentlich dem zweiten, niedergelegt hat, hat sich Busch ein grosses verdienst um die erforschung der englischen geschichte erworben, indem er zum ersten male in umfassender weise die in Deutschland durch die vorarbeiten zu den Monumenta germaniae historica zu besondrer vollendung ausgebildeten grundsätze exacter quellenkritik auf das bisher ziemlich verworrene und wenig gesichtete quellenmaterial zur englischen geschichte jener epoche mit umsicht und scharfsinn angewendet und dadurch mit mancher hergebrachten falschen, eben auf ungenügender kenntnis des zusammenhangs des quellenmaterials beruhenden auffassung endgiltig gebrochen hat. Die untersuchungen, welche er über die genesis und die gegenseitige abhängigkeit der verschiedenen gleichzeitigen und wenig späteren historiographischen quellen, über die chroniken des Bernhard André, Polydorus Virgilius, Eduard Hall und die verschiedenen ableitungen der Londoner stadtchroniken angestellt hat, sind wahre muster ruhiger, eindringender und scharfsinniger kritik, die mit allen mitteln der neueren methode gehandhabt wird. Auf ihre ergebnisse im einzelnen kann hier natürlich nicht eingegangen werden, nur möge auf die begründung hingewiesen werden, die er auf grund derselben seinem durchaus ablehnenden

urteile über die darstellung der ereignisse bei Bacon gegeben hat. Dieses urteil weicht schroff von dem seiner vorgänger, namentlich auch Paulis, ab und wird gewiss einiges aufsehen machen, doch scheint es dem referenten unzweifelhaft, dass Busch in allem wesentlichen das richtige gesehen hat.

Diese zum teil durchaus neuen ergebnisse der kritischen quellenforschung des verfassers haben natürlich dann auch seine auffassung und darstellung erheblich beeinflusst, namentlich dadurch, dass mancher, ausschliesslich auf Bacons autorität zurückgehender zug des bisherigen bildes Heinrichs VII. erheblich abgeändert werden musste. Vor allem aber treten an die stelle flüchtiger skizzen und grundlinien der anschauung in dem vorliegenden werke zum ersten male klare und anschauliche, ausgeführte bilder, welche uns das volle verständnis der geschichtlich sehr merkwürdigen und anziehenden persönlichkeit des ersten Tudorkönigs recht eigentlich erst erschliessen. Dabei werden alle seiten der weitausgreifenden und vielseitigen regententhätigkeit Heinrichs VII. mit gleicher eindringender sorgfalt behandelt. Natürlich hat es sich dann der verfasser sowohl bei der darstellung der sehr zielbewussten auswärtigen, als bei der sehr energischen, wenn auch sehr rücksichtslosen, zuweilen brutalen inneren politik des königs angelegen sein lassen, neben den besprochenen historiographischen quellen auch in umfassender weise das urkundliche material heranzuziehen, welches namentlich über die bisher viel zu wenig beachtete finanz- und handelspolitik Heinrichs vielfache werthvolle aufschlüsse gibt. Auf diesem wege ist es dem verfasser gelungen, nicht allein den vorübergehenden ergebnissen der regierung des ersten Tudors gerecht zu werden, sondern auch anschaulich und verständlich die keime darzulegen, welche dieselbe für die spätere entwickelung Englands gelegt hat, und die weit zahlreicher und bedeutender sind, als man bisher anzunehmen geneigt gewesen ist. Denn obwohl es Heinrich verstanden hat, die hauptsächlichste verfassungseinrichtung, auf der die entwickelung Englands beruht, das parlament, in fast völliger abhängigkeit von sich zu erhalten, so hat doch gerade seine autokratische regierung nicht unerheblich dazu beigetragen, die grundlagen für die weitere staatliche, ja selbst für die specifisch parlamentarische geschichte Englands zu legen und zu festigen. Vor allem wurde aber durch ihn der bis dahin übermächtige einfluss der grossen geschlechter, welche in den kriegen der weissen und roten rose eine so hervorragende rolle gespielt, aber eben in diesen kämpfen sich fast völlig aufgerieben hatten, auf sein berechtigtes mass zurückgeführt und dadurch die möglichkeit eines engeren zusammenschlusses des niederen adels mit dem bürgertum zu einer gentry, die für die geschichte Englands und seiner parlamentarischen einrichtungen so ausserordentlich charakteristisch ist, erst voll und ganz verwirklicht. Zugleich aber wurde dadurch die idee des über die particularen kräfte sich erhebenden englischen einheitsstaates, in diesem ersten stadium vornehmlich durch die zielbewusste politik des königtums, der verwirklichung näher gebracht. Diese idee aber, welche für jahrhunderte einen so ausgesprochenen gegensatz gegen die particularisch-individualistische entwickelung in Deutschland begründete, wurde dann in den späteren phasen der englischen geschichte selbst

unter den schroffsten wechseln der verfassungsformen auch vom parlament festgehalten. Die hierfür wie für das ganze verfassungsleben und für den handel und verkehr massgebenden kräfte treten schon in der von Busch geschilderten periode so klar und entscheidend hervor, die umsicht, mit welcher damals das königtum in seiner handelspolitik gegenüber Spanien, Frankreich, Holland und der deutschen Hansa für die wohlverstandenen interessen Englands weitausschauend und rücksichtslos-brutal zugleich sorgte, treten in der darstellung Busch's so klar zu tage, dass sich der leser förmlich von einem modernen geiste angeweht fühlt, der den verwandten geschichtlichen erscheinungen in Deutschland in derselben epoche noch fast völlig abgeht. Die darlegungen des verfassers werden von dem praktischen volkswirt mit demselben interesse gelesen werden, wie von dem politiker und dem historiker im engeren sinne. Zur verbreitung einer eindringenden erkenntnis der geschichtlichen grundlagen des wirtschaftlichen und politischen lebens von England wird dieses werk, wenn die weiteren bände den durch diesen ersten erregten erwartungen auch nur einigermassen entsprechen, in jeder rücksicht ein erhebliches beitragen, auch wenn, wie ja vorauszusehen ist, nicht alle einzelergebnisse der forschungen des verfassers auf zustimmung rechnen dürfen.

Magdeburg. Georg Winter.

III. UNTERRICHTSWESEN.

Harry Fludyer at Cambridge. A Series of Family Letters. 2nd edition. London, Chatto & Windus, 1891.

Harry Fludyer in Cambridge. Eine Reihe von Familienbriefen von **R. C. Lehmann.** Aus dem Englischen übers. u. mit erläuternden Anm. herausgeg. von **Dr. Karl Breul.** Leipzig, Philipp Reclam jun. S. a. (Nr. 3079. 3080 der Universalbibliothek).

Ueber das zuerst 1890 bei Chatto & Windus anonym erschienene buch schreibt Dr. Karl Breul in Cambridge, der bekannte kenner englischer universitätsverhältnisse, im nachwort seiner übersetzung: „Zur veranschaulichung der für die überwiegende mehrzahl der hiesigen studenten gleichen grundzüge des akademischen lebens scheint mir, trotz mancher unschuldig-satirischen übertreibungen, das vorliegende buch weit besser geeignet, als irgend eine der älteren schriften ähnlichen charakters.“ Und weiter unten: „Ein deutscher pädagoge wird daher — soweit sich die verhältnisse überhaupt vergleichen lassen — das vorliegende büchlein etwa in demselben sinne lesen und verstehen, in welchem ein Engländer die geschichte eines flotten und nicht eben hochgebildeten deutschen corpsstudenten lesen und aus ihr schlüsse auf das deutsche universitätsleben ziehen würde.“ „Zugleich aber,“ so heisst es im vorwort der übersetzung, „wird der leser in eine jener zahlreichen wohlhabenden familien eingeführt, welche einen sohn auf die hiesige hochschule gesandt haben und nun sein thun und treiben mit inniger teilnahme verfolgen“. —

Dass das buch in die englischen verhältnisse gut einführe, und zwar wegen seines novellistischen charakters vielleicht besser als eine wissenschaftliche darstellung, gebe ich ohne weiteres zu. Aber mit welchen opfern wird dieser vorteil erkauft! Der leser muss sich durch eine reihe von briefen hindurcharbeiten, die statt „frischen humors“ zumeist nur tötliche langeweile athmen, denn die ganze „innige teilnahme“ der familienglieder für den fernen sohn ersteckt sich bei ihrem erstaunlich engen geistigen horizonte auf die allertrivialsten dinge. Abgesehen von dem nur obenhin gestreiften „ochsen“ fürs examen und dem sport berührt der ganze ideenaustausch hund und katze und hausvögel, puddingsaucen, hammelrücken mit brüssler kohl, schildkrötensuppe, süssspeisen, eingemachte erdbeeren mit schlagsahne und andere äusserlichkeiten. Die einzige person, die bewusst geistige interessen vertritt, ist die mit einigen komischen zügen ausgestattete tante Sophie, die überall mikroben wittert; das ist aber ein verschrobener blaustrumpf. Sonst wird im ganzen briefwechsel nicht eine einzige frage auch nur von ferne berührt, die mit der kunst oder der wissenschaft oder den höheren aufgaben des lebens zusammenhinge, und bezeichnend ist, dass unter den 78 £, die der bruder studio über seinen wechsel hinaus ausgiebt, nur 1 £ für bücher eingerechnet ist. Zu geistiger ausbildung hat ja der sohn auch nicht die hohe schule bezogen. „Als dein vater dich auf die universität schickte und Pat offizier werden liess,“ mahnt die mutter in einem briefe, „hatte er den wunsch, dass ihr euch freunde gewännet, die tüchtig wären und euch in eurem späteren leben nützlich sein würden.“ Und dieser utilitarische geist, dieses beständige fragen: A quoi bon? geht durch das ganze buch. Das verlöbnis Dick's mit Aggie wird durch eine nachschrift der mutter vorbereitet, die da lautet: Uebrigens, hast du mir nicht einmal gesagt, dass Dick Batchelor seinen onkel, den major, beerben würde, oder hat mir das nur geträumt? und als dieser alte major dem jungen paare ein entzückendes altes haus bei Maidenhead als wohnhaus schenkt, da heisst es von ihm, dass er sich „als ein mann von gutem verstande und richtigem gefühle“ gezeigt habe. Ja, was wäre der prächtige Dick in den augen der Mrs. Fludyer für ein trauriger kerl ohne seinen reichen erbonkel! —

Stehen wir in der schätzung des buches, was seinen inneren wert anlangt, auf entgegengesetztem standpunkte wie Breul, so müssen wir doch seiner übersetzung, die viele schwierigkeiten zu überwinden hatte, und den erklärenden anmerkungen alle anerkennung widerfahren lassen. Den letzteren hätten wir nichts hinzuzufügen, in der übersetzung freilich möchten wir noch manches anders sehen. Manche ausdrücke sind nicht mehr deutsch, so: für seine süssspeisen berühmt (s. 53) = his college was famous for his sweet (p. 41); andere sind unverständlich oder nicht ganz sinnentsprechend. So he goes! (p. 1) wird mit Also los davor! (s. 15) übersetzt, afterlunch nap (p. 2) mit nachmittags-*morpheus* (s. 16), he is done with dogs (p. 6) = er habe genug von hunden (s. 18), very close-fisted (p. 7) = hielt immer sehr den knopf auf dem beutel, I think I could get a first in that (p. 9) = Ich glaube darin könnte ich eine erste klasse bekommen (s. 22); she is a real brick about letters (p. 10) = Sie ist wirklich ganz prachtvoll mit ihren briefen (s. 29), if the spirit moves you (p. 43) = wenn dich der geist

treibt (s. 55); u. a. m. Dass sich für die technischen ausdrücke nicht immer entsprechende bei uns finden lassen, versteht sich bei der verschiedenheit der verhältnisse von selbst; für *bedmakers* (p. 6) ist aber z. b. an unseren geschlossenen anstalten der ausdruck „bettfrauen" im gebrauch und wird auch amtlich geführt.

Doch das sind alles ausstellungen, die das ganze nicht beeinträchtigen. Die übersetzung liest sich flott und kann zur lektüre nur empfohlen werden. Hoffentlich mahnt diese aber zur vorsicht vor blinder nachahmung englischer zustände. Man soll, wie Molière, das gute nehmen, wo man es findet, und ich habe nichts dagegen, wenn der fussball, unser altes deutsches spiel, in seiner ursprünglichen form wieder in unsere anstalten einzöge. Aber wenn massgebende persönlichkeiten die rettung unserer jugend vor körperlichem verfall einzig und allein von der einführung des foot ball und seiner „willenbildenden" kraft erhoffen, der besser als turnen geeignet sei, den körper zu stärken, so muss dagegen eingewendet werden, dass der foot ball auch drüben über'm kanal nur ein mittel zum zweck ist neben anderen. Die hauptsache ist und bleibt, dass unsere kinder im hause nicht verzärtelt, sondern zu geistiger und körperlicher thätigkeit angehalten werden, vor allem aber lasse man sie kinder unter kindern sein. Dann wird es nicht vorkommen, dass ein quintaner dem unterrichte nicht folgen kann, weil er in der vorangegangenen nacht zu viel sekt zum geburtssage seines onkels getrunken hat, oder dass ein primaner das turnen fade findet, weil die ‚grätschsitzwelle mit ellengriff' die frisch geplattete bügelfalte seines beinkleides 'à la patte d'éléphant' zerstören würde.

Der wege, unsere jungen auch körperlich tüchtig zu machen, haben wir genug, wobei wir natürlich jeden neuen, der uns gezeigt wird, dankbar willkommen heissen.

Leipzig. Max Friedrich Mann.

Zur Geschichte des englischen Bildungswesens von **Dr. Ludwig Fleischner,** Professor in Wien. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vormals J. F. Richter). 1893.

Dr. Ludwig Fleischner, der schon in weiteren kreisen wohl bekannte verfasser einer reihe trefflicher abhandlungen über das unterrichtswesen in Frankreich und England, hat mit dem vorliegenden aufsatze seinen studien eine dankenswerte arbeit hinzugefügt; sie wird namentlich von denen mit freuden aufgenommen werden, die allen bestrebungen zu gunsten der volksbildung mit warmem interesse folgen und die vorzüge fremder kulturstaaten zum wohle des eigenen vaterlandes zu verwerten trachten.

Der erste teil der arbeit skizziert die entwicklung des englischen volksschulwesens, wie es aus rein privaten bestrebungen hervorgegangen, sich unter der leitung einzelner zielbewusster männer, denen sich religiöse genossenschaften und andere vereine anschlossen, mühsam seinen weg bis in unser jahrhundert hinein bahnen musste. Der staat versuchte zuerst 1802 durch die fabrikgesetzgebung, dann durch subventionen der be-

stehenden schulen und 1839 durch einsetzung des Education Department einfluss auf unterricht und erziehung der ärmeren klassen zu gewinnen. Als geburtsjahr des englischen volksschulwesens kann erst das jahr 1870 mit dem erlass der Elementary Education-akte betrachtet werden, die mit der Free Education Bill des Jahres 1891 ihren abschluss fand.

Der zweite teil führt uns in die University Extension Movement ein. Auch diese bewegung ist aus vollständig privater initiative entstanden. Den anstoss dazu gaben abend-veranstaltungen, die von graduierten der universität in mehreren grösseren städten abgehalten wurden und die namentlich in der arbeiterklasse lebhaften anklang fanden. Einer der vortragenden, Prof. Stuart aus Cambridge, der mit edelster begeisterung für das wohl des volkes auch reiches wissen verband, erkannte bald, dass gewisse klassen der bevölkerung, wie arbeiter, handwerker u. a. mit unrecht von den wohlthaten einer höheren bildung ausgeschlossen seien. Die universität sollte nun zu jenen kommen, die nicht zur universität kommen konnten. Es gelang ihm, der ganzen bewegung bestimmte bahnen vorzuzeichnen und die universität Cambridge für seinen mit viel geschick entworfenen plan zu gewinnen. Nach diesem plane, der auch heute noch massgebend ist, handelt es sich um unterrichts- und daran anschliessende lehrkurse aus dem gebiete der litteratur, philosophie, geschichte und naturwissenschaften, ferner um schriftliche bearbeitung des durchgenommenen und endlich um schluss-prüfungen, über deren ergebnis zeugnisse auszustellen sind. Im herbst 1873 begannen diese kurse, und bald zeigte es sich, dass im volke selbst lebhafter sinn für den wert höherer bildung bestand. 1889/90 gab es bereits 85 von Cambridge abhängige centren mit 125 unterrichtskursen und 11,595 studenten, von denen 2385 allwöchentlich ihre aufgaben ablieferten und 1732 am schlusse des kursus prüfungen ablegten. Oxford trat der bewegung bei, und selbst London schloss sich an, obgleich es als nicht lehrende universität erhebliche schwierigkeiten zu überwinden hatte. Die bewegung nahm eine so ausserordentliche ausdehnung an, dass Cambridge sich veranlasst sah, 1890 die sogenannten Affiliated Schools zu gründen, d. h. tochterschulen der universität in jenen centren, die einen zusammenhängenden systematischen lehrkursus von 4 jahren einführten. Die absolventen dieser kurse können sogar gewisse akademische grade erlangen, wenn sie zwei jahre die universität besuchen. So ist die universitäts-carrière jedermann in England erschlossen; und indem die hochschulen von ihrem hohen piedestal zum volke herabstiegen, ist eine gewisse wechselbeziehung zwischen universität und volk zum segen beider geschaffen.

Die darstellung beider bewegungen im englischen volksleben, sowohl der entwicklung des volksschulwesens wie der universitäts-ausdehnungsbewegung, ist dem verf. durchaus gelungen, da er mit dem ihm eigenen geschick, in kurzen charakteristischen zügen ein für jedermann übersichtliches bild zu entwerfen, die gabe vereinigt, hörer oder leser bei der erzählung auch der nüchternsten thatsachen zu fesseln. Allerdings hätte in dem vorliegenden aufsatze mancher wohl gern auf den bekannteren ersten teil zu gunsten des bedeutungsvolleren zweiten ganz verzichtet! Das englische volksschulwesen ist schon häufiger, auch von dem verf.

selbst zum gegenstand der darstellung gemacht. (Verf. will uns demnächst noch mit einer „Geschichte des englischen Volksschulwesens im 19. Jahrhundert“ nach quellenstudien erfreuen.) Ein hinweis auf den gegenwärtigen schulbetrieb und seine abweichungen vom continentalen systeme würde dem zwecke einer einleitung vollkommen entsprochen haben. Die univ.-ausd.-bewegung dagegen, „jenes werk des friedens und der versöhnung zwischen den einzelnen ständen und gesellschaftsklassen, das in der geschichte aller zeiten und völker einzig dasteht“, dürfte dem deutschen leserkreise weniger bekannt sein; und eine genaue charakterisierung ihres inneren wesens würde daher manchem mehr zugesagt haben. Denn wie, wird man fragen, ist es möglich, den breiten massen des volkes, die angegebenen vorträge mundgerecht, anziehend und verständlich zu vermitteln? Wie kann z. b. einem auditorium von 600 arbeitern das zeitalter des Pericles, oder spinnern und baumwollarbeitern die geschichte von Florenz, oder kohlenarbeitern die griechische tragödie nutzbringend dargestellt werden?

Wie ist es denkbar, dass in England die zeit nicht fern sein soll, wo hunderte und vielleicht tausende der ärmsten und geringsten bürger neben der arbeit ihres lebens eine ebenso systematische und gründliche erziehung erhalten werden, wie ihre glücklicheren landsleute an den universitäten Oxford und Cambridge! — Vielleicht versucht es der verf. aus anlass der hier aufgeworfenen fragen und bedenken, uns an der hand seiner reichen erfahrungen in den gang und die methode jener unterrichts- und lehrkurse weiter einzuführen.

Stralsund. Fritz Gallert.

W. Rein. Am Ende der Schulreform? — Langensalza. Herm. Beyer & Söhne. 1893. M. 1,50.

Das fragezeichen des titels giebt einen fingerzeig für Rein's auffassung der reform: sie bedeutet ihm einen anfang und zwar einen ziemlich verworrenen anfang; die hauptsache ist noch zu thun. Der „Geschichtliche Rückblick bis 1882“ schafft den festen grund für Rein's ausführungen. Er zeigt zugleich in unverkennbarer deutlichkeit die grossen vorzüge von Rein's schriftstellerei: Klarheit und selbständigkeit des denkens, umfassendes wissen, bestimmtheit des ausdrucks. Wohlthuend hebt sich ferner das vorliegende bändchen von ähnlich gerichteten schriften ab durch unbeirrte gerechtigkeit und vornehme ruhe der erörterung. Auch wo des verf. erregtes herz sprechen möchte, wo man seinen beschleunigten schlag zu fühlen glaubt, behält Rein das recht der rede allein der vernunft und ihren gründen, ihren beweisen vor. Und diese sind so stark, wie jene überzeugend, mag die unzulänglichkeit der vorbereitung auf das lehramt an höheren schulen, mag die überschätzung des wissens, gleichgiltig auf welchem gebiete, dargethan werden. Die täuschung weiter laienkreise über die erfolgten abänderungen und die urteilslos davon erwarteten erleichterungen lässt Rein nicht länger bestehn. Notwendige folgerungen

er mit aller denkrichtigkeit und gründet darauf eine recht ansprechende gesamtschulverfassung. Unanfechtbar sichert er den klassischen sprachen ihre bedeutung ohne überschätzung: sie sind und bleiben dienstbar dem höheren zwecke, der einführung ins altertum; denn in seiner litteratur liegt „das bildungsgut, das unserm volk nicht verloren gehen darf, weil der hohe massstab, der mit ihm uns gegeben ist, auch weiterhin unser geistiges leben immerfort heben und stärken kann". Wie viel schwächliches geschreibsel wiegt allein diese auffassung vom massstab auf, welch eindringende beobachtung unsrer zeit offenbart sich darin! Nur mit heissen wünschen kann man den satz begleiten: „Möchte bald sich ein lehrplanversuch anschliessen, wo das Griechische in den vordergrund rückt!" Anstoss, fürchte ich, wird Rein's warnendes urteil über die naturwissenschaften erregen. Aber auch in ihm zeigt sich nur die scheu vor überschätzung. So erwartet Rein auch von der reform, selbst in ihrer weiterführung, nicht vertilgung der vorhandenen krankheitserscheinungen, sondern nur einen beitrag zur gesundung der gesellschaft. Wenn überhaupt seine begrenzung dessen, was der allgemeine sündenbock, die dabei doch so heiss umworbene schule zu leisten vermag, vollen dank verdient, so fast noch mehr die warme vertretung ihrer selbständigen aufgabe in idealer reinheit, wie die hoheit, die sich in Rein's auffassung vom lehrerberufe allerorten bekundet. Ob indes diese ihn nicht doch einmal zu weit geführt hat, ich meine bei der seminaristischen ausbildung, ist mir für einen teil unseres vaterlandes kaum fraglich, kann ich jedoch ohne die erforderliche allgemeinkenntnis nicht weiter erörtern.

Mit allem nachdruck betont R. immer und immer wieder die erziehungschule. Ja, wer könnte ihm dabei nicht beipflichten, wenn auch nur mit wehmut! In unseligster weise ist das schulwesen hineingerissen worden in den wirbelnden strudel der zeit, nicht ohne einige schuld der beteiligten. Kenntnisse, wissen: das ein und alles! Und wie das ganze, so der einzelne. Nun hat man abhilfe versucht. Aber man lese bei Rein nach z. b. über die abschaffung des lat. aufsatzes. Er verfährt wenigstens folgerichtig: weg mit der übersetzung ins Latein als einer zielleistung! Bei den jetzigen ergebnissen wird sich der lehrer kaum dagegen ereifern. Aber dann erschiene mir Rein's leiser spott über, die „berüchtigte prophezeiung" noch mehr verfrüht als so. Er unterstützt die grundsätzlichen gegner des gymnasiums bewusst und absichtsvoll keinesfalls. Aber sie werden sich auf ihn berufen und ermutigter nach ihrem rezept fortarbeiten: abbröckeln, stückweise. Und wenn dann das halbe wesen erschrecklich und selbst dem idioten augenscheinlich wird, da kann man triumphirend auf unsrer gymnasien nichtigkeit mit fingern zeigen. — Mit unbestreitbarem recht verneint R., dass bis jetzt eine erleichterung geschaffen sei. Fleiss und ausdauer vermochte bisher eine leidliche übersetzung in Lat. und Griech. zu stande zu bringen. Eine erfassung des wesens, des geistes der klassischen völker aber bleibt nur der blüte unsrer jugend vorbehalten. Auch die verdeutschungen als klassenarbeiten verlangen viel mehr als die früheren übertragungen in fremde sprachen. Und die hausarbeit? fragt man. Da eine forderung! Erst beseitige man, wenn es angeht, die gedruckten übersetzungen. Hierüber bedarf es ja keines worts. Dagegen

aus dem neu gesteckten oder vielleicht nur schärfer bestimmten ziel zieht darf nicht ausser acht bleiben die subjektivität in der beurteilung dieser freieren arbeiten; sie kann kaum minder gross sein als bei den deutschen aufsätzen. — Viel, sehr viel erhofft R. vom wegfall der „berechtigungen". Ich bedaure, diese hoffnung nicht teilen zu können. Soll das realgymnasium gut genug sein das aufzunehmen, was die humanistische anstalt abweist? Und soll wirklich bei der so nahen verwandtschaft beider im ziel, besonders nach Rein, die verschiedenheit des lehrstoffes so wunderkräftig wirken? Die ursache des übels liegt nicht in den fächern, nicht in ihrem betrieb. Es gilt vielmehr eine schärfere sichtung des schülermaterials. Dazu hat aber der unaufhörliche ansturm — mancher orten noch anderes — mindestens nicht ermutigt; er hat den massstab für die leistungen erniedrigt. Natürlich wird man sich über diese behauptung entrüsten und mancher pharisäer wird mich zöllner abthun im brustton empörter sittlichkeit: „das mag dort so sein, bei uns hier in ... kommt das nicht vor". Nun der brustton macht sich meistens hübsch, hier ändert er nichts. — Ueberaus beachtenswert ist Rein's kampf gegen die gleichmacherei und für die grössere freiheit in verfassung, lehrplan u. a. Ich habe selten im ganzen streit um die schule gesündere und sympathischere gedanken ausgesprochen gefunden. „Was in der militärerziehung eine tugend ist, gereicht der jugenderziehung zum verderben." Man kann nicht wahrer und zutreffender urteilen. Gleiche bedeutung haben seine ausführungen über vorbildung der lehrer, seminare, probejahr u. dgl. Freilich, das ist der zweite punkt, wo ich Rein's idealistischem fluge zu folgen nicht vermag, falls nämlich nicht von ganz andrer seite und auf ganz anderem gebiete neuerungen beliebt werden. Theoretisch hat R. unbedingt recht. Aber die wirklichkeit! Nichtständige lehrer von 31 jahren sind keine seltenheit. Wer soll nun nach einschiebung eines seminarjahres fernerhin lust und mut haben schulmeister zu werden, um mit 32—33 jahren glücklich 2100—2400 M. jahresgehalt zu erreichen! Aber die begeisterung, der ideale beruf! erwidert man mir. Meinetwegen! Vielleicht sind hunger und schulden heute allein befähigt zur aufzucht von idealisten. Vielleicht lassen sie allein lust und liebe sich entfalten, die fittiche zu grossen thaten. Lust und liebe! Rein sieht ganz klar einen andern grund für den mangel an beiden. Woher soll der angehende fachgelehrte, denn als solche kommen gerade die besten köpfe von der universität, die neigung nehmen, neunjährigen jungen mensa und amare einzupauken, wie er soll und muss. So unwürdig das geschäft für ihn, so nutzlos für den schüler. Rein äussert sich zur sache mit „überschätzung des wissens"! — Zuletzt noch eine inhaltsübersicht. Auf den „Rückblick" folgt die „Dezember-Konferenz" und die „Neuen Verordnungen", dann werden „Wünsche und Vorschläge" geäussert für volks-, realschule, gymnasium, mädchenschule. Dem „Schluss" ist angefügt die litteratur.

Leipzig. Rich. Friedrich.

Scott, Tales of a Grandfather, erklärt von E. Pfundheller. 4. Aufl. Weidmann'sche Sammlung. Preis 1 M. 50 Pfg.

Die Weidmann'sche Sammlung enthält eine auswahl ausgezeichneter werke der besten englischen und französischen schriftsteller; das vorliegende, Scott's Tales of a Grandfather, ist nicht zu den geringsten darunter zu zählen. Allein in zwei punkten ist die Weidmannsche Sammlung von den neuen ausgaben von Velhagen & Klasing und Renger weit überholt worden, das ist in betreff des druckes und des einbandes. Grösserer druck und ein solider einband wäre entschieden zu wünschen, es könnte dafür der stoff beträchtlich gekürzt werden, denn in dem jetzigen umfange ist er wohl kaum in einem jahre zu bewältigen.

Die anmerkungen von Pfundheller beweisen den gediegenen philologen ebenso wie den erfahrenen schulmann. Für die sorgfalt, mit der das buch durchgesehen wurde, zeugt, dass nur zwei druckfehler stehen geblieben sind, s. 127 z. 5 came statt same und s. 162 z. 15 war statt was. Ich füge betreffs der anmerkungen noch einiges hinzu, das vielleicht bei einer neuen auflage dem buche von nutzen sein kann.

Warum ist in der einl. s. X bei der Vision of Don Roderick das versmass ('in der Spenzer Stanze') angegeben, bei den übrigen dichtungen nicht?

Einl. s. XI ist der ausdruck: 'Anne of Geierstein behandelt den Ausgang Karls des Kühnen' unklar.

S. 3, 20 ist die aussprache von Grahame = gràm (grehm) nicht deutlich genug angegeben; für diese aussprache spricht auch der reim auf shame s. 103:

'Robert Graham,
That slew our King
God give him shame!'

Auch die verschiedenheit in der schreibweise Grahame und Graham musste erwähnt werden, da beide arten in der ausgabe vorkommen.

S. 8, 4 konnte die lange anmerkung über *of his own* wohl erspart werden, das gehört in die grammatik.

S. 8, 5 ist die aussprache des ch in Lochaber, die englische wie die schottische, noch anzugeben.

S. 10, 14: der sehr seltene und dem schüler sicher unverständliche ausdruck ‚*Liman des Ness*' wäre besser durch „*mündung*" zu ersetzen.

S. 10, 15 ist zu *besides* die bemerkung 'mit stimmlosem s' gemacht. Es muss heissen: 'Das erste s stimmlos, das zweite stimmhaft'.

S. 12, 21. Dass in tempt und attempt das p stumm ist, wird sehr oft erwähnt, es ist z. b. erst s. 8, 7 gesagt worden (auch s. 15, 36 etc.). Ein hinweis auf die erste anmerkung (s. 8, 7) genügt.

S. 21, 19 *close* ist schon s. 14, 32 ausführlich erwähnt.

S. 23, z. 21. King*h*orn, auf der karte steht King*b*orn.

S. 32, 55 fehlt bei der zusammenstellung der synonima von lassen das verb *to forsake* schimpflich verlassen, im stiche lassen.

S. 61, 19 musste bei *to post* ausser der intransitiven bedeutung to travel rapidly und der transitiven to send with speed, wenigstens noch

das transitive to place, to station angegeben werden, denn diese bedeutung ist hier ebensogut anwendbar wie to send with speed.

S. 80, z. 29. Anm. 8 ist *come to a great pitch of power* übersetzt mit: 'war jetzt auf dem höhepunkte seiner macht angelangt'. Das würde englisch heissen: had come to the highest pitch of power (vgl. s. 103, z. 22). Hier ist 'auf einen hohen punkt' zu übersetzen.

S. 97, z. 16 ist die ausspr. von Stratherne nicht angegeben.

S. 122 bei Linlithgow möchte die ausspr. von gow noch bezeichnet werden.

S. 132, 65 steht bei *to act contrary to his pleasure* die bemerkung: 'Die Grammatik verlangt das Adverb contrarily'. Dies ist deshalb nicht richtig, weil contrary to hier präpositional = against gebraucht ist, wie z. b. noch in: this happened contrary to my expectations.

Dresden, 25. August 1893. Oscar Thiergen.

The English Teacher. Vollständiger Titel: Le Maître Français. — The English Teacher. Französisch-Englisches Lern- und Uebungsblatt insbesondere für alle, welche in der Schule Französisch und Englisch gelernt haben. Herausgeg. von Oberlehrer Dr. **H. P. Junker.** Verlag der Renger'schen Buchhandlung, Gebhardt und Wilisch in Leipzig. I. Jahrgang 1892. Preis: für den englischen Teil allein jährlich 4 Mk., vierteljährlich 1 Mk.

Für uns kommt hier nur der englische Teil in betracht — alle 14 tage eine nummer im wechsel mit dem französischen teile.

Dieses blatt ist vornehmlich für alle diejenigen bestimmt, welche sich nach dem abgange von der schule in der englischen sprache weiter bilden wollen, dabei aber in ermangelung eines lehrers auf den selbstunterricht angewiesen sind. Das ist gewiss ein löbliches unternehmen, denn die zahl solcher jungen leute ist sicherlich nicht gering. Nicht dass ich den eifer und wissensdrang unserer jünglinge allzu hoch schätzte, die wenigsten werden in dem freudigen wohlbehagen, den schulstaub von den füssen schütteln zu können, unmittelbar nach dem verlassen der anstalt lust und neigung verspüren, ihre kenntnisse in der fremden sprache zu erweitern. Sobald sie aber mehr fühlung mit dem leben bekommen, drängt sich ihnen die überzeugung von dem werte und der unentbehrlichkeit einer guten sprachenkenntnis auf; sie suchen das in der schule gelernte aufzufrischen und auszubauen, nachdem manches davon bereits der vergessenheit anheimgefallen ist. Man sehe nur, wie eifrig in den industriestädten die neusprachlichen kurse kaufmännischer vereine besucht werden, und das meist von jungen leuten, welche den tag über angestrengt thätig waren. Dabei begnügen sich die meisten mit den 2—3 wöchentlichen abendstunden nicht, sondern sehen sich nach andern wegen und passenden hülfsmitteln zur weiterbildung um. Wie viele angehende junge beamten sind in einer ähnlichen lage, nur dass sie keine abendschulen besuchen wollen und können, sondern ganz auf das selbststudium angewiesen sind!

Alle diese jungen leute nun müssen das erscheinen eines blattes, welches, wie das vorliegende, ihnen das lernen so leicht und angenehm macht, mit freude und dank begrüssen. 'The English Teacher' bietet in zeitungsnotizen und kurzen artikeln aus der englischen tagespresse eine unterhaltende und belehrende lektüre, deren verständnis durch angemessene noten unter dem text nach möglichkeit erleichtert wird. Die anmerkungen, fast ausschliesslich übersetzungen von wörtern und wendungen, genügen, um alle schwierigkeiten bei der übersetzung zu beseitigen und ein wörterbuch entbehrlich zu machen, so dass der lernende seine aufmerksamkeit mehr auf das grammatische und stilistische verständnis richten kann. Da wäre es nun erwünscht, wenn die noten in hervorragenderem masse, als ich es in den mir zur einsicht gewährten nummern gesehen habe, zu hilfe kämen. Eins aber halte ich, da das blatt sich dem selbstunterrichte vorzugsweise widmet, in dem englischen teile für unerlässlich, dass nämlich den ungewöhnlicheren und schwierigeren wörtern eine leichtverständliche aussprachebezeichnung beigegeben werde. Der lernende möchte die sprache sowohl mündlich wie schriftlich beherrschen, und muss daher doch ebensowohl das gesprochene wie das geschriebene wort verstehen können; was nützt ihm da die angabe der bedeutung eines wortes, wenn er über die aussprache doch das wörterbuch zu rate ziehen muss? Wie soll er bei der am schlusse des blattes angeregten sprechübung mit der aussprache fertig werden, da besonders in den auszügen aus der tageslitteratur viele wörter vorkommen, über deren richtige aussprache die gewöhnlichen wörterbücher ihn im stiche lassen? Bei 'sesame' p. 45 z. b. ist die einfache notiz „dreisilbig" ziemlich müssig, denn das wort wird trotzdem sicher falsch ausgesprochen werden.

Bei den grammatischen übungen am schlusse eines jeden blattes deren sorgfältige ausführung dringend anzuraten ist, möge der lernende die lust nicht bald verlieren; grösseren vorteil versprechen wir uns von den schreib- und sprechübungen, für die letztern noch im besondern vorausgesetzt, dass der stoff dazu geeignet ist. Daher würden wir es für angemessen finden, wenn stücke mit vorwiegender gesprächsform, dialoge, vielleicht auch passende kurze scenen mehr berücksichtigung fänden. Daslesen solcher sachen im wechsel mit freunden wirkt anregend und nachhaltiger. Ebenso würde die arbeitsfreudigkeit, welche beim selbststudium ja grundbedingung ist, noch erhöht werden, wenn unter den angefügten „Uebersetzungsaufgaben" zur abwechselung einige leichtere übungen (mit berücksichtigung der täglichen vorkommnisse) gegeben würden, welche der lernende ohne viele beihülfe ziemlich glatt und richtig übersetzen könnte.

Mit andern wünschen wollen wir für's erste noch zurückhalten. Es sei noch erwähnt, dass die meisten artikel wegen ihres interessanten inhalts auch geübteren eine anziehende unterhaltungslektüre gewähren. — Redaktion und verlag haben ein werk unternommen, welches seitens der herren lehrer gewiss anerkennende unterstützung verdient. Die zeitschrift kann allen, welche auf dem von der schule gelegten fundamente weiter bauen und sich in der englischen sprache durch selbsthülfe ver-

vollkommnen wollen, als ein recht gutes selbstfortbildungsmittel bezeichnet werden.

The Tauchnitz Magazine, Nr. 21 — April 1893.[1]

A False Conclusion. By *Mrs. Hungerford.* — The Seed of Sin and Virtue. By *Jerome K. Jerome.* — Mrs. Robinson. A Steamboat Episode. By *Mrs. Campbell Praed.* — The Adventure of the Cardboard Box. By *A. Conan Doyle.* — Which? By *G. B. Burgin.* — The Lady Mountaineer. By *Francis Gripple.* — 'Table Talk'. — The 'Papercutter'.

'A False Conclusion' macht der sprössling eines angesehenen, aber verarmten hauses, Gerald Grandcourt, indem er die hübsche Miss Bland, welche mit einer ältern begleiterin den Grantcourt'schen familienbesitz auf die sommerzeit gemiethet hat, für eine erholungsbedürftige schauspielerin und die begleitende duenna für ihre mutter hält. In dieser annahme vermeidet er denn auch jede berührung mit den damen, kommt aber nichtsdestoweniger mit der vermeintlichen schauspielerin zufällig zusammen, verliebt sich und hält um ihre hand an. Schliesslich entpuppt sich Miss Bland als eine reiche und gefeierte lady, welche für einige zeit die ländliche einsamkeit aufgesucht hat, um den huldigungen der Londoner salons zu entgehen. Die erzählung, in sich recht hübsch aufgebaut, verliert durch die nüchterne darstellungsweise an wirkung. Die ausschliessliche anwendung des Praesens verleiht dem ganzen eine wenig anmutende eintönigkeit. — In 'The Seed of Sin and Virtue' zeigt Jephson seinen freunden, dass die eigenliebe auch eine quelle guter handlungen sein kann. „Die reizende frau eines höhern beamten bändelt mit einem jungen ingenieur an und trachtet nun ihren mann los zu werden. Bei passender gelegenheit veranlasst sie ihn daher, einen sprung über einen kanal zu versuchen. Der mann springt zu kurz und ist dem ertrinken nahe, da eilt der geliebte der frau zu seiner rettung. Weshalb? Um seine bisherige geliebte nach dem tode ihres mannes nicht heiraten zu müssen.“ In losem zusammenhange hiermit seht MacShangnassy's geschichte von der allzugrossen anhänglichkeit eines weibes an einen fremden mann: Ein mädchen wird in den armen eines tanzautomaten zu tode gekreist, weil sie sich nicht von der umarmung befreien kann. — Eine anmutige erscheinung ist 'Mrs. Robinson', die junge von ihrem ausschweifenden gatten verlassene frau. Unter ihrem mädchennamen reist sie mit ihrem bruder von Australien nach England und wird auf dem schiffe bald der gegenstand heisser liebe, einer liebe, welche sie nicht erwidern darf. Die spätere nachricht von dem tode ihres mannes löst den konflikt. — Eine fesselnde, wenn auch etwas unheimliche geschichte erzählt uns wieder A. Conan Doyle. Mit einer geschicklichkeit, welche dem gewiegtesten geheimpolizisten alle ehre machen würde, reiht Sherlock Holmes beweis an beweis, bis er ein zuerst ungeahntes verbrechen aufgedeckt hat. Freunden interessanter kriminalnovellen wird die neueste veröffentlichung der Tauchnitz'schen Sammlung '*The Adventures of Sherlock Holmes*' von A. Conan Doyle gewiss willkommen sein.

Elberfeld. J. Klapperich.

[1] Unterdess leider eingegangen. — Der Herausgeber.

IV. NEUE BÜCHER.

A. In America erschienen ende April — anfang Juni 1893.

(Nach dem Publishers' Weekly, Vol. XLIII, Nr. 17—22.)

(Werke, welche zugleich Englischen Verlagsort haben, sind mit * bezeichnet)

1. Litteraturgeschichte.

Allgemeines, Bibliographie &c.

*Elton (C. J.), The great book collectors. 228 p. N. Y. Scribners. $ 2,50.
Fletcher (W. J.) and Bowker (R. R), The annual literary index 1892. 224 p. N. Y. Office of Publishers' Weekly. $ 3,50.
*Hardy (W. J.), Book plates. 175 p. N. Y. Scribner's. $ 2,50.
*Lang (Andrew), Homer and the Epic. 424 p. N. Y. Longmans. $ 2,50.
Nutter (C. S.), Historic Hymnists. 208 p. Boston published for the author. $ 2,50.

Poole (W. F.) and Fletcher (H. J.), Poole's Index to periodical literature: Second Supplement Jan 1887 — Jan 1892. 476 p. Boston, Hougthon. $ 8.

Rentoy (W.), Outlines of English Literature. 248 p. N. Y. Scribner. $ 1.

2. Englische Litteratur.

Shakespeare. The Merchant of Venice. 103 p. N. Y. American Book Co. 20 c.
Schelling (F. E.), The Life and Writings of George Gascoigne: with three poems heretofore not reprinted. 131 p. Boston, Ginn & Co. $ 1.

Milton (J.), L'Allegro, Il penseroso, Comus and Lycidas ed by L. M. Hodgkins. 102 p. Boston, Leach. 35 c.

Cowper (W.), The best Letters of William Cowper. 302 p. Chic. McClurg. $ 1.
Macauley (P. B.), Essays on Milton and Addison ed. J. Chalmers. 190 p. Boston, Leach, Shewell. 42 c.

*Tennyson (A. and C.), Poems by two brothers. N. Y. Macmillan. $ 1,50.
Parsons (E.), Tennysons life and poetry. 2d ed. 32 p. Chicago published for the author. 25 c.

3. Americanische Litteratur.

a) Biographien &c.

Alcott. Sanborn (F. B.) and Harris (W. T.), A. Bronson Alcott, his life and philosophy. 2 Vol. 354 & 679 p. Boston, Roberts. $ 3,50.

Beecher (H. W.), The original Plymouth Pulpit Sermons of. In 5 vol. N. Y. Howard. $ 12,50.

Dunbar (N.), Phillips Brooks, the man the preacher and the author. 342 p. Boston, Hastings. $ 2,75.

Franklin (B.), The Select Works of Benjamin Franklin. ed. by Epes Sargent. 502 p. Boston, Lee & Shepard. 75 c.

Lowell. — Underwood (F. H.), The poet and the man: recollections and appreciations of J. R. Lowell. 138 p. Boston, Lee & Shepard. $ 1.

Lothrop (H. M.), Whittier with the children. 59 p. Boston, Lothrop. $ 1,50.

b) Essays.

Duhring (Julia), Mental Life and Cultures: Essays and sketches. 256 p. Phila. Lippincott. $ 1,25.

Winter (W.), Shadows of the Stage. 2d Series. 367 p. N. Y. Macmillan. 75 c.

c) Gedichte, Drama &c.

Block (L. J.), El nuevo mundo: a poem. 95 p. Chicago, Kerr. $ 1.
Cummings (G. D.), The history of Geronimo's Summer campaign in 1885: a drama. 73 p. San Francisco, Doxey. $ 1.

Dement (R. S.), Napoleon: a drama. 183 p. Chicago Knight. $ 2,50.
Dixon (M.), Chronicles of Christopher Columbus: in twelve cantos. New ed. N. Y. Putnam. $ 1,50.
Fitch (A. M.), The loves of Paul Fenly: a drama in verse. N. Y. Putnam. $ 1.
Foss (S. W.), Back Country Poems. 258 p. Boston. Potter Publ. Co. $ 1,50.
Hovey (R. S.), Seaward: an elegy on the death of Thomas W. Parsons. 44 p. Boston. Lothrop. $ 1,50.
Howells (W. D.), The unexpected guests: a farce. 54 p. N. Y. Harper. 50 c.
Johnson (A. E.), Songs from Nahant Lynn (Mass.) Ireson. $ 1.
Mercur (A. H.), Cosmos and other poems. 215 p. Buffalo (N. Y.) Paul & Bros. $ 1,50.
Patterson (J.), Lyric touches. 87 p. Cincinnati. Clarke. $ 1,50.
Peter (Mrs. Mary L.), A century of the presidents of the U. S. 39 p. (in verse). N. Y. Peter. 25 c.
Prentiss (C. E.), Fleeting thought. 128 p. N. Y. Putnam's. $ 1.
Sawyer (H. A.), A song of Christ. Boston. Lothrop. $ 1,50.
Sherwood (K. B.), Dream of the ages: a poem of Columbia. 85 p. Wash. National Tribune. $ 2.
Shipley (Orby), Carmina Mariana. N. Y. Benziger. $ 2,65.
Thompson (R. E.), The national hymn book of the American churches. 188 p. Phil. Wattles. 60 c.

4. Geschichte.

a) Allgemeines. Europæische Geschichte &c.

***Cassell's** New Biographical dictionary containing memoirs of the most eminent men and women of all ages and countries. 741 p. N. Y. Cassell. $ 2,50.
Droysen (J. G.), Outline of the principles of history (Grundriss der Historik) transl. by E. B. Andrews. 122 p. Boston. Ginn. $ 1,10.
Fullerton (H. M.), Patriotism and Science: some studies in historic psychology. 164 p. Boston. Roberts. $ 1.
***Gower** (Lord Ronald), Joan of Arc: a biography. N. Y. Scribner's. $ 7,50.
Meline (J. F.), Mary Queen of Scots and her latest English Historian (Froude). 345 p. Cincinaati (O.). $ 1,50.

b) American. Geschichte.

Catherwood (Mrs. M. H.), Old Kaskaskia. 200 p. Boston. Houghton. $ 1,25.
Córdy (W. F.) and **Twitchell** (W. J.), A path finder in American History. 102 & 255 p. Boston. Lee & Shepard. $ 1,20.
Daniel (L. C.), Confederate Scrapbook: copied from a scrap bookkept by a young girl during and immediately after the war. 256 p. Richmond (Virg.). $ 1,50.
Du Bose (J. W.), The life and times of W. L. Yancey. 752 p. Birmingham (Ala.) $ 3,50.
Kimball (Mrs. H. D.), Witchcraft illustrated. 135 p. Boston. Kimball. $ 1,50.
Kinley (D.), The History &c of the Treasury. 7the U. S. 329 p. N. Y. Crowell. $ 1,50.
Morse (J. T.), Abraham Lincoln. 2 vol. 387 & 373 p. Boston. Houghton. $ 2,50.
Musick (J. R.), A century too soon; a story of Bacon's rebellion. 400 p. N. Y. Funk. $ 1,50.
Pierce (G. L.), Memoir and letters of Charles Summer. In 4 vol. Vol. 3. 1845—60. 621 p. Vol. 4. 1860—74. 658 p. Boston. Roberts Bros. each. $ 6.
Saunders (F.), The Story of the discovery of the new world by Columbus. 135 p. N. Y. Whittacker. 50 c.

Stille (C. J.), Major-General A. Wayne and the Pennsylvania line in the the Continental army. 441 p. Phil. Lippincolt. $ 3.

Thatcher (E.), Founding of Washington City. 256 p. Washington Law Reporter Co. $ 4.

Tuckerman (Bayard), Peter Stuyvesant, director-general for the West India Company in New Netherland. 193 p. N. Y. Dodd Mead. $ 1.

c) Zeit- & Streitfragen.

Bolton (H. W.). America's Next war. 285 p. Chicago Bolton. $ 1.

5. Unterrichtswesen.

Froebel (F.), Letters ed by A. H. Heinemann. 182 p. Boston. Lee & Shepard. $ 1,25.

Jolly (W.), Education in its physical relations. 55 p. N. Y. B. Harison. 25 c.

Prang (L.), **Dana** (M.) and **Clark** (J. S.), Color Instruction: suggestions for a course of instruction in color for public schools. 187 p. Boston. Prang Educational Co. $ 1.

6. Schulbücher (Auswahl).

Brewer (R. F.), Orthometry: a treatise on the art of versification. N. Y. Putnam. $ 2.

Doyle (F. C.), An Indroduction to the Study of Rhetoric for the use of schools. 181 p. N. Y. Macmillan. $ 1,40.

Palo Alto, California. E. Flügel.

B. In England erschienen (in den monaten October u. November 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Allgemeines. (Encyclopädische Werke.)

Storehouse of General Information (The). Vol. 5, Friction — Indian Yellow. Illust. Maps. 4to, pp. 380. Cassell. 5/.

2. Sprache.

a) **English** Dictionary. The Smallest in the World, besides the Newest Words in the Language, Short Explanations of a large number of Scientific, Philosophical, Literary and Technical Terms. Pp. 386. Bryce (Glasgow). Simpkin. 1/3.

Gore (J. E.), An Astronomical Glossary; or, Dictionary of Terms Used in Astronomy. pp. 140. Crosby Lockwood and Son. 2/6.

Index of Noteworthy Words and Phrases Found in the Clementine Writings, commonly called the Homilies of Clement. Macmillan. 5/.

b) **Hewitt** (H. M.) and **Beach** (G.), A Manual of Our Mother Tongue. 9th ed. pp. 846. W. H. Allen. 5/.

Laurie (S. S.), Lectures on Language and Linguistic School. 2nd ed., Revised. pp. 196. Thin (Edinburgh). Simpkin. 4/.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Bates** (Katherine Lee), The English Religious Drama. Macmillan. net. 6/6.

Hamilton (Catherine J.), Women Writers: Their Works and Ways. 2nd series. Portraits. pp. x—296. Ward, Lock and Bowden. 2/6.

(Mrs. Hemans, Mrs. Jameson, Frederika Bremer, Harriet Martineau, L. E. L., Mrs. Norton, Mrs. Browning, Mrs. Gaskell, Charlotte Brontë, George Eliot, Adelaide Procter and Louisa Alcott.)

Howard (C.), Damatic Notes: A Year-Book of the Stage. 1893. pp. 210. Gay and Bird. 3/6.

Living English Poets, 1893. pp. 300. Paul, Trübner and Co. 12/.

Masson (Prof. David), and Others. In the Footsteps of the Poets. With numerous Illusts. pp. 381. Isbister. 3/6.

Morley (H.), An Attempt towards a History of English Literature: English Writers. Vol. 10: Shakespeare and his Time under Elizabeth. pp. 500. Cassell. 5/.

Pater (Walter), The Renaissance: Studies in Art and Poetry. New. ed. pp. 266. Macmillan. 10/6.

Royal Society of Literature. Afternoon Lectures on English Literature, Delivered by the Council, Jan.-June, 1893. Asher. 2/6.

Scoones (W. B.), Four Centuries of English Letters. New and Cheaper ed. pp. 610. Paul, Trübner & Co. 5/.

bb) **Crockett** (W. S.), Minstrelsy of the Merse: The Poets and Poetry of Berwickshire. A County Anthology. Parlane (Paisley). Houlston. 3/6.

Garrett (E. H.), Elizabethan Songs in Honour of Love and Beauty, Collected and Illustrated by Edm. H. Garrett, with an Introd. by Andrew Lang. Osgood, McIlvaine & Co. 10/6.

Household Poetry Book (The). An Anthology of English-Speaking Poets from Chaucer to Faber. Edit. by Aubrey de Vere. With Biographical and Critical Notes. pp. xii—308. Burns and Oates. 1/.

Mackay (C.), A Thousand and one Gems of English Poetry. Illustrated by Sir J. E. Millais and others. Routledge. red., 6/.

Songs of Scotland: Chronologically Arranged. With Introduction and Notes. 3rd ed. pp. 710. A. Gardner. 5/.

Wright (J. C.), Readings from Great English Writers. With Biographical Notes. pp. XII—338. Allen. 3/6.

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Apuleius**. The Golden Ass of Apuleius. Trans. out of Latin by William Adlington, Anno 1566. With an Introduction by Charles Whibley. (Tudor Translations.) pp. xxxii—249. D. Nutt.

Narcissus: A Twelfth Night Merriment Played by Youths of the Parish, at the College of St. John the Baptist, in Oxford, A. D. 1602. With Appendix. Now First Edited from a Bodleian MS. by Margaret L. Lee. Imp. 8vo., bds., pp. xxxii—50. D. Nutt.

bb) **Shakespeare** (The Cambridge). Vols. 5 and 6. (Edition de Luxe.) Roy. 8vo. Macmillan. ea., net, 6/.

— — — Works. With Life and Glossary. 6 vols. in Box. (The Lansdowne Pocket Shakespeare.) Warne. 21/.

— — — Coriolanus. With Introduction and Notes by W. Dent. 12mo, limp. Blackie. 10 d.

— — — Julius Cæsar. Edit. by T. Duff-Barnett. pp. 122. G. Bell and Sons. 2/.

— — — Merchant of Venice. Edit. by T. Duff-Barnett. pp. 138. G. Bell and Sons. 2/.

— — — The Tempest. Edit. by T. Duff-Barnett. pp. 122. G. Bell and Sons. 2/.

— — — Plays: For Schools and Home Use. Richard II. Abridged. limp. Cassell. 6 d.

— — — Cooper (Stanley), Nine Fancy Pictures of Events in Shakespeare's Country, Town and Court Life. 16mo. pp. 79. Norgate & Co. 1/.

— — — Winter (W.), Shakespeare's England. New ed., rev. and enlarged. pp. 250. Macmillan. 6/.

cc) **Bunyan** (John), The Holy War. With a Preface by Alexander Whyte. Frontispiece by Phœbe A Traquir. pp. xii—311. Oliphant, Anderson and Co. 2/.

——— Harris (Sidney). From City to City with John Bunyan's Pilgrim. pp. 438. J. Menzies and Co. (Edinburgh). R. D. Dickinson. 3/.

——— Wright (S.), The Pilgrim's Progress and its Lessons. Elliot Stock. 9/.

Butler (Samuel), The Poetical Works of. Revised Edition. With Memoir and Notes by Reginald Brimley Johnson. 2 vols. (Aldine Edition, British Poets.) G. Bell and Sons. ea., net, 2/6.

Herbert (George), The Temple: Sacred Poems and Private Ejaculations. 1st ed., 1633. Facsimile Reprint. 5th ed. With Introductory Essay by J. Henry Shorthouse. pp. xxxi—192. T. Fisher Unwin.

——— The Temple: Sacred Poems and Private Ejaculations. With Engravings after Albert Dürer, Mercantonio, Holbein and other Artists. pp. xxiii—252. Seeley and Co. 6/.

Herrick (Robert), The Poetical Works of. Edit. by George Saintsbury. 2 vols. (Aldine ed.) G. Bell and Sons. ea. net, 2/6.

Massinger, A New Way to Pay Old Debts. With an Introduction by K. Deighton. (Bell's English Classics.) G. Bell and Sons. 2/6.

dd) **Burns**. Ortensi (Ulisse), Poesie di Roberto Burns. Prima Versione Italiana. With Preface in English by John Muir. R. McClure (Glasgow). net, 3/6.

——— Ingram (John), Interesting and Characteristic Anecdotes of Burns. T. D. Morison (Glasgow). Simpkin. sd., 1/; 4/6.

Fielding (H.), The History of the Life of the late Mr. Jonathan Wild the Great. Edit. by George Saintsbury. With Illusts. by Herbert Railton and E. J. Wheeler. pp. 216. Dent. net, 2/6.

——— Miscellanies. Edit. by George Saintsbury, with Illusts. by Herbert Railton and E. J. Wheeler. (Works, Vols. 11 and 12.) 2 vols. 12mo, pp. 510. Dent. net, 5/.

——— Amelia. Edit. by George Saintsbury. With Illusts. by Herbert Railton and E. J. Wheeler. 12mo. Dent. 7/6.

c) 19. Jahrh.

Allingham (W.), Varieties in Prose. 3 vols. Longmans. 18/.

Byron, Childe Harold. With Introd. and Notes by H. G. Keene. Bell and Sons. 4/.

——— Conversations of Lord Byron with Lady Blessington. New. ed., Revised and Annotated, to which is prefixed a Contemporary Sketch of Lady Blessington by her Sister, and a Memoir of her by the Editor of this edition. With several Portraits engraved on Steel. pp. 728. Bentley. 15/.

Carlyle (Thom.), Critical and Miscellaneous Essays. 8 vols. in 4. V. 3. Chapman and Hall. 2/6.

——— Muir (John), Thomas Carlyle's Apprenticeship: A Bibliographical Essay Concerning his Recently Discovered Writings. (Ed. 100 only.) pp. 16. R. McClure (Glasgow). net, 6 d.

De Quincey (Thomas), Conversation and Coleridge. With other Essays, Critical, Historical, Biographical, Philosophical, Imaginative and Humorous. (The Posthumous Works, Vol. 2.) pp. viii—260. Heinemann. 6/.

Edgeworth (Maria), Tales and Novels. In 10 Vols. Vol. 8: Patronage (concluded), Comic Dramas, &c.; Vol. 9, Harrington Thoughts. Longford ed. Routledge. 3/6.

Hood (Tom), The Complete Poems. With Life and Portrait. Illustrations by the Author, D. H. Friston and George Cruikshank. pp. 237. J. Dicks. sd., 6 d.; 1/.

——— Humorous Poems. With a Preface by Alfred Ainger, and 130 Illusts. by Charles E. Brock. pp. xxxi—236. Macmillan. 6/.

——— Comic Poems. (Pocket Library.) 18mo, sd. Routledge. 6 d.

Lamb's Plays and Dramatic Essays. With an Introduction by Rudolf Dircks. pp. 256. W. Scott. 1/6.

——— Essays of Elia. Ed., with Notes, by Charles Kent. 32mo, pp. 328. Routledge. 1/.

——— Essays of Elia: A Selection. With Introduction and Notes by K. Deighton. (Bell's English Classics.) pp. 186. G. Bell and Sons. 3/.

——— Essays of Elia. Illust. with Etchings by R. S. Gifford and others. Temple ed. Putnam's Sons. 10/6.

Ruskin (John), On Himself and Things in General. Portrait. pp. 59. Cope's, Liverpool. 3 d.

Scott (Sir W.), The Lay of the Last Minstrel. Cantos 1-6. With Introduction and Notes. 12mo. Blackie. 1/6.

——— Ivanhoe. (Border ed.) Introduction by Andrew Lang. 2 vols. Nimmo. ea. 6/.

——— The Fortunes of Nigel. 2 vols. With Introductory Essay and Notes by Andrew Lang. Nimmo. ea. 6/.

——— The same. Dryburgh Ed. pp. XXIX—478. Black. 5/.

——— The Pirate. Dryburgh Ed. pp. XIII—478. A. & C. Black. 5/.

——— The Familiar Letters of Sir Walter Scott. 2 vols. D. Douglas (Edinburgh). 32/.

——— Chambers (R.), Story of the Life of Sir Walter Scott. Revised, with Additions, Including the Autobiography. pp. 132. Chambers. 1/.

——— Scott (Mary M. M.), Abbotsford: The Personal Relics and Antiquarian Treasures of Sir Walter Scott Described. Illust. by W. Gibb. Roy. 4to. A. and C. Black. net. 52/6; l. p. ed., net, £5 5/.

Shelley (P. B.), Complete Poetical Works. Text Newly Collated and Revised, and Edit., with Memoir, by G. E. Woodberry. (Centenary ed.) 4 vols. Paul, Trübner and Co. net, 24/.

Tennyson (Lord), Maud: A Monodrama. Ed. de luxe. Cr. 4to, vellum. Macmillan. net, 42/.

——— Selections. Part 1 u. 2. With Introduction and Notes by F. J. Rowe and W. T. Webb. Macmillan. ea., 2/6.

——— Ritchie (Anne T.), Alfred, Lord Tennyson and his Friends: A Series of 25 Portraits and Frontispiece Reminiscences. With Introduction by H. H. H. Cameron. Colombier fol. T. Fisher Unwin. net, £6 6 s.

——— Walters (J. C.), Tennyson: Poet, Philosopher, Idealist: Studies in the Life-work and Teaching of the Poet Laureate. With Portrait on Steel by Armytage, after a Photograph by Mr. Cameron. pp. 362. Paul, Trübner and Co. 12/.

——— Waugh (A.), Alfred Lord Tennyson: A Study of his Life and Work. Illust. 3rd ed. pp. 260. Heinemann. 6/.

Thackeray (W. M.), Novels. 13 vols. In Gold-lettered Case. Smith, Elder & Co. 21/.

——— The Miscellanies. 14 vols., in gold lettered cloth case. Smith, Elder & Co. 21/.

——— Crowe (E.), With Thackeray in America. 4to, pp. 180. Cassell. 10/6.

Wordsworth (William), Prose Writings. Selected and Edit. with an Introduction, by William Knight. (Scott Library.) pp. xxix—198. W. Scott. 1/6.

Wurzen. Paul Lange.

V. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Anglia XVI, 2: Elizabeth Mary Lea, The language of the Northumbrian gloss to the gospel of St. Mark. Part II. Inflection. — Trautmann, Zur Botschaft des Gemahls. — Todt, die Wortstellung im Beowulf. — Fränkel, Eine lateinische Parallele zu Chaucers „Milleres Tale.“ — Holthausen, Chaucer und Theodolus.

Archiv f. d. Stud. der neueren Sprachen u. Litt. XCI, 2, 3: Leitzmann, Ungedruckte Briefe Georg Forsters IV, 1. — Förster, Zu den Blickling Homilies. — Zupitza, Das Leben der hlg. Maria Magdalena in me. Prosa aus einer Hd. zu Durham.

Beiträge zur Gesch. d. deutschen Spr. u. Litt. XVIII, 2: Sievers, Zum Beowult. — Sievers, Zur Gesch. der ags. Diphtonge. I.

Das Magazin für Litt. 62,52: Friedrich Nietzsche, Ueber die Zukunft unserer Bildungs-Anstalten. Mit einer Einleitung von Frau Dr. Elisabeth Nietzsche-Förster.

Deutsche Revue 1893: Tille, Britische u. deutsche Universitäten I, II.

Englische Studien 19, 1: Reichel, Studien zur schottischen romanze: The History of Sir Eger, Sir Grime and Sir Gray-Steel. — Hippe, Eine vor-Defoe'sche englische robinsonade. — Ellinger, Ueber das verhältniss vom Lamb's „Tales from Shakespere" zu den Shakespeare'schen stücken. — Kölbing, Textkritische Bemerkungen. — Kölbing, Ada Byron. — Varnhagen, Zur vorgeschichte der fabel von Shakespeare's Titus Andronicus.

Preussische Jahrbücher 74, 3: Weinhold, Eine Rektoratsrede.

Westermann's Monatshefte 447: Gurlitt: Die Malerei in Schottland II.

2. Amerikanische.

Modern Language Notes VIII, 7: Rambeau, Phonetics and Reform Method. — Napier, Fragments of au Aelfric Ms. — Otto, Modern Philology in Finland. — Emerson, Prof. Earle's Doctrine of Bilingualism.

Poet-Lore V, 11: Colton, The First English Essayist: Walter Map. — Wallace, Jean Paul Richter. — Annie Russel Wall, The Supernatural in Shakespeare: II. 'The Tempest'. — Maude Wilkinson, An Objection to Browning's Caliban Considered. — Fleay, Gentle Will, our Fellow. A History of Shakespeare's Stage Life. — Helen A Clarke, How to Study Tennyson's 'In Memoriam'. — P., 'The Pursuit of Happiness. — Book Inklings. — Notes and News. Anonymity in Criticism. — London Literaria. William G. Kingsland. — The Actor in Shakespeare. Isabel Francis Bellows. — Societies.

V, 12: Thomas, Lessing's „Dramaturgie." — During the Riot (From the Frenck of Ludovic Halévy). — Fleay, Gentle Will, our Fellow. — Annie Russell Wall, The Supernatural in Shakespeare: 'Hamlet', 'Julius Cæsar'. — Helen A. Clarke, An Interpretation of Browning's Ixion. — C., Recent Books on Tennyson. — Kingsland, Notes and News.

3. Englische.

Academy. *Sept. 2.* Walt Whitman: a Study. By John Addington Symonds. — The Vision of Mac Conglinne: A Middle Irish Wonder Tale. Ed. by Kuno Meyer, with an Introduction by Wilh. Wollner.

"A Study of Tennyson's Poems" (E. C. Tanish).

Sept. 9. Life of St. Edmund of Canterbury. By Wilfrid Wallace.

Notes on Two Recent Editions of Wordsworth. II: The Collation of the Text (T. Hutchinson). — 'Rape and Renne" in Chaucer (W. W. Skeat). — "Should" as Sign of the Perfect Tense in Narrative (R. B.). — "Drythe" (C. L. Pirkis).

Sept. 16. The Literary Works of James Smetham. Ed. by Willam Davis. 'Drythe' and 'Should' (J. C., A. C., R. W. Atkinson).

Sept. 23. The Poetical Works of William Basse. Ed. by R. Warwick Bond. — Carmina Mariana: an English Anthology in Verse etc. By Orby Shipley.

Sept. 30. Liber Amoris: or the New Pygmalion. By William Hazlitt. — Othello: a Critical Study. By W. R. Turnbull. — Darwin and Hegel. By D. G. Ritchie.

Child Marriages in England in the 16th century (F. J. Furnivall. — The Etymology of "Demijohn" (A. L. Mayhew).

Oct. 7. With Thackeray in America. By Eyre Crowe. — Seen in Three Days. By Edwin J. Ellis.

Oct. 14. The Works of Heinrich Heine Translated by C. G. Leland. Vol. IV: „The Salon“. — Love Songs of Connaught. Coll., ed., and transl. by Douglas Hyde. — History of Early Scottish Education. By John Edgar.
A Compulsory Marriage in Cheshire in 1544 (F. J. Furnivall). — Demijohn (E. Gardner).

Oct. 21. Songs of the Common Day. By Ch. G. D. Roberts.
Notes on Two Recent Editions of Wordsworth. III (Hutchinson).

Nov. 11. Landmarks of a Literary Life, 1820—1892. By Mrs. Newton Crosland. — "The Canterbury Poets". Contemporary Scottish Verse. Ed. etc. by Sir George Douglas, Bart.

Nov. 18. A Book of Recollections. By John Cordy Jeaffreson.
"Gray" or "Grey" (J. A. H. Murray).

Nov. 25. Idyls and Lyrics of the Ohio Valley. By J. J. Piatt. Little New World Idyls. By J. J. Piatt.
"Daw" in Malory's "Morte Darthur" (J. A. H. Murray).

Dec. 2. The Religion of a Literary Man. By Richard Le Gallienne. — Seers and Singers: a Study of Five English Poets. By Arthur D. Innes. (— Wordsworth, Tennyson, Browning, Matthew Arnold and Mrs. Browning —).
Notes on Two Recent Editions of Wordsworth V. (Tom Hutchinson). — To "Fake" (W. W. Skeat).

Dec. 9. Letters of James Russell Lowell. Ed. by Charles Eliot Norton. — The History of London. By Walter Besant.
The s.-Plurals in English.

Dec. 16. Familiar Letters of Sir Walter Scott. — Spring's Immortality: and other Poems. By Mackenzie Bell.

Dec. 23. Literary Recollections and Sketches. By Francis Espinasse.

Dec. 30. A Short History of Ireland. By W. Joyce. — The Posthumous Works of Thomas de Quincey. Ed. etc. by Alex. H. Japp.
The American Dialect (F. H.) — The Prevalance of -s in English Plurality (J. Earle).

Athenaeum. *Sept. 2.* Scottish Ballad Poetry. Ed. by G. E. Todd. History and Poetry of the Scottish Border. By John Veitch.
Samuel Taylor Coleridge (H. S. Yomp). — The First Byron of Newstead Abbey (Charlotte C. Stopes).

Sept. 9. Swift: Selections from his Works. Ed. by H. Craik. — Underneath the Bough: A Book of Verses. By Michael Field. Susan: a Poem of Degrees. By the Author of „Dorothy“. — Rulers of India: Lord Clive. By Col. Malleson. — Geschichte der Englischen Litteratur. Von B. ten Brink. Band II. Ten Brink's English Literature. Vol. I. Transl. by W. C. Robinson.
Samuel Taylor Coleridge. (J. D. Campbell!) — Chaucer's Lombardy Journey. (A. Sport.) — „Gaudy Grene“ in Chaucer. (W. W. Skeat).

Sept. 16. Catriona: a Sequel to 'Kidnapped'. By R. L. Stevenson. — Old John, and other Poems. By T. E. Brown.
Note on Wordsworth (E. H. C.).

Sept. 23. The Poets and the Poetry of the Century. — Robert Bridges and Contemporary Poets. Ed. by Alfred Miles.
'Goody Blake' and Harry Gill (J. D. C.). — Guildenstern (C. C. Stopes).

Sept. 30. The Literary Works of James Smetham. Ed. by W. Davies.
Wordsworth's 'Grace Darling' (E. Dowden).

Oct. 7. Les Anglais au Moyen Age: L'Epopée Mystique de William Langland. Par J. J. Jusserand.

Oct. 14. The History of London. By Walter Besant. — Dante's Divine Comedy. A Version in the Nine-line Metre of Spenser, by George Musgrave. — The United States: an Ontline of Political History, 1492—1872. By Goldwin Smith.

Note on Wordsworth (Edmund Lee).

Oct. 21. Folia Litteraria: Essays and Notes on English Litterature. By J. W. Hales. — Deeds of Montrose. By the Rev. George Wishart. — Poems. By Arthur Christopher Benson.

Note on Wordsworth (E. H. C.).

Nov. 11. Mary Stuart. By John Skelton. — Histoire du Règne de Marie Stuart. By Martin Philippson.

Nov. 18. Literary Recollections and Sketches. By Francis Espinasse. — A History of Northumberland. Vol. I. By Edward Bateson. — A Book of Recollections. By John Cordy Jeaffreson.

Nov. 25. Family Letters of Sir Walter Scott. — Joan of Arc. By Lord Ronald Gower. — Spring's Immortality, and other Poems. By Mackenzie Bell.

Dec. 9. The Prospectus of Coleridge's 'Watchman' (J. D. C.).

Dec. 16. Verses. By Christina G. Rossetti. — Weather Lore. By Richard Inward.

Dec. 23. Conversation and Coleridge; with other Essays. By Thomas de Quincey. Ed. by A. H. Japp. — Aspects of Modern Oxford. By a Mere Don.

Dec. 30. Religio Poetae, etc. By Coventry Patmore. — The Sonnet in England, and other Essays. By J. A. Noble. — Brighton and its Coaches. By W. C. A. Blew.

Bacon and Bartholomew Anglicus (Robert Steele).

The English Historical Review VIII, 32 (Oct. 93): Round, Wace and his Authorities.

4. Französische.

Revue des Deux Mondes 120, 4: Jusserand, Les Anglais au Moyen Age: Le Théâtre.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Leipzig**.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. Februar 1894. Nr. X.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Englische Philologie. Anleitung zum wissenschaftlichen Studium der Englischen Sprache von **Johan Storm**, ord. Professor der roman. und engl. Philol. a. d. Universität Christiania. Vom Verfasser für das deutsche Publikum bearbeitet. Zweite, vollständig umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. I. Die lebende Sprache. 1. Abteilung: Phonetik und Aussprache. Leipzig (Reisland) 1892. 8. XV und 484 Seiten.

Die erste, 1881 erschienene, auflage behandelt auf den ersten 129 seiten 'allgemeine phonetik' und 'englische aussprache'; auf den folgenden rund 300 seiten handelt sie über wörterbücher, grammatiken, gesprächEnglisch, pöbel- und gaunersprache, Amerikanisches Englisch, die sprache Shakespeares und des 18. jahrhunderts, und über andre dinge. In der neuen ist alles was die erste auflage von s. 129 bis zum schluss enthielt, weggelassen; sie ist somit die zweite 'sehr vermehrte' auflage der seiten 1—129 der ersten: die zweite auflage der zweiten und grösseren hälfte des ursprünglichen werkes hofft der verfasser noch im laufe dieses jahres (1893) liefern zu können.

Nach einem kurzen 'vorwort zur ersten abteilung' gibt Storm auf s. VII—VIII eine 'erklärung der wichtigsten phonetischen termini', auf s. IX—XII die erklärung der von ihm angewanten lautschrift, auf s. XIII bis XV ein verzeichnis von abkürzungen.

Die nun folgende einleitung ist im wesentlichen eine wiederholung der einleitung der ersten auflage; doch ist zur beurteilung der bekannten Encyclopädie von Bernhard Schmitz neu hinzugekommen eine besprechung der 1887 und 1888 veröffentlichten werke von Elze (Grundriss der Engl. Philologie) und Körting (Encyclopädie und Methodologie der Engl. Philologie).

Hierauf kommt der verfasser auf s. 35 zum ersten kapitel, zur 'Allgemeinen Phonetik'. Auf der ersten seite dieses abschnittes (s. 35)

werden die namen Hellwag, Kempelen, Chladni, Purkinje, Rapp genannt; auf s. 36 werden die beiden bücher Merkels kurz besprochen wie in der ersten auflage; auf den seiten 36—52 werden Brücke und Rumpelt eingehend und im wesenlichen so besprochen, wie in der ersten auflage, doch mit gelegenlichen änderungen und zusätzen. Hierauf (s. 52) wird Lepsius, wie früher, mit fünf zeilen abgetan. Zu den früheren 13 zeilen über Helmholtz kommen jetzt die ergebnisse der lehre desselben, wie sie von Michaelis in Techmers Zeitschrift II 273 zusammengefasst worden sind. Die nun folgende besprechung der 'Grundzüge der Lautphysiologie' von Sievers hat manche zusätze erhalten, namentlich einen 'excurs über denasalirung der französichen nasalvocale'. Neu ist dann die besprechung der zweiten und dritten auflage des in 'Grundzüge der Phonetik' umgetauften buches von Sievers (s. 81—91). Nachdem im wesenlichen wiederholt ist, was Storm zu meinem kurzen abriss über die sprachlaute (Anglia I 588 ff.) in der ersten auflage gesagt hatte, kommen als neuer stoff bemerkungen über die 'Sprachlaute' von Trautmann und die 'Elemente der Phonetik' von Vietor. Ellis, Bell und Sweet werden dann besprochen im ganzen wie früher, doch wieder unter einstreuung von mancherlei zusätzen; von Sweet wird neu berücksichtigt sein 1890 erschienener 'Primer of Phonetics'. Auf s. 158 geht der verfasser zu einigen neueren darstellungen der französischen aussprache über. "Da die französische phonetik", sagt er, "für neusprachliche philologen sowol an sich als wegen der schroffen gegensätze zu den germanischen lauten äusserst wichtig ist, so hab ich hier diesem gegenstande besondre aufmerksamkeit zugewant." Besprochen werden nun Paul Passy's buch 'Les Sons du Français'; von s. 188 an Fr. Wulffs schrift 'Några ord om Aksent i allmänhet och om den moderna Franska aksentueringen i synnerhet'; auf den seiten 190—193 Paul Pierson's 'Métrique naturelle du Langage' und V. Ballu's 'Observations sur les éléments musicaux de la langue française; dann F. Beyers schriften 'Das Lautsystem des Französischen' und 'Französische Phonetik'; hierauf von s. 198—203 die schriften von Ch. Marelle 'Sur la prononciation de l'e muet' und von A. Mende 'Die Aussprache des französischen unbetonten *e* im Wortauslaut'. Ein aufsatz von Jean Passy 'Notes de phonétique française' (Phon. Stud. III) führt dann den verfasser zu einem 'nachwort über französischen accent' und zu einem 'excurs über sprachmelodie', in welchem von s. 205—221 nach einander die littauischen und lettischen, die serbisch-kroatischen und die chinesischen töne, und hierauf der englische, französische, italienische tonfall behandelt werden. Nach dem ausflug in das gebiet der romanischen sprachen schweift der verfasser in den norden. Er bespricht zuerst 'Sounds and Forms of Spoken Swedish' von Sweet, 'Swenska språkets Ljudlära' von Lyttkens und Wulff, 'Det swenske landsmålsalfabetet' von Lundell und verbreitet sich dann, immer in anschluss an die einschlagenden schriften, über Isländisch, Norwegisch und Dänisch. Auf s. 260 kehrt er zur allgemeinen lautik zurück, um "einige der neusten untersuchungen zu besprechen, besonders solche, die neue wege einzuschlagen versuchen, entweder durch schärfere naturwissenschaftliche analyse der sprachorgane und lautbildung oder durch genauere bestimmung der laute

selbst". Diese untersuchungen sind die arbeiten Techmers, die schrift von R. Lenz 'Zur Physiologie und Geschichte der Palatalen (1887)', O. Jespersen's 'Articulations of Speech Sounds (1889)' und 'Danias Lydskrift (1890)', H. Hagelins 'Stomatoskopiska undersökningar af franska sprakljud (1889)', M. W. Kingsley's 'Illustrations of the Articulations of the Tongue (Techmers Zeitschr. III, 1887)', Ch. H. Grandgent's 'Vowel Measurements (Publ. of Mod. Langu. Associ. of America V, 1890)', R. J. Lloyd's 'Speech Sounds' (Phon. Stud. III ff.)·

Endlich auf s. 353 beginnt der verfasser sein zweites kapitel, die ‚Englische Aussprache'. Bevor er die besten ihm bekannten anleitungen zur englischen aussprache nennt, erläutert er auf s. 356—361 eine bezeichnung der englischen laute und bespricht dann teils weitläufig, teils mit auffallender kürze die einschlagenden arbeiten, bez. angaben und auffassungen, von B. Schmitz, Mätzner, Walker, Young, Knowles, Smart, Nuttall, Donald, Cooley, Cull, Stormonth und Phelp, Annandale, Flügel, Bell, Sweet, Laura Soames, Murray, Loyd, Western, Trautmann, Vietor, Schröer.

Storms buch ist, wie man sieht, keine systematische behandlung des gegenstandes. Er sagt was er zu sagen hat in zwei grossen abschnitten, einem allgemeinen und einem besondren; und dies ist beinahe alles was von plan in dem werke zu erkennen ist. Storm stellt nicht dar, und es kommt ihm nicht darauf an, jedes an seiner stelle zu behandlen: er will es nur überhaupt behandlen und alles sagen, was er über lautwissenschaftliche dinge weiss und denkt; und er sagt es in anschluss an die vorhandenen fachschriften, wie es die gelegenheit gibt, und zustimmend, abweisend, berichtigend, ergänzend. Dadurch, dass uns der verfasser sein ganzes lautwissenschaftliches können und verstehn vorlegt, ist das buch sehr reichhaltig geworden, und wir dürfen ihm für diesen reichtum danken; aber der inhalt des werkes steht oft in nur sehr loser oder gar keiner beziehung mehr zu dem haupttitel 'Englische Philologie'.

Vieles, was Storm vorbringt, ist in übereinstimmung mit meinen eignen ansichten; und das günstige urteil, das ich bei besprechung der ersten auflage (Anglia IV, Anz. s. 129) über den verfasser gefällt habe, "er ist ein sehr hervorragender lautiker; es ist äusserst selten, dass jemand so sicher auffasst, so fein scheidet und über eine so umfassende kenntnis fremder laute verfügt, wie er", kann ich in betreff der zweiten nur bestätigen. Auf der andren seite freilich ist Storm von gewissen falschen ansichten nicht los gekommen, und nicht wenige neue, die ich verwerfen muss, kommen in der zweiten auflage dazu; vor allem aber fühle ich mich von ihm noch immer durch eine tiefe kluft grundsätzlicher auffassung geschieden. Zwar sagt Storm an zwei oder drei stellen seines buches, auch für ihn sei der laut das erste und die stellung der sprechwerkzeuge, die zur hervorbringung des lautes dient, das zweite, während er früher nur immer von der mundstellung redete; aber im ganzen steht er doch noch zu sehr auf dem alten standpunkte und macht bei consonanten wie vocalen nur vereinzelte ansätze der hauptsache, dem laute, auf den leib zu rücken.

Leider gestattet mir meine zeit nicht, hier alles oder auch nur das

meiste zu erörtern, worin ich mit Storm nicht übereinstimme; doch kann ich mich nicht enthalten, die folgenden kurzen bemerkungen zu machen.

Storm findet bei besprechung der zweiten auflage der 'Grundzüge' von Sievers, dass zwischen diesem und der 'englisch-skandinavischen schule' ein fruchtbarer austausch stattgefunden habe und denkt dabei hauptsächlich an dessen annahme des englischen vocalvierecks. Gewiss ist die freude Storms, den deutschen gelehrten zu seiner auffassung bekehrt zu sehn, begreiflich; doch muss er mir und vielen andren gestatten zu glauben, dass Sievers, indem er von Brücke, Lepsius und Winteler zu Bell und Sweet überschwenkte, den grössten seiner wissenschaftlichen irrtümer beging.

Lloyd wird von Storm begrüsst als "ein neuer stern, der am phonetischen himmel aufgegangen ist": ich muss mich hier darauf beschränken zu sagen, dass Lloyd mit seiner 'radical ratio' ganz irre geht.

Mir wirft Storm vor, dass ich das englische vocalsystem 'nicht genügend kenne oder verstehe, um es richtig beurteilen zu können'. Ei, ei! Storm überlege noch einmal: er wird zu dem schlusse kommen, dass ich es von anfang an nur zu gut erkannt und ihm aus meiner genauen kenntnis die schläge versetzt habe, an denen er hinsiecht. Haben sie doch Storm selber schon zu dem zugeständnisse gebracht, dass 'das Bellsche system an gewissen, wol unvermeidlichen mängeln', leide (s. 96).

Auf s. 315 u. 365 scheint Storm geneigt, Jespersen zuzustimmen, der, entgegen meinen darlegungen, nicht gelten lassen will, dass das in Deutschland jetzt so verbreitete zäpfchen-*r* aus Frankreich bei uns eingeschleppt ist. Jespersens widerspruch beruht auf unzulänglicher kenntnis der verhältnisse.

Auf seite 98 u. 99 teilt Storm das hauptergebnis der untersuchungen mit, die er zur ermittlung der tonhöhen der halle seiner vocale angestellt hat. Storm macht den fehler, dass er uns nicht sagt, ob die von ihm benutzte *a*-stimmgabel deutsche, französische oder ihre eigne stimmung hatte. Das letzte scheint der fall gewesen zu sein. Wäre Storm, wie ich, ausgegangen vom französischen kammertone, dem gegenwärtig am meisten gebrauchten ($a^1 = 435$ schwingungen in der sekunde), so würden seine ergebnisse wahrscheinlich besser mit meinen übereinstimmen. Für unzweckmässig halt ich es, dass er seine werte, wie er es auch mit meinen tut, um zwei octaven niedriger ansetzt. Auch ein paar wirkliche fehler scheinen Storm in der bewertung der einzelen vocalhalle untergelaufen zu sein. Zu diesen rechn ich indessen nicht, das Storms *u* höher steht als sein *o*. Diese abweichung ist mir nicht unbekannt, obwol sie bei Deutschen selten vorkommt; bei Norwegen mag sie die regel sein. Dass Storms tonhöhen nur im groben zu meinen stimmen, ist natürlich kein beweis gegen mein system. Ich habe nie behauptet, dass das, was dieser oder jener für ein *o* hält auf h^2, und was dieser oder jener für ein *a* hält auf g^3 steht. Die vocale meines systems sind mittle werte, die sich aus hunderten von beobachtungen ergeben haben, und feste werte, eben weil sie das mittel aus den wirklich gesprochnen sind. Storm selber hilft jetzt die richtigkeit und brauchbarkeit meines harmonischen systems dartun, indem er es bekämpft. So lange er seine vocale nach Bell bestimmte, wussten

wir herzlich wenig über sie; jetzt, da er die tonhöhen ihrer halle angibt, sehen wir ziemlich klar, was er wirklich spricht, und wir würden, richtige beobachtung auf seiner seite vorausgesetzt, ganz klar sehn, wenn er die genaue tonhöhe der von ihm benutzten stimmgabel gemeldet hätte. Uebrigens kommt Storm auf s. 101 zu dem schlusse, "man kann sagen, dass diese harmonischen vocale nur typen sind, nur bestimmte abstände bezeichnen". Richtig! und für etwas andres hab ich sie nie ausgegeben. Aber das ist es ja gerade, was die lautwissenschaft braucht, typen wie Storm sagt, feste werte wie ich sie nenne, typen oder feste werte, an denen wir die schwankenden gebilde der lebendigen sprache messen können. Etwas vorher sagt er: "ich meine also, dass auch die eigentöne der vocale beachtung verdienen" und noch ein paar zeilen höher, in bezug auf den nämlichen gegenstand: "also scheinen die differenzen zwischen mehren forschern doch nicht so bedeutend, dass man nicht hoffen könnte, dereinst zu besserer übereinstimmung zu gelangen". Ich zweifle nicht, dass dies geschehn wird, und will nicht verhehlen, dass ich mich der annäherung Storms an meine auffassung freue, um so aufrichtiger freue, als ich in Storm immer einen sehr hervorragenden lautforscher geschätzt habe.

Bonn. Moritz Trautmann.

A New English Dictionary on Historical Principles: founded mainly on the materials collected by The Philological Society. Ed. by **James A. H. Murray.**

Part VIII, Sect. I. **Crouchmas-Czech.** Oxford: At the Clarendon Press. 1893. Price Four Shillings. (X ss., ss. 1205 bis 1308).

Dem in der Anglia, Beiblatt IV, 169 f. angezeigten part VII, der die wörter von *consignificant-crouching* umfasst, ist nach kurzer zeit und noch im alten jahre der 1. teil der VIII. lieferung gefolgt, der von *crouchmas—czech* geht und damit den buchstaben C zum abschluss bringt. So liegen denn von dem monumentalen werke die buchstaben A, B und C vollständig vor, während D, ferner das zum teil schon veröffentlichte E und endlich F im drucke sind: fürwahr ein beredtes zeugnis für die erstaunliche regsamkeit des herausgebers und seiner helfer, von denen der druckerei nicht zum wenigsten auch warme anerkennung gebührt.

Der band II (C) enthält, der menge der mit *c* beginnenden wörter entsprechend, fast eben so viele als band I, der von A und B gebildet wird, und wird an umfang nur vom band S übertroffen werden, während er den buchstaben X, Z, Y, Q, K, J, N, U, V zusammengenommen die waage hält. Dieser bedeutende umfang von C erklärt sich unter anderem einmal durch die häufigkeit der buchstabenverbindungen Cl, Cr, Chl und Chr, dann aber durch die masse der wörter lateinischen ursprungs, die mit den vorsilben co-, con- und contra- gebildet sind und allein schon 400 seiten füllen. Doch sind auch andere sprachen mit wichtigen worten

stark beteiligt. Es seien nur erwähnt: *county*, *court* und *cross*, die durch die Normannen nach England kamen, *come* aus dem Germanischen, *cathedral* und *clergy* aus dem Griechischen, *cairn* aus den Keltischen, *coffee*, *cotton* aus dem Arabischen, und von wörtern verschiedenen anderen ursprungs *calico*, *camphor*, *canoe*, *caoutchouc* u. a. m. Gerade diese *diversité étymologique* wird aber das interesse der Anglisten besonders reizen. Möge es diesem bande wie dem ganzen unternehmen in reichstem masse entgegengebracht werden.[1]

Leipzig. Max Friedrich Mann.

Kaluza, Max, Der altenglische Vers. Eine metrische Untersuchung. I. Theil. Kritik der bisherigen Theorien. Berlin, Emil Felber, 1894. IX u. 96 S. Preis M. 1,80.

[A. u. d. T.: **Studien zum germanischen Alliterationsvers.** Herausgegeben von **Max Kaluza**, ao. Professor an der Universität Königsberg. I. Heft.]

Eine neue schrift in dem grossen metrischen streit, eine neue auffassung zu den schon dargelegten!

Während die alte Lachmann'sche theorie, seitdem sie Heyne und namentlich Schubert auf den altenglischen alliterationsvers übertrugen, bald in der einen, bald in der anderen richtung modificiert wurde, um dem sprachlichen substrat eher gerecht zu werden, verficht K. 'die strenge durchführung der vierhebungstheorie *sans phrase*, ohne pausen (Möller) ohne unvollständige verse (ten Brink), ohne rücksicht auf klingenden oder stumpfen versausgang (Fuhr), ohne rücksicht auf ersten oder zweiten halbvers, auf einfache oder doppelalliteration (Hirt)' (s. 30). Dazu kommt, dass er auch an den $^4/_4$ takt Möllers glaubt und endlich, dass er sich mit den statistisch festgestellten betonungsschematen Sievers' abfinden muss.

K.'s lesung der altenglischen verse lässt sich einfach dahin zusammenfassen, dass er jedem der vier 'glieder' Sievers' einen ictus giebt. Es tauchen also zunächst oft gerügte scansionen wie *àlédòn þá*, *ʒèbún hǽfdòn*, *ʒèʒréttè þá* wieder auf, ja K. wagt sogar *in ʒéardȁʒùm* u. dgl. Weiter aber gelangt er einerseits zur ansetzung von $^4/_4$ takten der form x́xx̏x̀ (s. 69, 72), und andrerseits zu betonungsverschiebungen wie *wòrd-hórd ònléac*, *sǽ-bát ʒèsǽt* (65), *lànd-bȕendùm*, *sib-ǽðelingàs* (75), *gȕð-rinc mȍnig*, *hȅrc-spéd ʒȳfen* (83), die durch deutsche parallelen wie *Generalféldmarschall*, *Grossfürstthrónfolger* oder die Königsberger strassennamen *Vòrder-Róssgarten*, *Jägerhófstrasse* (75), ferner durch englische seitenstücke wie *in the bróad daylight* (Shelley) (65) gestützt werden sollen. Dass gegen diese auffassung die alliteration spricht, entgeht K. nicht. Aber diese

[1] Im einzelnen wird natürlich manches gebessert werden können. So kommt beispielsweise *crow foot* in der bedeutung augenfalte schon bei Chaucer (Troylus 402) vor:

So longe mote ye lyve and alle proude
Tyl crowes feete be growe under youre eigh.

folge eben anderen regeln: ein nomen im versanfang müsse unbedingt alliterieren, von zwei nominibus müsse immer das erste, von den zwei teilen eines compositums immer der erste den stabreim tragen (s. 83, 74). Dass K. uns dann unbedingt über das woher dieser regeln etwas sagen müsste, ist offenbar seine ansicht nicht. Das endergebnis (s. 94 ff.) ist, dass jeder langvers stets acht hebungen bekommt, aber bald $3^1/_2$, bald 4, bald $4^1/_2$, bald 5 $^1/_4$ takte ausfüllt.

Eine theorie, die zu solchen consequenzen führt, richtet sich meines erachtens selbst. Doch noch ein paar worte über die art der argumentation, von der ich übrigens schon eine probe gegeben habe. Im speciellen teil, wo wir zum ersten mal etwas festeren boden unter den füssen haben, beginnt die erörterung des typus A (§ 26 s. 36) mit den worten: 'Unerklärlich muss vom standpunkte der Sievers'schen theorie aus das vorkommen von „sprachlichen nebentönen in den senkungen des typus A" und das verhältnis dieser A^2-verse zu den normalen A-versen bleiben'. Tatsächlich hat aber Sievers Altgerm. Metr. § 151 ff. eine ausführliche erklärung dafür gegeben. K. mag sie für ungenügend halten, aber dann musste er dies darthun, einfach hinwegleugnen durfte er sie nicht. Er citiert hierauf eine bemerkung Sievers' über nebenton im zweiten fuss von typus A ganz missverständlich, behauptet dasselbe gelte natürlich auch für sprachliche nebentöne im ersten fuss, was Sievers gar nicht gemeint hat, und findet, dass dieser sich eigentlich selber ins gesicht schlägt. Zudem wird bei den folgenden erörterungen über das verhältnis von A^2 und A beständig vernachlässigt, dass die gesteigerten formen nur dem ersten halbvers zukommen.

Ein anderes beispiel. S. 55 wird behauptet, dass bei auflösung der schlusshebung des Sievers'schen typus B 'nur zwei ganz kurze silben gestattet sind, wie *ȝryre*, *hyȝe*, *wine*, *sefa*, *hine*, *hafað*, *wile* u. ä., aber niemals z. b. *scipes*, *daȝum*, *Dena*, *cuman*, *micel*, *moniȝ* etc.' Thatsächlich finden sich aber z. b. unter den 22 belegen der form ××$\acute{-}$ | ×$\acute{\smile}$× 6 mit wörtern, welche in die nach K. niemals vorkommenden einzureihen sind: *þonan* 820, 2062, *sweotol* 834, *stafas* 1019, *scacen* 1137, *beren* 2654 (Beitr. 10, 237).

Das sind meines erachtens recht arge dinge. Was soll man aber dazu sagen, wenn man s. 23 liest: 'Darf also die zahl der silben eines allitterationsverses niemals unter vier herabsinken, so folgt daraus ohne weiteres, dass der vers auch niemals weniger als vier hebungen enthalten darf'.

Das vorgebrachte scheint mir genügend, um meine ablehnende haltung diesem buche gegenüber zu rechtfertigen.

Graz, 16. Jänner 1894. **Karl Luick.**

The Gospel of Saint Luke in Anglo-Saxon. Edited from the Manuscripts. With an Introduction, Notes, and a Glossary by **James W. Bright.** Oxford, Clarendon Press 1893.

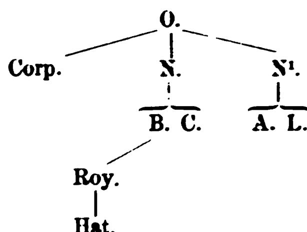
Wir haben fünf drucke der angelsächsischen evangelienübersetzung (oder sechs, wenn wir Klipstein's abdruck mitrechnen wollen), ausserdem

grössere oder kleinere stücke davon in lesebüchern. Trotzdem ist es angenehm eine neue, leichtzugängliche und billige ausgabe, wie sie im vorliegenden drucke gegeben wird, erhalten zu haben.

Die übersetzung ist uns in sieben, mehr oder weniger vollständigen handschriften erhalten. Doch für eine ausgabe kommen doch nur vier eigentlich in betracht. Die vier ältesten sind:

1. Corpus Christi College, Cambridge, Ms. CXL (früher S 4) = Corp.
2. Bodleiana, Oxford, Ms. 441 (früher NE. F. 3. 15.) = B.
3. Cottoniana, London, Otho C 1 = C.
4. Universitätsbibliothek, Cambridge, Ms. Ii. 2. 11 = A.
5. Bodleiana, Oxford, the Lakeland Fragment = L.
6. Britisches Museum, London, Bibl. Reg. I. A XIV. = Roy.
7. Bodleiana, Oxford, Hatton Ms. 38 (früher 65) = Hat.

Corp., B und C sind wohl um das jahr 1000 entstanden, A um 1050. L ist wohl ziemlich gleichzeitig mit A, vielleicht noch etwas früher. Es ist aber nur ein bruchstück von 4 blättern (8 seiten aus dem Ev. Johannis). Roy. und Hat. sind erst im 12. jahrhundert verfasst. Eine ausgabe muss sich also auf die vier ersten handschriften stützen und zwar am besten nach Corp. den text geben. Doch auch diese vier hss. tragen deutliche spuren, dass sie keine originale sind. Die urhandschrift ist also verloren. Nach Skeat (in der Cambridger ausgabe) und nach Bright dürfen wir wohl folgenden stammbaum aufstellen:



Corp. und B, C stehen sich in vieler beziehung nahe, doch verbindet wieder manches Corp. mit A, manches B C (die enger mit einander verwandt) mit A. L bildet eine gruppe mit A. Roy. ist eine jüngere abschrift von B und Hat. wieder eine von Roy. Beide entstanden in Kent. B hat lücken, die, wohl im 16. jahrhundert, ergänzt wurden auf 12 blättern. Corp. ist Bright's text zu grunde gelegt und die drei andern hss. dazu sorgfältig verglichen. L kommt für Lucas nicht in betracht. An den text schliessen sich anmerkungen, die meist zur erklärung des textes durch parallellstellen aus der Vulgata und aus Homilien Ælfrics dienen.

Ein wörterbuch, das recht vollständig zu sein scheint, beschliesst das ganze.

Wir hoffen, dass Bright auch noch die übrigen evangelien in ebenso sorgfältigen und zuverlässigen drucken, wie es der vorliegende ist, herausgeben wird.

Leipzig-Gohlis. Richard Wülker.

Alois Brandl, Mittelenglische Literatur (Grundriss der Germanischen Philologie, II. Bd. 1. Abtheilung. 6. Lieferung, pp. 609 bis 718).

Es war keine leichte aufgabe, bei dem gegenwärtigen, täglich unerwarteten verschiebungen ausgesetzten stande der forschung eine geschichte der me. literatur zu schreiben und gleichzeitig die durch den plan des grundrisses gebotenen rücksichten zu beobachten. Noch immer befinden wir uns da schritt für schritt auf vielumstrittenem boden oder — was schlimmer ist — auf kaum erschlossenem gebiet. Brandl hatte also einerseits überall nicht nur nachzuprüfen, sondern selbständige, vielfach neue arbeit zu verrichten, andererseits aber dogmatisch urteile zu verkünden und sich trotz aller versuchungen jeder polemik zu enthalten. Und selbst dann, welche mühe, den ungeheuren stoff auf so karg bemessenem raume zu erschöpfen, wenn man das wort in diesem zusammenhange überhaupt gebrauchen darf. Eine nicht geringe schwierigkeit bot die einteilung und gliederung, denn die billige einschachtelung in die kategorien epik, lyrik, didaktik etc., hat in aller literaturgeschichte viel mehr zerrissen und verwirrt, als zusammenhang und ordnung hergestellt.

Brandl hat diese schwierigkeiten mit grosser geschicklichkeit bekämpft; wo es ihm nicht gelungen ist, sie zu überwinden, ist er ihnen weise aus dem wege gegangen. Was vor allem die einteilung betrifft, so hat Brandl für die frühme. zeit die heimat der dichter als principium divisionis angenommen und demgemäss die literaten der Kenter, der Sachsen, des Mittellandes und Nordenglands unterschieden. Es ist selbstverständlich, dass sich mancherlei gegen diese einteilung sagen lässt; aber für die ältere grösstenteils anonyme literatur empfahl es sich sehr, „jeden dialekt als individuum zu fassen", und man kann an mehr als einem beispiele zeigen, dass diese behandlung zu sehr lehrreichen ergebnissen führt. Um nur eine überraschende thatsache anzuführen: Bis zur hälfte des 13. jahrh. ist die lyrik auf den süden beschränkt, man könnte, wenn von Layamon abgesehen wird, sagen, die ausschliessliche production des südens, während Norfolk und Suffolk ausschliesslich episches cultivieren, vgl. Story of Genesis and Exodus, Assumptio Mariae, King Horn.

Brandl unterscheidet vier perioden:

I. Von 1100 bis mitte des XIII. jahrhs.
II. Von mitte des XIII. jahrhs. bis mitte des XIV. jahrhs.
III. Mitte des XIV. jahrhs. bis 1400.
IV. XV. jahrh.

Er schliesst sich mit dieser einteilung an ein berühmtes muster an; aber ich zweifle, ob er mit der begründung dieser einteilung seine leser überzeugt. Ich fürchte, dass Brandl den zusammenhang zwischen politischer und cultureller geschichte allzu aprioristisch bei seiner einteilung vorausgesetzt hat, ohne die thatsachen auf diesen punkt hin genau zu prüfen. Fast jeder satz des § 1 ist eine schwer zu begründende, wenn auch weitverbreitete hypothese. Zum beispiel: „Unter dem eindrucke der Magna Charta, sowie der darauf folgenden kämpfe zu ihrer thatsächlichen durchführung gewannen die Engländer den ehrgeiz, es den Normannen in

der poesie, wie überhaupt im schmucke des lebens gleichzuthun. Sie nahmen deren dichtungen massenhaft in ihre sprache herüber; das schaffen wurde reich und mannigfach, obwohl noch nicht originell". Bedarf es wirklich der Magna Charta und der darauf folgenden kämpfe, um im XIII. jahrh. die betrachtung der englischen phantasie durch die franz. dichtung zu erklären, jener dichtung, welche in ganz derselben zeit stofflich und formell die literaturen aller europäischen völker durchdrang?

Indessen, die hypothese von dem engen zusammenhange zwischen politik und literatur wird von Brandl nicht, wie es in einigen berühmten literaturgeschichten geschieht, bis ins detail verfolgt; wir haben es also mit einem unwesentlichen schmucke zu thun, der glücklicherweise die sache selbst gar nicht berührt.

§ 2, 3 und 4 geben eine kurze, aber sehr klare charakteristik der vier me. dialekte, welche sich ausschliesslich auf laut- und formenlehre stützt.

§ 5 nennt die wichtigsten hilfsmittel zum studium der me. literatur. Brandl konnte sich in diesem punkte kurz fassen, da er in sehr praktischer weise bei jedem denkmale die neuesten arbeiten nennt, „so dass es leicht ist, über jeden punkt die ganze literatur nachzuschlagen und weiter zu forschen".

§ 6—24 sind der „übergangszeit" (1100—1250) gewidmet. Schon dieser erste abschnitt zeigt alle grossen vorzüge und kleinen schwächen der ganzen arbeit. Es ist ein genuss, die abschnitte über das Poema Morale (§ 12), den Brut (§ 18), Eule und Nachtigall zu lesen: jeder satz das wohl erwogene ergebnis eigenen denkens in abgerundeter form. Inhalt, form, stellung zur heimatlichen und fremden production, quelle — alles, was uns an einem poetischen werke interessiert, wird mit prägnanter kürze gesagt, und zwar nicht im stile eines gelehrten, der verstandesmässig das alles abstrahirt hat, sondern eines künstlerisch empfindenden menschen, der sich in die seele des gestaltenden dichters hineinzudenken versteht.

Aber so liebevoll die genannten werke behandelt werden, so kalt geht Brandl an den Homilien des XII. und XIII. jahrh.s, an dem Traktate Laster und Tugenden, an den Regeln der Einsiedlerinnen, mit andern worten an der prosa jener zeit vorüber. Mit unrecht! Ich getraue mich zu sagen, dass die genannten prosawerke, namentlich die Ancren Riwle den abschluss einer langen entwickelung in der übersetzungskunst bilden: Von Alfred's unbeholfenen umschreibungen und zahllosen anacoluthieen bis zu Chaucer's härten und tautologieen gibt es kein grösseres prosawerk, dass man der Ancren Riwle an die seite stellen könnte. Es sieht ganz so aus, als ob man nach dem XII. jahrh. in England verlernt hätte, prosa zu schreiben. Und wie schön ist der inhalt! Welche innigkeit der empfindung gegenüber der nüchternheit des Poema Morale, welche poesie trotz der prosaischen form! Man kann in der metrischen literatur des XII. u. XIII. jahrh.'s lange suchen, bis man sätze findet wie die folgenden: Nis þar non swo god leiȝe se teares; hie makieð scene ansiene (es giebt keine so gute lauge wie thränen: sie machen das antlitz schön). Vices and Virtues 95/29.

Noðing ne etflihð mon so sone so his owene heorte (Nichts entflieht dem menschen so schnell als sein eigenes herz). Ancren Riwle, p. 49.

þe heorte is a ful wilde best and makeþ monie wilde lupes (Das herz ist ein wildes thier und macht gar wilde sprünge). Das.

Von übel ist es immer, allzu consequent ein system festzuhalten. So berechtigt die einteilung nach dialekten war, so bedauerlich ist es, dass entschieden zusammengehöriges, sozusagen von ort und zeit unabhängiges, wie es die me. spruchweisheit ist, auseinandergerissen wurde. Der ae. Cato erscheint § 12, die Sprüche Alfred's § 17, die Sprüche Hendyngs § 55. Und doch besteht eine leicht nachweisbare direkte tradition, welche die ae. sprüche mit denen Hendyngs verbindet, wie ja Brandl selbst sehr richtig bemerkt, dass sich die sprüche Hendyngs vielfach mit denen Alfred's decken.

§ 25—64 (p. 625—654) behandeln die zweite periode. Es wird hier ein so enormer stoff verarbeitet, dass es vielleicht ein unrecht ist, sich über eine ungleichmässigkeit zu beklagen; aber ich kann mich doch nicht enthalten, meiner verwunderung darüber ausdruck zu geben, dass ein solches riesenwerk wie der Curson Mundi, das doch trotz seines umfanges grosse verbreitung in ganz England gefunden hatte, wie die handschriften beweisen, von Brandl in wenigen zeilen abgethan wird.

§ 65—99, welche die zeit von 1350—1400 umfassen, bilden den inhaltreichsten und schönsten abschnitt, der verfasser wird zusehens wärmer und beredter mit dem bedeutenden stoffe. Wir haben es eben in dieser zeit mit William Langland, dem Gawain-dichter, Barber und Chaucer zu thun.

§ 100—138 (p. 685—718) schildern den übergang aus dem mittelalter in die neuzeit; Dunbar bildet die grenze und den schluss.

Es wäre ebenso ungerecht als geschmacklos, drei jahre nach dem abschlusse dieser arbeit „nachträge" zu liefern oder Brandl's angaben durch die ergebnisse eigener specialstudien an einer oder der andern stelle zu „berichtigen." [1]

Die kurze anzeige ist einfach eine höflichkeit gegen den verfasser, dem wir für seine mühevolle, treffliche arbeit grossen dank schulden, und eine pflichterfüllung jungen Anglisten gegenüber, denen Brandl's Grundriss zur einführung in das studium der me. literatur die besten dienste leisten wird.

Troppau. L. Kellner.

Otto Weddigen, Das Wesen und die Theorie der Fabel. Leipzig 1893. Rengersche Buchhandlung, Gebhardt & Wilisch. 36 ss.

Wer von Weddigen etwas neues zu erfahren hofft, nachdem in der letzten zeit so mancherlei über die fabel geschrieben worden ist, wird arg enttäuscht das büchlein bei seite legen. Denn nicht, wie der titel ahnen lässt, zur fabel überhaupt in historischer betrachtung ergreift der

[1] So z. b. hat Brandl die zusammengehörigkeit des Beves of Hampton (Auchinleck-version) und des Reinbroun übersehen (pp. 630 u. 636), bei der charakteristik der dialekte das lexicalische vernachlässigt, den übergang von assonanz zum reinen reime kaum berührt.

verfasser das wort, sondern er stellt nur Lessings und Jacob Grimms theorien gegenüber (s. 5—22), vergleicht sie (s. 24—26) und kommt zu dem ergebnis: „Beide gattungen der fabel haben ihre berechtigung, und keines kunstrichters gesetze werden uns ihren genuss trüben können.“ Hierauf folgt eine aufstellung der hauptvertreter der fabeldichtung in Deutschland (s. 28 f.), die last not least mit Friedr. Heinr. Otto Weddigen abschliesst. Wer, wie ich, so ungebildet ist, diesen dichter nicht zu kennen, braucht darum noch nicht zu Kürschner's Litteraturkalender zu greifen: auf s. 6 erfährt er aus einer urkomischen anmerkung zum stichwort „Lessing“ [1], wo die gelegenheit an den haaren herbeigezogen wird, einige einzelheiten über seine lebensschicksale, und auf s. 35 und 36, den schlussseiten des buches, den inhalt seiner gesammelten werke (bd. I—VIII) und die titel seiner sonstigen opera.

Das vorliegende opus geht an umfang und innerem werte nicht über die arbeit eines befähigten primaners hinaus und erreicht noch nicht einmal die 1876 von der universität Jena angenommene dissertation Grebels: „Darstellung und Kritik von Lessings Fabeltheorie“, oder Edler's „Darstellung und Kritik der Ansicht Lessings über das Wesen der Fabel“ (1893).

Und nun nur noch ein wort zur sache selbst. Bei allem respekte vor dem gewaltigen geiste Lessings glaube ich doch nicht, dass er mit seiner fabeltheorie recht hat, und wenn das heitere naturkind Fabel einmal hörte, dass es „vernünftig-hyperphysisch“ oder „hyperphysisch-mythisch“ sein könnte, ich glaube, es bekäme das gruseln.

Leipzig. Max Friedrich Mann.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Friedr. Paulsen, Ueber die gegenwärtige Lage des höheren Schulwesens in Preussen. Berlin, Gärtners Verlagsbuchhandlung 1893. 8. 52 S.

Das ergebnis seiner untersuchung giebt der verf. im vorwort kurz so an: „Die reform vom jahr 1892, die das richtige ziel verfolgt, unser höheres schulwesen den bedürfnissen der gegenwart anzupassen, ist nicht ganz auf das richtige geleise gekommen. Indem sie an dem einen wege zur hochschule, dem wege durch das gymnasium im wesentlichen festhält,

[1] „Lessings Theorie der Tragödie mit Rücksicht auf die Kontroverse κάθαρσις τῶν παθημάτων“ hat der Verfasser dieser Abhandlung in einer 1876 in Berlin in der Haude- und Spener'schen Verlagsbuchhandlung erschienenen Schrift dargestellt. Dieselbe sollte ursprünglich zur Habilitation an der Universität Bonn dienen. — Seine Probevorlesung an der technischen Hochschule in Hannover, wo er als Dozent für Litteratur- und politische Geschichte 1883 gewählt worden war, erstreckte sich über das historische Volkslied der Deutschen (vgl. Weddigen, Geschichte der deutschen Volkspoesie, München 1884). Das Schicksal verfügte aber, dass Verfasser 10 Jahre lang in den neueren Sprachen nach der alten, neuen und allerneuesten Methode unterrichten musste. Weises — Schicksal! Wie du mit einem Kämpfer von 1870/71 und einem Poeten umgehst! . . .

hat sie die kraft des klassischen unterrichts geschwächt, ohne den erwartungen der realistischen seite genüge zu thun. Es wird aufgabe einer revision sein, die grundsätzliche gleichstellung der 3 formen der neunklassigen schule durchzuführen und dadurch den schulen, besonders den allzusehr eingeengten gymnasien, grössere freiheit in der gestaltung des lehrplans zu verschaffen.' Wir sind damit vollständig einverstanden und müssen es dem verf. als grosses verdienst anrechnen, dass er so nachdrücklich für die volle gleichberechtigung der höheren lehranstalten eintritt. Nur dadurch allein kann dem gymnasium wahres leben wiedergegeben, und den anderen höheren schulen ein kräftiges gedeihen gewährleistet werden. Die verderbliche rivalität zwischen den anstalten hört mit einem schlag auf; alle arbeiten friedfertig auf das eine ziel hin, gebildete junge leute auf die verschiedenen hochschulen und beamtenlaufbahnen zu entlassen. Wer nur moderne bildungselemente in sich aufnehmen will, besucht die ober-realschule, wer die antiken sich dazu aneignen will, wird das gymnasium vorziehen. Das realgymnasium aber wird wohl mit der zeit verschwinden, da von jahr zu jahr dem lateinischen zopf ein stück nach dem andern abgeschnitten und die kenntnis des latein für viele entbehrlich werden wird, die jetzt noch dazu gezwungen sind. Der prozess ist nicht mehr aufzuhalten, so sehr ihn manche bedauern mögen. Wir thun es nicht; denn das latein im realgymnasium hat ein trauriges dasein. Es bedeutet höchstens nach der formalen seite hin eine art bildungselement. Ob aber ein solcher aufwand, der doch nur als formales mittel zur leichteren erlernung der neueren sprachen in bewegung gesetzt wird, nötig ist, das dürfte im hinblick auf die ober-realschule stark bezweifelt werden. Die naturwissenschaftler aber und mediziner, die von der ober-realschule kommen, werden sich ja wohl privatim soviel Latein und Griechisch leicht anzueignen vermögen, wieviel sie zum verständnis ihrer technischen ausdrücke gebrauchen. Zur aneignung einer blossen nomenklatur brauchen wir doch kein realgymnasium in szene zu setzen. Was für herrliche zeit wird hier mit dem Latein verloren. Wo sich einem realschulabiturienten das bedürfnis aufdrängt, Latein zu verstehen, da kann er mit leichtigkeit privatim das nötige lernen; da braucht es keinen jahrelangen extemporale-drill. Wir geben dabei ohne weiteres zu, dass es ohne Latein keine tiefere historische bildung für die jetzige generation giebt. Vortrefflich hebt der verf. die weltgeschichtlichen thatsachen heraus, die für den gelehrten der gegenwart die kenntnis der lateinischen sprache unentbehrlich machen (s. 37 ff.). Es ist nichts dagegen einzuwenden. Nur den schluss, den der verf. zieht, können wir nicht mitmachen. Wir würden sagen: Zu der gelehrten bildung gehört doch neben dem Lateinischen in noch höherem masse das Griechische. Wer sich also eine gelehrte, d. h. tiefere historische bildung aneignen will, muss die gelehrte schule, d. i. das gymnasium besuchen. Unsere geschichtliche welt steht nicht nur auf einem bein, sondern auf zweien; deshalb ist das gymnasium normal-vorbereitungsschule für sie. Wer eine halbgelehrte schulgattung konstruiert, die nur auf einem bein steht, der sehe zu, dass sie nicht umfalle. Dass das realgymnasium eine ungesunde schöpfung ist, beweist seine geschichte. Es ist nicht aus einer geschichtlichen notwendigkeit hervorgewachsen, sondern es verdankt seine entstehung einer

puren verlegenheit der unterrichts-verwaltung, die dem gymnasium zu hülfe kommen wollte — in der allerunglücklichsten weise, wie sie denn überhaupt in dieser ganzen frage keine glückliche hand bewiesen hat.

Da wir aber diese schulgattung nun einmal haben, so mag sie bestehen, so lange sie zu leben vermag — nur das eine fordern wir, dass allen 3 schularten vollkommen gleiche berechtigungen zugesichert werden. Im kampf ums dasein werden sie ihre lebensfähigkeit erweisen. Prinzipiell giebt es nur einen begriff wahrer bildung. Ihn hat Prof. Paulsen kürzlich in den „Grenzboten" (1893, s. 415 ff.) in überzeugender weise klargelegt. Er hat in seinem aufsatz auch darauf hingewiesen, wie es hier graduelle unterschiede geben kann, insofern man eine engere und eine weitere bildung unterscheidet. Die weite der bildung ist abhängig von dem umkreis der wirklichkeit, mit dem der geist in berührung tritt, und von dem kreis, in den wir uns vermittelst unserer studien hineinversetzen. Der wirkliche umgang mit personen und dingen unserer umgebung und der ideale mit den personen und ereignissen der geschichte bestimmt die tiefe der bildung. Der ideale umgang wiederum kann sich beschränken auf die neuzeit, kann sich aber auch erweitern durch eindringen in den geist des altertums. Letzteres bahnt das gymnasium an, ersteres versucht die ober-realschule. Was aber will das realgymnasium? Es will neben den modernen bildungselementen auch ein wenig Latein treiben, weil es jetzt noch vielfach nötig ist. Meinetwegen. Auf praktische naturen mag dieser praktische gesichtspunkt eindruck machen; eine tiefergehende bedeutung vermag ich dem Lateinunterricht in den realschulen nicht beizumessen. Trotzdem kann ich sehr wohl dem losungswort für den ferneren kampf beistimmen, das der verf. s. 49 aufpflanzt: Freiheit des weges für eltern und schüler durch grundsätzliche gleichstellung der drei formen der höheren schulen, wie ich sie auch in meinem schriftchen über schulreform (Langensalza 1893) gefordert habe. Die tiefgehende übereinstimmung zwischen dem referenten und dem verfasser der vorl. schrift tritt auch noch in anderen wesentlichen punkten hervor, vor allem in der verurteilung des staatlichen prüfungswesens an unseren höheren schulen. Es ist wirklich eine harte prüfung, die mit der einführung des zwischenexamens ihnen auferlegt worden ist. Werden sie auch diese noch überstehen? Wir fürchten, es geht immer mehr abwärts. Es wird noch mehr gepaukt und gedrillt und noch mehr frische und kraft geht unserer jugend verloren, die doch wahrlich nicht allzuviel zuzusetzen hat. Unsere bureaukratie ist aber mit blindheit geschlagen und ihr herz ist verstockt, gleich dem Pharaos. Sie will das jugendliche volk nicht ziehen lassen, wie es lust und liebe erheischen, sondern nur unter genauer aufsicht und peinlicher verordnung. Es jammert sie nicht unsere jugend, so wenig wie den kapitalisten in seinen wohlausgestatteten wänden die not des armen volkes. Möchte die schrift Paulsens die gewissen wecken! —

Jena. W. Rein.

Richard Hochdörfer, The Study and Teaching of Modern Languages. New Era Company, Springfield, O. 1893. 16 ss. 8°.

Diese kleine publikation macht weiteren kreisen einen vortrag zugänglich, welcher vor etwa jahresfrist in der Ohio College Association gehalten worden ist und in kurzen zügen eine übersichtliche darstellung der reformbewegung in Amerika gewährt. Dort hat die bewegung auf dem gebiete des neusprachlichen unterrichts einen ähnlichen verlauf genommen und ist zu ähnlichen resultaten gelangt wie in Deutschland. Die grösste bedeutung wird der lektüre beigemessen: "Reading is the beginning and end of the instruction. If a student ask me how he could best master a foreign language, I should say: First read, secondly read, thirdly read. Before going to the classics it is advisable to read as many easy texts as the amount of time allotted to the foreign language will permit." Ueber den wert der sprechübungen finden wir folgendes urteil: „The pupils should be encouraged and accustomed to ask and answer questions, such as naturally arise during the hours of instruction, using the language taught, and this language should be from the first as far as practicable the medium of communication, especially on the part of the teacher, as the drilling of the ear of the pupil is of palpable importance.... the foreign language ought to be used in the classroom as soon and as much as possible, but never to the extent of impairing the clear understanding of the matter." Grosses gewicht wird auch auf die übersetzungen in die fremde sprache gelegt: "The practice of translating from English may be begun at an early stage, almost immediately in fact. It affords the teacher a good control of the pupil's grammatical knowledge. For the same reason the translation of simple sentences in the beginning of the study ought not to be rejected: these ought to be in the strictest sense illustrations of portions of the grammar and be constructed in such a way as to be interesting and not take in too many things at once". Dagegen ist das übersetzen in die muttersprache soviel wie möglich zu vermeiden. "Some have asserted that this is a most valuable excercise, as it improves the command of English and affords a mental discipline. True, however, we are not teaching English, but another language, and time should not be taken away from this language to be given to the English... Translation does appear a waste of time, but it is demanded by the unfortunate fact that not all our pupils are model pupils. You cannot depend on the pupil's judgment, if you ask him whether he has understood what he has read. The only thing we can do is to restrict translation. The evidence that the foreign text is understood is what we are after." Grammatik ist unerlässlich, jedoch auf das geringste mass zu beschränken. "Grammar is a bore. There was a time when teachers had become so disgusted with it that they decided to drop it altogether. "*Throw physic to the dogs. I'll none of it.*" But it is a necessary medicine, it ought to be given, although in small doses."

Das schriftchen ist für uns von besonderem interesse, weil es die Ansichten unserer transatlantischen fachgenossen wiedergiebt.

J. J. Findlay, Preparations for Instruction in English on a Direct Method. Marburg. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1893. 38 ss. 8⁰. Preis: Mk. 0,75.

Der verfasser, früher realschuldirector zu Sheffield, tritt mit grosser wärme für den natürlichen weg der spracherlernung ein, weil dieser ihm nach seiner eigenen erfahrung als der einfachste, kürzeste und sicherste erscheint. Die muttersprache soll in dem englischen unterrichte von anfang an möglichst vermieden und nur in den ersten stunden für die notwendigsten erklärungen verwandt werden. Uebersetzungen, sowohl aus dem Englischen in's Deutsche als auch umgekehrt, sind daher vollständig ausgeschlossen; dafür soll die anschauung und besonders die anwendung laut- und stammgleicher wörter die aneignung der sprache erleichtern und fördern. Die notwendigen bücher müssen ganz in der fremden sprache geschrieben sein und dürfen keine deutschen anmerkungen enthalten. Vortreflich sind die ausführungen des verfassers über die anforderungen, welche an ein gutes englisches lesebuch zu stellen sind. Die von ihm aufgestellten gesichtspunkte sind durchaus zu billigen; möge seiner absicht, ein solches buch: 'England and the English People' für deutsche schulen zu verfassen, bald die ausführung folgen. Dieses lesebuch würde auch in jenen schulen gute dienste leisten, welche sich der direkten methode nicht vollständig anschliessen. Am ende der kleinen schrift wird die erste einführung in die sprache nach Findlay's methode in einigen musterlektionen eingehend dargelegt und erklärt. Das klar und überzeugend geschriebene büchlein enthält recht beachtenswerte winke für den englischen unterricht.

Cap and Gown Comedy. A Schoolmaster's Stories. London. A. and C. Black. 1893. 342 ss. 8⁰. Preis: geb. 5 Mk.

Unter dem vorstehenden titel werden wohl wenige den inhalt des werkes erraten. „Schulmeister's Leiden und Freuden“ würden wir dieses buch benennen, welches die licht- und schattenseiten eines englischen schulmeisterdaseins schildert. Es ist eine art erdichteter autobiographie eines erfahrenen lehrers, welcher alle phasen einer englischen lehrerkarriere, vom Assistant-Master und Vice-Principal einer privatschule an bis zum Headmaster einer Public Grammar-School, auf den verschiedensten anstalten durchgemacht hat und nun seine erlebnisse und erfahrungen mit einem so urwüchsigen humor und in einer so anziehenden form erzählt, dass das buch für jeden eine genuss- und lehrreiche lektüre sein muss, nicht nur für den, welcher mit dem schulleben in enger verbindung steht. Und er ist ein scharfsinniger beobachter, der alte herr, welcher seine knaben durch und durch kennt und sich in deren sphäre hineinzuversetzen weiss. Der humor des erzählers tritt nicht zum wenigsten in den zahlreichen, wohlangebrachten citaten aus der altklassischen und der neueren dichtung hervor. Aus diesen gründen mache ich jedoch nicht auf das werk hier aufmerksam, sondern weil es bei der novellistischen darstellung ein naturgetreues bild von den verschiedenen arten der englischen schulen

und deren einrichtungen, von dem charakter und den neigungen der englischen knaben, von der stellung des lehrers in England u. s. w. gewährt. In dieser hinsicht steht es einzig da.

Der verfasser hat seinen namen nicht genannt, jedoch vermute ich in demselben einen beliebten und hochangesehenen schulschriftsteller.

Patriotic Poetry. A Selection of Readings and Recitations on English History, Love of Country, Honour, etc. London, P. Norgate and Co., 1893. 72 ss. Klein 8°. Preis geb. 1. sh.

Dieses handliche büchlein, welches dem künftigen englischen staatsbürger zum gebrauche in der schule sowohl als auch im spätern leben dienen soll, widmet sich einer erhabenen aufgabe, denn vaterlandsliebe und königstreue können der jugend nicht zu früh und zu nachhaltig eingepflanzt werden. Zwar besitzen die Engländer nicht unseren reichtum an patriotischen dichtungen und vaterlandsliedern mit den hinreissenden, unvergesslichen melodien, aber immerhin weist die vorliegende sammlung eine hübsche zahl auf. Der grössere I. teil enthält, dem inhalte nach chronologisch geordnet, gedichte, welche auf die geschichtlichen ereignisse Englands bezug haben; er beginnt mit "Boadicea" von W. Cowper und schliesst mit "An Episode of Balaclava" von E. E. Bowen und "The Fifth of November at Inkerman" von Gerald Massey. In dem II. teile folgen stücke verschiedenen inhalts. Wir finden in dem werkchen viele schöpfungen lebender dichter, welche die in Deutschland erschienenen sammlungen nicht bringen, darunter manche dankbare vortragsdichtung. So ist u. a. F. T. Palgrave mit den 6 gedichten "Alfred the Great", 'Crecy", "Elizabeth", "Hastings", „Torres Vedras" und "Trafalgar" vertreten; Gerald Massey ausser dem erwähnten "5th Nov. at Inkerman" mit "Sir Richard Grenville" und Prof. Skeat mit 2 übersetzungen aus Uhland. Aus diesem grunde verdient die publikation in hohem grade unsere beachtung und dürfte in keiner schulbibliothek fehlen.

Beiläufig sei erwähnt, dass das nationallied "Rule Britannia" von Thomson hier mit unrecht dessen mitarbeiter David Mallet zugeschrieben wird.

Sammlung französischer und englischer Gedichte zum Auswendiglernen. Für höhere Unterrichtsanstalten zusammengestellt vom Lehrerkollegium der höheren Mädchenschule zu **Duisburg.** Verlag von Joh. Ewich, Duisburg. 1893. 106 ss. 8°. Preis: Mk. 1,20.

Die sammlung enthält die fremdsprachlichen gedichte, welche alljährlich in den vier obersten klassen der höheren mädchenschule zu Duisburg auswendig gelernt werden, und ausserdem in einem anhange noch einige, deren kenntnis für die schülerinnen wünschenswert ist. Ein verzeichnis mit den vokabeln — für jedes gedicht besonders zusammengestellt — dient zur erleichterung der präparation. Die abteilung für englische dichtungen umfasst 29 poesien von 14 dichtern; hiervon sollen 22 auswendig gelernt, die übrigen nur durchgenommen werden. Die gedichte

sind stufenmässig geordnet und nach guten vorlagen gedruckt; wir bemerken darunter die beliebtesten erzeugnisse der englischen und amerikanischen poesie, von letzterer allerdings nur Longfellow mit 4 gedichten. Die beiden nummern 24 und 25 „John Anderson“ und „Oh wert thou in the Cauld Blast“ von Burns können mir für den zweck nicht gefallen und werden besser durch ein gedicht von Wordsworth, den ich ganz vermisse, ersetzt. Auch dürfte die nationalhymne „God save the Queen“ in einem kanon nicht fehlen. Eine kleine beigabe mit kurzen biographischen notizen würde zweifellos gute dienste leisten und das werk kaum verteuern. Im übrigen ist die auslese recht passend und empfiehlt sich zur benutzung an ähnlichen anstalten.

Elberfeld. J. Klapperich.

Dr. Engelbert Nader. Englische Synonyma. (Aus Nader und Würzner's „Elementarbuch der englischen Sprache“ und „Englisches Lesebuch“ für den Schulgebrauch zusammengestellt). Beilage zum Jahresberichte der Staatsoberrealschule im I. Bezirke Wiens für das Schuljahr 1892/93. 48 S.

Der verfasser ist derselben ansicht, wie Münch, der referent[1]) und überhaupt die anhänger der verbesserten unterrichtsmethode, dass nämlich die kenntnis der synonyma aus der lektüre gleichsam „herauswachsen“ müsse und dass daher nur jene synonyma nach und nach eingeübt werden müssen, die den schülern aus der lektüre schon bekannt sind. Die einrichtung seiner sammlung ist auch dem entsprechend ganz verschieden von derjenigen, die in den bekannten werken Klöpers, Dresers und Meurers beobachtet wird. Während diese mit der erklärung der einzelnen glieder einer jeden synonymischen gruppe beginnen und darauf erst beispiele folgen lassen, stellt der verfasser zunächst eine genügende anzahl beispiele, die er den oben genannten von ihm und Dr. Würzner verfassten lesebüchern entnimmt, zusammen und fügt dann die nötigen erklärungen hinzu. Auch darin weicht er von den deutschen synonymikern ab, dass er in den überschriften zuerst die englischen wörter giebt, sodass natürlich die gruppen nach den englischen schlagwörtern alphabetisch geordnet sind. In der auswahl des stoffes war der verfasser überaus glücklich; denn obwohl er nur 86 gruppen bringt, so wird man kaum eine für den schüler wissenswerte gruppe vermissen. Ein wörterverzeichnis am schlusse der arbeit (s. 47 f.) erleichtert die auffindung der einzelnen darin behandelten wörter.

Nachdem der referent die form dieser arbeit besprochen, erlaubt er sich im folgenden zu dem inhalte derselben einige bemerkungen zu machen. Zu gr. 4 „*bag* etc.“ wäre zu bemerken, dass das franz. *bague* in der

[1]) Vgl. „Ein beitrag zur methodischen behandlung der synonyma im Englischen“ (Zeitschrift für das Realschulwesen. XVI (Jahrg. 1891), p. 398—403). Merkwürdigerweise wird dieser aufsatz in der obigen arbeit gar nicht erwähnt.

bedeutung „gepäck“ nicht mehr gebräuchlich ist. — Gr. 8 *„to bid, command, order.“* Das verbum *bid* gehört nicht hierher. Crabb stellt es zusammen mit *call, summon, invite* und sagt: *„To bid expresses either a command, or an entreaty: when superiors bid, it is a positive command, when equals bid, it is an act of civility.“* — Zu den gr. 11, 14 und 19 ist zu bemerken, dass fr. *chenal* und *bras* nur etymologisch mit den englischen wörtern *channel* und *brace* verwandt sind, ferner dass sich frz. *frivole* nicht mit *slight* deckt. — In der gr. 40 steht zu *overhear* die erklärung: „belauschen, absichtlich (frz. *épier*) oder unabsichtlich (frz. *écouter*)“; doch schliesst *écouter* stets die absicht zu hören ein. — Zu gr. 48: *charity* sollte nicht mit *cherish* zusammengestellt werden, da die beiden wörter in der bedeutung auseinandergehen. — In der gr. 50 wird aus dem beispiele *„If we pile up all the barrels of beer consumed in London in a single year, they would from* (verdruckt statt *form*) *a thousand columns not far short of a mile in perpendicular hight* (verdruckt statt *height)“* *short* in der bedeutung „klein von wuchs“ abgeleitet. Doch handelt es sich hier natürlich um die redensart *to be short of* „zurückbleiben hinter.“ — In der gr. 54 *„new, modern, recent, novel:* neu“ finden wir folgendes beispiel: *„The improbable and marvellous, with which novels generally abound“;* ist hier *novels* ein adjektiv? — In der gruppe 70 wird der unterschied zwischen *sky* und *heaven* in der bekannten stereotypen weise gegeben. Thatsächlich besteht jedoch zwischen *heaven*, wenn es als gattungsname gebraucht und dann selbstverständlich mit dem bestimmten artikel versehen ist, und *sky* nicht der geringste unterschied. Crabb führt die beiden wörter gar nicht an und Webster erklärt *heaven* folgendermassen: *„That which is heaved, drawn up, or elevated; especially the arch which overhangs the earth; the sky; the atmosphere; the place where the sun, moon, and stars appear.“* — Gr. 78 heisst: *„view, design, purpose; intention, object; aim:* absicht.“ Aber *„object“* gehört nicht in diese gruppe; denn das beispiel *„If seeing horses is your object, you would indeed be better entegtained on the high-road“* deckt sich mit den beispielen, die der verf. in der gr. 55 *„object, subject, topic:* gegenstand“ angeführt hat. — Gruppe 84 heisst: *„to wish, desire; want, require, be anxious:* wünschen“; *require* sollte aber mit *ask* und *demand* eine gruppe für sich bilden, die wir in der sammlung vermissen. Doch diese wenigen ausstellungen machen der gewissenhaften und nach den besten deutschen und englischen quellen ausgeführten arbeit keinen eintrag; sie sei den lehrern und studenten des Englischen aufs beste empfohlen.

Ausser den schon notierten druckfehlern sind noch folgende stehen geblieben: s. 8 *I have got in my handkerchief there* (offenbar fehlt *them* nach *got).* s. 9 *wcre* (where), s. 25 *Elisabeth* (ebenso s. 26 und 36), s. 28 *passioné*, s. 29 *diminuitif*, s. 33 *pollysillables*, s. 36 *formely* (formerly), s. 40 *Enzland, belive*, s. 41 *Higland*, frz. *language*, s. 42 *objet* (object), *the frequented* (they), s. 43 frz. *voil* (voie).

Troppau, Jan. 1894. Joh. Ellinger.

Bandow, Dr. K., Prof. Direktor der Louisenstädtischen Oberrealschule in Berlin. **Charakterbilder aus der Geschichte der englischen Literatur.** Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. 4. Auflage. Berlin, Simion, 1893.

Das büchlein hat vor andern, die dem gleichen zwecke dienen, den vorzug der einfachheit und leichtigkeit voraus. Des seligen Breitinger (Zürich) „Englische Literaturgeschichte" z. b. ist zwar vollständiger als Bandow's Charakterbilder, in denen man ungern Thomson, Coleridge, Wordsworth u. a. vermisst, aber sie enthält so viel phrase und unverständlichen wortschwall, dass man sich hüten muss, sie schülern in die hände zu geben. Bandow hat diesen fehler im grossen und ganzen vermieden. Das Deutsche ist mit wenigen ausnahmen gut und glatt, nicht zu sehr vom englischen originale beeinflusst.

Bedauerlicherweise wird das sonst recht brauchbare buch durch einige grobe fehler entstellt.

p. 1. England wird von Jüten, Angeln und Sachsen besiedelt; die Friesen werden nicht erwähnt.

p. 2. „Beowulf, ein heldengedicht von mehr als 6000 zeilen". Bandow übersetzt offenbar einen alten Engländer, der Kemble's halbzeilen vor sich hatte. Derselben quelle entstammt wohl auch die angabe, „der held derselben ist ein dänischer prinz, Beowulf genannt, der auf abenteuer auszieht". Das könnte ganz gut William Taylor aus Norwich oder ein anderer literarhistoriker des vorigen jahrhunderts geschrieben haben.

Von Alfred weiss Bandow anzuführen „übersetzung der kirchengeschichte Beda's, und die bekenntnisse des hl. Augustin".

p. 10. Gammar Gurton bessert die beinkleider ihres „knechtes" Hodge aus'

p. 11. Dass Georg Peele ein schauspieler gewesen sei, ist eine durch nichts begründete vermutung. Marlowe soll acht schauspiele verfasst haben; welche sind die? Ich kenne nur 6, oder wenn man Tamburlaine doppelt zählt, 7.

p. 20. Was versteht Bandow unter einer „bildsamen" phantasie? Das im original vorhandene plastic ist sache des Engländers, keineswegs durfte es aber mit „bildsam" wiedergegeben werden.

p. 31. Pope's „Lockenraub" wurde angeregt durch den „Lutrin", ist aber doch keine nachahmung.

p. 55. „Sie lässt sich herab, um eine eroberung zu machen" ist weder eine schöne noch eine sinngemässe übersetzung von „She stoops to conquer". Emil Seeliger's übersetzung „Durch Dehmut siegt sie" trifft zu.

p. 56. Goldsmith wurde nicht 54, sondern 46 jahre alt; ein druckfehler.

Troppau. L. Kellner.

Lehrbuch der englischen Sprache nach der analytisch-direkten Methode für höhere Schulen von **Dr. Julius Bierbaum,** Professor an der höheren Mädchenschule zu Karlsruhe. I. Teil. Mit einem Liederanhange. Leipzig, Verlag der Rossberg'schen Buchhandlung. 1892. Pr. geb. 2 M.

Das vorliegende schöne englische lehrbuch, das der um die reform des neusprachlichen unterrichts hochverdiente verfasser seinen trefflichen französischen lehrbüchern hat folgen lassen, ist nach denselben grundsätzen wie jene gearbeitet und ebenso angelegt.

B.'s forderungen gehen im allgemeinen dahin: Die lebende sprache ist ihrem wesen gemäss und den bedürfnissen der zeit rechnung tragend, auch in lebendiger weise zu lehren. Sie soll nicht bloss mittel zur theoretischen schulung des geistes sein, sondern auch, und zwar in ganz hervorragendem masse zur praktischen verwertung dienen. Zu erlernen ist die fremde sprache an dieser selbst nicht aber durch übersetzen aus der muttersprache, und zwar soll sie erlernt werden auf grund zusammenhängender lesestücke. Sprechübungen sind zeitig anzustellen und planmässig zu betreiben. Eine gute aussprache ist sorgfältig zu pflegen, da nur auf grund dieser ein sicheres sprachliches gebäude errichtet werden kann. Selbstverständlich legt B. auf die schulung des ohres grossen wert. Die grammatik ist auf induktivem wege zu gewinnen und soll so zu sagen vom schüler selbst gemacht werden.

Das buch beginnt mit einem kurzen propaedeutischen kursus (s. 1—18), in dem die aussprache der englischen laute unter ausschluss theoretischer regeln und unter gleichzeitiger darstellung ihrer mannigfachen und oft seltsamen bezeichnungen durch die orthographie in eigens dazu gewählten musterwörtern gelehrt und geübt werden soll, so dass laut und schriftzeichen, aussprache und wortbild sich einheitlich dem gedächtnisse des schülers einprägen. Auf diese weise will verf. das so schwierige lesen im Englischen anbahnen. — Von einer lautschrift hat er abgesehen, doch bedient er sich gewisser phonetischer zeichen, um einzelne laute zu versinnbildlichen und zu unterscheiden.

Ich möchte zu diesem teile noch einige kurze bemerkungen machen: Verf. scheidet nicht zwischen betonten und unbetonten vokalen. Als kurze *a*-laute werden aufgeführt die beiden *a* in b*a*ll*a*st, *a* und *o* in ph*a*nt*o*m; *a* in m*a*n und *a*bstr*a*ct finden sich als kurze *è* unter den *e*-lauten. — Unter offnes langes *ô* wird *soar* gestellt, während *roar* als beispiel zu dem durch *r* bewirkten diphthong *oa* steht. — Kurzes *ö̆* (beisp. *cut*) ist gar nicht im system des verf. (s. 2) aufgeführt. — Nach § 13 und § 14 (übersicht der kons. und mittellaute ist *w* zeichen für stimmhaften, *wh* für stimmlosen laut. Gleich darauf (§ 15) muss der schüler irre werden: es heisst da: „das stimmhafte (*w*) kommt als anlaut und nach den konsonanten *d* und *g* vor“, und weiter: „*wh* kommt nur im anlaut, *w* nach stimml. konsonanten vor“. Wie es scheint, meint verf., dass der buchstabe *wh*, der nur im anlaut steht, stets stimmlosen, der buchstabe *w* im anlaut und nach stimmhaften konsonanten stimmhaften laut, nach stimmlosen konsonanten stimm-

losen laut bedeutet. Buchstabe und laut scheinen hier dem verf. durcheinander gegangen zu sein. Ueberhaupt, glaube ich, es hätte im ganzen eine noch deutlichere scheidung zwischen laut und schrift stattfinden können. Da der schüler doch an diese scheidung gewöhnt werden muss, so kann man am ende hier nicht peinlich genug sein. — Auf einem versehen beruht wohl die anführung von sacrifice, suffice und von mouse mit historischem end-*s* unter den beispielen für stimmhaftes *s*. — Mit der angabe der schriftlichen entsprechungen, die verf. in parenthese giebt, bin ich nicht immer einverstanden. Inconsequenz liegt in der angabe *sh* = *si* in mansion, *c* in social, *zh* = *s* in vision. — In § 18, *c* werden als entsprechungen zu laut *w* nach konsonanten angegeben *w* (*swallow*), *qu* (*queen*, *square*, *quick*, *equal*), *ch* (*choir*). — Unter laut *k*, wo auch *quell*, *ache* [*q ch*] richtig stehen, gehören auch *chemist*, *Christ* etc. aus § 20. — Für laut *s* in *whistle*, *listen* giebt verf. die schreibung *st*, anderswo sieht er bei der schriftlichen entsprechung von den buchstaben ohne lautwert ab. — *draw* und *drawer* gehören nicht unter worte, in denen *w* lokalisiert ist (*low*).

S. 19—22 enthalten lese- und buchstabierübungen. Die interlinearversionen haben den zweck, dass der schüler nichts unverstandenes lese und zugleich sich auf das lesen und buchstabieren concentrieren kann. Erst nach dieser vorbereitung folgen lese-, sprech- und grammatikübungen (s. 23—100). Die mühe, die B. auf diesen teil verwandt hat, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Wir haben da reizende abgerundete engl. aufsätzchen. Was den inhalt derselben angeht, so ist verf. geleitet worden von seinem s. 4 der Methodischen Anleitung zum Lehrbuche der franz. Sp. ausgesprochenem grundsatze: „Nur was das kind tagtäglich umgiebt, was mit seinen jugendlichen leiden und freuden, seinen wünschen und hoffnungen in lebendiger verbindung steht, kurz was seine kleine lebensphäre ausfüllt, ist das gebiet, auf dem sich der erste fremdsprachliche unterricht bewegen darf.“ Von dem schul- und wohnzimmer führt der weg allmählig in den garten, die strassen der stadt, auf feld und wiesen und so fort. Prosa wechselt ab mit kleinen gedichten. Idiomatic Expressions und Conundrums sind eingestreut. Wie sehr verf. bemüht gewesen ist, dem kinde nicht bloss ein lehrbuch, sondern auch ein unterhaltungsbuch (das wort im besten sinne genommen) zu bieten, das muss beim durchlesen desselben einleuchten.

Die stücke sind aber auch darauf hingearbeitet, dass sie die grammatik illustrieren. In einem jeden kommen bestimmte grammatische erscheinungen zur anschauung, die zu abstrahieren sind — eine arbeit, die dem schüler durch hervorhebung des in betracht kommenden durch fetten druck sehr erleichtert wird. Die beispiele sind aber nicht in unnatürlicher weise zusammengedrängt und gehäuft worden, denn der verf. hat vermeiden wollen, dass die stücke den charakter des gezwungenen erhielten, und das sachliche interesse soll überall in den vordergrund treten. Man kann aber deshalb dem verf. nicht den vorwurf machen, er habe die grammatik dem sachunterrichte zu liebe vernachlässigt. Für mannigfache grammatische übungen ist reichlich gesorgt. Solche sind: umformungen, konjugationsübungen in ganzen sätzen, vervollständigung von sätzen, in denen diejenige grammatische erscheinung, auf die es ankommt,

ausgelassen ist. Bei jedem stücke wird der schüler auf den oder die entsprechenden paragraphen in der systematischen grammatik hingewiesen. — Gleich von vorn herein soll der schüler angehalten werden über die ihm bekannten und hier im fremden gewande entgegentretenden dinge zu sprechen. Wie die sprechübungen zu betreiben sind, zeigen die questions zu l. 1 und 4 (vergl. hierzu auch die obengenannte Methodische Anleitung). — Durch die grammatischen übungen wie durch die sprechübungen wird das denken in der fremden sprache erheblich angebahnt. Uebrigens giebt verf. von l. 6 ab auch deutsche zusammenhängende übungsstücke, die sich den jeweilig vorhergehenden englischen eng anschliessen. Die darstellung der grammatik zeichnet sich durch klarheit und übersichtlichkeit entschieden aus. — Präparationen zu den stücken 1—7, ein englisches vocabular und mehrere lieder beschliessen das buch.

Möge das für das erste schuljahr bestimmte schöne werk ebenso wie die französischen lehrbücher B.'s recht viele freunde finden. Es wird sicher die lernlust der jugend nicht wenig erregen und vielen segen stiften.

Der 2. teil soll die syntax behandeln und zugleich das lesebuch für das 2. engl. schuljahr ersetzen, indem er noch neben den grammatischen texten eine reiche anzahl unabhängiger lesestücke bringt, welche, englischen werken entnommen, land und leute von England zum gegenstand haben, wodurch ein vielseitiger einblick in nationale verhältnisse und eine geeignete grundlage für die spätere lekture geboten wird.

Altenburg. G. Kemlein.

IV. NEUE BÜCHER.

A. In Amerika erschienen anfang Juni bis anfang August 1893.

(Nach dem Publishers' Weekly, Vol. XLIII, nr. 23—25, Vol. XLIV, nr. 1. 2. 3. 4).

(Werke, welche zugleich Englischen Verlagsort haben, sind mit * bezeichnet)

1. Bibliographie, Allgemeines.

Catalogue of Original and Early Editions of some of the poetical and prose works of English Writers from Langland to Wither; with collations and notes and eighty-sevm facsimiles of title-pages. 240 p. N. Y. printed for the Grolier Club. $ 10.

2. Englische Litteratur.

***Blake** (W.), Selections from the writings of William Blake ed. L. Housman. 259 p. N. Y. Scribner's. $ 1,75.

Growoll (A.), James Thomson [author of the "City of dreadful night"] biographical and bibliographical sketch. 10 p. N. Y. H. Mischke. 25 c.

Hunt (L.), An answer to the question "What is poetry?" ed. Albert S. Cook. 98 p. Boston Ginn. 60 c.

3. Amerikanische Litteratur.

Brooks (Arthur), Phillips Brooks. N. Y. Harper. 50 c.

——— Ayres (M. C.), Phillips Brooks in Boston: Five years' editional estimates. 119 p. Boston Ellis. $ 1,50.

Curdis. Chadwick (J. W.), George William Curdis: an address. 76 p. N. Y. Harper. 50 c.

Harris (C. W.), Articles. Speeches and Poems. 265 p. N. Y. Ogilvie. 25 c.

Lowell (J. R.), Conversations on Some of the old Poets: with Introd. by R. E. Thompson. 3d ed. 294 p. Phil. McKay. $ 1,25.

[*These Conversations on the Old Poets" were published in 1845, and appeared again in a revised edition in 1846. They also were reprinted in London in 1845 but have been out of print for many years. They relate to "Chaucer", "The Old Dramatists", and "The Plays of Thomas Middleton".]

Piatt (Donn), His work and his ways by G. H. Miller. 381 p. Cincinnati R. Clarke. $ 1,50.

— — — Poems and Plays. 360 p. ib. $ 1,50.

— — — Sunday Meditations and Select prose Sketches. 448 p. ib. $ 1,50.

b) Neuere Litt. Gedichte.

Chittenden (W. L.), Rauch Verses. N. Y. Putnam. $ 1.

Cone (H. G.), Oberon and Puck: verses grave and gay. Boston, Houghton. $ 1.

Easton (Arago), Mortal man. 47 p. Chicago, The Easton Co. 25 c.

Harrison (J. L.), Cap and Gown: some college verse. 192 p. Boston, J. Knight Co. $ 1,25.

Hartmann (C. S.), Christ: a dramatic poem in three acts. Boston, published for the author 109 Worcester Strat. 50 c.

Matthews (J. Brandl), The decision of the Court: a comedy. 60 p. N. Y. Harper. 50 c.

Peterson (X.), In the shade of Ygdrasil. 123 p. N. Y. Putnam. $ 1.

Sturgis (Julian), Count Julian: a Spanish Tragedy. 122 p. Boston, Little Brown. $ 1.

Tabb (J. B.), An octave to Mary Baltimore. Murphy. $ 1.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

***Ashley** (W. J.), An Introduction to English Economic History and theory. Part I: The Middle Ages; Part II: Concluding the Work. N. Y. Putnam. each $ 1,50.

Claude (Jean), Cruel persecutions of the Protestants in France, 1st American Reprint of the English translation, 1707. 212 p. Springfield, N. Cyr. $ 1.

b) Amerikanische Geschichte.

Bishop (C. F.), History of Elections in the American Colonies. 297 p. N. Y. Columbia College. $ 1,50.

Columbus (Chr.), The letter of Columbus on the discovery of America: a facsimile reprint of the pictorial edition of 1493. 2d ed. 48 p. N. Y. Lenox Library. 25 c.

Curtis (W. E.), Christopher Columbus: his portraits and his monuments: a descriptive catalogue. Part 2. 72 p. Chicago Lowdermilk. 25 c.

Greine (F. V.), General Greene. 332 p. N. Y. Appleton. $ 1,50.

Jay (J.), The Writings and Correspondence of J. Jay ed. Henry P. Johnston. 4 Vols. à $ 5. N. Y. Putnam.

Ripley (W. Z.), The financial history of Virginia 1609—1776. 170 p. N. Y. Columbus College. 75 c.

Schouler (J.), Thomas Jefferson. 252 p. N. Y. Dodd Mead. $ 1.

Wallace (G. R.), Prince ton Sketches: the Story of Nassay Hall. N. Y. Putnam. $ 2.

Young (G.), The Columbus Memorial: containing the first letter of Columbus and a narrative of the four voyages of Amerigo Vespucci. 167 p. Phila., Jordan. 50 c.

5. Schulbücher.

Newcomer (A. G.), A practical course in English composition. 249 p. Boston, Ginn. 90 c.

6. Vermischtes.

Cahoon (H. H.), What one woman thinks: Essays. 269 p. N. Y. Tait. $ 1,25.

* **Cruttwell** (C. T.), A literary history of Early Christianity. 2 vols. N. Y. Scribner. $ 6.

* **Gosse** (E.), Questions at issue. N. Y. Appleton. 12°. $ 2,50.

* **Guthrie** (F. A.), Mr. Punch's Pocket Ibsen. 228 p. N. Y. Macmillian. $ 1,25.

Hutton (L.), Edwin Booth. 59 p. N. Y. Harper. 50 c.

Oliphant (Mrs. M. O. W.), Thomas Chalmers: preacher, philosopher and statesman. 255 p. Boston, Hougthon. $ 1.

Trowbidge (W. R. H), Gossip of the Caribbees: sketches of Anglo-West Indian Life. 274 p. N. Y. Tait. $ 1,25.

Webb (M. A. Russell), Islam in America. 70 p. N. Y. Oriental Piblishing Co. 50 c.

Palo Alto, California. E. Flügel.

B. In England erschienen (in den monaten October u. November 1893).

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

(Schluss.)

3. Litteratur.

d) Amerikanische Litteratur.

aa) **Underwood** (F. H.), The Builders of American Literature: Biographical Sketches of American Authors born previous to 1826. 1st Ser. pp. 312. Gay and Bird. 7/6.

bb) **Holmes** (Oliver Wendell), The Autocrat of the Breakfast Table. With Illusts. by Howard Pyle. 2 vols. pp. 474. Gay and Bird. 21/.

Irving (W.), The Life and Voyages of Christopher Columbus. Illust. Putnam's Sons. 6/.

Longfellow (H. W.), Poetical Works. Illustrated by Sir John Gilbert. Routledge. red., 6/.

——— Poems. Vignette ed. With 100 New Illustrations by Charles Howard Johnson. pp. viii—368. Griffith, Farran and Co. 6/.

——— The Hanging of the Crane, and other Poems of Home. Illust. 12mo. Longmans. net, 5/6.

Lowell (James Russell), Letters. Ed. by Charles Eliot Norton. pp. 1080. Osgood, McIlvaine and Co. 32/.

——— Underwood (F. H.), The Poet and the Man: Recollections and Appreciations of James Russell Lowell. pp. 132. Bliss, Sands and Foster. 4/6.

Stowe (Mrs. H. B.), The Popular Tales. Illust. pp. 496. T. D. Morison (Glasgow). 9/.

Whittier (John G.), Poems. Vignette Edition, with 100 New Illusts. by William A. McCullough. (Nineteenth Century Classics.) pp. viii—405. Griffith, Farran and Co. 6/.

e) Neuste Gedichte u. Dramen, Uebersetzungen eingeschlossen (in Auswahl).

Barlow (G.), The Crucifixion of Man: A Narrative Poem. Swan Sonnenschein. 4/6.

Cookson (Lt.-Col. J. C. F.), Hannibal and Katharine: A Drama in Five Acts. 12mo. Paul, Trübner and Co. 5/.

Crellin (H. N.), The Nazarenes: A Drama in 5 Acts. Chatto & Windus. 1/.

Davidson (John), Smith. A Tragedy. Limited ed. Wilson & Co. (Glasgow). 2/6.

Dawson (W. J.), Poems and Lyrics. Macmillan. 4/6.

De Vere (A.), Mediæval Records and Sonnets. 12mo. Macmillan. 5/.

Goethe. Faust. The First Part. Trans. by Anna Swanwick. Revised ed., with Retzsch's Illusts. pp. xliv—167. G. Bell and Sons. net, 6/.

Gosse (Edmund), King Erik: A Tragedy. With an Introductory Essay by Theodore Watts. pp. 189. Heinemann. 5/.

Pinero (Arthur W.), Sweet Lavender: A Domestic Drama in Three Acts. 16mo. pp. x—190. W. Heinemann. sd. 1/6; 2/6.

Sweetman (Elinor), Footsteps of the Gods, and other Poems. G. Bell and Sons. net, 6/.

Yeoman (W. J.), King William III.: A Historical Drama in Five Acts. Digby, Long and Co. 3/6.

Webster (Augusta), In a Day: A Drama. 12mo. Macmillan. 2/6.

Winks (J. F.), Joseph: A Sacred Drama. 12mo. pp. 96. Simpkin. 6d.

f) Romane u. novellen erschienen im monat October 149, im November 147, einschliesslich der Neudrucke.

4. Geschichte.

a) Allgemeines.

Green (J. R.), A Short History of the English People. Illustrated ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. Vol. 3. Imp. 8vo. Macmillan. net, 12/.

Laurie (J. S.), Outlines of the English Constitution. Based on Hallam and Fischel. pp. 87. Laurie. 1/.

Record Office. Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII. Arranged and Catalogued by James Gairdner. Vol. 13. P. 2. 15/.

— — Acts of the Privy Council of England. New Ser. Vol. 7. A. D. 1558—1570. Ed. by Direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent. 10/.

Sanderson (Edgar), History of England and the British Empire: A Record of Constitutional, Naval, Military, Political and Literary Events, from B. C. 55 to A. D. 1890. With Maps and Tables of Genealogy. pp. xxxv—1,098. Warne. 7/6.

b) Kulturgeschichte.

Earle (Alice Morse), Customs and Fashions in Old New England. pp. 386. D. Nutt. 7/6.

Hill (Georgiana), A History of English Dress from the Saxon Period to the Present Day. 2 vols. pp. 680. Bentley. 30/.

Kempt (R.), Convivial Caledonia: Inns and Taverns of Scotland, and some Famous People who have Frequented Them. pp. 158. Chapman and Hall. 2/6.

Mackintosh (J.), The History of Civilisation in Scotland. New ed., Partly Re-written and Carefully Revised Throughout. Vol. 2. pp. 452. A. Gardner. net, 15/.

Macpherson (A.), Glimpses of Church and Social Life in the Highlands in Olden Times, and other Papers. 4to. Blackwood and Sons. 25/.

Maxwell (David), Bygone Scotland, Historical and Social. pp. 292. Bryce (Glasgow). Simpkin. 7/6.

Scott (Sir W.), Manners, Customs and History of the Highlanders of Scotland: Historical Account of the Clan MacGregor. pp. 222. T. D. Morison (Glasgow). Simpkin. 4/6.

Social England: A Record of the Progress of the People in Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, Commerce, Science, Literature and Manners. From the Earliest Times to the Present Day. By various Writers. Edit. by H. D. Traill. Vol. 1: From the Earliest Times to the Accession of Edward the First. pp. lvi—504. Cassell. 15/.

Testamenta Karleolensia: The Series of Wills from the Pre-Reformation Registers of the Bishop of Carlisle, 1353—1386. 8vo. Thurnham (Carlisle). Elliot Stock. 10/6.

5. Folk-Lore.

a) **Christie** (John), Witchcraft in Kenmore, 1730—57: Extracts from the Kirk Session Records of the Parish. pp. 19. Duncan, Cameron and Son (Aberfeldy). 6 d.

Into the Silent Land: Epitaphs, Quaint, Curious, Historic, Copied chiefly from Tombstones. By E. M. T. With Comments and Illusts. 4to, pp. 112. Simpkin. 5/.

Inwards (Richard), Weather Lore: A Collection of Proverbs, Sayings and Rules Concerning the Weather. pp. 194. Elliot Stock. 7/6.

b) **Grimm's** Fairy Tales. (Caxton Novels.) Routledge. 6 d.

Hartland (E. S.), English Fairy and Folk Tales. Selected. With an Introduction. pp. 398. W. Scott. 3/6.

Irish Fairy and Folk Tales. Selected and Edit., with Introduction, by B. Yeats. 12 Illusts. by James Torrance. pp. 342. W. Scott. 3/6.

More English Fairy Tales. Collected and Edited by Joseph Jacobs. Illustrated by John D. Batten. pp. xii—243. D. Nutt. 6/.

Red Hen (The), and other Fairy Tales. By Agatha F—. Illust. by Gertrude M. Bradley. Roy. 8vo. pp. 82. Wilson (Dublin). Simpkin. 2/.

Scottish Fairy and Folk Tales. Selected and Edited, with an Introduction, by Sir George Douglas. 12 Illusts. by James Torrance. pp. xxxi—301. W. Scott. 3/6.

Strachey (Mrs. Richard), Nursery Lyrics. With Illusts. by G. B. Jacob Hood. pp. iv—92. Bliss, Sands and Foster. 3/6.

6. Erziehung und Unterricht.

a) **Great** Public Schools: Eton, Harrow, Charterhouse, Cheltenham, Rugby, Clifton, Westminster, Marlborough, Haileybury, Winchester. By various Authors. With Illusts. (Partly Reprinted from the English Illustrated.) pp. 342. Arnold. 1/.

Winchester College, 1393—1893. By Old Wykehamists. Illustrated by H. Marshall. 4to. E. Arnold. net, 25/.

b) **Fifty** Oxford and Cambridge Local Examination Papers on Shakespeare, with Four on Milton. Junior and Senior. (Ten Years' Examination Series.) pp. 90. Relfe Bros. 8d.

Lang (F. A.), A History of English Literature, for Junior Classes. New and Enlarged ed. pp. 304. Collins. 2/.

c) **Musgrave** (Curt. Abel-), The Caricature of German in English Schools: An Appeal to Parents. sd., pp. 32. W. Rice. 1/.

Strong (Herbert A., L. L. D.), Report on Methods of Teaching Modern Languages in Belgium. 6d. (Government Publications).

C. In Deutschland erschienen in den monaten November u. Dezember '93.

1. Sprache (einschliesslich Metrik).

Kaluza (Prof. Dr. M.), Der altenglische Vers. Eine metrische Untersuchung. I. Kritik der bisher. Theorien. XI, 96 s. Berlin, Felber. M. 2,40 (1. Heft der Studien zum german. Alliterationsvers. Hrsg. v. Prof. Max Kaluza).

Späth (J. D.), Die Syntax des Verbums in dem angelsächs. Gedicht Daniel. Diss. Leipzig. 50 s.

Vietor (Wilh.), Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen u. Französischen. 3. Aufl. 1. Hälfte. 160 s. Leipzig, Reisland.

2. Litteratur.

a) Allgemeines.

Creizenach (Prof. W.), Geschichte des neueren Dramas. I. Bd. Mittelalter und Frührenaissance. XV, 586 s. Halle, Niemeyer. M. 14.

Körting (Prof. Dr. G.), Grundriss der Gesch. d. engl. Litteratur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Ausg. XVI, 404 s. Münster, Schöningh. (Sammlg. v. Kompendien f. d. Stud. u. d. Praxis. I. Ser. 1) gebd. in Leinw. M. 4,80; in Halbfrz. M. 5,50.

b) Aeltere Zeit.

Herrmann (A.), Untersuchungen über das schottische Alexanderbuch 'The Buik of the most noble and vailȝeand Conqueror Alexander the Great'. Diss. Halle. 87 s.

c) 16.—19. Jahrhdt.

aa) **Shakespeare's** dramat. Werke nach der Uebersetzung v. Aug. Wilh. Schlegel, Ph. Kaufmann u. Voss, rev. u. teilweise neu bearb., mit Einleitgn. vers. u. herausg. v. Max Koch. 12 Bde. Stuttgart, Cotta Nachf. In 6 Leinwbd. M. 12.

— — — Brandl (Alois), Shakspere. VIII, 232 s. M. 3, geb. M. 4,50 Dresden, Ehlermann. (Führende Geister N. 6, doppelbd.).

— — — Fränkel (Doc. Dr. Ludw.), Shakespeare u. d. Tagelied. Ein Beitrag zur vergleich. Lit.-Gesch. der german. Völker. V, 132 s. Hannover, Helwing's Verl. M. 3.

— — — Roden (Paul), Shakespeare's "Sturm". Ein Kulturbild. 62 s. Leipzig, W. Friedrich. M. 1.

bb) **Dryden.** Weselmann (Frz.), Dryden als Kritiker. Diss. VIII, 54 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 1,20.

cc) **Byron's** (Lord) Poetische Werke in 8 Bdn. In älteren Uebertragungen. Eingeleitet durch eine Studie v. Henry T. Tuckermann. 2163 s. mit Bildnis. Stuttgart, Cotta. In 4 Leinwbd. M. 8.

— — — Roe (J. C.), Some obscure and disputed points in Byronic biography. Diss. Leipzig. 41 s.

Kingsley (Ch.), Tägliche Gedanken. Aus seinen Schriften gewählt v. seiner Frau. Autoris. Uebersetzg. v. Maria Baumann. VIII, 287 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 3,60; geb. M. 4,50.

— — — Groth (E.), Charles Kingsley als Dichter u. Sozialreformer. (Aus d. Grenzboten). 55 s. Leipzig, Grunow. M. 1.

Sheridan. Bahlsen (L.), Kotzebue und Sheridan. Kotzebues Peru-Dramen und Sheridans Pizarro. Ein Beitrag zur Gesch. der Beziehungen zwischen deutscher und engl. Litt. S. A. Berlin, 32 s.

Tennyson. Rupprecht (G.), Tennyson's Naturschilderungen. Diss. Leipzig. 74 s.

Wordsworth. Gothein (Marie), William Wordsworth, sein Leben, seine Werke, seine Zeitgenossen. 2 Bde. XII, 374 und 178 s. Halle, Niemeyer. M. 8.

d) **Collection of British Authors.**

2943—44. Doyle (A. Conan), The Firm of Girdlestone. A Romance of the Unromantic.
2945. Mathers (Helen), What the Glass Told and a Study of a Woman.
2946—47. Cholmondeley (Mary), Diana Tempest. 2 vols.
2948. Marshall (Emma), A Lily among Thorns.
2949. Philips (F. C.), Of course.
2950—51. Corelli (Marie), Barabbas. A dream of the world's tragedy.
2952. Crawford (F. Marion), Marion Darche. A story without comment.
2953—54. Haggard (R. Rider), Montezuma's Daughter.

3. Unterrichtsbücher.

a) Litteraturgeschichten.

Döhler (Dr. E.), Kurzer Ueberblick über d. Gesch. d. englischen Litt. Für d. Schulgebrauch. 2. Aufl. 29 s. Dessau, Baumann. M. 0,50.

Mann (El.), A short sketch of English literature from Chaucer to the present time. Compiled from English sources. 2nd ed. IV, 176 s. Bonn, Weber. Geb. in Leinw. M. 2.

b) Lesebücher und Schriftstellerausgaben.

aa) **Goerlich** (Dr. Ewald), Englisches Lesebuch. Wörterbuch. III, 124 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,60.

Gropp (E.) u. **Hausknecht** (E.), Kommentar zur Auswahl englischer Gedichte. I. Th. Auswahl metrischer Uebersetzungen. IV, 163 s. M. 1.50; geb. 1,80. Leipzig, Renger (schulbibl. franz. u. engl. Reihe B: Poesie 11. Bd.)

Loewe (Dr. H.), England and the English. Neues engl. Lesebuch f. deutsche Schulen. Mittelstufe. Mit Anm. IV, 298 s. Dresden, Kühtmann. M. 2,40.

bb) **Defoe,** Robinson Crusoe. Für d. Schulgebrauch bearb. v. Karl Foth. X, 86 s. M. 1. Leipzig, Renger (Dickmann's frz. u. engl. Schulbibl. N. 75).

Jourdan (Beatrice Alsager), An English girl in France (1786—92). Taken from 'Chances and Changes. Stories of the Past and Present'. Hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. 2. Aufl. M. 1. (English Library, Bd. 15). Dresden, Kühtmann.

Tyndall (John), Fragments of Science. Ausgewählt u. f. d. Schulgebrauch erklärt v. Dr. W. Elsässer u. Dr. P. Mann. Mit Genehmigung v. Tyndall. VIII, 132 s. M. 1,20. Berlin, Gärtner. (Schulbibl. II. Abt.: Engl. Schriften. 1. Bdch.)

c) Grammatische Lehr- u. Uebungsbücher.

Dubislav (Dr. G.) u. **Boek** (Paul), Kurzgefasstes Lehr- u. Uebungsbuch der engl. Sprache für höhere Lehranstalten. VII, 328 s. Berlin, Gärtner. M. 2,60.

— — — Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische f. d. mittleren u. oberen Klassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl., VII, 173 s. Berlin, Gärtner. M. 1,80.

Koch (Dr. John), Prakt. Lehrbuch zur Erlernung der englischen Sprache. I. T. Elementarbuch f. Fortbildungs- u. Fachschulen. 2. Aufl. VIII, 168 s. Berlin, Goldschmidt. Geb. in Leinw. M. 1,80.

Lion (Dr. C. Th.) u. **Hornemann** (F.), Lese- u. Lehrbuch der englischen Sprache f. Realgymnasien u. lateinlose höhere Schulen. 1. Tl. Untertertia. IV, 175 s. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt. Geb. M. 1,60.

Loewe (Dr. H.), English Grammar. II. P. Neue engl. Schulgramm. auf Grund seines Lesebuches England and the English. Mittelstufe. IV, 139 s. Dresden, Küthmann. M. 1.

Meffert (Dr. F.), Uebungsbuch zum Uebersetzen in d. Englische im Anschluss an d. engl. Gramm. f. d. oberen Klassen. 3. Aufl. VI, 250 s. Leipzig, Teubner. M. 2.

Vietor (W.) u. **Dörr** (F.), Englisches Lese- u. Uebungsbuch. Unterstufe. 3. Aufl. XXIV, 298 s. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,80.

— — — Engl. Schulgrammatik. I. Tl. Laut- u. Wortlehre. 2. Aufl. d. engl. Schulgramm. v. W. Veitor. 1. T. Formenlehre. IX, 78 s. Ebd. Kart. M. 1,20.

d) Konversationsbücher.

Bachmann (Dir. E.), Englische Conversation. III, 63 s. Berlin, Aug. Schultze's Verl. M. 1.

Clement (Edm.), Englisch-deutsche Konversation. Gespräche u. idiomat. Redensarten. 3. Aufl. III, 99 s. Hamburg, Boysen. Geb. M. 2.

Schmitz (Bernh.), Anleitung f. Schulen zu den ersten Sprechübungen in d. franz. u. englischen Sprache. Ein Uebungsbuch, hauptsächlich für Realschulen u. höhere Töchterschulen, nebst e. methodolog. Einleitg. 4. Aufl. Leipzig, Koch. M. 1.

Towers-Clark (E.), die 4 Jahreszeiten, bearb. f. d. engl. Conversationsstunde nach Hölzel's Bildertafeln f. Schule u. Haus: der Frühling IV, 13 s; der Sommer IV, 16 s.; der Herbst IV, 25 s.; der Winter IV, 26 s. Giessen, Roth. à M. 0,40. (4 Hfte kplt. in 1 Bd. M. 1,20; geb. 1,40).

4. Geschichte und Kulturgeschichte.

Files (G. T.), The Anglo-Saxon House, its Construction, Decoration and Furniture together with an Introduction on English Miniature Drawing of the 10th and 11th Centuries. Diss. Leipzig. 65 s. u. 4 Taf.

Preuss (W. H.), Die englische Staatsverfassung. Eine gedrängte Darstellung derselben zur Orientierung. VIII, 111 s. Oldenburg, Schulze. M. 1,60.

Wurzen. Paul Lange.

V. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Das Magazin für Litt. 63, 4: Nietzsche, Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten (3).

Deutsche Revue, *Oct. Nov. 93:* Tille, Britische und deutsche Universitäten I, II.

Die Neueren Sprachen I, 1: Findlay, The Teacher abroad: a proposal. — Wagner, Der neusprachliche unterricht in Württemberg. — van Hamel, L'enseignement des langues vivantes en Hollande.

I, 2: Tilley, Modern Languages in Australia. — Junker, Lehrversuch im Englischen nach der neueren methode a. d. realschule in Bockenheim. (I.)

I, 3: Hoppe, Der neusprachliche unterricht in Schweden. — Junker, Lehrversuch etc. (II.) — Wendt, Aus dem öffentl. leben in England.

I, 4: Nader, Englische synonymik im mittelschulunterricht. — Junker, Lehrversuch etc. (III.)

I, 5: Würzner, realien und bilder im englischen unterrichte. — Gustafsson, Das studium der neueren sprachen in Finnland. — Junker, Lehrversuch etc. (IV.)

I, 6: W. Stuart Maggowan, The relative educational value of ancient and modern languages (I.)

I, 7: Schröer, Ueber historische und descriptive englische grammatik. — Maggowan, The relative educational value etc. (II.)

I, 8: Maggowan, The relative educational value etc. (III.)

Nord und Süd 67, 201: Carola Blacker, Lady Macbeth.

Ungarische Revue 13, 8 u. 9: Heinrich, Die Quelle von Shakespeares „Maass für Maass".

2. Amerikanische.

Arena. *Aug.* E. C. Stedman and Others, The Bacon-Shakespeare Case. Verdict No. 2.

Sept. Rev. M. J. Savage and Others, The Bacon-Shakespeare Case. Verdict No. 3.

Nov. Hon. Wm. E. Russell and Others, The Bacon Shakespeare Case: Verdict No. 4. — Proctor, Shakespeare's Plays. — Flower, Gerald Massey: The Man and the Poet.

Atlantic Monthly. *Dec.* Kittredge, Chaucer's Pardoner.

3. Englische.

Academy. *Jan. 6. '94.* Low Tide on Grand Pré. A Book of Lyrics. By Bliss Carman.

"The Buke of the Howlat": A Correction (W. W. Skeat).

Jan. 13. The Skeptics of the French Renaissance. By John Owen.

The Authorship of "Tales of Terror" (T. H.). — The *s*-Plurals in English. (A. S. Napier.)

Jan. 20. A History of English Dress from the Saxon Period to the Present Day. By Georgiana Hill.

Tennysoniana (P. E. N.). — The *s*-Plurals im English (A. S. Napier).

Jan. 27. Winchester College, 1393—1893. By Old Wykehamists. (Illus.) Tennysoniana II (P. E. N.).

Athenaeum. *Jan. 6. '94.* The Book Hunter in Paris: Studies among the Bookstalls and the Quays. By Octave Uzanne. — Calender of State Papers, Domestic Series, of the Reign of Charles I. Ed. by Wm. Douglas Hamilton.

English Literature in 1893.

Jan. 13. History of England and the British Empire. A Summary of British History. By Edgar Sanderson.

Bacon and Bartholomew Anglicus (Reginald L. Poole).

Jan. 20. Dickens in Yorkshire (M. H.).

Jan. 27. Orchard Songs. By Norman Gale. — Germany and the Germans. By W. H. Dawson.

Blackwood's Magazine. *Sept.* F. R. Oliphant, William Dunbar.

Dec. Masson, Ben Jonson in Edinburgh.

Note on Coleridge (E. H. C.). — Dickens in Yorkshire (J. Power Hicks). — An Unknown Work of Francis Beaumont (Edward Scott).

Bookman. *Sept.* A. B. Grosart, William Cowper's Copy of Robert Burns's Poems: 1787.

Dec. Katharine Tynan, The Poetry of Christina Rosettc. — Wallace, Mr. Espinasse's Recollections.

Educational Review. *Sept.* Oscar Browning, The Cambridge Historical Tripos.

Forum. *Aug.* F. R. Stockton, Mark Twain and his Recent Works.
Sept. Dr. W. R. Harper, The Pay of American College Professors.

Fortnightly Review. *Oct.* Prof. Patrick Geddes, University Systems.
Nov. Francis Adams, Mr. Rudyard Kipling's Verse.
Jan. '93. Creston, Football. — Coventry Patmore, Mr. Francis Thompson, a New Poet.

Gentleman's Magazine. *Nov.* Wilson, Goethe and Carlyle.

Harper's Magazine. *Oct.* R. H. Davis, Undergraduate Life at Oxford (Illus.).
Dec. Andrew Lang, "Two Gentlemen of Verona". Illustr.

Idler. *Nov.* Anne W. Lathrop, George Meredith.
Dec. Jerome, My first Book: "On the Stage and Off".

Merry England. *Aug.* Alice Meynell, Tennyson in his Garden.

Monthly Packet. *Oct.* Selina Gaye, Nursery Rhymers, or Survivals.

Shakespeariana. *Sept.* Morgan, The "First Heir of" Shakespeare's Invention: Venus and Adonis. — Adee, The Bankside Reference Canon of the Shakespeare Plays: A Plea for its Adoption for all the Plays.

Oct. Morgan, How the Love's Labour's Lost was Newly Augmented. — Cooley, Shakespeare's Years. Chapters I, II. — Falkner jr., A Man that's Married. A Story of Shakespearian Times. — MacDavis, "The Tale of Gamelyn" and "As You Like It".

4. Französische.

Revue Blue. *30 déc. '93*: Leclerc, Les Professions en Angleterre I: Les Médecins.
27 jan. '94: Leclerc, Les Professionis etc. II: Les Hommes de loi.

M.

INHALT.

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann in Leipzig.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd.	März 1894.	Nr. XI.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Neumann, Max, Ueber das Altenglische Gedicht von Judith. Inaug. diss. Kiel 1892. VI, 64 S.

Foster, T. Gregory, Judith. Studies in Metre, Language and Style with a view to determining the date of the Old English fragment and the home of its author. A. u. d. T. **Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germ. Völker** herausg. von **B. ten Brink, E. Martin, E. Schmidt.** Heft 71. Strassburg, Trübner 1892. X, 103 S.

„Aus meinen untersuchungen scheint mit grosser wahrscheinlichkeit hervorzugehen, dass Kynewulf das ags. gedicht von der Judith verfasst hat", „Thus then, Judith was influenced by Cynewulf but is not by him nor by the author of any of the Cynewulfian poems". So lauten die entgegenstehenden ergebnisse zweier untersuchungen, die auf dem titelblatt dieselbe jahreszahl tragen. Sehen wir zunächst, wie Neuman zu seinem schlusse gelangt. Er will nach den einleitenden worten folgen aus wortschatz und phraseologie, aus den parallelstellen, dem stil und dem verhältnis zur quelle. Zur vergleichung zieht er heran die echten werke Cynewulfs als da sind: „Cri., Jul., El., Fata Ap., Rätsel, Guðlac, Beowulf und Andreas", sodann die Cynewulf zugeschriebenen und ihm nahestehenden (!): „Wand., Seef., Versus gnom. Cott., Exod., Cr., Phys., Gesch. Gemüt. Krä. der menschen, Seel., Men., Byr., ags. Chron., Wids., Finnsb., Kl. der frau, Deor's klage und Ruine, ferner Gen. Dan. Az. und Sat." Man ist zunächst zu der annahme geneigt, herr Neumann will seine leser — wenn er anders auf leser gerechnet hat — zum besten haben. Doch man kennt ja die anschauungen des meisters, auf den er schwört! Die pietät, die N. seinem lehrer gegenüber offenbart, lässt sich wohl verstehen und schätzen, aber der lehrer sollte verhindern, dass seine ansichten über die altenglische poesie, vor allem seine hypothesen über den Beowulf, an die ausser seinen schülern

niemand glaubt, als grundlage benutzt werden, auf der seine schüler ihre wackeligen gebäude aufführen. Neumanns ergebnis ist wertlos, weil es auf unrichtigen voraussetzungen beruht. Was er unter den titeln „wortschatz, parallelstellen, stil" durch fleissiges wälzen von Grein's sprachschatz gewonnen hat, ist zwar von einigem nutzen, doch war hier schon von Sarrazin selbst, von Kail und von Cook im anhang zu seiner schönen ausgabe gut vorgearbeitet, und N.'s zusammenstellungen zeichnen sich keineswegs durch planmässigkeit aus. Er führt die gewöhnlichsten worte an (man vgl. bewaffnung, traurig), die überall vorkommen und nichts beweisen können, aber *hopian*, das nur noch die Metra einmal aufweisen, fehlt in seiner liste, weil nach dem beliebten einseitigen verfahren alles zusammengesucht wird, was vereint, aber nicht auch das, was scheidet. Cook's ausgabe scheint N. nicht benutzt zu haben, sonst wäre der abschnitt „epische wiederholungen" viel reicher ausgefallen (Cook p. 67, repeated phrases).

In Foster's Judith steckt im vergleich zu Neumann's dissertation wohl die zehnfache arbeit. In der einleitung setzt er sich zunächst mit den widerspruchsvollen ansichten der forscher auseinander, die sich bisher mit dem gedicht befasst haben, und geht dann tiefer auf Cook's hypothese ein, nach der es ums jahr 856 gedichtet ward als ein epinikion nach der befreiung Westsachsens von den Dänen und zugleich als ein epithalamion zu ehren der Judith, der tochter Karls des Kahlen, als sie in dem angegebenen jahre Æðelwulf's gemahlin wurde. Foster weist hier überzeugend aus historischen gründen zurück, was sich ihm später aus metrischen und sprachlichen gründen als unrichtig erweist.

Die abhandlung selbst hebt mit einer untersuchung über den versbau in der Judith an, die vereint mit Luick's aufsatz (Beiträge 11, 470) eine darstellung der metrik des gedichtes bildet, wie wir sie sonst von keinem altenglischen denkmal besitzen. F. beginnt mit der allitteration (1. Distribution and number of rime-letters). Der stabreim liegt viermal nicht auf der ersten mit dem hauptton versehenen silbe des zweiten halbverses. Das ist in einem gedicht von 350 versen ein hoher procentsatz, wenn man berücksichtigt, dass der Beowulf nie von der allgemeinen regel abweicht, die drei Cynewulfischen dichtungen nur einmal (El. 580) in einer wahrscheinlich verderbten stelle. F. erkennt darin ein kriterium für die späte entstehungszeit. Verhältnismässig zahlreich tritt auch die gesteigerte, besonders die gekreuzte allitteration auf (einmal in der form b a a b, s. 16, wo *ðeodguman* zu lesen ist). Man vermisst hier in Foster's arbeit eine vergleichung mit den echten werken Cynewulf's, eine systematische übersicht, wie sie im folgenden gegeben wird für das auftreten von drei stäben im verse. Ein wesentlicher unterschied für die letztere erscheinung zwischen Judith und der älteren dichtung ist nicht zu erkennen. Ebenso wenig vermag mich Foster davon zu überzeugen, dass in der Judith im gegensatz zu Cynewulf die gesteigerte allitteration mit künstlerischer absicht da gebraucht werde, wo ein besonderer nachdruck auf der erzählung ruht. Unter 2. (Alliteration — its relation to words in kind and place) weist F. einige verschiedenheiten von der älteren dichtung nach in der verwendung der verschiedenen wortklassen als stäbe. *dn* allitteriert nur noch, wenn

es deutlich die funktion des numerale hat, das gedicht zeigt darin nahe verwandtschaft mit der späteren dichtung (Metra, Psalmen). Auch *eal*, das in der Elene selten allitteriert, erscheint in der Judith häufig im stabe. Dazu kommen dreizehn halbzeilen, in denen das verbum finitum statt des nomens oder verbal-nomens allitteriert, so dass nach F. zusammen mit den vier fällen, wo das verbum den hauptton trägt, ohne zu allitterieren, nicht weniger als 17 abweichungen von dem betonungsgesetze festzustellen sind. Endlich scheint auch im gebrauche des adverbiums im stabe eine grössere freiheit zu walten als bei Cynewulf und im volksepos. Aus dem dritten abschnitt des ersten teiles (alliteration — its quality) ist bemerkenswert der hinweis auf v. 55: *snúde ðá snoteran idese; eódon ðá stercedferhðe*, wo *st*, das nur mit sich selbst allitterieren sollte, mit *sn* im stabreim steht. Das gedicht von der Schlacht bei Maldon, das auch sonst im gebrauch der allitteration ähnlichkeit mit der Judith zeigt, reimt einmal *st* mit *s* + vokal. S. 24 bemüht sich F. zu erweisen, dass *sc* überall in der Judith einen palatalen laut bezeichne. Das kann als ein kriterium für die späte entstehung natürlich nicht gelten. Auch was er über *c* und *g* bemerkt, beweist nichts. F. meint im Epinaler glossar, Vespasian Ps. und den frühwestsächsischen texten komme das palatalzeichen *ę* nach *sc* nicht vor und beruft sich auf Sweet, Hist. of Engl. Sounds, p. 144. Aber Sweet drückt sich dort keineswegs so allgemein aus, wie man nach Fosters angabe erwartet: *But sce is also written before originally back vowels, although here it is often omitted, especially in the earliest texts.* In *uuicingsceadan* Ep. 736, Corp. 1579 (Erf. *uuicingsceadae;* cf. Sweet, Oldest Engl. Texts, s. 84) und *sceaba* (ws. *scafa*) Ep. Erf. 853, Corp. 1755 kann man allerdings an den einfluss des folgenden dunkelen vokals denken (Nicht so im westsächs. vgl. Sievers, gr. § 109), *westemsceat* Vespasian Psalter 54, 12 lässt sich aus der anlehnung an die pluralformen erklären, und dies sind die einzigen fälle, die ich in den Oldest English Texts für *sce* mit folgendem dunkelem vokal finde. Aber im Vesp. Ps. ist das häufige fehlen des *c* nach dem *s*, auf das Zeuner § 39 hinweist, doch auffällig.[1] Ich glaube, dass Kluge (Paul's grundriss I, 840) mit recht die palatalisierung in die vorlitterarische periode verlegt, vor das eindringen von lat. *scola*, ae. *scól*, ne. *school*. Unrichtig ist, wenn Foster s. 24, anm. 3 behauptet: With the one exception of Mod. E. *scathe* (O. E. *sceaðan*) all words, that appear in Grein with initial *sc*, and are preserved in Mod. E., have the initial sound *sh*. F. hätte auch die eigennamen berücksichtigen sollen. *Wids.* 79 begegnen die *Scottas*. Kluge sieht in diesem wort, das im ne. *sc* bewahrt hat, das unterbleiben der palatalisierung als nordisch an. Ebenso ist ne. *scathe*, dass F. als ausnahme anführt, auf das nordische zurückzuführen, wie *sky*, *skin*, *scurf*.

Was die verwendung von *h* in der allitteration betrifft, so sind weniger die fälle, wo *h* + vokal mit *hl* und *hr* reimen (z. 251. 94. 290), als v. 249 und 314, wo *hw* mit *w*, *hr* mit *r* allitteriert, bemerkenswert. Im ganzen kommt F. zu dem ergebnis, dass der dichter der Judith zwar zu-

[1] Im me. steht *ss* zuweilen für den palatalen laut.

weilen von den grundregeln für die allitteration abweicht, im allgemeinen aber dem besten gebrauche folgt.

Abschnitt B. handelt vom endreim. Kluge (Zur geschichte des reimes im Altgermanischen, Beitr. 9, 422) sieht in der anzahl der endreime ein kennzeichen für das alter der ae. dichtungen. F. untersucht daraufhin je 350 verse der grösseren denkmäler. Ein absolut genaues bild erhält man bei diesem verfahren natürlich nicht, aber der grosse procentsatz an reimen, der nur von der Schlacht bei Maldon übertroffen wird, ist in der that auffällig genug. In Byrhtnóðs Tod findet Foster auch sonst die anzeichen für eine spätere entstehung in den reimen. Daran, dass die keltische volksdichtung auf das fortschreiten des reimes von einfluss war, glaube ich nicht. Wenn Kluges beobachtung richtig ist, so ging doch das wachstum dieser erscheinung ganz organisch von statten, und es bedarf keiner erklärung ihrer weiterentwickelung durch eingriffe von aussen.

Abschnitt C. behandelt die schwellverse, die in der Judith in 63 vollen und dazu in 5 halbversen auftreten. Der dichter der Judith weicht im gegensatz zu Cynewulf in diesen zahlreichen versen nur zwei oder drei mal von den regeln über den schwellvers ab. Die Judith gleicht darin dem gedicht vom Hlg. Kreuz, das im gebrauch des schwellverses gleichfalls mit Cynewulf nicht übereinstimmt. Nach F. zeigen die schwellverse in der ae. poesie die tendenz, länger zu werden. Sie fehlen in den (nach ten Brink) ältesten teilen des Beowulf und in der Schlacht bei Maldon ganz. Das scheine darauf hinzuweisen, dass sie dem englischen volksgesange fremd waren. Er meint p. 36: *These songs were accompanied with music of the gleó-beám, and thus, if the accompaniment were to be really harmonious, an occasional lengthening of the lines was impossible. In simple recitation, which was probably more used for religious poems, the expanded line would be introduced.* Diese schlüsse halte ich für unberechtigt. Der schwellvers muss schon dem germanischen volksgesange eigen gewesen sein, sonst wäre das gemeinsame auftreten in der nord. und der westgermanischen poesie unerklärlich. Nach Sievers' untersuchungen kann man beim altgermanischen allitterationsvers überhaupt nicht mehr an anderen als recitativischen gesang denken. Foster selbst macht die schöne beobachtung, dass in den geschwellten versen der Judith die dramatisch fortschreitende handlung vollständig enthalten ist, während die übrigen teile mehr der schilderung der nebenumstände gewidmet sind: *In these expanded lines then, lies the whole story, dramatically told, and doubtless intended to be delivered in recitative. The rest is epic in its description of details, and has much the same functions as the chorus in a Greek tragedy.* In dem langatmigeren schwellvers wirkt eben die allitteration nicht so hemmend auf den fortgang der handlung als im normalvers. Das den fortschritt der handlung bezeichnende verbum kommt zur geltung. Ein dichter, der auf ein rüstiges weiterschreiten der handlung wert legte, musste naturgemäss zur stärkeren anwendung des geschwellten verses gelangen, ebenso der religiöse dichter an den stellen, wo sein subjektives empfinden zum durchbruch gelangt. Die befreiung von dem zwange, den die häufung allitterierender nomina auferlegt, liegt da in der natur der sache. — Seine untersuchung über den schwellvers fasst F.

dahin zusammen, dass sich in der ae. poesie der dichter der Judith seiner mit dem grössten geschick bediente, und dass sein werk in dieser hinsicht eine auffallende ähnlichkeit mit dem gedicht vom Hlg. Kreuz zeige, die den schluss nahe lege, dass er diese dichtung gekannt habe.

Zum schluss des metrischen teiles (D. Metrical miscellanea) bespricht F. die vers- und satzgliederung im gedicht und diejenigen zeilen, die den metrischen gesetzen nicht entsprechen. Für einzelne, wie es scheint, verderbte verse macht er ansprechende verbesserungsvorschläge. Alles in allem ist der abschnitt über die metrik des gedichts eine beachtenswerte leistung, die an manchen stellen noch gewonnen hätte, wenn bei den vergleichungen mit andern dichtungen genaue statistische tabellen gegeben wären.

Der zweite abschnitt beschäftigt sich mit der sprache des gedichtes. In dem letzten teil des Beowulf, der von derselben hand geschrieben ist wie die Judith, wird oft *ió* für *eó* geschrieben, während in der Judith nur *eó* steht. Daraus schliesst F. mit ten Brink, dass die handschrift aus einem westsächsischen original abgeschrieben ist. Die urform des gedichtes sei aber wahrscheinlich anglisch. Formen, die auf anglischen ursprung weisen, finden sich hie und da: *þégon* z. 19, *héhstan* z. 4. Synkope ungedeckter mittlerer vokale nach langen stammsilben ist bis auf zwei fälle (z. 229ᵃ; 245ᵃ) anzunehmen, die 3. pers. sing. z. 96 setzt *séceð* ohne synkope voraus, *hafað*, das nach Sievers anglisch ist, begegnet z. 197; anglisch seien auch die part. *onhǽted*, *gehæfted* u. a. (s. 51). *A* und *o* vor nasalen werden ohne unterschied gebraucht und berechtigen zu keinen schlüssen.

Unter B. (Accidence und syntax) wendet der verfasser Lichtenheld's kriterien für die altersbestimmung des denkmals an. Die untersuchungen Groth's (Composition und alter der altenglischen Exodus. 1883) seien unzulänglich und ungenau. Nach drei gesichtspunkten schliesst Lichtenheld aus dem gebrauch des bestimmten artikels auf das alter der denkmäler. Es nimmt ab im gebrauch:

1. artikel + schwaches adject.
2. schwaches adject. + substantivum; dagegen wächst:
3. artikel + schwaches adject. + substant.

F. mustert daraufhin 350 verse des Beowulf (1. abenteuer), die Judith und Maldon. Der gebrauch des bestimmten artikels mit folgendem schwachem adj. begegnet zwar in der Judith sehr häufig (23 mal) und scheint auf den ersten blick Lichtenheld's theorie zu widersprechen, allein ihre richtigkeit erweise sich durch eine vergleichung mit der kombination artikel + schw. adj. + subst., die — im Beowulf noch ungewöhnlich — in der Judith die häufigste art der anwendung des schwachen adjectivums sei. Schw. adj. + subst. ohne vorhergehenden artikel begegnet nur drei mal und zwar zwei mal in ausdrücken, die auch sonst in der dichtung vorkommen und wohl altererbtes poetisches gemeingut sind. Mit geringerem glück bemüht sich Foster in der Schlacht bei Maldon das auftreten dieser combination zu erklären. — Bemerkenswert ist endlich die verwendung der pron. poss. *sín* und *his*, die im Beowulf geschieden

werden (*sin* nur = lat. *suus*; *his* = lat. *suus* und *ejus*). In der Judith werden beide ohne unterschied gebraucht.

Der dritte abschnitt (Diction and style) berührt sich mit Neumanns abhandlung, doch weiss Foster die ergebnisse seiner untersuchung besser auszunützen. Der dichter der Judith wendet auf sein alttestamentliches thema die terminologie der christlichen dichtung an und zeigt im gebrauch der kenningar grosse ähnlichkeit mit den schöpfungen Cynewulfs, geringere mit dem Beowulf, auch da, wo der gegenstand ein zusammengehen mit dem volksepos gestattet hätte. Im reichtum und in der mannigfaltigkeit der synonyma ist das gedicht den späteren historischen dichtungen weit überlegen. Daneben tritt aber auch bereits eine reiche anwendung des pron. person. zur bezeichnung von personen untergeordneter bedeutung auf, wo Cynewulf sich noch einer kenning bedient hätte. Die kenningar stimmen zum teil mit denen in der Elene, Juliane und im Crist überein, zuweilen sind sie für begriffe, die auch Cynewulf anwendet, neu aber parallel mit denen Cynewulfs gebildet, oft aus worten, die nur bei diesem vorkommen. In stilistischer hinsicht steht der verfasser der Judith dem dichter der Elene nahe und ist von ihm offenbar beeinflusst, aber F. erkennt auch eigenheiten in dem stil des Judithdichters, die ihn bestimmt von Cynewulf unterscheiden (die weiter ausgebildete anwendung von *ðá* zur verknüpfung der sätze; die kunstvolle wiederholung desselben ausdrucks an passender stelle, die ebenfalls im vergleich zu Cynewulf fortgeschritten ist; das fehlen der wiederholung desselben gedankens in verschiedener form). So gelangt Foster zu dem ergebnis, dass das gedicht zwar beeinflusst sei von Cynewulf, aber weder von ihm selbst sei, noch von irgend einem autor aus seiner schule. Die entstehungszeit liege nach 800, aber vor 991, dem datum der Schlacht bei Maldon, und Foster glaubt gründe zu haben, die darauf weisen, dass Brunanburh jünger sei als Judith. Die annahme, dass *hasupád* Brunanburh 62 nach *salowigpád* Jud. 211 gebildet sein müsse, kann ich freilich zu diesen gründen nicht rechnen. Für F. bleibt also als untere und obere grenze das jahr 800, in welcher zeit Cynewulfs schaffen ungefähr sein ende erreichte, und 937. F. findet ferner anzeichen in dem gedicht, die eine spätere entstehungszeit als die des gedichtes Crist und Satan wahrscheinlich machen, das (nach ten Brink) um die wende des 9. und 10. jahrhunderts entstand. Ausserdem begegnet in der Judith einmal das wort *hopian* 117, das in der ae. poesie sonst nur noch die Metra 7,44 einmal aufweisen und auf das ende des 9. oder den anf. des 10. jahrhunderts weise. Sprachliche anzeichen deuten auf Nordhumbrien oder Mercien als ort der entstehung. Zu anfang des 10. jahrhunderts gestatteten aber die politischen verhältnisse nur in Mercien poetische produktion. Unter der tapferen königin Æðelflæd, die nützliche massnahmen gegen die dänischen eindringlinge ergriff, sei das gedicht zwischen 915 und 918 oder bald nachher entstanden.

Nicht ohne zweifel und kopfschütteln folgen wir Foster bis hierher auf dem wankenden grunde luftiger hypothese und gewagter kombination. Aber solange nicht durch eine umfassende statistische untersuchung der denkmäler, über deren alter wir einigermassen unterrichtet sind, dargethan ist, dass an F.'s sprachlichen und metrischen kriterien nichts daran ist,

so lange werden wir annehmen müssen, dass die Judith eine blüte der dichtung ist, die in einem nachsommer der altenglischen poesie aufging. In den ersten jahrzehnten des zehnten jahrhunderts, vielleicht auch etwas früher, mag das gedicht entstanden sein.

Im ganzen zeugt Fosters arbeit von rastlosem fleiss und von besonnenem urteil, das die in mühevoller forschung gewonnenen ergebnisse verständig zu verwerten versteht. Wir haben von Foster gewiss noch schöne arbeiten zu erwarten.

Mann, El., A Short Sketch of English Literature from Chaucer to the present Time, compiled from English sources. Second Edition. Bonn, Ed. Weber 1893. 176 S.

Die erste auflage dieser schrift kenne ich nur aus den anzeigen J. Kochs (Anglia 7, Anz. 21—24) und Kölbings (Engl. Stud. 8, 184—186). Der verfasser hat von diesen besprechungen keine notiz genommen. Die mängel, die darin gerügt werden, die veralteten bemerkungen über die ältere litteratur, der mangel an gleichmass, die wiederholungen, lücken und irrtümer in der neueren, wir finden sie in unverletzter vollständigkeit in der zweiten auflage wieder. Noch immer heisst es s. 1 *the poets Cædmon and Cynewulf and the unknown singer of Beowulf noted down the events of their time*, noch immer fehlen autoren wie Drayton, Wycherley, Congreve und unter Byrons werken neben andern der Don Juan. Der verfasser, der nach dem in der einleitung ausgesprochenen grundsatz *je prends mon bien où je le trouve* litteraturgeschichten in englischer sprache unbarmherzig ausgeschrieben hat, straft die deutsche kritik mit vornehmer missachtung. Zwar deutet das vorwort nicht an, ob er bei der zweiten auflage die hand überhaupt im spiele hat, aber ein vollkommen unveränderter abdruck der ersten auflage ist die zweite nicht. Zur litteratur der neuesten zeit sind zusätze gemacht, die über das erscheinungsjahr der ersten auflage hinausgehen. Den angaben über Tennyson, der hier wieder als der jüngste von drei brüdern auftritt, dessen erste gedichte danach noch immer 1830 erschienen, ist Locksley Hall, Sixty Years After mit einer breiten, irgend einer englischen besprechung des gedichts entnommenen inhaltsangabe beigefügt, die in keinem verhältnis zu dem übrigen steht, während von dem in Deutschland bekanntesten werk Tennysons, von Enoch Arden, nur der titel gegeben ist. Die späteren Königsidyllen sind nur zum kleinen teil angegeben, dagegen die dramen vollständig aufgeführt, doch so, dass der leser The Foresters und Robin Hood and Maid Marian für zwei verschiedene werke halten muss. Ebenso ist zu R. Browning, von dem ein paar beliebige werke aufgezählt werden, das todesjahr und ein einfältiger schlusssatz hinzugekommen. Vermutlich ist auch die liste der dichter aus den letzten jahrzehnten neu, die als ergänzung zu Tennyson und Browning gegeben wird. Da sind ohne wahl Matthew Arnold, William Morris, Theodore Watts, Lewis Morris, Coventry Patmore, Sir Edwin Arnold, Christina Rossetti berücksichtigt, der begabteste unter den neueren aber, A. Ch. Swinburne, ist fortgelassen.

Einige irrtümer, die mir in Manns buch aufstiessen, erinnerte ich

mich auch in F. J. Bierbaum's History of the English language and literature (2 ed. 1889) gelesen zu haben. Eine vergleichung zeigte mir, dass Mann und Bierbaum zum teil übereinstimmen. Bischoff (Herrigs Archiv 79. 99) hatte also ganz recht mit seiner annahme, dass Bierbaums buch zum teil aus englischen werken wörtlich übernommen sein müsste. Wenn wieder ein Deutscher lust verspüren sollte, zur abfassung einer litteraturgeschichte in englischer sprache einen kleinen raubzug durch englische werke dieser gattung zu unternehmen, so wäre es doch zu empfehlen, dass er seine quelle bezeichnete. Dann aber aufrichtig! Nicht wie Johanna Siedler, die in der einleitung zu ihrem verbreiteten schulbuch eine zahl englischer autoren aufführt, aber über das buch, das sie am ergiebigsten ausschreibt, sich in dunkeles schweigen hüllt. Dem recensenten bleibt dann immer noch in der ermittelung, welcher satz aus diesem und welcher satz aus jenem werk, oder gar welcher teil eines satzes aus dem einen buche und welcher teil aus dem anderen entlehnt ist, eine höchst ergetzliche aufgabe.

Berlin. F. Dieter.

Horneber, F., Ueber King Hart und Testament of the Papyngo. Progr. d. K. Gymnasiums Straubing. 1893. 8°. 38 s.

Vorliegende abhandlung verdient deshalb ganz besondere beachtung, weil in ihr zum ersten male, und zwar nicht ohne schwerwiegende gründe, dem schottischen dichter Gavin Douglas die verfasserschaft des King Hart abgesprochen wird. — Am schlusse seines hauptwerkes, der Vergilübersetzung (1513), hatte Douglas die bis dahin von ihm verfassten dichtungen aufgezählt und zugleich abschied von seiner muse genommen, ohne des K. H. erwähnung zu thun. Da nun aber das politisch bewegte leben des bischofs von Dunkeld in der zeit von 1513 bis zu seinem tode (1521) ihm kaum zeit und musse zu weiterem poetischen schaffen liess, da ferner Pinkerton, der zum ersten male die dichtung K. H. unter Douglas' namen veröffentlichte, wenig zuverlässig ist und Lord Glenbervie in einem briefe von K. H. als einem poem ascribed to him (Douglas) spricht, sind dem verf. unserer abhandlung bedenken gegen die autorschaft des Douglas gekommen, die er durch folgende innere gründe noch erhärtet: K. H. ist im gegensatz zu den echten dichtungen des Douglas dramatisch belebt und lässt das didaktisch moralisierende element durchaus vermissen; die dichtung enthält sodann einen humoristisch-satirischen zug, der Douglas gleichfalls fremd ist; endlich zwingt auch, von einigen aus dem zeitgeschmack erklärlichen ähnlichkeiten in sprachlicher hinsicht nichts zur annahme von Douglas' verfasserschaft.

Referent, der selbst in einem aufsatz der Anglia sich näher mit Douglas beschäftigt hat, muss bekennen, dass sein glaube an die echtheit des K. H. durch Hornebers klare und geschickte beweisführung stark erschüttert worden ist, vermag jedoch trotzdem gewisse bedenken dagegen nicht zu unterdrücken. So ist z. b. nicht recht ersichtlich, warum den worten am schlusse der dichtung: 'Quod Maister Gavin Douglas, Bishop of Dunkeld', auch wenn sie von einem schreiber herrühren, gar keine bedeutung beigelegt werden soll. — Ferner scheint Horneber auf den ab-

schied des Douglas an seine muse viel zu viel gewicht zu legen. Es liegt doch ziemlich nahe, dass ein dichter nach beendigung eines so bedeutenden werkes, das ihm offenbar grosse schwierigkeiten bereitet hat, das versprechen abgiebt, damit seine dichterische thätigkeit abzuschliessen, ein versprechen, das doch übrigens durchaus nicht bindend für ihn war. Allerdings ist zuzugeben, dass im K. H. der dichter auf jenes versprechen, etwa in einem prologe, hätte bezug nehmen sollen. — Endlich sei noch bemerkt, dass gerade der teil des K. H., in dem die humoristisch-satirische tendenz zu tage tritt, das testament des königs, der am wenigsten originelle ist; solche testamente waren ja nahezu typisch geworden.

Horneber neigt der ansicht zu, K. H. vielmehr Dunbar zuzuweisen. Vielleicht gelingt es ihm, durch nähere vergleichung der sprache den beweis für die autorschaft Dunbars und damit zugleich gegen die des Douglas zu erbringen; wir erwarten aus der sprachlichen untersuchung die überzeugendsten beweisgründe.

In einem zweiten teile untersucht der verf. die beziehungen zwischen K. H. und Lyndesay's testament of the Papyngo. Seinem resultate, dass Lyndesay den K. H. zwar gekannt habe, dass zwischen beiden dichtungen auch beziehungen bestehen, die sich aber mehr auf typische erscheinungen einer litterarischen geschmacksrichtung als auf direkte nachahmung zurückführen lassen, wird man unbedingt beipflichten.

Geissler, P., Is Robinson Crusoe an Allegory? Progr. der Realschule mit Progymn. zu Pirna. 1893. 4°. 26 s.

Die annahme, Robinson Crusoe sei eine allegorie, ist durchaus nicht neu. Defoe selbst hat sich wiederholt in diesem sinne ausgesprochen, sowohl in der vorrede zum zweiten teile, wo er die ausdrücke 'invention or parable' gebraucht, als auch in der zum sogenannten dritten teile, den Serious Reflections during the Life and Surprising Adventures of Rob. Crusoe, wo er sagt: 'The story, though allegorical, is also historical'. Dieser scheinbare widerspruch in des verfassers eigenen angaben und die verschiedenartige deutung und auslegung, die von herausgebern und biographen diesen angaben untergelegt worden ist, haben Geissler zu einer gründlichen und sorgfältigen prüfung dieser frage veranlasst. Unter berücksichtigung auch der übrigen schriften Defoe's ergiebt sich, dass, durch die kritik veranlasst, der verfasser des Robinson durch seine angaben den schleier, der anfangs die ganze dichtung umhüllte, immer mehr lüften wollte. Er spricht zunächst von seinem werke als *an invention;* nennt er es dann *a parable*, so meint er damit an invention for the sake of instruction. Bezeichnet er es aber endlich als *an allegory*, so versteht er darunter eine dichtung (= invention) zum zwecke der belehrung, die aber nicht rein erfunden, sondern insofern auch historisch ist, als sie sich auf sein eigenes, buntbewegtes leben aufbaut. Das wort allegory ist eben in einem viel allgemeineren sinne zu fassen, als wir es jetzt brauchen. Natürlich darf man deshalb auch nicht etwa einen strengen parallelismus zwischen Defoe's einzelnen lebensschicksalen und denen seines helden Robinson erwarten.

Zum schlusse weist Geissler noch darauf hin, dass die auffassung, in Robinson ein bild des ursprünglichen menschheitszustandes zu sehen, auf Rousseau zurückzuführen ist.

Wenn Geissler's ausführungen auch ein wenig schwerfällig und umständlich sind, so hat er doch die frage befriedigend gelöst. Die arbeit bietet zugleich manchen interessanten einblick in das leben und die zeit Defoe's, für den der verf. ein warmes interesse bekundet.

Wurzen. Paul Lange.

Sprichwörtliches bei Chaucer.

Zweiter und letzter nachtrag zu W. Haeckel, das Sprichwort bei Chaucer (Erl. Beitr. VIII. Erlang.-Lpz. 1890).

Aus dem fast überreichen material, welches sich mir bei erneuter sorgfältiger lektüre Chaucer's ergeben hat, soll im folgenden nur eine auswahl gegeben werden, nämlich das, was ich aus sprichwörtersammlungen und der lektüre belegen kann, oder dessen sprichwörtlicher charakter auch sonst in die augen fällt.

Anderes, uns heute als sprichwort nicht mehr recht verständliches, gleichsam ausgestorbenes — sprichwörter sterben aus wie wörter und wortformen — übergehe ich. Aber auch ohne diese auslassungen halte ich das thema: „Chaucer's Sprichwörter" für genügend erschöpft mit der Haeckel'schen arbeit und den in den „Mitteilungen" erschienenen nachträgen. Mit berücksichtigt ist dieses mal die übersetzung des Boethius, welche zu einigen bemerkungen anlass gegeben hat.

Was die anordnung des stoffes anbelangt, so ist die des ersten nachtrages (siehe „Mitteilungen" vom Jan. 1893, s. 276 ff., auf welche zu verweisen) beibehalten, nur sind teil I, II u. III, mit ausnahme der spw. vergleiche, welche mit einigen formelhaften ausdrücken zusammen den zweiten teil bilden sollen, in einen zusammengezogen und ist inhaltlich verwandtes an passender stelle zusammengestellt. Ausser den dort gebrauchten sammlungen (Hazlitt = H, Düringsfeld = D) sind noch besonders Wander, deutsches Sprichwörter-Lexikon, Lpz. 1867 ff., V bde. (= W) und John Ray, a complete collection of English Proverbs, London 1813 (= R) benutzt.

I. Sprichwörter und sprichwörtliche redensarten.

Prol. C. T. He yaf nat of that text a pulled hen, That seith, that *hunters been noon holy men* 178; vgl. W. II 982, nr. 55. Ne that *a monk, whan he is cloysterles, Is likned to a fissche that is watirles* 179 u. Troyl. IV 737; vgl. Sailer (Weisheit auf der Gasse, Augsb. 1810) s. 95 u. W. III 698: der mönch gehört ins kloster, der fisch ins wasser, der dieb an den galgen. Belege noch Luther, Tischreden (Rekl. s. 272). For though a widewe *hadde but oo schoo* 253 (d. h. in armut lebte; vgl. unser: keinen schuh an den füssen haben). Andere wendungen, welche armut bezeichnen, sind noch: I hold him ricche, all *hadde he nought a shert* Bathe T. 329 (kein hemd auf dem leibe haben), ähnl. March T. 741 u. Troyl. IV 1494. For *nadde thay but a scheete* Which thay mighte wrappe

hem in a-night Yem. P. 326. But although he were a *philosophre*, *Yet hadde he but litul gold in cofre* 297; vgl. W. III 1342: mit der philosophie kann man keinen hund aus dem ofen locken. Andere sprüche über armut siehe weiter unten. An househaldere, and that a gret, was he; *Seynt Julian he was* in his countré 340 (d. h. er hatte immer offene tafel, zu welcher jedermann freien zutritt hatte. So sagen wir z. b. von einer mildthätigen frau: sie ist die heilige Elisabeth).[1] He cowde in *litel thing han suffisance* 490; W. I 1552, 3; 1555. Up roos oure ost, and *was oure althur cok* 823 (er weckte uns); Parl. of. F. 350 heisst es: The *cok*, *that orlogge ys of thropes lyte*; W. II 262: der hahn ist des bauern uhr und kalender.

Knight. T. That gretter was ther non *under the sonne* 5 u. ö., Non. T. 214: *under the hevene*. Him thoughte that *his herte wolde breke* 96 u. ö., W. II 622: sein herz ist gebrochen. Das gegenteil besagen: His *herte bathid in a bath of blisse* Bathe T. 397 (sein herz schwimmt in seligkeit). Anon *for joye his herte gan for to daunce* Frank. T. 408 (das herz tanzt ihm im leibe) u. Troyl. II 1304. *A dronke man wot wel he hath an hous, But he not nat which the righte wey is thider, And to a dronke man the wey is slider* 404.[2] But wel I wot, that *in this world gret pyne is* 466; W. V 159, 47 u. 55; 161, 100. For *pite renneth sone in gentil herte* 903, March. T. 742, Sq. T. II 133, Leg. Prol. 503. And thus he thoughte that *every maner man Wol help himself in love if that he can, And eek delyver himself out of prisoun* 909 (dass liebe und gefängnis auch sonst sprichw. zusammen vorkommen, beweist W. I 1416: kein gefängnis ist schön, keine geliebte hässlich). Hier seien gleich andere sprüche über die liebe angereiht: *Who loveth trewe hath no fatnesse* Rom. R. 2686. For *love is foly everydelle* 3271; W. III 133, 86; 143: Lieb ist gross narrheit. This knowe ye, sir, as wel as I That *lovers gladly wole visiten The places there her loves habiten* 7618; vgl. Schambach, niederdeutsche Spw. d. Fürstenth. Götting.-Grubenhag. Götting. 1863, s. 146: wër wat leiwes het, dei geit dernâe (wer was liebes hat, der geht darnach). *And be as joyfulle as thou can Love hath no joye of sorowful man* 2291; R. 47 u. H. 78: Aye be as merry as be can, For love ne'er delights in a sorrowful man. As *love for love is*

---

[1] St. J. der Beschützer der Gastfreundschaft. Der alte legendenstoff ist neuerdings von Gust. Flaubert in seiner *légende de Saint Julien l'hospitalier* wieder in erinnerung gebracht.

[2] Dieser spruch, wie mancher andere, scheint dem Boethius entlehnt zu sein (nach Morris' einleitg. II zu Chaucer's transl. of Boeth.). Der lat. text hat hier: sed velut ebrius, domum quo tramite revertatur, ignorat (libr. III, pr. 2). Troyl. I 731 (Haeckel nr. 108) findet sich wörtlich so in der Boeth.-übersetzung (4. prose), wofür das original hat: ὄνος λύρας (das lat. asinus ad lyram). Im Engl. belege ich noch eine stelle aus Lydgate: minor poems (P. S. II) s. 189: *like an asse that listithe on an harpe* und im Deutschen: Wir Sch. haben immer zu den schönen künsten gepasst wie *der esel zum lautenschlagen* (Marlitt, illustr. Gesamt-Ausg. IV, 85). Im „Simplicissimus" (Ausg. 1670, s. 80) lese ich: in welches ich mich zu schicken wusste wie ein esel ins schachspiel.

Wahrscheinlich ist auch das vogelgleichnis (vgl. Nachtrag I, 281) Book III, Metur II entlehnt. Dasselbe mit eingestreutem sprichwort (Who lesethe his fredam, in faith! he loseth all) findet sich auch in Lydgate's gedicht: The Chorle and the Bird (s. 179 ff.); vielleicht in anlehnung an Chaucer.

skylful guerdonynge Troyl. II 392; W. III 136: die liebe ist der liebe lohn, 149: liebe für liebe, H. 270: Love is the true price of love; vgl. auch J. Kissel, das sprichwort bei dem mittelschottischen dichter Sir David Lyndesay, Nürnberg 1892, s. 11 (eine arbeit nach dem vorbilde Haeckel's). For *as in love ther is but litel rest* IV 553; W. III 143, 314. Folk now usen To seyn right thus, *ye jalousye is love* III 974; W. I 770: wo keine eifersucht ist, da ist auch keine liebe. In einer komödie von Gay: Three hours after marriage heisst es I: Love and jealousy are often companions. That coste largely *of gold a fother* 1050 (sprichw. hyperbel; ein fuder gold; ein ganzes fuder voll). This *world nys but a thurghfare ful of woo* 1989;[1] W. V 163: die welt ist ein jammerthal.

Mil. P. *Unbokeled is the male* 7 u. Pers. P. 26: *Unbocle, and schew us what is in thy male* (d. h. erzähle eine geschichte; to „unbuckle her mail" als „Chaucer's phrase" verwandt von Scott: Abbot, s. 46).

Mil. T. *Men schulde wedde aftir heere astaat, For eelde and youthe ben often at debaat* 43; W. II 480: wer heiraten will, der suche seinesgleichen, 481: wer will heiraten ohne wehe, nehme seinesgl. zur ehe. And sent hire ... *wafres pypyng hoot out of the gleede* 192 (frisch aus dem backofen); die eigentliche spw. redensart ist: *pypyng hoot* (brühwarm); H. 316: Piping hot (nach H. meldeten die bäcker vermittelst einer pfeife auf den strassen, dass das brot gar sei). Webster belegt eine stelle aus Milton: the book which came out piping hot. Of al that day sche *saw him not with eye* 229, N. Prest. T. 461 u. ö.: ich habe ihn nicht mit augen gesehen. *A man woot litel what him schal betyde* 264 (man weiss viel was einem passieren kann); W. V 302. *Men schulde nought knowe of Goddes pryvyté* 268 u. Mil. P. 55; W. II 62: man muss Gott nicht in seine rathsstube steigen, ins handwerk greifen, 66: Vmb Gottes gehaimnuss soll man sich nit bekümmern. *My mouth hath icched* al this longe day; *That is a signe of kissyng* atte leste 496 (aberglauben: vorbedeutung). John Brand (popular antiquities, vol. III: superstitions, Lond. 1842, p. 90) belegt aus John Melton's Astrologaster (1620): if your Lips itch, you shall kisse somebody. Go fro the wyndow, *jakke fool* 522 (ein schimpfwort; das Neuengl. Jack-fool, unserm „hanswurst" entsprechend); W. II 359: es ist ein hanswurst. Von anderen volkstümlichen schimpfw. führe ich noch an: *Olde barel ful of lies* Bathe P. 302 (alter lügenbeutel, lügensack); W. III 276: 'S is a lügabäutel. To wedde *a mylk-sop* Monk. P. 22 (schüssellappen, waschlappen oder ähnl.). Gelinder ist: Thow *wriched mowses herte!* Troyl. III 687 (alte bangebüchse); W. III 550: Er isch e Müseseel.[2]

Reev. T. And hardily they dursten *ley here nekke* 89 u. They myghten lyghtly *ley her hede to borowe* C. of Mars 205 (vgl. unsere redensart: ich wette kopf und kragen zum pfande).

Law. T. But what sche was, sche wolde no man seye *For foul ne faire, though sche scholde deye* 426 u. 874; ähnliche spw. hyperbeln noch: For though *the pope hadde seten hem bisyde*, I nolde not spare hem Bathe P. 420; W. III 1180: und sollt' es auch den papst verdriessen. Though

[1] Als refrain von Lydgate a. a. o. s. 122 in einem gedichte verwandt.
[2] Zu Mil. T. sei noch kurz bemerkt, dass ganz dieselbe geschichte bei mir zu lande noch unter den leuten mündlich kursiert.

I *right now schulde make my testament*, I owe hem nought a word .. 424. Me lust not *of the caf ne of the stree* Make so long a tale, as *of the corn* 603. But trusteth wel, *hir luste nat to daunce* 950 (war sehr bestürzt).[1]

Bathe P. *God and man* 15 (ausruf; Goddam?). Troyl. V 1245: *Crope and roote!* (ausruf des schmerzlichen unwillens); H. 288 Neck and crop. Myself *hath been the whippe* 175 (sie ist eine wahre geissel); ähnlich 489: By God, *in erthe I was his purgatory.* For which I hope his soule be in glory (vgl. Heine, III 253: Ja, du bist mein Fegefeuer, Doch aus deinen schlimmen Armen Wird geläutert mich erlösen Gottes Gnade und Erbarmen); W. I 1112: eine böse frau ist das fegfeuer auf dieser welt. I-wis a wif, if that sche can his good, Schal beren him on hond *the cow is wood* 231 (der sinn ist: sie macht ihm ein x für ein u vor; vgl. Hertzberg zu dieser stelle, welcher geschickt übersetzt: „der hecht ist blau"). And if *that sche be fair*, thou verray knave, Thou saist that *every holour wol hir have* 253; W. I 1110: die hässliche frau missfällt zuweilen, mit der schönen will ein jeder spielen, 1119: eine schöne frau will ein jeder küssen. Einige andere sprüche über frauen noch: *For lak of answer, noon of hem schal dyen* March. T. 1027; vgl. W. I 1134: wenn einer frau die antwort fehlt, so hat das meer kein wasser. The janglerie of *wommen can hyde thinges that they wot not of* Mel. T. 149; H. 840: Wommen conceal all that they know not u. W. I 1114: Eine frau hält das am geheimsten, was sie nicht weiss; 1124: Frauen verschweigen alle geheimnisse, die sie nicht wissen. *In wikkede counseil wommen venquisscheth men;* W. V 52: Weibern wird's in allen bösen dingen besser als männern gelingen; vielleicht auch H. 480: Women in mischief are wiser than men. *Wommen ben wyse in short avysemente* Troyl. IV 908; vgl. W. I 1106: der frauen erster rat ist der beste. Thou saist, *men may nought kepe a castel wal, It may so be biseged over al* 263; H. 241: It is easy to keep a castle, that was never assaulted. *He is to gret a nygard that wol werne A man to light a candel at his laterne* 333 (geiz); geiz wird noch ausgedrückt Frere T. 275: Her wonyth an old rebekke, That had almost *as lief to leese hir necke, As for to yive a peny of hir good* (vgl. unsere redensarten: sich eher den finger abbeissen, abhacken). Thou saydest eek, *that ther ben thinges thre, The whiche thinges troublen al this erthe, And that no wight may endure the ferthe* (ein böses weib nämlich) 362;

[1] Noch eine bemerkung zu Law. P. 29: It will nat come agayn, withoute drede, No more than wol *Malkyns maydenhede.* Diese redensart scheint ihren ursprung einer einst bekannten und beliebten, aber jetzt verlorenen ballade zu verdanken, welche noch zu Shakespeare's zeit nachtönt. In den Extracts from the registers of the stationers' company, s. 85 u. 89 werden nämlich zwei balladen erwähnt, die ohne zweifel mit jenem alten liede in verbindung zu bringen sind:

Rd (received) of Alexand. lacy, for his lycense for pryntinge of a ballet intituled *Mawkyn was a Country mayde*, moralysed (verloren). Rd. of Wil. gryffyth, for his etc. a defence for mylke maydes agaynste the *terme of Mawken* (die milchmädchen verbitten es sich mit Malchen angeredet zu werden; erhalten a. a. o.).

Bis auf den heutigen tag ist noch bekannt das sprichwort: There are more maids than Malkin (H. 392 u. R. 136). Eine variante Abbot S. 315: But courage, man, there are more Kates in Kinross (von Scott erfunden?).

vgl. hiermit sprichw. wie W. I 646: Vier ding verderben den mann: Weib, taback, kart' und kann'; oder Sailer s. 94: Feuersbrunst, wasserflut, weiberstück' sind über alle stück. Sturmwind z. b. ergänzt leicht die vierzahl. And *after wyn on Venus most I thinke* 464 (wohl an das lat. spw. gedacht: sine Cerere et Libero friget Venus). Therfore I made my visitaciouns *To pleyes of miracles* .... And wered upon my gay scarled gytes. *These wormes, these moughtes, ne these mytes, Upon my perel fretith hem never a deel, And wostow why? for thay were used wel* 555 (umschreibung); W. II 1373: das kleid will getragen sein, die schaben kommen sonst hinein, 1374: ein kleid, das man alle tage trägt, fressen die motten nicht.[1] For *blode betokenethe golde*, as me was taughte (im traume) 581 (aberglauben). Er I be deed, *yit wol I kisse the* 802 (ironie).

Bathe T. *This olde folk can mochil thing* 148; W. I 56, 11; R. 29: Old men are fit to give wise counsel. *Verray povert is synne properly* 335; W. I 140: Armuth ist die grösste sünde. Juvenal saith of povert merily, *The pore man whan he goth by the waye Bifore the theves he may synge and playe* 336 (auch im Boethius); H. 357 u. R. 2: The beggar may sing before the thief u. W. I 356, 17; der lat. vers lautet: Cantabit vacuus coram latrone viator.

Frere P. *In Goddes name* 12; W. II 107.

Frere T. Certeynly he knew of ... *mo Than possible is to telle in yeres two* 69; andere derartige spw. hyperbeln begegnen noch 352: *Thou that I might a thousand wynter telle*, Sq. T. I 55: Of which if I schal tellen al tharray, *Than wold it occupie a someres day*, Yem. P. 423: *Though that he mighte lyven a thousand yeer* u. 304: To tellen all, wolde *passen eny bible That owher is*. I spare not *to take*, God it woot, *But-if it be to hevy or to hoot* 137; R. 80 u. H. 198: He'll bear it away, if it be not too hot or too heavy. Gemeint sind glühende kohlen und mühlensteine; vgl. Lohrengel, Altes Gold. Clausthal 1860, s. 54: „nichts liegen lassen, als glühende kohlen und mühlensteine." Man hört auch: er kann nichts liegen lassen als glühendes eisen; W. III 189, 79; die engl. redensart belege ich noch bei Scott, Waverley, s. 119. *Stomak ne conscience know I noon* 143 (d. h. er hat einen guten magen; wer bei uns einen solchen hat, sagt: ich weiss nicht, dass ich einen magen habe). The carter *spak oon thing, and thought another* 270; W. III 594: der mensch denkt oft anders als er spricht. Aehnl. Rom. R. 2541: For *they in herte cunne thenke a thyng And seyn another, in her spekyng*; W. II 603: das hertz denckt offt vil anders als der mund redet.

Somp. P. *Freres and feendes been but litel asonder* 10; W. V 1612: ein mönch und ein schelm ist einer so gut als der andere.

Somp. T. *Ther is ful many an eyghe and many an eere Awaytand on a lord, and he not where* 351. Be war therfor with lordes how ye playe, *Syngith Placebo*, and I schal if I can 374 u. Pers. T. 317; H. 431: To sing Placebo u. W. III 1352, 3, 4: einem das Placebo singen (d. h. einem nach gefallen reden). *To a pore man men schuld his vices telle But not*

[1] v. 558 direkte erwähnung der alten mirakelspiele; indirekte Mil. P. 16, Mil. T. 198 u. 352 ff.

to a lord, they he schulde go to helle 377. *Hold not the develes knyf ay at thyn herte* 392.

Clerk. T. *Ay fleth the tyme*, it wil no man abyde I 63; H. 405: Time fleeth away, without delay, D. II 414, 473. *Wel ofter of the welle than of the tonne She dronk* II 19 (Griseldis trank öfter aus dem bache als aus dem fasse: einen hohen grad der armut bezeichnend. Unsere armen sagen: ich hatte eher die sonne als das brot im hause). Dürftigkeit ist auch in den zwei folgenden sprüchen der Griseldis ausgedrückt: *Naked out of my fadres hous I com, and naked moot I torne agayn* V 87 (wahrscheinlich auf Hiob I 21 beruhend). *Let me not lik a worm go by the waye* 96. And eek whan *I say ye, ye say not nay* II 159 u. March. T. 101; W. II 974, 54; für „ja", „nein" kann auch „weiss", „schwarz" gesetzt werden. *Under low degre Was ofte vertu y-hid* II 229; W. II 1372, 9, 10, 122. But now know I in verray sothfastnesse, That *in gret lordschip*, if I wel avyse, *Ther is gret servitude* in sondry wyse V 12; Monk T. 250 heisst es: *In lordschip is no sikernesse;* W. II 535, 24, 25, 28; vgl. oben Somp. T.

March. T. *O fleisch thay ben, and on blood*, as I gesse 91 (gleichheit; sie sind ein fleisch u. blut. Vgl. weiter unten Rom. R. 7386). *Upon his bare knees ought al his lyf Thanken his God* 107 (seinem gott auf den blossen knieen danken). I am hoor and old, And almost *at my pittes brinke* 156; W. II 118: He gheit vp graues borth; am besten mit unserm: „ich stehe mit einem fusse im grabe" wiederzugeben. Yet were *me lever houndes hadde me eten*, Than that .. 194. *I wot my selve best what I may do* 216; W. V 290, 45. I warn yow wel *it is no childes pley* 286; W. II 1331: das ist kein kinderspiel. *Straw for* ... 323 u. ö.; ausdruck der geringschätzung. I have herd sayd ful yore ago, *Ther may no man have parfyt blisses tuo, This is to say, in erthe and eek in hevene* 393. That I schal have *myn heven in erthe heere* 403; H. 19: A heaven upon earth u. W. II 655: er hat den himmel auf erden. Come forth now with thin *eyghen columbine* 897, Parl. of F. 341: *dowve, with hir eyen meke* (taubenaugen), 355: The wedded *turtel, with hys herte trewe;* R. 225: as true as a turtle to her mate.

Sq. T. That other *wept, as sche to water wolde* II 150 u. ö.; vgl. noch Lydgate 144: Wepte of compassioun, as they to watir wolde; W. V 121, 55.

Frank. T. *This wyde world*, which that men say *is round* .. 492; W. III 1774: Rund ist die welt, W. V 165: die welt ist kugelrund; vgl. noch Anglia XIV, 495 und „Journal amusant", 1. Apr. 1893, 3: venues des quatre coins de *la terre* (*qui est ronde*); W. V 166, 244, 245.

Yem. P. Her savour is so hoot, That *though a man fro hem a myle be*, The savour wol infecte him 334; eine ähnliche hyperbel Rom. R. 7055: That men shulle *here hym crie and rore A myle wey aboute and more* (das kann man eine meile weit weg hören). And whan we ben togideres everichon, *Everiche man semeth a Salamon* 407; W. V 129: er ist so weise wie Salamo, III 1848.

Yem. T. *Nay, that were thing i-fallen of the newe* 32 (Nun, das wäre ja neu; W. III 1009, 41). And whan that this prest scholde Maken

assay Of this receyt, *far wel*, it wolde not be 371 (ja, prosit; sonst was; nachtmütze oder ähnl.). *Ignotum per ignotius* 446 (unbekanntes durch unbekannteres erklären; quelle mir unbekannt).

Doct. T. *A theof of venesoun, that hath forlaft His licorousnesse, and al his theves craft, Can kepe a forest best of every man* 83; umschreibung des sprichworts: Set a thief to take a thief (H. 331 u. R. 165; W. I 586, 58).

Schip. P. He wolde .. Or *springen cokkil in our clene corn* 21. Ther is but *litel Latin in my mawe* 28; W. II 1803.

Schip. T. A marchaund .. that *riche was*, for which men *hild him wys* 1 (anspielung; vgl. W. I 1510 u. 1511: wer geld hat, der hat auch verstand, ist auch klug).[1]

Prior. T. *The blood out crieth on your cursed dede* 126, W. I 412: unschuldig blut schreit zum himmel.

Thopas P. *This were a popet in an arm to embrace* For any womman 11 (ein guter arm voll).

Mel. P. *Myn eeres aken for thy drasty speche* 5 (die ohren thun mir weh; W. III 1129, 123).

Mel. T. *Whil thou kepist thi counsail* .. 153 (umschreibung); vgl. H. 404: Thy secret is thy prisoner; if thou let it go, thou art a prisoner to it.

Monk. T. *No teer out of his eyen for that sighte Ne cam* 497 (gefühllosigkeit), ähnlich 672: and right for the *ne wepte sche never a teere.*

N. Prest. T. And therwithal thay schryked and thay howpede: *It semed tho as that heven schulde falle* 581.

Maunc. P. Se how he ganith, lo! this dronken wight! *As though he wolde us swolwe anoon right* 35 (wir sagen auch zu einem, der gähnt ohne die hand vor den mund zu halten: „schlucke mich nicht über", „willst du mich überschlucken").[2]

Maunc. T. And out at dore him *slong Unto the devel* 202 (einen zum teufel jagen). *In mochil speche synne wantith nought* 234; W. III 1561: Viel reden, viel irren, vil rieden, vil lijen.

Pers. T. .. *as doth the hound that torneth to ete his spewyng* 269 (art anspielung); W. II 827: der hund frisst sein gespienes wieder u. 830:

[1] „Illustr. Welt", 40. Jahrg. 16. Heft, 2. S. Umschlag bringt „Sprichwörter von den Balearen", wovon eins lautet: Tot lo sab, qui té peseta (wer geld hat, weiss alles). Die neger kennen das spw. ebenfalls; vgl. Han. Cour. vom 23. Aug. 1889, S. 3.

V. 205 ff. heisst es: And let us dyne as sone as ever ye maye, For by my chilindre it is prime of daye. Setzt man für ch. stomach, wie eine handschrift thut, so wird der vers spw., vgl. H. 491 u. R. 56: your belly chimes, it is time to go to dinner; W. III: der magen läutet um elf uhr mittags.

[2] In den folgenden versen: *Hold clos thy mouth,* man, by thy fader skynne! *The devel of helle sette his foot therinne!* ist meiner meinung nach auf den alten volksglauben angespielt, nach welchem der teufel und andere in der luft irrende geister ihren verderblichen eingang durch den mund in den körper fanden. Um letzteren vor solch unsauberer gesellschaft zu bewahren, hielt man beim gähnen die hand vor den mund, welche sitte sich auch bei den wilden vorfindet und ihren ursprung vorläufig also nicht dem anstandsgefühl verdankt. Vgl. u. a. zwei artikel in „Gartenlaube" 1890, s. 236: „Uralte Erbstücke" und in Han. Cour. 1. Nov. 1890: „Böse Geister".

der hund wendet sich zum eigenen gespei. *For he is not povere that hath goode frendes* 274; H. 397: They are rich who have true friends; W. I 1196, 524: wer gute freunde hat, ist reich.

Rom. R. *These theves .. for by her throtes, Ful many oon hangith at the laste* 191; W. I 585: der dieb stiehlt so lange, bis er an den galgen kommt. *These olde folk have alwey colde,* Her kynde is sich, whan they ben olde 411; W. I 59: Wer altet, der kaltet. And *that is nought of yisterday* That ... 1040; W. I 1632: er ist nicht von gestern. Im franz. belege ich die redensart in Maupassant, Pierre et Jean, 45. éd. s. 215: Et *ce n'est pas d'hier,* va, c'est de longtemps. For *of the body he is fulle lord, That hath the herte in his tresour* 2084 u. N. Prest. P. 49: *Lok that thin hert be mery evermo;* vgl. W. II 613: wenn das herz fröhlich ist, so freut sich der leib mit. *He is wise that wole hym silf chastise* 3239; W. V 610, 6. It is *Karibdous* perilous 4716 u. Troyl. V 644; belege noch Lydgate, s. 252: Wher *karibdys* hath domynacioun, vgl. H. 236. And *trowe hem as the evangile* 5456; W. I 907, 11; ähnlich Troyl. V 1264: God woot I wende, That *every word was gospel that ye seyde!* (auf etwas wie auf das evangelium hören). *What shulde he yeve that likketh his knyf?* 6504 (armut); H. 155: He can give little to his servant that licks his [own] knife. W. II 1869, 12. *Doth that they preche,* I rede you alle, *But doth not as they don a dele* 6898; H. 111 u. R. 7: Do as the friar saith, not as he doeth, W. II 1853, 146. They made her confession, That they had ofte, for the nones, *Two heedes in one hode at ones* 7386 (gleichheit); H. 410: To bear two faces in one hood. Andere redensarten, welche dasselbe besagen, sind noch: „Sie stecken mit einander unter einer decke“, „sie blasen mit einander in ein horn“, „er hat mit ihm aus demselben milchtopfe getrunken“, „sie sind ein herz und eine seele“, u. a. m. Das franz. original hat: ... que deus testes avoit ensemble En un chaperon (ausg. Michel II 44).

Purse. For I am *shave as nye as is a frere* 19 (armut).

Parl. of F. *Hyt stondeth writen in thy face* 155 (steht dir im gesicht geschrieben), W. I 1626, 208. For thou of love hast lost thy taste, y gesse, *As seke men hath of swete and bitternesse* 160; vgl. W. II 1579: einem kranken schmeckt alles bitter. For *many a man that may not stonde a pulle, Yet lyketh hym at the wrastelynge to be, And demeth yit, whetir he do bet, or he* 164; vgl. H. 345: Standers-by see more than gamesters; W. V 655: die zuschauer sehen mehr als die spieler. 330 ff. werden eine anzahl vögel aufgezählt, die zum teil sprichwörtlich geworden sind, so: *The owle eke, that of dethe the bode bryngeth* 343 (aberglaube); vgl. W. III 850: ich bin die nachteule, wenn ich schreie stirbt jemand. The *thefe the choghe* (dohle) 345; W. I 671, 6. The *janglynge pye* 345 (schwatzende elster), W. I 810, 18, 30 u. a. m. *A yere ys not so longe to endure* 661; W. II 988: ein jahr ist schnell dahin.

Troylus. *For ay thirst I the more that iche it drynke* I 406 (Anspielung; H. 119 u. R. 103: ever drunk, ever dry, D. I 428: je mehr einer trinkt, je mehr ihn dürstet). Now *gnawe thin owne cheyne* 509; W. II 1260: er muss in die kette beissen. And yet paraunter *kan I reden the And nat myselfe* 668; W. III 1484, 1, 27, 88: er kann allen raten, nur sich selber nicht. Frende, thoughe that I stille lye, *I am not deef,* now pees and crye namore 733;

wir sagen ebenfalls, wenn uns jemand zu laut anspricht: ich bin nicht taub; das franz. hat dafür: on n'est pas sourd. Belege noch aus Hauptmann, „Weber“ (s. 13): „Maul halten! sonst...“ „*Ich bin nich taub.* Ich höhr noch gut.“ It is a *thynge wel bet than swyche fyve* II 126; ähnlich IV 374. If that ye don us bothe deyen Thus gilteles, *than have ye fisshed fayre* 327; H. 448: We have fished fair, and caught a frog, R. 194 u. W. I 1041, 38. So longe mote ye lyve and alle proude, Tyl *crowes feete be growe under youre eigh!* 402; „Krähenfüsse“, volkstümlich so die runzeln um die augen genannt, sind ein anzeichen des alters.[1] This *false world,* allas! 420; W. V 166. '*Chek mat*' 754 (schachmatt); Lydgate 76: and sodainly chekmate. For though this men *for love hem firste to-rende* 790 (einen vor liebe aufessen), W. III 164, 837, 858. Men moste *axe at seintes if it is Aught fayre in heven;* why? for they kan telle; And *axen fendes, is it foule in Helle* 894. And we shal speke of the; When thow art gon, *to don thyn eris glowe* 1021 (aberglaube); W. III 1129: die ohren klingen mir; belege Wolff, Rattenfänger, s. 23: Lass allein uns beide alte, | haben wichtiges zu reden. | Und wenn dir *die ohren klingen* ... und in Marlitt, Goldelse, 2. aufl. s. 145: Heisa, dem mag sein *linkes ohr klingen. What maner wyndes gideth yow now here*? 1104; H. 454 u. R. 222: What wind blew you hither? W. III 263: Was wehet dich für ein wind her; vgl. noch Schaible, Deutsche Stich- u. Hiebworte. Strassb. 1879, s. 75: was für ein wetter führt dich her. Belege noch Wolff, Tannhäuser I, 27: .. Frug, was ich wolle ... Und *welcher sturm mich hergesaust.* Ne *knew hem more than myn olde hatte* III 271 (der „alte Hut“ ist auch bei uns sprichwörtlich). Dredeles it *clere was in the wynde* Of every pie 477 (die luft ist rein); W, III 250, 39, 62. I am, til God me bettere mynde sende, *At dulcarnon,* right at my wittes ende 881; H. 210 aus Chaucer angeführt; vgl. über die redensart Append. to Glossary s. 363. For it thought hym no *strokes of a yerde* To here or sen C. his lady wepe 1018 (d. h. es war keine kleinigkeit). And now *swetnesse semeth more swete, That bitternesse assayed was byforne* 1170; W. I 390: wer nie bitter gekostet hat, weiss auch nicht was süss ist. That *where his spirit was, for joie he nyste* 1302 (weiss sich vor freude nicht zu lassen; vor freude nicht ein noch aus wissen). Das letztere besagt auch die hyperbel: This joie may *nought wryten be with inke* 1644; doch Phillis 97: Me lyste nat .. Dispenden on hym *a penne ful of ynke.* And she shal out, thus seyde *here and howne* IV 182 (hase u. hund;

[1] Im Deutschen haben wir die redensart ebenfalls; ich belege eine stelle aus Wolff, wilde Jäger, s. 70:

Um die kleinen, hellen Augen,
Die gutmüthig und doch schalkhaft,
Klug und wachsam um sich schauten,
Spielten jene list'gen Falten,
So man *Krähenfüsse* nennet.

Der Franzose sagt in derselben bedeutung *patte d'oie;* zum beleg dienen folgende stellen aus Coppée, contes rapides, 5. éd. s. 12 u. 81: Aujourd'hui, il se fait vieux, le conteur d'histoires d'amour. Cinquante ans tout à l'heure, les cheveux poivre et sel, *la patte d'oie au coin de l'oeil* et l'estomac gâté, — une mauvaise pierre dans son sac, comme on dit.

Les grands yeux étaient encore jolis et touchants, malgré *la patte d'oie.* „Krähenfüsse“ auch von schlechter schrift gesagt.

d. h. alle). If on *kan synge, another kan wel daunce* 381. But, as hire man, I *wole ay lyve and sterve* (will mit ihr leben und sterben). Though al this town *cryed* on this thynge *by note* 557; W. III 1046: es geht wie nach noten. What *helpeth it to wepen ful a strete* Or though ye bothe in salte terys dreynte? 901. And as I am avysed sodeynly, So wol I telle yow, *whil it is hoote* 1234; anspielung auf das bekannte spw., welches daneben noch vorkommt (Haeckel 24 u. Köppel nachtrag).[1] *Elde is ful of coveityse* 1341 (das alter ist lüstern). What trowe ye ek *the peple alle aboute Wold of it seye?* 1541; W. III 109: was werden die leute dazu sagen. *Ek whoso wol han lief, he lyfe moot leete* 1557; W. V 1544, 319. This *knew he wele ynough withouten booke* V 291. *Be we comen hyder To fecchen fir and rennen hom ayein?* 484; H. 414 u. R. 194: To come to fetch fire. How thow me hast weryed on every syde, *Men myght a book mak of it lyk a story!* 584 u. Fame III 244: *Men myghte make of hem a bible, Twenty foote thykke* (wir sagen auch hyperbolisch: man könnte bücher darüber schreiben). *Hire nedede non teris for to borwe* 726. *From hasel woode, ther jolye Robin pleyde, Shal com al that thow abydest here!* And *farewel al the snowgh of ferne yere!* 1174 (umschreibung; der sinn ist: Troyl. wird sehr in seiner hoffnung, Cressida zu sich zurückkehren zu sehen, getäuscht werden), denselben sinn hat das spw.: Robin Goodfellow has been with you to-night (H. 325): unangenehmer besuch, unangenehme nachricht. Hierher gehört auch II 861: *They speken mych but they benten nevere his bowe* (anspielung auf das bekannte Robin Hood-spw.: many a man talks of Robin Hood who never shot in his bow).[2]

Duch. That, by my trouthe *I take no kepe* Of noothinge, *how hyt commeth or gooth* 6 (lasse es kommen und gehen wie es will); belege noch aus Illustr. Lond. News, July 15, 1893, s. 58: *I don't care what comes or goes*, but I will not follow the corpse with a little man. *For that ys doon is not to come* 707 (Haeckel 31; Lady Macbeth sagt: What's done, cannot be undone (V, 1)). I hadde no nede, *Ferther than my beddes hede, Never a day to seche sorwe*; I fonde hyt redy every morwe 1252 (kummer u. sorge); W. I 348, 36.

Anel. *Elde, which al can frete and bite* 12; W. V 529: die zeit frisst alles; ähnlich Bathe P. 474: *But age, allas! that al wol envenyme.*

Fame. Nay, drede the not therof, *Hyt is nothinge wille biten the* II 535 u. Troyl. III 688 (Nachtrag I 279); W. V 951, 53; vgl. noch Auerbach (Barfüssele, 18. aufl. 187): Komm du nur mit, *die werden uns nicht fressen.* III 988 umschreibung: Feuer fängt mit funken an.

Leg. P. A thousande tymes I have herd telle, *There ys joy in hevene, and peyne in helle* 1; vgl. W. II 649, 82. Ein volkslied beginnt: Im

[1] In einem gedicht: The Blacksmith v. J. 1628 (abged. Collect. of songs and ballads .. P. S. I, 126, str. 11—17) werden sieben spw. aufgezählt, welche aus der werkstatt des schmids hervorgegangen sind: 1) *a man must hid the nail on the head* (den nagel auf den kopf treffen). 2) *a man must strike while the iron is hot.* 3) *give a man a roast meat, and beat him with the spit.* 4) *under lock and key* (hinter schloss u. riegel). 5) *a man's quite off the hooks.* 6) *buckle and thong.* 7) *as plain as a pike staff.*

[2] Beachte Chaucer's erwähnung von Robin Hood.

himmel, im himmel ist freude viel (Frischbier, hundert ostpreuss. Volksl. Lpz. 1893, 123). *Blessed be seynt Valentyne! For on his day I chees yow to be myne* .. 145 u. Parl. of F. 309: For this was on *seynt Valentynes day, Whan every foule cometh there to chese his make* 309; H. 304: On St. Valentine, all the birds of the air in couples do join. *The joly monyth of May* 176; H. 378 u. R. 37: The merry month of May. Im franz.: Le joli mois de mai; oft so in franz. volksliedern. *Envie ys lavendere of the court alway* 358; vgl. W. III 986, 10 u. 59: Neid hat zu hof freie tafel. 391 ff.: Umschreibung des spw.: der löwe fängt keine fliegen (W. III 239).

II. Sprichwörtliche vergleiche und formelhafte ausdrücke.

Zunächst noch einige farbenvergleiche: *Fyr-reed* Prol. C. T. 624, *as rede is ever fire* Troyl. III 1584; W. III 1743, 52. *Rose-reed* Non. T. 254; W. III 1743, 49. *Scarlet reede* (scharlachrot) N. Prest. T. 341.[1] *Reede as the berstles of a souwes eeres* Prol. C. T. 556. *Redder than the fyne coral* N. Prest. T. 39. *Cole-blak* Knight. T. 1284 u. Mil. T. 54; H. 58. His bile was *blak*, and *as the geet it schon*, N. Prest. T. 41; H. 58 u. R. 226: As black as jet. Diese engl. redensart belege ich noch: Illustr. Lond. News, Feb. 25, 1893, s. 230 u. 241: *as black as jet*; his *jet-black* hair. *Snow-whyt* Clerk. T. II 192 u. Non. T. 254; H. 75.

Von anderen vergleichen gebe ich nur eine auswahl, z. b. *Honey-swete* March. T. 152; H. 72: As sweet as honey. *As light as lef on lynde* Epilog Clerk. T. 35. But was *as glad therof, as foul of day* Schipm. T. 38 u. 50; R. 228; belege noch Lydgate s. 111: was as glad of thys as ever was fowle of daye. *As thik as motis in the sonne-beem* Bathe T. 12; *as thykke as been fleen from an hyve* Troyl. IV 1328. *Clerere than is glas* Law. T. 96. *A thousande fold yet heighere than the sonne* Troyl. II 1586. *A thousand sikes hottere than the glede* IV 309. And *softer than the wol is of a wethir* Mil. T. 63. *As fyne as ducat in Venyse* Fame III 258; H. 63 u. R. 225: as fine as five-pence.

And *rage he couthe and pleye right as a whelpe* Prol. C. T. 257 (spielen wie die jungen hunde). He *rolleth under foot as doth a balle* Knight. T. 1756. And *wept as doth a child* that is i-bete Mil. T. 571; W. V 121: er weint wie ein kind. And I *lye as a draf-sak* in my bed Reev. T. 286. And *synge y-wys as eny nightyngale* Bathe P. 458 u. Mil. T. 191 (singt wie eine nachtigall). And *as an aungel hevenly sche song* Knight. T. 197 (singt wie ein engel). And alday *hudde him as doth an oule* Bathe T. 225 (sich verbergen wie eine eule). And *lyvest thus as an heremyte* Fame II 151; W. II 1862: er lebt wie ein einsiedel. *Chirkith as a sparwe* (zirpt wie ein sp.) Somp. T. 96. He *groneth lik our boor*, that lith in sty 121 (grunzt wie ein schwein). They *murmured, as doth a swarm of ben* Sq. T. I 196 (wie in einem bienenkorbe); im deutschen belege ich noch aus Baumbach, Zlatorog, s. 71: In der Soca-herberg' *summt's wie bienen* ... im franz. aus Theuriet, Sous bois, 5. mille, s. 184: la verrerie *bourdonne comme une ruche*. But Troylus, though *as the fire he brende* III 376 u. Rom. R. 2548 (brennen wie feuer). *Ay clappith as a mylle*, I yow (frauen) coun-

[1] „So rot wie scharlach“ belege ich Marlitt, alte Mamsell, Lpz. 1868, I 202.

saile Epil. Clerk. T. 24 u. Pers. T. 295; W. III 777, 284 u. Zlatorog s. 21: Hör Spela, hebt der alte wieder an, *es geht dein mundwerk sonst wie eine mühle.* And *contrefet hym as an ape* Fame III 152. Thanne wolde he *speke, and crye as he were wood* Prol. C. T. 636 (schreien wie verrückt); noch sehr häufig so bei verben aller art vorkommend. That *loveth hir husbonde as hire hertes lyf* Frank. T. 88 u. Troyl. V 340: Though he *love hire as his owen life* u. ö. Which that *he lovede more than his lif* Maunc. u. Mil. T. 36; W. III 173, 159, belege noch zu letzterem: Zlatorog s. 85: Hab' dich *lieber als mein eigen leben.* His *faire steede* in his prikynge *So swette, that men might him wrynge* Thop. T. 64: das pferd schwitzte so, dass man es ausfringen konnte (wäsche ausfringen); wer schwitzt (auch in der krankheit) sagt wohl: „mein hemd ist so nass, dass man es ausfringen kann“, oder auch: „ich bin mistnass auf dem leibe“. (Heine sagt im „Atta Troll“ von durchnässten kleidungsstücken: sie (hosen) klebten mir am beine. Es dampfte mir das nasse hemd am leibe).

A voys he hadde as smale as eny goot Prol. C. T. 688; W. III 552: sie meckert wie eine ziege. *His voys was as a trumpe thunderynge* Knight. T. 1366. His *mouth as wyde was as a gret forneys* Prol. C. T. 559 (hat 'nen mund wie ein scheunenthor); W. III 776, 277.

Nach dem vorgange Wanders seien zum schluss noch rasch folgende formelhafte ausdrücke aufgezählt, welche sich leicht vermehren lassen: *Up and doun. To and fro. Heer and theer. Yeer by yeer. Fro yeer to yer. Day by day. Fro day to day. Yeres and dayes. Night by night. Fro hous to hous* (W. II 425, 681). *Hous by hous. Thurgh foul and fair. Fro foot to heed* (W. II 1534, 834, 835 u. I 1307, 310). *By dale and eek by doune. Over hul and dale* (Ueber berg und thal; Abbot 215). *Over stile and stoon* (Ueber stock und stein). And breke of hem bothe *bak and bon*! Ran *cow and calf* (Abbot s. 110: cow and calf may come hither now —) u. a. m.

Markoldendorf, Juli 1893. Aug. Andrae.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Dr. Veritas. Klassische Bildung. Görlitz. Tzschaschel. 1893.

Veritas! Ein stolzes wort, würdig näherer betrachtung. „Klassisch gebildet dünken sich vor allen die leute, die sprachkenntnis besitzen, besonders Griechisch und Latein verstehn“; besonders also die kenner dieser sprachen; aber oberkellner, matrosen, dolmetscher, wie gebildet dürfen die sich dünken? Auf den angeführten satz folgt unmittelbar: „Griechisch und Latein gelten unter den sprachen wieder als die klassischen. Demnach muss, so folgern die altphilologen, auch für die jugend in Gr. und L. der höchste bildungswert enthalten sein!“ Nein, Herr Dr. Veritas; die altphilologen haben Ihnen diese folgerung vorbehalten! Weiterhin werden als beachtenswert angedeutet die zweifel am bildungswert der klassischen sprachen, ebenso die ansicht, die bildungselemente des klassischen altertums sich anzueignen, sei möglich ohne die zeitraubende beschäftigung mit den sprachen, wohl durch die übersetzungen. Folgerung: weg mit den

sprachen? O nein! „Gesetzgeber jedes guten unterrichts bleibt der schüler.“ Wie der gedankengang dahin führt, wird nicht ersichtlich. Denn selbst in des verf. methode wird guter neben schlechtem unterricht möglich sein. — Wer neues anstrebt, ministerien, parteien, bringt ein programm, ebenso die herolde von schulreformen. Dr. V. will „vorurteilsfrei und unter anwendung des gesunden menschenverstandes verfahren und besonders eine grosse hauptsache, die bisher nicht die genügende berücksichtigung gefunden hat, nämlich den jungen menschen, den schüler“ beachten. Vorurteilsfrei waren schwerlich alle rufer im streit. Für genügende berücksichtigung ist das mass leider zu subjektiv, um brauchbar zu sein. Bei der verschiedenheit menschlichen interesses schwanken die ansichten darüber bis zum bekannten: Wasch mir den pelz, aber —! Doch der gesunde menschenverstand, tritt der hier zuerst auf? soll der in allen bisherigen schriften gefehlt haben? — Weiter: „die denkgesetze waren und bleiben bei allen menschen ganz dieselben.“ Zugegeben, wiewohl der ausdruck gesetze bedenklich ist. Haben aber alle völker diese gesetze in ihrer litteratur gleichmässig ausgebildet? Und wenn nicht, wer denn nur? — Nun, so kann „der in einer sprache niedergelegte inhalt in eine andere übertragen“ werden. Hier kurz: macht sich der verf. anheischig, eine sich mit Shakespeares dichtungen wirklich deckende verdeutschung zu liefern oder liefern zu lassen oder die feinheiten einer griechischen rede getreu und unverkürzt zum ausdruck zu bringen? Er scheint das freilich für möglich zu halten, und warum? Weil „Schiller zugestandenermassen die alten an kraft, schwung und gedankenreichtum erreicht und übertrifft“. Aber schwung und kraft — gedankenreichtum gehört überhaupt nicht hierher — bedingen noch gar nicht die wiedergabe eigentümlicher ausdrucksweisen, in denen sich der griechische geist ausspricht. Sodann geziemende hochachtung vor Schiller! Was aber, meint der verf., wäre aus einem Demosthenes unter Schiller's händen geworden? Eine prachtvolle, formgewandte Schillersche rede, nie ein deutscher Demosthenes. Und wie viele Schiller glaubt denn Dr. V. unserm volke beschieden? Den gleichen wert hat folgende behauptung — schon die hypothetische fassung raubt ihr alle beweiskraft —: „die Griechen würden entschieden das klassische volk nicht geworden sein, wenn sie ihre jugend in ähnlicher weise mit den sprachlichen ausdrucksmitteln andrer völker beschäftigt hätten, wie wir es heute thun mit unsrer jugend.“ Ja, wer weiss das? Wer erkühnt sich ferner diesen satz in solcher ausschliesslichkeit und mit V.'s entschiedenheit zu behaupten? Warum erwuchs denn aus den mit fremden sprachen gewiss nicht behelligten Indianerknaben kein Aristoteles? warum reifte sich altegyptische oder chinesische kultur nicht zum classicismus aus? Und wie will man die beneidenswerte einfachheit griechischer daseinsverhältnisse auch nur aus der ferne vergleichen mit dem von V. selbst behaupteten „gesamten lebensinhalt der modernen welt“? — Was soll ferner die phantasterei vom normalen kind, das man bis zu seinem fünften lebensjahre absichtlich ohne sprache liess, das dann „seine muttersprache schulmässig erlernt“ und dann — dem verf. als gelenkpuppe dient, die er mit dem fadenscheinigen und zerschlissenen gewande seiner einbildungen behängt. — An zwei stellen fast gleichlautend sagt Dr. V.: „Wie oft spricht die mutter dem kinde ein

und dasselbe wort vor." Gewiss, aber doch nicht, wie er diesen vorgang fassen muss, dazu, dem kinde den vorstellungsinhalt einzuprägen. Wiederholt aber der lehrer fremder sprachen falsch gesprochene worte nicht auch so und so oft? Nebenbei erwähne ich einen sonderbaren gegensatz: „Wer sieben sprachen spricht, kann innerhalb eines, nach der seite des inhalts sehr beschränkten gebietes siebenmal dasselbe sagen; in derselben zeit kann aber der einsprachige gebildete mensch siebenmal soviel sagen und sehr viel mehr denken." Von allem anderen abgesehn, und es ist geradezu unglaublich, was in diesem satze mit dem anschein äusserster unbefangenheit vorgetragen wird, — ist hier zu beachten das harmlos-unscheinbare einschiebsel im gegensatz: aber gebildete. Und ähnliche logik arbeitet weiter: „Je mehr sprachen, je weniger eigentliches denkmaterial in jeder sprache." Da sieht man, wozu Englisch und Französisch z. b. dienen. „Ganz naturgemäss tritt das sog. umgekehrte verhältnis ein, das in worten heisst: je mehr, desto weniger und je weniger, desto mehr." So wörtlich. Ich überlasse männern von fach diese proportion bis an die grenzen ihrer berechenbarkeit zu entwickeln. Ich kam zu einem zu wunderlichen ergebnis. Weiter ein definitionsbeispiel: „Die grundlage eines tiefen und fruchtbaren denkens kann nicht darin bestehn, dass u. s. w., sondern dass ich ein möglichst grosses gebiet von vorstellungsmaterial mit hilfe der sprache denkend verarbeite." Hiernach bestimme einmal jemand das denken und des denkens grundlage. Weiter ein beispiel für gedankenentwicklung. „Eine disciplinierende kraft schreiben wir besonders der lat. sprache zu. Mit welchem recht thun wir das? Der höchste grad geistiger disciplinierung zeigt sich darin, dass man in klarer übersichtlicher ausdrucksweise wirkliche gedanken ausspricht. Das ist das kennzeichen grosser redner und klarer philosophischer köpfe. Warum[1] haben die Römer keine philosophen und denker gehabt? Denn Cicero ist als philosoph doch nicht ernst zu nehmen. Aber die Griechen haben grosse denker aufzuweisen. Demnach müsste in der griech. sprache die grössere disciplinierende kraft liegen u. s. w. (wir sollten sie dem Latein vorziehen). Aber die sprachen denken nicht. Deshalb haben die Griechen tiefer gedacht als die Römer. Dass in der lat. sprache u. s. w. ein ganz besondres disciplinierendes element liege, ist daher nur gläubige annahme. So bleibt als das klassische der gymnasialbildung nur die geistige disciplinierung, die darin besteht, dass der schüler durch die alten sprachen zum denken in der muttersprache veranlasst wird." Und das ist doch immer auch schon was! Denn selbst in der muttersprache zu denken, ich meine allerdings: richtig denken, fällt manchmal garstig schwer. — Zu einem annehmbaren ergebnis gelangt Dr. V. auch durch seine beurteilung des übersetzens ins Deutsche: grössere beherrschung des worts der muttersprache und erhöhte ausdrucksfähigkeit derselben (sic!). Leider „darf man diesen vorteil nicht überschätzen". Denn es heisst, allem bisherigen zum trotz: „dass das wort einer fremden sprache und ihre satzconstruktion sich zu einer geistigen disciplinierung am meisten qualifizieren, ist zweifelhaft!" So! und den beweis giebt der oben angeführte — hypothetische — satz vom klassizis-

[1] Den gesperrten druck habe ich veranlasst. F.

aus der Griechen wegen ihrer einsprachigkeit. Aber dennoch: ein bischen Latein, ein bischen Griechisch und dafür „so viel zeit, als der zukünftige theologe auf sein hebräisch und der sprachforscher dem Sanskrit!!! widmet, um wissenschaftlich mit den gehörigen hilfsmitteln zu arbeiten.“ Hebräisch auf gymnasien und das Sanskritstudium des wissenschaftlichen sprachforschers in parallele! Aber der grund dieser beibehaltung! Weil es andernfalls „schnöder undank gegen die alten wäre und die männer der wissenschaft diese sprachen brauchen“. Das sind doch wenigstens gründe!

Zum schluss! Dr. V. hat einen guten gedanken; er will anschauungsunterricht. Aber soll wirklich, wenn für tisch der vorstellungsinhalt gewonnen ist, wie doch meistens im 10. lebensjahre, es noch nötig sein, jenen inhalt für mensa neu zu beschaffen? Warum hat man des Comenius und Locke's unschätzbare theorien nicht auf den fremdsprachlichen unterricht der ihrer muttersprache schon mächtigen kinder angewandt? Es gab doch auch bisher denkende menschen! Die sache liegt anders. Dr. V. musste nach seinen ausführungen durchaus auf das ausschliesslich mit deutscher sprache und litteratur arbeitende gymnasium hinauskommen. Und nun ganz allgemein: warum macht man denn diesen versuch nicht? Bei der jetzigen germanistischen vorbildung der lehrer, bei der reichen fachlitteratur und bei dem erleichterten zugang zu den litterarischen schätzen unsers volks erscheint er wohl durchführbar. Eine benachteiligung der schüler für ihre zukunft lässt sich als ausgeschlossen denken.

Leipzig. Richard Friedrich.

Französische und Englische Schulbibliothek. Band XXXVII Englisch. **The Children of the New Forest by Marryat** für den Schulgebrauch erklärt von **G. Wolpert.** Leipzig 1887, Rengersche Buchhandlung.

Ebendaselbst Band XXXII Englisch (II. Auflage 1892). **Historical Biographies by Gardiner.** Für den Schulgebrauch erklärt von **Wolpert.**

Desgl. Band LXVI. Englisch. **The Book of Golden Deeds by Miss Yonge.** Für den Schulgebrauch erklärt von **Wolpert.**

Desgl. Band XXXVIII. Englisch. **Tales of the Alhambra by W. Irving.** Für den Schulgebrauch erklärt von **Wernekke.**

Desgl. Band XXXIII. Englisch. **Sir William Wallace and Robert the Bruce by Sir Walter Scott, Bart.** Für den Schulgebrauch erklärt von **Fehse.**

Mit diesen fünf bändchen hat die englische schulbibliothek, die unter Dickmanns leitung herausgegeben wird, eine namhafte bereicherung erfahren. Einzelne wie die Tales of the Alhambra und die Children of the New Forest waren schon in der Velhagen & Klasingschen sammlung vorhanden und mussten in die Dickmannsche schulbibliothek auf-

genommen werden, wollte diese nicht hinter der anderen zurückbleiben. Aber auch die wahl der in den übrigen drei bändchen enthaltenen lesestoffe ist höchlichst zu billigen, besonders die im Book of Golden Deeds und in Wallace und Robert the Bruce; diese werke werden nicht verfehlen, den schüler zu begeistern und mit fortzureissen und damit ist von anfang an der lektüre ein günstiger erfolg gesichert.

Auch mit den grundsätzen, nach denen die Dickmannsche schulbibliothek herausgegeben wird, kann man sich einverstanden erklären; etymologische und synonymische erklärungen werden gar nicht gegeben, grammatische und stilistische schwierigkeiten nur in den dringendsten fällen gehoben, sachliche erklärungen, sowie historische sind dagegen in einem anhange ziemlich reichlich vorhanden. Das hauptaugenmerk musste nun aber in ausgaben, wo die anmerkungen im ganzen so karg bemessen sind, auf herstellung fehlerfreier texte gerichtet werden. In dieser hinsicht ist aber in den Wolpertschen ausgaben noch vieles zu verbessern, besonders in einer zweiten auflage, wie sie uns in den Historical Biographies vorliegt, dürften so viele druckfehler nicht mehr zu finden sein. Folgende änderungen erscheinen bei neuen auflagen der oben erwähnten werke wünschenswert:

1. In The Children of the New Forest:

Der letzte satz der biographischen einleitung ist stilistisch unschön. Das doppelte „werden" ist störend, ebenso möchte: „Marryats seefahrende Helden, die ja auch jene der jugend sind" geändert werden. Auch in der historischen einleitung ist ein stilfehler. Im zweiten satze muss es dieser statt jener heissen. „Karl I., der 1625 seinem vater Jakob I. auf dem Throne folgte, verstand es ebensowenig wie dieser, das volk für sich zu gewinnen."

S. I, 14 „King Charles rode as fast as the horses could carry *them*" bedarf einer bemerkung; wir finden hier eine der Marryatschen unregelmässigkeiten im stil, die den knaben nicht als richtiges Englisch erscheinen dürfen. Man lasse nur den satz ins Deutsche übersetzen und der fehler wird alsbald klar werden. Es müsste heissen: he rode with his followers (attendants) as fast as etc., oder he rode as fast as *his* horse could carry *him*."

S. 18, 2 ist *ain't* unerklärt geblieben; wie soll der schüler wissen, dass dies Vulgärenglisch ist, was es bedeutet und woraus es entstanden?

S. 31, 37 müssen die anführungsstriche nach *severe* wegfallen und die beiden zeilen zusammengezogen werden, da dies die direkte rede desselben sprechers ist, desgl. s. 65, 21.

S. 41, 27 muss „there is no saying *but* you may require it" erklärt bez. übersetzt werden.

S. 51, 29 *nat* statt *not*.

S. 86, 6 muss das fragezeichen fallen; desgl. S. 91, 2.

S. 85, 25 ist „to leave *this* instantly" zu erklären: *this* = *this town*.

S. 125, 1 darf kein punkt vor *When* stehen, sondern ein komma, der satz mit when gehört zu dem vorhergehenden.

S. 126, 19 ist *lettre* statt *letter* geschrieben.

Da dieser roman, wie die meisten Marryatschen werke, sehr span-

nend geschrieben ist, der historische hintergrund auch für jugendliche leser interesse hat und die personen mit grossem geschick gezeichnet sind so wird das buch sicher mit grosser liebe gelesen werden.

Zu den „Historical Biographies by Gardiner ist zu bemerken:

S. 3, 7 steht *wat* statt *was*; s. 4, 12 mem*bres* statt mem*bers*; s. 6, 19 *their* statt *they*; s. 6, 22 *citizen* statt *citizens* oder *a citizen*; s. 7, 15 *dit* statt *did*; s. 89 in anm. 12, 19 muss es heissen *Anne Boleyn* nicht *Boleyne*, auch wäre die aussprache des namens sehr angebracht; s. 15, 10 u. 11 wäre eine erklärung von *if my head* etc., besonders von *it would not fail to go* am platze; s. 16, 31 *where* statt *were*; s. 20, 17 ist der anführungstrich nach *eternally* und nicht nach *As* zu setzen.

S. 63, 3 ist *Sire*, s. 62, 34 *Sir* geschrieben.

S. 65, 32 muss der bindestrich länger sein, *as* gehört auf die nächste zeile.

S. 69, 32 ist *Carisbrooke* geschrieben, in den „Children of the New Forest" ist die jetzt gebräuchliche schreibweise *Carisbrook* zu finden.

S. 71, 31 *solent* ist mit grossem anfangsbuchstaben zu schreiben.

S. 81, 10 steht *dried* statt *tried.*

S. 96, anmerkung 84, 10 muss es nicht nach *St. Pauls Cathedral* (38, 18) sondern 38, **19** heissen, denn s. 38 zeile 19 ist die kirche erwähnt.

3. The Book of Golden Deeds:

S. 5, 26 ist auffallend *what have been* für *what has been.*

S. 8, z. 1—3 ist durchaus unverständlich, wenn nicht für *fit flit* stehen soll, und selbst wenn dieser druckfehler beseitigt ist, bleibt die stelle noch unklar und unschön, denn man bezieht doch *that* auf *gulf*, es gehört aber zu dem vorhergehenden *bird.* Dieser vorwurf trifft natürlich nicht den herausgeber, sondern die verfasserin, vgl. auch 5, 26.

S. 15, 19 *who were like kings all but the crown* bis auf die krone, nur dass sie keine krone trugen. Ich glaube kaum, dass der schüler den richtigen sinn findet und hätte eine erklärung erwartet.

S. 19, 21 muss wohl für *sometimes* besser *sometime* stehen.

S. 26, 33 erwartet man für *it would be* — *it was.*

S. 32, 20 fehlt der punkt nach *walls.*

S. 39, 40 *let* für *led*; s. 40, 7 *condescent* für *condescend.*

S. 42, 12 *chosen to the Empire* hier = kaiserwürde.

S. 55, 33 *crueltes* für *cruelties*; 64, 32 *actuals* für *actual.*

Zu den Tales of the Alhambra ist zu bemerken, dass sich das buch immer wieder gut liest, wie oft man es auch schon in der hand gehabt haben mag. Die lebhaftigkeit und anmut der schilderung muss jeden fesseln. Für den schüler werden die neuen, oft kühnen wortbildungen anfangs einige schwierigkeiten beim übersetzen bieten, aber er wird durch den eigenartigen reiz, den sie haben, bald darüber wegkommen. An änderungen habe ich folgendes vorzuschlagen:

S. 1, 10 steht *ont he* statt *on the.*

S. 2, 4 musste das *too-wary,* wenn nicht der form, so doch des sinnes wegen erklärt sein. Warum wird es „überschlau" genannt?

S. 10, 28 würde ich *they were fain to bury* nicht mit: „sie entschlossen sich zu vergraben“ übersetzen, sondern mit: „sie vergruben sie gern“, d. h. es war eine beliebte und gebräuchliche art, die schätze zu verbergen, indem man sie vergrub.

S. 11, 26 ist *have been sat wool-gathering* nicht wörtlich gleich: „sie haben geträumt“ sondern „sie haben sichs erdacht, haben der phantasie die zügel schiessen lassen“, wie wir für „lange geschichten erzählen“ auch „sein garn spinnen“ sagen.

Statt s. 13, 12 muss es 13, 13 heissen, daselbst ist fälschlich *the scores he had run up with their fathers* mit: „(die kerbhölzer, die er hatte füllen lassen) = was er ihren vätern schuldig geblieben war“ übersetzt; das würde den anschein erwecken, als hätte Aben Habuz von ihren vätern geld geborgt, in der absicht, es wieder zu bezahlen; dies war aber durchaus nicht der fall. Die stelle heisst vielmehr: was er bei ihren vätern auf dem kerbholze stehen hatte, d. h. was er ihnen angethan, ihnen geraubt hatte. Denn auf den kerbhölzern standen Aben Habuz' sünden an den vätern, seine raubzüge aufgezeichnet. Vgl. s. 13, 3 „*A life of constant foray and depredation.*“

S. 29, 14 ist *revel* nicht *rev-el* sondern *re-vel* zu teilen.

S. 42, 30 musste darauf hingewiessen werden, dass *lanthorn* eine veraltete schreibweise für *lantern* ist.

S. 42, 31 nicht *ando-ver* sondern *and over.*

S. 43, 2 nicht *and rays* sondern *any rays.*

S. 61, 32 ist *thinks I* zu erklären als *vulgar* Englisch.

S. 63, 20 statt *it would not have civil* muss es *it would not have been civil* heissen.

S. 70, 13 ist *demure* statt *demur* zu schreiben, das komma gehört hinter *questioning,* nicht vorher.

S. 91, 3 ist *distrib-uted* geteilt, statt *distri-buted.*

In Sir William Wallace and Robert the Bruce ist s. VI gesagt: Walter Scott wurde 1799 Sheriff, später erhielt er ein noch einträglicheres amt im Court of Session. Daraus liesse sich schliessen, dass er durch sein amt als sheriff schon einkünfte genossen habe. Nun aber verwaltet der sheriff ein ehrenamt, für das er kein gehalt bezieht, das im gegenteil so kostspielig ist infolge des gesellschaftlichen aufwandes, den der sheriff zu machen gezwungen ist, dass nur reiche leute dazu erwählt werden können. Auch diese brauchen nur aller vier jahre das amt auf ein jahr anzunehmen.

S. VI, z. 11 wird 'The Lady of the Lake' als ein kleines englisches gedicht bezeichnet. Das ist nicht zutreffend und dürfte bei denen, die mit der englischen litteratur nicht vertraut sind, ganz falsche vorstellungen erwecken. Die 'Lady of the Lake' umfasst ungefähr 6500 verse. Das Nibelungenlied hat nach Lachmanns ausgabe 2318 strophen zu 4 zeilen, also ungefähr 9000 verse; Hermann und Dorothea nur 2078 hexameter.

S. 7, 29 konnte auf die abweichung vom jetzigen sprachgebrauche hingewiesen werden bei *a part of the trouts* statt *part* etc.

S. 8 zeigt sehr verwischten druck.

S. 38, 19 muss nach *travel* ein punkt statt eines kommas stehen.

Dies ist aber auch der einzige druckfehler, den ich entdeckt habe, ein beweis, wie sorgfältig, entgegen den früher besprochenen ausgaben, der text durchgesehen worden ist. Auch die auswahl des lesestoffes aus den Tales of a Grandfather verdient volle anerkennung.

Wenn wir unseren knaben gelegenheit geben, beispiele von vaterlandsliebe, wie sie Bruce und Wallace gezeigt, kennen zu lernen, so dürfen wir bestimmt hoffen, dass ein guter same ins herz gelegt wird, der einst früchte trägt zum heile unsres eignen vaterlandes. Auch im übrigen ist die arbeit Fehses zu loben. Die aussprache der eigennamen ist überall, wo es nötig war, scharf und richtig bezeichnet, die anmerkungen im anhange sind sachgemäss und treffend, das verständnis des gelesenen wird durch ein beigegebenes kärtchen sehr erleichtert.

Dresden, im November 1893. Oscar Thiergen.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den monaten December 1893 u. Januar 1894.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Encyclopädien.

Storehouse of General Information. Vol. 6. Roy. 8vo. Cassell. 5/.

2. Sprache.

a) **Murray's** English Dictionary. Vol. 2. 4to. Clarendon Press. 52/6.

Standard Dictionary (A) of the English Language upon Original Plans Designed to Give the Meaning, Orthography, Pronunciation, and Etymology of all the Words and the Idiomatic Phrases in the Speech and Literature of the English-Speaking Peoples. Prepared under the Supervision of Isaac K. Funk, Francis A. March, Daniel S. Gregory, Associate Editors; Arthur E. Bostwick, John Denison, Champlin-Rossitor Johnson. Vol. 1. 4to, pp. xx—1,059. Funk and Wagnalls Co. 48/.

b) **Maclean** (G. E.), An Old and Middle English Reader, on the Basis of Professor Julius Zupitza's Alt- und Mittelenglisches Uebungsbuch. With Introduction, Notes and Glossary. pp. 330. Macmillan. net, 8/.

Rumpelt (H. B.), The German Numerals Historically Treated. Edit. by K. Lentzner. Roy. 8vo, sd. Truslove and Hanson.

Salisbury (Jesse), A Glossary of Words and Phrases used in S. E. Worcestershire, together with some of the Sayings, Customs, Superstitions, Charms, &c., common in that District. pp. xii—92. J. Salisbury. 4/6.

3. Litteratur.

a) Allgemeines.

aa) **Dictionary** of National Biography. Vol. 37. Smith, Elder and Co. 15 /.

bb) **Adams** (Estelle Davenport), The Poets' Praise: From Homer to Swinburne. Collected and Arranged, with Notes. pp. XI—407. Elliot Stock. 7/6.

Bertram (J.), Some Memories of Books, Authors and Events. pp. 252. Constable. 7/6.

Birrell (Augustine), Essays about Men, Women and Books. pp. 233. Elliot Stock. 5/.

Blackburn (Charles F.), Rambles in Books. pp. 146. Low. 5/.

Book-Song: An Anthology of Poems of Books and Bookmen from Modern Authors. Ed. by Gleeson White. pp. XVIII—185. Elliot Stock.

Dixon (William Macneill), English Poetry from Blake to Browning. pp. VIII—204. Methuen. 3/6.
Espinasse (Francis), Literary Recollections and Sketches. pp. xv—426. Hodder and Stoughton. 12/.
[bringt viel über Carlyle, Henry Lewes, George Eliot, Lord Beaconsfield.]
Jerome (J. K.), Novel Notes. Leadenhall Press. 3/6.
Knight (Joseph), Theatrical Notes. pp. 320. Lawrence and Bullen. 6/.
Putnam (Geo. Haven), Authors and their Public in Ancient Times: A Sketch of Literary Conditions and of the Relations with the Public of Literary Producers, from the Earliest Times to the Invention of Printing. pp. xvii—309. Putnam's Sons. 6/.
Virgilius, the Sorcerer of Rome: The Wonderful History of. Englished for the first time. (Mediæval Legends, Nr. 2.) sd. Nutt. 1/; l. p., 8vo, 3/6.

b) Litteratur bis zum 19. Jahrh.

aa) **Earle** (J.), The Psalter of the Great Bible of 1539, a Landmark in English Literature. Edit., with Introduction and Notes, by John Earle. pp. 418. Murray. 16/.
Morte Darthur: Birth, Life and Acts of King Arthur, of his Noble Knights of the Round Table, their Marvellous Conquests and Adventures, the Achieving of the Sant Greal, and in the End, Le Morte Darthur, with the Dolorous Death and Departing out of this World of them all. The Text as Written by Sir Thomas Malory, now Spelled in Modern Style. With Introduction by Professor Rhys, and Embellished with many Original Designs by Arthur Beardsley 2 vols. 4to. Dent. net, 35/.
bb) **Shakespeare's** Works. Ed. from Original Texts, by H. A. Doubleday, with the Assistance of T. Gregory Foster and Rob. Elson. Vol. 2. pp. 106. Constable. 5/.
——— The Cambridge Sh. Edition de Luxe. Vols. 9 and 10: Merchant of Venice and As You Like It. Sup. roy. 8vo. Macmillan. ea. 6/.
——— Coriolanus. Edit., with Introduction and Notes. Arranged and Classified by Thomas Page. pp. 228. Moffatt and Paige. 2/6.
——— Coriolanus. With an Indroduction and Notes by K. Deighton. 12mo, pp. 258. Macmillan. 2/6.
——— The Tragedy of Macbeth. (Ariel ed.) Illust. 18mo. Putnam's Sons. 2/6.
——— Midsummer Night's Dream. With Introduction, Notes, Glossary and Index, by A. Wilson Verity. (Pitt Press Shakspeare.) 12mo, pp. 160. Cambridge Warehouse. 1/6.
——— Sh. for Recitation: One Hundred and Thirty-five Selections from the Plays. Arranged for the Use of Schools by the late John Millard. Edit. by his Daughter, Evelyn Millard. With Introduction by the Rev. E. A. Abbot. pp. viii—269. Swan Sonnenschein. 2/.
——— Bell (J.), Biblical and Shakespearian Characters Compared: Studies in Life and Character. pp. 176. Andrews (Hull). Simpkin. 3/6.
——— Cooper (S.), Nine Fancy Pictures of Events in Shakspeare's Country, Town and Court Life. 16mo, pp. 78. F. Norgate. 2/.
——— Martin (Lady) (Helen Faucit), Some of Shakespeare's Female Characters. 5th ed. pp. 414. Blackwood and Sons. 7/6.
——— Sim (Adelaide C. G.), Phœbe's Shakespeare: Stories Simply Told. Bickers. 3/6.
——— James (George), Francis Bacon, the Author of Shakespeare. pp. vi—105. Midland Educational Co. (Birmingham). Simkin. 2/.
cc) **Burton** (R.), The Anatomy of Melancholy. Ed. by A. R. Shilleto. With Introduction by A. H. Bullen. 3 vols. Bell and Sons. 31/6.
Dryden's Satires. Ed., with Memoir, Introduction and Notes, by John Churton Collins. 12mo, pp. 168. Macmillan. 1/9.

Milton's Paradise Regained. With Introduction and Notes by K. Deighton. (Bell's English Classics.) Bell and Sons. 2/6.
— L'Allegro, Il Penseroso and Lycidas. With Explanatory Notes, &c., by F. Gorse. pp. viii—48. Relfe. 8 d.

dd) **Burns** (Robert), Tam O'Shanter. Illust. by 6 Reproductions in Photo-Aquatint of Pictures Specially Painted by J. E. Christie. With Introductory Preface, Notes, &c., by David Masson. 4to. Mathieson and Erskine. 40/.
——— Ross (John D.), Burnsiana: A Collection of Literary Odds and Ends Relating to Robert Burns. Vol. 3. 4to, pp. 110. A. Gardner. 2/6.
——— Ross (John D.), Highland Mary: Interesting Papers on an Interesting Subject. 16mo, pp. 147. A. Gardner. 2/6.
Goldsmith (Oliver), Plays. Edit. by Austin Dobson. pp. 212. Dent. net, 2/6.
——— Poems. Edit. by Austin Dobson. pp. 180. Dent. net, 2/6.
——— The Citizen of the World. Edit. by Austin Dobson. 2 vols. pp. 630. Dent. net, 5/.
——— The Bee, and other Essays. pp. 260. Dent. net, 2/6.
——— The Vicar of Wakefield. pp. 272. Dent. net, 2/6.
Pope's Works: Selections from. With Introduction and Notes by K. Deighton. Bell and Sons. 2/6.

c) 19. Jahrh.

Barham (R. H.), Ingoldsby Legends of Mirth and Marvels. Complete ed. pp. 624. Routledge. 2/.
Coleridge (Sam. Taylor). Campbell (J. D.), A Narrative of the Events of the Life of Sam. T. Coleridge. pp. 316. Macmillan. 10/6.
Edgeworth (Maria), Tales and Novels. The Longford ed. 10 vols. Vol. 10: Helen. Routledge. 3/6.
——— Patronage. 2 vols. 12mo, pp. 776. Dent. net, 5/.
Hood (T.). Memorials of. By his Son and Daughter. Ward, Lock and Bowden. 5/.
——— Tylney Hall: A Novel. Ward, Lock and Bowden. 5/.
Lamb (C.), Specimens of English Dramatic Poets who Lived about the Time of Shakespeare, Including the Extracts from the Garrick Plays, now first edited anew by Israel Gollancz. 2 vols. 18mo, pp. 696. Dent. net, 10/6.
——— Bons Mots of Charles Lamb and Douglas Jerrold. Ed. by Walter Jerrold. With Grotesques by Aubrey Beardsley. 32mo. Dent. net, 2/6.
Scott (Sir W.), Familiar Letters. 2 vols. pp. 900. Douglas (Edinburgh). Simpkin. 32/.
——— The Lay of the Last Minstrel. With Introd. and Notes by T. Lattimer. Vols 1 and 2. 12mo. Rivington, ea. 6 d.
——— Lyrics and Ballads. Edit., with an Introduction by Andrew Lang. 12mo, pp 250. Dent. 5/; l. p. net, 10/6.
——— Waverley Novels, ed. by Andrew Lang. (Border Edition): Peveril of the Peak, 3 vols.; Quentin Durward, 2 vols.; St. Ronan's Well, 2 vols. J. C. Nimmo. each vol. net, 6/.
Tennyson (Lord), Poems. Illust. New. ed. pp. 376. Macmillan. 21/.
——— Demeter, and other Poems. pp. VII—367. Macmillan. 5/.
——— Francis (Beata), The Scenery of Tennyson's Poems. With Introduction. J. and E. Bumpus. Fol., net, 63/; proofs, fol., net, £ 5 5 s.
——— Genung (J. F.), Tennyson's In Memoriam: Its Purpose and its Structure: A Study. pp. 198. Macmillan. 5/.
——— Luce (M.), New Studies in Tennyson, Including a Commentary on Maud. pp. 86. Baker. net, 1/6.
——— Maccallum (M. W.), Tennyson's Idylls of the King: An Arthurian Story from the Sixteenth Century. Cr. 8vo, pp. xiv—435. J. Maclehose and Sons (Glasgow). Simpkin. 7/6.

d) Amerikanische Litteratur.

Emerson (R. W.), National History of Intellect, and other Papers. With a General Index to Emerson's Collected Works. pp. 360. Routledge. 5/.

Holmes (Oliver Wendell). By Walter Jerrold. With a Portrait. (Dilettante Library.) pp. 144. Swan Sonnenschein. 2/6.

——— Dorothy Q. Illust. by Howard Pyle. Gay and Bird. net, 5/.

——— The One Hoss Shay. Illust. by Howard Pyle. Gay and Bird. net, 6/.

Irving (Washington), Rip Van Winkle and the Legend of Sleepy Hollow. With 53 Illusts. by George H. Boughton. pp. xi—218. Macmillan. 6/.

Longfellow (H. W.), Complete Poetical Works: Including the Copyright Poems. Oxford Miniature ed. 6 vols. 32mo. In box. Clarendon Press. 18/.

——— Poetical Works. Complete Copyright ed. pp. 840. Clarendon Press. 3/6.

——— Evangeline: A Tale of Acadie. Decorated with Leaves from the Acadian Forests. New ed. 4to. M. Ward. 3/6.

e) Neuste Gedichte u. Dramen, Uebersetzungen eingeschlossen (in Auswahl).

aa) **Ballads** of Bairnhood. Sel. and Ed., with Notes, by Rob. Ford. A. Gardner. 6/.

Dabbs (G. H. R.) and **Righton** (E.), Dante: A Dramatic Poem. 12mo, pp. 40. Macmillan. 2/6.

Martin (Sir T.), Madonna Pia: A Tragedy, and three other Dramas Written and Transl. by Theodore Martin. Blackwood and Sons. 7/6.

Meredith (G.), The Egoist: A Comedy in Narrative. New ed. pp. 510. Chapman and Hall. 3/6.

Rossetti (Christina G.), Verses, Reprinted from "Called to be Saints," "Time Flies," „The Face of the Deep." pp. 230. S. P. C. K. 3/6.

Wells (Edward Toovey), Bruce's Heart, and other Poems. pp. 41. Digby, Long and Co. 2/6.

bb) **Kinkel** (Gottfried), Tanagra: An Idyl of Greece, Translated by Frances Hellman. With a Memorial Sketch of Gottfried Kinkel. Illust. with Photogravures from Designs by Edwin H. Blashfield. pp. xix—77. Putnam's Sons. 10/6.

Lessing (G. E.), Nathan the Wise: A Dramatic Poem in Five Acts. Translated by William Jacks. Introduction by Archdeacon Farrar. Etchings by William Strang, pp. 276. Maclehose (Glasgow). Macmillan. net, 5/.

4. Geschichte.

Record Office. Calendar of Entries in the Papal Registers Relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. 1. A. D. 1198—1304. Edited by W. H. Bliss, B. C. L.

——— Calendar of the Close Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward II., A. D. 1313—1318. 15/.

——— Records of the Parliament holden at Westminster on the Twenty-eighth Day of February, in the Thirty-third Year of the Reign of King Edward the First, A. D. 1305. Edited by Frederic William Maitland. 10/.

——— Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Prepared under the Superintendence of the Deputy Keeper of the Records. Edward III. A. D. 1330—1334. 15/.

——— Calendar of the State Papers, Relating to Ireland, of the Reign of Elizabeth. July, 1596, to December, 1597. Preserved in the Public Record Office. Edited by Ernest George Atkinson, of the Public Record Office.

——— Calendar of State Papers. Domestic Series. November, 1667, to September, 1668. Preserved in the State Paper Department of Her Majesty's Public Record Office. Edited by Mary Anne Everett Green. 15/.

——— Cartularium Monasterii de Rameseia. Edited by William Henry Hart and the Rev. Ponsonby A Lyons. Vol. 3. 10/.

Dowden (J.), The [illegible] of Scotland [illegible]. The Publications of the Surtees Society. Vol. [illegible]. pp. xx—224. [illegible]
Renwick (R.), Extracts from the Records of the Royal Burgh of Lanark. With Charters and Documents Relating to the Burgh. A. D. 1150—1722. [illegible] Cr. 8vo. pp. [illegible]. Carson and Nicol, Glasgow. 12/6.

5. Folk-Lore.

Leland (C. G.), The English Gypsies and their Language. 4th ed. pp. 260. Paul, Trübner and Co. 3/6.
Mackinlay (James M.), Folklore of Scottish Lochs and Springs. pp. 330. W. Hodge and Co. (Glasgow.) net. 6/.
Tate (W.), Yorkshire: Its Scenes, Lore and Legends. 12mo. pp. [illegible]. E. J. Arnold and Son (Leeds), Simpkin. 2/.
Vaux (Rev. J. Edward), Church Folk-lore: A Record of some of Post-Reformation Usages in the English Church, now Mostly Obsolete. pp. xviii—366. Griffith, Farran and Co. 10/6.
Yeats (W. B.), The Celtic Twilight: Men and Women, Ghouls and Faeries. With a Frontispiece by J. B. Yeats. 12mo. pp. 21[illegible]. Lawrence and Bullen. 3/6.

6. Erziehung und Unterricht.

a) Combe (G.), Discussions on Education. 12mo. pp. 232. Cassell. 1/.
Examination of Officers of the Army in Modern Foreign Languages. October, 1893. Regulations and Specimens of Examination Papers. 1/.
Huxley (T. H.), Science and Education Essays. (Eversley Series.) pp. 450. Macmillan. 5/.
Report of a Conference on Secondary Education in England, convened by the Vice-Chancellor of the University of Oxford, and held in the Examination Schools, Oxford, October 10th and 11th, 1893. pp. 224. Clarendon Press. net, 1/.
b) Kingsley (C.), Westward Ho! Abridged ed. for Schools. 12mo. pp. 246. Macmillan. 1/6.
Montague (F. C.), The Elements of English Constitutional History from the Earliest Times to the Present Day. pp. 240. Longmans. 3/6.
West (Alfred S.), The Elements of English Grammar. (Pitt Press Series.) Cr. 8vo, pp. ix—288. Cambridge Warehouse. 2/6.

Wurzen. Paul Lange.

INHALT.

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Leipzig.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

ANGLIA.

Beiblatt:

Mitteilungen aus dem gesamten Gebiete der englischen Sprache und Litteratur.

Monatsschrift für den englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 6 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 20 Mark.)

IV. Bd. April 1894. Nr. XII.

I. ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR.

Grundriss der Geschichte der Englischen Litteratur von ihren anfängen bis zur gegenwart von **Dr. Gustav Körting,** o. ö. professor an der universität zu Kiel. Zweite, vermehrte und verbesserte ausgabe. Münster i. W., H. Schöningh 1893. XVI, 404 s.

Körtings Grundriss war bei seinem ersten erscheinen für die an den hochschulen und sonst der englischen philologie beflissenen ein nützliches und nicht unwillkommenes werk. Ein werk! Wenn man Körtings buch so nennen darf! Ist es doch nur der rohstoff zu einem werke, unbehauenes und ungemeisseltes material von verschiedenartigem aussehen, oft rein bibliographisch, oft philologisch und historisch, zuweilen — leider auch — schöngeistig aesthetisierend. Als K. vor etwa sieben jahren sein kolleg über die englische litteraturgeschichte in die druckerei schickte, da hatte mancher von seinen amtsgenossen an den universitäten bessere hefte über den gegenstand im pulte. Aber man war ihm doch dankbar, dass er sich zur herausgabe der seinigen entschloss. Denn liess seine arbeit auch manche wünsche unerfüllt, so war mit dem grundriss dem studierenden doch zum ersten male ein handbuch gegeben, in dem er die ersten und notwendigsten hilfsmittel zum studium eines autors oder eines schriftwerks vorfand. Freilich durfte er nicht alles auf treu und glauben hinnehmen. Es gab der irrtümer in hülle und fülle in Körtings buch, und sehr böse versehen und lücken zeigten deutlich genug, dass die anglistik nicht eigentlich des verfassers arbeitgebiet ist.

In der neuen gestalt des grundrisses ist manches besser geworden. Körting hat sich die kritik der ersten auflage in vielen einzelheiten zu nutzen gemacht. Allein auch bei der neuen auflage ist vorsicht geboten und weder dem haupttext noch dem bibliographischen apparat in irgend einem falle unbedingt vertrauen zu schenken. Ich hebe zur begründung dieses urteils einige dinge heraus, die mir bei der ersten durchsicht aufgefallen sind.

§ 2. Die einteilung der litteraturgeschichte ist leider dieselbe geblieben wie in der ersten auflage. K. unterscheidet noch immer eine altangelsächsische (—1066) und eine neuags. periode (bis etwa zur mitte des 13. jhs.). Denkmäler wie das Ormulum, Poema morale, Ancren riwle, Eule und Nachtigal und Dame Siriz gehören doch ihrem inhalt und ihrer sprache nach zum folgenden zeitraum, und was K. neuags. nennt, heisst besser frühmittelengl., auch für den, der die älteste periode angelsächsisch nennt. Die zerlegung des zeitraums, den wir jetzt mittelenglisch zu nennen gewohnt sind, in eine altenglische und eine mittelenglische periode, ist sehr wenig zu empfehlen und nötigt K. später (s. 19 anm.) von „altenglisch im engeren sinne" zu reden. § 3,1. Neben Morley's English Writers hätte auch seine First Sketch of English Lit. genannt werden sollen. § 3,2. Unter den bibliograph. übersichten fehlen der Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie, in dem alljährlich Brandl und Wülker die hier in betracht kommende arbeit treulich liefern, und Liebermann's wertvolle übersichten in Quiddes Deutscher zeitschrift für geschichtswissenschaft. § 3,3. Es fehlen die amerikanischen zss., vor allem die Modern Language Notes. Als herausgeber der Anglia werden noch Flügel und Schirmer angegeben. § 3,5. Das Dictionary of National Biography wird jetzt nicht mehr von Leslie Stephen, sondern seit dem 21. bande von L. Stephen und Sidney Lee, vom 27. bande an allein von Lee herausgegeben. § 3,6 wird Wendts England ein nützliches handbuch der englischen verfassungsgeschichte genannt. § 5,1. „Ueber die differenzen zwischen west- und ostgerman. vgl. Fiedler-Kölbing, Gramm." Darüber informiert man sich doch wohl aus anderen hilfsmitteln! § 5,2 handelt von den ae. dialecten nach Sievers' grammatik, 1. aufl. Sweet's, Oldest English Texts werden nicht erwähnt, die Kent. urkunden nur nach Kemble, Cod. diplom. angeführt. Sweet's Texts sind ein buch, das K. nie in der hand gehabt haben muss. Die Epinaler, Erfurter und Corpus glossen würde ich heut auch mit einem fragezeichen nicht mehr als kentisch bezeichnen. In der anm. 2 heisst es: Ueber den kentischen dialect vgl. Zeuner, Die sprache des kentischen psalters und Wortschatz des sog. kent. psalters. Das ist ein starkes stück! § 52 begegnet der Vespasian-psalter noch einmal an einer stelle, wo man ihn nicht suchen wird, nämlich unter religiöser lyrik! Da heisst es: „über den sog. kentischen psalter (Vesp. A. I) vgl. Zeuner; mittelbar kommt auch in betracht: Danker, die laut- und flexionslehre der mittelkent. denkmäler"! Endlich taucht der Vesp. ps. zum drittenmal in der me. litteratur (!) (§ 127 anm.) auf, da mit korrekteren angaben. § 5,2 (anm. 1). Browns diss. erschien 1891, der 2. teil mit englischem text und titel 1892. § 6,2. Körner-Socin, Einleitung in das studium des ags. Teil I, Ags. laut- und formenlehre (so!) kann m. e. nicht als hilfsmittel für die erste einarbeitung in das ags. empfohlen werden. Von Cosijn, Altwests. grammatik fehlt die kleine ausgabe, von Kochs gramm. bd. 3. herausg. von Wülker. Da Körting die historischen grammatiken anführt, hätten Sweets History of English Sounds und New English Grammar nicht fehlen dürfen. M. Heyne,

Kurze gramm. der altgerm. sprachstämme ist heutzutage anfängern nicht mehr zu empfehlen. § 6,4. Zupitza's buch heisst nicht mehr Altengl. übungsbuch. Auch James W. Bright, An Anglo-Saxon Reader, London 1892 hätte angeführt werden sollen. § 6,7. Es fehlen werke wie Kemble, The Saxons in England. Auch Gardiner, A Student's History of England hätte erwähnung verdient. Lies E. Winkelmann. § 7. Schriftzeichen. Warum fehlt die rune wyn? § 7,2. Dass die Fata Apostolorum durch runen als echtes werk Cynewulfs gekennzeichnet sind, wird von Sievers bestritten. Nach ihm sind die von Napier entdeckten verse nicht der schluss dieses gedichtes. Exeterbuch: Es fehlt Reynolds' Facsimile of Mycel Englisc Boc. Ebenso hätten Skeats Twelve facsimiles an irgend einer stelle genannt werden müssen. § 8. „Die prosa ist für dichterische zwecke kaum jemals gebraucht worden." Aber das prosagespräch zwischen Salomon und Saturn, Adrian und Ritheus, Sprüche des Cato, Apollonius von Tyrus, Alexanders Brief, Wunder des Orients sind doch ae. denkmäler. Freilich sucht man sie in Körtings Grundriss zum grössten teil vergeblich. § 8,5. Warum ist ein so wichtiges denkmal wie der Widsith in der anm. behandelt und nicht einmal an der rechten stelle, unter den ae. poetischen denkmälern? Weil er „aesthetisch wertlos" ist? Werden doch später ebenso „wertlose" dichtungen im haupttexte besprochen! Und der Grundriss ist doch wohl für philologen bestimmt. Im inhaltsverzeichnis ist Widsith noch einmal mit dem verjährten *V* geschrieben, wie später § 19 auch Weland. Als deutschen titel führt K. Sängers Weitfahrt an, das auf dem veralteten titel „Scopes Wídsíð" beruht. § 8,6. Was K. über den aesthetischen wert des altenglischen epos bemerkt, ist sehr anfechtbar und gerade nicht geeignet, dem anfänger liebe für das studium der altgermanischen poesie zu erwecken. Was soll das heissen: „Die sprache ist oft rauh"? Wer sich je mit liebe in das studium des ae. vertieft hat, der wird immer wieder durch die voll tönende, diphthongenreiche sprache, in der die vokale der endsilben noch vielfach voll erklingen, angezogen werden. „Das geistliche epos", meint K., „zeigt überdies vielfach eine weichlichkeit, verschwommenheit und selbst manieriertheit, welche es dem modernen leser noch unsympathischer erscheinen lassen, als das volksepos". Noch unsympathischer! Hoffentlich lässt sich der neuphilologische nachwuchs durch die vogelscheuchen, die ihnen K. am eingang in die ae. dichtung aufstellt, nicht abschrecken. § 8,7. „Es geht ein, man möchte sagen, frauenhafter zug durch das ags. volkstum". Beim studium der ags. geschichte merkt man von einem frauenhaften zuge nichts. K.'s urteil ist offenbar durch Heinzel, Stil der altgerman. poesie veranlasst. Dort wird darauf hingewiesen, dass heftige ausbrüche der leidenschaft, wie sie die nordische epik zeigt, im altenglischen epos fehlen. Aber das fehlen der leidenschaft ist doch nicht charakteristisch für die frau, ebenso wenig wie die schwermütige auffassung des lebens. Die schnelle aufnahme des christentums ist anders zu erklären. In der anm. zu § 8,7 hätte Heinzel's Stil der altgerm. poesie angeführt werden sollen, nicht erst später unter Beowulf. § 9 handelt von Beowulf. Auf der ersten seite erfahren wir zu unserer verwunderung, dass es schon vor Ettmüller eine deutsche

übersetzung des epos gab. Als erster übersetzer figuriert: H. Leo (Halle 1839). Der inhalt des gedichts ist sehr dürftig, das mythologische sehr unvollkommen behandelt. Nur eine ältere deutung des namens von Müllenhoff, die dieser selbst aufgab und durch eine andere ersetzte, ist angegeben. Auch die abhandlung Kögels, Haupts zs. 37, 268 blieb unberücksichtigt, obschon sonst abhandlungen bis ins jahr 1893 nachgetragen sind. Ich vermisse ferner Jellinek und Kraus, Die widersprüche im Beowulf. Haupts zs. 35. Cosijn, Aanteekeningen op den Beowulf, aber auch ältere aufsätze: Th. Krüger, Ueber den ursprung und entwickelung des Beowulfsliedes. Herrigs Archiv 71. Zum Beowulf, Paul Braune, Beiträge 9. Kluge, Zum Beowulf ib. 9. § 10. „Der Kampf um (!) Finnsburg". Wie versteht K. dieses um? Es fehlt Jellinek, Zum Finnsburg-fragment, Paul-Braune, Beitr. 15 und besonders ten Brink in Paul's Grundriss. ten Brinks abriss der altenglischen litteratur bricht mit diesem denkmal ab. Als inhalt des Finnsburgfragmentes giebt K. nach Heynes namenregister in der Beowulfausgabe nicht das im fragment überlieferte, sondern eine darstellung, die auf kombination der Finnepisode im Beowulf mit dem bruchstück beruht. § 11. Waldere. Da die ausgaben in den chrestomathien aufgezählt sind, hätte auch Kluges in seinem Ags. lesebuche nicht fehlen dürfen. Dasselbe gilt auch von anderen denkmälern. Ich vermisse Learned, The saga of Walther of Aquitaine. § 12ff. folgen Byhrnōð's Tod, die gedichte aus der chronik und schliesslich Deor's Klage. Eine sehr unpassende anordnung. Wenigstens hätte Deor's Klage auf Waldere folgen sollen. § 21. Cædmons hymnus. Es fehlt Napier's text, Mod. Lang. Notes 1889. § 26. Traumgesicht vom Kreuz. Dass Sievers das gedicht aus sprachlichen gründen vor Cynewulf setzt, weiss K. nicht. § 27. Nach Fosters abhandlung darf man die Judith gewiss nicht mehr vor Cynewulf setzen, wie bei K. geschieht. Nach der anm. 1 soll Foster es wahrscheinlich gemacht haben, dass „das gedicht von Cynewulf oder doch von einem schüler desselben" verfasst sei. Gerade das gegenteil ist der fall. § 28. Zu Cynewulfs leben hätte doch auf den schluss der Elene gewiesen werden müssen. § 28,2 werden als echte dichtungen C.'s bezeichnet: Juliana, Elene, Crist, Schicksale der Apostel, von denen schon die rede war, und die rätsel. „Trautmann's lösung der rätsel 1 und 89 dürfte irrig sein. Darf aber aus diesen rätseln die namensform Cönewulf (!) (für Cynewulf) erschlossen werden, so deutet dieselbe auf northumbrische herkunft der so benannten persönlichkeit hin". Nach den vorhergehenden proben von K.s kenntnis der ae. dialecte wundert man sich über diese angabe nicht mehr. § 31. Es ist ein irrtum, dass der Crist das dreifache kommen Christi auf erden behandelt. Es fehlt Cook, Cynewulf's principal source for the third part of Christ. Mod. Lang. Notes 1889, 6. § 32. Warum stehen die rätsel nicht vor den geistlichen dichtungen? Sievers' bemerkungen, Anglia 13, 1, nach denen die rätsel älter sein müssen als Cynewulf, sind nicht erwähnt. § 35. Phoenix: Es fehlt Bright's ausgabe mit der lat. quelle in seinem Anglo-Saxon Reader. Planer, Ueber den ags. Phoenix. Leipz. diss. § 36. Wenn es, wie K. meint, erwiesen ist, dass die Fata Apostolorum von Cynewulf sind, warum sind sie dann nicht unter

Cynewulf, sondern nach Andreas und Phoenix behandelt? Sievers abhandlung, Anglia 13, 1 ff. hätte auch hier genannt werden müssen. § 45. Weshalb steht Be dómes dæge in der anm.? Ueber § 52 (Vespasian ps.) s. das vorher bemerkte. Die ausgabe in Sweet's Oldest English Texts kennt K. nicht. § 61. Es fehlt Zupitza, Bemerkungen zu Ælfric's Lives of Saints. Haupts zs. 17. § 64. Man vermisst das von Napier, Herrigs Archiv 86(4), 398 herausgegebene bruchstück. § 68. In dem verzeichnis der gll. geht alles bunt durcheinander. 1, 3, 7, 2 sollte die reihenfolge sein. 14 (Sievers) sollte unter 2 und 8 stehen. Hier werden das einzige mal Sweet's Oldest Engl. Texts citiert, aber nur für die Ep. Corp. Erf. Leid. gll., ein zeichen, dass K. eines der für den anglisten wichtigsten bücher niemals eingesehen hat. Die von Napier (10) herausgegebene gll. Engl. Stud. 11, 62 sind nicht zu Isidors Contra Judaeos. Es fehlt u. a. H. Lübke, Zu den Rubensschen glossen. Herrigs Archiv 86, 398. § 69. Für die eroberung sind nur normänn. quellen genannt, eine der wichtigsten, Domesday Book, fehlt. § 73. Paraphrase der Genesis und des Exodus ist bei K. nur druckfehler. Er steht aber schon in der ersten auflage. § 74. Knust's buch wird bei K. nach Brandls Me. litt. in Paul's grundriss unrichtig citiert. § 83 ff. behandelt die sog. alt- und mittelenglische periode. § 85,2. Von Stratmann führt K. die neubearbeitung von Bradley noch nicht auf, obschon sonst später erschienene werke noch angegeben sind. Die anordnung der versromane ist trotz Kölbings einspruch in seiner kritik der ersten auflage dieselbe geblieben. Kölbing meinte, die allitterierende me. dichtung hätte in einem besonderen abschnitt im zusammenhange dargestellt werden müssen. Aber darüber kann man verschiedener meinung sein. Es hat auch manches für sich, die versromanzen zu einer gruppe vereinigt zu sehen. Ein überblick über die zweite blüte der allitterierenden dichtung in me. zeit hätte an anderer stelle freilich ausserdem gegeben werden können. Im übrigen kann ich mich mit der anordnung des stoffes wenig befreunden. Wichtige denkmäler sind in die anmerkungen verwiesen, so gleich zu anfang, nicht einmal im zusammenhang mit den übrigen romanzen aus der Artussage, Ivain und Gawain. K. scheint jede änderung der ersten auflage, die eine umstellung und veränderung der §§ veranlasst hätte, zu meiden. In der ersten auflage aber fehlte der me. Ivain ganz. In der neuen auflage ist Schleichs ausgabe angeführt, Sch.'s programmabhandlung über das verhältnis der romanze zur französ. quelle fehlt. Aus dem eben angegebenen grunde steht § 102 Arthour and Merlin in der anm. Von Arthour and Merlin heisst es (nach Kölbings einl.): das gedicht dürfte um mitte oder im letzten viertel des 13. jhs. in der nachbarschaft von Kent entstanden und der unbekannte dichter mit dem von „Kyng Alisaunder" und „Richard Cœur de Lion" identisch sein. § 109 C. sagt K. von Alisaunder: „ten Brink vermutet, das gedicht sei unter Eduard I. im norden des alten Merciens entstanden; Brandl vermutet auf grund von reimanzeichen kentischen ursprung". Von Kölbing ist nicht die rede. Unter Richard Cœur de Lion aber, den wir zunächst vergeblich unter den romanzen suchen, da er als historische dichtung nach den chroniken steht, heisst es: der verf. ist unbekannt; als entstehungszeit ist wohl die erste hälfte des 14.

jahrh.'s anzunehmen. Dem dichter, der nach § 102 „mit dem von Arthour und Merlin identisch sein dürfte“, war danach ein hübsches alter beschieden. Zu § 120 fehlt der nachtrag von Jentsch, Zur frage nach den quellen der me. romanze von R. C. de Lion. Engl. stud. 16. Die französische vorlage ist vermutlich nicht verloren.

In der anm. § 102 steht auch Libeaus Desconnus. K. führt ohne bedenken das gedicht mit dem altfrz. des Renauld de Beaujeu auf eine ältere franz. vorlage zurück, die auch in dem italienischen Carduino erhalten sei. Er weist dazu auch auf Kaluza in seiner ausgabe s. CXXXI, wo diese ansicht allerdings angeführt ist, aber als eine meinung, die der herausgeber des englischen gedichts auf den folgenden seiten zu widerlegen sich bemüht. Kaluzas behauptung, nach der R. de Beaujeu die vorlage der romanze ist, hätte wenigstens erwähnt werden sollen. — Unnötig war die bemerkung zu § 103, dass der verf. der abhandlung über The aunters of Arthur at the Tern-Wathelan auch eine kritische ausgabe versprochen habe, da der kenntnisreiche junge gelehrte, der verdienstvolle herausgeber von Müllenhoffs Beowulf, die augen leider schon zugethan hat.

Man wird mir's nicht verübeln, wenn meine ausdauer allmählich erlahmt, wenn ich in den folgenden litteraturperioden mich darauf beschränke, einige der wichtigeren autoren zur prüfung herauszugreifen. § 145—159 handelt von Chaucer. K.s darstellung des lebens Chaucers berücksichtigt im allgemeinen nur das urkundlich beglaubigte. Da, wo er davon abweicht, ist seine darstellung sofort ungenau und zu beanstanden. Die angabe „Ch.'s geburtsjahr ist nach 1340 anzusetzen“ ist unklar und kann beim anfänger falsche vorstellungen erwecken. Ferner: „Ch. vermählte sich mit Philippa, tochter des Pagans de Rouet aus dem Hennegau“. So? Aus dem letzten jahrzehnt von Ch.'s lebenszeit ist jetzt etwas mehr bekannt als K. angiebt. § 146, 1 heisst es: „Zweifelhaft kann erscheinen die echtheit des Hous of Fame; indessen ist die unechtheit noch nicht überzeugend nachgewiesen“. Aus welcher quelle mag K. das nur geschöpft haben! § 146, 4. Die drei „thatsachen“, auf denen nach K. Ch.'s bedeutung für die englische litteraturgeschichte beruht, treffen alle nicht den nagel auf den kopf. § 146, 6. Was hat J. Kochs Chronology of Ch.'s writings unter den schriften über des dichters sprache und rhythmik zu thun? — Von den werken setzt K. den Rosenroman an die spitze, § 147. „Das uns erhaltene bruchstück“, meint er, „darf jedoch nicht Ch. beigelegt werden? Warum stellt er es dann unter Ch.? Welche gründe hat er, es an den anfang von Ch.'s dichtung zu setzen? Nach den citaten in der Legend of Good Women scheint Chaucers übersetzung zeitlich im zusammenhang mit Troilus zu stehen. Wenn man nur die ersten 1700 verse oder nichts von dem erhaltenen bruchstück Ch. zuschreibt, so hindert keine sprachliche verschiedenheit, den R. R. in eine spätere zeit zu setzen. § 148. Es fehlt Lange, Untersuchungen über Ch.'s Boke of the Duchesse. Halle 1883. § 149. Lyf of seynt Cecile. Köppels ansicht über die entstehungszeit wird erwähnt. Ich meine, Körting hätte getrost die Caecilie nach dem Troilus setzen können. Die folgenden werke gehen ziemlich bunt durcheinander. § 158 behandelt sehr dürftig die Canterbury Tales. Inhaltsangaben fehlen hier, ebenso die quellen der einzelnen erzählungen.

Aus der litteratur vermisse ich ten Brinks ausgabe des Prologs, Marburg 1871. Kittredges aufsatz Supposed historical allusions in the Squire's tale wird erwähnt, der aufsatz, der dazu den anlass gab, fehlt Es fehlt ferner: Varnhagen, Zu Ch.'s erzählung des kaufmanns Anglia 7. Auch Koeppels, Chaucer und Albertanus Brixiensis gehörte hierher. § 162. Unter den werken Lydgates hätte auch der Court of Sapience angeführt werden können, desgleichen Halliwells ausgabe der Minor poems.

Von Chaucer und Lydgate wende ich mich sofort zu Shakspere § 181—186. Was K. über Sh. bringt, ist abgesehen von der biographie, die sich kurz auf das urkundlich belegte beschränkt, und einer viel zu breiten auseinandersetzung über die Baconhypothese, fast eine blosse bibliographie. Inhaltsangaben fehlen, glücklicherweise auch die aesthetischen urteile. Die litteratur über Sh. ist reichhaltig, doch ist sie soweit sie in Anglia 1—10 (2) und den Engl. Stud. 1—11 (1) sich befindet, nur hie und da angegeben (K. verweist hier auf seine Encyklopädie und Methodologie), ebenso die litteratur in den Sh.-jahrbüchern. Werke mit allgemeinerem titel sind unter den einzelnen dramen nicht aufgeführt, so dass man über die litteratur eines stückes nur unvollkommen orientiert wird. Was K. über die schreibung des namens Sh. in der anm. giebt, ist nicht ganz genau. Koch's aufsatz ist durch Elze nicht „veraltet worden". § 183, 4. Vollkommen unverändert ist Schmidt's Sh.-lexicon in der 2. aufl. nicht. Die einteilung der dramen ist sehr äusserlich. Die Römerdramen und die dramen aus der englischen geschichte werden angeordnet nach der chronologischen reihenfolge der historischen ereignisse, die ihnen zu grunde liegen. Zu Titus Andronicus (s. 216) bemerkt K.: Die sage von T. A. wird erwähnt in Paynter's „The Palace of Pleasure". Zwei zeilen weiter wird Koeppel's aufsatz, Engl. Stud. 16, 365 angeführt, wo gerade darauf hingewiesen wird, dass der P. of Pl. die sage nicht erwähnt. Dagegen hätte Bandello 3, 21 nicht fehlen sollen. Bei den Römerdramen wäre die erwähnung Vollmers, Sh. und Plutarch, Herrigs Archiv 77 am platze gewesen. Von Coriolan wird die ausgabe von A. Schmidt citiert, von Caesar nicht. Was K. über die quellen der dramen bemerkt, ist oft unzulänglich. Bei Lear ist als quelle nur Holinshed's chronik angegeben. Es hätte Sidney's Arcadia für die Gloucester-scenen angeführt werden müssen. A. Schmidt's ausg. fehlt. Was K. über die quellen des Hamlet sagt, macht den eindruck, als ob er selbst keine vorstellung von den fragen hat, um die es sich hier handelt. Nach seiner angabe muss der leser meinen, Sh. habe unmittelbar aus Saxo Grammaticus geschöpft. Das verhältnis, das ohne zweifel zwischen dem älteren drama und Sh. besteht, wird nicht berührt. Belleforest wird genannt, aber seine bedeutung für das drama nicht erwähnt. Die litteratur zu den einzelnen dramen bedarf der ergänzung. — Edmund Spenser § 204 wird sehr kurz abgethan, weil er nicht nach Körtings geschmack ist. Sein geburtsjahr wird ohne fragezeichen als 1553 angesetzt. Das jahr ist unsicher und nur aus einem späteren gedicht erschlossen. Hales setzt jetzt 1552 an. Spenser kehrte nicht schon 1582 nach England zurück. Unter den werken vermisst man Colin Clout's come home again und die sammlung Complaints mit der Ruins of Time und den Tears of the Muses.

In der neueren und neuesten zeit haben besonders die aesthetischen urteile einen unangenehmen eindruck auf mich gemacht. Sie sind ganz nach art von K. Bleibtreu[1], den K. bei jedem autor der neueren zeit als autorität anführt. Nur einige drastische beispiele zur begründung. „Goldsmiths bekannteste dichtung", meint K. § 279, ist die novelle "The Vicar of Wakefield", ausgezeichnet durch spannende erzählung und realistische charakterzeichnung, aber in moralischer hinsicht wenig erfreulich und schon deshalb, um von anderem ganz abzusehen, für die schullektüre nicht zu empfehlen." Ich erlaube mir ein anderes urteil darunter zu setzen: „Die darstellung dieses charakters (d. h. des landpredigers) auf seinem lebensgange durch freuden und leiden, das immer wachsende interesse der fabel durch verbindung des ganz natürlichen mit dem sonderbaren und seltsamen, macht diesen roman zu einem der besten, der je geschrieben worden; der noch überdies den grossen vorzug hat, dass er ganz sittlich, ja im reinen sinne christlich ist, die belohnung des guten willens, des beharrens bei dem rechten darstellt, das unbedingte zutrauen auf Gott bestätigt und den endlichen triumph des guten über das böse beglaubigt, und dies alles ohne eine spur von frömmelei oder pedantismus". (Goethe, Dichtung und Wahrheit im 10. Buch des zweiten Teiles.) Es liegt mir fern, K. das recht abzusprechen, neben Goethe sein eigen urteil zu haben, aber so subjective und von der allgemeinen anschauung abweichende ansichten wie die citierte über den Landprediger gehören nicht in einen grundriss. Bei Goldsmith ist das datum der geburt unrichtig, die angaben über die ausgaben mangelhaft. Von den komödien Sheridans heisst es § 288: „Trotz des zündenden witzes, der sie durchdringt, sinken sie nie zu dem possenhaften herab". Kann so jemand urteilen, der Mrs. Malaprop mit ihren wortverdrehungen, ihrer unrichtigen anwendung der fremdwörter kennt, dem die scene vorschwebt, wo Mrs. Teazle als „French milliner" hinter dem schirme höllenqualen leidet? „Der grundcharakter der poesie Wordsworths lässt sich als erzwungene natürlichkeit bezeichen. Alles in allem genommen stellen aber W.'s dichtungen ein seltsames gemisch von klassizismus, naturdichtung, romantizismus, mystizismus und platter gewöhnlichkeit dar, sind also (!) ein interessantes objekt für pathologisch-aesthetische betrachtungen." So K. § 300. Pathologisch-aesthetische betrachtungen bei Wordsworth! Ein seltsames urteil, noch eigenartiger als das über Goldsmith. Tennysons gedichte würden, so liest man § 314, wenn in prosa geschrieben, jedes reizes bar sein. Von welchem dichter, der wesentlich lyriker ist, gälte dies nicht in gleichem masse! Auch tiefe des denkens spricht K. dem dichter ab. Hat er je In Memoriam gelesen? Gewiss nicht, sonst würden die angaben über das gedicht (unter 3) genauer sein. Was K. sonst über T. bietet, ist ganz unzuverlässlich. Der dichter wurde am 6. Aug. 1809 geboren, nicht zu Somerby, sondern zu Somersby. Er trat nicht 1829, sondern 1827 zuerst als dichter öffentlich auf (Poems by two brothers). „Er hat, soviel bekannt, nie ein öffentliches amt bekleidet (nein, es ist wirklich nicht bekannt!) sondern stets als vermögender (nein!) privatmann gelebt, zum grossen teile auf

[1] Man erstaunt nicht wenig, diesen herrn in Max Kochs kurzem abriss der deutschen litteraturgeschichte als eine grösse der neuesten litteratur behandelt zu sehen.

der insel Wight, wo (nein!) er ... gestorben ist. Die 1830 erschienenen gedichte heissen Poems, chiefly lyrical, erst 1832 erschien eine sammlung unter dem titel Poems. „In Memoriam, ein cyclus von 131 liedern" ist ungenau, der freund T.'s hiess nicht Henry Hallam. Die dramen sind unvollständig, es fehlen: The Promise of May und The Foresters. Von den lyrischen und epischen schöpfungen fehlt alles, was nach 1869 erschienen ist. Nur die Königsidyllen sind vollständig aufgeführt. Die bibliographie ist sehr lückenhaft. Man vermisst unter anderem die grosse gesamtausgabe 1872, die biographie von Wace, die arbeiten von Genung, Shepherd, Parsons (vgl. Ackermann, Mitt. 4, 6). Der verfasser der biographie heisst nicht Jonning sondern Jennings. Hätte doch K. an stelle des berühmten Bleibtreu Wülkers sorgfältige bibliographie (Mitt. 3, 9) eingesehen und citiert!

Diese probe mag zeigen, dass auch in der neueren zeit Körtings angaben mit sorgsamer vorsicht aufzunehmen sind. Die ungleichheit der behandlung fällt hier wie in der mittelalterlichen litteratur auf. Oft werden wichtige autoren kurz abgethan, während unwichtigen ein breiter raum gewährt wird. Namen wie H. Kirke White und Thomas Hood vermisse ich ungern in einem buche, in dem weniger bekannte dichter ihren platz gefunden haben.

Obwohl die fehler und irrtümer in Körtings buch ein wenig dicht gesät erscheinen, steht es doch an genauigkeit der angaben weit über den vollständigen populären darstellungen, die wir von der englischen litteraturgeschichte in deutscher sprache besitzen. Wird auch mancher kollege Körtings bedenken tragen, den grundriss als ein gutes buch seinen schülern zu empfehlen, so wird er doch nichts dagegen einwenden, wenn sie es als nachschlagewerk benutzen. Aber auch nur als nachschlagewerk zur ersten orientierung über die litteratur zu einem autor oder schriftwerk! Wer sich Körtings buch einprägen wollte, um zur prüfung einen allgemeinen überblick über die litteratur zu besitzen, könnte leicht bei einem examinator, der besser unterrichtet ist als Körting, gründlich hineinfallen.

Consiliatio Cnuti, eine übertragung angelsächsischer gesetze, aus dem zwölften jahrhundert. Zum ersten male herausgegeben von **F. Liebermann.** Halle, Niemeyer 1893. XX, 21 s.

Consiliatio Cnuti nennt Liebermann nach den anfangsworten des textes eine lat. übersetzung der gesetze Knuts, die unabhängig von den im Quadripartitus und in den Instituta Cnuti aliorumque regum Anglorum (ed. Kolderup-Rosenvinge 1826) enthaltenen übertragungen in der ersten hälfte des 12. jhs. entstand. Sie enthält ausser den gesetzen selbst ein prooemium und einen anhang. Der hauptabschnitt folgt bis auf ein paar interpolierte zeilen treu dem original. Der anhang übersetzt die drei stücke Blaseras, Forfang und Hundred (Schmid, Gesetze der Ags. app. XIII; XIV und I Eadgar), die der verfasser, wie aus dem ae. handschriften und dem Quadripartitus hervorgeht, schon in dieser anordnung vorgefunden haben muss. Die gleiche terminologie beweist, dass der übersetzer der gesetze selbst auch den anhang übertrug. Er bediente

sich einer ae. handschrift des 11. jhs., die mit den erhaltenen und den vorlagen der beiden anderen übersetzungen nicht identisch war. Seine übertragung meidet den gebrauch der nationalen rechtsausdrücke, die andere Anglonormannen in ihr Latein aufnehmen, und setzt dafür mit geringem geschick lateinische worte: advocatio tutationis team, basilides æðeling (lies II 58 für 59), census capitalis ceapgild, vir-lupus wærwolf u. a. An einer stelle hat ein glossator (um 1200) zu collarium canis die erklärung gesetzt: anglice dicitur 'hundes hoppe', quasi canis circularium, quia 'hop': circulus. Neuengl. hoop ist sonst nur in anderer bedeutung im altenglischen zu belegen (vgl. Grein, sprachsch. unter hóp). Einige übersetzungsfehler scheinen darzuthun, dass der verfasser altenglisch nicht als seine muttersprache gesprochen hat, doch sind nicht alle beispiele, die L. anführt, beweiskräftig. Aus manchen übertragungen geht hervor, dass der autor schon in den anschauungen des 12. jhs. befangen ist (ealdorman = praeses u. a.), einige kleine änderungen und zusätze berechtigen zu dem schluss, dass er ein geistlicher war. Zur erläuterung mancher stellen hat er glossen hinzugefügt, die die abschreiber oft sinnlos mit in den text aufgenommen haben. Die bedeutendste dieser glossen, über die Zehnschaft (§ 15), geht zum teil vermutlich nicht auf den übersetzer, sondern auf einen späteren bearbeiter zurück. Wohl aber ist das prooemium, die bedeutendste hinzufügung zum ae. texte, das werk des ersteren. Es enthält bemerkungen über die entwicklung des altenglischen rechtes und kann erst nach der zeit entstanden sein, als rein geistliche synoden und bischöfliches gericht gesondert von der weltlichen reichsversammlung und gesetzgebung zur gewohnheit geworden war. Nach 1102 aber vor der heiligsprechung Eduards des Bekenners (1163) muss nach L. die übertragung, vermutlich in Südengland, entstanden sein. Der ausdruck monasterium vetus für mutterkirche darf indessen nicht wohl mit L. (§ 19) als ein fehler des übersetzers bezeichnet werden, da monasterium (nhd. münster, nfz. moutier) in der bedeutung kirche doch schon üblich ist (vgl. Du Cange). Zu einem schluss auf die herkunft des autors berechtigt dieser ausdruck nicht. Der anfang und der schluss der Consiliatio ist in der hs. Cb (Paris, Bibl. Nat., Fonds latin 4771), die noch vor 1170 geschrieben ist, enthalten. Den grösseren mittleren teil dieser hs. bilden die oben genannten Instituta Cnuti. Aber nicht ihnen gehört, wie Kolderup und Schmid annahmen, das erwähnte prooemium und der schluss ursprünglich an, sondern der Consiliatio. Eine zweite hs., Hk., im besitz des grafen von Leicester, enthält eine auswahl aus der Consiliatio, nur die jüngste hs. Hr. (Harley 1704 f. 1 im British Museum) aus dem 14. jh. überliefert bis auf einige zeilen, die aus flüchtigkeit übergangen sind, den text vollständig. L. legt für seine ausgabe Hr. zu grunde, das prooemium entnimmt er Cb. Durch anwendung verschiedener typen sind darin die wörtlich übertragenen stellen, unbeabsichtigte kleine abweichungen und absichtliche änderungen und zusätze kenntlich gemacht. Varianten und auf lücken, übersetzungsfehler und abweichungen vom urtexte weisende anmerkungen sind dem texte beigegeben. Alle das denkmal angehenden fragen sind in der einleitung, deren inhalt im vorhergehenden kurz dargestellt ist, ausführlich

behandelt. Wir sind Liebermann, der sich in den letzten jahren durch die herausgabe der Heiligen Englands, des Quadripartitus, durch seine untersuchungen über Ostenglische Geschichtsquellen des 12.—14. Jhs. und seine wertvollen bibliographien in Quiddes zeitschrift um die kenntnis des englischen mittelalters verdient gemacht hat, für diese gabe zu neuem danke verpflichtet.

Ellinger, Prof. Dr. J., Syntaktische Untersuchungen zu der Sprache der mittelengl. Romanze von **„Sir Perceval of Galles".** Progr. Troppau 1893.

Seiner programmabhandlung über die laut- und formenlehre im Sir Perceval lässt E. eine dankenswerte untersuchung über die syntax des gedichtes folgen. Er begnügt sich nicht damit, durch einfügung von beispielen in ein altes schema die wahrheit bekannten dinge zu bekräftigen, sondern bemüht sich, allein die erscheinungen ins auge zu fassen, die das denkmal nicht mit der masse der dichtungen teilt. Der verfasser hat eine grosse zahl von specialuntersuchungen benutzt und bekundet in der vergleichung der erscheinungen mit dem gebrauche der älteren und jüngeren sprachperioden eine rühmliche belesenheit. Er behandelt das verhältnis des bestimmten und unbestimmten artikels zum substantivum und adjektivum, genus und numerus des substantivs, casus des nomens, die pronomina, das verbum (inf., acc. c. inf., part. praes., conjunct.). Zum schluss stellt er die syntaktischen eigenheiten der sprache im Sir Perceval oder allgemein der des nördlichen Englands im 14. jh. zusammen und hebt hervor, was seines erachtens die ergebnisse der bisherigen forschung berichtigt und ergänzt. Zu den letzteren punkten rechnet er nicht immer mit recht folgende: „1. im me. hat in der regel nur die einem personennamen nachfolgende apposition den artikel, die vorangehende apposition ist gewöhnlich artikellos, kommt aber auch nach altem gebrauche mit dem artikel vor. 2. Vor *horse* fällt im S. P. der unbestimmte artikel regelmässig aus; dies ist wohl eine me. eigentümlichkeit und ist auch im ne. zu belegen. 3. Das beispiel *In he rydes ..... into the thikkeste of the prese* beweist, dass die substantivierung des superlativs mit einem von *of* begleiteten subst. im sing. schon im me. vorkommt. 4. Das subjektspron. der 3. person wird schon seit den ältesten zeiten häufiger unterdrückt als das der 1. und 2. person. 5. Die nachstellung des pleonastischen subjectspron. kommt seit den ältesten zeiten häufiger vor als die vorsetzung desselben. 6. Nicht nur der acc., sondern auch der dativ wird durch ein pleonast. objectspron. im me. vorweggenommen. 7. Der dat. ethicus ist im me. auch bei *have* zu finden. 8. Die beziehung eines relativs auf ein possessivpron. ist dem ae. ebenso wenig fremd wie dem me. und ne."

Berlin, den 12. März 1894. F. Dieter.

Ernst Groth, Charles Kingsley als Dichter und Socialreformer. Leipzig, F. W. Grunow, 1893.

Charles Kingsley's Gedichte. Aus dem Englischen übersetzt von **Pauline Spangenberg.** Kassel, Th. G. Fischer & Co. 1893.

Tägliche Gedanken. Aus den Schriften **Charles Kingsley's** gewählt **von seiner Frau.** Deutsche Uebersetzung von **Maria Baumann.**

Die werke von Charles Kingsley werden, wie sie es verdienen, von jahr zu jahr mehr bekannt. Seine romane sind jetzt alle übersetzt, Hypatia sogar dreimal, seine 'Briefe und Tagebuchblätter' liegen schon in mehreren auflagen vor und auch viele seiner predigten wurden ins Deutsche übertragen. Was aber bisher noch gänzlich fehlte, ist eine literarische würdigung Kingsley's, eine darlegung, welche stellung er als schönwissenschaftlicher schriftsteller eingenommen, nicht als geistlicher, nicht als socialist. Dieses beides wurde schon von Kalthoff und von Brentano behandelt. Welch wunderbare dinge in Deutschland erschienene englische literaturgeschichten über diesen schriftsteller verbreitet haben, beweist am besten die von Gätschenberger (Geschichte der Englischen Dichtkunst. 2. gänzlich umgearbeitete auflage. London 1874). Hier steht wörtlich s. 174 f.: 'Auch der Repräsentant des sogen. muskulösen, anglikanischen Cchristentums, Ch. Kingsley, ein Mann nicht ohne novellistische Begabung, machte sich nur lächerlich mit seinen auf die Jagd gehenden Bischöfen, betenden Boxern und neuester Zeit durch die Carricatur flämischer Sitten aus dem 14. Jahrh., die er in seinem jüngst erschienenen Romane 'Old Margaret' zur Verherrlichung des rigorosen Christentums uns vorführt. Nebenbei schmeichelt er den Erblastern Englands: der insularischen Selbsvergötterung, der Intoleranz, Bigotterie und dem egoistischen Nützlichkeitsprinzip.'

Hieraus ergibt sich, dass Gätschenberger Charles Kingsley mit seinem bruder Henry zusammengeworfen hat, und dass er die romane von Charles gelesen habe, geht aus seinen angaben auch nicht hervor. Als curiosum sei auch bemerkt, dass Morley in seinem 'Of English Literature in the Reign of Victoria' (Leipzig, Tauchnitz 1881) bei aufzählung der romane Kingsley's den allerwichtigsten, die 'Hypatia' vergisst (vgl. s. 404)!!!

Groth gibt nun zum ersten mal in Deutschland eine vollständige übersicht der schönwissenschaftlichen werke Kingsley's. Er beginnt mit der betrachtung, der wir völlig beistimmen, dass die briefe und gedenkblätter den literaturhistoriker häufig im stiche liessen. Es sind darin zu wenig thatsachen gegeben, das äussere leben des dichters tritt zu sehr zurück, während wir ja darin in sein reiches geistesleben tiefe blicke thun können. An einem ähnlichen fehler leidet das sonst treffliche buch von de Vries (Charles Kingsley. Schets van Karakter en Denckbeelden met Bloemlezing uit zijne Geschriften). Allerdings scheint uns, im gegensatz zu Groth, die absicht des verfassers gar nicht die gewesen zu sein, uns ein leben Kingsley's zu geben, sondern das material, das in den briefen und tagebuchblättern gegeben ist, unter fünf gesichtspunkte zu ordnen und damit dem leser gelegenheit zu geben, sich selbst ein urteil zu bilden. Die fünf gesichtspunkte, unter welchen seine schriften betrachtet werden, scheinen uns recht geschickt gewählt zu sein (1. Natuur. 2. Godsdienst. 3. Men-

schelijke Samenleving. 4. Wetenschap. 5. Kunst en Idealiteit). Würde dieses buch ins Deutsche übersetzt, so würde es gewiss noch viel zur bessern kenntnis Kingsley's beitragen!

Ueber Kingsley's leben in Holne, Barnack, Clovelly und Clifton wird schnell hinweg gegangen, ausführlicher wird Groth erst mit der zeit, die Kingsley in Helston und Chelsea verbrachte und die für seine ganze entwicklung wichtig ist. Ohne die eindrücke, die der dichter in letzterm orte erhielt, wäre er wohl nie so bestimmt der damaligen richtung in der englischen theologie von anfang an entgegengetreten. Als Kingsley 1838 nach Cambridge auf die universität gieng, wollte er zwar jurisprudenz studieren, doch bald wandte er sich der theologie zu und blieb, trotz mancher innern kämpfe, auch bei diesem studium. 1842 wurde Kingsley pfarrvicar zu Eversley in Hampshire. Wenn Groth s. 11 sagt: Im nächsten jahre (1843) erhielt er die stelle selbst und verheiratete sich mit Miss Grenfell, so ist dabei ein kleines versehen mituntergelaufen, denn Dezember 1843 verliess der junge geistliche Eversley, um eine vikarstelle in Pimperne anzutreten. Januar 1844 vermählte er sich. Im Mai desselben jahres wurde ihm die pfarrstelle zu Eversley angetragen, wohin er dann bald mit seiner frau zog. Dies ist aus Kingsley's Letters and Memories of his Life zu entnehmen, denn so lückenhaft sonst oft ganze jahre des lebens unsers dichters durch dieses werk uns dargestellt werden, so wird doch gerade die erste zeit in Eversley ausführlich behandelt. Kein freund Kingsley's sollte es unterlassen, wenn er nach England kommt, Eversley aufzusuchen, erst, wenn er dieses freundlich gelegne, aber ausserordentlich ärmliche dörfchen mit seinen zerstreut liegenden häusern und seinem baufälligen pfarrhause gesehen hat, wird er die ausserordentliche bescheidenheit und demut eines mannes, der trotz vieler andrer anerbieten dort sein ganzes leben zubrachte, würdigen können.

Da niemand Kingsley's werke verstehen kann, ohne die verhältnisse Englands in socialer und theologischer hinsicht während der vierziger und fünfziger jahre zu kennen, so geht Groth auf dieselben ein und entwickelt sie uns in anschaulicher weise. Zum schlusse des ersten aufsatzes wird noch das erste literarische werk, das dramatisierte leben der heiligen Elisabeth von Thüringen, besprochen und angedeutet, wie dieses trotz seines mittelalterlichen gewandes durchaus sich auf moderne verhältnisse bezieht. 1846 wurde es geschrieben, 1848 veröffentlicht und kämpft gegen die katholisierende richtung, die damals sich in der englischen kirche sehr geltend machte, an. In dieser ausführung hat Groth vollständig recht. Wenn er aber sagt, dass Konrad von Marburg am ende triumphiere, so können wir dieser ansicht nicht beistimmen. Im gegenteil: gerade in der sterbescene, die den triumph der kirche darstellen sollte, zeigt sich Elisabeth seit langer zeit wieder als wesen mit menschlichen gefühlen, während sie vorher jahre lang nicht an ihren dahingeschiedenen mann und ihre kinder gedacht hat. Nun aber ruft sie:

Where are you, children?

und weiter: Now I must sleep — for ere the sun shall rise,
I must be gone upon a long, long journey
To him I love.

Konrad bemüht sich nun gleich dies nach seiner weise zu deuten, obwol er recht gut versteht, wen die fürstin meint (nämlich ihren verstorbnen gemahl):

She means her heavenly bridegroom —
The Spouse of souls —

Doch Elisabeth wiederholt:

I said, to him I love.
Let me sleep, sleep.
You will not need to wake me — so — good night!

S. 15 erklärt sich Groth gegen Bunsen's ausspruch, dass er in Kingsley einen zweiten Shakespeare sehe. In dieser ausdehnung hat Bunsen sicherlich unrecht. Doch in beschränkterer weise hat Kingsley etwas, das an diesen dichter erinnert, wie ich dies seiner zeit in meinem vorwort zur übersetzung des Yeast (Lpzg., Brockhaus 90) andeutete. Es folgt eine betrachtung von Kingsley's socialismus, der sich auf der bibel aufbaut, die aber kein 'leitfaden für polizeidiener' sein soll, indem nur stets von den pflichten des armen gegen die obrigkeit, nicht aber von den pflichten der obrigkeit gegen den armen geredet werde, sondern die auch pflichten von den reichen verlangt. Mit dem 'Manifest an die Arbeiter' (1848), das den ganzen socialismus uns zeigt, schliesst der erste abschnitt.

Der zweite umfasst die betrachtung der beiden romane, die den socialistischen ideen gewidmet sind, durch die Kingsley für den socialismus wirkte, nachdem ihm die möglichkeit direkter auf die reichen klassen einzuwirken durch die zeitverhältnisse genommen war. Zuerst wird der unvollendet gebliebene roman 'Yeast' ausführlich besprochen, der sich gegen das elend der landbevölkerung richtete, das Kingsley aus eigner anschauung in Eversley kennen lernte. Er erschien Juli—Dezember 1848 in Fraser's Magazine. Fand dieser roman schon grossen anklang und wirkte zur besserung der lage, besonders zur gründung von vereinigungen, zu ankauf von ländereien, um diese gemeinschaftlich zu bewirtschaften, so machte der folgende roman ungemeines aufsehen. Es war: Alton Locke, gerichtet gegen die unterdrückung der arbeiterbevölkerung in den grossen städten, wie sie das kürzlich eingeführte sogen. Sweater-system herbeiführte. Groth charakterisiert beide romane vorzüglich und bringt sie in verbindung mit den damaligen zeitverhältnissen. Aufsätze in der zeitschrift 'Politics for the People' und Kingsley's pamphlet: 'Cheap Clothes and Nasty' unterstützten die ansichten, die in 'Locke', der 1850 erschien, vorgetragen wurden. Mit recht nennt Groth den 'Alton Locke' den wirkungsvollsten roman Kingsley's. Dies hat auch die heutige socialdemokratie in Deutschland erkannt, die stücke daraus in ihren zeitschriften veröffentlichte.

Im dritten aufsatz wird zuerst die predigt besprochen, die Kingsley an die arbeiter während der weltausstellung in London hielt und die ein so unerhörtes aufsehen machte. Kingsley fühlte sich von der letzten zeit so sehr angegriffen, dass er auf einer reise nach dem Rhein erholung suchte. Aus den briefen an seine frau sehen wir, wie sehr viel neues und interessantes Kingsley auf dieser reise fand, hauptsächlich das vulkanische land an der Eifel und Mosel versetzte ihn in das höchste entzücken. Auch Trier mit seinen erinnerungen an die römische weltmacht machte einen tiefen eindruck auf ihn. Und doch haben wir auch beweise, wie sehr da-

mals seine gedanken noch mit dem socialismus erfüllt waren. Während man hätte erwarten sollen, dass er durch den anblick der zerfallenen burgen am Rhein in eine romantische stimmung versetzt worden wäre, so finden wir folgendes gedicht aus dieser zeit. (Ich gebe es in der übersetzung von P. Spangenberg, die unten besprochen wird):

Ich hört' den adler einsam klagend schrein
Hoch überm weinberg in der sommernacht
Aus dem gestein der grauen räuberburg;
Den alten horst, der sein geschlecht geschützt,
Hat der geschäftge mensch umbaut, umschanzt,
Und wo sein jagdgrund war, sein wilder wald,
Schwillt voll und voller nun die edle traub'
Und streckt die goldnen reben nach dem licht,
Voll freudig süssen lebens — und ich dachte:
'So sitzen einst der erde grosse räuber
Ohnmächtig, müssig und das nicht begreifend,
Von öder herrscherhöhe niederstarrend
Auf völker, zu gereift, um krieg und knechtschaft
— Als spiel für wenige — zu dulden: Friede,
Fleiss, bruderliebe schmücken dann das land
Mit wundern, die sie fürchten, die sie hassen
Gleich wie die rebenhänge hasst der adler.

Kingsley wollte nun zunächst in einem romane die sociale seite des christentums zeigen und so entstand seine Hypatia. Hierin wird gezeigt, wie im wahren christentum alle die elemente beschlossen liegen, die alle schäden der heutigen welt heilen können und müssen: Selbstverleugnung und unterordnung des einzelnen unter das allgemeine beste, vor allem aber die wahre liebe gegen die mitmenschen und gegen gott. Dies wird von Groth alles deutlich hervorgehoben und dadurch der wert der Hypatia klar gelegt. Da s. 42 die romane aufgezählt werden, die von der Hypatia abhängig sind, so sei noch 'Homo sum' von Ebers erwähnt, der in recht auffälliger weise sich an Kingsley anlehnt.

Im letzten aufsatze wird zuerst das aufhören des Christian Socialist erwähnt, an dem Kingsley als 'Parson Lot' thätig war. Von nun an tritt die socialistische thätigkeit mehr und mehr zurück. Kingsley hatte die ansicht, dass es vier träger der menschlichen kultur gäbe: das christentum, das Germanentum, den protestantismus und den socialismus. Der erste und der vierte waren schon in romanen behandelt worden. Nun sollte ein neuer dem protestantismus gewidmet werden. Nachdem der dichter sich 1854 in Bideford in Devon einige zeit aufgehalten hatte, erschien 1855 sein 'Westward ho'. Eine andre tendenz des romans, die Groth richtig erkannt hat, ist den englischen kriegern in der Krim ein vorbild aufzustellen in den kämpfern des 16. jahrhunderts, wie ein gottesfürchtiger streiter sein solle. Groth tadelt s. 46, dass Kingsley bei erzählung von kriegsthaten manchmal arg übertreibt und meint, damit sei dem englischen geschmack ein opfer gebracht worden. Doch dem können wir nicht beistimmen! Gerade wie unser dichter im Hereward in bewundernswürdiger weise den stil der alten volksbücher von Robin Hood und andern volks-

helden nachahmt, ebenso ahmt er hier die art und weise der abenteuerromane nach und dazu gehört auch etwas übertreibung der geschehenen heldenthaten. Ein niedergehen der kraft Kingsley's können wir weder in 'Westward ho' noch in 'Hereward' sehen.

Mit ,Two Years ago' betritt Kingsley noch einmal das feld des socialen romans, doch im gegensatz zu 'Yeast' und 'Alton Locke' wird hier ganz besonders auf eine reform in der gesundheitspflege hingearbeitet. Inhaltlich lehnt er sich an den Krimkrieg an. Die charakterisierung im romane ist ausgezeichnet und die figuren in ihrer grossen mannigfaltigkeit erinnern uns wieder an Hypatia. Groth erwähnt, nachdem dieser roman ausführlich besprochen ist, die 'Waterbabies' und nennt sie eine 'literarisch wenig bedeutende jugenderzählung'. Hierin können wir durchaus nicht beistimmen. Es ist zwar eine jugenderzählung, aber für Kingley's charakterisierung als schriftsteller ist sie nicht nur nicht 'wenig bedeutend', sondern von der grössten wichtigkeit. Des verfassers humor tritt uns nirgends so kenntlich entgegen als hier. Ausserdem aber ist auch eine tendenz damit verbunden, nämlich ebenfalls, wie in 'Two Years ago', die empfehlung der gesundheitspflege durch gesundes leben und körperpflege. Er wendet sich besonders an die kinder, da diese sehr viel dabei wirken können. Daher wird der kleine Tom uns in seinem leben als schornsteinfeger und in seiner wohnung in London vorgeführt und er gerade zum helden der erzählung gemacht. Der tiefere sinn, die moralische lehre des ganzen findet sich in dem gedichte:

Clear and cool, clear and cool,
By laughing shallow, and dreaming pool;
Cool and clear, cool and clear,
By shining shingle, and foaming wear;
Under the crag where the ouzel sings,
And the ivied wall where the church-bell rings,
Undefiled, for the undefiled;
Play by me, bathe in me, mother and child
u. s. w.

Der letzte roman des dichters ist 'Hereward the Wake'. Er soll den vierten träger der cultur, das Germanentum, verherrlichen. Wenn dieses auch scheinbar dem Romanentum unter könig Wilhelm dem eroberer unterliegt, so ist dies doch nur scheinbar, denn die eigentümlichen züge des Germanentums, die freiheitsliebe, tapferkeit und das offne, männliche wesen, haben sich bei den Engländern, als einem germanischen stamme, erhalten. Groth urteilt recht ungünstig über diesen roman. Das wir hier nicht zustimmen können, deuteten wir schon oben an. Nicht beirren in unserer ansicht kann uns, dass auch englische literaturhistoriker ebenso ungünstig urteilen. Es ist eine bekannte thatsache, dass die grössere mehrzahl der englischen historiker und literaturkistoriker für keine zeit weniger verständnis und interesse zeigen, als für die Angelsächsische. Groth sagt (s. 51): 'Kingsley kommt über den rahmen und den ton einer besseren ritter- und räubergeschichte nicht hinaus. Ein abenteuer reiht sich ans andre. Ueberfälle, räubereien, blutige gemetzel, klosterbrände, hexengeschichten und andre aufregende stoffe ziehen sich ununterbrochen durc

zwei bände. Von psychologischer vertiefung ist nicht viel zu finden'. Kingsley hatte sich eben so sehr in den geist der damaligen zeit hineingedacht und hineingearbeitet, dass er schrieb, wie ein damaliger schriftsteller geschrieben hätte. Andres als überfälle, räubereien, gemetzel und brände konnte er nicht schildern, weil damals nichts andres geschah. Kingsley war aber ein viel zu gewissenhafter geschichtsforscher, als dass er, wie es jetzt die meisten romanschreiber thun, alte helden modernisierte. Die helden dachten damals nicht soviel, sondern handelten. Auch Hereward folgte durchaus augenblicklichen eingebungen ohne viel überlegung. Daher fehlt mit recht psychologische vertiefung. 'At Last' mit seinen prachtvollen naturschilderungen wird mit recht von Groth hochgestellt, ebenso die 'Prose Idylls'. Zum schlusse folgt eine besprechung der gedichte. Kingsley stellte sie ausserordentlich hoch, wir müssen anders darüber urteilen. Die überfülle der gedanken und die knappe markige sprache der meisten derselben tragen nicht dazu bei, diese gedichte sehr unter einem grössern leserkreis zu verbreiten, so wenig dies bei Browning's dichtungen der fall ist. Doch fehlt es dem dichter nicht an grosser geschicklichkeit im gebrauch der sprache, das beweist vor allem seine in hexametern geschriebene 'Andromeda'.

Wenn wir auch nicht in allem mit Groth übereinstimmen können, so soll dies in keiner weise ein vorwurf gegen seine schrift sein. In sachen der kunst und literatur kann man ja leicht verschiedener ansicht sein ohne irgendwie die ansichten eines andern herabsetzen zu müssen. Im gegenteil: Groth's aufsätze müssen jeden kenner und freund Kingsley's freuen, da sie überhaupt die ersten sind, die diesen mann als schriftsteller betrachten; sie sind aber auch mit solcher eingehenden kenntnis der schriften Kingsley's und mit so tiefem verständnis geschrieben, dass sie gewiss geeignet sind, Kingsley und seine schriften immer weiter in Deutschland bekannt zu machen und auch das verständnis für seine schriften immer mehr zu verbreiten. Daher sollten die aufsätze von Groth in der büchersammlung von keinem freunde der englischen literatur fehlen.

Wenden wir uns zu den gedichten Kingsley's übersetzt von Pauline Spangenberg. Die übersetzerin ist nicht unbekannt auf diesem gebiete. Denn sie hat schon die 'Saint's Tragedy, Yeast und Alton Locke (im verein mit M. von Harbou) übertragen. Die übersetzung der gedichte aber war immer ihre lieblingsarbeit, an der sie bis zu ihrem tode immer noch besserte und feilte. Erst als nachgelassenes werk ist nun dieses buch erschienen. Jedenfalls ist es aber auch Spangenberg's vollendetste arbeit geworden und die übertragung macht uns den eindruck von originalwerken. Wie schwer ist es, diese engzusammengepressten gedanken Kingsley's im Deutschen wiederzugeben in einer art, dass nichts von der gedankenfülle verloren geht! Und wie gut ist es der übersetzerin durchweg gelungen. Beweis dafür sind z. b. die lieder aus den Wasserkindern I u. III, die sehr schwer zu übersetzen waren, oder s. 60 das gedicht auf das ende des 'Christian Socialist', s. 78 Christtag 1868, s. 89 das letzte Gedicht Kingsley's, s. 95 Sappho und s. 112 Frank's Lied. Wie sehr die übersetzerin aber die form beherrschte, dies beweisst vor allem Andromeda, wo es galt Englische hexameter in das gleiche versmass zu übertragen,

Santa Maura in fünffüssigen jamben und endlich die ihrer kurzzeilen wegen schwierige einladung an Tom Hughes. Alle drei gedichte sind ganz vorzüglich im Deutschen wiedergegeben. So ist zu hoffen, dass nun auch die kleineren gedichte Kingsley's in Deutschland bekannt und beliebt werden. Wenn aber Kingsley von jahr zu jahr mehr und mehr in Deutschland geschätzt und geliebt wird, so hat ein hauptverdienst daran Pauline Spangenberg. Sie hat zuerst (1855), zu einer zeit, in welcher Kingsley's name noch ganz unbekannt in Deutschland war, ein werk dieses dichters übersetzt, seine: 'Heilige Elisabeth', und von da an unermüdlich, fast vierzig jahre lang andre werke dieses dichters übertragen, und sich so sehr in den geist des dichters hineingearbeitet, so dass niemand in Deutschland sich ihr darin zur seite stellen kann, am wenigsten die übersetzerin der 'Briefe und Gedenkblätter', M. Sell.

Im jahre 1884 erschienen 'Daily Thoughts. Selected from the Writings of Charles Kingsley. By his Wife'. Es ist dies nach art der in England sehr beliebten bücher angelegt, die zu jedem tage eine grössere oder kleinere stelle aus den werken eines schriftstellers bringen. Die auswahl ist recht gut und passend. Sie ist auch für den literarhistoriker von interesse, weil manche aussprüche aus briefen u. dergl. gegeben sind, die sich in den 'Briefen und Gedenkblättern' nicht finden. Von dieser englischen ausgabe, die schon mehrere auflagen erlebt hat, liegt nun auch eine deutsche übersetzung vor von Maria Baumann (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1893). Dieselbe dame übersetzte schon 'Two Years Ago'. Die übertragung ist gut, die der dichtung dürfte manchmal etwas genauer sein. Für die stellen aus der Hypatia ist die übersetzung von S. von Gilsa (Leipzig, Brockhaus 1858 und später) zu grunde gelegt, für die 'Saint's Tragedy' die übersetzung von Spangenberg. Doch auch s. 167 zum August findet sich: 'Am Ufer des Dart' eine verdeutschung, die von Spangenberg übertragen ist die, da sie aber von der gedruckten ausgabe abweicht, wohl auf brieflicher mitteilung beruht.

Wir wünschen diesem hübsch ausgestatteten werkchen eine recht weite verbreitung. Besonders auch für theologen wird dasselbe anregend wirken. Ein ziemlich ausführliches sachregister trägt zur leichteren benutzung des buches wesentlich bei.

Leipzig-Gohlis. Richard Wülker.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Histoire de l'enseignement de l'anglais en France.

L'enseignement officiel des langues vivantes en France date de la création des lycées (1802), établissements d'enseignement secondaires correspondant aux gymnases allemands. Mais, avant cette époque, les idiomes étrangers ne furent pas négligés — ils figurent dans plus d'un document et l'importance de ces études est signalée par tous ceux qui se sont occupés de questions pédagogiques.

Montaigne d'abord qui dit dans son célèbre chapitre sur l'Institution des enfants (Essais, I, 25): '*Je voudrais premièrement bien savoir ma*

langue, et celle de mes voisins où j'ai plus ordinaire commerce". Il prêchait d'exemple, du reste; on sait qu'une partie de son voyage fut écrite par lui-même en italien — voici le début de cette précieuse relation: *"Assaggiamo di parlar un poco questa altra lingua, massime essendo in queste contrade dove mi pare sentire il più perfetto favellare della Toscana".*

Un siècle plus tard, en 1641, les Statuts et réglements de l'académie ou collège royal en la ville de Richelieu prescrivent, en la première classe, l'étude des langues italienne et espagnole, comparée aux langues grecque, latine, et française. De leur côté, les maîtres de Port-Royal avaient composé des méthodes pour enseigner les langues du midi: Racine, en quittant leur collège, savait l'italien et l'espagnol.

Dès le 18e siècle, il est question de l'anglais et de l'allemand. Nous avons à cet égard le témoignage de Voltaire qui, le fait est bien connu, avait passé quelques années en Angleterre. C'est de ce pays qu'il écrivit en 1734 ses Lettres Philosophiques. Pour la première fois des renseignements sérieux étaient donnés sur les moeurs religieuses et politiques anglaises et sur la science et la littérature de nos voisins d'Outre-Manche. Les noms de Newton, de Shakespeare, de Locke, d'Addison et de Pope, pour ne citer que les plus célèbres, étaient, pour ainsi dire, révélés aux Français, bien qu'ils eussent déjà entendu parler, mais incidemment, de ces illustrations britanniques.

Duclos, aussi, dans ses Mémoires parle de la nécessité qu'il y aurait d'étendre le cadre des études: *"Faut-il six ou sept années pour apprendre du latin et les éléments du grec? Deux ans au plus, et de meilleures méthodes, suffiraient pour cet objet. Faut-il qu'il ait à Paris douze collèges de plein exercice pour la même routine, et qu'il n'y en ait aucun de ceux-là pour les langues vivantes, et d'autres connaissances applicables aux différentes destinations des élèves?"*

On pourrait encore citer d'Alembert, d'Aguesseau, le président Rolland, Guyton de Morveau, mais il est temps de laisser l'étude préhistorique de la question.

Les langues vivantes furent donc installées officiellement dans les lycées en 1802 — officiellement, mais non pas définitivement, car en 1821 parurent des instructions qui prouvent que l'on n'avait pas jusque-là pris très au sérieux ces études nouvelles — et qu'on ne leur donnait pas encore une très grande et très honorable place; voici ce document curieux: *"Il y a près de chaque collége royal plusieurs maîtres de langues vivantes. Les leçons de langues ne sont données que sur la demande des parents, et seulement aux élèves des quatre classes supérieures. Les maîtres de musique et d'escrime sont payés par les parents des élèves qui reçoivent leurs leçons. Il en est de même des maîtres de langues vivantes, sauf les exceptions qui pourraient être autorisées par le Conseil Royal suivant les localités. Les leçons de langues vivantes, de musique, de danse, d'escrime, de natation, sont données pendant les heures de récréation."* (Statut du 4 septembre 1821.)

Le progrès n'est pas grand, l'enseignement des langues étrangères n'a pas là un appui bien puissant, et ce mélange de musique, d'escrime,

de danse et de langues montre quel souci peu empressé on avait de favoriser l'étude de l'anglais ou de l'allemand.

Les étapes sont encore longues; nouvelles ordonnances en 1829, mais toujours silence absolu sur le recrutement des professeurs et sur les garanties professionnelles qu'ils peuvent offrir. On sait, du reste, qu'à cette époque les leçons étaient confiées la plupart du temps à des étrangers chassés de leur pays pour des motifs politiques et que l'on agréait au hasard des circonstances, sans s'inquiéter de leurs aptitudes; on vit ainsi des chapeliers, des cuisiniers, des commis voyageurs s'improviser professeurs, sous un prétexte ou sous un autre.

Francisque Sarcey a raconté avec beaucoup d'humour, dans ses Souvenirs de jeunesse, une anecdote fort amusante qui fixera ici un point d'histoire et nous donnera une idée de ce qui se passait alors dans les classes de langues vivantes.

Francisque Sarcey, à sa sortie de l'Ecole Normale Supérieure, fut envoyé dans un collège de province où il avait pour collègue un professeur d'anglais auquel il demanda la permission d'assister à son cours. *"Il me l'accorda, dit-il, de fort bonne grâce; mais je ne me doutais pas que la seule chose que l'on pût apprendre sérieusement dans la classe de ce brave homme était le jeu de Saute-Mouton. Les élèves avaient depuis de longues années pris l'habitude de choisir l'heure d'anglais pour s'exercer à travers les bancs à ce jeu; c'était une tradition. Le professeur souriait derrière ses lunettes aux expansions de cette joie turbulente. Ma présence inopinée troubla fort les élèves; mais je crois qu'elle dérangea encore plus le professeur. Il était accoutumé au bruit, et le silence l'étonnait et le déconcertait. Je l'obligeais à faire un semblant de classe, ce qui ne lui était pas arrivé depuis les années de sa verte jeunesse. Il me donnait au diable de grand cœur et les élèves me maudissaient tout bas. Peu à peu cependant les garnements s'étaient renhardis, et je vis bien que si je persistais à rester au milieu d'eux ce serait sur mon dos qu'ils apprendraient la grammaire anglaise. Je me retirai discrètement et les rendis, professeurs et élèves, à leurs aimables jeux."*

C'est à un ministre resté célèbre par ses travaux historiques, M. de Salvandy, que l'on doit les premières instructions relatives au personnel enseignant.

Par un arrêté du 5 janvier 1838 M. de Salvandy, ministre de l'Instruction Publique, déclarait que le diplôme de bachelier ès lettres — ou le diplôme de maître ès arts de l'Université d'Oxford ou de Cambridge, ou des certificats tels qu'on les délivre dans les Universités allemandes — devrait être exigé des candidats aux chaires de langues vivantes.

Et dans une circulaire du 12 mars de la même année il disait très éloquemment:

"Cet enseignement ne tient pas, dans l'éducation de la jeunesse française, la place que me paraissent exiger l'état de la civilisation et les rapports de la France avec le reste du monde.

"L'étude des langues vivantes plaît à l'esprit, elle le développe; elle le rend habile à recevoir toutes les instructions; elle aide et complète le

travail de l'intelligence, de l'imagination, de la mémoire appliquées à l'étude des langues classiques.

"L'Université n'aura rempli sa tâche sous le rapport de l'instruction que lorsque les enfants que les familles lui confient sortiront de ses mains sachant tous, avec le grec et le latin, ces deux grands éléments de toute éducation libérale et forte, l'une de ces quatre langues: l'allemand, l'italien, l'espagnol ou l'anglais, langues qui toutes confinent à l'une de nos frontières, qui apportent avec elles une littérature, une histoire, une philosophie, et qui sont parlées, l'allemand dans tout le nord, l'italien dans tout l'orient, l'espagnol dans tout ce Nouveau-Monde, l'anglais dans toutes les échelles et dans tous les comptoirs.

L'Université marque dès aujourd'hui son estime pour ces études; elle s'assure que les maîtres qui les professent seront toujours au niveau des corps enseignant et se montreront capables de lui appartenir."

C'était là parler d'or — et les progrèss vont se faire assez rapidement. Un autre ministre de l'Instruction Publique, M. Villemain, dont le nom est associé à une époque brillante, établit un examen: le certificat d'aptitude à l'enseignement des langues vivantes, examen qui existe encore aujourdhui un peu modifié. Pour se présenter à cet examen il fallait être bachelier ès lettres[1] ou avoir un diplôme étranger déclaré équivalent au diplôme français. Les épreuves consistaient en épreuves écrites et épreuves orales — pour les unes, les candidats avaient à faire un thème et une version (sans dictionnaire), pour les autres, une explication d'auteurs étrangers, et une leçon de grammaire. Depuis on a ajouté aux épreuves écrites une composition française sur un sujet pédagogique, et aux épreuves orales, une explication d'auteurs français en langue étrangère, et des questions sur les littératures française et anglaise.

Le certificat d'aptitude est encore à l'heure présente un examen excellent qui donne les plus heureux résultats et fournit par année, une quarantaine de professeurs — hommes ou femmes — à l'enseignement public. — Le jury est composé de trois professeurs agrégés nommés par le Ministre — en 1893, ces trois professeurs ont été Monsieur Baret, président, professeur au Lycée Henri IV et maître de conférences à la Sorbonne, Monsieur G. de la Quesnerie, professeur au Lycée St. Louis, à Paris, et Monsieur E. Wahl, professeur au lycée Janson de Sailly, à Paris. —

Voici quelles ont été les épreuves du dernier concours. —

Thème: — un passage du livre de M. Taine sur La Fontaine, morceau de haute critique présentant de sérieuses difficultés de traduction.

Version: — Une cinquantaine de vers de Tennyson extraits des Idylls of the King.

Composition française: quel parti pourrait-on tirer, au point de vue de l'enseignement des langues vivantes de ce précepte de Shakespeare:

No profit goes where is no pleasure taken:
In brief, sir, study what you most affect.

[1] Aujourdhui comme les femmes, candidates à une chaire dans un collège ou lycée de jeunes filles, prennent part à cet examen, on se contente d'exiger le brevet supérieur (enseignement primaire).

Comme auteurs anglais les candidats avaient à préparer the Rape of the lock, Vanity Fair et King Lear, et comme auteurs français (à traduire en anglais) 3 livres des fables de la Fontaine et Paul et Virginie de Bernardin de St Pierre.

Voici quelques-uns des sujets de leçons de grammaire qui ont été traités par les candidats:

L'Emphasis; l'inversion; Shall et Will; But et ses différents rôles; De la rime dans la poésie anglaise et en particulier dans: the Rape of the lock; le substantif pris adjectivement et l'adjectif pris substantivement; enumérer, et, autant que possible, expliquer les principales exceptions aux règles de la prononciation des voyelles anglaises etc.

On peut voir d'après cette liste que les sujets les plus épineux et les plus difficiles de la grammaire anglaise sont abordés à cet examen — et que les garanties sont plus que suffisantes aujourd'hui; — nous possédons toute une élite de jeunes professeurs ayant tous fait un séjour en Angleterre, car il ne faudrait pas songer à se présenter à ce concours sans parfaitement prononcer l'anglais — depuis la juste intonation jusqu'aux plus petits détails de l'élocution: la prononciation de l'r, du th, des dentales, etc.

Il me tardait d'aborder, après cette histoire des pénibles commencements de l'anglais, la question d'actualité qui est singulièrement réconfortante, mais il me faut maintenant revenir en arrière et parler de l'institution de l'agrégation.

Il est nécessaire tout d'abord d'expliquer la valeur de l'agrégation comparée au certificat d'aptitude.

L'agrégation est un examen beaucoup plus difficile — qui n'est obtenu que par cinq ou six professeurs d'anglais, chaque année. Les candidats doivent être munis du certificat d'aptitude pour avoir le droit de se présenter à l'agrégation — on le voit, c'est un échelon supérieur, quelque chose comme les fellowships d'Angleterre. Les agrégés comme les professeurs simplement certifiés exercent leurs fonctions dans les lycées (enseignement secondaire) — mais ils ont un traitement supérieur, une considération naturellement plus grande, une situation tout à fait stable.

L'examen d'agrégation fut institué en 1849, — mais fut interrompu après quatre années; il fut rétabli définitivement en 1864 par M. Duruy, ministre de l'Instruction Publique, et fonctionne encore aujourd'hui. Les épreuves en ont été modifiées peu à peu et voici ce que l'on demande maintenant aux candidats à l'agrégation:

Epreuves écrites: Thème et Version (sans dictionnaire), Dissertation française sur un sujet de littérature anglaise, Dissertation anglaise sur un sujet de linguistique.

Epreuves orales: Traduction de deux passages d'auteurs anglais, traduction en anglais d'un passage d'auteur français, traduction en anglais d'un passage d'auteur allemand; enfin leçon en français sur un sujet de littérature anglaise, et leçon en anglais sur un sujet de grammaire ou de linguistique.

Les sujets de toutes ces épreuves sont empruntés à un programme qui se renouvelle tous les ans et qui sert de direction aux études des candidats.

Voici quel a été le programme en 1893.

Auteurs anglais.

William Langland: — Piers the Plowman (dans les Specimens of Early English par Morris).

Spenser: Epithalamion; Prothalamion; Fowre Hymns.

Greene: Friar Bacon and Friar Bungay.

Shakespeare: Much ado about nothing.

Sir Thomas Browne: Hydriotaphia; a letter to a friend.

Pope: The rape of the Lock.

Cowper: Letters.

Burke: Reflexions on the Revolution in France.

Byron: Cain.

W. S. Landor: Imaginary Conversations.

Tennyson: The Dying Swan; The Merman; The Mermaid; The Lady of Shalott; Mariana in the South; Eleanore; Œnone; The palace of Art; The Lotos Eaters; A Dream of Fair Women; The Brook.

G. Meredith: The ordeal of Richard Feverel.

Auteurs français.

Extraits de chroniqueurs français (Ed. Gaston Paris & Jeanroy). Les extraits de Froissard & Commynes.

Ronsard: Les Elégies, les Hymnes.

Molière: Don Juan.

Châteaubriand: René.

Lamartine: Le Prologue de Jocelyn.

A. de Vigny: Servitude & Grandeur Militaires.

Auteur allemand.

Goethe: Werther.

Tel était ce programme d'où le jury, composé de trois professeurs, a tiré pour les épreuves diverses les sujets suivants.

Epreuves écrites: Pour le thème et la Version les passages sont toujours pris en dehors du programme. — Le thème était un passage de Honoré de Balzac et la version un passage de l'Excursion de Wordsworth.

Dissertation française: Cowper comme écrivain epistolaire.

Dissertation anglaise: The English language at the time of Piers the Plowman.

Epreuves orales: Pour les traductions il serait peu intéressant de relever tous les passages choisis dans le programme.

Leçons en anglais: Plural of nouns, explanation of their so-called irregularities; — Comparison between the French of Froissart and the old English; — The ending *ing*; — The history of English personal pronouns. — Compound Words in Tennyson. — Pope's couplet. — Thomas Browne's English, etc.

Leçons en français: — Est-il vrai que Landor a mérité par ses Conversations d'être appelé un grand poète dramatique? — Valeur poétique de Piers the Plowman. — Spenser, poète lyrique. — Les personnages de Beatrice & Benedict. — Le personnage de Caïn dans Byron. — Quelle nouveauté les premiers poèmes de Tennyson apportaient-ils dans la poésie anglaise? — Fixer d'après Much Ado la chronologie de cette pièce dans le théâtre de Shakespeare. — L'humour de Cowper, etc.

Ces quelques renseignements montreront quelle est l'étendue des études anglaises en France; on y verra très clairement les progrès accomplis depuis le commencement de se siècle.

Citons encore pour mémoire la Licence ès lettres avec mention langues vivantes, sorte de Mastership of Arts modernisé, création récente qui devait détrôner le certificat d'aptitude, mais qui n'a pas donné les résultats attendus. Et enfin le certificat d'aptitude primaire, qui fournit des professeurs aux Ecoles normales d'instituteurs (enseignement primaire).

Tels sont les résultats acquis. Grâce à ces examens les professeurs d'autrefois sont oubliés et tout un personnel sérieux, bien préparé, muni de parchemins et de diplômes, assure aux études des langues vivantes une place égale aux études latines, grecques, françaises, etc. Les professeurs d'anglais sont assimilés à leurs collègues des autres branches d'enseignement et concourent vraiment au développement intellectuel des élèves de nos lycées et collèges.

Un organe spécial, la Revue de l'Enseignement des langues Vivantes, fondée il y a onze ans par M. Wolfromm, professeur agrégé au Lycée St. Louis, est venu consacrer ces progrès et donner une direction à tout ce qui se rattache aux questions pédagogiques ou littéraires. Des maîtres éminents collaborent à cette revue: entre autres Monsieur Emile Chasles, inspecteur général de l'Université, l'un des plus grands linguistes de France, et l'un des esprits les plus distingués de notre temps: ab uno disce omnes.

Paris, février 1894. Casimir Stryienski.

Prof. Dr. A. Döring, System der Pädagogik im Umriss. Berlin 94, R. Gärtner. 8. 299 S.

„Präsens imperfectum, perfectum futurum" lautet die verheissungsvolle inschrift eines gymnasialgebäudes, und Schleiermacher wollte der prophetische bürger einer besseren zukunft sein." So heisst es seite 4. Schleiermacher wollte, Döring, fügen wir hinzu, will es sein. Nichts geringes hat er unternommen; ein hohes ziel hat er sich gesteckt. Der geist, der aus den ersten seiten des buches leuchtet, spricht uns an, denn die auffassung des erziehungsproblems ist die höchste, die denkbar ist. Auch wir lächeln über die versuche, das historisch gegebene durch vermeintlich stringente deduktionen als das absolut rationale zu konstruieren; auch wir sind der überzeugung, dass eine gute theorie das praktischste ist, was es geben kann; auch wir erachten die gegenwärtigen gesellschaftszustände für reformbedürftig und halten ein erziehungs-system, das ein

reformatorisches ideal aufstellt und begründet, für keine utopie. Nur meinen wir, dass dieses ideale system nicht darauf warten solle, bis seine stunde gekommen — es könnte sonst leicht sein, dass sie gar nicht käme — sondern verlangen, dass es schon jetzt auch die wege aufdecke, die in die gegenwärtigen verhältnisse hineinführen, um an der umbildung derselben schon jetzt thatkräftig zu arbeiten. So wird die pädagogik unter den gesichtspunkt gerückt, dass sie ein wichtiger faktor der gesellschaftswissenschaft ist, dass sie einen integrierenden bestandteil der sozialen reform-wissenschaft bildet. Darum muss auch ein gleichgewicht zwischen den individuellen und den sozialen zwecken herbeigeführt werden. Dass der verfasser des vorliegenden systems dies unternimmt, soll ihm hoch angerechnet sein.

Er verbindet sich in diesen grundanschauungen aufs engste mit den pädagogischen bestrebungen, die sich an den idealen konzentrationspunkt der Herbartischen pädagogik anschliessen, um mit vereinten kräften an der baldigen verwirklichung rationaler erziehungs-grundsätze zu arbeiten. Zwar verwahrt sich der verfasser des öfteren sehr energisch dagegen, dass er mit Herbart, wenige fälle abgerechnet, in denen dieser brauchbare anregungen liefere, irgend etwas zu thun haben wolle, aber es hilft ihm nichts. Sein system steht doch ganz auf der Herbartischen linie, weil es in wesentlichen punkten, nämlich in der fassung des erziehungszieles und in der gestaltung der erziehungsmittel nichts anderes bietet, als was die neuere pädagogik seit Herbart lehrt. Man muss nur den kern anschauen und nicht an die worte sich halten. Wenn der verfasser s. 167 betont, dass der endzweck als beherrschendes princip an die spitze aller pädagogischen funktionen treten müsse, so ist das ganz im sinne Herbarts, und wenn er sein system als moralistischen monismus charakterisiert, so ist das auch ganz herbartisch. Die vorgebrachten unterschiede aber können wir nicht gelten lassen. Es ist falsch, bei Herbart von einem abstrakten moralismus zu reden; dieser ist genau so konkret wie der des herrn Döring, denn von den fünf ethischen ideen, die den inbegriff des sittlichen bei Herbart bilden, sind nur zwei formaler, die drei andern aber so konkretmaterialer natur, wie nur die tugenden bei Döring es sein können. Dass letzterer seinem moralismus noch die etikette des Eudämonismus aufkleben zu müssen meint, mag er thun, wenn er es für nötig hält. Wir erblicken die hauptsache darin, dass er mit Herbart den endzweck der erziehung in der charakterbildung oder in der bildung der sittlichen gesinnung sieht, die das gesamte wollen beherrschen soll. Diese sittliche gesinnung konkretisiert sich bei Döring in den sittlichen tugenden als den spezielleren direkt oder indirekt dem wohle der anderen zugewandten willensrichtungen (s. 97). Auch bei Herbart steht im mittelpunkt die idee des wohlwollens, der gedanke der uneigennützigen hingabe an die mitmenschen. Herbart und Döring finden sich in dem kernpunkt der christlichen lehre zusammen: Gott ist die liebe. Von ihr soll die gesinnung der menschen getragen und durchdrungen sein. Von hier fliesst dem menschen die tiefste befriedigung und das höchste glück zu.

Wie bei Herbart, so wird auch bei Döring die bildung der sittlichen werturteile gefordert und der schwerpunkt in die fächer gelegt, die diesem

zwecke dienen. Fügen wir noch hinzu, dass auch die erziehungsmittel nach den prinzipien bestimmt werden, wie sie die neuere pädagogik im anschluss an Herbart vertritt, so ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, dass in wesentlichen punkten der verfasser nichts anderes lehrt, als was die pädagogische wissenschaft bisher verwaltet hat. Dem prinzip für die auswahl stimmen wir vollständig bei, wie dem genetischen aufbau des lehrplans 239 f., der nur als eine ausführung herbartischer vorschläge erscheint; ebenso der auffassung der konzentration s. 126 und der formal-stufen s. 155 u. 174. Die schätzung des wissens, die bedeutung der formalen bildung, die trennung des erziehenden unterrichts von der fachbildung, die stellung der religion zur ethik, die bestimmung der hülfswissenschaften, die klarlegung des erziehungsbegriffs und manches andere dazu ist herbartisch genug, um sein buch als sehr nahe verwandt mit der herbartischen pädagogik zu bezeichnen. Was er aber an einzelnen stellen gegen diese vorbringt, trifft so wenig zu, dass eine erneute überlegung dieser kritischen stellen dringend erforderlich ist. Ebenso möchte ich dem verfasser raten, bei einer neuen auflage eine andere ordnung des stoffes vorzunehmen, um die vielen sehr ermüdenden wiederholungen zu beseitigen, überhaupt seine sprache an der plastischen schönheit der herbartischen darstellung zu bilden. Wir würden gern eine ganze reihe der geschmacklosesten fremdwörter vermissen, vor allem aber auch die gönnerhafte schulpäpstliche miene, mit der der verfasser s. 19 schreibt: „In diesem sinne des intentionalen kann z. b. der Herbartschen pädagogik, obwohl sie freilich das interesse der gesellschaft kaum berücksichtigt" (wirklich?) „im ganzen das prädikat (!) der wissenschaftlichkeit zuerkannt werden."

Es dürfte vielleicht auffallen und im höchsten grad einseitig erscheinen, ein neues system nur an dem zu messen, was es mit Herbart gemein habe. Aber der verfasser des vorliegenden buches forderte durch seinen hinweis im vorwort geradezu auf, nachzusehen, was er Herbart verdanke und was sein eigenstes sei. Wir freuen uns, dass des ersteren so viel ist, zumal es das feuer der kritik bestanden und den druck der jahrzehnte überdauert hat, und des zweiten genug, um zur lektüre des buches mit gutem gewissen auffordern zu können.

Jena. W. Rein.

Elementarbuch der englischen Sprache von **Dr. J. Foelsing,** weiland Professor am französischen Gymnasium zu Berlin. 25. verbesserte und teilweise veränderte Auflage, bearbeitet von **Dr. John Koch,** ord. Lehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium zu Berlin. Berlin. Verl. von Emil Goldschmidt 1893. Pr. 2,10 M. geb.

Die änderungen der vorliegenden auflage sind grösstenteils durch die neuen lehrpläne und lehraufgaben hervorgerufen worden, wenn auch in einzelnen fällen kleine besserungen vorgenommen worden sind. Im ganzen ist das bestreben des verf. darauf gerichtet gewesen, die neue aufl. so

wenig wie möglich von den vorhergehenden zu entfernen, um die fernere verwendbarkeit der letzteren neben der ersteren beim unterrichte nicht zu hindern.

Der plan des buches ist nach wie vor der, den schülern gleich von vornherein durch leichte, in sich abgeschlossene lesestücke (abwechselnd anekdoten, historische skizzen, fabeln, gespräche, gedichte und briefe) in die englische ausdrucksweise einzuführen und durch sorgsame durcharbeitung jener nebst der grammatischen abschnitte allmählich mit ihr vertraut zu machen.

Wesentliche umgestaltung hat die lautlehre erfahren. Das kap. ist knapp, klar und übersichtlich gehalten. Die kürzere darstellung bedingte aber, dass verf. vieles, was er in aufl. 24. ausführlicher besprach, hier nur kurz andeuten konnte. Nun, es wird darauf ankommen, dass der lehrer das seinige thut und den schüler, wo es nötig ist, auf die bildung der englischen laute aufmerksam macht. Aufgefallen ist mir, dass verf. die diphtonge *ēi* und *ōu* vorher als vokale *ē* und *ō* (= deutsch *eh*, *ee* und *oh*, *oo*, aufführt. — Zur einübung der laute dienen die betreffenden vokabeln der ersten lesestücke, so dass der schüler nach beendigung dieses vorkursus ausser der fähigkeit, die engl. laute richtig hervorzubringen, eine anzahl wörter erlernt hat, die er sofort bei den ersten grammatischen regeln und lesestücken verwenden kann. — Ein anderer sehr wesentlicher unterschied liegt im zurücktreten der lautschrift. Der wortlaut der lehrpläne u. s. w. scheint eine gänzliche beseitigung der lautschrift zu verlangen. Jedoch erstreckt sich nach ansicht des verf. dies verbot nur auf die ausschliessliche verwendung der lautschrift in gedruckten texten und bei schriftlichen übungen im anfangsunterrichte. Hervorgehoben sei die mitteilung K.'s, nach der ihm diese ansicht von maassgebender seite bestätigt worden ist. Da er die lautschrift nicht für unentbehrlich hält, so hat er sie beibehalten. aber beim grammatischen teil unter den text verwiesen. Damit der schüler sich sofort zurecht findet, ist durch zahlen vom wortbilde auf das lautbild verwiesen. Im wörterverzeichnis steht die lautschrift nach wie vor neben der gewöhnlichen orthographie. — Schwer zu erlernen ist, wie ich glaube, die lautschrift des verf. nicht, jedenfalls nicht schwerer als manche systeme diakritischer zeichen oder das ziffernsystem. Sehr deutlich ist die accentsilbe hervorgehoben. Nicht gefallen will mir die bezeichnung von langem *a* durch *ă* neben *ĭ*, *ĕ*, *ŏ* für kurz *i*, *e*, *u*, ebensowenig *ĕ* (z. b. *pĕrs* = *purse*) neben *ä* = kurz *a* (z. b. in *cat*). In der anwendung seiner phonet. schrift ist K. sehr sorgfältig verfahren. — Wenig änderungen weisen der grammatische teil, die lesestücke und der deutsche übungsstoff auf. Reihe I (s. 9—94) enthält grammatik, lese- und deutschen übungsstoff, bei reihe II dagegen kommt nichts neues aus der grammatik hinzu. Weggefallen ist in r. II The Sovereigns of England. — Die grammatik (formenlehre und das wigtigste aus der syntax) steht den lesestücken voran. Sie soll systematisch erlernt werden. Zur anschauung dienen reichliche beispiele, die den lesestücken entnommen sind. Die regeln zeichnen sich durch gute fassung aus. Manchmal ist wohl etwas viel zusammengedrängt (s. kap. VII u. kap. XII). — Die englischen lesestücke sind ihrem inhalte nach gediegen, nicht zu schwer und nicht so

umfangreich, als dass der forderung K.'s, sie gründlich durchzuarbeiten, möglichst viele memorieren und die vokabeln dazu lernen zu lassen, nicht entsprochen werden könnte. — Der deutsche übungsstoff besteht aus einzelsätzen, die sich auf dagewesenes beziehen. An umfang übertrifft er den englischen lesestoff bedeutend. Ich habe, was letzteren anbelangt, 635 zeilen, dagegen 984 zeilen deutsch gezählt. Freunde der übersetzungsmethode können hier keinen grund zur klage finden. Im übrigen aber sei bemerkt, dass dem lehrer freie hand in benutzung oder nichtbenutzung des übungsstoffs wie unterrichtsstoffs überhaupt verbleiben soll. — Da die neuen lehrpläne u. s. w. auch auf regelmässige sprechübungen dringen, so hat verf. unter jedes kap. eine reihe von fragen über den inhalt des vorher behandelten lesestückes gesetzt, nicht um den lehrer zu bevormunden, sondern um den gedachten lehrgang zu veranschaulichen und den schüler in stand zu setzen, sich auf die sprechübungen zu präparieren. Neu hinzugekommen ist auch eine reihe von stücken "Materials for Conversation" (s. 171—186) als grundlage zu sprechübungen über gegenstände des täglichen lebens. Der deutsche text ist auf der gegenüberliegenden seite mitgeteilt, da sie nicht zur übersetzung bestimmt sind. Die stoffe sind meist dem schulleben entnommen und bequem in frage und antwort umzuformen und zu erweitern. Die verwendung der Materials denkt sich verf. so, dass sie entweder nach erlernung der ersten grammatischen pensen zwischen die einzelnen kap. geschaltet werden, oder an stelle anderer stücke in den eigentlichen lehrgang eintreten. — Das vokabular zu den einzelnen englischen lesestücken ist, soweit ich habe ersehen können, mit grosser sorgfalt gearbeitet, ebenso das alphabetische verzeichnis der in der grammatik, den lesestücken, beispielen und übungssätzen vorkommenden wörter. Papier und druck sind vorzüglich. Ein teilweis neuer schriftsatz hebt regeln von beispielen, vokabeln vom texte, wichtigeres von nebensächlicherem ab.

Altenburg. G. Kemlein.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den monaten Januar u. Februar 1894.

1. Sprache (einschliesslich Metrik).

a) **Muret** (E.), Englisches Wörterbuch. 10. Lfg. Berlin, Langenscheidt. M. 1,50.

Offinger (H.), Deutsch-englisch-franz.-italienisches technologisches Taschenwörterbuch. 1. Bd.: Deutsch voran. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. geb. M. 2.

b) **Kolkwitz** (M.), Das Satzgefüge in Barber's Bruce und Henry's Wallace. Ein Beitrag zur Kenntnis der altschottischen Syntax. Diss. Halle. 56 s.

Sonnefeld (G.), Stilistisches und Wortschatz im Beowulf. Ein Beitrag zur Kritik des Epos. Diss. Strassburg. 98 s.

Wolff (R.), Untersuchung der Laute in den kentischen Urkunden. Diss. Heidelberg, '93. 71 s.

c) **Heusler** (Andr.), Ueber germanischen Versbau. VIII, 193 s. M. 6. Berlin, Weidmann.
(7. Hft. der Schriften zur germ. Philologie, hrsg. v. Prof. Dr. Roediger.)

Opitz (G.), Die stabreimenden Wortbindungen in den Dichtungen Walter Scotts. I. Diss. Breslau. 69 s.

2. Litteratur.

a) Aelteste Zeit.

Bibliothek der angelsächsischen Poesie, begründet v. Chrn. W. M. Grein. Neu bearb., verm. u. nach neuen Lesgn. der Handschriften hrsg. v. Rich. Paul Wülker. 2. Bd. 2. Hälfte. Leipzig, G. H. Wigand.
[2. Die Verceller Handschrift, die Handschrift des Cambridger Corpus Christi College CCI, die Gedichte der sogen. Caedmonhandschrift, Judith, der Hymnus Caedmons, Heiligenkalender, nebst kleineren geistlichen Dichtungen. 2. Hälfte. (IX u. s. 211—570.) n. 18 M.]

Wülker (R.), Die Entstehung der christlichen Dichtung bei den Angelsachsen. Ak. Leipzig. 13 s.

b) 16.—19. Jahrhdt.

aa) **Shakespeare** (Will.), Imogen (Cymbelin). Romant. Schauspiel. Für d. moderne Bühne bearb. v. Carl Gross. 95 s. Wien, Huber u. Lahme. M. 1,20.

— Milletich (Dr. Steph. v.), Die ästhetische Form des abschliessenden Ausgleiches in den Shakespear'schen Dramen. 2. Aufl. V, 71 s. Wien, Braumüller. M. 1.

— Oechelhäuser, Shakespeariana. V, 251 s. Berlin, Springer. geb. M. 6.

bb) **Tennyson.** Parsons (E.), Tennyson's Life and Poetry: and Mistakes concerning Tennyson. Chicago '93. 32 s.

c) Collection of British Authors. Leipzig, Tauchnitz.

2955. Ewing (Juliana Horatia), The Brownies and other Tales.
2956—57. Hungerford (Mrs.), The Hoyden. A Novel.
2958. Ouida, Two Offenders.
2959—60. Black (Will.), The Handsome Humes. 2 vols.
2961. Benson (E. F.), Dodo. A Detail of the Day.
2962—63. Weyman (Stanley J.), A Gentleman of France, Being the Memoirs of Gaston de Bonne, Sieur de Marsac.
2964. Seely (Prof. J. R., Litt. D.), Goethe. Reviewed after 60 years.
2965—66. Maartens (Maarten), The Greater Glory. A Story of High Life.

d) The English Library. Leipzig, Heinemann & Balestier.

183—84. Warden (Florence), A Passage through Bohemia. 2 vols.

3. Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Boettcher (Realgymn.-Dir. Dr. C.), Die Ordnung der Abschlussprüfungen nach dem 6. Jahrgange der neunstufigen höheren Schulen. 18 s. Königsberg, Gräfe u. Unzer's Sort. M. 1,50.

Fechtner (Dr. Ed.), John Locke's 'Gedanken über Erziehung' dargestellt u. gewürdigt. 43 s. Wien, Hölder. M. 1.

Lehrproben u. Lehrgänge f. höhere Schulen. 35. u. 36. Hft. Halle, Waisenhaus. je M. 2.

Mühlefeld (Dr. K.), Die Lehre von der Vorstellungsverwandtschaft u. ihre Anwendung auf den Sprachunterricht. IV, 60 s. Leipzig, Renger. M. 1,20.

Schröer (Prof. Dr. M. M. Arn.), Ueber Erziehung, Bildung u. Volksinteresse in Deutschland u. England. 2. (Titel-) Aufl. IV, 99 s. Dresden, Damm. M. 1,20.

Steuerwald (Prof. Dr. W.), Prüfungs-Aufgaben aus der Haupt-Prüfung der Lehramtskandidaten f. neuere Sprachen in Bayern. Gesammelt u. hrsgeg. 132 s. Stuttgart, Roth. M. 1,80.

b) Unterrichtsbücher.

Lesebücher und Schriftstellerausgaben.

aa) **Boensel** (Dr. O.), Lesebuch f. den englischen Unterricht u. Formenlehre. XII, 273 s. Leipzig, Reisland. M. 1,80.

Loewe (Dr. H.), England and the English. Neues engl. Lesebuch f. deutsche Schulen. Unterstufe. Mit 1 vollst. Wörterbuche. 2. Aufl. VI, 292 s. Dresden, Kühtmann. M. 2,40; geb. 2,80.
— Wörterbuch dazu 112 s. Ebd. M. 0,60.

Saure (Dr. H.), Englisches Lesebuch f. Realgymnasien u. verwandte Anstalten. Nebst Stoffen zur Uebung im mündl. Ausdruck. 1. Tl. 2. Aufl. Berlin, Herbig. M. 2,30.
— Selections from Modern English Novelists and Essayists. VIII, 250 s. Ebd. M. 2,25.

Wershoven (Dr. F. J.) und **Becker** (Rev. A. L.), Englisches Lesebuch f. höhere Lehranstalten. 7. Aufl. VIII. 339 s. mit 6 Abbildgn. u. 1 Plan. Cöthen, Schulze. M. 2,25.

bb) **Burnett** (Frances Hodgson), Little Lord Fauntleroy. Für d. Schulgebrauch bearb. v. G. Wolpert. VII, 112 s. (Dickmann's franz. u. engl. Schulbibl. 77.) Leipzig, Renger. M. 1,10.

Collection of Tales and Sketches. Hrsg. v. Dr. E Groth. 2. Bdch. (Mrs. Craik; James Payn; Henry James; R. L. Stevenson; J. A. Froude.) M. 0,75. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. (English Authors N. 63.)

Macaulay, Lord Clive. Zum Schul- u. Privatgebrauch hrsg. v. J. Bauer u. Dr. Th. Link. Mit Wörterverzeichnis u. Karte. XI, 121 s. München, Lindauer. M. 1,20.

Modern England. Eine Sammlg. v. Monographien nach Green's Short Hist. of the English People. Erläutert v. Prof. Dr. K. Bödeker. (I. Parlament u. Presse. II. England u. Irland. III Kirche u. Gesellschaft.) VI, 150 s. m. 1 Karte. M. 1,50. Berlin, Gärtner. (Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften aus d. neueren Zeit hrsg. v. Bahlsen u. Hengesbach. Bd. 3.)

Selections from Will. Draper's History of the Intellectual Development of Europe. Für d. Schulgebrauch erklärt v. H. Löschhorn. VII, 100 s. M. 1. Berlin, Gärtner. (Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften aus d. neuerén Zeit hrsg. v. Bahlsen u. Hengesbach. Bd. 2.)

Tales and Stories from Modern Writers. 1. Bdchn. Für d. Schulgebrauch bearb. v. J. Klapperich. VIII, 126 s. M. 1,20. (Dickmann's franz. u. engl. Schulbibl. 76.) Leipzig, Renger.

Grammatische Lehr- u. Uebungsbücher.

Deutschbein (Dr. K.), Kurzgefasste engl. Grammatik u. Uebungsstücke für reifere Schüler, insbes. f. d. Oberklassen der Gymnasien. 2 Tle. 4. Aufl. Cöthen, Schulze. (1. Grammatik. VIII, 79 s. M. 0,80; 2. Uebungsbuch. VII, 120 s. M. 1.)
— Theoretisch-prakt. Lehrgang der engl. Sprache f. höhere Schulen. 15. Aufl. Ebd. Grosse Ausg. M. 3; kleine Ausg. M. 2,50.
— Oberstufe des engl. Unterrichts. Zusammenhängende Uebungsstücke zur planmässigen Erweiterung u. Vertiefung der engl. Grammatik f. d. Oberklassen der Realgymn. u. Oberrealschulen. VII, 172 s. Cöthen, Schulze. M. 1,60.

Deutschbein (Dr. K.) u. **Willenberg** (Dr. G.), Leitfaden f. d. engl. Unterricht. Auf Grund der neuen preuss. Lehrpläne v. '93 verf. 2. Tl. Syntax. VII, 262 s. Cöthen, Schulze. M. 2, geb. M. 2,40.

Hausknecht (Prof. Realsch.-Oberlehr. Dr. Emil), the English Reader. Ergänzungsband zu The English Student, Lehrbuch zur Einführg. in die engl. Sprache u. Landeskunde. (IV, 119 u. Wörterbuch 23 s. m. Abbildgn.) B., Wiegandt & Grieben. Geb. in Leinw. M. 1,50.
— The English Student. Lehrbuch zur Einführg. in die engl. Sprache u. Landeskunde. (IV, 268 s. m. Abbildgn. u. Wörterbuch 83 s.) Ebd. Geb. in Leinw. M. 2,50.
— Beiwort zu The English Student u. The English Reader, Lehrbuch zur Einführg. in die engl. Sprache u. Landeskunde, unter Mitwirkg. v. Arth. Twentyman, B. A. Oxon., verf. (23 s.) Ebd. M. 0,40.

Ritter (Dir. Prof. Dr. O.) u. **Friedrich** (F.), Lehrbuch d. engl. Sprache. 2. Tl.: Kurz gefasste Schulgrammatik von Prof. Dr. Ritter. VI, 288 s. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. M. 2.

Wilke (Dr. Edm.), Einführung in d. engl. Sprache. 59 s. Leipzig, Reissner. M. 0,50.

Konversationsbücher.

Backhaus (Stadtschulinsp. J. C. N.), Englische Sprechübungen. Hannover, C. Meyer. M. 0,60.

Franz (Dr. H.), First English Vocabulary. Kleines Vokabelbuch u. erste Anleitung zum englisch Sprechen. 13. Aufl. Berlin, Herbig. Kart. M. 0,50.

4. Geschichte und Kulturgeschichte.

Carlyle (Thom.), Die franz. Revolution. Aus d. Engl. v. P. Feddersen, umgearbeitet von E. Erman. 3. Aufl. 3 Tle. Leipzig, Brockhaus. M. 7,20, geb. M. 9.

Storm (Prof. Dr. Gust.), Maria Stuart. Uebers. v. Dr. P. Wittmann. X, 264 s. (Mit Text-Abbildgn. u. Taf.). München, Mehrlich. M. 5.

5. Folklore.

Köhler (Rhld.), Aufsätze über Märchen u. Volkslieder. Aus seinem hdschrftl. Nachlass hrsg. v. Johs. Bolte u. Erich Schmidt. VIII, 152 s. Berlin, Weidmann. M. 3.

Wurzen. Paul Lange.

IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

1. Deutsche.

Anglia XVI, 3: Goldhan, Ueber die einwirkung des Goethischen Werthers und Wilhelm Meisters auf die entwicklung Edward Bulwers. — Luick, Ueber die bedeutung der lebenden mundarten für die englische lautstellung. — Bowen, Open and Close ē in Layamon. — Diebler, Zu Holland's Buke of the Houlate.

Deutsche Revue, *Febr. 94*: Ludwig Graf Pfeil, Zur Darstellung der Lady Macbeth.

Die Gegenwart 45, 5: Stoessel, Schulen und Cliquen. — Weber, Ueber Werth u. Methode des englischen Sprachunterrichtes.

Die Neueren Sprachen 1, 9: Schmidt, Die einübung der französischen Aussprache unter verwertung eines liedes. — Flemming, Hilfsmittel für den fremdsprachlichen Anschauungsunterricht.

Magazin für Litt. 63, 9: Nietzsche: Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten (Schluss).

Preussische Jahrbücher, *Febr. '94*: Hartpole Lecky, England und seine Kolonien. Uebers. v. Imelmann.

Velhagen & Klasings Monatshefte. *Febr. '94*: König, Auf Walter Scott's Spuren (Illustr.).

2. Englische.

Academy. *Feb. 3.* A Journal of the Conversations of Lord Byron with the Countess of Blessington. New ed. — St. Andrews. By Andrew Lang. — Tennyson. By J. Cuming Walters.

The Prevalence of *s*-Plurality in English (J. Earle).

Feb. 10. Essays about Men, Women and Books. By Augustine Birrell.

Feb. 17. Samuel Taylor Coleridge. By James Dykes Campbell. — Keynotes. By George Egerton.

The Fables of Avianus (Robinson Ellis). — The *s*-Plurals in English (A. S. Napier).

